3.9.6
672

Angl. 30 (9

Edw. Lytton Bulwer's

sämmtliche Romane.

Aus dem Englischen.

9ter Band:

Der Verstoßene.

Stuttgart:

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1864.

E. Sues gez. Stahlstich v. Carl Mayer, Nbg.

DER VERSTOSSENE.

Der Verstoßene.

Ein Roman

von

Edward Lytton Bulwer.

—

Uebersetzt

von

Dr. Ernst Susemihl.

Stuttgart:

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1864.

Erstes Kapitel.

Hört die Geschichte, die ich Euch erzähle.
G. Knight.

Es war am Abend eines sanften, warmen Maitages im Jahre 17**. Die Sonne war schon untergegangen und die Dämmerung verbreitete sich über die großen, stillen Waldmassen, die zu beiden Seiten eines jener England so eigenthümlichen Baumgänge lagen. Hie und da trat der Umriß der Bäume unregelmäßig von dem Wege zurück, und dazwischen lagen große Strecken unbebautes Land, die mit Farrnkraut und den gelben Blüthen des Ginster, und in weiteren Zwischenräumen mit dichten Binsen bedeckt waren, aus denen das Gesumme der Mücken hervordrang, die sich am Abend bei ihren lebhaften Spielen erhoben und senkten, bis, bei den dunkler und dunkler werdenden Schatten, ihre dünnen und luftigen Gestalten nicht mehr zu unterscheiden waren, und kein einziges Zeichen des Lebens oder der Bewegung die stumme Einförmigkeit der umliegenden Wälder unterbrach.

Das erste Geräusch, welches die Stille störte, kam von den leichten und raschen Fußtritten eines Menschen, dessen Jugend sich in seinem elastischen und ungemessenen Schritte und in dem heiteren und freien Gesange verrieth, der oft und plötzlich die liebliche Stille des Abends unterbrach.

In der Wahl dieses Abendliedes lag eher Etwas, was auf poetischen Geschmack, als auf musikalisches Wissen, deutete, denn es begann stets mit den Worten:

„Gar lustig ist's im guten, grünen Wald,"

und ging nie eine Sylbe weiter, als bis zum Ende der zweiten Zeile:

„Wenn Vögel munter pfeifen;"

und nach dem letzten Worte, wo eine kurze Pause eintrat, ging er unabänderlich zu einer heiteren Wiederholung über.

Gleich darauf hörte man im Hintergrunde einen schwereren, aber noch rascheren Schritt, als den des Jünglings, und als dieser den Letzteren einholte, sprach eine laute, klare und gutmüthige Stimme die Abendbegrüßung aus. Der Ton, in dem dieselbe erwidert wurde, war offen, deutlich und besonders harmonisch.

„Guten Abend, mein Freund. Wie weit ist es bis W***? Ich hoffe, ich bin nicht von dem geraden Wege abgekommen?"

„Bis W***, Sir?" sagte der Mann, seinen Hut berührend, als er, ungeachtet der Dämmerung, etwas in der Miene und der Stimme seines neuen Bekannten zu bemerken glaubte, was mehr Respekt forderte, als er Anfangs einem Fußreisenden zu gewähren geneigt gewesen; „bis W***, Sir? Ei, Sie werden doch diesen Abend nicht mehr dorthin wollen? Es ist weiter als acht Meilen entfernt und die Wege sind nicht die besten."

„Nun, der verdammte Schurke!" sagte der Jüngling mit ernsthafter Lebhaftigkeit. „Der Müller am Fuße des Hügels versicherte mir, ich würde in weniger als einer Stunde am Ziele meiner Reise sein."

„Er mag recht gesprochen haben, Herr," entgegnete der Mann, „doch Sie werden es in zweimal so langer Zeit nicht erreichen."

„Wie meinen Sie das?" sagte der jüngere Fremde.

„Nun, Sie müssen einen Müller zwingen wider seinen Willen

die Wahrheit zu sagen, und können ein Wirthshaus, welches etwa drei Meilen von hier entfernt ist, zum Ziel Ihrer Tagereise machen."

„Ich danke Ihnen für diesen Wink," sagte der Jüngling. „Liegt das Haus, von dem Sie reden, am Wege?"

„Nein, Herr, der Weg theilt sich zwei Meilen von hier und dann müssen Sie sich zur Rechten wenden; aber bis dahin ist unser Weg derselbe, und wenn Sie Ihre eigene Gesellschaft nicht vielleicht der meinigen vorziehen, so können wir zusammen gehen."

„Von Herzen gern," versetzte der jüngere Fremde, „um so lieber wegen des schnellen Schrittes, den Sie gehen. Ich glaubte, ich hätte im Gehen wenige Meinesgleichen; doch würde ich eine kleine Wette nicht scheuen, mit Ihnen Schritt halten zu können."

„Vielleicht, mein Herr," sagte der Mann lachend, „habe ich im Verlaufe meines Lebens bessere Uebung und längere Erfahrung in der Anwendung meiner Fersen gehabt, als Sie."

Ueber eine so zweideutige Rede etwas erstaunt, wendete sich der Jüngling zu ihm, um, so gut es die zunehmende Dunkelheit gestattete, die Größe und das Aussehen seines Begleiters zu prüfen. Er war damit vielleicht nicht allzu gut zufrieden. Sein Begleiter war etwa sechs Fuß hoch und von entsprechendem Umfange des Körpers und der Glieder, so daß er sehr im Nachtheile gewesen wäre, wenn es zu einem Streite gekommen, wobei Körperkraft das beste Mittel zum Siege gewesen wäre. Ungeachtet des milden Wetters hatte er einen groben Mantel, der wohl geeignet war, den athletischen Proportionen des Trägers gehörige Wirkung zu verleihen, dicht zugeknöpft. Es trat eine Pause von einigen Augenblicken ein.

„Dieß ist eine etwas öde und wilde Scene für England in diesen Tagen neumodischer Pflüge und landwirthschaftlicher Verbesserungen," sagte der große Fremde, indem er die unbebauten Flächen und die düster aussehenden Wälder überblickte, die, in Schatten gehüllt, neben und vor ihnen lagen.

„Es ist wahr," antwortete der Jüngling, „und in wenigen Jahren werden die landwirthschaftlichen Neuerungen selbst kaum in diesen Einöden eine einzige Ginsterblüthe für die Biene oder einen Fußbreit brünen Rasen für die Grille übrig lassen; doch so unangenehm die Veränderung auch für uns Fußreisende sein mag, dürfen wir doch nicht über das klagen, was, wie man uns sagt, ein so sicherer Zeuge des Gedeihens des Landes ist."

„Wie man uns sagt? Wer sagt es uns?" rief der Fremde mit großer Lebhaftigkeit. „Ist es der schwächliche und geistlose Handwerker oder der erniedrigte und verkrüppelte Sklave des Ladentisches und der Wechselbank, oder der flache Moralist, der uns unsere Freiheit — unser Glück — ja, unsere Gefühle nach der Elle und nach Zollen zumessen möchte? Nein, nein, sie mögen befolgen, was die Bücher und Vorschriften ihrer eigenen Weisheit ihnen lehren; sie mögen die Ländereien, die sie bereits mit Gräben und Einzäunungen umgeben haben, noch besser kultiviren und in geringen Zwischenräumen einige grüne Stellen unbefleckten Landes für des armen Mannes Thier und des freien Mannes Fuß übrig lassen."

„Sie sind ein Enthusiast in diesem Gegenstande," sagte der jüngere Reisende, nicht wenig überrascht durch den Ton und die Worte der letzten Rede; „uud wenn ich nicht gerade im Begriff wäre, mit der festen Ueberzeugung in die Welt einzutreten, daß Enthusiasmus in irgend einer Sache ein großes Hinderniß des Erfolges ist, so könnte ich eben so warm, wenn gleich nicht eben so beredt sein, wie Sie."

„O, Sir," sagte der Fremde, zu einem natürlicheren und nachlässigeren Tone herabsinkend, „ich habe ein besseres Recht, als Sie in Anspruch nehmen können, die Schranken zu beklagen und selbst zu überschreiten, welche täglich und stündlich sich mehr und mehr dem näheren, was ich als meine Besitzung zu betrachten gewohnt bin. — Sie sangen gerade, als ich zu Ihnen kam, ein altes Lied; ich ehre Sie wegen Ihres Geschmacks, und nehmen Sie

mir's nicht übel, Sir, aber eine gewisse Kameradschaft des Gefühls machte, daß ich mir die Freiheit nahm, Sie anzureden. Ich bin kein sehr großer Gelehrter in anderen Dingen; aber ich verdanke meine gegenwärtigen Lebensverhältnisse allein meiner Liebe zu jenen alten Liedern und zierlichen Madrigalen. Und ich glaube, Niemand kann William Shakespeare's Einladung besser auf sich anwenden:

Wer will unter grünem Baum,
An des Waldes begrastem Saum,
Stimmen sein Lied ohne Fehl'
Nach des Vogels lieblicher Kehl',
Der komme zu mir,
Er findet hier
Keinen Feind, als Winter und Wetter.

Von seiner früheren Furcht befreit, aber mit zunehmender Neugierde bei dieser Anführung, welche in einem Tone, der ein herzliches Ergötzen an dem Sinn der Worte zu bezeugen schien, halb gesprochen, halb gesungen wurde, erwiderte der Jüngling:

„Wahrlich, ich erwartete unter den Reisenden dieses wilden Landes kein so reich ausgestattetes Gedächtniß. Und in der That hätte ich mir eingebildet, daß die einzigen Personen, auf welche Ihre Verse im eigentlichen Sinne könnten angewendet werden, jene ehrenwerthen Vagabunden vom Nil sein müßten, die wir in der gewöhnlichen Sprache Zigeuner nennen."

„Ganz richtig, mein Herr," antwortete der große Fremde gleichgiltig; „zu jenem alten Stamme gehöre ich."

„Zum Teufel!" sagte der Jüngling mit unverstelltem Erstaunen, „der Fortschritt der Erziehung ist in der That erstaunenswerth."

„Nun," antwortete der Fremde lachend, „um Ihnen die Wahrheit zu sagen, mein Herr, ich bin Zigeuner aus Neigung, nicht von Geburt. Der berühmte Bamfylde Moore Carew war nicht das einzige Beispiel eines Mannes von edlem Blute und ehrenvoller Erziehung, der ein lustiges Leben und eine allgemeine

Heimath einem traurigen Leben und einer gemietheten Hütte vorzog."

„Ich wünsche mir Glück," sagte der Jüngling in einem Tone, der es zweifelhaft ließ, ob er im Ernst oder Scherz redete, „mit einem zugleich so achtbaren und so edlen Charakter bekannt zu werden; und um Ihre Anführung als Compliment zu erwidern, rufe ich mit dem berühmtesten Dichter der Tage der Königin Elisabeth aus:

O, eine Flasche fetten Canariensect,
Glühenden Sicilianer und schimmernden Xeres,

um auf unsere bessere Bekanntschaft zu trinken!"

„Ich danke Ihnen, Herr — ich danke Ihnen," rief der seltsame Zigeuner, anscheinend erfreut über den Geist, womit sein junger Bekannter auf seinen Charakter einzugehen schien und über sein Citat aus einer Klasse von Schriftstellern, die zu jener Zeit viel weniger gekannt und geschätzt wurden, als gegenwärtig, „und wenn Sie bereits genug von der Welt gesehen haben, um sich mit starkem Bier zu begnügen, wenn weder Sect, Sicilianer, noch Xeres zu haben ist, so will ich wenigstens versprechen, Ihnen in tiefen Zügen in jenem bescheidenen Getränk Bescheid zu thun. Was sagen Sie dazu, eine Nacht bei uns zuzubringen? Unsere Zelte sind noch näher, als das Wirthshaus, von dem ich sprach."

Der junge Mann zauderte einen Augenblick, ehe er erwiderte:

„Ich will Ihnen offen antworten, mein Freund, wenn ich auch zugleich mein Vertrauen bereue. Ich habe einige Guineen bei mir; zwar ist es keine große Summe, doch aber Alles, was ich besitze. So alt und ehrenvoll auch Ihre Bekanntschaft sein mag, so fürchte ich, leidet sie an einer traurigen Verwirrung hinsichtlich des Mein und Dein."

„Wahrlich, Sir, ich glaube, Sie haben Recht, und wären Sie einige Jahre älter, so denke ich, würden Sie mich nicht mit dieser Mittheilung beehrt haben; aber Sie können in dieser Hin-

sicht ganz ruhig sein. Wenn Sie ganz von Gold wären, so würden die Schurken nicht die Ecken von Ihren Kleidern abbrechen, so lange Sie unter meinem Schutze stehen. Genügt Ihnen diese Versicherung?"

Vollkommen," sagte der Jüngling, „und nun, wie weit sind wir von Ihrem Lager entfernt? Ich versichere Ihnen, ich bin sehr begierig, unter einer Gesellschaft zu sein, wovon ich ein solches Mitglied gesehen."

„Nein, nein," entgegnete der Zigeuner, „Sie müssen nicht alle meine Brüder nach mir beurtheilen. Ich gebe gewiß zu, daß sie ein rauhes Geschlecht sind; aber doch liebe ich sie sehr, und bin nur um so mehr geneigt, sie für ehrlich gegen einander zu halten, weil sie Schurken gegen die ganze übrige Welt sind."

Jetzt waren unsere Reisenden beinahe zwei Meilen mit einander fortgeschritten, und bei einer Wendung vom Weg, etwa dreihundert Schritte weiter, erblickten sie den Schein eines entfernten Feuers, welches hell durch die düsteren Bäume schien. Sie beschleunigten ihren Schritt, gingen von dem Wege auf einen Weideplatz und näherten sich zwei Zelten, den arabischen Wohnungen des umherschweifenden und seltsamen Volkes, auf dessen Brüderschaft und Verwandtschaft der Zigeuner Anspruch machte.

Zweites Kapitel.

Hier leben wir und essen sicher
Das Beste, was der Wald uns schenkt;
Erhalten brennend ew'ge Feuer,
An denen wir wahrsagend ruh'n.

Herrick.

Um ein Feuer, welches unter einem großen, siedenden Topfe sprühte und knisterte, der ein Sinnbild des Geheimnisses und eine Verheißung der guten Aufnahme zu sein schien, die man für charakteristische Merkmale des Zigeunergeschlechtes hält, waren sieben oder acht Personen gruppirt, auf deren dunkle und ausdrucksvolle Gesichter die unregelmäßige und ungleiche Flamme einen malerischen und nicht unschönen Glanz warf. Alle diese, mit Ausnahme einer alten Frau, die mit dem Topfe beschäftigt war, und eines kleinen Knaben, der das Feuer mit Stücken gestohlenen Holzes unterhielt, sprangen beim Eintritt des Fremden auf.

„Nun, meine lustigen Jungen," rief der Zigeuner, „ich habe euch ein Herrchen mitgebracht, dem ihr allen schuldigen Respekt beweisen werdet; und hört, Kerle, wenn ihr von ihm nur die geringste Kleinigkeit zu betteln, zu borgen oder zu stehlen wagt, so will ich — doch ihr kennt mich." Der Zigeuner hielt plötzlich inne und richtete ein Auge, worin Drohung vergebens mit Gutmüthigkeit kämpfte, auf jeden seiner Brüder, als sie sich unterwürfig vor ihm und seinem Schützling verbeugten, und eine Fülle von Betheurungen aussprachen, worauf ihr Ermahner nicht einmal zu horchen sich herabließ. Er warf seinen Mantel ab, legte ihn auf dem besten Platze nahe am Feuer zusammen und ließ den Jüngling darauf niedersitzen. Dann erhob er den Deckel des geheimnißvollen Kessels.

„Nun, Mort," rief er der alten Frau zu, indem er sich bedeutungsvoll niederbeugte, „was haben wir hier?"

„Zwei Enten, drei Hähnchen und ein Kaninchen mit einigen Kartoffeln," brummte die Alte, die das gewöhnliche Vorrecht der Kochkünstlerinnen in Anspruch nahm, so übel aufgelegt zu sein, als es ihr nur immer gefiel.

„Gut," sagte der Zigeuner; „und nun, Mim, mein Junge, geh' in das andere Zelt und fordere die Bewohner desselben auf, hieher zu kommen, um zu Abend zu speisen; sage ihnen, sie sollen ihren Kessel mitbringen, um den unsrigen zu ergänzen — ich werde das Getränk dazu geben."

Nach diesen Worten, welche Mim, ein kleines, schwarzbraunes Mitglied der Bande, mit einem zu schlauen Gesichte, um angenehm zu sein, sogleich befolgte, streckte sich der Zigeuner der Länge nach zur Seite des Jünglings aus und erinnerte ihn auf scherzhafte Weise und mit einigen Umschweifen an sein Versprechen, auf ihre bessere Bekanntschaft zu trinken. Es lag etwas in der Scene, in dem Feuer, in dem Kessel, in der gebeugten Gestalt und dem runzeligen Gesichte des alten Weibes, in der Gruppirung der andern Gestalten, in dem rohen und malerischen Zelte, in dem dunklen, stillen Walde zu beiden Seiten, mit dem tiefblauen und wolkenlosen Himmel droben, an dem die Sterne nach einander hervortraten, was — um einen Liebligsausdruck des Romanschreibers zu gebrauchen, des kühnen Pinsels sogar eines Salvator nicht unwürdig gewesen wäre.

Der Jüngling betrachtete die symmetrischen Verhältnisse seines wilden Gefährten mit jenem unwillkürlichen Respekt, welchen persönliche Vorzüge stets einflößen; auch verdiente das Gesicht, welches jener Gestalt angehörte, nicht weniger die Aufmerksamkeit des Fremden. Obgleich nicht schön, war es doch eigenthümlich und von einnehmendem Ausdruck; die Stirn war vorragend, die Augenbraunen hingen über die Augen, welche groß, und ungleich denen des Zigeunergeschlechts im Allgemeinen, mehr ruhig als glänzend waren; das Gesicht, obgleich von der Sonne verbrannt, war nicht schwärzlich und sehr sorgfältig rasirt, so daß das volle braune

Haar, welches mehr in Massen als in Locken zu beiden Seiten seiner glatten und glühenden Wangen niederfiel, den vollen Vortheil des Contrastes hatte. Er war etwa fünfunddreißig Jahre alt, und obgleich sein Ansehen und seine Miene gewiß nicht vornehm und aristokratisch waren, so standen sie doch weit über denen seiner Kameraden, die in jeder Hinsicht der gewöhnlichen Klasse der Zigeuner angehörten; die listigen und funkelnden Augen, das rabenschwarze Haar, die glänzend weißen Zähne, die gebräunte Farbe, die kleine, schlanke, lebhafte Gestalt, waren eben so sehr ihre unterscheidenden Merkmale, als das Zeichen ihrer ganzen Horde.

Gegen diese bildete das Aussehen des Jünglings einen auffallenden und schönen Gegensatz. Er hatte erst eben die Knabenjahre zurückgelegt, vielleicht mochte er achtzehn Sommer erlebt haben, vielleicht noch nicht so viele. Er hatte nach dem Vorgange seines Gefährten und vielleicht aus mißverstandener Höflichkeit gegen seine neue Gesellschaft seinen Hut abgenommen, und die Stellung, die er gewählt, zeigte vollkommen den edlen und geistreichen Umriß seines Kopfes und Halses. Sein Haar, noch von der entstellenden Mode des Tages verschont, war von kastanienbrauner Farbe und kräuselte sich in kurzen, dichten Locken von dem Nacken bis zur Stirn, die sehr weiß und hoch war. Seine Augenbraunen waren zierlich und leicht gezeichnet, und seine langen Augenwimpern von der dunkelsten Farbe verliehen den Augen, die rasch und beobachtend in ihrem Ausdruck und von nußbrauner Farbe waren, einen tieferen und vielleicht sanfteren Schatten, als es vielleicht sonst würde der Fall gewesen sein. Seine Wange war sehr zart, und das rothe Licht des Feuers warf eine künstliche Färbung erhöhter Glut auf sein Gesicht, welches mehr Blüthe als Farbe hatte, während ein dunkler Reitrock den schönen Umriß seiner Brust und das schlanke Ebenmaß seiner Gestalt in voller Schönheit zeigte.

Aber weder seine Gesichtszüge, noch seine Gestalt, so schön dieselben auch waren, verliehen dem Aeußeren des Fremden den vorzüglichsten Reiz — es war der auffallend kühne, lebendige,

freie und freudige Ausdruck, welcher alles Andere beherrschte. Dort schien die erste Glut und das Leben der Jugend zu verweilen, ungetrübt durch eine einzige Furcht und ungestört durch irgend eine vereitelte Hoffnung. Da war die elastische Federkraft, die unerschöpfliche Quelle der Thätigkeit, die in ihrem frohlockenden Stolze der Schwere der Sorge und den Mühseligkeiten der Zeit trotzte. Es war ein Gesicht, welches, während es den Beschauer mit schwermüthigen Besorgnissen hinsichtlich der Veränderungen und Wechselfälle erfüllte, die in dem unvermeidlichen Laufe des Schicksals die Offenheit der faltenlosen Stirn umwölken und das Feuer des kühnen und ruhelosen Auges dämpfen müssen, ihm zugleich auch die Zuversicht des Triumphes und eine Vorbedeutung des glücklichen Erfolges einflößte — eine unbestimmte, aber kräftige Sympathie mit dem abenteuerlichen und heiteren Geiste, der im wörtlichen Sinne aus seinen Ausdrücken zu reden schien. Es war ein Gesicht, woraus man hätte schließen sollen, daß der Besitzer unter einem glücklichen Stern geboren sei, und wenn man es anblickte, fühlte man ein Vertrauen zu jenem lieblichen Gesichte, welches gleich dem Schilde des Prinzen Arthur in der Feenkönigin die Macht zu besitzen schien, die bösen Geister, die ihn bedrohten, unmächtig zu machen.

„Nun, Herr," sagte sein Freund, der Zigeuner, der die kräftige und gewandte Gestalt seines jungen Gastes mit Bewunderung betrachtet hatte, „nun, Herr, wie steht es mit Ihrem Appetit? Die alte Frau Bingo wird sich schwer beleidigt fühlen, wenn Sie ihrer guten Bewirthung nicht volle Gerechtigkeit widerfahren lassen."

„Wenn das ist," antwortete unser Reisender, der, so jung er war, bereits das große Geheimniß gelernt hatte, sich in jeder Lage die Frauenzimmer zu Freundinnen zu machen, „wenn das ist, werde ich sie wahrscheinlich noch mehr beleidigen."

„Wie so, mein hübsches Herrchen," fragte die Alte mit eisigem Lächeln.

„Nun, ich werde kühn genug sein, die Versöhnung durch einen Kuß wieder herzustellen, Frau Bingo," antwortete der Jüngling.

„Ha, ha!" rief der große Zigeuner; „es ist lange her, seit meine alte Mort einem galanten Herrn wegen einer solchen Beleidigung eine Ohrfeige gab. Aber hier kommen unsere Tischgenossen. — Guten Abend, ihr Jungens — macht eure Verbeugungen gegen diesen Herrn, der gekommen ist, die Nacht bei uns zu campiren. Zum Henker, wir wollen ihm zeigen, daß altes Bier deßhalb nicht schlechter ist, weil es mit den Lieblingen des Mondes in Gesellschaft getrunken wird. — Kommt, setzt euch nieder, setzt euch nieder. Wo ist das Tischtuch, ihr unmanierlichen Lümmel, und die Messer und Teller? Meint ihr, daß wir keine Festtagsgewohnheiten für Fremde haben? — Mim, mein Junge, geh zu meinem Reisekarren — bringe die Messer heraus und alle die anderen Geräthe, und höre, dieser kleine Schlüssel öffnet die innere Höhle, wo du zwei Fässer finden wirst; bringe eins davon. Ich stehe dafür, daß es vom Besten ist, denn der Brauer trank von derselben Sorte noch zwei Stunden vorher, ehe es ihm genommen wurde. Komm, Stumpy, mein Junge, mache dir Flügel. Nun, Frau Bingo, siedet denn dein Topf noch nicht? — Ach, mein junger Herr, Sie fangen bei Zeiten an; um so viel besser. Wenn Liebe ein Sommertag ist, so wissen wir Alle, wie früh ein Sommermorgen beginnt," setzte der joviale Aegypter leiser hinzu (vielleicht fühlte er, daß er nur von sich selber verstanden werde), als er den Jüngling wohlgefällig ansah, der mit der glücklichen Leichtigkeit, sich überall wie zu Hause zu finden, die bei seinen Landsleuten so ungewöhnlich ist, bereits zwei schönen Töchtern des Stammes, die mit den zuletzt Gekommenen eingetreten waren, Complimente sagte, wie sie für ihr Verständniß paßten. Doch besaß er zu viel Geschicklichkeit oder Delikatesse, man nenne es, wie man will, um seine Anreden bis zu jener Grenze fortzusetzen, wo Spott oder Eifersucht unter dem männlichen Theile der Versammlung beginnen konnten; im Gegentheil wendete er sich bald zu den Männern und redete sie mit

so offener und so für ihren Geschmack passenden Vertraulichkeit an, daß er nicht weniger rasch in ihrer Gunst, als in der der Frauenzimmer stieg, und als der Inhalt der beiden Kessel endlich auf das grobe, aber reine Tischtuch gestellt wurde, welches zu Ehren seiner Ankunft den Rasen bedeckte, setzte sich die Gesellschaft zu ihrer Mahlzeit mit lautem Lachen nieder, welches durch einen derben Scherz des jungen Fremden erregt wurde.

Hell waren die Augen und glatt die Haarflechten des Mädchens, die sich an die Seite des Fremden setzte, und vielfach waren die lockenden Blicke und einschmeichelnden Complimente, womit sie auf seine offene Bewunderung und nicht kargen Schmeicheleien erwiderte; dennoch aber widmete er ihr nicht ausschließlich seine Aufmerksamkeit; vielleicht war es Unbekanntschaft mit den Sitten seiner Wirthe, und eine daraus herfließende Furcht, sie zu beleidigen, was ihn zurückhielt, oder er fand auch reichliche Beschäftigung bei den schmackhaften Speisen, die sein Wirth vor ihm aufhäufte.

„Nun sagen Sie mir," begann der Zigeunerhäuptling (denn das schien er zu sein), „ob wir nicht ein lustigeres Leben führen, als Sie sich träumen ließen? Oder wollen Sie, daß wir unsere rauhe Kost und unsere einfachen Zelte, unsere kräftigen Glieder und freien Herzen mit der kärglichen Tafel, dem einförmigen Zimmer, der kränklichen Gestalt und dem sich abmühenden, sorgenvollen und kränkelnden Geiste eines elenden Handwerkers vertauschen sollten?"

„Vertauschen!" rief der Jüngling mit einer Lebhaftigkeit, die, wenn er sie affektirte, sehr gut nachgemacht war, „beim Himmel! Ich würde selber mit Ihnen tauschen."

„Bravo, mein hübscher Junge!" rief der Wirth, und die ganze Rotte stimmte in seinen Beifall ein.

Der Jüngling fuhr fort: „Reichliche Speisen, starkes Bier, hübsche Frauenzimmer, was kann ein Mann mehr wünschen?"

„Ja," rief der Wirth, „und Alles umsonst — nicht einmal

eine Taxe haben wir zu zahlen; wer sonst in diesem Königreiche kann das sagen? Komm, Mim! Reiche den Bierkrug herum!"

Das Bier wurde herumgereicht, und wenn gleich die Lustigkeit roh war, so erklang doch von Zeit zu Zeit manches helle Lachen in dem alten Zelte. Wenn das Gesicht des Gastes wohl auf Augenblicke einen zerstreuten Ausdruck annahm, so fühlte er sich doch im Ganzen eben so zu Hause, wie die Uebrigen, und wenn gleich nicht so ganz gesprächig, war er doch völlig so lärmend, als sie.

Als die Stunden vergingen und das Faß weniger schwer wurde, ging die Unterhaltung in ein allgemeines Geplapper über. Einige erzählten ihre Heldenthaten in der Bettelei, Andere ihre Abenteuer beim Diebstahl, und von jeder Speise, wovon sie genossen hatten, wußten sie eine Geschichte; selbst das alte Kaninchen, welches so zäh war, wie alte Kaninchen nur sein können, war nicht auf ehrliche Weise aus seiner Höhle genommen; keine geringere Person, als Mim selber, hatte es dem Bedienten einer Wittwe gestohlen, der es einer alten Jungfer als einen Leckerbissen hatte bringen sollen.

„Still!" rief der Wirth, der das Reden eben so sehr liebte, als die Uebrigen, und in den letzten zehn Minuten vergebens versucht hatte, Aufmerksamkeit zu erlangen. „Still, es wird spät, und wenn wir es noch viel länger so treiben, werden wir die Obrigkeit über den Hals bekommen. Nun, Mim, schnatterst du noch immer da unten am Tische, wenn bessere Leute, als du, reden wollen? So wahr ich König Cole heiße, ich ersticke dich mit dem Fell deines eigenen Kaninchens, wenn du mit deinem Geplapper nicht aufhörst — nun, sieh' nur nicht beschämt aus, wenn du nothwendig Lärm machen mußt, so tritt vor und singe uns ein Zigeunerlied. — Sie sehen, mein junger Herr," sagte er zu seinem Gaste, „daß wir auch Ansprüche auf die schönen Künste machen."

Bei diesem Befehl sprang Mim auf, stellte sich zur Rechten des sogenannten König Cole und begann folgendes Lied, dessen Chor

von der ganzen Gruppe gesungen wurde, und dem sie mit Messern, Füßen und Fäusten Nachdruck verliehen:

Der König im Schloß, im Stalle das Roß,
Der Wuch'rer am Wechseltisch;
Doch uns fesselt kein Bund an des Ackers Grund,
Wir wohnen auf grünem Rasen so frisch.

Nicht pflügen und sä'n, doch die Felder wir mäh'n,
Vollkommen so gut, wie der Schnitter es kann;
Wohin wir auch zieh'n, die Kerle wir prellen,
Die uns nur schau'n mit Verachtung an.

Chor:
D'rum der König im Schloß u. s. w.

Gesetze und Recht achtet nicht mein Geschlecht,
Noch das Dach und den heimischen Herd;
Müh'n Hans sich und Michel, zu schärfen die Sichel,
Ist unser Zelt uns eben so werth.

Chor:
D'rum der König im Schloß u. s. w.

Der Aergste mit Grau'n schaut des Sheriffs Klau'n
Und des Büttels grimmigen Blick;
Unser Reichthum soll so frei sein vom Zoll,
Wie unsre Hälse vom Strick.

Chor:
D'rum der König im Schloß u. s. w.

Mit mühsamer Noth, zu gewinnen sein Brod,
Sei süß, hat Mancher gesagt;
Doch schmeckt uns der Schmaus im lustigen Haus,
Den ohne Müh' wir erjagt.

Chor:
D'rum der König im Schloß u. s. w.

Und ist er dann aus, der lustige Schmaus,
Braucht die Thür den Riegel nicht;
Des Schuhu's Augen als Wächter uns taugen,
Als Lampen der Sterne Licht.

Chor:
Der König im Schloß, im Stalle das Roß,
Der Wuch'rer am Wechseltisch;
Doch uns fesselt kein Bund an des Ackers Grund,
Wir wohnen auf grünem Rasen so frisch.

So roh dieses Lied war, so gewährte die Lebhaftigkeit, womit es gesungen wurde, dem jungen Fremden doch reichlichen Ersatz für die Dunkelheit und Seltsamkeit desselben: sein Wirth nahm lebhaften Antheil am Chor — auch wiederhallte des alten Waldes lustiges Echo des Häuptlings tiefe Stimme und die rauheren Töne seiner lustigen Brüder.

Als das Lied beendet war, stand König Cole auf, die ganze Bande folgte seinem Beispiel, das Tischtuch wurde in einem Augenblick weggeräumt, das Faß in einen Winkel des Zeltes gerollt und die Mannschaft, der die Wohnung gehörte, begann sich zur Ruhe zu legen, während die, welche in dem andern Zelte wohnten König Cole an ihrer Spitze, abmarschirten. Nicht eben leicht auf den Arm seines Gastes gelehnt, ergoß der Liebhaber der alten Lieder seine Lobsprüche über die Scene, die sie eben erlebt hatten, in einer Sprache in des Jünglings Ohr, die mehr beredt als zusammenhängend war.

„Was kann so wahrhaft königlich sein, als unser Staat?“ rief Seine Majestät in begeistertem Tone. Kann irgend ein Mensch Herrschaft über uns ausüben? Stehen wir nicht über allen Gesetzen? Sind wir nicht die despotischsten Könige? Ja, mehr als Könige der Erde — sind wir nicht die Könige des Feenlandes selbst? Verwirklichen wir nicht die goldenen Träume der alten Dichter — wir lustigen Kerle? Wer würde nicht ausrufen:

Ich segne euch, ihr lieblich stillen Haine!
Seid immerdar der Freude Aufenthalt!
Mag ihre Zelte die Zufriedenheit
Auf diesen Matten, Felsen, Bergen bau'n.

Als König Cole diese denkwürdigen Verse des dreimal geehrten Sir Henry Wotton ausgesprochen hatte, wendete er sich plötzlich von dem Weideplatze, trat in den Wald, der denselben umgab, nur von seinem Diener Mim begleitet, und kam schnell durch eine unerwartete und malerische Oeffnung in den Bäumen zu einem von jenen, den Zigeunern eigenthümlichen Reisewagen, die man

Karavanen nennt. Er stieg einige Stufen hinauf, die zu dem Eingange führten, öffnete die Thür und lag augenblicklich in den Armen eines hübschen, jungen Frauenzimmers. Als sie unseren Helden erblickte — denn das, fürchte ich, wird wahrscheinlich der Jüngling werden — zog sie sich mit einem Erröthen zurück, welches nicht oft auf königlichen Wangen gefunden wird.

„Pah!" sagte König Cole halb drohend, halb zärtlich, „pah, Lucy, Erröthen ist eine Gartenblume, die nicht im wilden Walde gefunden werden sollte." Dann veränderte er seinen Ton und sagte: „Wirf etwas frisches Stroh in den Winkel, dieser Fremde beehrt unsern Palast diese Nacht. — Mim, entlade dich unserer königlichen Schätze — wache draußen und verschwinde aus den inneren Gemächern!"

Nachdem Mim die Geräthe des königlichen Abendessens auf den Boden Seiner Majestät niedergelegt hatte, beurlaubte er sich respektvoll und verschwand. Inzwischen streute die Königin etwas frisches Stroh über eine Matratze in dem engen Zimmer, breitete ein sehr weißes Leintuch darüber und machte einige Entschuldigungen wegen des schlechten Quartiers ihres Gastes. König Cole unterbrach sie durch ein sehr lautes Gähnen und die Erklärung, daß er sehr müde sei. „Nun, Lucy, wollen wir den Herrn dem überlassen, was ihm besser gefallen wird, als sanfte Worte selbst von einer Königin. Gute Nacht, Herr, wir werden mit Tagesanbruch auf sein." Mit diesem Lebewohl nahm König Cole den Arm der Dame und zog sich in die innere Abtheilung des Wagens zurück.

Als unser Held allein war, betrachtete er mit Erstaunen die außerordentliche Zierlichkeit, die in dem ganzen Gemache herrschte. Aber was besonders die Aufmerksamkeit eines jungen Mannes in Anspruch nahm, der seinen früheren Gewohnheiten gemäß diese Gegenstände als Schätze betrachtete, waren mehrere Bücher, die auf zierlichen Gesimsen hinter einem Drahtgitter zu beiden Seiten

des Kamins standen. „Muth!“ dachte er, als er sich auf sein ärmliches Lager streckte, „meine Abenteuer haben gut begonnen; ein Zigeunerzelt ist freilich nichts sehr Neues, aber ein Zigeuner, der Gedichte anführt und ein bescheidenes Weib hat, spricht besser als Bücher für die Verbesserung der Welt.“

Drittes Kapitel.

Macht alte Sitte dieses Leben nicht
Noch lieblicher, als der gemalte Pomp?
Wie's euch gefällt.

Die Sonne blickte heiter durch das kleine Fenster des Wagens, als der Jüngling seine Augen öffnete und das gutmüthige Gesicht des Zigeuners wohlgefällig über sich geneigt sah.

„Sie schliefen so fest, Herr, daß ich Sie nicht stören wollte, aber meine gute Frau erwartet nur Ihr Aufstehen, um das Frühstück zu bereiten.“

„Es wäre sehr schade,“ rief der Gast, von seinem Bette aufspringend, „wenn ein so hübsches Gesicht meinetwegen ärgerlich aussehen sollte, darum will ich sie keinen Augenblick warten lassen.“

Der Zigeuner lächelte und antwortete:

„Ich bedarf keiner besonderen Hülfe vom Teufel, Herr, um Ihnen Ihr Schicksal zu weissagen.“

„Nicht? — Und welches ist es?“

„Ehre, Ruhm, glücklicher Erfolg; dieß Alles wird durch eine sanfte Zunge gewonnen, wenn ein kühnes Herz im Hinterhalte ist!“

Ein heller Blitz fuhr über das Gesicht dessen, dem diese Weissagung galt, als er sie mit einer Freude anhörte, wofür ihm seine

Vernunft Vorwürfe machte. Er wendete sich mit einem Seufzer ab, der dem Zigeuner nicht entging, und benetzte sein Gesicht mit dem Wasser, welches die fürsorgende Hand der guten Frau ihm zum Waschen hingestellt hatte.

„Nun," sagte sein Wirth, als der Jüngling seine kurze Toilette beendet hatte, „wie wäre es, wenn wir die frische Luft athmeten, während Lucy Ihr Bett zurecht legt und das Frühstück bereitet."

„Von Herzen gern," erwiderte der Jüngling, und sie stiegen die Stufen hinunter, die zu dem Walde führten. Es war ein schöner, frischer Morgen, die Luft glich einem Trunke aus einer Geisterquelle und füllte das Herz mit neuer Jugend und das Blut mit wonnevollem Entzücken; die Blätter — die grünen Blätter des Frühlings — zitterten an den Bäumen, unter welchen die glücklichen Vögel flatterten und die Fröhlichkeit ihrer Seelen im Gesange aushauchten, während die Thautropfen

Mit klarem Naß die Blüthen tauften

und in ihren Millionen von Spiegeln das Lächeln der wolkenlosen, freudigen Sonne zurückstrahlten.

„Die Natur," sagte der Zigeuner, „hat ihren Kindern in einem solchen Morgen ein prächtiges Geschenk gegeben."

„Es ist wahr," sagte der Jüngling, „und Sie verdienen es vielleicht von uns Beiden allein; denn was mich betrifft, wenn ich an die weite Reise voll Staub, Hitze und Ermüdung denke, die mir bevorsteht, ich möchte fast hier bleiben und um Eintritt in die Zigeunerzelte bitten."

„Sie könnten nichts Weiseres thun," sagte der Zigeuner ernst.

„Aber das Schicksal läßt mir keine Wahl," fuhr der Jüngling, wie im Ernste redend, fort, „und ich muß Sie sogleich verlassen, so bald ich Ihre gastliche Bewirthung zum zweiten Male gekostet habe."

„Wenn es so sein muß," antwortete der Zigeuner, „so will ich Sie wenigstens eine oder zwei Meilen auf Ihrem Wege begleiten."

Der Jüngling dankte ihm für ein Versprechen, welches ihm wegen seiner Neugierde angenehm war, und sie wendeten sich wieder zurück. Dem Frühstück wurde so viel Ehre angethan, als es der Pächter nur möglicherweise hätte thun können, aus dessen Vorräthen die Speisen geborgt waren. Nicht ohne Wohlgefallen bemerkte das würdige Paar die Aufmerksamkeit, die ihr Gast an einen schönen, lockigen Knaben von drei Jahren, dem einzigen Kinde und Abgott der Zigeunerherrscher, verschwendete. Aber sie bemerkten nicht, daß der Jüngling, als er aufstand, um sich zu entfernen, einen Ring von einigem Werthe, den einzigen, den er besaß, in die Falten der Kleidung des Kindes steckte.

„Und nun," sagte er, nachdem er seiner Wirthin für ihre gastliche Aufnahme gedankt hatte, „muß ich Ihrem Stamme Lebewohl sagen und meine Tagereise antreten."

Ungeachtet ihrer Schamhaftigkeit drückte Lucy ihrem hübschen Gaste die Hand, und der Letztere ging, von dem Zigeunerhäuptling begleitet, zu den Zelten hinunter.

Frei und unbefangen sagte er den Bewohnern der beiden Zelte Lebewohl, und mit freigebiger Hand vertheilte er an Alle, besonders an das Mädchen, die während der Abendmahlzeit seine Thais gewesen war, die Silbermünzen, die keinen unbeträchtlichen Theil seines gegenwärtigen Vermögens ausmachten.

Unter den Weissagungen und freundlichen Wünschen der ganzen Rotte setzte er seine Reise mit dem Zigeunerhäuptling fort. Als die Zelte ihnen aus dem Gesichte waren, und erst dann, brach König Cole das Schweigen, welches bisher zwischen ihnen geherrscht hatte.

„Ich vermuthe, mein junger Herr, daß Sie einige von Ihren Freunden oder Verwandten in W*** zu treffen erwarten? Ich

weiß nicht, was sie sagen werden, wenn sie hören, wo sie die Nacht zugebracht haben."

„Wer mein Abenteuer hört," sagte der Jüngling, „mag er nun ein Verwandter sein oder nicht, wird sich sehr an meiner Beschreibung ergötzen; aber in vollem Ernst, ich erwarte Niemand in W*** zu treffen, der mehr mein Freund ist, als der mürrische Gastwirth, wenn nicht vielleicht sein Hund."

„Nun, man wird doch einen Jüngling von Ihrem Alter und Ihrem Stande nicht allein wandern lassen?" rief König Cole mit unverstelltem Erstaunen.

Der junge Reisende gab keine bestimmte Antwort, sondern beugte sich nieder, als wollte er eine wilde Blume pflücken, die an der Seite des Weges wuchs, und sagte nach einer Pause:

„Nun, Herr Cole, Sie müssen nicht den Inquisitor an mir machen wollen, sonst möchte ich Ihnen sehr lästig werden. — Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich sterbe fast vor Neugierde, etwas mehr von Ihnen zu erfahren, als Sie mir mitzutheilen geneigt sein möchten. Sie haben bereits eingestanden, so gute Kameraden auch Ihre Zigeuner sein mögen, daß Sie nicht unter ihnen geboren und erzogen sind."

König Cole lachte. Vielleicht war ihm die Neugierde seines Gastes nicht unangenehm, noch auch die Gelegenheit, welche ihm dieselbe gewährte, sein eigener Held zu sein.

„Meine Geschichte wäre bald erzählt, Herr," sagte er, „wenn Sie es der Mühe werth hielten, sie anzuhören; auch enthält sie nichts, was mich verhindern könnte, sie zu erzählen."

„Wenn das ist," sagte der Jüngling, „so werde ich die Erfüllung meiner Bitte für die größte Gunst halten, die Sie mir bis dahin gewährt haben."

Des Zigeuners Schritt ging in ein nachlässiges Schlendern über, als er so begann:

„Die erste Scene, deren ich mich erinnere, war der ähnlich, wovon Sie am letzten Abend Zeuge waren. Das rohe Zelt und das

grüne Moor — das Reisigfeuer — der ewige Kessel mit seinen zischenden Tönen der Vorbereitung — die alte Frau, die sich damit beschäftigte, und die zerlumpten Buben, die von dem Inhalt desselben die erste Belohnung des Diebstahls und die erste Versuchung dazu lernten — dieß ist Alles in angenehmer Verwirrung mit den ersten Eindrücken meiner Kindheit verwebt. Das Weib, welches mich als Mutter auferzog, war mehr launisch als freundlich, und meine Kindheit verging, gleich dem begünstigterer Lieblinge des Glücks, in abwechselnden Strafen und Liebkosungen. In Wahrheit, Kinchin Meg hatte die durchdringendste Stimme und die schwerste Hand in der ganzen Bande, und ich kann mich nicht über Ungerechtigkeit beklagen, da sie mich nicht schlimmer als die Uebrigen behandelte. Ungeachtet der Unregelmäßigkeit meiner Erziehung, wuchs ich kräftig und gesund heran, und meine vorgebliche Mutter hatte mir so viel Furcht vor ihr eingeflößt, daß sie mir keine vor irgend etwas Anderem übrig ließ; demnach wurde ich kühn, unbekümmert und abenteuerlich, und im Alter von dreizehn Jahren war ich ein so vollkommener Taugenichts, wie die Bande es nur wünschen konnte. Zu der Zeit ging eine seltsame Veränderung mit mir vor. Wir — das heißt meine Mutter und ich — bettelten nicht viele Meilen von hier vor der Thür eines reichen Mannes, wo die Dame auf dem Sterbebette lag. Diese Dame war meine wirkliche Mutter, der Meg mich in dem ersten Jahre meines Lebens gestohlen hatte. Ob es aus Furcht des Gewissens oder aus Hoffnung auf Belohnung geschah, weiß ich nicht, aber so bald Meg von dem gefahrvollen Zustande meiner armen Mutter, von dem beständigen Kummer, den man als die einzige, obgleich langsame Ursache ihrer Krankheit betrachtete, und von den großen Summen hörte, die man für meine Wiederentdeckung ausgeboten — so bald Meg diese Einzelnheiten erfuhr, sage ich, drängte sie sich bis in das Krankenzimmer, fiel neben dem Bette auf die Kniee, gestand ihr Verbrechen und stellte mich meinen Eltern vor. Verschieden kleine Beweise der Zeit, des Ortes und der

Umstände, die Kleidung, die ich getragen, als sie mich gestohlen, und die sie noch aufbewahrt hatte, so wie eine auffallende Aehnlichkeit mit meinen Eltern, besonders mit meinem Vater, brachten jeden Zweifel und jede Ungläubigkeit zum Schweigen, und ich wurde mit einer Freude aufgenommen, die ich vergebens zu schildern versuchen würde. Meine Rückkehr schien meine Mutter aus dem Grabe zurückzurufen; sie lebte noch viele Monate länger, als ihre Aerzte es für möglich hielten, und als sie starb, empfahl sie mich mit ihren letzten Worten dem Schutze meines Vaters.

„Mein Vater bedurfte einer solchen Bitte nicht. Er verschwendete an mir jene überflüssige Zärtlichkeit, welche die guten Leute, die entschlossen sind, ihre Kinder zu verziehen, in so reichlichem Maße anwenden. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, mich in die Schule zu schicken, und nahm daher einen Hauslehrer für mich an, einen sanften, freundlichen, gutherzigen Mann, der einen ungeheuern Schatz mehr ungewöhnlichen, als nützlichen Wissens besaß. Er war ein erträglicher, jedenfalls ein begeisterter Alterthumsforscher — ein mehr als mittelmäßiger Verskünstler, und hatte eine ungeheure lederne Tasche voll alter Balladen und Lieder, worin er mich lieber unterrichtete, und die ich lieber lernte, als all' das Latein, Griechisch, Geographie, Astronomie und die Anwendung der Globen, die mein armer Vater mit so großem Fleiße für mich erhandelt hatte.

„Demnach wurde ich sehr erfahren in den ‚köstlichen Einfällen' und ‚goldenen Guirlanden' unserer brittischen Alten, und blieb außerordentlich unwissend in allem Andern, mit Ausnahme einiger der modernsten Romane aus der Schule Fieldings und Smolletts, und sechs Bänden lügenhafter Reisebeschreibungen, die meine Begierde nach dem Wunderbaren und meine Liebe zu dem Abenteuerlichen nährten. Meine Studien, von welcher Art sie nun auch sein mochten, waren durchaus nicht geeignet, den Geschmack am Umherschwärmen, den meine Kindheit angenommen, zu zügeln oder richtig zu leiten; im Gegentheil nährten die alten Dichter

mit ihren luxuriösen Beschreibungen des grünen Waldes und des Waldlebens, die modernen Romanschreiber mit ihren geistreichen Berichten von den Wanderungen irgend eines glücklichen Schurken und die erfindungsreichen Reisenden mit ihren phantastischen Fabeln, die der Phantasie jedes Knaben so theuer sind, ein mächtiges, aber geheim gehaltenes Bedauern über die Veränderung meines Lebens und einen ruhelosen Ekel an der stillen Heimath und den beschränkten Wanderungen, wozu ich verurtheilt war. Als ich etwa siebenzehn Jahre alt war, verkaufte mein Vater die Besitzung, die er von meiner Mutter geerbt hatte, und brachte das Geld in der Bank unter. Bald darauf starb er; der größte Theil seines Vermögens wurde mein, das Uebrige bekam meine Schwester, die viele Jahre älter war, als ich, und die ich wegen ihrer Verheirathung und ihres Aufenthaltes in einem entfernten Theile von Wales noch nie gesehen hatte.

„Nun war ich also vollkommen frei und ungebunden. Mein Vormund wohnte in Schottland und überließ meine Leitung gänzlich meinem Lehrer, der zu einfach und zu nachlässig war, um sich meinen Neigungen zu widersetzen. Ich ging nach London und wurde mit einer Rotte lustiger Gesellen bekannt, besuchte die Theater, die Gasthäuser und alle Orte, wo die jungen Leute ihre Unterhaltung suchen, die vermöge ihrer Herkunft etwas über der mittleren Klasse stehen, und war einer von den lärmendsten und wildesten Burschen, die je das Glockenspiel um Mitternacht und die Ermahnung der Magistratsperson als Morgenandacht hörten. Ich war eine Art von Anführer unter den lustigen Kerlen, mit denen ich umging. Meine frühere Erziehung verlieh meinen Schilderungen des Lebens eine geistreiche Lebendigkeit, die sie entzückte. Aber endlich wurde ich dieser Art des Daseins überdrüssig. Etwa ein Jahr nach meiner Volljährigkeit waren drei Viertel meines Vermögens verschwendet; ich wurde krank vom vielen Trinken und mißmuthig von der Reue; ich brauche nicht erst hinzuzusetzen, daß meine Kameraden mich verließen. Ein Anfall von Spleen, beson-

ders wenn er von Geldverlegenheiten begleitet ist, macht den Menschen sehr misanthropisch; als ich daher von meiner Krankheit genesen war, machte ich eine Reise durch Großbritannien und Frankreich — allein und größtentheils zu Fuß. O, welch' ein Entzücken gewährt es, die lauen Freunde und die kalten Förmlichkeiten der Gesellschaft von sich zu schütteln und sich ganz fesselfrei zu sehen, ohne einen Begleiter als die Natur, ohne Führer als die Jugend, ohne Schmeichler als die Hoffnung!

„Nun, mein junger Freund, reiste ich zwei Jahre und sah selbst in dieser kurzen Zeit genug von dieser geschäftigen Welt, um mir die gewöhnlichen Gebräuche derselben langweilig und verhaßt zu machen. Ich war nicht zum feinen Leben, viel weniger noch zum Ehrgeize geschaffen. Ich seufzte nach den rauhen Kameraden und den freien Zelten meiner ersten Gesellschaft, und tausend Erinnerungen an die Zigeunerwanderungen, in die grünen und heiteren Farben der Kindheit getaucht, verfolgten beständig meinen Geist. Bei meiner Rückkehr von meinen Wanderungen fand ich einen Brief von meiner Schwester vor, die Wittwe geworden war, Wales verlassen und ihre Wohnung in einem besuchten Badeorte im westlichen England aufgeschlagen hatte. Ich hatte sie noch nie gesehen, und ihr Brief war der einer feinen Dame, mit viel Romantik und sehr wenig gesundem Verstande ausgeschmückt; die Handschrift war sehr hübsch und der Brief endete mit einem Verse von Pope. Nun konnte ich Pope nicht leiden, noch irgend einen von den Dichtern aus der Zeit der Königin Anna und ihrer Nachfolger. Es war eine schöne Jahreszeit; ich war an Fußreisen gewöhnt, und so machte ich mich zu Fuß auf den Weg, meine nächste lebende Verwandte zu besuchen. Unterwegs traf ich, aber an einem sehr verschiedenen Orte, die Rotte, die Sie gestern Abend sahen. Beim Himmel! Das war ein fröhliches Wiedersehen für mich! Ich schloß mich ihnen an, reiste mehrere Tage mit ihnen — und nie verlebte ich eine glücklichere Zeit. Nach vielen Jahren der Knechtschaft, der Steifheit und der Uebereinstimmung mit der

Welt fühlte ich mich endlich frei, gleich dem aus dem Käfig entflohenen Vogel. Mit welchem Entzücken theilte ich die rohen Scherze, die schurkischen Streiche, die gestohlenen Mahlzeiten und die obdachlosen Nächte dieser sorglosen Vagabunden. O Herr, mögen Sie nie — um sein zu können, was die Welt einen ehrlichen Mann nennt — das Glück kennen, ein Schurke zu sein!

„Ich verließ meine Reisegefährten vor der Stadt, wo meine Schwester wohnte. Nun kam der Gegensatz. Etwas erhitzt, gemein gekleidet, und mit dem Staube eines langen Sommertages bedeckt, wurde ich in ein kleines Gesellschaftszimmer geführt, achtzehn Fuß lang und zwölf tief, von wo man mich später pomphaft anmeldete. Ein greller Teppich, grün, roth und gelb, bedeckte den Fußboden. Das lebensgroße Bild eines hageren Frauenzimmers starrte mich mit widerwärtigem Gesichte vom Kamingesims an; drei ausgestopfte Vögel, die wahren Sinnbilder des häuslichen Lebens — standen steif und selbst noch nach dem Tode in einen gläsernen Käfig eingekerkert da. Ein Feuerschirm und ein zierlicher Kamin, Stühle mit holländischer Leinwand bedeckt, um sie vor der Luft zu schützen, und lange Spiegel, deren Rahmen in Musselin eingehüllt waren, um die Fliegen abzuhalten, vollendeten das Panorama dieses Hauses in einem Badeorte. Die Thür öffnete sich — Seide rauschte — eine Stimme kreischte: ‚Mein Bruder!‘ und eine Figur — eine dünne Figur — das Original des Porträts über dem Kamin — stürzte herein.“

„Ich kann mir ihre Freude sehr wohl vorstellen,“ sagte der Jüngling.

„Bitte um Verzeihung, das können Sie nicht, Herr,“ entgegnete König Cole. „Sie empfand durchaus keine Freude, sie war außerordentlich überrascht und getäuscht. Ungeachtet meiner früheren Abenteuer hatte ich nichts Malerisches oder Romantisches an mir. Ich war sehr durstig und forderte Bier; ich war sehr ermüdet und legte mich auf das Sopha nieder; ich trug dicke Schuhe und kleine Schnallen; meine Kleider waren gemacht, Gott

weiß wie. Meine Schwester war meinetwegen sehr beschämt; sie besaß nicht einmal so viel Lebensart, es zu verbergen. In höherem Range des Lebens, als worin sie stand, würde sie viel weniger Kränkung empfunden haben; denn ich glaube, vornehme Leute richten sehr wenig wirkliche Aufmerksamkeit auf Außendinge. Selbst wenn ein Mann von Stande sich gemein beträgt, so macht es keinen Unterschied in dem Kreise, worin er sich bewegt, aber die fein sein wollenden Damen aus der Mittelklasse sind so schrecklich abhängig von dem, was Mrs. Tonkins sagen wird — sehr unruhig hinsichtlich ihrer Verwandten und der Meinung, die man von ihnen hegt — und sie bestehen besonders so ganz aus äußerem Schein und Kleidern — fühlen sich so unglücklich, wenn sie nicht nach der Mode essen, trinken und reden, daß ich mir keine größere Scham vorstellen kann, als meine arme Schwester empfand, einen gemeinen Bruder zu haben und mit ihm in Gesellschaft gefunden zu werden.

„Ich sah, wie unwillkommen ich war, und bestrafte sie nicht durch einen langen Besuch. Mit stolzem Gesichte und einem Herzen voll bitterer Empfindungen verließ ich ihr Haus und ging auf London zu. Unterwegs traf ich wieder meine Freunde, die Zigeuner; die Wärme ihres Willkommens bezauberte mich, und Sie können sich das Uebrige denken. Ich blieb so lange bei ihnen, daß ich es nicht ertragen konnte, sie zu verlassen; ich trat wieder in ihre Bande ein und gehöre ihnen an. Doch habe ich mich ihnen nicht gänzlich und allein angeschlossen. Ich verlasse sie noch zuweilen, wenn es mir einfällt, und begebe mich in die großen Städte und zu den Sammelplätzen der Menschen. Von dort werde ich bald wieder auf meine geliebten, frischen Felder zurückgetrieben, so wie ein Rohr aus einem wilden Strome wieder zu dem grünen Schilf zurückgeschleudert wird, aus dem es ausgerissen worden. — Sie bemerken, daß ich viele Bequemlichkeiten und Auszeichnungen vor den Uebrigen voraus habe; denn leider gibt es keine Gesellschaft, mein Herr, so frei und demokratisch sie auch sein mag, wo

der Reichthum nicht eine Aristokratie bildete. Die Ueberbleibsel meines Vermögens versehen mich mit einer nicht allzu prunkenden Equipage und den wenigen Luxusartikeln, die sie enthält; ich sorge für die Nothdurft der Armen sowohl meines als auch anderer Stämme, mit denen meine Wanderungen mich in Berührung brin=gen; ich bin dadurch in den Stand gesetzt, alle gröberen und schwereren Vergehungen gegen das Gesetz unter dem Stamme zu zügeln, wozu der Mangel sie sonst zwingen könnte; und es dient dazu, jene Herrschaft und jenes Uebergewicht unter ihnen aufrecht zu erhalten, die ich gleich Anfangs durch meine bessere Erziehung und meinen lebhaften Geist erlangte. Obgleich ich nicht ihr gesetz=mäßiger König bin, maße ich mir diesen Titel über die wenigen Leute an, mit denen ich umherzuwandern pflege, und Sie sehen, daß ich meinem einfachen Stamme die scherzhafte und königliche Würde verliehen habe, woran die alten Lieder Sie oft erinnern werden. Meine Geschichte ist erzählt."

„Nicht ganz," sagte sein Begleiter; „Ihre Frau? Wie ka=men Sie zu diesem Segen?"

„Ah, das ist eine hübsche Liebesgeschichte, die sich nicht übel in einer alten Ballade ausnehmen würde; aber ich will mich da=mit begnügen, sie nur kurz zu erzählen. Lucy ist die Tochter eines Pächters der besseren Klasse. Vor ungefähr vier Jahren verliebte ich mich in sie. Ich warb insgeheim um sie und gestand ihr end=lich, daß ich ein Zigeuner sei; ich sagte nichts von meiner Geburt und meinem Vermögen — nein, ich war voll von der Romantik des Liebhabers des nußbraunen Mädchens und versuchte die weib=liche Neigung zu prüfen, und ich täuschte mich selbst in diesen Ta=gen nicht. Sie entfloh mit mir — ich überlasse es Ihnen, sich ihres Vaters Zorn vorzustellen — aber Sie müssen auch hören, wie ich mich für seinen lärmenden Haß und seine thätige Verfol=gung rächte. Ein Jahr nach unserer Verheirathung gerieth er in ungünstige Umstände; mit Getreide, Vieh, mit Allem glückte es ihm nicht. Er hatte Exekution im Hause und schon war ein Ver=

haftsbefehl gegen seine Person ausgefertigt. Ich schickte Lucy ab, um ihn zu trösten und aufzurichten; wir verschafften ihm eine bessere Pachtung und ein hübscheres Haus und sind jetzt seine besten Freunde in der Welt. Die arme Lucy ist vollkommen mit ihrem Leben und ihrem wandernden Gatten ausgesöhnt, und ich glaube nicht, daß sie je den Tag bereut hat, wo sie das Weib des Zigeuners wurde!"

„Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Geschichte," sagte der Jüngling, der diesem Berichte sehr aufmerksam zugehört hatte; „und obgleich mein Glück und mein Streben sich in jener Welt konzentriren, die Sie verachten, so muß ich doch bekennen, daß ich über Ihre seltsame Wahl ein Gefühl empfinde, welches dem Neide sehr ähnlich ist; und ich würde nicht wagen, mein Herz zu fragen, ob diese Wahl nicht glücklicher ist, als die meine, so wie sie gewiß philosophischer ist."

Sie hatten jetzt einen Theil des Weges erreicht, wo das Land einen ganz verschiedenen Charakter annahm; die Wälder und Moore waren nicht mehr sichtbar, sondern eine weite und einförmige Fläche des Landes lag vor ihnen. Nur hie und da unterbrachen wenige einzelne Bäume die Einförmigkeit der weiten Felder und spärlichen Heckenreihen, und in entfernten Zwischenräumen erhoben sich die schlanken Thürme der einzelnen Kirchen gleich Gebeten, deren Symbol sie vielleicht waren, um sich mit dem Himmel zu mischen.

Der Zigeuner blieb stehen.

„Ich begleite Sie nicht weiter," sagte er; „Ihr Weg geht gerade aus und Sie werden W. vor Mittag erreichen; leben Sie wohl und Gott sei bei Ihnen!"

„Leben Sie wohl!" sagte der Jüngling, mit Wärme die ihm dargereichte Hand drückend. „Wenn wir uns wiedersehen, wird wahrscheinlich ein interessantes Räthsel gelöst sein, nämlich, ob Sie nicht dieser Lebensweise überdrüssig sind oder ich der Welt!"

„Das Letzte ist wahrscheinlicher als das Erstere," sagte der

Zigeuner; „denn es ist viel eher zu erwarten, daß man Anderer überdrüssig wird, als seiner selbst. Ich will die alten Verse verändern und Ihnen meiner alten Gewohnheit nach in Versen Lebewohl sagen:

Geh, setz' auf flücht'gen Reichthum deinen Sinn,
Streb' zu den Gipfeln auf des stolzen Ruhms;
Doch gib mir Freiheit und Gesundheit nur,
Das ist die volle Summe meines Wunsches!"

Viertes Kapitel.

Den Brief, Madame — ist hier kein Brief, für mich?

Das Stelldichein.

Wundärzte schafft herbei!

Des Liebenden Wallfahrt.

Wie wenig kümmern wir uns um den Autor, wenn wir sein Werk lesen! Wie wenig liegt uns an der Sorge, welcher der Scherz ausgepreßt worden, oder an der Ermüdung, die mit irgend einem Zwischenfall bemäntelt wird. Aber die Macht, den Gefühlen zu entfliehen; die Belohnung der Literatur für ihre nagenden Sorgen, für die Täuschung und Aengstlichkeit, für die Verleumdung und den scharfen Tadel — selbst dieß vergeht, und die Gewohnheit schleppt die schwere Kette fort, welche die Begeisterung einst mit Leidenschaft trug! Welch' ein schönes Alter, wo in der Schöpfung der Phantasie die Bitterkeit und Oede der Wahrheit verloren ging! Die Sorgen der Jugend, wenn nicht ganz idealisch, erborgen wenigstens von der Phantasie ihre Farbe und ihre Gestalt. Ist es zu verwundern, daß sich aus der Phantasie auch ihr Trost und ihre Hoffnung herschreibt? Aber jetzt im Mannes-

alter hat die Phantasie wenig mit unseren Bekümmernissen zu thun und läßt uns keine Ausgänge übrig, auf denen wir entfliehen können. Wie bald verlieren bei der Anstrengung, bei der Hitze, der Unruhe, dem erschöpfenden Nachdenken der reiferen Jahre die mitternächtliche Lampe ihren Zauber und die mittäglichen Visionen ihre Pracht! Wir sind durch tausend drückende Bande an diese harte und unheilige Erde gefesselt. Wir werden Sklaven des Bodens von Staub und Thon, Bewohner des verunreinigten Rauches, der beschmutzten Wände und des steinernen Fußgestelles der ungastlichen Welt. Was hat jetzt unser Kummer mit der mondsüchtigen Melancholie, mit der sanften Zartheit unserer jungen Jahre zu thun? Können wir ihn noch den Wäldern und Wasserfällen klagen? Können wir den antwortenden See oder die sympathisirenden Sterne zu Zeugen nehmen? Ach, sie haben jetzt nichts mehr gemein und finden keinen Trost in den Stimmen der Natur, oder in den Geheimnissen der Romantik; sie sind die winzigen Stacheln und die fallenden Tropfen geworden, die ärgerliche und aufregende Kleinheit des Lebens; sie besitzen weder Würde auf der einen, noch Täuschung auf der anderen Seite. Sie hängen sich nach einander gleich eisernen Banden an uns an; sie vervielfachen ihre Glieder; sie wachsen über unsere Herzen hinaus; und die Gefühle, einst zu wild für die weite Erde, falten in der Seele ihre geknickten Flügel zusammen! Trübe und schwere Gedanken schließen sich gleich öden Mauern um die lachenden Blumen und Felder, die uns ehemals bezauberten; die Sünden, die Gewohnheiten, die Vernünfteleien der Welt schließen gleich dem finsteren Nebel den frohlockenden Himmel von unseren Blicken aus, die Länge unserer Kette wird die Grenze unserer Wanderung; die Decke unserer Zelle, die Höhe unseres Auffluges. Thoren — Thoren, die wir sind, uns einzubilden, daß die Werke unserer späteren Jahre noch nach der Freiheit und den Bestrebungen unserer Jugend schmecken werden, oder daß wir in der Mitte Alles dessen, was stündlich und augenblicklich unsere Herzen und Geister an das ewige „Ich" er=

innert und bindet, den eingebildeten Handlungen und Empfindungen eines Andern Leben, Reiz und Kraft gewähren können!

Sehr verschieden von diesen melancholischen Betrachtungen waren die Gedanken unseres jungen Reisenden, als er mit raschem Schritte auf seinem einsamen Wege forteilte. Die frische Luft und die Fülle der Gesundheit verliehen ihm jene Heiterkeit des Geistes, die nach einem gewissen Alter so selten gefunden wird; und von Zeit zu Zeit stieß er selbst abgebrochene Sätze aus, die, indem sie seine sanguinischen Betrachtungen verriethen, zugleich die Richtung seines Geistes andeuteten.

„Zigeuner werden! Nein, ich habe noch etwas Besseres zu erwarten, als daß ich eine solche Wahl treffen sollte. Ja, ich habe die ganze Welt vor mir, in der ich wählen kann — nicht schon meinen Ruheplatz. Nein, manches lange Jahr wird vergehen, ehe ich mir einen Ruheplatz wählen werde! Handlung! wie Demosthenes sagte. Es soll mich wundern, ob ich den Brief in W*** finden werde; den Brief, den letzten Brief, den ich je aus meiner Heimath erhalten werde; aber jetzt ist es keine Heimath für mich; und ich — ich, beleidigt, geschmäht, mit Füßen getreten, selbst ohne einen Namen! Wohlan, ich will mir einen schöneren Namen verdienen, als der meiner Vorfahren ist. Sie sollen noch stolz sein, mich anzuerkennen!“ Und mit diesen Worten brach der Redner plötzlich mit schwellender Brust und flammendem Auge ab, und als unbekannter, freundloser Abenteurer sah er sich in der weiten und stillen Gegend um und fühlte gleich Castruccio Castrucani, daß er seine Hände nach Ost und West ausstrecken und ausrufen könne: „O, wenn meine Macht mit meinem Geiste Schritt hielte, so würde ich die Enden der Erde ergreifen.“

Der Weg, der ihn bisher einige Meilen durch das freie Feld geführt hatte, ging jetzt in einen schmalen Pfad über, der auf beiden Seiten von einer Einzäunung eingefaßt war. Als der Jüngling eintrat, wurde er durch das plötzliche Erscheinen eines Reiters ein wenig erschreckt, dessen Pferd so dicht neben unserem Helden

über die Einzäunung setzte, daß er beinahe in Gefahr gerieth. Der Reiter, ein Herr von etwa fünfundzwanzig Jahren, hielt an und entschuldigte sich in sehr höflichem Tone wegen seiner Unachtsamkeit; die Entschuldigung wurde bereitwillig angenommen, und der Andere ritt auf dem Wege nach W*** weiter.

So unbedeutend dieser Vorfall war, so fesselte doch die Miene und das Aussehen des Fremden die Gedanken des jungen Reisenden, und ehe er sie in einen neuen Kanal lenken konnte, befand er sich schon in der Stadt und vor der Thür des Gasthauses, wohin sein Weg gerichtet war. Er trat in das Gastzimmer; eine hübsche Wirthin und eine noch hübschere Tochter schenkten die geistigen Getränke an dem Orte aus.

„Sie haben einige Pakete und einen Brief an mich, wenn ich nicht irre," sagte der junge Herr zu der hübschen Wirthin.

„An Sie, Herr, Ihr Name, wenn's gefällig ist?"

„An — an — an C. L.," sagte der Jüngling. „Auf dem Briefe müssen die Anfangsbuchstaben C. L. stehen, mit der Bemerkung, daß er liegen bleiben soll, bis er abgeholt wird."

„Ja, Herr, wir haben einiges Gepäck, welches gestern Abend mit der Nachtpost kam, und auch einen Brief an C. L."

Die Tochter erhob ihre großen, dunklen Augen zu dem schönen Fremden und fühlte eine wunderbare Neugierde, zu wissen, wovon der Brief an C. L. wohl handeln möchte; inzwischen erhob die Wirthin ihre Hand zu einem Gesims, worauf eine indische Spielkumme, die große Zierde der Schenke des goldenen Vließes, stand, und brachte aus der Vertiefung derselben einen wohl zusammengelegten und versiegelten Brief hervor.

„Das ist er," rief der Jüngling; „weisen Sie mir sogleich ein besonderes Zimmer an."

„Was mag er mit einem besonderen Zimmer wollen?" dachte die Tochter der Wirthin.

„Führe den Herrn in den Greifen, Nr. 4, John Merrylack," sagte die Wirthin.

Mit ungeduldigem Schritte folgte der Eigner des Briefes einem auf Pantoffeln gehenden, sehr ungewaschenen Kellner auf Nr. 4 — ein kleines, viereckiges Asyl für Handlungsreisende aus der Stadt, Gutsbesitzer vom Lande und einzelne Herren, welches auf der einen Seite einen bewunderungswürdigen Kupferstich des Marquis von Granby, und auf der andern eine ebenso ergötzliche Aussicht auf den Hofplatz und die Ställe zeigte.

„Herr C. L. warf sich auf einen Stuhl (es waren nur vier Stühle auf Nr. 4), wartete, bis der Kellner aus dem Zimmer war, ergriff seinen Brief, erbrach das Siegel und las — ja, Leser, du sollst ihn auch lesen — wie folgt:

„Hier eingeschlossen erhältst du die Summe, wozu du berechtigt bist; erinnere dich, daß es Alles ist, was du je von mir fordern kannst; erinnere dich auch, daß du selber die Wahl getroffen hast, welche zu verändern mich jetzt nichts überreden kann. Möge der Name, den du so lange auf unrechte Weise geführt hast, jetzt und immerdar vergessen sein; unter dieser Bedingung kannst du noch von meiner Großmuth den künftigen Beistand hoffen, dessen du bedürfen mußt, den du aber von meiner Zärtlichkeit nicht hoffen könntest. Sowohl von meinem Herzen als von meiner Vernunft bist du auf immer verstoßen."

Der Brief fiel dem Leser aus der Hand. Er nahm das Eingeschlossene auf; es war eine in London zahlbare Anweisung auf tausend Pfund; ihm war es, als habe er die Rente beider Indien erhalten.

„So sei es!" sagte er laut und langsam. „Damit will ich mir meinen Weg bahnen; mancher historische Name ist auf einen schlechteren Namen gebaut!" Mit diesen Worten steckte er sorgfältig das Geld ein, las den kurzen Brief noch einmal, zerriß ihn und ging dann zu der erwähnten Aussicht auf den Hofplatz, öffnete das Fenster und lehnte sich hinaus, anscheinend in ernster Bewunderung zweier jungen Schweine versunken, die grunzend auf ihn zukamen, einer Ziege, die sich an Kohl labte, und eines kurz-

athmigen, abgemagerten Pferdes, welches eben, wie der Hausknecht es nannte, „abgerieben" worden war, und jetzt, wie der Hausknecht es nannte, „gefüttert" werden sollte.

Während er mit dieser interessanten Betrachtung beschäftigt war, hörte er plötzlich den Hufschlag eines Pferdes auf dem unebenen Pflaster — eine Glocke wurde geläutet — ein Hund bellte — die Schweine grunzten — der Hausknecht lief hinaus, und der Fremde, dem unser Held schon vorher auf dem Wege begegnet war, trabte auf den Hofplatz.

Aus der Geschäftigkeit der dienenden Personen ging hervor, daß der Reiter eine Person von nicht geringer Wichtigkeit war, und in der That war eine Miene, die man fast fürstlich hätte nennen können (nicht als hätten Fürsten wirklich die edelsten Mienen von der Welt), schon allein hinreichend, der Stirn und der Gestalt des Fremden das Patent der Aristokratie aufzudrücken.

„Wer mag das sein?" sagte der Jüngling, als der Reiter abgestiegen war und sich zu der Thür des Gasthauses wendete. Die Frage war bald beantwortet: „Hier geht Stolz und Armuth," sagte der Hausknecht; — „da kommt Squire Mordaunt," sagte die Wirthin.

Am äußersten Ende des Hofes sah der Jüngling durch ein enges Thor den grünen Rasen und die sprossenden Blumen eines kleinen Gartens. Durch die Einförmigkeit von Nr. 4 mehr, als von seiner Reise ermüdet, schlenderte er zu dem erwähnten Thore, setzte sich in eine kleine Laube im Garten und gab sich seinen Betrachtungen hin.

Das Resultat dieser Ueberlegung war der Entschluß, das goldene Vließ mit der ersten Gelegenheit zu verlassen, die ihn zu dem großen Gegenstande und dem Schauplatze aller seiner Plane und Gedanken, nach London, bringen sollte. Voll von diesem Entschlusse und in die Träume versenkt, die dadurch heraufbeschworen wurden, kehrte er mit niedergeschlagenen Augen und unachtsamen Schritten durch den Hofplatz zurück, um wieder die Ergötzlichkeiten

von Nr. 4 zu genießen, als er plötzlich von einer lauten und erschrockenen Stimme angerufen wurde: „Um Gottes Willen, Herr, sehen Sie sich vor, oder —"

Der Satz wurde abgebrochen, die beabsichtigte Warnung kam zu spät, unser Held taumelte einige Schritte zurück und fiel dann betäubt und bewegungslos gegen die Stallthür. Unbewußt war er gerade hinter dem Pferde vorübergegangen, welches, durchaus nicht in guter Laune, wegen der ungeschickten Behandlung des Hausknechts, die Gelegenheit benützte, seinen Zorn auszulassen, und Herrn C. L. einen heftigen Schlag an die rechte Schulter zu versetzen.

Der Fremde, der von der Wirthin mit dem Namen und Titel Squire Mordaunt beehrt worden, war in dem Augenblicke auf dem Hofplatze. Er eilte zu dem Verletzten, der noch kaum seiner selbst bewußt war, und führte ihn in's Haus. Der Wundarzt des Dorfes wurde gerufen und kam. Dieser Schüler des Galen, gemeinhin unter dem Namen Jeremias Bossolton bekannt, war ein Herr, der offenbar mehr Neigung zur Breite als zur Länge zeigte. Er war gerade fünf Fuß und einen Zoll hoch, aber fest und stark wie ein Meilenstein; eine Perrücke von modernem Schnitt, sorgfältig gelockt und gepudert, verlieh seinem feierlichen Auge eine etwas modische und daher unschöne Grazie; sein Mund war an den Winkeln heruntergezogen, seine Nase hatte etwas außerordentlich Wichtiges, seine Augenbrauen waren so weiß und struppig wie die des Lord Eldon, seine Ohren groß und feurig, und sein Kinn würde einem Mandarin Ehre gemacht haben. Dieser Jeremias Bossolton zeigte in seiner Redeweise eine schwer zu beschreibende Eigenthümlichkeit. Die Natur hatte seinem Gemüthe eine außerordentliche Vorliebe für das Hochtönende beigegeben; daher verachtete er die gewöhnliche Sprache und erbaute ein thurmhohes Gebäude von Worten um sich her, in welchem sich sein Verstand häufig verirrte. Ueberdieß müssen wir noch bemerken, daß, wenn er einmal einen Redesatz von ganz besonderer Wichtigkeit ange-

fangen, er sich zuweilen in Verlegenheit sah, denselben mit gleicher Würde zu Ende zu bringen. Dieser Eigensinn der Natur, der ihn mit mehr Worten als Gedanken begabt hatte, trieb ihn, da die Noth bekanntlich die Mutter der Erfindung ist, zu einer recht gut ausgedachten Art, dem Mangel abzuhelfen. Diese bestand ganz einfach darin, den Sinn durch Umkehrung des Satzes in einer Weise zu wiederholen, die wir, um sie den Lesern verständlich zu machen, bei der ersten vorkommenden Gelegenheit hervorheben wollen.

„Ein wie langer Zeitabschnitt ist dahingeschwunden," sagte Herr Bossolton, „seitdem dieser höchlich zu bedauernde und ernstlich zu untersuchende Vorfall sich ereignete?"

„Nicht viele Minuten," sagte Mordaunt; „ich bitte Sie, zaudern Sie nicht länger, sondern untersuchen Sie den Arm. Ich hoffe, es ist nichts gebrochen?"

„In dieser Welt, Herr Mordaunt," sagte der Praktikant, sich tief verbeugend, denn die angeredete Person gehörte zu der ältesten Familie in der Grafschaft — „in dieser Welt, Herr Mordaunt, ist sogar seit der ersten Civilisation Aufschub in Dingen der Beurtheilung stets von so einwirkender Wichtigkeit und so wichtiger Einwirkung gehalten, daß wir dieß unter die Sprüchwörter der Griechen und die Lehrsprüche der Chaldäer aufgenommen finden, als einen Grundsatz der allerwesentlichsten Nützlichkeit und — der allernützlichsten Wesentlichkeit!"

„Herr Bossolton," sagte Mordaunt im Tone ausgezeichneter, fast erkünstelter Milde und Höflichkeit, „haben Sie die Güte, die Quetschung unverzüglich zu untersuchen."

Bossolton blickte zu dem ruhigen, kalten, aber stolzen Gesichte des Redenden auf und begann den schon entblößten Arm ohne die mindeste weitere Zögerung zu betasten. Dann sagte er:

„Es trägt sich oft zu bei der Ausübung meiner Kunst, daß die kraftvolle, plötzliche, gewaltsame Annäherung eines harten Gegen-

standes; wie z. B. des Hufes eines Vierfüßers, an die weichen, zarten, fleischreichen Theile des menschlichen Körpers, denen der Arm angehört, einen Schmerz, ich sollte vielmehr sagen, eine Pein, von der empfindlichsten Schärfe verursacht — und — von der schärfsten Empfindlichkeit."

„Ist der Arm gebrochen, Herr Bossolton?" fragte Mordaunt.

Der Patient, bisher in der Abspannung, welche sehr großer Schmerz zuerst, und ganz besonders bei jungen Leuten, hervorbringt, war jetzt genugsam wieder zu sich gekommen, um die freundliche Sorgfalt des Letzteren zu bemerken.

„Ich danke Ihnen für Ihre Sorgfalt, mein Herr," sagte er lächelnd, „aber ich fühle, daß der Knochen nicht gebrochen ist, die Muskeln sind ein wenig verletzt — das ist Alles."

„Junger Herr," sagte Bossolton, „Sie müssen mir zu bemerken erlauben, daß Diejenigen, welche ihr ganzes Leben hindurch der Ausübung, der Begründung und der besonderen Erforschung gewisser Studien oblagen, im Allgemeinen mit diesen Studien besser bekannt sind, als Diejenigen, die denselben keine Wichtigkeit der Betrachtung zuwandten, noch irgend eine Betrachtung von Wichtigkeit. Indem ich dieß als meine Hypothesis aufstelle, werde ich jetzt beginnen —"

„Wenden Sie augenblicklich Hülfsmittel an, wenn's gefällig ist, Herr Bossolton," fiel Mordaunt mit dem lieblichen, honigsüßen Tone ein, der sogar den geschwätzigen Wundarzt zum Schweigen brachte.

So angetrieben, untersuchte Bossolton den Arm wieder und gab seine Meinung dahin ab, daß der Arm in Folge eines gewaltsamen Schlages verletzt sei, der auch durch irgend einen andern Stoß hätte bewirkt werden können, welcher gleiche Kraft, als der vom Hufe des Pferdes, geäußert habe. Hierauf schritt er dazu, die Anlegung von Bandagen zu empfehlen, die er in der

besorgtesten Eile und in der eiligsten Besorgniß zu bereiten versprach.

Fünftes Kapitel.

Ihr Name, Herr?
Mein Name, meinen Sie?
Schon recht — mein Nam' — ist — doch, ich muß mich bedenken.
Pedrillo.

Dieser Unfall hatte einen Aufschub in den Planen des jungen Mannes zur Folge, für welchen wir, sowohl zu unserer eigenen, als zu des Lesers Bequemlichkeit, sehr bald einen Namen aufzufinden hoffen.

Nachdem Mordaunt sich überzeugt, daß jede Art von Pflege, sowohl ärztliche als gastliche, angewendet wurde, verließ er den Kranken mit dem Versprechen, am folgenden Tage wieder einzusprechen, indem er in ihm den lebhaftesten Eindruck der Neugierde und der Theilnahme zurückließ, um unserem Helden bis zu seiner Rückkehr einige geistige Beschäftigung zu gewähren. Die hübsche Wirthin kam in einer neuen Haube mit blauen Bändern, um im Laufe des Abends dem schönen Patienten einen Besuch abzustatten, der inzwischen nach Nr. 8 versetzt worden war — in ein Zimmer, welches gerade doppelt so viele Vorzüge hatte, als Nr. 4, denn es war noch einmal so groß.

„Ich hoffe, Sie befinden sich jetzt besser," sagte Mrs. Taptape, sich verbeugend.

„Jetzt gewiß," sagte der höfliche junge Mann mit bedeutungsvollem Blicke.

„Hm!" sagte die Wirthin.

Es trat eine Pause ein. Ungeachtet des Compliments regte sich in ihr ein plötzlicher Argwohn. So stark die Vorliebe des Geschlechtes ist, so ist doch die Vorliebe für das Geschäft noch stärker.

„Ehrliche Leute reisen nicht blos unter ihren Anfangsbuchstaben," dachte die Wirthin. „Die letzte Zeitung war von schrecklichen Berichten über Diebe und Betrüger angefüllt, und der silberne Theetopf, den John ihm gebracht, kostet mich vierzehn Pfund und so und so viel Schillinge — als wenn der von Porzellan nicht gut genug für einen Fußreisenden wäre?"

Diese Gedanken verfolgend, sah Mrs. Taptape verschämt vor sich nieder und sagte:

„Beinahe hätte ich vergessen, Herr Bossolton fragte mich, unter welchem Namen er Sie in sein Krankenbuch aufzeichnen solle; was soll ich ihm erwidern, Herr?"

„Herr wer?" sagte der Jüngling.

„Herr Bossolton, der Wundarzt, Herr."

„Ei, Bossolton! Ein sehr seltsamer Name — nicht halb so hübsch, als — aber was sehe ich, welch' eine köstliche Haube tragen Sie da!" sagte der junge Herr.

„Ei, meinen Sie? Das Band ist freilich sehr schön; — aber was ich sagen wollte, welchen Namen soll Herr Bossolton in sein Buch eintragen?" Dieß, dachte Mrs. Taptape, muß es herausbringen.

„Nun!" sagte der Jüngling, wie in tiefem Nachdenken versunken, „Bossolton ist in der That der seltsamste Name, den ich je hörte; er thut recht, ihn in ein Buch einzutragen — es ist eine Seltenheit — ist er geschickt?"

„Sehr, Sir," sagte die Wirthin etwas heftig; „aber Ihren Namen will er einschreiben, nicht den seinigen."

„Meinen," sagte der Jüngling, der sich offenbar lange auf eine Antwort besonnen hatte, welche zu ertheilen den meisten Menschen nur geringe Ueberlegung kostet — „meinen," sagen Sie; mein Name ist Linden — Clarence Linden!"

„Welch' ein hübscher Name!" dachte die Wirthstochter, die am Schlüsselloch horchte; „aber wie konnte er nur Mama's gar=stige Haube bewundern?"

„Und nun, Frau Wirthin, wünsche ich, daß Sie mir meine Sachen und auch eine Zeitung heraufsenden."

„Ja, Sir," sagte die Frau, stand auf und ging.

„Ich denke nicht," sagte der Jüngling bei sich selber, „daß ich einen hübscheren Namen hätte auffinden können — und noch dazu so neu — Clarence Linden — wenn ich an der Stelle des hübschen Mädchens hinter dem Schenktisch wäre, würde ich mich in den Klang der Worte verlieben. Shakespeare hatte Unrecht, als er sagte:

Auch unter jedem andern Namen würde
Die Ros' gleich lieblich duften.

Eine Rose würde unter keinem andern Namen so lieblich duften; wenn eine Rose z. B. Jeremias Bossolton hieße, so würde sie meinen Nerven nur den Geruch einer Apotheke entgegenhauchen."

Mordaunt besuchte den Kranken am folgenden Morgen, fand ihn um Vieles besser, und nachlässig mit einigen Büchern beschäf=tigt, die einen Theil des C. L. überschriebenen Gepäckes ausmach=ten. Ein Buch irgend einer Art gehörte zu den wenigen Gesell=schaftern, gegen welche Mordaunt weder Geringschätzung, noch Zurückhaltung zeigte; und dergleichen Stimmung der beiden jungen Leute gab Veranlassung zu einer Unterhaltung, die weni=ger kalt und alltäglich war, als sie vielleicht sonst gewesen wäre. Und als Mordaunt seinen ziemlich langen Besuch endete, bat er Linden, seinen Besuch zu erwidern, ehe er jenen Theil des Landes verlassen werde; sein Wohnort, setzte er hinzu, sei nur etwa fünf Meilen von W. entfernt. Linden, der sich sehr für den Fremden interessirte, nahm gern die Einladung an, und vielleicht zum ersten Male in seinem Leben drückte Mordaunt einem Fremden die Hand, den er erst seit zwei Tagen gekannt hatte.

Sechstes Kapitel.

Als Kind, und lange schon vor dieser Zeit,
Empfand er tief der Größe Gegenwart
Und Macht. — — — — — — — —
— — Doch eifrig las er fort und fort
— — — — — — — — — — —
Und seinem Herzen blieb
Natur das Höchste stets, als ob er fühlte,
Sich selber unbewußt, Zerstörungskraft
In allen Dingen, die ihn zu entwöhnen
Von ihrem süßen Einfluß strebten. So
War er bemüht, in ihre Farbe und
Gestalt und ihrer Formen Geist die Nacktheit
Der strengen Wahrheit einzukleiden.

Wordsworth.

Algernon Mordaunt war der letzte Sohn eines alten und ehrenwerthen Geschlechts, welches vor Jahrhunderten Fürsten unter seinen Mitgliedern gezählt hatte. Seine Eltern hatten viele Kinder gehabt, aber alle (mit Ausnahme ihres jüngsten Sohnes, Algernon) starben in der Kindheit. Seine Mutter starb bei seiner Geburt. Kränkliche Beschaffenheit und die Pflege der Ammen trugen dazu bei, Algernon zu einem schwächlichen, sehr verzärtelten Kinde zu machen; daraus ging sein Hang zur Einsamkeit, seine leidenschaftliche Lernbegierde hervor, und diese erzeugte wiederum auf der einen Seite jene verachtungsvolle, der Liebenswürdigkeit so nachtheilige Zurückhaltung, auf der andern dagegen Erhabenheit des Geistes und Herzensgüte, welche die besten und frühesten Geschenke der Literatur sind, und den Mangel der untergeordneten Moral, die man der Gesellschaft schuldig ist, durch ihre Tendenz, unsere Aufmerksamkeit auf die größere, dem ganzen Menschengeschlechte gewidmete Moral zu richten mehr als ersetzen. Mordaunts Vater war ein Mann, der üppiges Leben und Spiel liebte; an London gefesselt, ließ er das Haus seiner Vorfahren verfallen und in Einsamkeit untergehen; nach diesem Stammhause wurde Algernon beständig während der Schulferien geschickt; und die

Einsamkeit und Freudenlosigkeit desselben, vereint mit einer natürlichen, schwermüthigen und nachdenklichen Stimmung, gaben seinem Gemüthe jene Richtung, welche spätere Ereignisse noch tiefer einprägten, nicht verlöschten.

Ungeachtet unserer Parteilichkeit für Mordaunt sind wir doch genöthigt, der Wahrheit gemäß zu bemerken, daß, als er nach einem Zeitraum von sechs Jahren die Schule verließ, es mit der bitteren Auszeichnung geschah, der unbeliebteste Knabe darin gewesen zu sein. Warum, konnte aber Niemand genau erklären, denn seine ärgsten Feinde konnten ihn nicht der Bösartigkeit, der Feigheit oder des Geizes beschuldigen, und diese machen die drei Kapitalverbrechen eines Schulknaben aus; aber Algernon Mordaunt hatte bereits Selbstkenntniß erlangt und konnte die Ursache erklären, obgleich es mit erbittertem und schwerem Herzen geschah. Seine Kränklichkeit, sein langes Verweilen zu Hause, seine freundlose, fast verwaiste Lage, seine frühe Gewohnheit, einsam und verschlossen zu sein, diese Umstände zusammen, die so ganz darauf berechnet waren, seinen Geist zu verschrumpfen, machten, daß er bei seinem Eintritt in die Schule ungesellig erschien, wenn er es gleich nicht war; dieß war die erste Ursache, weßhalb er unbeliebt war; die zweite lag darin, daß er sein uneinnehmendes Betragen klar erkannte, denn er war empfindlich und folglich sehr scharfsichtig — und in seinem Wunsche, dasselbe zu verbessern, wodurch es nur noch widerstrebender erschien; denn zu seiner Zurückgezogenheit kam nun noch Verlegenheit, zu seiner Kälte Trübsinn; das Unbehagen, welches er empfand, wenn er einen Andern anredete oder von einem Andern angeredet wurde, theilte sich natürlich und nothwendig auch diesem Anderen mit, denn die Wirkungen der Sympathie sind nirgends so wunderbar und doch so schwer zu entdecken, als in den Manieren des Umganges.

Immer mehr scheute er gesellige Beziehungen, die ihm nur Schmerz verursachten; diese flüchtige Bekanntschaft war vielleicht die erste dieser Art. Auf seinen einsamen Wanderungen stand er

oft still und sah aus der Ferne den Spielen zu, an welchen Antheil zu nehmen ihn Niemand aufforderte, und wenn das laute Gelächter fröhlicher Herzen wiederholt sein Ohr erreichte, wandte er sich beneidend, aber nicht boshaft, und mit Thränen ab, die selbst sein Stolz nicht unterdrücken konnte, und murmelte vor sich hin: „Und diese, diese hassen mich!"

Zwei Gefühle sind allen höheren, zarteren Naturen gemein: eine außerordentliche Empfindlichkeit in Betreff der Meinung Anderer, und die schmerzlichsten Gefühle bei deren Ungerechtigkeit. Dieß waren Mordaunts Gefühle; doch der Mensch wird allmälig abgestumpft; nach und nach gewöhnte sich Algernon nicht nur an den Mangel der Beliebtheit, sondern er überredete sich auch, daß er gleichgültig dagegen sei; sein Schritt wurde hochmüthiger, seine Anrede gesammelter, und was früher nur Befangenheit gewesen, verhärtete sich allmälig zum Stolze.

Sein Aufenthalt auf der Universität war nicht ohne Ehre und Vortheil. Es war damals, wie noch jetzt, entweder das zurückgezogenste oder das geselligste Leben; kaum wird es nöthig sein, anzudeuten, was es für Mordaunt war, doch in seinem Alter ist Zurückgezogenheit wünschenswerth; besser, als die Welt, bildet das stille Zimmer den Geist aus. Auf sich selbst beschränkt, wurde sein Gemüth forschend und schaffte sich tief begründete Hülfsquellen; in ihr innerstes Heiligthum eingelassen, schwelgte er in den Schätzen der alten Dichtkunst, in seinen Träumen von Nymphen und Najaden, oder im Forschen nach Wahrheit in dem tiefen Brunnen des Stagyriten, oder in Plato's goldenen Quellen vergaß er die Einsamkeit seines Looses und erschöpfte die gesparte Begeisterung seiner Seele.

Aber sein mehr gedankenvoller als phantasiereicher Geist fand kein höheres Idol, als „die göttliche Philosophie". Mit Entzücken versenkte er sich in die Irrgänge metaphysischer Forschungen — spürte den Triebfedern der Geisteskraft nach — setzte die Geheimnisse des Weltalls in Verbindung — ließ sich in die tiefsten

Höhlen hinab, wand sich durch die geheimsten Irrgänge der Natur und erhob sich von Stufe zu Stufe bis zu jener ersehnten Höhe, auf welcher der Gedanke schwindelnd und verwirrt stehen bleibt, hinabzublicken auf die von Wolken eingehüllte Erde und hinauf zu dem unermeßlichen Himmel.

Selten aus seinem Zimmer wandernd, nur von Wenigen persönlich, von Niemand genau gekannt, ließ Algernon dennoch den ausgezeichnetsten Ruf zurück, als er die Universität verließ. Er hatte eine der höchsten akademischen Würden erlangt, und dem sprüchwörtlichen Verfahren alltäglicher Köpfe gemäß, welches dem Unbekannten stets die höchsten Eigenschaften beilegt, knüpfte die Abgezogenheit seines Lebens und das Geheime seiner Lieblingsstudien an seinen Namen noch größeren Ruhm und Theilnahme, als alle die erlangten orthodoxen und herkömmlichen Würden ihm verleihen konnten. Es gibt wenige Menschen, die sich nicht darüber trösten sollten, daß sie nicht allgemein beliebt sind, wenn sie vernünftigerweise auf allgemeine Achtung hoffen dürfen. Mordaunt war nun mit sich selber und mit den Menschen ausgesöhnt. In seiner Brust trug er eine Welt, und diese gewährte ihm Trost bei den Demüthigungen, welche das äußere Welttreiben ihm auferlegte. Aber mehr noch als dies, seine Gewohnheiten und seine Studien hatten seine Grundsätze gestärkt, den Adel seines Gemüthes gekräftigt. Er war freilich nicht freundlicher, wohlwollender oder aufrichtiger als vorher; aber diese seine Tugenden waren jetzt bei ihm Princip — nicht blos innerer Trieb.

Wir haben oft gedacht, daß Grundsätze für das Gemüth dasselbe sind, was die Verfassung für das Volk ist; ohne diese Grundsätze oder diese freie Verfassung mag das eine für den Augenblick eben so gut, das andere eben so glücklich sein, aber wir können nicht sagen, wie lange dieses Gute und dieses Glück dauern werde.

Als er die Universität verließ, ließ ihn sein Vater zu sich nach London kommen. Eine kurze Zeit verweilte er dort und nahm zuweilen an den Festlichkeiten Theil; doch die Vergnügungen der eng-

lischen Verschwendungsliebe waren ein Jahrhundert lang dieselben, herzlos ohne Freuden, langweilig ohne Feinheit. Unmöglich konnte Mordaunt, das am meisten wählerische und doch warmherzigste aller menschlichen Wesen, seinen Geschmack und seine Neigungen mit den kalten Thorheiten der patrizischen Gesellschaft in Uebereinstimmung bringen. Seines Vaters Lebensweise und seine unverkennbaren Verlegenheiten dienten nur dazu, seinen Abscheu an seiner Lage zu erhöhen; denn die Gewohnheiten dieses Mannes waren unheilbar, und sein Geldmangel nahm immer zu, und nur ein Umstand, den Mordaunt damals nicht durchschaute, wandte noch den Verkauf einer Besitzung ab, die bereits wenig mehr war, als eine pomphafte Last.

Mit der halb schmerzlichen, halb angenehmen Empfindung, die uns bestimmt, von einem Untergange die Gedanken abzuwenden, den wir nicht verhindern können, unternahm Mordaunt die Reise auf das Festland, die damals für einen unerläßlichen Theil der Erziehung galt. Als sein Vater von ihm Abschied nahm, schien derselbe tief bewegt. „Geh, mein Sohn," sagte er, „möge Gott Dich segnen und mich nicht zu strenge bestrafen. Ich habe schweres Unrecht an Dir begangen, und kann den Anblick Deines Gesichts nicht ertragen."

Diese Worte nahm Algernon im allgemeinen Sinne, aber es lag noch ein tieferer darin. Drei Jahre später kehrte er nach England zurück — sein Vater war seit einigen Monaten gestorben, und die Bedeutung der Abschiedsworte schon enträthselt — aber davon später.

Auf seinen Wanderungen traf er einen Engländer, den wir jetzt noch nicht nennen wollen, er war ein Mann, der im Rufe großen Reichthums stand — Kaufmann, doch dem Vergnügen lebend — Wollüstling im Leben und doch im Geruche der Heiligkeit stehend — oder, um uns der widersprechenden Analysis eines Charakters zu enthalten, der dem Leser erst verkörpert dargestellt werden wird, wenn unsere Erzählung bereits viel weiter vorge-

schritten ist — ein Mann, der aus den natürlichen Erscheinungen eine sonderbare Zusammensetzung von listigen und doch falschen Folgerungen zog und sich eine eigenthümliche Philosophie bildete, die bestimmt war, als Gegensatz derjenigen zu dienen, die Mordaunt angenommen, und zugleich den praktischen Nutzen dieser letzteren zu erweisen.

Es gibt keine Erziehung, an der die Weltkenntniß keinen Theil hat. Wie die Erfahrung Algernons Geisteskräfte ausbildete, so brachte sie auch seine Tugenden zur Reife. Und wie mit zunehmenden Jahren seine Kenntniß in Weisheit überging, verfeinerte er sich auch immer mehr. Seine Person hatte gefälligeren Anstand, sein Benehmen unbefangenere Würde gewonnen als früher. Sein edles und großes Gemüth drückte seinen Zügen und seinem Wesen das Gepräge auf, und wer nur die erste Kälte und abstoßende Hoheit seines Benehmens überwinden konnte, brauchte keine genaue Forschung, um den wahren Ausdruck des beredten Auges und der klassischen Züge zu erkennen.

Er war noch nicht lange zurück, als zwei Feinde seine Ruhe störten — der eine war Liebe, der andere erschien in der schrecklicheren Gestalt eines Menschen, der seinen Anspruch an seine Besitzung geltend machte. Ehe Algernon mit diesem Rechte genau bekannt war, fragte er einen Rechtsgelehrten um Rath.

„Wenn die Anforderung gerecht ist, so werde ich natürlich keinen Rechtsstreit beginnen," sagte Mordaunt.

„Aber ohne Ihren Familiensitz haben Sie gar nichts, mein Herr!"

„Das ist wahr," sagte Algernon ruhig.

Die Forderung war aber nicht gerecht, und es kam zum Prozeß. Bei der Führung desselben genoß er den Beistand eines alten Verwandten, der ihn freilich fast gar nicht kannte, der aber Mitleid mit seiner Lage fühlte, und der, das war der Hauptgrund, seinen Gegner haßte. Dieser Verwandte war reich und kinderlos, und es fehlte nicht an Leuten, welche vorhersagten, dieses alten Herrn Geld

würde endlich die Pfandverschreibungen einlösen und das Stammhaus des jungen Repräsentanten der Familie Mordaunt wieder herstellen. Aber der alte Verwandte war eigenwillig, halsstarrig und unter blinder Herrschaft des Patrizierstolzes, und daher war es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß Mordaunts unabhängiger Charakter durch Anstoß gegen die sonderbaren Launen desselben bald einen Zwist zwischen Beiden herbeiführen werde. —

An einem heiteren und sonnigen Morgen ritt Linden, der von seiner Verletzung erträglich wieder hergestellt war, auf einem alten, unansehnlichen Pferde, das er, nach Ueberwindung eines natürlichen Schamgefühls, von seinem Wirthe gemiethet, nach Mordaunt-Court.

Mordaunts Haus lag in der Mitte eines großen und verwilderten Parks, von dichter Waldung eingeschlossen, und mit schönen Bäumen besetzt, die bald unregelmäßige Gruppen, bald lange Gänge bildeten. Von Zeit zu Zeit gewährten sie einen Durchblick auf einen raschfließenden Bach, der durch manchen kleinen, aber rauschenden Wasserfall in dem Gebüsche und den Lichtungen, durch die er frohlockend seinen Weg verfolgte, eine seltsame und geisterhafte Musik ertönen ließ. Halb verborgen unter dem Farnkraute, in welchem es ruhte, streckte das Wild, ohne sich zu erheben, sein stattliches Geweih dem Fremden entgegen, und von den Wipfeln der Buchen, die das Laubdach des Tityrus würden beschämt haben, ertönte der Dohlen — der Mönche unter dem befiederten Volke — lautes verwirrtes Geplapper.

Als Linden sich der Wohnung näherte, fiel ihm ihr verlassenes melancholisches Ansehen auf, welches rings um und über dieselbe gebreitet lag. Steintrümmer von wildem Unkraut überwachsen, das nun voll Unverschämtheit den Triumph des unwürdigsten unter den Naturerzeugnissen über die verfallene Kunst verkündete; ein eingetrockneter Schloßgraben, ein früher reich vergoldetes Gitterwerk, bestimmt, eine höher gelegene Terrasse vor dem Eindringen

des Wildes zu schützen, das aber nun zerstreut und zerbrochen umherlag, und mit dem Satiriker zu fragen schien:

Zu welchem Zweck erbauten unsre Ahnen
So stattliche Gebäude?

— eine Kapelle zur Linken, die völlig in Trümmern lag — Alles schien darauf hinzudeuten, daß die Zeit das Glück überlebt, und die Jahre, welche aushöhlen und zerstören, die Wichtigkeit des Hauses Mordaunt vernichtet, indem sie das Alter erhöht hatten.

Das Gebäude selbst stand nur zu gut in Uebereinstimmung mit den Zeichen des Verfalls, die es umgaben; die meisten Fenster waren verschlossen, und die Fensterladen von dunkelm, reichvergoldetem Eichenholz, standen in starkem Widerspruch mit den zerbrochenen Scheiben und den modernden Rahmen. Es war ein Haus von unregelmäßiger Bauart. Ursprünglich im dreizehnten Jahrhundert erbaut, hatte es seine letzte Verbesserung mit verschwenderischem Aufwande während der Regierung der Königin Anna erhalten, und es vereinte die französische Pracht der letzteren Periode mit der Stärke und Größe der ersteren; ein großer Theil desselben war mit Epheu überwachsen, und dort, wohin dieser zudringliche Zierrath nicht gereicht hatte, waren die Zeichen des Verfalls und der Zerstörung deutlich sichtbar. Die Sonne selbst, welche hell und heiter die ganze Natur überschien und den grünen Rasen wie Smaragde und die munteren Bäche in ihrem Strahl erglänzen ließ — als strömte in ihnen jenes wirkliche Licht, welches sich Swedenborg in seinen Visionen des Himmels vorstellte — obgleich sie Baum und Busch, Ebene und Hügel mit den reichen Farben des jungen Sommers schmückte, so ließ sie doch das ehrwürdige alte Gebäude nur noch zerstörter erscheinen, weil sie dessen Hinfälligkeit deutlicher darstellte: ihre lachenden, spielenden Strahlen, die über Mauerspalten und gebrochene Wände hinglitten, erschienen fast so vorwitzig und unzeitig, als wenn jugendlich laute Freude den schweigenden Kummer eines grauköpfigen, einsam Trauernden verspottet.

Clarence hatte jetzt den Eingang erreicht, und der helle Ton der Glocke erklang schauerlich durch das allgemeine Schweigen des Hauses. Ein einziger Bedienter erschien und führte Clarence durch eine gepflasterte Halle, um welche Waffenrüstungen hingen und die auf der entgegengesetzten Seite von einer Gallerie für Musikanten und einem einzigen Porträt von riesenhafter Größe verziert war, welches die wehrhafte Person und das schwarze Roß des Sir Piers de Mordaunt darstellte, der sich auf dem Schlachtfelde ausgezeichnet hatte, wo Heinrich von Richmond seine Grafenkrone mit der Königskrone vertauschte. Durch diese Halle wurde Clarence in ein kleines, mit verblichenen gewirkten Tapeten behangenes Zimmer geführt, wo er den Besitzer des Schlosses, dem Anscheine nach in Papieren vergraben, antraf.

„Ihre Studien," sagte Linden nach der ersten Begrüßung, „scheinen mit dem ehrwürdigen Alter ihres Hauses in Uebereinstimmung zu stehen." Und er deutetete auf die verwickelten Schriftzüge und die verblichene Dinte der Papiere auf dem Tische.

„Das müssen sie auch," antwortete Mordaunt mit mattem Lächeln, „denn sie wurden aus ihren stillen Archiven hervorgeholt, um mich in meinem Kampfe um diese Besitzung zu unterstützen. Doch ich fürchte, mein Bemühen wird umsonst sein, und die Verdreher des Gesetzes werden eine Besitzung andern Händen zuerkennen, die ich, thöricht genug, eben der Unmöglichkeit wegen, sie mir erhalten zu können, um so höher achte."

Clarence hatte schon vorher von der mittheilenden Wirthin etwas davon erfahren, und weniger von Neugierde als von dem Wunsche angetrieben, die Unterhaltung von einem Gegenstande abzulenken, der, wie er fühlte, Mordaunt sehr unangenehm sein mußte, bat er, ihm die Prunkgemächer des Hauses zu zeigen. Mit einiger Beschämung über die Vernachlässigung, welche diese erlitten hatten, und auch mit einigem Stolze bei der Pracht, die keine Vernachlässigung hatte verwischen können, erfüllte Mordaunt seinen Wunsch und führte ihn eine Treppe von schwarzem Eichenholz hinauf, deren

Wände und Decke mit Frescogemälden verziert waren, zu einer Zimmerreihe, deren einzige Bewohner Zeit und Staub zu sein schienen. Clarence betrachtete den reichen Sammet, die kostbaren Spiegel, die bunten Gemälde von hundert Vorfahren und die alten Schränke, die unter den seltensten Reliquien der Familie Mordaunt auch Merkwürdigkeiten aufbewahrten, die der erbliche Enthusiasmus einer ritterlichen Abstammung als die heiligsten Erbgüter aufbewahrt hatte, und denen selbst Mordaunts philosophisches Gemüth einen Werth beilegte, den er nicht allzu genau zu untersuchen pflegte. Hier war der Becher, aus dem der erste Prinz von Tudor nach der Schlacht bei Bosworth getrunken. Hier der Ring, mit dem der ritterliche Franz der Erste eine Waffenthat des berühmten Robert de Mordaunt belohnte, der als armer, aber unternehmender jüngerer Sohn des Hauses den „ersten Edelmann Frankreichs" mit seinem Schwerte unterstützte. Hier lag der Handschuh, den Sir Walter von der königlichen Hand Elisabeths empfangen, den er in den Schranken am Helmbusch trug, und den die Lanze keines Gegners an diesem ritterlichen Hofe ihm rauben konnte. Und hier, heiliger gehalten als alles Uebrige, weil sich die Erinnerung des Unglücks damit verband, war eine kleine silberne Schachtel, die der letzte König eines bösen und schwachen, aber vom Schicksal verfolgten Geschlechts, den Händen des grauköpfigen Abkömmlings jenes Sir Walter nach der Schlacht an der Boyne übergeben, indem er mit dem glücklichen Ausdruck gesagt, wodurch sich alle Stuarts auszeichneten: „Behaltet dies, Sir Everard Mordaunt, zum Andenken an Einen, der den Luxus der Dankbarkeit um den Preis eines Thrones erkauft hat!"

Als Clarence von diesen Reliquien zu Mordaunts Gestalt hinüberblickte, der in geringer Entfernung an ein Fenster gelehnt stand, die Arme über die Brust gefaltet und die Augen zerstreut über die edlen Wälder und den weiten Park dahinschweifend, konnte er nicht umhin, zu fühlen, daß, wenn die Geburt die Macht habe, der Gestalt ihr Siegel aufzudrücken, es nie einleuchtender sei, als

in der hohen Stirn und der erhabenen Miene des letzten Abkömmlings des Geschlechts, von dessen Erinnerungszeichen er umgeben war. Gerührt durch Mordaunts gefallenes Glück und die Ungewißheit, was das Gesetz über seine Zukunft verhängen konnte, widerstand er dem inneren Drange nicht, sondern rief, von Wärme hingerissen:

„Und durch welche Ränke und welche Vorwände sucht man denn den rechtmäßigen Besitzer dieses Gutes zu vertreiben?“

„Nun,“ sagte Mordaunt, „die Auseinandersetzung würde lang sein, aber im Auszuge ist die Geschichte kurz. Mein Vater war ein verschwenderischer Mann, und wenige Monate nach seinem Tode bringt Herr Vavaseur, ein entfernter Verwandter, eine Schrift zum Vorschein, nach welcher, wie es scheint, mein Vater nach Auszahlung einer gewissen Geldsumme diese Besitzung unter der Bedingung abgetreten hat, daß sie erst nach seinem Tode sollte in Anspruch genommen, und daß die ganze Uebereinkunft bis dahin geheim bleibe; die Ursache dieser Clausel scheint in der Scham zu liegen, die mein Vater bei dieser ganzen Verhandlung empfand, und in der Furcht vor dem Tadel einer Welt, der er sich stets gänzlich hingegeben hatte.“

„Aber wie ungerecht gegen Sie!“ sagte Clarence.

„Nicht so sehr, als es scheinen mag,“ sagte Mordaunt entschuldigend; „denn damals war ich, nach dem Ausspruche der Aerzte, ein kränklicher Knabe, und wie ich aufrichtig glaube, nach der wirklichen Ansicht meines Vaters war ein frühzeitiger Tod mir fast gewiß. In dem Falle wäre Vavaseur der nächste Erbe gewesen, und diese Erwartung in Verbindung mit den Pfandverschreibungen, die auf dem Besitze bereits hafteten, machte, daß die bezahlte Summe weit über den Werth der Besitzung zu sein schien. Ich muß gestehen, daß diese Nachricht für mich ein Donnerschlag war. Den Besitz würde ich augenblicklich aufgegeben haben, doch mein Rechtsgelehrter benachrichtigte mich, daß mein Vater gar nicht das Recht hatte, über das Eigenthum zu verfügen: die Ver-

handlung jenes Rechts bildet den Gegenstand des gegenwärtigen Prozesses. Ich hege nur wenig Hoffnung, und auch wenn ich gewinnen sollte, würden die Gerichtskosten meinen Untergang im Gewinne selber mir bereiten. Nein!" fuhr Mordaunt stolz aber traurig fort, „ich bin auf das Schlimmste gefaßt, und Dank dem Himmel, selbst in diesem Schlimmsten ist ein Punkt, den Kummer zwar trüben, aber den das Glück, weit entfernt ihn zerstören zu können, nicht einmal zu schmälern vermag."

Clarence schwieg, und nach einer kurzen Pause führte Mordaunt ihn weiter, bis ihre Wanderung durch die Zimmer in einem geräumigen, mit Büchern angefüllten Gemache endete, welches, wie er seinem Gaste erklärte, sein Lieblingsaufenthalt sei.

Ein alter, mit Schnitzwerk verzierter Tisch war mit Büchern bedeckt, die für Clarence, dessen Geist mehr in dem Reiche der Einbildung schwelgte, als sich mit Betrachtungen beschäftigte, nur wenig Anziehendes hatten. Als er sie überblickte, fand er, unter schweren Foliobänden von Hobbes und Locke halb versteckt, einen Band von Miltons Gedichten, dieser bahnte den Weg zu einer Unterhaltung, die für Beide gleich anziehend war, denn Beide bewunderten mit Begeisterung den Charakter jenes wunderbaren Mannes, dem „der Freiheit göttliches und feierliches Antlitz" theurer war, als das Licht des Tages, und dessen einzelner Zauber zu Stande brachte, was vergebens auf Erden versucht worden war, indem er aus unvergänglicheren Stoffen als „Lehm und Steine" sind, „eine Stadt und einen Thurm erbaute, dessen Gipfel zum Himmel reicht."

Mit gegenseitiger Befriedigung setzten sie ihre Unterhaltung fort, bis die Schloßglocke, die früher als Sturmglocke gedient, das Zeichen zum Mittagessen gab, welches im Speisesaal neben der großen Eingangshalle aufgetragen war.

Derselbe Diener, welcher Clarence eingelassen, wartete dabei allein auf. Mordaunts Stimmung war sehr ernst und seine Unterhaltung hatte ebenfalls unveränderlich diesen Ton: dies machte,

daß ihre Unterhaltung sich weniger auf kleinliche und gewöhnliche Gegenstände beschränkte, als dies bei neuen Bekannten, besonders von verschiedenem Alter, gewöhnlich der Fall zu sein pflegt.

„Sie wollen also bestimmt morgen nach London gehen?“ sagte Mordaunt, als der Diener den Tisch abgeräumt und sie allein gelassen.

„Ganz bestimmt,“ antwortete Clarence. „Ich gehe dorthin, um mir mein eigenes Glück zu bauen, und ich muß nur gestehen, daß ich ungeduldig den Anfang erwarte.“

Mordaunt blickte ernst in das Gesicht des Redenden und wunderte sich, daß ein so junger, gut erzogener und seinem Wesen und Ansehen nach einer vornehmen Familie angehörender Fremder so ganz seinen eigenen Hülfsquellen überlassen sein sollte.

„Ich wünsche Ihnen glücklichen Erfolg,“ sagte er nach einer Pause; „es ist ein edler Theil der Organisation dieser Welt, daß wir im Allgemeinen durch Vermehrung jener Schätze, die über das Glück erhaben sind, den sichersten Weg zur Erlangung solcher Güter finden, die die Welt zu gewähren vermag.“

Clarence sah Mordaunt forschend an, der es bemerkte und fortfuhr: „Ich sehe, Sie wünschen, daß ich mich deutlicher erkläre. Ich will es mit den Gedanken eines Geistes thun, der vielleicht der trefflichste und vollkommenste war, den unser Vaterland je hervorbrachte.“ „„Von Allem, was uns angehört,““ sagt Bolingbroke, „„kann nur allein der werthloseste Theil dem Willen Anderer unterworfen sein. Das Beste ist zugleich auch das Sicherste; es liegt außer dem Bereiche der menschlichen Gewalt, kann weder gegeben noch genommen werden. So ist dieses große und schöne Werk der Natur, die Welt. So ist der Geist des Menschen, der die Welt betrachtet und bewundert und den edelsten Gebrauch von ihr macht. Diese sind unzertrennlich unser, und so lange wir in der einen fortdauern, werden wir uns des andern erfreuen.““

„Schön, in der That,“ rief Clarence mit der Begeisterung eines

jugendlich reinen Herzens, dem jeder erhebende Gedanke immer schön erscheint.

„Und ebenso wahr als schön!" sagte Mordaunt. „Auch dies ist noch nicht Alles, denn der Geist kann sogar der Welt entbehren, von welcher er einen Theil ausmacht, wenn wir in ihm selber eine Welt erschaffen, die keinem Zufall unterworfen ist. Aber um zu meiner früheren Bemerkung zurückzukommen, die Mittel, durch die wir uns diese eigenthümliche Welt erschaffen, können zugleich zum Weiterkommen und zur Glückseligkeit in derjenigen Welt benutzt werden, die wir mit dem ganzen Menschengeschlechte theilen; denn die Schätze, die wir mit Hülfe der Weisheit in den Speichern unseres Geistes aufhäufen, sind, wenn auch nicht die einzige, doch die gewöhnliche Münze, durch die unsere Wohlfahrt erkauft wird; so daß Philosophie, die uns allein persönliche Unabhängigkeit verschaffen kann, unter dem Namen der Redlichkeit die beste Leiterin bei unserem Verkehr mit dem Menschengeschlechte wird."

In dieser Art der Unterhaltung, welche die aufstrebende, aufrichtige Begeisterung Mordaunts sehr anziehend für Clarence machte, ungeachtet die Jugend in der Regel keinen Geschmack am Ernste findet, schwanden die Stunden dahin, bis der Abend Linden zum Aufbruch mahnte.

„Leben Sie wohl!" sagte er zu Mordaunt. „Ich weiß nicht, wann wir einander wiedersehen werden, wenn es aber je geschieht, werde ich, ob im Glück oder Unglück, meinen Stolz darin finden, das Vergnügen nicht vergessen zu haben, welches dieser Tag mir verschafft hat!"

Mit ihm ungewöhnlicher Wärme erwiderte Mordaunt seines Gastes Abschiedsworte, begleitete ihn zur Thüre und sah ihn sich entfernen.

Das Schicksal bestimmte, daß sie auf sehr verschiedenen Pfaden ihrem Geschicke folgen sollten; es gab ihnen keine Gelegenheit, sich wiederzusehen, bis Jahre und Ereignisse die Tugend des Einen

schwer geprüft und die Aussichten des Andern wesentlich verändert hatten.

Am nächsten Morgen war Clarence Linden auf dem Wege nach London.

Siebentes Kapitel.

„Auf mein Wort," rief Jones. „Du bist ein seltsamer Kerl und Dein Humor gefällt mir außerordentlich."

Fielding.

Das rumpelnde und stoßende Fuhrwerk, welches Clarence in die Hauptstadt brachte, hielt vor der Thüre eines Wirthshauses in Holborn an. Linden wurde in ein gedrängt volles Kaffeezimmer geführt und ihm die Speisekarte gereicht. Während seine Wahl zwischen Hammelsrippen und Beefsteaks schwankte, trat ein Mann in braunem Rocke, braunen Beinkleidern und einer braunen Perrücke herein, warf einen neugierigen Blick auf Clarence und wendete sich dann zu dem Kellner.

„Ein Paar Pantoffeln!"

„Ja, Sir," und der Kellner verschwand.

„Ich vermuthe," sagte der braune Herr zu Clarence, „daß Sie der Herr sind, der eben in die Stadt kam?"

„Sie haben Recht, Sir," sagte Clarence.

„Sehr gut, sehr gut," fuhr der Fremde nachdenkend fort. „Ich nahm mir die Freiheit, Ihre Sachen im Gange anzusehen; ich kannte eine Dame, Sir, eine Verwandte von Ihnen, glaube ich."

„Herr!" rief Linden, sehr roth werdend.

„Wenigstens vermuthe ich es, denn ihr Name war dem Ihrigen gleich, nur mit dem Unterschiede eines Buchstabens. Ihr Name ist Linden, wie ich sehe; jene hieß Minden. Ist meine Vermuthung richtig, daß Sie mit ihr verwandt sind?"

„Trotz der Aehnlichkeit unserer Namen sind wir nicht verwandt," sagte Clarence ernst.

„Sehr außerordentlich," versetzte der Fremde.

„Sehr," wiederholte Linden.

„Ich hatte die Ehre, mein Herr," sagte der braune Herr, „der Frau Minden manche werthvolle Geschenke zu machen und würde mich glücklich geschätzt haben, Ihnen in gleicher Weise dienen zu können, wenn Sie mit jener würdigen Dame verwandt gewesen wären."

„Sie sind sehr gütig," sagte Linden, „und da Ihre Absicht solcher Art ist, so glaube ich, daß ich mit Mrs. Minden verwandt sein muß. Auf jeden Fall besteht, wie Sie richtig bemerken, der Unterschied unserer Namen nur in einem Buchstaben, gewiß eine zu geringfügige Abweichung, um Ihre wohlwollende Absicht zu ändern."

Jetzt kam der Kellner mit den Pantoffeln.

Der Fremde knöpfte langsam seine Kamaschen auf. „Mein Herr," sagte er zu Linden, „wir wollen später unsere Unterredung fortsetzen."

Sobald der großmüthige Freund der Mrs. Minden die leichten Pantoffeln angezogen hatte, verließ er das Zimmer.

„Sagen Sie mir," fragte Linden den Kellner, als er sein einfaches Mahl bestellt hatte, wer ist dieser braune Herr?"

„Herr Braun!" versetzte der Kellner.

„Und wer oder was ist Herr Braun?" fragte unser Held.

Ehe der Kellner antworten konnte, kehrte Braun mit einer großen Bandschachtel zurück, die sorgfältig in ein blaues Taschentuch eingehüllt war. „Sie kommen von N**, Herr?" sagte der Letztere ruhig, indem er sich mit Linden an den Tisch setzte.

„Nein, Sir, nicht von dort."

„Von M** denn?"

„Nein, Sir — von W**."

„W**? — ja — ei, ich kannte eine Dame mit einem Namen,

der W** sehr ähnlich war (die verstorbene Lady Waddilove), sehr gut. Ich machte ihr einige schätzbare Geschenke — Ihre Herrlichkeit waren sehr erkenntlich dafür."

„Ich zweifle nicht daran," versetzte Clarence; „dergleichen Fälle von allgemeinem Wohlwollen kommen selten vor!"

„Ich habe herrliche Reliquien von Ihrer Herrlichkeit in dieser Schachtel," entgegnete Braun.

„Wirklich? Da war sie vermuthlich nicht weniger großmüthig als Sie?"

„Ja, Ihre Herrlichkeit war außerordentlich großmüthig. Etwa eine Woche vor ihrem Tode (die verstorbene Lady Waddilove war sich ihrer Gefahr vollkommen bewußt) rief sie mich zu sich — „„Braun,"" sagte sie, „Sie sind ein gutes Geschöpf; ich habe meine kostbarsten Sachen von Ihnen. Ich bin nicht undankbar; ich will Ihnen — meine Kammerjungfer vermachen! Sie ist ebenso verständig wie Sie und ebenso gut."" Ich benützte den Wink und heirathete sie. Es war ein vortrefflicher Handel. — Meine Frau ist ein reizendes Weib; sie setzte Mrs. Mindens Garderobe in Stand und ich meublirte das Haus. Mrs. Minden war uns vielen Dank schuldig."

„Gott helfe mir!" dachte Clarence, „der Mann ist verrückt."

Der Kellner trat mit dem Mittagessen herein, und Herr Braun, der eine große Abneigung zu haben schien, sich in Gegenwart des Ganymed des Wirthshauses in Holborn zu unterreden, stellte seine Mittheilungen ein. Inzwischen benützte Clarence die Gelegenheit, ihn genauer zu betrachten, als er bisher gethan.

Sein neuer Bekannter war etwa achtundvierzig Jahre alt und etwas unter der mittleren Größe, hager, ausgetrocknet, runzlig, doch dabei noch muskulös, gleich einem Manne, der aus Sparsamkeit seinem Magen Zwang anthut und doch das Vermögen besitzt, jede Anstrengung und Mühseligkeit zu ertragen, die ein Gegenstand von Wichtigkeit erfordern möchte. Wir haben bereits gesagt, daß er gleich der Dämmerung in unscheinbares Braun gekleidet war,

und es lag eine Förmlichkeit, Genauigkeit und katzenartige Sauberkeit in seinem Anzuge, die viel von der achtbaren Geckenhaftigkeit des Comptoirs oder Ladentisches zeigte. Sein Gesicht war trocken, aber nicht ausgedorrt, und das gelbe, verbrannte Aussehen desselben stimmte sehr gut zu der Farbe seiner Kleidung. Sein Auge erglänzte im dunkelsten Braun, war listig, scharf, zuweilen sogar schimmernd, besonders wenn er den wohlklingenden Namen der Lady Waddilove nannte — ein Name, den der Erbe der Kammerjungfer dieser Dame häufig auf den Lippen führte — und gehörte mit seinem Feuer der bescheidensten Gattung an, welches selten den geraden Blick eines Andern zu ertragen vermag; vielmehr schien es rastlos und unstät und irrte von der Decke zum Fußboden, von einem Winkel zum andern, mit forschendem, wenn gleich scheinbar unbefangenem Beobachten, als suchte er etwas zu bewundern, oder sich anzueignen. Auch schien er sein besonderes Bemühen, das Lebhafte seiner Blicke so viel als möglich unter offener, hingebender Gutmüthigkeit zu verschleiern, unter einem Ausdrucke zu bergen, der seltsam genug gegen den verschlossenen Scharfblick abstach, welchen die Natur unvertilgbar seinen gespitzten, adlerähnlichen und mit starker Beimischung hebräischer Physiognomie begabten Gesichtszügen aufgeprägt hatte. Sein Wesen und Betragen zeigte ganz den unbestimmten Charakter seines Gesichtes; sie schienen zwischen Höflichkeit und Wichtigkeit zu schwanken; man bemerkte wahren Eifer, die Bekanntschaft der Person zu machen, die er anredete, und dabei eine angenommene Nichtachtung der Vortheile, welche diese Bekanntschaft gewähren könnte; sein Benehmen glich dem eines Mannes, der wünscht, man solle ihm die möglichst besten Beweggründe zuschreiben, und der dennoch besorgt ist, daß dieser Wunsch nicht ganz erfüllt werden möchte. Auf den ersten Anblick würde man sich für seine Rechtlichkeit verbürgt haben; bei dem zweiten konnte man fast argwöhnen, daß er ein Schurke sei; nachdem man eine halbe Stunde mit ihm zugebracht, mußte man sich selber eingestehen, im dunkelsten Zweifel darüber zu sein, ob

der erste oder der letzte Schluß der richtige sei. Ein recht erfahrener Beurtheiler äußerer Zeichen würde dem allgemeinen Charakter der Menschheit zu Folge in diesem besondern Falle den Ausspruch gethan haben, Herr Braun sei weder ein guter noch ein böser Mensch, der letzte vielleicht, wenn er in Untersuchung geriethe, der erste aber, ohne versucht zu sein — das heißt manchmal ein Betrüger in seiner Profession, welcher Art diese auch sein möchte, aber ein bewundernswürdig ehrlicher Mann, wenn der Vortheil seines Berufes nicht das Gegentheil forderte.

„Kellner!" sagte Braun, indem er neidisch die Speisen ansah, woran sich Linden, nachdem er seine Neugierde befriedigt hatte, mit dem Appetit der Jugend labte. „Kellner!"

„Ja, Herr!"

„Bringen Sie mir ein Schinkenbrödchen — und — und, Kellner, viel — viel —"

„Was, Sir?"

„Viel Senf, Kellner!"

„Senf," fuhr er zu Clarence gewendet fort, „Senf unterstützt wunderbar die Verdauung. Beiläufig gesagt, Herr, wenn sie ganz vortrefflichen Senf bedürfen, so kann ich Ihnen einige Töpfe ganz ausgezeichneten verschaffen — was übrigens eine große Gunst ist — er wurde von Frankreich eingeschmuggelt zum besondern Gebrauch der Lady Waddilove."

„Danke Ihnen," sagte Linden trocken; „ich werde sehr glücklich sein, Alles anzunehmen, was Sie mir anzubieten wünschen."

Braun zog sein Taschenbuch hervor. „Ich notire also sechs Töpfe Senf für Sie, Herr — nicht wahr sechs?"

„So viel Sie wollen," versetzte Clarence, und Braun schrieb: „Sechs Töpfe französischen Senf."

„Sie sind ein sehr junger Gentleman, mein Herr," sagte Braun, „wahrscheinlich zu irgend einer Profession bestimmt — ich will nicht zudringlich sein, aber wenn ich Ihnen mit irgend etwas dienen kann —"

„Das können Sie," versetzte Linden, „und zwar sogleich — haben Sie die Güte zu klingeln."

Mit ernstem Lächeln erfüllte Braun seinen Wunsch; der Kellner trat wieder ein, empfing einen leisen Befehl von Linden und verschwand wieder.

„Welche Profession nannten Sie, mein Herr?" fuhr Braun schlau fort.

„Keine!" versetzte Linden.

„Oh, sehr gut — sehr gut, in der That. Als ein unbeschäftigter, unabhängiger Herr werden Sie also gewiß eine Art von Elegant sein — brauchen vielleicht Hemden — feine Cravatten auch — die Herren tragen sie jetzt nach ganz besonderem Muster — Handschuhe — eine goldene, oder soll ich sagen eine vergoldete Kette, Uhr und Petschafte, einen oder zwei Ringe und eine Schnupftabaksdose?"

„Mein Herr, Sie sind außerordentlich verbindlich," sagte Clarence mit unverstelltem Erstaunen.

„Durchaus nicht, ich würde Alles für einen Verwandten der Mrs. Minden thun." Der Kellner trat wieder ein und sagte zu Linden: „Ihr Zimmer ist bereit."

„Das freut mich," sagte Clarence aufstehend. „Herr Braun, ich habe die Ehre, Ihnen einen guten Abend zu wünschen."

„Warten Sie, Herr — warten Sie; Sie haben diese Sachen noch nicht angesehen, die der verstorbenen Lady Waddilove gehörten."

„Ein andermal," sagte Clarence hastig.

„Morgen um zehn Uhr," murmelte Braun.

„Es ist mir außerordentlich lieb, diesen Kerl vom Halse zu haben," sagte Linden bei sich selbst, als er seine Glieder auf einem Lehnstuhle ausstreckte und das letzte Glas seiner Pinte Portwein leerte. „Wenn ich auch nicht viel von der Welt sah, so habe ich doch schon so viel von ihr errathen, daß man seine Tasche in Acht nehmen soll, wenn uns Jemand ein Geschenk anbietet; die, welche

geben, nehmen auch. — Hier bin ich also in London mit einer Anweisung auf tausend Pfund in der Tasche, mit aller Weisheit des Doktor Latinas im Kopfe und der Gesundheit von achtzehn Jahren in meinen Adern; wird es nun nicht meine Schuld sein, wenn ich nicht Beides genösse und mich machte —"

Dann überließ er sich den Betrachtungen künftigen Erfolges, die an dem jungen, unerfahrenen und sanguinischen Temperament des mit sich selbst Redenden großen Antheil hatten, und so vergingen Clarence die Stunden, bis die Nacht ihn zu nicht minder lebhaften, vielleicht nicht minder unwirklichen Träumen abrief.

Achtes Kapitel.

Oh, wie verlangt mich nach Beschäftigung
Jedermann nach seiner Laune.

Clarence saß am nächsten Morgen bei einem sehr ungenügenden Frühstück, welches in schlechtem Thee und verfälschter Milch bestand, als der Kellner die Thür öffnete und Herrn Braun anmeldete.

„Auf die Minute, Herr, wie Sie sehen," sagte Braun; „ich bin die Pünktlichkeit selber: gerade eine Viertelminute vor zehn. Ich bringe Ihnen die Töpfe französischen Senf und dazu einige werthvolle Gegenstände, die Ihnen fehlen müssen."

„Danke Ihnen, Herr," sagte Linden, der nicht recht wußte, was er sagen sollte. Braun knüpfte ein seidenes Taschentuch auf und brachte aus demselben zum Vorschein: drei Hemden, zwei Pomadetöpfe, eine Tabaksdose, eine deutsche Pfeife, vier Paar seidene Strümpfe, zwei goldene Petschafte, drei Ringe und einen ausgestopften Papagei!

„Sehr schöne Sachen, Herr," sagte Braun mit langgezogenem Schnauben, welches seine große Bewunderung der angebotenen Schätze ausdrückte; „sehr schöne Sachen, nicht wahr, Herr?"

„Sehr schön, besonders der Papagei," sagte Clarence.

„Ja, Herr," entgegnete Braun, „der Papagei ist in der That ein Juwel; er gehörte der verstorbenen Lady Waddilove! ich biete Ihnen denselben mit großem Bedauern an für —"

„Bitte, berauben Sie sich eines solchen Juwels nicht," fiel Clarence ein, „er ist wirklich von keinem Nutzen für mich."

„Das weiß ich, Herr, das weiß ich," versetzte Braun; „aber er wird Ihren Freunden von Nutzen sein, unschätzbar für irgend eine alte Tante oder einen alten Herrn, der solche Spielereien liebt. Ich weiß wohl, daß Sie Jemand kennen, dem Sie den Vogel als Geschenk zuschicken können, wenn Sie ihn auch selbst nicht gebrauchen."

„Hat man je eine solche Großmuth erlebt?" dachte Linden. „Nicht zufrieden, seine Bedürfnisse zu befriedigen, dehnt er seine Freigebigkeit auf Verwandte aus, die ich möglicherweise besitzen könnte."

Braun band die schönen Sachen indeß wieder in das Taschentuch und fragte: „Soll ich sie hier lassen, Herr?"

„Nun, gestern dachte ich wirklich, Sie scherzten," sagte Clarence; doch Sie werden einsehen, daß ich keine Geschenke von einem Herrn annehmen darf, der mir so ganz fremd ist wie Sie."

„Das weiß ich, Herr," versetzte Braun, „und um das Unangenehme eines solchen Gefühls zu entfernen — ich versichere Ihnen, nur aus dem einzigen Grunde — habe ich die Gegenstände auf diesem Papier aufnotirt; aber zu einem so niedrigen Preise, wie Sie sehen werden, daß sie in jeder andern Hinsicht, als des Namens, wirklich Geschenke sind. O Herr, ich begreife vollkommen Ihre Delicatesse, und würde sie um die Welt nicht verletzen."

Mit diesen Worten überreichte er Linden ein Papier, dessen Inhalt Jeder, der etwas mehr Welterfahrung besessen hätte, als Clarence, würde vorhergesehen haben. Es lautete folgendermaßen:

Clarence Linden, Esq., Soll

an Moritz Braun

	Pfd.	Sch.	P.
Sechs Töpfe französischen Senf	1	4	—
Drei feine Hemden von holländischer Leinwand mit Battist-Busenstücken	4	1	—
Zwei Töpfe französische Pomade	—	10	—
Eine Tabaksdose von emaillirtem Zinn, mit dem schön ausgeführten Porträt des Prätendenten . .	—	12	6
Eine deutsche Pfeife, so gut wie neu, die der verstorbenen Lady Waddilove gehörte	1	18	—
Vier Paar schwarzseidene Strümpfe, die dem Gemahl Ihrer Herrlichkeit gehörten	2	8	—
Zwei goldene Petschafte mit einer classischen Devise und Motto: nämlich eine Mausfalle und „Prenez garde“ auf dem einen, und „Von wem, zum Teufel, kann dies sein?“ auf dem andern	1	1	—
Ein außerordentlich schöner antiker Ring mit dem Kopfe eines Affen	—	16	6
Ein ditto mit blauen Steinen	—	12	6
Ein ditto mit grünen Steinen	—	12	6
Ein ausgestopfter Papagei, der besondere Liebling der Lady W.	2	2	—
Totalsumme	15	18	—
Abzug für baare Zahlung	—	13	6
	15	4	6
Brauns Mäklergebühr	1	10	—
Totalsumme	16	14	6

Von Clarence Linden, Esq., erhalten.

London, den u. s. w.

Es wäre ein unterhaltendes Studium gewesen, den Ausdruck von Lindens Gesicht zu beobachten, wie es sich bei jedem dieser Artikel verlängerte, bis er zum Schluß kam. Dann faltete er das Papier sorgfältig wieder zusammen, stellte es Herrn Braun mit tiefer Verbeugung wieder zu und sagte: „Entschuldigen Sie, mein Herr, ich will Ihre Großmuth nicht benutzen; behalten Sie Ihren Papagei und Ihre andern Schätze für eine würdigere Person. Ich kann nicht annehmen, was Sie Ihre werthvollen Geschenke nennen!“

„O, sehr gut, sehr gut,“ sagte Braun, das Papier wieder einsteckend und dem Anscheine nach völlig unbekümmert über die Zurückweisung seiner Vorschläge; „vielleicht kann ich Ihnen in anderer Art dienen.“

„In keiner Art, ich danke Ihnen,“ versetzte Linden.

„Bedenken Sie nur, mein Herr, Sie bedürfen einer Wohnung; die will ich für Sie auffinden, um Vieles wohlfeiler, als Sie es selber könnten; oder vielleicht würden Sie es vorziehen, bei einer hübschen, stillen, anständigen Familie zu wohnen, wo Sie Kost und Zimmer haben können und auf jede Weise als Kind des Hauses würden behandelt werden?“

Dieser Gedanke gefiel Linden. Er wollte einige Zeit in London bleiben; er kannte die Lebensweise in der Stadt nicht; besaß weder Freunde noch Verwandte, wenigstens keine, die er besuchen oder um Rath fragen konnte; ebenso wußte er, daß die Hotels kostspielig seien; wenn auch Miethwohnungen billiger wären, so konnten diese doch, wenn nur einigermaßen bequem, leicht die Summe übersteigen, welche aufzuwenden die Klugheit ihm rieth; sollte es daher nicht für ihn gerathen sein, den Vorschlag des Herrn Braun anzunehmen, bei einer hübschen, stillen, anständigen Familie zu wohnen? Der großmüthige Wohlthäter der verstorbenen und stets beklagten Lady Waddilove bemerkte seinen Vortheil, benutzte Lindens Unentschlossenheit und fuhr fort:

„Ich weiß eine reizende kleine Wohnung in der Vorstadt,

ganz rus in urbe, wie die Gelehrten sagen; Sie können ein freundliches kleines Hinterzimmer mit der Aussicht auf den Garten haben, und ganz für sich allein, darf ich sagen."

„Und welchen Preis werde ich für eine so beneidenswerthe Bequemlichkeit zahlen müssen?" fiel Linden ein; „wenn Sie mir dieselbe aber als ein Geschenk anbieten, so könnte ich mich nicht darauf einlassen."

„O Sir," antwortete Braun, „der Preis wird eine wahre Kleinigkeit sein; doch ich will nachfragen und Ihnen die genaue Summe im Laufe des Tages mittheilen — Alles, was die Leute wünschen, ist ein achtungswerther, anständiger Miethsmann; und ich bin gewiß, ein so naher Verwandter der Mrs. Minden wird auf meine Empfehlung mit Freuden aufgenommen werden. Sie wollen also nichts von diesen werthvollen Sachen, mein Herr? Sie werden es bereuen — ich gebe Ihnen mein Wort!"

„Da Ihr Wort so viel werthvoller zu sein scheint, als Ihre Waaren," entgegnete Clarence Linden, „so verzeihen Sie mir, wenn ich das Erstere dem Letzteren vorziehe."

Braun erzwang ein Lächeln. „Gut, Herr, sehr gut, sehr gut, in der That," sagte er. „Sie werden wohl vor zwei Uhr nicht ausgehen, und inzwischen werde ich Sie wieder besuchen, um Ihnen über den Auftrag Bericht zu erstatten, womit Sie mich beehrt haben."

„Ich werde Sie erwarten," sagte Clarence und begleitete Braun aus dem Zimmer.

„Nun wirklich," sagte Linden bei sich selber, als er in dem engen Raume des Zimmers auf- und abging, „ich sehe nicht, welchen bessern Plan ich befolgen könnte — aber ich muß wohl bedenken, welches mein endlicher Zweck ist. Eine hohe Stufe auf der Leiter der Welt! Aber wie ist die zu erreichen? Fürs Erste durch die regelmäßige Methode der Professionen — aber welche Profession sollte ich wählen? Die Kirche ist meinen Zwecken nicht angemessen — die Armee und die Marine nicht meinen Mitteln. Dann

kommen die unregelmäßigen Methoden der Abenteuer und Unternehmungen — so wie eine reiche Heirath," — hier schwieg er und sah in den Spiegel — „die Spekulation einer politischen Flugschrift oder einer Ode an den Minister — die Aufmerksamkeit, die ich einem sterbenden Geizhals meines Namens und ohne Verwandte zolle — oder kurz, irgend eine andere anständige Art, Geld zu verdienen, die sich mir darbieten mag. Ohne Freund in dieser großen Stadt, wird es anzurathen sein, meine Erfahrung so wohlfeil und in so kurzer Zeit als möglich einzukaufen, und dazu scheint der Vorschlag dieses Herrn Braun geeignet."

Bei solchen Betrachtungen verstrich die Zeit bis zwei Uhr, und pünktlich erschien Herr Moritz Braun.

„Nun, Herr," sagte Clarence, „wie lautet Ihr Bericht?"

Der Freund der verstorbenen Lady W*** trocknete sich die Stirn und erwiderte nach drei tiefen Seufzern: „Ein weiter Weg, Herr — ein sehr weiter Weg, den ich zu machen hatte; aber es ist mir gelungen. Keinen Dank, Herr — keinen Dank — die Dame, eine bezaubernde, entzückende, liebenswürdige Frau, will Sie mit Vergnügen aufnehmen — Sie werden den Gebrauch eines Hinterzimmers (wie ich sagte) den ganzen Vormittag, und ein hübsches kleines Schlafzimmer allein zu Ihrer Verfügung haben — bedenken Sie das, Sir. Zum Frühstück bekommen Sie ein Ei und speisen mit der Familie um drei Uhr zu Mittag — ganz fashionable Stunden, wie Sie sehen."

„Und die Bedingungen?" sagte Linden ungeduldig.

„Die Dame war zu rücksichtsvoll, um mit mir davon zu reden," versetzte Braun, „es wird am besten sein, Sie gehen mit mir zu dem Hause und versuchen, ob Sie selber sich mit ihr einigen können."

„Das will ich thun," sagte Clarence. „Wollen Sie hier warten, bis ich angekleidet bin?"

Braun nickte bejahend.

Als Clarence zu seinem Schlafzimmer hinaufstieg, dachte er:

„Es möchte doch gut sein, mich nach dem Rufe dieses Mannes zu erkundigen, dem ich mich auf so unbesonnene Weise anvertrauen will." Er klingelte — das Stubenmädchen erschien und wurde entlassen, um den Kellner zu rufen. Er fragte nach dem Rufe des Mannes und erhielt die verlangte Auskunft, die wir dem Leser zu gefallen ein wenig weiter ausführen wollen.

Herr Moritz Braun kam ursprünglich mit dem einfachen Namen Moses auf die Welt — ein Name, den sein Vater — ein ehrlicher Mann — wie es die Minoriten bezeugen können, auf ehrenvolle Weise vor ihm geführt hatte. Kaum hatte der kleine Moses das fünfte Jahr erreicht, als sein Vater, aus Ursachen, die ihm selber am besten bekannt waren, Christ wurde. Es herrscht irgend eine mächtige Verbindung zwischen der Börse und dem Gewissen, und des Himmels goldener Segen fiel auf den Proselyten. „Ich werde mit einem Vermögen sterben," sagte der ältere Moses, der den Namen Braun angenommen hatte; „ich werde mit einem großen Vermögen sterben," wiederholte er, als er eines Morgens auf die Börse ging, um zu spekuliren. Eine Veränderung der Nachrichten, heftig und unerwartet, wie die Veränderung des Windes, machten, daß die Fonds sanken und die Pflaume nicht zur Reife kam. Herr Braun stand in der Woche als Bankerottirer in der Zeitung und in der nächsten trug seine Frau Trauerkleider. Außer der erwähnten Frau hatte er mehrere Schulden und seinen Sohn Moses hinterlassen. Durch die ersteren zur Armuth gebracht, begann die Wittwe einen kleinen Handel in Wardour-Street, um den letzteren zu unterstützen. Der kleine Moses hatte die vorherrschenden Anlagen seiner hebräischen Voreltern geerbt; er war geduldig, doch dabei unternehmungslustig; vorsichtig im Wagen von Pfunden, aber unermüdet im Verdienen von Pfennigen, und obgleich er weniger fähig war als sein Vater, ein Vermögen zu gewinnen, so war er auch zugleich weniger fähig, es zu verlieren. Ungeachtet der Bemühungen der Mutter und des Sohnes war der Erwerb des Geschäfts doch nur unbedeutend; es zu

vergrößern war Kapital erforderlich, und Moses Brauns ganzes Kapital lag in seinem Gehirn. „Da ist es schlecht untergebracht," sagte die Mutter seufzend. „Ganz und gar nicht," sagte der Sohn, gab den Laden auf und wurde Makler. Nun ist ein Makler ein Mann, der sein Einkommen aus anderer Leute Vermögen zieht — er ist der Einsammler zerstreuter Ausgaben; und weil er dem Publikum die Ehre erzeigt, auf dessen Kosten zu leben, kann er füglich für eine Art von kleinem Staatsminister in seiner Weise gelten. Unermüdet verfolgte Braun seinen Beruf, besuchte Auktionen, handelte mit chinesischem Porzellan, verkaufte die Curiositäten einer alten Dame, kaufte die einer andern ein und wußte sich so ein behagliches Auskommen zu verschaffen. Große Mühe und kleiner Gewinn kehren sich endlich um und werden zu kleiner Mühe und großem Gewinn, so daß, als Braun sein vierzigstes Jahr erreicht hatte, der kleine Laden zu einem geräumigen Waarenlager geworden war, und wenn der würdige Moses, der sich jetzt in Moritz umgetauft hatte, auch nicht so lebhaft wie sein Vater auf die Erwerbung eines sehr großen Vermögens hoffte, so war er doch wenigstens eben so glücklich bei der Benützung von mancherlei Zufälligkeiten. Die Kammerjungfer der verstorbenen Lady Waddilove, die ihm als Frau vermacht war, gewährte ihm in der That großen Nutzen; eben so sinnreich als wohlwollend, besaß sie gewisse vielbesuchte Zimmer in der Nähe des St. Jamespalastes, wo Hauben und Bestellungen besser besorgt wurden, als an irgend einem andern Orte — und wo unter gleich vortheilhaften Bedingungen für die gewandte Frau Braun Kredit gegeben und guter Ruf verloren wurde. Ihr Mann setzte aus Liebhaberei ein Geschäft fort, wozu ihn Anfangs die Noth getrieben, und wurde durch Vermehrung des Vermögens im Erwerbe nicht lauer, im Gegentheil schärfte jenes nur noch sein Verlangen nach diesem, so wie der Vielesser durch sein Voressen seinen Appetit für die Mittagstafel reizt. Braun war der Alcibiades unter den Maklern — ein Universalgenie — der Jedermann nach dessen Gefallen bediente.

Jede Art von Geschäften war ihm recht, vom Kauf einer Besitzung bis zu einer Tuchnadel betrieb er Alles mit gleichem Eifer; er kaufte, versteigerte und vertauschte Alles — sein unternehmender Geist wußte jede Bekanntschaft zu benützen, und durch Besorgung der Bedürfnisse für Andere befriedigte er sein eigenes. Schlau und scharfsinnig, erkannte er den Werth eines ungewöhnlichen Benehmens, um seine eigentliche Absicht zu verbergen, und die Erfahrung lehrte ihn, daß Alles, worüber man lacht, weil es als seltsam erscheint, im Ernst als harmlos betrachtet wird. Manche Eigenthümlichkeiten unseres Maklers waren daher mehr künstlich als natürlich; andere waren die schlauen Helfer, die er unter den behaglichen Mantel der Seltsamkeit in Wirkung zu setzen wußte. Kein Wunder also, wenn der listige Moritz sich nach und nach den Ruf eines Mannes von unendlicher Nützlichkeit und vortrefflichen Fähigkeiten erwarb, so wie, daß die scharfsichtigen Freunde seines verstorbenen Vaters sich vor dem wohlhabenden Hausirer mit einem Respekt verbeugten, den sie manchen Personen verweigerten, die in höherem Beruf und allgemeinerer Achtung standen.

Neuntes Kapitel.

Auf mein Wort, Ihr habt eine ganz vortreffliche Wohnung hier — sehr zierlich und abgesondert.

Ben Jonson.

Es war ein ziemlich weiter Weg bis zu der Wohnung, von welcher der würdige Makler auf so empfehlende Weise gesprochen. Endlich stand Herr Braun in der Vorstadt, welche Paddington zu liegt, vor einem sehr kleinen Hause still. Es lag abgesondert von den umgebenden Gebäuden da, die viel höher und anspruchsvoller

waren als jenes, welches in seiner ärmlichen Gestalt und mitleidenswerthen Verschämtheit gar sehr einem Schulknaben glich, der sich zum erstenmal in einer Gesellschaft von Erwachsenen befindet und sich mit möglichster Eile in den dunkelsten Winkel verkriecht, den er auffinden kann. Sie gingen durch einen sehr kleinen Garten über einen schmalen Kiesweg, und Herr Braun klopfte mit einem sehr blanken Klopfer an eine sehr neue Thüre. Die letztere wurde geöffnet und ein junger Bursche erschien.

„Ist Mrs. Copperas zu Hause?" fragte der Makler.

„Ja!" antwortete der Junge.

„So führe diesen Herrn und mich zu ihr hinauf," fuhr Braun fort.

„Ja!" wiederholte der Diener.

Clarence und sein Begleiter wurden eine außerordentlich schmale Treppe hinauf und dann in ein sehr kleines Besuchzimmer geführt. Hier saß auf einem kleinen Stuhle an einem kleinen Arbeitstische, den Fuß auf einen kleinen Schemel gestellt und eine Hand auf einem kleinen Buche ruhend, eine kleine — sehr kleine Dame.

„Dies ist der junge Herr," sagte Braun, und Linden verbeugte sich tief bei der Vorstellung.

Die Dame erwiederte den Gruß mit affektirtem Kopfnicken und sagte in sonderbar gedämpftem Tone: „Sie wünschen, mein Herr, in den Schooß meiner Familie aufgenommen zu werden? Wir besitzen Zimmer von der elegantesten Ausschmückung — sind gewohnt, die feinsten Cirkel bei uns zu sehen — von dem reinen Luftzug der Highgatehügel erfrischt — und bieten jedem Gaste, den wir bei uns aufnehmen, mehr die Reize einer Heimath als einer Wohnung, und Sie werden Ihre Zurückgezogenheit nicht weniger auserlesen als einzig finden. Ich vermuthe, Sie haben irgend eine Profession — einen Beruf in der City — oder einen Handel?"

Lindens Wange glühte — doch er hielt die stolze Antwort

zurück, die er zu geben im Begriff war. „Ich habe das Unglück, keiner Profession anzugehören."

Die Dame sah den Redenden und dann den Makler scharf an. Von gewöhnlichen Menschen wird man nicht für respektabel gehalten, wenn man keiner Profession angehört.

„Die unverwerflichsten Nachweise werden gegeben — und verlangt," sagte Mrs. Copperas.

„Gewiß," entgegnete Braun, „gewiß, der Herr ist ein Verwandter der Mrs. Minden, die eine sehr alte Kunde von mir ist."

„In dem Falle ist die Sache abgemacht," sagte Mrs. Copperas, stand auf, klingelte und befahl dem Laufburschen, den sie mit dem volltönenden Namen de Warrens anredete, dem Herrn die Zimmer zu zeigen. Während Clarence beschäftigt war, die reiche Ausstattung einer Zelle im Giebel des Hauses zu betrachten, die man Schlafzimmer nannte, und gerade groß und heiß genug für eine Puppe zu sein schien, so wie eine andere darunter befindliche Zelle, die gewiß nicht groß genug für die erwähnte Puppe gewesen wäre, wenn sie sich in einen Schmetterling verwandelt hätte, begann Moritz Braun, nachdem er sich sehr lobend über Clarence ausgesprochen, nach den Bedingungen zu fragen; diese waren bald festgestellt, denn Clarence war nachgiebig, und die Dame forderte nicht mehr als dreimal so viel, als sie hätte thun sollen.

Ehe Linden das Haus verließ, war die Sache abgeschlossen. Noch an demselben Abend wurden seine Koffer in seine neue Wohnung gebracht, und nachdem er sie mit unglaublicher Schwierigkeit in sein Schlafzimmer hineingequetscht hatte, betrachtete Linden sie mit demselben Erstaunen, womit der Naturfreund die Insecten im Bernstein anschaute:

Nicht köstlich war das Zeug da oder rar,
Doch wundert's ihn, wie zum Teufel 's 'neingekommen war.

Zehntes Kapitel.

Durch solche Scenen war zu sonn'ger Anmuth
Der Glanz des lieblichen Gesichts gemildert,
Der Stimme silberheller Ton gedämpft
Durch traurigen und träumerischen Zauber,
Beschattet ihrer sanften Seele Gluth,
Die sich im Pathos ihres Auges zeigte.

Der Rebell.

Die in ihnen entflammte Liebe war nicht von gewöhnlicher oder berechnender Art; sie war kräftig und köstlich, und zu Zeiten plötzlich so mächtig, daß sie ihrem jungen Herzen auf einen Augenblick in fast schrecklichem Charakter erschien.

Inesilla.

Wir müssen jetzt unsern Zauberstab schwingen, und neue Personen und Scenen heraufbeschwören. Der Leser wolle sich ein kleines Zimmer in dem entfernten Flügel eines großen und prachtvollen Herrenhauses vorstellen — die Wände mit Zeichnungen bedeckt, deren außerordentlich zarte Umrisse und Colorit zu erkennen gaben, daß sie einer weiblichen Hand ihr Dasein verdankten; einige Gesimse waren mit Büchern angefüllt und trugen zugleich auch Blumenvasen, deren helle Farben und duftiger Geruch reichlich die Aufmerksamkeit lohnte, die täglich an sie gewendet wurde. Eine Harfe stand vernachlässigt am äußersten Ende des Zimmers, und gerade darüber hing in einem zierlichen Gefängniß einer von jenen goldenen Wanderern von den canarischen Inseln, die in unser kälteres Land die lieblichste Musik ihres Himmelstrichs bringen. Das Fenster, welches bis auf den Boden reichte, war offen und zeigte durch dichte Gewinde von Jasmin und Geißblatt, die das niedere Gitterwerk umzogen, dichte Gruppen blühender Gesträuche, die in vollem Lenze prangten und von den sonnigen Tropfen eines Mairegens erglänzten, der eben herabgefallen war. Von diesem Blüthenhaine umgeben, lagen kleine Beete voll üppiger Blumen in schmaler Einfassung des frischesten und grünsten Rasens, der je

die Feen zum nächtlichen Tanze lockte; und in der Ferne sah man durch eine künstliche Oeffnung ein spiegelhelles Wasser dahingleiten, in dessen Licht und Lächeln sich das allgemeine Glück des jungen Jahres zu reflektiren schien.

Aber in jenem Zimmer, unbekümmert um ihre Umgebung und kalt für die Freude, welche alles Andere, ebenso Jugendliche, Schöne und Unschuldige zu athmen schien, saß ein sehr junges und liebenswürdiges Mädchen. Ihre Wange stützte sich auf ihre Hand und große Thränen rollten schnell und glühend über die zarten kleinen Finger hin Der Kamm, der die Flechten des Haares gehalten, lag am Boden, und die Kleidung, die den schwellenden Busen bedeckte, war gelüftet, um dem erstickenden und schmerzlichen Schluchzen Luft zu machen, welches die Fesseln zu sprengen drohte. Alles schien auf jene Bitterkeit des Kummers zu deuten, wo der Geist in seiner Verachtung des äußern Scheins gleichsam seinen Zorn an dem Körper ausläßt, und zu verkünden, daß der jetzt gemäßigtere und gemilderte Schmerz nur einem weniger ruhigen und gezügelten Ausbruch gefolgt war. Wehe denen, die das Brod der Abhängigkeit essen — ihre Thränen werden aus den innersten Quellen des Herzens ausgepreßt.

Isabella St. Leger war das einzige Kind eines Kapitäns in der Armee, der in ihrer Kindheit gestorben war; ihre Mutter hatte ihn nur wenige Monate überlebt, und der widerstrebenden Sorgfalt und kalten Neigung eines entfernten und reichen Verwandten desselben Namens wurde die warmherzige und vermögenslose Waise übergeben. Der Generalmajor Cornelius St. Leger, der seine Reichthümer in Indien auf Kosten seiner Gesundheit erkauft hatte, war von sehr hitzigem Temperamente, und er ließ seine Launen um so schonungsloser an seiner Pflegetochter aus, da ihn das überlegene Schmollen seiner unverheiratheten Schwester verhinderte, sie dieselben fühlen zu lassen. Diese Schwester, Miß Diana St. Leger, war eine magere Dame von etwa sechs Fuß Höhe, mit einer Stimme, die so hoch und scharf war, wie sie selber. Lange von

ihrem Bruder in Furcht gehalten, freute sie sich herzlich, Jemand zu finden, den sie mit solchem Recht und solchem Grunde selber in Furcht halten konnte; und vom vierten bis zum siebzehnten Jahre erduldete Isabella jede Schmähung, jede Herabwürdigung, welche die Tyrannei ihrer beiden Beschützer ihr nur immer auferlegen mochte. Doch ihr Geist war weit entfernt, durch so rauhe Behandlung gebeugt zu werden: im Gegentheil erhob sich ihr Gemüth, welches ganz Milde und Zärtlichkeit war, wenn sie gütig behandelt wurde, entrüstet gegen das Ungerechte. Freilich sprach sich das Gefühl für das Unrecht nicht hörbar aus, denn obgleich empfänglich, war Isabella sanft und ihr Stolz verbarg sich unter der äußern Milde und Weiblichkeit ihres Temperaments; doch sie stahl sich von denen fort, die ihr Herz verwundet oder ihr Gefühl mit Füßen getreten hatten, und nährte mit geheimen, aber leidenschaftlichen Thränen die Erinnerung an die Härte oder Ungerechtigkeit, die sie erduldet hatte. Dennoch war sie nicht rachsüchtig — ihr Unwille war ein edles, kein herabwürdigendes Gefühl. Einst, als sie noch ein Kind war, wurde Miß Diana von einem bösartigen und ansteckenden Fieber ergriffen; ihr Bruder — welcher ostindische General hätte nicht dasselbe gethan? — liebte sich selber zu sehr, um seine eigene Sicherheit durch die Pflege seiner Schwester in Gefahr zu bringen. Die Diener waren sehr froh, ihren Haß unter dem Vorwande der Furcht fühlen lassen zu können, so daß sie dem Beispiele des Herrn folgten. Fräulein Diana hätte also unbeweint, ungeehrt und unbesungen zu ihren Vorfahren hinabsteigen können, wenn sich nicht Isabella freiwillig zu ihrer Wärterin aufgedrungen hätte. Jede Stunde war ihre Feengestalt im Krankenzimmer beschäftigt, oder sie saß stumm und athemlos am Bette der Fieberkranken; sie empfand weder Furcht vor Ansteckung, noch Bitterkeit wegen der früher erlittenen harten Behandlung; Alles verschwand bei dem Wunsche, Hülfe zu leisten, bei dem belohnenden Gedanken, sich in der weiten Schöpfung nicht so ganz nutzlos zu finden, wie sie bisher freundlos gewesen.

Miß St. Leger genas. „Für Ihre Wiederherstellung," sagte der Arzt zu ihr, „haben Sie zuerst dem Himmel und dann Ihrer jungen Verwandten zu danken!" Und wirklich überhäufte die Genesene die glückliche Isabella mit Liebkosungen und Lobsprüchen. Aber dies währte nicht lange; die keusche Dame war durch das Wohlbefinden so vieler Jahre zu sehr verdorben worden, als daß die Krankheit eines Monats ihre Stimmung wesentlich hätte verbessern sollen. Bald verfiel sie wieder in ihre alten Gewohnheiten, und wenn es gleich wahrscheinlich ist, daß ihr Herz für die arme Isabella war erweicht worden, so erstreckte sich diese Erweichung keineswegs auf ihre Stimmung. In Wahrheit mochten der Bruder und die Schwester nicht ohne Neigung für ein so schönes und gutes Wesen sein, aber sie hatten ihr Lebenlang Sklaven gefoltert, und ihre Neigung konnte nur die eines Sklavenaufsehers oder Pflanzers sein.

Aber Isabella war die einzige Verwandte, die je in ihren Mauern erschien, und unter den Gästen, wovon die prächtige Wohnung erfüllt war, galt sie nicht weniger für die Erbin als für die Abhängige, ihr wurde daher die Huldigung vieler Lippen und Herzen angeboten, und wenn ihr Stolz beständig gekränkt und ihr Gefühl insgeheim verletzt wurde, so würde ihre Eitelkeit, wäre sie ihrem Stolze und der Empfänglichkeit ihrer Gefühle gleichgekommen, sie im geselligen Kreise in nicht geringerem Maße entschädigt haben. Unglücklicherweise aber war Eitelkeit die am mindesten vorherrschende ihrer Eigenschaften; mehr mit Hohn als mit Vergnügen wendete sie sich von den Schmeicheleien und Ehrenbezeigungen ab, die ihr Scharfsinn durchschaute und ihr Herz verachtete.

Vielleicht gewährte es ihr einige Befriedigung, Fremden jenen Stolz zu zeigen, dem jede geeignete und würdige Aeußerung vor ihren Verwandten abgeschnitten war; und die Gleichgültigkeit ihres so anmuthigen Benehmens, die Kälte ihres glänzenden Auges und der verächtliche Ausdruck ihrer jungen Lippen wiesen die Bewunderung zurück, die ihre Schönheit erregt hatte, und erweckte eher

Mitleid mit ihren Beschützern über die vermeintliche Gefühllosigkeit ihres Charakters, als daß die herbe Behandlung, die sie zu erdulden hatte, wäre bemitleidet worden. Aber tief im Innern barg sie einen reichen Schatz inniger Zärtlichkeit, eine Fundgrube mädchenhafter, begeisterter Romantik — gefährliche Gaben für Wesen in solcher Lage; denn während sie ihren Augenblicken der Einsamkeit eine mächtige, aber unbestimmte Anziehungskraft verliehen, bereiteten sie wahrscheinlich ihren späteren Jahren die Schlinge vor, durch die sie zum Irrthum verlockt werden konnte, oder die Täuschung, die sie mit Bedauern erfüllen mußte.

Unter den Männern, welche die prunkende Gastfreiheit des General St. Leger in sein Haus zog, war einer von sehr verschiedenem Charakter und Ansprüchen als die Uebrigen. Geeignet, um bei der Mehrzahl der Männer unbeliebt zu erscheinen, waren es eben die Eigenschaften, welche dies bewirkten, die dagegen ganz besonders die höhergestimmten Damen fesselten. Seine alte Abstammung machte den Stolz und die Kälte seines Aussehens nur noch unangenehmer; er besaß Talente, die vorzüglich dazu geeignet waren, Theilnahme und Hochachtung zu erregen; eine tiefe, schweigsame Melancholie erfüllte ihn, die ihn den gewöhnlichen Banden ebenso sehr entzog, als sie ihn leidenschaftlichen Neigungen eifrig zuwendete; das Romantische seiner Denkart verbarg sich nur der Menge und erschien den Wenigen, die ihn verstanden, nur um so verführerischer; er war ungesellig aber wohlwollend, unbeliebt aber geachtet; sein Wandel war der allerstrengste, seine Leidenschaften aber die glühendsten, obgleich er sie auf das Sorgfältigste verbarg — dieser Mann vereinte Alles in sich, was die alltägliche Masse seiner Mitmenschen zurückstößt, und was die wenigen, seltenen, romantischen Gemüther unwiderstehlich fesselt und bezaubert. Mit diesen Eigenschaften war ein äußeres Ansehen und eine Person von jener hohen und gebietenden Art vereint, welcher die Männer Arroganz und Prätension beilegen, und welche die Frauen des Contrastes wegen überschätzen. Es lag etwas Geheimnißvolles in dem Be-

ginne der innigen und einflußreichen Liebe, die zwischen diesem Manne und Isabellen herrschte, was wir nie haben erfahren können: was es auch war, es schien den gewöhnlichen Fortgang der Liebe zu beschleunigen und zu erhöhen; und wenn in dem trüben Zwielicht, unter dem ersten melancholischen Lächeln des frühesten Sternes, ihre Herzen sich hörbar für einander öffneten, so war jenes Bekenntniß schon längst schweigend abgelegt und in den innersten Räumen des Herzens aufgezeichnet worden.

Aber ihre Leidenschaft, die im Glück begann, wurde bald verfinstert. Sei es nun wegen des hochmüthigen Wesens des Geliebten der jungen Isabella, welches bei Männern von hoher Geburt stets so unangenehm für Diejenigen ist, welche sie nicht besitzen, oder wegen des Wunsches, einen Gegenstand in seiner Nähe zu behalten, den er quälen und tyrannisiren könne — sobald der General die Neigung seiner jungen Verwandtin bemerkte, verbot er ihr ausdrücklich, sich derselben hinzugeben, und nahm ein so unverschämtes und übermüthiges Wesen gegen ihren Geliebten an, daß der Letztere fühlte, er könne seine Besuche bei dem Nabob nicht länger wiederholen, noch auch die Bekanntschaft mit ihm fortsetzen.

Um diese widerwärtigen Umstände noch zu vermehren, wurde ein Verwandter des Liebhabers, von welchem der Letztere große Erwartungen gehegt hatte, so aufgebracht, nicht nur über die seinem Vetter widerfahrene Beleidigung, sondern auch über den Gedanken einer Verbindung mit einer Person in so abhängiger Lage, und die noch dazu mit so neuem Blute verwandt sei, wie Isabella St. Leger, daß er, mit jener Anmaßung, wozu sich Verwandte, wenn auch noch so entfernt, berechtigt halten, seinem Vetter, bei Strafe, seine Gunst und sein Vermögen zu verwirken, verbot, das Verhältniß fortzusetzen. Der so Angeredete war nicht von einem Temperamente, um sich geduldig solchen Drohungen zu unterwerfen; er beantwortete sie mit Verachtung, und der Bruch, so gefährlich für seine pekuniären Interessen, hatte begonnen.

So weit war die Geschichte unseres Liebenden zu der Zeit vorgeschritten, wo wir Isabella dem Leser vorstellten und ihm das Zimmer beschrieben, wohin sie bei ihrem Kummer und ihren Demüthigungen wie zu einem traurigen, aber noch unverletzten Heiligthum zu fliehen pflegte.

Die Stille dieses Asyls wurde zuerst durch ein leises Rascheln unter den Blättern unterbrochen, aber Isabellens Rücken war nach dem Fenster gewendet, und bei ihren lebhaft beschäftigten Gefühlen hörte sie es nicht. Das dichte Gebüsch, welches die linke Seite des Gitterwerks verdunkelte; theilte sich. Ein Mann trat auf den bedeckten Raum, stand still und schweigend vor dem Fenster und blickte lebhaft die Gestalt an, die, wenn gleich das Gesicht von ihm abgewendet war, in ihren Proportionen eine Schönheit verrieth, die in seinen Augen fehlerlos und unvergleichlich war.

Die Gestalt des Fremden, obgleich nicht sehr groß, war über der gewöhnlichen Höhe und mehr zierlich als kräftig gebaut. Er war in die dunkelsten Farben und nach der einfachsten Mode gekleidet, wodurch der Adel seiner Miene noch auffallender wurde, sowie auch die klare und zarte Bläße seines Gesichts; seine Züge waren schön und regelmäßig gebildet, und hätten nicht Kränklichkeit, weite Reisen oder tiefes Nachdenken die Linien des Gesichts zu tief gefurcht und den Umriß zu sehr geschärft, so würde ihn die klassische Vollkommenheit jener Züge unläugbar außerordentlich schön gemacht haben; so wie er jetzt war, machte die Bläße und das etwas abgelebte Aussehen seines Gesichts, vereint mit einem Ausdruck, der auf den ersten Anblick hochmüthig und abstoßend erschien, daß er das, was er an physischer Schönheit verlor, an geistiger gewann. Seine Augen waren groß, dunkel und melancholisch; und hätte er den Hut abgenommen, der jetzt fast seine Augenbrauen bedeckte, so würde er eine ausgezeichnet kühne und kräftige Stirn gezeigt haben, nicht so sehr bemerkenswerth wegen ihrer Höhe, als wegen ihrer Breite und vortretenden und großartigen Bildung,

die man so selten an modernen Gesichtern sieht, die aber vielleicht das edelste Geheimniß der antiken Skulptur bildete.

Das Gesicht besaß eine seltene und intellektuelle Form, und wenn es ihm an jenen blühenden Reizen fehlte, die gewöhnlich dem Alter des Fremden eigen sind, der kaum sein sechsundzwanzigstes Jahr erreicht haben konnte, so bezeichnete es wenigstens jene Herrschaft des Geistes über den Körper, die in den Augen Einiger das nothwendigste Erforderniß männlicher Schönheit ist.

Mit leisem und geräuschlosem Schritte kam der Fremde näher, trat in das Zimmer und schlich sich zu der Stelle hin, wo Isabella saß. Er lehnte sich über ihren Stuhl und ihr Auge ruhte auf seinem eigenen Porträt und einem Briefe von ihm, worauf die reichlichen Thränen der jungen Waise hinflossen. Die eine schöne kleine Hand hing achtlos an ihrer Seite nieder; die schlanken Finger hatten weiter keinen Schmuck als einen einzigen, einfachen Haarring, den er selber ihr gegeben.

Einen Augenblick lebhafter Wonne für den Einen — unbewußter und fortdauernder Traurigkeit für die Andere, und der Liebende lag zu ihren Füßen!

Und was war für sie Beide die Außenwelt mit allen Wechseln der Zeit und des Raumes? Freude — Hoffnung — alle glücklichen und entzückenden Empfindungen waren gleich zusammenfließenden Wassern in einen sonnigen Strom inniger und unergründlicher Wonne vereint — aber dies ging vorüber und die Erinnerung der Bitterkeit und des Leidens folgte.

„O Algernon!“ sagte Isabella mit leiser Stimme, „hältst Du so Dein Versprechen?“

„Glaube mir,“ sagte Mordaunt, denn er war es, „ich habe lange gegen meine Gefühle angekämpft, aber vergebens, und um unser Beider willen freue ich mich des Sieges, den sie erlangt haben. Ich horchte nur einer trüglichen Täuschung, als ich mir einbildete, ich gehorche den Vorschriften der Vernunft. O, Theuerste, warum sollten wir uns wegen zweifelhafter und ferner Uebel tren-

nen, während das Elend der Abwesenheit das gewisseste und unaufhörlichste Uebel ist, welches wir erdulden können?"

„Um Deinetwillen und daher auch um meinetwillen," fiel Isabella, mit ihren Thränen kämpfend, ein. „Ich bin eine Bettlerin und eine Ausgestoßene, Du mußt Dein Schicksal nicht mit dem meinigen vereinigen. Gott weiß, wie willig ich Armuth und alle Uebel derselben für Dich und mit Dir ertragen könnte; aber ich kann sie nicht über Dich bringen."

„Auch wirst Du es nicht," sagte Mordaunt, indem er die Hand, die er in der seinen hielt, mit glühenden Küssen bedeckte. „Besitze ich nicht genug für uns Beide? Meine Liebe, nicht meine Armuth, bitte ich Dich zu theilen."

„Nein, Algernon, Du kannst mich nicht täuschen; Deine eigene Besitzung wird Dir vom Gesetze entrissen werden; wenn Du mich heirathest, wird Dein Vetter Dich nicht unterstützen; ich selber besitze nichts, das weißt Du nur zu gut, und ich soll Dich, für den ich in meinen zärtlichen und glänzenden Träumen alles mögliche Große und Erhabene prophezeite, in Dunkelheit begraben sehen, woraus Deine Talente sich nimmermehr erheben können, die Qualen der Armuth, der Abhängigkeit und der Erniedrigung gleich meiner eigenen dulden sehen — und ich — ich sollte die Elende sein, die das Alles verursacht. Nimmermehr, Algernon, nimmermehr — dazu liebe ich Dich zu sehr."

Aber die Anstrengung, vermöge welcher dieser entschlossene Ton hervorgebracht wurde, war zu heftig, um sie ertragen zu können, und als die Verlassenheit ihrer Verzweiflung sich finster und schrecklich dem Geiste der Waisin aufdrängte, sank sie mit trostloser Seele auf ihren Stuhl zurück und beachtete in ihrem unbewußten Elend nicht, daß ihre Hand noch in der ihres Geliebten ruhte und daß ihr Kopf an seine Brust sank.

„Isabella," sagte er in leisem und sanftem Tone, der für ihr Ohr das Höchste aller irdischen Musik zu enthalten schien — „Isabella — blicke auf — meine Geliebte — blicke auf und höre mich

an. Vielleicht hast Du recht, wenn Du sagst, daß ich meine Besitzung verlieren werde, und daß mein Verwandter mir nicht seine unzuverlässige Güte gewahren wird, die ich zurückweisen würde, selbst wenn er es thäte; aber, Theuerste, sind mir nicht tausend Wege offen — die juristische Carrière — der Staatsdienst — die Armee? — Du schweigst, Isabella — rede!"

Isabella erwiderte nichts, doch ihre sanften Augen, die auf den seinen ruhten, sagten in ihrer Trostlosigkeit, wie wenig Eindruck seine Gründe auf sie machten. „Ueberdies," fuhr er fort, „wissen wir noch nicht, ob nicht das Gesetz günstig für mich entscheiden wird — auf jeden Fall können Jahre vergehen, ehe das Urtheil gegeben wird — diese Jahre machen die Blüthe unseres Lebens aus — wir wollen sie nicht in Trauer über vereitelte Hoffnungen und gebrochene Herzen verschwenden — laß uns das Glück ergreifen, welches noch in unserer Macht ist, und nicht den Donner und die Wolke heraufbeschwören, so lange noch der Himmel über uns heiter ist."

Isabella war das am wenigsten selbstsüchtige und am meisten hingebende aller menschlichen Wesen, doch muß man ihr verzeihen, wenn in dem Augenblick ihr Entschluß schwankte und sich ihr der allmächtige Gedanke aufdrängte, wirklich und auf immer die Seine zu sein. Er verging aber im Augenblick, so wie er entstanden war, und indem sie sich aus einer Stellung erhob, wo die Berührung jener theuern Hand und der Hauch jener flehenden Lippen ihre Tugend gefährdete und die Stärke ihrer Entschlüsse schwächte, entzog sie sich seiner Hand, und während sie ihre Augen abwendete die den seinen nicht zu begegnen wagten, sagte sie mit leiser, aber fester Stimme: „Es ist vergebens, Algernon — es ist vergebens. Ich kann Dir nichts weiter sein als eine Last — nichts als eine Quelle der Beraubung und Bitterkeit. Denkst Du, daß ich dies sein will? — Nein, ich will Deine schönen Hoffnungen nicht verdunkeln und Deinem vernünftigen Ehrgeize nicht in den Weg treten. Geh —" und hier bebte ihre Stimme einen Augenblick, erlangte

aber bald ihre Festigkeit wieder — „geh, Algernon, theurer Algernon, und wenn mein thörichtes Herz Dich auch nicht bitten will, nicht mehr an mich zu denken, so kann ich Dich wenigstens anflehen, nur an mich zu denken als Einer, die lieber sterben würde, als Dir einen Augenblick jener Armuth und Erniedrigung zu bereiten, deren Bitterkeit sie selber gefühlt hat, und die sich aus eben diesem Grunde auf immer von Dir losreißt."

„Halt, Isabella, halt!" rief Mordaunt, indem er ihr Gewand faßte, ehe sie noch das Zimmer verlassen hatte, „rede nur noch ein Wort und dann sollst Du mich verlassen. Sage, wenn ich mir eine neue Quelle der Unabhängigkeit schaffe, wenn ich mir einen Weg bahnen kann, wo der Ehrgeiz, den Du mir irrthümlicherweise beilegst, kann befriedigt werden, so wie auch die gemäßigteren Wünsche, die wir uns vermöge unseres Verstandes so natürlich gebildet haben — sage, wenn ich dieß thue, so darf es mir erlaubt sein, zu hoffen — sage, wenn ich dieß gethan habe, darf ich Dich als die Meine in Anspruch nehmen?"

Isabella schwieg und wendete ihr Gesicht wieder zu dem seinigen. Ihre Blicke bewegten sich, und obgleich die Worte in ihrem Herzen erstarben, so las doch Mordaunt ihre Bedeutung auf der erröthenden Wange und dem sich hebenden Busen, sowie auf den Lippen, die ein Strahl der Hoffnung und des Trostes zum Lächeln zu bringen vermochte. Er blickte sie an, und alle Hindernisse, alle Schwierigkeiten verschwanden; die Kluft der Zeit schien überschritten und es war ihm, als habe er seine Belohnung bereits verdient und gewonnen.

Er näherte sich ihr noch mehr; ein Kuß auf diese Lippen, ein Druck jener bebenden Hand, eine lange, letzte, glühende Umarmung jener zurückweichenden und zitternden Gestalt — und dann, als die Thür vor ihm geschlossen war, schien es ihm, als sei der Sonnenschein der Natur verschwunden und als stehe er allein und in Dunkelheit in der Mitte der lachenden und bevölkerten Erde.

Elftes Kapitel.

Die Mittelklassen sind von allen am freisten von den Fehlern des Lebenswandels, doch entwürdigen sie sich am meisten durch Niedrigkeit des Charakters.

Stephan Montague.

Wir kehren zu Clarence zurück und brauchen nicht um Entschuldigung zu bitten, wenn wir in einer einzigen und kurzen Skizze das Wesen seines Wirthes und seiner Wirthin schildern. Ungeachtet des grundlosen Geschwätzes unserer Tage, welches Verachtung für die Beschreibung der Menschen wie sie sind erheuchelt, welches die Schilderung der Gesellschaft, wenn sie fein ist, als übertrieben, und wenn rauh, als empörend tadelt, werden wir bei Jedem, so wie die Abwechslungen unserer Geschichte uns ihn vor Augen bringen, der Erfahrung und der Wahrheit folgen. Die Sitten der Zeit, die Charaktere, die von der eigenthümlichen Einrichtung der Gesellschaft ihre unterscheidenden Merkmale ableiten, werden der natürliche, wenn gleich nicht der edelste Gegenstand des Romanschreibers. Die höchste Sphäre seiner Kunst besteht darin, zu den äußern Umständen, die mit jedem Zeitalter wechseln, eine Schilderung jener innern Welt hinzuzufügen, die in jedem Zeitalter dieselbe ist, und überdies die Mode und die Kleidung zu beschreiben, um seinen Porträts etwas von dem Charakter der Seele aufzudrücken.

Wir verließen also Clarence sicher in seiner kleinen Wohnung untergebracht. Sei es nun wegen der Hitze in seinem Zimmer, oder wegen der Ruhelosigkeit, welche eine Veränderung der Betten bei gewissen Personen hervorbringt, sein Schlummer war in der ersten Nacht nach seiner Ankunft kurz und unruhig. Er stand früh auf und stieg in das Gesellschaftszimmer hinunter; de Warrens, der adeligbenannte Laufbursche, deckte den Tisch zum Frühstück. Von den drei bemalten Bücherbrettern, welche die Biblio-

thek des Hauses bildeten, nahm Clarence ein sehr hübsch gebundenes Buch herunter; es war betitelt: „Gedichte eines Edelmannes". Sobald er zwei Seiten gelesen, that er genau dasselbe, was der Leser würde gethan haben, nämlich er stellte das Buch schleunig voll Respect wieder an seinen Ort. Dann zog er seinen Stuhl zum Fenster und beäugelte aufmerksam einige alte Kindermädchen, welche die ihnen anvertrauten Kinder auf die frischen Felder und neuen Weiden des Ortes führten, wo jetzt der Regentspark ist.

Etwa nach einer Stunde kam Mrs. Copperas herunter und es wurden gegenseitige Complimente gew chselt; ihe folgte Herr Copperas, der für seine Trägheit ausgezankt wurde, und dann der junge Herr Adolph Copperas, der wegen desselben Vergehens scheltend die Benennung „unartiges Herzchen" erhielt. Jetzt bereitete Mrs. Copperas den Thee, was sie nach der beliebten Methode that, die alle Damen angenommen haben, denen die Sparsamkeit lieber als der Ruhm ist — nämlich sie nahm so wenig als möglich von der chinesischen Pflanze und besprengte sie mit einer geringen Quantität heißen Wassers; nachdem diese Mischung, ohne eine Zuthat aus der Apotheke, so schwarz und bitter als möglich geworden war, schüttete sie plötzlich eine Masse Wasser darüber und goß dann dieses schwarze und widerwärtige Getränk in die vier Tassen, die den vier Theilnchmern des Frühmahles gehörten.

Jetzt begann die Unterhaltung zu fließen. Mrs. Copperas war eine feine und empfindsame Dame, und beobachtete sehr genau jede Kleinigkeit des Ausdrucks und Benehmens. Herr Copperas war Actienwucherer und ein Witzling, that gerne in beider Hinsicht einen guten Zug, war sehr rund, sehr klein und sah in den Zügen und dem Geiste des kleinen Copperas sein vollkommenes Ebenbild.

„Lieber Adolph," sagte Mrs. Copperas, „bedenke, was ich Dir sagte und sitze aufrecht. — Herr Linden, wollen Sie mir

erlauben, Ihnen ein kleines Stück von diesem Brödchen abzuschneiden?"

„Ich danke Ihnen," sagte Clarence, „ich möchte Sie lieber um das ganze bitten."

Man denke sich den Schreck der Mrs. Copperas! von dem Augenblick an glaubte sie, sie würde mit Haus und Hof aufgegessen; überdies bemerkte sie zu ihrer Freundin Miß Barbara York, welche Gemeinheit es sei, einen so ungeheuren Appetit zu haben.

„Haben Sie etwas in der City zu bestellen, Herr Linden?" fragte der Mann; „in wenigen Minuten wird eine Kutsche an unserer Thüre vorüberfahren — muß in einer halben Stunde auf der Bank sein. Noch eine Tasse Thee, meine Liebe — beeile Dich — ich habe kaum so viel Zeit, das Meine für die innere Seite einzunehmen, da fordert schon der Kutscher das Seine für die äußere. Ha! hah! hah! Herr Linden."

„Ei, Copperas," sagte seine Ehehälfte, „wie kannst Du so einfältig sein? Du gibst auch Deinem Sohne ein hübsch s Beispiel — denke nicht daran, liebster Adolph — pfui, Kind — schämst Du dich nicht? — Stelle nie Deinen Löffel in die Tasse, als bis Du genug Thee getrunken hast. Ich muß Dich wahrhaftig in die Schule schicken, um Manier zu lernen. — Wir haben eine sehr hübsche kleine Büchersammlung hier, Herr Linden, wenn es Ihnen beliebt, nach dem Frühstück eine oder zwei Stunden zu lesen — Kind, so zieh doch die Hände aus den Taschen — die besten englischen Klassiker glaube ich — Telemach, Youngs Nachtgedanken und Joseph Andrews, der Zuschauer, Pope's Ilias und Creech's Lucretius; aber Sie werden sie wohl selber ansehen. In diesem Hause wohnt die Freiheit, nicht nur die Copperas, Herr Linden!"

„Nun, meine Liebe," sagte der Aktienwucherer, „jetzt glaube ich, muß ich fort. Hier, Tom" — Herr de Warrens war eben mit noch etwas heißem Wasser eingetreten, um die ärmlichen Ueberbleibsels des ehemaligen Thees noch mehr zu schwächen — „Tom,

lauf hinaus und halte die Kutsche auf, sie wird in fünf Minuten vorüberkommen."

„Habe ich Dich nicht wieder und wieder flehentlich gebeten, Copperas," sagte die Dame vorwurfsvoll, „de Warrens nicht bei seinem Taufnamen zu nennen? Weißt Du nicht, daß alle Leute im vornehmen Leben, die nur einen Bedienten halten, ihn beständig bei seinem Zunamen nennen, als wenn er der Kellermeister wäre?"

„Das ist zu gut, meine Liebe," sagte Copperas. „Ich will den armen Tom bei seinem Zunamen nennen, aber ich kann ihn wirklich nicht für einen Kellermeister ausgeben. Ha — ha — ha da mußt Du mich entschuldigen, meine Liebe!"

„Und warum nicht, Copperas? Ich habe manchen Kellermeister gekannt, der mehr Korke verdirbt als er: aber sage mir, wer sah je einen Bedienten besser beim Mittagessen aufwarten als ihn?"

„Er beim Mittagessen aufwarten, meine Liebe! Er wartet ja nicht auf."

„Wer denn, Copperas?"

„Wir, meine Liebe — wir warten auf das Mittagessen — aber das ist der Köchin Schuld und nicht die seine."

„Pah! Copperas — liebster Adolph, sitz gerade, mein Engel."

Hier rief de Warrens vom Fuß der Treppe: „Herr, die Kutsche kommt herauf."

„Sie wird nicht Platz genug haben, umzuwenden," sagte der spaßhafte Copperas, sich im Zimmer umsehend, als ob er den Ausdruck wörtlich nehme. „Welche Kutsche ist's, mein Junge?"

Zu jener Zeit wurde die Stadt noch nicht von so vielen Kutschern nach allen Seiten hin durchschnitten, und Copperas wußte den Namen der Kutsche so gut, wie seinen eigenen.

„Es ist die Schwalbe, Herr."

„O, sehr gut, da will ich auf Ihren Flügeln davoneilen, — ha! ha! ha! — Guten Tag, Herr Linden."

Sobald der witzige Spekulant das Zimmer verlassen hatte, schien Mrs. Copperas sich zu einem neuen Dasein zu entfalten. „Mein Mann, Herr," sagte sie entschuldigend, „ist etwas seltsam, aber ein vortrefflicher, echter Charakter; und das, Herr Linden, will im Schooße einer Familie mehr sagen, als alle die schimmernden Eigenschaften, welche die Einbildungskraft gefangen nehmen. Gewiß hat der Moralist Recht, Herr Linden, wenn er uns ermahnt, das echte Gold dem Flittergold vorzuziehen. Ich bin jetzt schon seit mehreren Jahren verheirathet und jedes Jahr scheint glücklicher als das vorige; aber dabei gewährt es ein solches Vergnügen, die sich entwickelnde Anmuth eines so lieblichen Pfandes unserer gegenseitigen Liebe zu betrachten — liebster Adolph, halte Deine Füße still und ziehe die Hände aus den Taschen!"

Hier trat eine kurze Pause ein.

„Wir sehen viel Gesellschaft bei uns," sagte Mrs. Copperas pomphaft, „und zwar von der besten Klasse. „Zuweilen werden wir mit der Gesellschaft des großen Herrn Talbot beglückt; er ist ein Herr von unermeßlichem Vermögen und ein vollendeter Hofmann; freilich ist er ein wenig seltsam in seiner Kleidung, aber er war ein berühmter Stutzer in seinen jungen Jahren. Er ist unser nächster Nachbar; Sie können sein Haus aus dem Fenster sehen, gerade über den Garten hin, dort. Unser bescheidener Tisch wird auch zuweilen von einer eleganten Freundin von mir, Miß Barbara York, beglückt, einer Dame von sehr hohen Verbindungen, ihr nächster Vetter war Lord Mayor — liebster Adolph, was hast Du vor? — Nun, Herr Linden, Sie werden Ihre Zurückgezogenheit ganz ungestört finden, ich muß an die Haushaltsgeschäfte; nicht als ob ich mehr thäte, als sie beaufsichtigen, aber ich denke, keine Dame sollte sich für zu vornehm halten, das Interesse ihres Mannes zu berücksichtigen, das nenne ich wahre altenglische eheliche Zärtlichkeit. — Komm, liebster Adolph."

Jetzt war Clarence allein. „Ich fürchte, daß ich schwer mit diesen Leuten auskommen werde," dachte er. „Durch Bücher,

nicht durch Erfahrung belehrt, bildete ich mir thörichterweise ein, daß es nur sehr Wenige gebe, in die ich mich nicht würde finden können; doch ich werde noch zu lernen haben, daß es gewisse Gemeinheiten gibt, mit deren Ursache und Wirkung wir durch langen Umgang vertraut sein müssen, um sie richtig zu verstehen und geduldig zu ertragen. Die äußere Rohheit der niedrigsten Klassen, die geistige Rohheit der höchsten lassen sich leicht verzeihen, sollte ich denken, denn die erstere beleidigt nicht unser Gefühl, und die letztere tritt unsern Gewohnheiten nicht in den Weg, aber diese niedrige, anmaßende, lärmende und prunkende Gemeinheit der mittlern Klassen, welche alle Rohheit der niedrigern mit der Arroganz und Herzlosigkeit der vornehmern vereint — dieses Flickwerk von Pfunden und Pfennigen aus den gröbsten und abgenutztesten Lumpen der Sitten, ist gleich störend für unsere Liebe zu der menschlichen Natur, wie für die Verfeinerung des Geschmacks. Aber es paßt nicht für mich, ein Menschenhasser zu sein, und wie Doktor Latinas zu sagen pflegte, das große Verdienst der Philosophie, wenn sie nicht über die Umstände gebieten kann, besteht darin, daß sie uns mit ihnen aussöhnt."

Zwölftes Kapitel.

Ein Stutzer, der sich zurückgezogen hat, gewährt uns eins der lehrreichsten Schauspiele in der Welt. Stephan Montague.

Es war durchaus wahr, daß Mrs. Copperas viel Gesellschaft bei sich sah, denn unter gewissen Umständen und an gewissen Tagen konnte jedes Individuum die Ehre haben, ihr Familienmahl zu theilen, und viele Personen von verschiedenem Berufe, obgleich

größtentheils dem Geschäftsstande angehörend, bildeten ihre gemischte Gesellschaft. Clarence müßte in der That schwer zu befriedigen oder von stumpfer Beobachtungsgabe gewesen sein, hätte er nicht unter der Verschiedenheit ihrer Gäste etwas gefunden, was ihn unterhalten und ergötzt hätte. O Himmel! welche bunte Gruppe pflegte sich in der Woche zweimal dort zu versammeln! Das kleine Speisezimmer schien ein mit Menschen angefüllter Ofen zu sein, und wir müssen gestehen, daß Clarence nicht wenig Anziehendes für den weiblichen Theil der Gäste hatte. Die hochgebildete Miß Barbara York, die Busenfreundin der Mrs. Copperas, warf ganz besonders dem hübschen jungen Fremden sehr zärtliche Blicke zu: aber ob nun die etwas zu sehr vorstehende und sehr lange Nase verhinderte, daß die Blicke ihre volle Wirkung hatten, oder ob irgend ein anderer Grund vorhanden war, so ist es doch gewiß, daß Clarence sie selten mit der zärtlichen Glut erwiederte, welche Miß Barbara York erwartet hatte. Die einzigen Personen, welche für ihn anziehend waren, gehörten seinem eigenen Geschlechte an; der eine war Talbot, der alte Herr, den Mrs. Copperas als einen vollkommenen Hofmann geschildert hatte, und der andere ein Künstler, Namens Warner. Zu Lindens großem Erstaunen — denn die Lobrede der Mrs. Copperas hatte ihn auf etwas außerordentlich Unangenehmes vorbereitet — war Talbot wirklich ein Mann von hoher Geburt, Vermögen und ganz besonders anmuthigem und anziehendem Benehmen. Freilich hatte er ungeachtet der nahen Nachbarschaft und der dringenden Bitten der Mrs. Copperas, sie nur sehr selten mit seiner Gesellschaft beehrt, und aus Vorsicht schickte er stets am Morgen seinen Bedienten hinüber, um sich nach dem Namen und der Anzahl der erwarteten Gäste zu erkundigen; auch theilte er nie die Freuden der reichlichen Tafel, wenn außer Clarence und dem jungen Künstler noch sonst Jemand eingeladen war. An dem Letzteren fand der alte Herr ein wahrhaftes Wohlgefallen, und da es für einen Mann von wirklich vornehmer Geburt und guter Erziehung keine andere Gemeinheit gibt, als die

des Geistes, so waren die geringen Mittel, die dunkle Geburt und die mühevolle Profession Umstände, welche das Verdienst eines edeln Wesens und eines schönen Geistes nur erhöhten und mehr zu seinem Vortheil, als zu seinem Nachtheil sprachen. Sobald Talbot Clarence sah, zeigte er sich sehr für seine Unterhaltung und sein Aeußeres eingenommen; und in der That hatte Talbot einen so lebhaften Geschmack für ein aristokratisches Aeußeres, daß Lindens Miene allein hinreichend gewesen wäre, sich die Theilnahme eines Mannes zu gewinnen, der vielleicht mehr, als irgend ein anderer Hofmann seiner Zeit, die Künste des Benehmens und die Geheimnisse der gewandten Unterhaltung cultivirt hatte.

„Sie werden mich bald besuchen, nicht wahr?" sagte er zu Clarence, als er eines Tages mit der Familie Copperas und ihrem Hausgenossen allein zu Mittag gespeist hatte und aufstand, um nach Hause zurückzukehren. Entzückt von der Höflichkeit und Liebenswürdigkeit seines neuen Bekannten, versprach es ihm Clarence sogleich.

Demnach besuchte Clarence am folgenden Tage Herrn Talbot. Wie Mrs. Copperas schon vorher gesagt hatte, grenzte das Haus an das ihre und war nur durch einen Garten getrennt. Es war ein düster aussehendes Gebäude von Backsteinen, ohne allen Prunk des Anstreichens und Anweißens, und um viele Jahre früher erbaut worden, als die moddischen Wohnungen, die es umgaben. Dieser Vorrang im Alter gab ihm denn natürlich auch vor den andern ein trüberes Aussehen; es stand gleichsam verloren und einsam da. Als Clarence sich der Thüre näherte, gerieth er über den wirklich bedeutenden Umfang des Gebäudes in Erstaunen; in einer günstigeren Gegend der Stadt gelegen, würde es für einen sehr geräumigen und wünschenswerthen Wohnsitz gegolten haben. Ein alter Mann, dessen abgemessene Genauigkeit im Anzuge den Geschmack seines Herrn bekundete, öffnete und führte Linden durch zwei lange, und zu seiner Ueberraschung kostbar ausgeschmückte Zimmer, zu einem dritten, in welchem er Herrn Talbot an einem kleinen Schreib=

tische fand. Dieser Mann, von dem Linden damals noch nicht vermuthen konnte, er werde einen so wesentlichen Einfluß auf sein künftiges Leben ausüben, besaß eine Gestalt und ein Gesicht, welche wohl einer genaueren Beschreibung werth sind.

Sein eigenes Haar war völlig weiß und sorgfältig und künstlich gelockt, und gab seinen Zügen einen griechischen Charakter, deren ursprüngliche Zartheit und genaue, wenn auch kleine Verhältnisse selbst das Alter nicht verwischen konnte. Seine Augen waren groß, schwarz und funkelten mit einer Lebendigkeit, die in den jugendlichsten Augenhöhlen ebenfalls glänzend gewesen sein würden; sein Mund, der schönste Theil seiner Gesichtszüge, zeigte Zähne so weiß und regelmäßig, wie Reihen von Elfenbein. Er war kleiner und außerordentlich zarter Gestalt, die Eleganz und der Anstand seiner Bewegungen und seines Ausdrucks waren unübertrefflich; sein Anzug, obgleich von auffallend kostbaren Stoffen, seltsam im Schnitte und wegen des sichtbar darauf verwendeten Fleißes seinen Jahren nicht angemessen, diente dennoch dazu, sein Ansehen mehr ehrwürdig als lächerlich zu machen, weil dieses im Stande war, jedes Abgeschmackte zu überwiegen, und weil eben dieser Schnitt des Anzuges ihm selber vorzüglich geeignet schien. Das Ganze der Erscheinung verrieth offenbar einen Mann, der immer noch eitel auf seinen äußeren Menschen, und sich der Wirkung desselben bewußt war; doch es war unmöglich, nur fünf Minuten mit ihm zu reden, ohne bei dem einnehmenden Zauber seines Benehmens jeden minder ehrfurchtsvollen Gedanken zu vergessen.

„Ich danke Ihnen, Herr Linden," sagte Talbot aufstehend, „daß Sie so bereitwillig die Einladung eines alten Mannes angenommen. Wenn es mir schon Vergnügen machte, in Ihnen meinen Nachbar zu entdecken, so urtheilen Sie über die Freude, die mir heute Ihr Besuch gewähren muß."

Wir müssen Clarence die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er stets im Stande war, eine schöne Anrede zu erwidern, und so

floß die Unterhaltung ganz angenehm dahin. Im Zimmer befand sich eine zahlreiche Büchersammlung, und dieser Umstand führte Linden dahin, von literarischen Gegenständen zu reden; diese nahm Talbot mit Eifer auf und sprach leichte, aber sehr treffende Urtheile über die damaligen Modeschriftsteller und einige der älteren aus. Es schien ihm sehr erfreulich, von Linden verstanden und gewürdigt zu werden, jeder Augenblick ihres Beisammenseins führte sie zu näherer Vertraulichkeit. Endlich wurde von der Familie Coppe=ras gesprochen.

„Sie werden in Ihrem Wirthe und Ihrer Wirthin ohne Zwei=fel eine ganz andere Art von Menschen finden," sagte der alte Herr, als diejenigen, mit welchen Sie, wie es leicht zu erkennen ist, bisher umgingen; aber in Ihrem glücklichen Alter kann man wohl ein oder ein paar Jahre aufopfern, um die Sitten und Ge=bräuche derjenigen kennen zu lernen, nach welchen man in späteren Jahren sich oft richten oder welche man vielleicht auch übernehmen muß. Glauben Sie meiner Versicherung, daß der nie ein vollen=deter Gentleman sein wird, der nur ausschließlich mit Gentlemen lebt. Um Weltleute zu sein, müssen wir die Welt in allen Ab=stufungen, aus allen Gesichtspunkten betrachten. Kurz, der Theil der Weisheit, welcher am tiefsten in das Leben eingreift, ist der, welcher den Dingen die Eigenschaft abzugewinnen sucht, die sie am wenigsten zu besitzen scheinen. Die handelnde Person in der Welt sollte dem Schauspieler darin gleichen, daß sie „in dem Handkorbe eines Schwertes ein sehr geeignetes Gefäß entdeckt, um Milch darin zu tragen." Ich habe alle meine Verwandte und Freunde über=lebt. Ich kann keine späten Gesellschaften geben, noch die unge=sunden Gebräuche der feinen Welt mitmachen; auch denke ich nicht, daß einem Manne meines Alters und meiner Gewohnheiten die Aufopferung seiner Gesundheit nur einigermaßen könnte gelohnt werden. Daher fühle ich mich sehr zufrieden, mich in eine Ein=siedelei in einem dunkeln Winkel dieser großen Stadt zu versenken und gelegentlich meine „Erinnerungen an einen höheren Zustand"

wieder dadurch anzufrischen, daß ich einige alte Bekannte zu meinem Junggesellenthee einlade, um über Tagesneuigkeiten zu reden. Aus diesen erhasche ich nun zwei oder drei neue Anekdoten über Staatsangelegenheiten oder Skandal und erhalte dadurch meine Bedeutsamkeit bei Copperas, wo ich sie aus zweiter Hand wieder anbringe. Dort werde ich jetzt häufig erscheinen, weil Sie im Hause wohnen. Aber ich muß Ihnen ein Geheimniß mittheilen: Sie müssen wissen, daß ich das Wunderbare liebe und mir daher einige kleine verschönernde Uebertreibungen an einem Orte erlaube, wo ich sicher bin, daß die Variation nicht aufgefunden wird. Doch machen Sie keinen ungroßmüthigen Gebrauch von diesem Geständniß, sondern gestatten Sie mir, meine kleinen Geschichten nach meiner Weise zu erzählen; selbst wenn die Wahrheit eine andere Erzählungsart fordern sollte."

„Gewiß," sagte Linden lachend; „lassen Sie uns einen Vertrag schließen: Sie sollen Ihre Geschichten erzählen wie Sie wollen, wenn Sie mir dieselbe Freiheit gestatten, meine Lobsprüche zu ertheilen, und wenn ich laut über ihre Geschichten lache, so sollen Sie mir versprechen, nicht laut über meine Lobsprüche zu lachen."

„Es ist abgemacht," sagte Talbot, „und es ist ein sehr passender Gegendienst. Es wird überdies einen durchaus nicht verwerflichen Aufschluß der menschlichen Denkart geben, zu sehen, wer den meisten Erfolg hat; Sie, indem Sie gegenwärtigen Personen schmeicheln, oder ich durch Verlästern abwesender. Ungeachtet Ihrer Jugend und Ihres lockigen Haars will ich wetten, daß ich am besten dabei stehe, denn der Eitelkeit mischt sich so viel Neid bei, daß keine Schmeichelei einer umsichtigen Lästerung gleichkommen kann — um einen Bekannten zu bezaubern, machen Sie dessen Freunde lächerlich."

„Nun, Sir," sagte Clarence, „diese Ihre Ansicht schmeckt ein wenig nach der französischen Schule, wo das Brillante mehr studirt wird als das Wahre, und wo eine üble Meinung von unseren Mitmenschen stets das Verdienst hat, für tief zu gelten."

Talbot lächelte und schüttelte den Kopf. „Mein lieber junger

Freund," sagte er, „es ist ganz recht, daß Sie, der Sie erst in die Welt treten, gut von ihr denken, und es ist ebenfalls recht, daß ich, der ich bald abtreten muß, mich mit dem Versuch tröste, sie zu verachten. Doch muß ich Ihnen sagen, daß der, dessen Meinung vom Menschengeschlechte nicht allzu hoch ist, immer der wohlwollendste sein wird, weil er die aus der menschlichen Unvollkommenheit hervorgehenden Fehler am nachsichtigsten beurtheilt; wer die menschliche Natur in zu schmeichelhaftem Lichte betrachtet, wird bald Mißmuth empfinden, der in Menschenfeindschaft endet. Wer in jedem Menschen einen Tugendhelden zu finden erwartet, wird zuletzt alle für lasterhafte Ungeheuer erklären, und wer am wenigsten fordert, wird auch der mildeste Richter sein. Wenn Gott in seiner eigenen Vollkommenheit die vielfachen Mängel an uns nicht erkennte, glauben Sie, er würde unsern Tugenden so große Gnade angedeihen lassen?"

„Aber," sagte Clarence, „wir sehen doch täglich Beispiele höchster Vortrefflichkeit."

„Ja, der höchsten, aber nicht der beständigsten," versetzte Talbot. „Wer da meint, wir könnten keine guten Handlungen üben, kennt wenig vom menschlichen Herzen; aber ach, der weiß noch viel weniger davon, welcher glaubt, wir können stets gute Handlungen thun; aber wir finden keinen Schurken so verworfen, daß er stets nur Verbrechen begeht. Der Mensch kann selbst im Bösen nicht vollkommen sein."

Auf diese Weise unterhielten sich Talbot und sein junger Freund, bis der letztere, nachdem er sehr lange da geblieben war, aufstand, um sich zu entfernen.

„Nun," sagte Talbot, „wenn wir einander jetzt richtig verstehen, so werden wir die besten Freunde von der Welt sein. Da wir zuweilen große Dinge von einander erwarten, so werden wir kein Bedenken tragen, von Zeit zu Zeit ein heroisches Opfer zu fordern: so zum Beispiel werde ich Sie zuweilen damit bestrafen, daß Sie sich einige Stunden mit einem alten Herrn unterhalten

müssen, und da wir einander aus denselben Gründen große Fehler verzeihen können, wenn sie nicht oft begangen werden, so will ich Ihnen von ganzem Herzen verzeihen, wenn Sie meine Einladungen ausschlagen, nur müssen Sie es nicht oft thun. Und nun leben Sie wohl, bis wir uns wiedersehen."

Es schien Linden seltsam und fast unnatürlich, daß ein Mann von guter Geburt, Vermögen und so wählerischem Geschmack, wie Talbot, eine, wenn auch nur entfernte Bekanntschaft mit dem spaßhaften Aktienspekulanten und seiner Frau geschlossen habe; aber die Sache ist leicht zu erklären, wenn man die Eitelkeit berücksichtigt, welche, wie wir später sehen werden, die herrschende Leidenschaft von Talbots Natur bildete. Diese Eitelkeit, die sich in tausend Seltsamkeiten verzweigte, gab sich in der Eigenthümlichkeit seiner Kleidung, in der studirten, aber anmuthigen Wärme des Wesens, in seiner Aufmerksamkeit für die Kleinlichkeiten des Lebens, in seinem unersättlichen Wunsche zu erkennen, von Jedem, so unbedeutend er auch sein mochte, seinen Zoll der Bewunderung zu erhalten, und diese Eitelkeit, einmal geschmeichelt durch die demüthige Huldigung und die Ehrerbietung der Familie Copperas söhnte seinen Geschmack mit dem Widerwillen aus, den er so häufig und nothwendigerweise empfinden mußte, und nachdem er größtentheils seine früheren Bekanntschaften aufgegeben und alle seine Freunde überlebt hatte, suchte er dieses Verlangen, Effekt zu machen, dem der glänzendere und weitere Wirkungskreis verschlossen war, in dieser niedrigen Sphäre zu befriedigen.

Es gibt keine Lage, wo die Eitelkeit nicht ein Mittel findet, ihre Gestalt zu entwickeln — keinen Strom der Umstände, wo sie vermöge ihrer leichten und aufstrebenden Beschaffenheit nicht auf der Oberfläche treiben wird. Und ihre Erfindungsgabe ist eben so fruchtbar wie die des Schauspielers, der, (da ihm seine Garderobe kein Mittel bot, den Narren zu spielen), dadurch noch seiner Neigung für Auszeichnung zu Hilfe kam, daß er Strümpfe von zweierlei Farbe anzog.

Dreizehntes Kapitel.

Wer möchte
Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
Wallenstein.

Gleich das erste Mal, als Clarence den jungen Künstler bemerkt hatte, empfand er ein lebhaftes Interesse für ihn. Klein, hager, bleich und ein wenig verwachsen, goß der veredelnde Geist einen Zauber über die demüthige Gestalt aus, der mächtiger war als die Schönheit. Von zurückhaltendem Wesen, von melancholischer Miene, und indem er sich nie anders, als über Gegenstände unterhielt, wodurch seine Phantasie angeregt wurde, hatte er doch etwas Mildes an sich, was nicht verfehlen konnte, mit seinen Mängeln auszusöhnen und für ihn einzunehmen; auch versäumte Clarence keine Gelegenheit, die Zurückhaltung zu mildern und eine genauere Bekanntschaft mit ihm zu beginnen. Warner, die einzige Stütze einer bejahrten und schwächlichen Großmutter, die ihre Kinder überlebt hatte, war entfernt mit Mrs. Copperas verwandt, und diese freundliche, obgleich selbstsüchtige Dame, erstreckte ihr prunkendes Wohlwollen, ihre Gunst und Unterstützung über ihn. Freilich machte sie den jungen Adolph nicht arm, indem sie ihren Verwandten bereicherte, doch gestattete sie ihm einen Platz an ihrem gastlichen Tische, wenn derselbe nicht auf andere Weise voll war, und Alles, was sie dafür forderte, war ein Bild von ihr selber, ein zweites von Herrn Copperas, ein drittes von dem jungen Herrn Adolph, ein viertes von der schwarzen Katze, und von Zeit zu Zeit verschiedene andere Produktionen seines Genies, die sie insgeheim durch die Vermittlung des Herrn Braun zu einem Preise verkaufte, der sie hinlänglich für die Verwüstung entschädigte, welche der geringe Appetit des jungen Malers unter ihren Speisen anzurichten im Stande war.

Dadurch hatte Clarence manche Gelegenheit, sich den vertrauteren Umgang Warners zu verschaffen, den er absichtlich aufsuchte, und obgleich der Maler, von Natur scheu und mißtrauisch, durch die Leichtigkeit, die Kühnheit, die fließende und gewandte Rede eines so viel jüngeren Mannes anfangs mehr abgestoßen als angezogen wurde, so konnte er doch endlich nicht widerstehen, sich zu dem Umgang verleiten zu lassen, und zuletzt wurde der Umgang der jungen Männer zur Freundschaft. Es war ein auffallender und vielleicht schöner Contrast zwischen beiden; Clarence war kühn, offen, gedankenvoll, doch waren seine Gedanken mit der Welt und nicht mit träumerischen Schöpfungen beschäftigt. Warner war schüchtern, verschlossen und gänzlich in seine idealischen Betrachtungen versenkt. Clarence war ungeachtet seiner großen persönlichen Schönheit das einfachste und unaffektirteste aller menschlichen Wesen; Warners körperliche Fehler brachten eine Aengstlichkeit und Unruhe hervor, die seiner Zurückhaltung etwas Geckenhaftes verliehen. Beide besaßen große natürliche und für ihr Alter ungewöhnlich cultivirte Talente; doch die des jungen Linden waren von kräftiger und gesunder Art, wohl geeignet mit dieser rauhen Welt zu kämpfen — die des jungen Künstlers dagegen kränkelnde und frühreife Pflanzen, die schlecht für die Atmosphäre geeignet waren, wo sie sich befanden; Lindens Fähigkeiten waren hauptsächlich solche, die ihre beste Sphäre im Handeln finden; die Warners, gänzlich nutzlos auf solchen Schlachtfeldern, entsprangen nur aus der Einbildungskraft. Mit einem Wort, wenn wir annehmen können, daß ihre Geisteskräfte von gleichem Grade waren, so hatte Linden den Vortheil auf seiner Seite, daß die seinigen durchaus von der Art waren, die sich in der Welt geltend machen lassen, und die Warners nicht nur durchaus unpassend für die Welt selber, sondern besonders geeignet waren, den Besitzer derselben für die Welt unpassend zu machen.

Aber der Zug, den sie zugleich mit einander gemeint hatten, und der sie am meisten von einander unterschied, war der Ehrgeiz.

Lindens Ehrgeiz war mehr der der Umstände, als des Charakters; die Gewißheit, daß er sich sein eigenes Glück ohne Theilnahme oder Hülfe erbauen müsse, vereint mit jenen Einflüsterungen des unwilligen Stolzes, der ihn natürlicherweise antrieb, da er von denen verstoßen war, die ihn hätten beschützen sollen, nicht durch die geringste Scham den Vorwurf zu rechtfertigen — dies Alles verlieh einem Geiste, der von Natur zu heiter war, um sein Leben einem bestimmten Zwecke zu weihen, zu empfänglich für die Qualen und zu wohlwollend für die Selbstsucht des gewöhnlichen Ehrgeizes, einen unwiderstehlichen Wunsch nach Auszeichnung. Aber das eigentliche Wesen und der Geist von Warners Natur war das glühende und fieberhafte Verlangen nach Ruhm; es ergoß sich wie Lava durch seine Adern; es nagte wie ein Wurm an seiner Wange; es störte seinen natürlichen Schlaf; es schwärzte die Farbe seiner Gedanken; es schloß wie mit einer undurchdringlichen Mauer die heilsame Thätigkeit, die Genüsse und Zwecke lebender Menschen aus, und indem es ihm alle Lebhaftigkeit der Gegenwart, alle Zärtlichkeit der Vergangenheit nahm, zwang es sein Herz, auf immerdar bei den trüben und schattigen Chimären einer Zukunft zu verweilen, die er nie genießen sollte.

Aber weit entfernt, daß diese Verschiedenheiten des Charakters ihre Freundschaft hätten stören sollen, knüpften sie dieselbe nur noch fester, und während Warner, ungeachtet er älter war, dem stärkeren Charakter unwillkürliche Rücksicht zollte, schöpfte er jene Art des Vergnügens, wofür er am meisten empfänglich war, aus dem theilnehmenden und neidlosen Interesse, welches Clarence an seinen Spekulationen auf künftige Auszeichnung nahm, und der unabläßigen Bewunderung, womit er an seiner Seite saß, und unter der Hand des jugendlichen Malers die Gestalten auf der Leinwand entstehen sah. Bisher hatte sich Warner auf untergeordnetere Kunstgegenstände beschränkt; jetzt gab er sich der drängenden Begeisterung seiner Natur hin und entwarf den Plan zu einem historischen Gemälde. Oh, welche schlaflosen Nächte, welche

Kämpfe der brütenden Phantasie mit dem unbeholfenen Gehirn, welche Arbeiten des unermüdlichen Gedankens kostete es den ehrgeizigen Künstler, in der Stille seiner Seele und aus den verwirrten und streitenden Bildern den Entwurf zu seiner lange überdachten und vergötterten Produktion herauszuarbeiten. Aber als sie gezeichnet war, als eine Gestalt nach der andern wuchs und schwoll und aus der Dunkelheit früherer Gedanken auf des Malers Geist hinstrahlte; als er in der Leichtgläubigkeit des Entzückens die Augen schloß und das ganze Werk sich vor ihm erhob, strahlend in seinen frischen Farben, glänzend, vollendet, fehlerlos, gleichsam gekleidet und geschmückt für die Unsterblichkeit — oh! welch ein Augenblick des Entzückens rauschte da wie ein losgelassener Strom auf seine Seele hin! Welch eine Belohnung für verschwendete Jahre, Gesundheit und Hoffnung! Welche Krönung der Vision und des Entzückens des Genius; kurz freilich, aber wie in den Focus des Lichts getaucht, welches man wohl für die Glorie des Himmels halten mochte!

Aber der Traum verschwindet, die prächtigen Gestalten treten in die Dunkelheit zurück, der Künstler erwacht und sieht vor sich nur die öden Wände seines Zimmers; die Leinwand im Rahmen ist leer; die Werke, verstümmelt, roh, unvollendet von unerfahrener Hand, liegen müssig umher, und er fühlt sich — er, noch vor einem Augenblick der Schöpfer einer Welt der Wunder, der Beherrscher von prächtigen und majestätischen Gestalten — heruntergeschleudert von seiner augenblicklichen Höhe, und zugleich seiner Zauberkraft und seines Thrones beraubt.

Gerade in einem solchen Augenblick war es, als Warner auffuhr und Linden, der schweigend in's Zimmer getreten war, bewegungslos vor sich stehen sah.

„O Linden," sagte der Künstler, „ich habe einen herrlichen Traum gehabt — einen Traum, den ich nie, obgleich ich schon früher einzelne ähnliche Visionen hatte, so verwirklicht, so voll-

kommen wie jetzt erblickte, und — aber Sie sollen sehen, Sie sollen selbst urtheilen, ich will Ihnen die Zeichnung entwerfen."

Und mit flüchtiger Hand zeichnete Warner mit einem Stück Kreide den Umriß seiner Vision. Sein junger Freund war lebhaft in seinem Lobe und in seinen Prophezeihungen des Ruhmes, und Warner hörte ihm mit einer Innigkeit zu, die ein höheres Roth über seine bleiche Wange verbreitete, als je ein Liebender bei den Zuflüsterungen seiner Geliebten zeigte.

„Ja," sagte er, als er aufstand und seine eingefallenen kleinen Augen mit fieberhaftem Glanze strahlten, „ja, wenn meine Hand meinen Gedanken zu folgen vermag, erreicht mein Werk selbst —" Hier hielt der junge Maler inne, beschämt über die Unbesonnenheit der Begeisterung, die einem Andern die in dem geheimsten Winkel seines Herzens verschlossene und ihm selbst fast unbekannte Eitelkeit verrathen wollte.

„Aber kommen Sie," sagte Clarence freundlich, „Ihre Hand ist fieberhaft und trocken, und in der letzten Zeit haben Sie kränklicher ausgesehen als je — kommen Sie, Warner, Sie bedürfen der Bewegung; es ist ein schöner Abend, und Sie sollen mir Ihr Bild unterwegs weiter erklären."

Gewohnt, Clarence nachzugeben, gehorchte Warner mechanisch, und sie gingen auf die Straße hinaus.

„Sehen Sie sich um," sagte Warner stillstehend, „sehen Sie sich um unter diesen sich abmühenden, geschäftigen und schmutzigen Massen von Wesen, die mit uns auf denselben Ursprung Anspruch machen. Der Arme arbeitet, der Reiche schwelgt; der einzige Unterschied zwischen ihnen ist der zwischen dem Insekt und dem wilden Thier; gleich ihnen erfüllen sie denselben Zweck, und theilen dieselbe Vergessenheit; sie sterben, ein neues Geschlecht entsteht, und selbst das Gras auf ihren Gräbern verwelkt nicht so bald wie ihr Andenken. Wer, der sich einer höheren Natur bewußt ist, sollte sich nicht anstrengen und abmühen, um nicht mit diesen verwechselt zu werden? Wer sollte nicht erglühen und mit fieberhaftem Ver-

langen darnach dürften, sich von einer so gemeinen Heerde zu trennen? Was haben ihre unbedeutenden Vergnügungen und ihre niedern Zwecke an sich, was die Erniedrigung wieder gut machen könnte, daß sie unsere Geister zu sich in den Staub treten? Ist nicht die Unterscheidung von ihrem entweihten und gemeinen Namen eine hinlängliche Belohnung für Alles, was der Ehrgeiz zu erdulden oder zu tragen hat? Oh, nur eine kurze Stunde lebendiger Ehre, mehr fordere ich nicht, ein Gefühl der bewußten, furchtlosen Gewißheit, daß der Ruhm den Tod überwunden hat — und diesen demüthigen und ohnmächtigen Staub, diese Last für den Geist, den er nicht unterstützt, sondern nur fesselt, diese elende Maschine der Schmerzen und des Weh's, des fieberhaften Klopfens und der stürmischen Unruhe, den mögen die Würmer verzehren und das Grab bedecken — für den Ruhm gibt es kein Grab!"

In dem Augenblicke ging eines von jenen unglücklichen Weibern vorüber, die ihr schmachvolles Dasein dadurch fristen, daß sie Leidenschaft heucheln, und da sie aus der Jugend der Freunde schloß, daß sie sich der Versuchung hingeben würden, so redete sie diese an.

„Elende!" sagte Warner verächtlich, indem er sie auf die Seite schob; aber Clarence, der theilnehmenderes Gefühl besaß, bemerkte, daß ihre bleiche Wange von Thränen benetzt war, und daß ihre schwache und zitternde Gestalt sich kaum aufrecht erhalten konnte, und mit jener schnell entschlossenen Wohlthätigkeit, die eher gibt als beurtheilt, gab er ihr etwas Geld in die Tasche und kehrte zu seinen Kameraden zurück.

„Sie würden nicht so verächtlich zu diesem armen Mädchen gesprochen haben, wenn Sie ihre dürftige Lage bemerkt hätten," sagte Clarence.

„Und warum," sagte Warner trauernd, „warum soll man so grausam sein, auch nur auf wenige Stunden ein Dasein zu verlängern, welches dem Grabe näher zu bringen eine Gnade sein wü de? Diese Unglückliche ist nur eine von der Heerde, eins von

den Schlachtopfern des Vergnügens, welches durch seinen Fortschritt entwürdigt und durch sein Ende zu Grunde richtet. Doch vielleicht ist sie nicht schlimmer als die Andern, die sich der Liebe hingeben — der Liebe — jener Leidenschaft, die am meisten verehrt wird, aber doch am wenigsten göttlich ist; selbstsüchtig und vielfordernd, zieht sie ihre Nahrung aus der Zerstörung und ihr eigentliches Wesen aus Thränen."

„Nein," sagte Clarence, „Sie verwechseln die beiden Liebesgötter Eros und Anteros, die mein guter Lehrer so sorgfältig zu unterscheiden pflegte. Sie werden sich doch nicht gegen alle Liebe erklären?"

„Ich sage Ihnen meinen Dank," sagte Warner, in dessen nachdenkendem Tone etwas Sarkastisches lag. „Wir dürfen nicht streiten, und so will ich schweigen; aber liebt nur, so viel Ihr wollt; was ist das falsche Lächeln einer Lippe, die wenige Jahre wie ein herbstliches Blatt verwelken machen können? Was ist die Huldigung eines so schwachen und sterblichen Herzens, wie das Ihre? Mit wenigen Pinselstrichen und einer unbedeutenden Mischung werthloser Farben will ich eine Schönheit erschaffen, in deren Munde nichts Leeres sein — deren Lippe nicht verwelken soll — dort wird Ihre Bewunderung der Schmeichelei nicht bedürfen und keine Falschheit zu fürchten haben; Sie werden nicht durch die Eifersucht verwundet, noch durch Untreue zum Wahnsinn gebracht; noch werden Sie mit brechendem Herzen die welkende Blüte und die dahinschwindende Gesundheit beobachten, bis das Grab sich öffnet und Ihr vergängliches Paradies dahin ist. Nein — das nachgeahmte Werk ist mächtiger als das Original, denn es überdauert es; Ihre Liebe kann es nicht verwelken machen, Ihre Treulosigkeit es nicht zerstören — und selbst Ihr Tod, der Tod des Wesens, welches es ins Dasein rief, verleiht ihm nur einen heiligeren Werth."

„Und so wollten Sie denn im Ernst für die stumme Copie

der bloßen Züge jene zärtlichen Neigungen hingeben, die keine Malerei ausdrücken kann?“ sagte Clarence.

„Ja,“ erwiederte der Maler mit einer Lebhaftigkeit, die seinem ruhigen Wesen ungewöhnlich war, und indem er sich in seiner Antwort ein wenig von Lindens Bemerkung entfernte, „ja, man dient nicht zwei Gebieterinnen — die meine ist meine Kunst. O! was sind die kalten Gestalten dieser zahmen Erde, wo die Fußtritte der Götter verschwunden sind und keine Spur hinterlassen haben, die verwelkten Formen, die entweihten Stirnen und die unharmonischen Züge gegen die prachtvollen majestätischen Bilder, die ich nach meinem Willen heraufbeschwören kann? Fort mit menschlichen Schönheiten für ihn, dessen Nächte von den Gestalten der Engel heimgesucht werden und den Wanderern von den Sternen, den Geistern aller lieblichen und erhabenen Dinge im Weltall — dem Weltall wie es war — wo in jeder Quelle, in jedem Flusse, in jedem Hügel und in jedem Baume, den der Sommer bekleidete, eine Nymphe wohnte — wo man über Matten und bei Wasserfällen am glänzend hellen Mittag oder unter den silberhellen Sternen manche Gestalten der Götter und Geister umherwandeln sah; wo der Bildhauer sein mächtiges Werk nach der Schönheit und Stärke des Himmels modellirte und der Dichter im Schatten lag, um von der Najade und dem Faun und den olympischen Bewohnern zu träumen, die er erwachend mit Entzücken schaute; und wo der Maler nicht, wie jetzt, nach dem Schatten und in der Einsamkeit die trübe Glorie seiner Kunst gestaltete, sondern seine Inspiration von der sonnenhellen Erde und ihren lebendigen Wanderern empfängt, und siehe! die Leinwand war belebt! Oh! was ist die düstere Wirklichkeit und die Frühgeburt dieser veränderten und gedemüthigten Welt — der Welt unbedeutender und zwergischer Männer für ihn, dessen Reiche mit Visionen, wie diese, bevölkert sind?“

Und der Künstler, dessen längst erregte und im Innern verschlossene Glut sich endlich zu Lindens Erstaunen hörbar Luft

gemacht hatte, schwieg, als wollte er von seiner wandernden Begeisterung wieder zu sich kommen. Solche Augenblicke der Aufregung waren freilich selten bei ihm, außer wenn er ganz allein war, und selbst dann folgte fast unabänderlich jene Niedergeschlagenheit des Geistes, wovon alle übertriebene Empfindsamkeit begleitet wird. Sein Gesicht veränderte sich wie eine Wolke, wenn der Sonnenstrahl, der sie vergoldete, sie verläßt, und mit leichtem Seufzen und in gedämpftem Tone fuhr er fort: „So, mein Freund, sehen Sie ein, was unsere Kunst selbst für den demüthigen Jünger thun kann, wenn ich, ein armer freund- und schutzloser Künstler, mich so weit meiner Begeisterung hingeben kann, daß ich die Gegenwart vergesse. Doch ich habe Ihnen die Stellung meiner Hauptfigur noch nicht erklärt." Und Warner fuhr wieder fort, die Einzelheiten des beabsichtigten Bildes zu erklären. Man muß gestehen, daß er einen schönen, obgleich sehr schwierigen Gegenstand gewählt hatte: es war Karls des Ersten Verhör in Westminster Hall; und als der Maler mit der Begeisterung seines hohen Berufs und der ihm eigenen Beredsamkeit bei den verschiedenen Ausdrücken der verschiedenen Gestalten verweilte, die jener außerordentliche Gerichtshof gewährte, kein Wunder, daß Clarence mit dem Künstler selber die Nachtheile vergaß, die Warner in der Unerfahrenheit eines ungeregelten Geschmackes und einem unvollkommenen Unterricht in seiner Kunst zu bekämpfen hatte.

Vierzehntes Kapitel.

Es nehmen alle Sitten ihre Färbung
Von unsern eigenen an oder zeigen sich
Entfärbt, gesehn durch unsre Leidenschaft.

Pope.

Was! ich soll Freiheit und Besitz aufgeben und, wie der Zeitungsschreiber sagt, mich niederlegen, um mit hölzernen Schuhen gesattelt zu werden.

Vikar von Wakefield.

Es lag etwas in der Melancholie und dem nachdenkenden Charakter Warners, was an Mordaunt erinnerte; hätten sie in unsern Tagen gelebt, so wären vielleicht der Künstler und der Philosoph Dichter geworden. Aber zu jener Zeit, um uns auf den Letzteren zu beziehen, war Poesie nicht der gewohnte Ausdruck tiefen Gedankens oder leidenschaftlichen Gefühls. Gray freilich, obgleich ungerechterweise als künstlich und unecht verurtheilt, hat den wenigen Werken, die er der Unsterblichkeit hinterlassen, einen Pathos und einen Reichthum eingehaucht, die der Literatur jenes Zeitalters fremd waren, und später hatte Goldsmith in der rührenden, aber etwas entnervten Simplicität seiner Verse die Poesie auf eine kurze Zeit von einer Schule befreit, die zugleich deklamatorisch und kraftlos war; er führte sie hinaus zu einem sonnigen Feiertag auf den Rasenplatz des Dorfes und unter den Hagedornschatten. Aber obgleich die sanfteren und milderen Gefühle sich zum Theil und von Zeit zu Zeit Gehör verschafft hatten, so lagen doch die, welche mehr Leidenschaft und Nachdenken in Anspruch nahmen, die tiefen, wilden, glühenden noch außerhalb der Musik der Stimme. Dem späteren Jahrhundert war es vorbehalten, das wieder herzustellen, was uns wohl erlaubt sein wird, den Geist unserer Nationallitteratur zu nennen, das Geklimper des französischen unecht klassischen Goldes aufzugeben, einen dreifach entweihten Musenquell mit der

reinen Poesie Shakspeare's und der Natur zu vertauschen, die Philosophie in die prächtige und feierliche Majestät geeigneter Musik zu kleiden und der Leidenschaft eine Sprache zu geben, eben so glühend wie ihr Gedanke und so rasch, wie ihr Antrieb. Zu jener Zeit fand die Reflektion ihren natürlichen Kanal in der metaphysischen Untersuchung, oder in der politischen Spekulation: Beide schätzbar vielleicht, aber keine tief. Es war ein kühnes, freies und interessantes Jahrhundert, aber keins, wo der Gedanke über seine bestimmten und beständigen Ufer hinausging und auch nur die wilde Blume des Verses bewässerte; keins, wo Lucretius die Träume des Epicur hätte verkörpern können; keins, wo Shakespeare die Minen einer übermenschlichen Weisheit an seine Feenpaläste und bezauberten Inseln würde verschwendet haben; noch wo Wordsworth, der Verschönerer dieser gemeinen Erde, würde ausgerufen haben:

Des Geistes Trieb erfüllet alle Wesen,
Die denken, und des Denkens Gegenstände,

oder wo Täuschung und Uebersättigung ihren menschlichen Kummer durch einen Pathos würden geheiligt haben, der aus allem Prächtigen und Großartigen und Liebenswürdigen in dem unbekannten Universum gebildet ist; oder wo die Spekulationen von Shelley's träumerischem und dabei so unglücklichem Gemüth auf Subtilitäten und Zweifel einen umfassenden, unregelmäßigen Aufbau von Versen hätten begründen können, der voll dämmernder Zellen und verwilderter Gänge ist, worin jene Schätze verborgen liegen! Das war ein Jahrhundert, wo die Poesie den einen Weg und die Betrachtung den andern einschlug; die, welche der letzteren ergeben waren, verfolgten sie auf den herkömmlichen Wegen; und Viele, die die Natur vielleicht zu Dichtern bestimmte, wurden von der Macht der Sitte und Gewohnheit in Forscher und Kritiker verwandelt.

Dies war es, was Algernons Studien ihre eigenthümliche Färbung verlieh, während andererseits der Geschmack an den schönen

Künsten, der damals allgemein, doch mehr in den Ausdrücken vorherrschte, mehr auf die Schöpfungen der Malerei, als auf die der Poesie, da sie seinen Fähigkeiten mehr entsprachen, die lebhafte Imagination und Leidenschaft für den Ruhm richtete, die den Charakter des Künstlers bezeichneten und durchdrangen.

Wir haben bereits gesehen, daß eben diese ruhmsüchtige Leidenschaft den großen charakterischen Unterschied zwischen Linden und Warner herausstellte; ebenso endete auch in ihr jede Aehnlichkeit, die zwischen Mordaunt und ihm bestehen mochte. Bei Warner war sie eine ausschließende, unheilbringende Pflanze, deren Wachsthum alles Uebrige verdrängte; bei Mordaunt dagegen untergeordnet und geregelt, diente sie dazu, die Tugend, welche sie umgab, zu schirmen, nicht zu verdrängen. Bei jenem war die Ehrsucht ein leidenschaftliches Verlangen, sich durch Ruhm von dem Trosse anderer Menschen abzusondern. Bei diesem brachte sie den Wunsch hervor, sich durch Wohlthaten inniger mit Seinesgleichen zu verknüpfen; in dem Einen erzeugte sie Widerwillen gegen seine Gattung, in dem Andern Mitleid und Liebe für dieselbe; Jenem war Gewalt der Stab der Auszeichnung, diesem diente sie als Mittel, um Segnungen zu verbreiten! Diese kurze und doch vielleicht genügende Sonderung von Charakteren, die niemals mit einander in Berührung kamen, mag hinreichend sein, und wir wollen jetzt in unserer Erzählung fortfahren.

Warner hatte sich jetzt gewöhnt, den ganzen Tag seiner Arbeit zu widmen und erst am Abend mit Linden auszugehen, um eine kurze Erholung und Bewegung in freier Luft zu genießen. Oft wanderten die beiden jungen freundlosen Bewerber um die höchsten Ehren dieser Welt durch die volkreichen, hell erleuchteten Straßen, drängten sich durch die geschäftigen Haufen, stellten moralische Betrachtungen an oder überließen sich dunkeln Folgerungen in Betreff ihrer künftigen Bestimmung. Oft weilten sie unter dem Eingange eines der Häuser, wo eifrig gesuchte Prachtliebe und Vergnügungssucht sich ihren nächtlichen Schwelgereien hingaben, um die Töne

der Musik zu erlauschen, die aus geöffneten Fenstern über die ausländischen Pflanzen, durch welche der Reichthum die Düfte des Südens nachzuahmen sucht, herabrauschten und in der Ferne verschmelzend die unwürdigen Straßen entlang verhallten. Wenn sie so schweigend neben einander standen, und jeder seinen besonderen Gedanken nachhing, zuckte auf des Künstlers bleicher Lippe zürnende Verachtung, so oft er das Lachen und Toben der armseligen, hohlen Fröhlichkeit aus dem Innern des Hauses vernahm und den silbertönenden Zauber erkannte, mit welchem die Musik die Luft erfüllt hatte. Dann sagte er zu Linden: „Diese werden von demselben Fieber bethört, welches uns ergriffen hat; gleich uns streben sie, mühen sie sich ab in ihrem kleinlichen Leben, um nur eine Auszeichnung vor ihrer Klasse zu erlangen. Ehrgeiz treibt sie wie Alle; aber sie ringen nach einem andern Preise als wir; sie wollen die Ehre eines Tages — wir die Unsterblichkeit; und doch verwenden sie dieselbe Mühe, werden durch gleiche Sorgen aufgerieben, wie wir. Diese Thoren mit ihren vergoldeten Namen und schimmernden Gewändern würden aber mit Verachtung von dem Vergleich zurückbeben, den wir in diesem Augenblick mit gerechterem Widerwillen anzuerkennen erröthen."

Von diesen Scenen wanderten sie weiter und indem sie sich an dem Contraste erfreuten, gingen sie zunächst in ein verborgenes und schmutziges Stadtviertel. Dort verweilten sie eines Abends als stille Beobachter ihrer Mitgeschöpfe bei einer Gruppe, die sich dort um eine allgemeine Veranlassung zu gemeiner Fröhlichkeit oder unheiligem Umgange versammelt hatte — bei einer Gruppe, welche das niedrige Laster mit seinem schmutzigen und scheußlichen Brandmal bezeichnet hatte — sie betrachteten sie und entlehnten eine seltsame Ergötzlichkeit oder eigenthümliche Moral aus jener Hefe der menschlichen Natur, wo die tausend Ströme der Civilisation ihren Auswurf abgesetzt.

„Sie sehen diese Leute," sagte der Maler, indem er alle mit dem aufmerksamen Auge seiner Kunst betrachtete; „es ist freilich

eine gemeine Horde, aber sie haben auch ihren Durst nach Ruhm, ihr Streben selbst in dem Abgrund des Verbrechens, oder bei dem Ekel des ausgehungerten Mangels. Dort unten in jenem Keller, wo eine matte Kerze auf ausgehöhlte Wangen schimmert, verzerrt durch die Trunksucht — dort auf jener kläglichen Dachkammer, aus deren Fenster Sie des Bettlers Lumpen hängen sehen, um zu trocknen, oder vielmehr, um in der stinkenden und unreinen Luft zu zerbröckeln — weiter hin, innerhalb jener Mauern, die schwarz und schwer, wie die Herzen, die sie bergen, unsere elende Aussicht schließen — dort, selbst dort in dem feuchten Gefängniß, in der Zelle des Verbrechers — nährt der Ehrgeiz seine Hoffnung, oder schmollt mit der Verzweiflung. Ja! die Bewohner jener Mauern hatten ihr gefährliches Spiel um Ehre, wobei Laster ihr Triumph und Schande ihr glücklicher Erfolg war. Wir theilen ihre Leidenschaft, obgleich wir sie auf einen bessern Gegenstand richten."

Nachdem Warner einen Augenblick geschwiegen, hatten sich seine Gedanken in einen verschiedenen Kanal gelenkt und er fuhr fort: „Wir haben jetzt einen Anblick von den beiden großen Abtheilungen des Menschengeschlechts: von denen, welche in Palästen schwelgen und von denen, die sich in Lumpen und in den Höhlen des Elends ergötzen. Gestehen Sie ein, daß es nur eine ärmliche Betrachtung ist. Können wir Verachtung gegen die Einen oder Ekel gegen die Andern empfinden? Oder haben wir nicht vielmehr einen edleren Funken in uns, den wir nur zur Flamme anfachen dürfen, die immerfort brennen wird, wenn diese elenden Meteore in die Verwesung sinken, aus welcher sie sich erheben?"

„Aber," sagte Clarence, „dies sind die beiden Enden; der Gipfel der Civilisation, der zu unfruchtbar und öde ist für eine edlere und kräftigere Frucht, und die Grundfläche, auf welche die Wolken sich in Regen und Ungewittern herablassen. Betrachten Sie den mittleren Theil der Gesellschaft, dort ist der Boden günstiger und die Produkte sind reicher."

„Ist es wirklich so," fragte Warner; „verzeihen Sie mir, ich

glaube es nicht, die mittleren Klassen sind eben so menschlich, wie die übrigen. — Dort herrscht der Geiz als System, er breitet sich aus und modert und ist der wahre Pilz und Aussatz der socialen Staaten — Argwohn, List, Heuchelei, knechtische Unterwürfigkeit gegen die Großen, Unterdrückung der Niedrigen, die Nachahmung höfischer Laster, die Härte gegen Leiden der Niedrigen; Gedanken, Gefühl, Fähigkeiten und Triebe des Menschen, Alles wird zu einem großen Krebsschaden — Gewinnsucht! dies macht den allgemeinen Charakter der mittleren Klassen aus, die ungesäuerte Masse jener Mittelmäßgkeit, in deren Lobe die Geistesarmen ihre Weisheit gesucht haben. Pah! wir sind von der Klasse, von dieser Töpfererde, von dieser kläglichen Mischung von Koth und Stein; aber wir, mein Freund, wir wollen Gold in unsern Thon kneten."

„Aber sehen Sie," sagte Clarence, auf die vor ihnen befindliche Gruppe deutend, „sehen Sie jene unglückliche Mutter, deren Stimme noch vor einem Augenblick in den rauhesten Tönen ihre berauschte Gemeinheit aussprach, nährt jetzt ihren Säugling mit einer Zärtlichkeit, die sich auf ihrer bleichen Wange und in ihrem hohlen Auge zeigt, welche die aufmerksame Mutterliebe der Vornehmen beschämen könnte — und dort jener Elende, den wir noch vor wenigen Minuten mit der sorglosen Frechheit verhärteter Verworfenheit sich seiner Geschicklichkeit im Diebstahl rühmen hörten und offen die Zeichen davon aufweisen sahen — jetzt gibt er mit der Menschenliebe eines Samaritaners die Güter, wegen welcher er sein elendes Leben aufs Spiel setzte, jenem ausgehungerten Kinde! Nein, Warner, nein! selbst diese Masse ist nicht ungesäuert. Die verworfenste Schande ist nicht zu tief für den Seraph der Tugend, um hinabzusteigen und den Abgrund zu erleuchten!"

„Pfui über die schwachen Thoren!" sagte der Künstler mit Bitterkeit, „es wäre noch etwas, wenn sie selbst im Verbrechen beharrlich sein könnten." Hierauf faßte er Lindens Arm und zog ihn mit sich fort.

Als das Bild unter des Malers Hand sich vollendete, war

Clarence sehr betroffen von dem Umriß und dem Ausdruck des Gesichts, welchen er dem Königsmörder Bradshaw gegeben.

„Es ist nur eine unvollkommene Copie des lebenden Originals, wovon ich dieselbe erborgt," sagte Warner als Antwort auf Lindens Bemerkung über die strengen Züge. „Aber das Original — ein Verwandter von mir — kommt heute hieher und Sie sollen ihn sehen."

Während Warner noch sprach, trat der erwähnte Mann herein. Seine Gestalt und sein Gesicht waren in der That würdig, von dem Maler dargestellt zu werden. Die Eigenthümlichkeit seines Charakters, die wir sogleich beschreiben werden, machte, daß er eine einfache Kleidung trug, wie sie in jenen Tagen ungewöhnlich war, und sich der Einfachheit, aber nicht der Zierlichkeit der Quäker näherte. Sein Haar, welches bei allen besseren Klassen ein besonderer Gegenstand der Cultur ist, war wild, verwirrt und stand struppig von einer Stirn empor, worauf Nachdenken oder Leidenschaft ihre Annalen mit eisernem Griffel geschrieben hatten; der untere Theil der Stirn, welcher über die Augen hinaushing, war sehr scharf und vorstehend, während die Linien oder vielmehr Furchen unter den Augen und der Nase auf Erschöpfung und innere Anstrengung deuteten. Aber diesem Ausdruck stand entgegen und widersprach die fest zusammengepreßte Lippe, das glänzende, feste und finstere Auge, die entschlossene und selbst trotzige Stirn, vereint mit auffallend kräftigen Proportionen und einer ungewöhnlich hohen Statur."

„Nun, Wolfe," sagte der junge Maler zu dem Manne, den wir beschrieben haben, „es ist in der That sehr gütig von Dir, mir noch zum zweitenmal zu sitzen."

„Still, Junge!" antwortete Wolfe, „alle Menschen haben ihre schwachen Seiten, und ich gestehe, daß es mir nicht übel gefällt, daß diese rauhen Züge, wenn auch nur in der Einbildung, einem der edelsten von jenen Männern beigelegt werden, der in der größten Sache, in welcher je ein Land Kläger, ein Tyrann Delin-

quent und eine Welt Zeugin war, das Urtheil vollzog." Während Wolfe noch sprach, nahm sein Gesicht, welches von Natur schon so strenge war, einen noch strengeren Ausdruck an, und es gelang dem Künstler, diesen mit einigen glücklichen Pinselstrichen auf die Leinwand zu übertragen.

„Aber bei alledem schäme ich mich," fuhr Wolfe fort, „eine Kunst zu unterstützen, die an sich werthlos und in Zeiten fast strafbar ist, wo die Freiheit des Kopfes bedarf, um Pläne zu entwerfen, und vielleicht auch der Hand, um andere und edlere Werke auszuführen, als ihre früheren Thaten auf die vergängliche Leinwand zu übertragen."

Ein augenblicklicher Zorn über die Verachtung seiner Kunst zeigte sich auf der bleichen Stirn des Künstlers; doch er erinnerte sich an den Charakter des Mannes und setzte sein Werk schweigend fort.

„So glauben Sie also, mein Herr, daß dies Zeiten sind, wo die Freiheit angegriffen wird?" sagte Clarence.

„Angegriffen!" wiederholte Wolfe, „angegriffen!" dann ließ er plötzlich die Stimme sinken und fuhr höhnisch fort: „Seit jenem Ereigniß, welches dieses Bild verherrlichen soll, weiß ich nicht, ob wir je einen einzigen Strahl der Freiheit gehabt haben, der das große Chaos des Vorurtheils und des barbarischen Gesetzes durchbrochen hat, was wir eine glorreiche Constitution nennen. Die Freiheit angegriffen! Nein, Knabe — aber es ist eine Zeit, wo die Freiheit wieder erlangt werden kann."

Da Clarence völlig unbekannt war mit der aufgeregten Politik jener Tage oder mit dem mächtigen Geiste, der sich damals in den Gemüthern der Menschen regte, so schwieg er; aber seine Aufmerksamkeit schmeichelte dem wüthenden Republikaner und er fuhr fort: „Ja," sagte er langsam, und als genieße er eine lebhafte und innige Freude bei seiner Ueberzeugung von der Wahrheit der Worte, die er aussprach, „ja, ich bin über die Oberfläche der Erde gewandert und habe meine Seele an dem Feuer gewärmt, welches unter

ihrer stillen Oberfläche verborgen lag: ich war in der Stadt und in der Wüste — unter den gedeihenden, bevorzugten Verbrechen der alten Welt, unter den zerstreuten aber kühnen Herzen, die man unter den Gebirgen und Morästen der neuen Welt findet, und in beiden habe ich jene Saat säen sehen, die von einem Senfkorn, welches zu klein und unbedeutend ist für eines Vogels Schnabel, aufwachsen wird, um ein Obdach und eine Heimath zu sein für die ganze Familie des Menschen. Ich habe auf die Throne der Könige geblickt, und siehe, die Gesalbten waren in Purpur und festlicher Tracht, und ich blickte unter die Throne und sah Mangel und Hunger und verzweiflungsvolle Wuth die Grundlagen wegnagen. Ich stand in den Straßen jener großen Stadt, wo die Fröhlichkeit ein ewiges Jubiläum zu halten scheint und sah die Vornehmen schwelgen, während der Bauer Hunger litt, und der Priester dem Mammon Altäre erbaute, die er von dem Lohn der mühsamen Arbeit aufthürmte und mit Blut und Thränen kittete. Aber ich blickte weiter und sah im Hintergrunde Ketten zu Schwertern geschärft, Elend zur Gerechtigkeit reifen und Hunger sich in Rache verwandeln, und ich lachte, als ich es sah, denn ich wußte, daß der Tag der Unterdrückten nahe sei."

Etwas erschreckt durch den prophetischen Ton und zurückgestoßen durch die Neuheit der auffallenden Ansichten des Republikaners, fragte Clarence nach einer kurzen Pause: „Und was sagen Sie von unserem Vaterlande?"

Wolfe's Stirn verfinsterte sich. „Der Druck ist hier nicht so schwer gewesen," sagte er, und daher wird die Wirkung weniger stark sein; die Parteien sind mehr verschmolzen, und daher wird ihre Trennung schwieriger sein; die Erpressung ist weniger drückend, und daher wird man sie leichter dulden, aber früher oder später muß der Kampf kommen: blutig wird er sein, wenn die Kräfte gleich sind; schwach und von dauerndem Erfolge, wenn das Volk das Uebergewicht bekommt."

„Und wenn die Herrschenden die Stärkeren sind?“ sagte Clarence.

„So wird der Kampf erneuert werden,“ versetzte Wolfe trotzig.

„Ich glaube, Du besuchst noch jene Redner=Versammlungen, Vetter?“ sagte Warner.

„Ja, das thue ich,“ sagte Wolfe, „und wenn Du dich nicht so gänzlich in Deine eitle und thörichte Kunst versenkt hättest, so daß Du gleichgültig gegen alle edleren Dinge wärest, würdest Du lernen, selber an dem Interesse zu nehmen, was — ich will nicht sagen Dein Vaterland — aber doch die Menschheit betrifft. Was Sie angeht, junger Mann,“ und der Republikaner wendete sich zu Clarence, „so möchte ich gern hoffen, daß das Leben noch nicht von dem größten aller menschlichen Zwecke abgelenkt ist; wenn das ist, so kommen Sie morgen Abend in unsere Versammsammlung und lernen von würdigeren Lippen als den meinigen die Vorschriften und Hoffnungen, für welche die guten Menschen leben oder sterben.“

„Ich will auf jeden Fall kommen, um zu hören, wenn auch nicht zu lernen,“ sagte Clarence lebhaft, denn seine Neugierde war erregt. Da der Republikaner jetzt den Zweck seines Besuches erfüllt hatte, so stand er auf und entfernte sich.

Fünfzehntes Kapitel.

Stets soll er Verfolgung dulden,
Märtyrthum ohn' sein Verschulden,
Gegen Haß und Rache kühn
Des grimm'gen Staats zu Felde ziehn.
Hudibras.

Von achtbaren, wenn auch nicht eben reichen Eltern geboren, war John Wolfe einer von jenen feurigen und kühnen Geistern, welche das Schicksal vor irgend einer mächtigen Revolution über verschiedene Theile der Erde auszustreuen scheint, selbst wenn dieselben von dem vorherbestimmten Ausbruch entfernt sind, als Verkündiger von Ereignissen, worin sie als handelnde Personen aufzutreten geeignet, aber nicht bestimmt sind. Die Zeit, wo er dem Leser vorgestellt wird, war beträchtlich früher als die französische Revolution, die so häufig behandelt, so wenig verstanden und deren Interesse für den Romanschreiber so sehr abgenutzt ist, daß der Verfasser sich wirklich freut, daß sie so viel später als die Ereignisse seiner Geschichte vorfiel. Aber ein solches Ereigniß, obgleich von dem gewöhnlichem Auge nicht vorhergesehen, war von dem Aufgeklärteren bereits prophezeiht worden, und Wolfe, der lange in Frankreich und unter den unzufriedensten der freieren Geister gelebt, hatte Hoffnung mit der früheren Begeisterung vereint, die lange die herrschende Leidenschaft seines Daseins ausgemacht hatte.

Kühn bis zur Wildheit, großmüthig bis zur Aufopferung, unbeugsam in seinen Ansichten und bis zu dem Grade, welcher ihre Gluth zu allen Zeiten unwirksam machte, weil man sie auf die Gegenwart durchaus nicht anwenden konnte, war Wolfe einer von den Eiferern, deren Tugenden selbst das Ansehen des Lasters hatten, und deren Fähigkeiten, Gefahren zu erdulden, unschädlich wurden wegen der Raschheit ihres Ueberfließens.

Nicht unter den Philosophen und Raisonneurs in Frankreich

hatte Wolfe Stärke für seine Ansichten erlangt; was diese auch mit seinen Grundsätzen gethan hätten, so würden sie doch wenigstens seine Handlungen gemäßigt haben. Der Philosoph kann eine Staatsveränderung unterstützen oder beschleunigen; aber nie begünstigt der Philosoph irgend eines Zeitalters ein Verbrechen. Aber von Philosophen kannte Wolfe wenig und verachtete sie wahrscheinlich wegen ihrer Mäßigung; unter den Fanatikern — unwissend, aber phantasiereich, kräftig vielleicht an Talent, aber schwach an Geist — hatte er jene Liebe verstärkt, ohne die Natur des Republikanismus zu begreifen. Gleich Lucians Maler, der den einäugigen Fürsten aus Schmeichelei von der Seite porträtirte, betrachtete er nur die Seite der Frage, woran kein Fehler war, und schrieb dem Ganzen Schönheit zu, indem die andere Hälfte verborgen blieb. Obgleich Wolfe sich bei seiner Rückkehr nach England der gemeinen Classe der Gleichgesinnten anschloß, so besaß er doch viele Eigenthümlichkeiten und Auszeichnungen des Charakters, die, indem sie ihn für den Zweck eines dramatischen oder philosophischen Romanschreibers sehr geeignet machten, als eine Warnung für den Leser dienen müssen, die Classe nicht nach dem Einzelnen zu beurtheilen.

Die Classe der Republikaner in England besaß ein lebhaftes Streben, ihre Sache durch Vernunftgründe zu unterstützen. Bei Wolfe, dessen Geist wenig mit der Logik vertraut war, ging Alles aus den stürmischen Gefühlen hervor, die, indem sie den gelehrten Streit verwarfen, die Deklamation an die Stelle der Vernunftschlüsse setzten. Dies bewirkte einen bedeutenden und nicht auszugleichenden Unterschied zwischen Wolfe und dem besseren Theil seiner Kameraden; denn die Gewohnheit, kalte Vernunftgründe anzuwenden, mögen sie nun wahr oder falsch sein, wird gewiß nicht den Geist zu jenen Verbrechen hinwenden, wohin Wolfe's ungeregelte Gemüthsbewegungen ihn sehr leicht treiben konnten, und sie geben den Charakteren, die sie beherrschen, etwas Methodisches. Aber die Gefühle — jene Redner, die keine Berechnung zulassen

und der Zahmheit des Vergleichs trotzen — machten, daß Wolfe allein, einzig, excentrisch in der Meinung oder Haltung, im Laster oder in der Tugend dastand, und folglich sehr geeignet war für jene starken Lichter und Schatten, welche die dramatische Fiction von den Gemeinplätzen des gewöhnlichen Lebens auszusondern liebt.

— Privatverbindungen mäßigen häufig die Glut unseres öffentlichen Enthusiasmus. Wolfe hatte keine. Sein nächster Verwandter war Warner, und man kann leicht denken, daß er mit dem sinnenden und in seinen Betrachtungen versunkenen Künstler sehr wenig gemein hatte. Er war nie verheirathet gewesen, und es schien, als wandere er nie von seinem finstern und unfruchtbaren Pfade zu der einförmigsten Verfolgung der Vergnügungen der Sinne. Unbeugsam redlich und strenge, konnten seine bittersten Feinde in seinem moralischen Charakter keinen Makel entdecken — arm fast bis zur Dürftigkeit, hatte er beständig alle Anerbietungen der Regierung abgelehnt — dreimal eingekerkert wegen seiner Lehrsätze und mit schweren Geldstrafen belegt, konnte keine Furcht an die künftige, keine Erinnerung an die vergangene Strafe je seine bittere Beredtsamkeit zum Schweigen bringen, oder die Leidenschaft seines ungebändigten Eifers mäßigen — gütig, obgleich rauh, theilten stets die wenigen redlichen und uneigennützigen Anhänger seines Glaubens seine unbedeutenden Mittel; und es ist bekannt, daß er sich Tagelang der Nahrung beraubte und Nachts des Obdaches, weil er Beides einem Anderen abgetreten.

Dies war der Mann, der während eines langen und verschwendeten Lebens verurtheilt war, jeden wesentlichen Segen bei der Verfolgung eines erträumten Guts aufzugeben, mit dem wärmsten Wohlwollen in seinem Herzen freundschaftliche Verhältnisse aufzulösen und bis zum Wahnsinn über öffentliche Beleidigungen zu brüten — Alles einer edlen, obgleich irrenden Hingebung für jene Freiheit aufzuopfern, deren Sache er eher zu hindern als zu befördern bestimmt war, und während er sich für den Märtyrer einer

erhabenen und unvergleichlichen Tugend hielt, seine Laufbahn mit dem größten aller menschlichen Verbrechen zu schließen.

An Personen seiner Klasse, die mehr zu bemitleiden als zu verdammen sind, hat der öffentliche Unwille mehr Haß verschwendet, als sie eigentlich verdienen; sie sind Beispiele nicht des bösen Willens, sondern der übel geleiteten Philanthropie, und die, welche durch unverständige und unanwendbare Theorien unser Glück oder unsere Freiheit zu erweitern und allgemein zu machen suchen, sind wenigstens unserer Verzeihung würdiger als jene Schufte von heuchlerischen Frömmlern, die aus weniger redlichen Beweggründen und viel gefährlicheren Grundsätzen das Glück auf Wenige beschränken und den Zwang auf Viele anwenden möchten.

Sechzehntes Kapitel.

Nui n'aura de l'esprit hors nous et nos amis.
Molière.

Als Clarence nach der im letzten Kapitel berichteten Unterredung nach Hause zurückkehrte, fand er einen Brief von Talbot vor, worin ihn derselbe auf denselben Abend zum Essen einlud. Es war das erste Mal, daß Clarence von ihm eingeladen war, und er sah mit einiger Neugierde und Ungeduld der in dem Briefe bestimmten Stunde entgegen, um persönlich der Einladung zu folgen.

Es ist unmöglich, sich einen Begriff von der eifersüchtigen Wuth zu machen, welche Herr und Mrs. Copperas empfanden, als sie von dieser Auszeichnung hörten — eine Auszeichnung, die der vollendete Hofmann ihnen nie hatte zu Theil werden lassen.

Mrs. Copperas drehte den Kopf, zu unwillig, um Worte finden zu können, und ihr Gatte sagte in der Bitterkeit seiner Seele, er möchte doch behaupten, daß der alte Herr nicht so reich sei, als wofür er sich ausgebe.

Als Clarence in Talbots Gesellschaftszimmer trat, fand er dort sieben bis acht Personen versammelt. Die Nennung ihrer Namen deutete an, daß es der Zweck des Wirths war Aristokratie und Talent zu vereinen. Die literarischen Fähigkeiten und der gesellschaftliche Takt Talbots, vereint mit den vortheilhaften Umständen der Geburt und des Vermögens, setzten ihn in den Stand, diesen Zweck, der in der feinen Gesellschaft so wünschenswerth ist, viel besser zu erreichen, als es gegenwärtig geschieht; doch wenn man zwei entgegengesetzte Essenzen zu vereinen sucht, so wird der Geist beider häufig verdunsten, und anstatt des Austausches der Intelligenz auf der einen und der Feinheit auf der anderen Seite, wird der Schöngeist aristokratisch langweilig uns der Aristokrat redselig und scherzhaft, indessen die Zeit heiligt die Abgeschmacktheit, und das literarische Geplauder früherer Tage wird stets mit mehr Vergnügen aufgenommen als das unserer Zeit.

„Nun," sagte Lord Welwyn, ein kleiner, redseliger Edelmann, ein großer Kritiker, ein kleiner Dichter, und stolzer auf einige Verse in Dodsley's Miscellany als auf alle seine Vorfahren und seine Besitzungen — „nun, ich hoffe, endlich werden wir eine gute und wahre Biographie von Pope erhalten. Wie ich höre, werden die nachgelassenen Papiere des armen Spence herausgegeben."

„Ach, der arme Spence!" sagte Desborough, der Verfasser einer Abhandlung über die Gartenkunst und Verschönerung der landwirthschaftlichen Anlagen, welches zu jener Zeit zwei der beliebtesten Studien waren — „der arme Spence! Ist er nicht ertrunken? und noch dazu in seinem eigenen Garten. Wie wäre es, wenn Sie eine Ode darüber machten, Mylord; Sie können sagen, er sei in einen Flußgott verwandelt — ein schönes Bild. Hm, ha! — Ihre Schnupftabaksdose, Mylord, wenn's beliebt."

„Er wurde am Rande des Wassers gefunden," sagte George Perrivale, ein großer Witzling jener Tage, das heißt einer von den bösartigsten Menschen — denn der Neid der Menschen ist eine Alchymie, welche stets Bosheit in Witz verwandelt — „er wurde am Rande des Wassers gefunden, und sein Gesicht war ebenso platt wie seine Bücher; man sagte, das Wasser sei zu flach gewesen, um seinen Kopf zu bedecken, was sehr gut auf die Kenntnisse des armen Kerls paßte, welche denselben Mangel hatten! — Man kann von ihm sagen, was schon von seiner eigenen Polymetis gesagt worden ist: Er sank durch sein eigenes Gewicht und wird sich nie wieder erheben."

„Eine unparteiische Biographie von Pope wird in der That ein höchst wünschenswerthes Werk sein," sagte Talbot; „welchen edeln Geist er hatte! Seine Poesie ist der geringste Schmuck seines Charakters — muthig, ungeachtet seiner Constitution — großmüthig, ungeachtet seiner Sparsamkeit — gutmüthig, ungeachtet seiner Satire und philosophisch, ungeachtet seiner Phantasie."

„Es gab nie zwei Geister in neuerer Zeit," sagte Clarence bescheiden, „die so vollkommen nach einem classischen und antiken Muster gebildet waren, wie Bolingbroke und Pope; es lag auch etwas so Schönes in ihrer Freundschaft. Ich habe es immer für eine der rührendsten Anekdoten gehalten, daß Bolingbroke sich in Pope's letzter Krankheit über den Stuhl desselben lehnte und wie ein Kind weinte."

„Es ist wahr," sagte Talbot, „und indem er zugleich seine schönen Reflexionen selbst mit seinen Thränen vereinte. Sie haben Recht, sie classische Geister zu nennen; es war ein classisches Zeitalter, und sie waren die edelsten Geister jenes Zeitalters. Bolingbroke hatte in seiner Geistesrichtung und seiner Beredtsamkeit, seiner Philosophie, seiner enthusiastischen Liebe zur Tugend, in seiner Verehrung der Freundschaft, die er Tugend nannte, vielleicht auch in seiner erhabenen Eitelkeit und seinem großartigen Egoismus keinen Seinesgleichen als Cicero; seine Verbannung und Verfol-

gung tragen den Vergleich mit dem berühmten Römer von seinem Charakter auf sein Leben über. Aber sehen Sie, wie das Schicksal Aehnlichkeiten unter den Menschen hervorbringt! — Bolingbroke hatte keinen glücklichen Erfolg, und wir vergleichen ihn mit Cicero; wäre es ihm gelungen, so würden wir uns seines Witzes, seiner brillanten Eigenschaften, seiner Gewandtheit, seines Ehrgeizes, seines Durstes nach Vergnügen und Macht erinnert und ihn mit Cäsar verglichen haben!"

„Sie kannten Bolingbroke sehr gut, glaube ich," sagte Herr Desborough; „er liebte die Landwirthschaft — welch' ein großer Mann!"

„Ja, ich kannte ihn in seinen späteren Jahren, als er zu Battersea wohnte! Er war zugleich der gebildetste und geistreichste Mann, der mir je vorgekommen, ganz der Mann, sowohl von Swift, wie von unserem noch lebenden Chesterfield das Lob zu gewinnen, der größte Mann zu sein, der ihnen je begegnet; ein wunderbares Lob, wenn man bedenkt, wie sehr die beiden Lobredner einander entgegenstanden, und daß man selten Leute lobt, die sich in andern Fähigkeiten als unsern eigenen auszeichnen. Ich erinnere mich auch, Pope zweimal zu Twickenham gesehen zu haben."

„Und bezauberte er Sie nicht durch seinen Witz?" fragte Lord Welwyn, der sich viel darauf zu Gute that, in dem wahren Styl Pope's zu schreiben.

„Das gerade nicht," sagte Talbot lächelnd; „er war sehr ernst und philosophisch in der Unterhaltung, und sprach keinen einzigen Satz aus, den man witzig nennen konnte."

„Ja," sagte der Witzling von Profession mit Selbstbewußtsein, „es ist ein großer Unterschied, einen guten Witz aus dem Stegreif zu machen und den ganzen Morgen dazu zu haben, einen auszudenken. Es ist der Unterschied zwischen einem reichen Manne und einem in zerrütteten Umständen, zwischen einem Manne, der sein Einkommen täglich und mit Gemächlichkeit verzehrt, oder zwischen einem, der Geld auf seinen Grundsitz borgt, um eine

Schuld zu bestimmter Zeit bezahlen zu können. Aber sagen Sie mir, meine Herren, würde Pope je von der einen Hälfte seiner Zeitgenossen verehrt worden sein, wenn er nicht die andere Hälfte geschmäht hätte?"

„Nun," antwortete Talbot, „die Frage ist ziemlich schwer zu beantworten; ich bekenne, daß ich keinen sicherern Beweis von der Bosheit des Menschengeschlechts kenne, als den Rang, der einem Satiriker eingeräumt wird. Die Satire ist ein Zwerg, der auf den Schultern des Riesen Bosheit steht, und das Königreich des Verses wird oft, gleich dem von Epirus, nicht dem überlassen, der den edelsten Geist, sondern das schärfste Schwert hat."

„Der Witz eines Satirikers gleicht der unsichtbaren Schrift," sagte Perrivale; „sieht man sie mit gleichgültigem Auge an, so ist keine da, hält man sie ans Licht, so bemerkt man keine, aber reibt man sie mit der eigenen Geistessäure, da wird sie plötzlich deutlich sichtbar."

Talbot lächelte über eine Anspielung, die unbewußt auf das Verdienst des Redenden so vollkommen paßte; aber der kleine Lord Welwyn erhob seine Hände und Augen. Die Vortrefflichkeit seines eigenen Vorbildes bezweifeln zu hören, ist in der That der bitterste Spott über uns selbst.

„Welche Entweihung!" rief Seine Herrlichkeit. „Seit den Tagen Curlls und Cibbers, glaubte ich, finde sich kein Mensch, der den unvergleichlichen Vorzug Pope's bestreiten könnte. Nein, nein, mag es auch immer Zoilusse genug geben, so werden wir doch nie wieder einen solchen Homer haben!" Und während Seine Herrlichkeit das Wort Zoilus aussprach, schlug er an seine Schnupftabaksdose und sah den Kritiker an. Der Witzling sah zornig aus und schickte sich zu einer Antwort an. Aber er wurde unterbrochen. „Bitte," quikte ein zierlich aussehender Herr, kurz und lakonisch, wie eine Conjunktion, aber gleich einer Conjunktion sehr nützlich, Trennungen zu verbinden — „bitte, was halten Eure Herrlichkeit von dem Dichter Gray?"

„Oh!“ sagte Seine Herrlichkeit in dem Tone wahrhaft literarischer Verachtung, „ein schrecklicher Neuerer — ein Republikaner im Verse, der ein Original sein will. Ein fader Mensch! Guter Himmel, wie kann man nur solche barbarische Alliterationen, solche gesetzlose Versmaße, solche verwirrte Beiwörter Poesie nennen! Wo finden Sie sie je bei Pope, Tickell oder Duck? Nein, er mag seinem Freunde Mason nachahmen und Einfachheit des Ausdrucks lernen. Ein prächtiges Werk, Elfride!“

„Die Fruchtbäume des Parnaß sind in der That im Abnehmen,“ sagte der Verfasser der Abhandlung über die schöne Gartenkunst.

„Und Alles, was wir thun können,“ sagte seine poetische Herrlichkeit, das Bild fortsetzend, „besteht darin, das Wenige aufzulesen, was der Wind heruntergeschlagen und was bisher der Aufmerksamkeit entgangen.“

„Und was denken Sie von dem vielgepriesenen Doktor Goldsmith? Sie bewundern doch den Wanderer?“

„Einfältiges Zeug!“ versetzte der Kritiker. „Niedrig — gemein — keine Kunst in den Versen — Alles so verdammt natürlich; das könnte ja Jeder schreiben. Er mag sich Tickell zum Muster nehmen und Majestät lernen. Ich hasse diese neue Schule; ein sicheres Zeichen des Verfalls des wahren Geschmacks sind alle diese Neuerungen. Da schrieb Gilbert West vor einiger Zeit ein langes Gedicht im Versmaß der Feenkönigin — dem Himmel sei Dank, wir sind noch nicht ganz so tief in der Kritik gesunken, um es zu billigen; aber ich sehe voraus — beachten Sie meine Worte — ich sehe voraus, daß, im Fortschritt dieser Entartung, alle Kritiker ein Gedicht in derselben barbarischen Stanze, und vielleicht noch viermal so lang, rühmen und die ganze Stadt es kaufen wird, oder was noch schlimmer ist, irgend ein künftiger Dichter kann dadurch beliebt werden, daß er jene alten schottischen Balladen, die Doktor Percy so sehr bewundert, zu Erzählungen ausspinnt, so lang wie ein Heldengedicht.“

„Nein, nein," riefen zwei oder drei von der Gesellschaft zugleich, „jetzt sind Sie zu strenge, Mylord!"

Seine Herrlichkeit schöpfte Athem und nahm eine Prise Schnupftabak.

„Vielleicht wird ein künftiger Dichter Gray und Goldsmith mehr verdanken, als wir uns einbilden oder sie selber bemerken werden," sagte Talbot; „von dem Ersteren können sie Reichthum, von dem Letzteren Einfachheit lernen. Und jener Geschmack an unseren alten Liedern, der kürzlich eingeführt worden, und den, wie ich höre, Doktor Johnson ebenso wenig billigt, wie Lord Welwyn, kann vielleicht in einem spätern Jahrhundert der Literatur wohlthätiger sein, als irgend ein lebender Schriftsteller."

„Wie das?" fragte Clarence.

„Indem er einer Muse, die gegenwärtig entnervt und unnational ist," antwortete Talbot, „etwas Ritterliches und Romantisches verleiht, und die, wenn sie nicht einen völlig neuen Impuls bekommt, bald zu der größten Schwäche entarten wird."

„Es gibt einen Dichter im gegenwärtigen Jahrhundert," sagte einer aus der Gesellschaft, „dessen prosaische Werke bezeugen, was er hätte werden können, und obgleich er sich Lord Welwyn's Mißfallen zugezogen hat, indem er ein Gedicht in Spencer's Stanze schrieb, so gestehe ich doch, daß er ein großer Liebling von mir ist, der arme Shenstone."

„Ach, der Verfasser der Leasowes — ein reizender Ort!" sagte der Verfasser der Abhandlung über die schöne Gartenkunst. „Der muß in der That ein großer Mann gewesen sein!"

„Was!" rief der Witzling, der Idyllendichter? Verzeihen Sie, mein Herr, seine Verse sind gleich seinen Bächen; ihr Murmeln ladet mich zum Schlafen ein; es liegt etwas außerordentlich Einschläferndes in der folgenden Stanze:

Ihr Schäfer nehmt mein Lied in Acht
Und haltet nicht bei Schafen Wacht,
Laßt sie nur weinen in den Hainen.
Ich kann nichts thun, als immer weinen.

Was halten Sie von der Verbesserung, die ich vorschlage:

O Leser, ihr verliert die Zeit,
Zerstreut sind meine Schafe weit;
Ich sehe wohl, bei meinen Thränen
Könnt ihr nichts thun, als immer gähnen!"

„Pah," sagte der Verfasser der Abhandlung über die Gartenkunst, der ein viel zu buchstäblicher Mensch war, um einen Scherz zu verstehen — „pah, eine Parodie ist keine Kritik, man könnte einen Ententeich aus einem Springbrunnen machen. Ein Mann, der die Leasowes schrieb, ist über jeder Travestie erhaben."

„Sehr wahr," antwortete der Witzling: „Sie haben mich überzeugt, und ich kann Ihnen nur mit Shenstones herrlichen Worten erwidern:

Wie schmilzt mein weiches Herz
Bei meines Coridons Schmerz;
Die Vers' sind sanft wie sein Hirn
Süß wie die Sommerbirn."

Als Perrivale mit sentimentaler und weinerlicher Miene, die dem Burlesken etwas Drolliges verlieh, was an sich nicht darin lag, diese Zeilen recitirte, trat der Bediente ein und rief zum Abendessen.

Das war das Zeitalter der Abendessen! Glückliches Zeitalter! Ein Mahl der Gemächlichkeit und Fröhlichkeit, wo Wein und Nacht die Lampe des Witzes anzündeten! O, welche köstliche Dinge wurden bei diesen Banketten der Seele gesagt! Das war der Epicurismus der Lippe so wie des Gaumens, und man hatte noch Laune zu einem Nebenwerk und zu einer Erwiderung als Zwischengericht. Im Mittagessen liegt etwas zu Pomphaftes, zu Formelles, etwas, was zu sehr die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, um für die Delikatesse und Gewandtheit der leichten Spottrede Raum zu haben. Es fehlt nicht an geistigem, so wie an physischem Appetit, doch ist er nicht fein genug. Beim Mittagessen ist man nur fähig zu essen, und nach Beendigung desselben nur zur Politik; aber das Abendessen war eine ruhmvolle Reliquie der Alten. Das Geräusch des Tages hatte den Geist völlig aufgezogen und jeder

Schlag auf die Uhrscheibe des Witzes war dem Genius der Stunde treu. Die Botentasche der täglichen Anekdoten war voll und wollte entladen sein. Das große Mahl — jene gemeine erste Liebe des Appetits — war vorüber, und man schmeichelte ihr nur, damit sie mit einem Anderen kokettiren möge. Der freie und unbeschäftigte Geist hatte es nicht mehr mit Salmen und Ochsenbraten zu thun. Der Feinschmecker übertrug die Genauigkeit seiner physischen Wahrnehmung auf seine moralische und zollte einem guten Witze anstatt der guten Küche seinen Beifall.

Damals hatte man auch nicht nöthig, eine Reserve von Gedanken für den spätern Abend aufzubewahren: das Abendessen war die Vollendung, das ruhmvolle Leichenbegängniß des Tages. Man konnte heiter sein, bis zum Schlafengehen, ohne eine Zwischenzeit. Und wenn Jemand — ich will nur die Möglichkeit eines solchen Ereignisses andeuten — im Eifer und in der Glut der geselligen Freude die engen Grenzen der Nüchternheit überschritt und das Herz mit dem Rubinschlüssel öffnete, so hatte man nichts von den kalten, oder was noch schlimmer ist, von den warmen Blicken der Damen im Gesellschaftszimmer zu fürchten, es war nicht zu besorgen, daß ein unvorsichtiges Wort in der verliebten Zärtlichkeit des aufgeregten Bluts zur Ehe und zum Verlöbniß führen konnte. Es gab kein zahmes, abgedroschenes Medium der Schicklichkeit und des unterdrückten Vertrauens, keine Brücke von der Tafel zum Bette, über die ein falscher Schritt — und das Weinglas verhindert nicht selten die gerade Richtung des Gehenden — in einen unwiderruflichen Abgrund gefährlicher Mittheilung oder unheilsamer Wahrheit stürzen konnte. Das Kopfkissen wurde sogleich der gesetzmäßige und natürliche Brunnen für das erhitzte Gehirn und die hochherzige Raschheit des munteren Tischgenossen wurde nicht durch unzeitige Vorsicht oder unedle Berechnung gedämpft.

Aber wir haben das Alles jetzt verändert — die Nüchternheit ist die Nachfolgerin der Abendessen geworden; der große Ocean

der überhandnehmenden Moral hat uns nicht ein einziges kleines Eiland gelassen, wo wir Zuflucht finden können. Wir unglücklichen Liebhaber der Abendessen, gleich den eingeborenen Indianern in Amerika, ein zerstreutes und täglich mehr und mehr verschwindendes Geschlecht, wandern wir unter fremden Sitten und müssen sehen, wie das zudringliche Mittagessen nach und nach den Zeitraum einnimmt, wo einst die Majestät des Abendessens allein und unbestritten herrschte!

O Himmel! sei uns gnädig.
Und fühle, Erd', für dein betrübt Geschlecht!
Wordsworth.

Als Clarence sich an die Tafel setzte, wurde seine Aufmerksamkeit durch einen etwas verdächtigen und unangenehmen Vorfall gefesselt. Das Speisezimmer war zu ebener Erde, und wegen des heißen Wetters hatte man eines von den Fenstern offen gelassen, welches auf den kleinen Garten hinausging. Durch dieses Fenster sah Clarence deutlich das Gesicht eines Mannes mit forschendem und neugierigem Blicke hereinschauen und dann sogleich verschwinden. Da Niemand ihn zu bemerken schien, und die allgemeine Aufmerksamkeit ganz von der etwas geräuschvollen Unterhaltung in Anspruch genommen war, so hielt Clarence es nicht der Mühe werth, des Umstandes zu erwähnen, denn es kannte ein unverschämter Bedienter aus der Nachbarschaft oder auch ein Betrunkener sein, der vorübergegangen war; doch eine Furcht unangenehmerer Art bemächtigte sich seiner, als sein Auge auf das kostbare Silberzeug fiel, welches Talbot hatte aufstellen lassen, und er dann den einzigen bejahrten Diener ansah und bedachte, daß er und sein Herr die einzigen männlichen Bewohneer des Hauses ausmachten. Auch konnte er nicht umhin, im Verlaufe des Abends gegen Talbot seine Verwunderung auszusprechen, daß er sich nicht fürchte, so viele werthvolle Dinge in einem einsamen und schlechtbewachten Hause aufzuhäufen.

„Schlecht bewacht?“ sagte Talbot etwas beleidigt; „nun, ich und mein Bedienter schlafen immer hier.“

Clarence hielt es für unbesonnen und unschicklich, noch eine weitere Bemerkung zu machen.

Sobald sich die Gesellschaft an die Tafel gesetzt hatte, ging eine wunderbare Veränderung vor. Die Formalitäten der Kritik und der geschäftsmäßige Anstrich der Literatur verschwanden. Anekdoten von Menschen folgten den Beurtheilungen der Bücher: Lord Welwyn vergaß Pope und Poesie, kehrte zu seinem eigentlichen Charakter zurück und wurde der unterhaltendste Mensch der Welt. Herr Desberough, der Verfasser der Abhandlung über die schöne Gartenkunst, ein großer, hagerer, außerordentlich häßlicher Mann, vertauschte seinen Charakter und sprach von seinen Eroberungen unter dem weiblichen Geschlecht. Lord St. George, ein schlanker, wohlgekleideter, vornehm aussehender Mann, der bisher ein ehrerbietiges Schweigen behauptet hatte, fühlte sich endlich in seinem Element und würzte das erste Glas Burgunder mit einem Wortspiel. Talbot ließ seine Philosophie in Scherz übergehen und seine gute Erziehung die Mutter der Fröhlichkeit werden, während der Witzling, dessen Augen bald mit dem Schimmer des Xeres wetteiferten, Alle in Heiterkeit erhielt, indem er über Jeden einen leichten Scherz vorzubringen wußte.

Siebenzehntes Kapitel.

Oftmals berief er auch Versammlungen;
Und mit gesundem Sinne und Erfahrung
Vereint er stürmische Beredsamkeit,
Den ernsten, strengen Blick des weisen Mannes,
Vollkomm'ne Herrschaft über Herz und Augen —
Ehrfurcht gebot sein Blick, Furcht die Gestalt.

Crabbe.

Clarence, der sich Wolfe's Einladung erinnerte, fragte am nächsten Abend Warner, der die Verachtung des Republikaners für den Beruf des Malers mit einem ähnlichen Gefühl für den des Andern vergalt, wo die Versammlung gehalten werde, und begab sich allein dorthin. Es war der berühmteste Club der Art in jenen Tagen, und es war wohl der Mühe werth, ihn zu besuchen, um die Neugierde zu befriedigen, wenn auch nicht, um Vortheil für den Geist zu erlangen.

Als er eintrat, befand er sich in einem langen, wohlerleuchteten und angefüllten Zimmer. Die schläfrigen Gesichter der Zuhörer, die leise Unterredung, die während der Pausen geführt wurde, die nachlässige Stellung Einiger, das häufige Gähnen Anderer, die Lebhaftigkeit, womit sich die Aufmerksamkeit auf die sich öffnende Thüre richtete, wenn ein neuer Gegenstand des Interesses eintrat, die verzweifelte Entschlossenheit, womit Einige von den Kräftigeren den Redner anblickten, und sich dann mit schwachem Kopfschütteln hoffnungslos wieder abwendeten — dies Alles waren Zeichen, welche andeuteten, daß kein sehr beredter Redner auf der Bühne sei. Es war in der That eine außerordentlich einförmige Stimme, die sich vom oberen Ende des Zimmers erhob, bis zur Mitte sich fortschleppte und mit einem seufzenden Ton verhallte, ehe sie das Ende erreichte. Das Gesicht des Redners paßte zu seiner Stimme; es war klein, unbedeutend und von abgerundeter Einfalt, ohne auch nur einen Fehler zu haben, der die Aufmerksamkeit erregen oder

selbst das Gefühl der Mißbilligung auf sich ziehen konnte. Selbst die Kleider des Redners schienen schwer und unbeholfen und hatten gleich der Schwermuth, wie sie Milton schildert, ein bleiernes Ansehen. Von Zeit zu Zeit veranlaßten einige Worte, nachdrücklicher als die andern, welche die Einförmigkeit unterbrachen, drei sehr ruhige, unglücklich aussehende Personen, die dem Redner zunächst saßen und seine besondern Freunde waren, „hört!“ zu rufen.

Endlich hatte der Mann seine Rede beendet und hielt plötzlich inne; es schien, als sei der ganzen Versammlung plötzlich eine schwere Last vom Herzen gefallen, es entstand eine allgemeine Bewegung der erwachenden Kraft, Jeder streckte seine Glieder und setzte sich auf seinem Platze zurecht.

Es trat eine Pause ein — der Vorsitzende sah sich um — die Augen der Versammlung folgten denen ihres Präsidenten mit allgemeiner und merklicher Ungeduld zu einem dunkeln Winkel des Zimmers; die Pause wurde endlich unterbrochen und eine Stimme rief: „Wolfe!“ und bei diesem Signal widerhallte das Zimmer von seinem Namen. Der Platz, den Clarence eingenommen, erlaubte ihm nicht, die gerufene Person zu sehen, bis Wolfe aufstand, zwischen zwei Reihen von Bänken durchging und sich in den mittleren Raum des Zimmers stellte. Jetzt entstand ein allgemeines Gebrüll des Beifalls: Füße stampften, Hände klatschten, es wurde mit Regenschirmen auf den Boden gestoßen, und bei dem allgemeinen Aufruhr Spazierstöcke verbogen. Groß, aufgerichtet und ausdrucksvoll besaß der Redner schon in den Verhältnissen seiner Gestalt jene physische Kraft, die nie verfehlt, in einer Volksversammlung Aufmerksamkeit bei der Mittelmäßigkeit zu erlangen und selbst Fehler mit Würde zu bekleiden. Er sah sich sehr langsam im Zimmer um, blieb ganz still und bewegungslos stehen, bis das Geräusch des Beifalls sich gänzlich gelegt hatte und jedes Ohr, Clarence's nicht weniger lebhaft als die der Uebrigen, angestrengt und begierig war, die ersten Silben seiner Stimme zu erhaschen.

Jetzt begann er mit leiser, sehr tiefer und etwas rauher Stimme, und erst als er mehrere Minuten gesprochen hatte, veränderte sich der eiserne Ausdruck des Gesichts, die niedersinkende Hand wurde erhoben und die unterdrückte und doch kräftige Stimme begann sich zu verstärken und zu verändern. Er war eben auf eine neue Abtheilung seines Gegenstandes übergegangen. Die Frage stand mit der englischen Constitution in Verbindung, und Wolfe war im Begriff, in langer und schwarzer Rede die Uebel einer aristokratischen Form der Regierung darzustellen. Da war es, als ob sich die Galle und Bitterkeit, die sich Jahrelang gesammelt, in schrecklicher und stürmischer Wuth ergösse — seine Action wurde heftig und sein Auge flammte von auffallendem Feuer; seine Stimme war feierlich, nahm bei jedem Tone an Kraft und Tiefe zu, und füllte die erbebenden Wände gleichsam mit etwas Fühlbarem und Warnehmbaren. Die Zuhörer — eine verschiedene und unverbundene Gruppe, durch kein Band des Glaubens oder der Partei vereint, wovon viele nur durch Neugierde, viele durch die Hoffnung, sich über die Vorträge lustig machen zu können, angezogen, wovon einige die ausgesprochenen Lehrsätze verabscheuten und fast alle ihre Grundsätze mißbilligten oder ihre Weisheit bezweifelten — die Zuhörer, gewiß keine Gruppe, die schon auf Begeisterung vorbereitet war, wurden hingerissen, und sie hielten den Athem an; ein Kind von sechs Jahren, welches nichts von der Rede begriff, als die Geberden und die Stimme des Redners, saß mit fest zusammengefalteten Händen, geöffneten Lippen und bleicher Wange bebend vor Furcht da.

Linden hatte noch nie zuvor einen öffentlichen Redner gehört; doch er war von gedankenvollem und berechnendem Geiste, und seine frühen Gewohnheiten der Entschiedenheit und die frühe Ausbildung seines Verstandes machten ihn im Allgemeinen weniger empfänglich für die Eindrücke des großen Haufens; dennoch wurde er wider seinen Willen von dem Strome fortgerissen und fand, daß die Gewalt und Raschheit des Redners ihm nicht einmal Zeit ließen

zur Mißbilligung dessen, was seine republikanischen Grundsätze und wüthenden Anklagen beständig in einem durch Vorurtheil und Erziehung aristokratischen Geiste erregten. Endlich, nach einer stürmischen und mit Schmähungen angefüllten Rede schwieg der Redner.

Während des lebhaften Beifalls, welcher folgte, verließ Clarence die Versammlung; er konnte den Gedanken nicht ertragen, daß ein schwächerer und gewöhnlicherer Redner den Zauber verwischen sollte, der noch seinen Geist gebunden hielt und erfüllte.

Achtzehntes Kapitel.

Am Fuß der Treppe war eine kleine Thür, die vor Nigels Anstrengung wich, als er sich, eine gespannte Pistole in der Hand, auf den Schauplatz stürzte.

Nigels Schicksale.

Obgleich nicht ganz dunkel, wurde doch die Nacht abwechselnd durch Wind und Regen verfinstert, und Lindens Rückkehr nach Hause wurde verzögert, so daß er zuweilen vor den schweren Regenschauern Obdach suchte. Als der Regen eine Zeitlang aufgehört hatte, erreichte er seine Wohnung, und als er in seinen Taschen nach dem Schlüssel suchte, der ihn einlassen sollte, bemerkte er zwei Männer, die sich in der Nähe des benachbarten Hauses aufhielten. Bei der schwachen Beleuchtung konnte er ihre Bewegungen nur unvollkommen sehen. Etwas beunruhigt blieb er mehrere Augenblicke vor der Thüre stehen und beobachtete sie so gut er konnte, auch trat er nicht eher ins Haus, als bis die Leute ihre verdächtige Stellung verlassen hatten, und dadurch, daß sie weiter gingen, ihm

bei der Entfernung und Dunkelheit gänzlich aus dem Gesichte kamen.

„Es ist in der That eine gefährliche Lage für Talbot," dachte Clarence, als er zu seinem Zimmer hinaufstieg; „er hat so viele kostbare Sachen im Hause und nur einen Diener, der noch dazu eben so alt ist, wie er selber. Aber wie kalt er mich ansah, als ich ihm Vorstellungen zu machen wagte. Doch da ich keineswegs schläfrig bin, und mein Zimmer durchaus nicht kühl ist, so kann ich auch eben so gut mein Fenster öffnen und zusehen, ob diese Kerle wieder kommen werden. Hierauf öffnete Clarence sein kleines Fenster, lehnte sich hinaus und horchte.

Er hatte kein Licht im Zimmer, denn es wurde ihm keins gegeben, und er verstand sich eben so wenig darauf, wie der Schreiber dieses, mit Stein und Zunderbüchse Feuer zu machen. Dieser Umstand setzte ihn aber besser in den Stand, die Dunkelheit und den Nebel der Nacht zu durchdringen, und mit Hilfe der schwankenden Laternen war er im Stande, den untern Raum im Allgemeinen, wenn auch nicht sehr genau, zu übersehen.

Wir haben schon oben gesagt, daß sich zwischen dem Hause des Herrn Talbot und dem der Familie Copperas ein kleiner Garten befand; dieser war von einer Mauer begrenzt, welcher Talbots Garten von dem andern trennte, und diese Mauer, die ein Viereck beschrieb, lief auch an der Straße hin. Sie enthielt zwei Eingänge — der Haupteingang in Gestalt eines zierlichen eisernen Thors, der andere in Gestalt einer hölzernen Thüre, welche zu dem unmittelbar vor ihm befindlichen Garten führte und Lindens Fenster gerade gegenüber war.

Clarence war schon länger als zehn Minuten auf seinem Posten gewesen und begann bereits zu denken, daß sein Verdacht ohne Grund und seine Beobachtung vergebens sei, als er dieselben Gestalten sich wieder langsam aus der Ferne nähern und vor dem Thore stillstehen sah, welches zu Talbots Wohnung führte.

Aengstlich und beunruhigt, verdoppelte er seine Aufmerksamkeit

und streckte sich so weit er konnte aus dem Fenster. Die vom Winde bewegten Laternen gewährten seinen angestrengten Augen nur einen unvollkommenen und ungenügenden Ueberblick. Ein heftigerer Windstoß, der die niederfallenden Regenmassen forttrieb, ließ Clarence in völliger Dunkelheit; dann trat eine augenblickliche Ruhe ein, die ihn in den Stand setzte, zu sehen, wie einer von den Männern sich am Thor niederbeugte und der andere in geringer Entfernung auf der Wache stand. Ein zweiter Windstoß erschütterte die Laterne und verdunkelte wieder seine Aussicht; dann aber sah er, daß die Männer das Thor verlassen hatten und im Garten unter seinen Fenstern waren. Sie schlichen vorsichtig, aber rasch an der entgegengesetzten Mauer fort, bis sie zu der erwähnten kleinen Thüre kamen; hier standen sie still und der eine schien beschäftigt, die Thüre zu öffnen. Jetzt verwandelte sich die Furcht in Gewißheit, und es schien unzweifelhaft, daß die Männer es schwierig oder gefährlich gefunden, den Haupteingang zu öffnen und daher ihren Angriffspunkt verändert hatten. Es war nicht mehr Zeit zu verlieren; Clarence rief laut, doch der starke Wind verhinderte wahrscheinlich, daß der Ton die Ohren der Diebe erreichte, oder er machte ihn wenigstens undeutlich. Im nächsten Augenblick, ehe Clarence seinen Ruf erneuern konnte, hatten sie die Thüre geöffnet und waren im benachbarten Garten, so daß er sie nicht mehr sehen konnte.

Sehr junge Männer besitzen selten viel Geistesgegenwart, wenn ihre Erfahrung nicht ihrer Jugend vorausgegangen ist — diese Eigenschaft erlangen wir erst in jenen Jahren, wo uns nichts seltsam oder unerwartet erscheint. Aber auch ein viel älterer Mann als Clarence hätte vielleicht nicht gewußt, was er in der Lage thun sollte, worin unser Held sich befand. Die Besuche des Nachtwächters in jener abgelegenen und wenig bewohnten Gegend richteten sich viel weniger nach seiner Pflicht als nach seinem Gutdünken, und Clarence wußte, daß es vergebens sein werde, auf seinen Ruf zu horchen oder auf seinen Beistand zu warten. Er selber war

ganz unbewaffnet, aber Herr Copperas hatte zwei große Pistolen, und als er sich dessen erinnerte, war die Pause des Bedenkens zu Ende.

Mit raschem Schritte stieg er die Treppe hinunter, blieb vor der Kammer des getreuen Paares stehen und klopfte laut an die Thüre. Bei der zweiten Wiederholung dieses Geräusches wurde mit sehr ängstlicher Stimme gefragt: „Wer ist da?"

„Ich, Clarence Linden," versetzte unser Held; „öffnen Sie mir sogleich die Thüre."

Diese Antwort schien den tapferen Mann wieder zu beruhigen. Er öffnete langsam den Riegel und drehte den Schlüssel um.

„Um des Himmelswillen, was wollen Sie, Herr Linden?" rief eine heftige Stimme aus dem Innern des Gemaches, „daß Sie uns um Mitternacht im Schooße unserer Familie stören?"

Rasch erzählte Clarence, was er gesehen, und bat den Mann, ihn zu Talbots Hause zu begleiten oder ihm wenigstens seine Pistolen zu borgen.

„Das soll er nicht," rief Mrs. Copperas. „Komm, Copperas, und schließe sogleich die Thüre."

„Warte nur einen Augenblick, meine Liebe," sagte Copperas.

„Um Gotteswillen," rief Clarence, „zaudern Sie nicht, jetzt kann der arme Mann ja schon ermordet sein."

„Das ist nicht meine Sache," erwiederte der Mann, „und Sie irren sehr, wenn Sie glauben, ich werde mein warmes Bett verlassen, um mir die Kehle abschneiden zu lassen."

„Dann geben Sie mir Ihre Pistolen," rief Clarence, „ich will allein gehen."

„Ich werde keine solche Thorheit begehen," sagte Copperas; „wenn Sie ermordet werden, so habe ich es bei Ihren Freunden zu verantworten und werde Ihr Begräbniß bezahlen müssen. Ueberdies sind Sie uns noch für Ihr Logis schuldig — gehen Sie in Ihr Bett, junger Mann, wie ich in das meine gehen werde." Bei diesen Worten versuchte Copperas die Thüre wieder zu schließen.

Aufgebracht über die Gefühllosigkeit des Mannes und aufgeregt durch die dringende Nothwendigkeit der Eile, gestattete ihm Clarence keinen friedlichen Rückzug. Mit starkem und wüthendem Griffe faßte er den erstaunten Copperas an der Kehle, schüttelte ihn heftig und drängte sich in die geheiligten Räume des ehelichen Gemaches.

„Bei dem Gott, der mich erschaffen hat!" rief Linden in wüthendem Tone, denn sein Blut war in Wallung, „ich erdrossele Sie und erspare dem Mörder seine Mühe, wenn Sie mir nicht augenblicklich Ihre Pistolen geben."

Der Mann war von Schrecken ergriffen. „Nehmen Sie sie," rief er heftig zitternd, „sie liegen dort auf dem Kamin."

„Sind Sie geladen," sagte Linden, ohne ihn loszulassen.

„Ja, ja!" sagte Copperas, „lassen Sie nur meine Kehle los, oder Sie werden mich erwürgen." In diesem Augenblick fühlte sich Clarence von den Händen der Mrs. Copperas ergriffen.

„Sagen Sie Ihrer Frau, daß sie mich losläßt oder ich erwürge Sie in der That!" rief er und faßte ihn noch fester an; „und sagen ihr, daß sie mir die Pistolen gibt."

Im nächsten Augenblick reichte Mrs. Copperas Clarence die bestrittenen Waffen. Er ergriff sie, warf in der Hast den armen Copperas an den Bettpfosten, eilte die Treppe hinunter, öffnete die Hinterthüre, die in den Garten führte, eilte über den dazwischen liegenden Raum, kam vor der Thüre an, trat in Talbots Garten und stand still, um zu überlegen, was er zunächst thun solle.

Ein ebenso tapferer aber vorsichtigerer Mann, als Clarence, würde das Haus nicht verlassen haben, ohne de Warrens zu wecken, selbst da es ihm bei seinem Herrn fehlgeschlagen; aber Linden dachte nur an die Nothwendigkeit der Eile, und er würde ein sehr unwürdiger Romanenheld gewesen sein, hätte er mit zwei Pistolen in den Händen und bei der Absicht einer guten und edlen That vor zwei Gegnern Furcht empfunden.

Nach einem kurzen aber entscheidenden Halt ging er rasch um

das Haus, um sich zu überzeugen, wo die Schurken hingekommen. Als er zu den Fenstern des Speisezimmers kam, welches sich, wie schon erwähnt, zu ebener Erde befand, bemerkte er, daß die Fensterladen geöffnet waren, und sah durch die Oeffnung den Schimmer eines sich bewegenden Lichts, welches plötzlich verfinstert wurde. Als er im Begriff war, einzutreten, schimmerte das Licht wieder hell; er zog sich noch gerade zur rechten Zeit zurück, verbarg sich hinter den Fensterladen und beobachtete durch eine von den Spalten, was im Innern vorging. Dem Fenster gegenüber befand sich eine Thüre, die zu dem Vorsaal und der Haupttreppe führte; diese Thüre war offen und im Vorsaal am Fuß der Treppe erblickte Clarence zwei Männer, die eine verdunkelte Laterne, aus welcher das Licht hervorging, und einige Werkzeuge trugen, mit deren Gebrauch Clarence natürlich unbekannt war. Der Eine war ein muskulöser Mann von mittlerer Größe, und trug die grobe Kleidung eines gewöhnlichen Arbeiters; der Andere war größer und jünger und seine Kleidung von weniger schlechter Beschaffenheit.

„St! St!“ sagte der Größere mit leiser Stimme, „Hörtest Du nicht ein Geräusch, Ben?“

„Nicht eine Nadel hörte ich fallen; aber schweig, Mann.“

Dies war Alles, was Clarence in zusammenhängender Form hören konnte; aber als die Elenden zweifelhaft stillstanden, hörte er einige einzelne Worte, die er sogleich zu Sätzen verband. „Nein! nein! schläft zur Linken — der alte Mann oben — Kasten mit dem Silberzeug — wir müssen den Plunder auch haben. Komm die Treppe hinauf und verdunkle Dein Licht.“ Bei den letzten Worten wurde das Licht verdunkelt und Lindens aufmerksames Ohr vernahm ihre ersten Schritte auf der Treppe — sie verstummten und Alles war still.

Es fiel Clarence mehrmals ein, aus seinem Versteck hervorzubrechen und auf die Schurken zu feuern, und vielleicht wäre dies auch das Klügste gewesen, was er hätte thun können; aber Clarence hatte in seinem Leben noch keine Pistole abgeschossen und er fühlte

daher, daß eine günstige Stellung und eine kurze Entfernung nothwendige Erfordernisse seien. Beides fehlte jetzt; und obgleich er keine Waffen bei den Schurken bemerkte, so dachte er doch, sie würden sich nicht ohne Feuerwaffen an ein so gefährliches Unternehmen gewagt haben; und wenn seine beiden Schüsse fehlten, was sehr wahrscheinlich war, so würde freilich wohl Hülfe herbeikommen, aber auch sein Schicksal unvermeidlich sein.

Wenn dies ein falscher Schluß war, da Diebe, die in Häuser brechen, selten oder nie geladene Waffen bei sich führen, und nie warten, um sich zu rächen, wenn ihre Sicherheit die Flucht erfordert, so wird man Clarence gewiß verzeihen, daß er die Sitten der Diebe nicht kannte und eine durchaus neue und gefährliche Lage nicht so gut als möglich benützte.

Sobald er sich in völliger Finsterniß sah, machte er sich wegen seiner Zögerung die bittersten Vorwürfe und entschloß sich, nicht wieder eine Gelegenheit zu versäumen, die sich ihm darbieten würde, stieg durchs Fenster hinein, tappte durch das Zimmer zum Vorsaal und fand seinen Weg sehr langsam und nach vielen Umwegen zu der Treppe.

Er war gerade oben angekommen, als ein lauter Ruf die Stille unterbrach; er kam aus einiger Entfernung und wurde augenblicklich unterdrückt, aber in kurzen Zwischenräumen vernahm er zornige und drohende Stimmen. Kein einziger Lichtstrahl unterbrach die Finsterniß. Clarence beugte sich nieder, in der Hoffnung, einen Schimmer durch die Spalten der Thüre zu bemerken, wo die Räuber bei ihrem unheiligen Werke beschäftigt waren. Doch obgleich die Töne von demselben Stockwerk herkamen, wo er sich jetzt befand, so schienen sie doch entfernt zu sein, und nur der Sinn des Gehörs unterstützte ihn, um zu erkennen, woher sie kamen. Er tappte indeß in der Richtung fort, woher sie zu kommen schienen, und befand sich bald in einer engen Gallerie. Die Stimmen schienen lauter zu werden und näher zu kommen, als er weiterging, und endlich hörte er deutlich die Worte:

„Wollen Sie nicht bekennen, wo Sie es aufbewahrt haben?"

„Wirklich, dies ist alles Geld, welches ich im Hause habe," erwiederte eine lebhafte Stimme, welche Clarence sogleich für die Talbots erkannte — „das Silberzeug ist oben — mein Diener hat den Schlüssel — nehmt Alles — aber schont mein und sein Leben."

„Keine Ausreden," sagte eine andere und rauhere Stimme; „wir wissen, daß Sie mehr Geld haben, als diese lumpigen fünfzig Pfund."

„Halt!" rief der andere Schurke, „hier ist ein in Diamanten gefaßtes Porträt, das ist recht, Ben. Laß den alten Mann los."

Clarence war jetzt ganz nahe, und wahrscheinlich wegen einer plötzlichen Veränderung der Stellung der Blendlaterne im Innern kam plötzlich ein Lichtschein unter der Thüre durch und strömte den Gang dahin.

„Nein, nein, nein!" rief der alte Mann mit lauter und bebender Stimme — „nein, nicht das, alles Andere — das will ich mit meinem Leben vertheidigen."

„Ben, mein Junge," sagte der Schurke, „schneide dem alten Narren die Kehle ab, wir haben nicht mehr Zeit zu verlieren."

In diesem Augenblick wurde die Thüre heftig aufgerissen und Clarence Linden stand kaum drei Schritte von den Bösewichtern und ihrem Opfer entfernt. Der größere Schurke hatte ein Miniaturbild in der Hand, und der alte Mann umfaßte ohnmächtig seine Beine; der andere Kerl hatte schon Talbots Hals gefaßt und hielt in der rechten Hand ein langes Messer. Mit feuersprühendem Auge und vor innerer und entschlossener Aufregung todtenbleicher Wange trat Clarence den Räubern gegenüber.

„Dem Himmel sei Dank," sagte er sehr langsam, daß ich nicht zu spät komme!" Noch einen Schritt trat er auf den kleineren Schurken zu, der, bei der plötzlichen Erscheinung verstummend, immer noch den alten Mann an der Kehle hielt, feuerte fest und nahe seine Pistole ab; die Kugel durchdrang das Gehirn des Elen-

den, und ohne Schrei oder Seufzer fiel er zu den Füßen seines gerechten Tödters nieder! Der andere Räuber hatte sich indeß nur einen Augenblick besonnen und ergriff dann die Flucht. Als er zu der Thüre hinsprang, pfiff die Kugel an ihm vorüber, ohne ihn zu treffen. An die Dunkelheit gewöhnt, eilte er rasch und sicher den Gang dahin, und Linden, durch die Rache befriedigt, die er an einem der Räuber genommen, strengte sich nicht in nutzloser Verfolgung an.

Clarence wendete sich zu Talbot. Der alte Mann lag bewußtlos am Boden, aber seine Hand hielt krampfhaft das Bild fest, welches der Räuber im Schrecken seiner Flucht hatte fallen lassen, und seine bleichen, aschfarbigen Lippen waren auf das wiedererlangte Kleinod gedrückt.

Linden hob ihn empor und legte ihn auf sein Bett; während er noch damit beschäftigt war, ihn zum Bewußtsein zu bringen, erschien zu seinem Beistande auch der durch den Pistolenschuß erweckte und mit einem Feuerschürer bewaffnete Diener. Nach und nach erholte sich der alte Herr. Seine Augen rollten wild im Zimmer umher und er murmelte: „Fort, fort! Ihr sollt mir die einzige Reliquie von ihr nicht raubeu — wo ist es? — habt Ihr es genommen? — mein Bild!“

„Hier ist es, Herr, hier ist es,“ sagte der alte Diener, „in Ihrer eigenen Hand.“

Talbot richtete seine Augen darauf, betrachtete es einige Augenblicke, drückte es an seine Lippen, saß aufrecht, starrte erschrocken im Zimmer umher, als erwache er erst jetzt zum Bewußtsein seiner überstandenen Gefahr und seiner glücklichen Rettung.

Weßhalb sollen wir fortfahren? Das Ereigniß und die Aufregung dieses Kapitels sind vorüber, und wir wollen es hier schließen.

Neunzehntes Kapitel.

O! schneller als das schnellste Roß, als Sturm
Und Tod wird fort das Herz getragen, das
Gleich einer Taube zärtliche Gedanken
Bekleiden mit der Sorge raschen Schwingen!
In Schlacht — in Dunkelheit — in Noth soll meins
An Dir sich halten und kein Lächeln fordern
Für alle Liebe, die es Dir geweiht.

Shelley.

Brief von Algernon Mordaunt an Isabella St. Leger.

„Du verbotest mir, an Dich zu schreiben. Du weißt, wie lange, aber nicht wie zwecklos ich bemüht war, Dir zu gehorchen. Glaubtest Du, Isabella, daß meine Liebe von jener weltlichen und gemeinen Art sei, die einer beständigen Nahrung bedarf, um sie lebendig zu erhalten? Glaubtest Du, der Quell würde versiegen, der Zufluß austrocknen, wenn Du dem Strome wehrtest, sichtbar zu fließen? So mag es mit der Leidenschaft Anderer sein — mit der meinen nicht. Monate sind vergangen, seit wir uns trennten, und seit der Zeit hast Du mich nicht gesehen; dieser Brief ist das erste Zeichen von einer Erinnerung, die nicht stirbt. Aber glaubst Du, daß ich Dich nicht beobachtet und meine Augen nicht an Deiner Schönheit geweidet habe, während Du Dir nicht träumen ließest, daß ich in der Nähe sei? Ach, Isabella, Dein Herz hätte es Dir sagen sollen — das meine hätte es gethan, wärst Du mir so nahe gewesen.

„Du empfängst freilich keine Briefe von mir — glaubst Du aber, daß deßhalb meine Hand und mein Herz müßig sind? Nein. Ich schreibe tausend glühende Zeilen an Dich; ich schütte meine ganze Seele aus; ich erzähle Dir Alles, was ich leide: meine Gedanken, meine Träume selbst werden zu Papier gebracht. Ich schicke sie nicht an Dich ab, aber ich lese sie wieder und wieder, und wenn ich zu Deinem Namen komme, halte ich inne, schließe meine

Augen, lasse der Phantasie freien Raum, und siehe! Du bist an meiner Seite.

„Isabella, unsere Liebe ist keine heitere und freudige Empfindung gewesen. Wir nährten sie insgeheim und sie wurde um so stärker wegen der Verheimlichung. Wir haben nur wenige Sonnenblicke und nur kurze Zwischenräume der Hoffnung gehabt; doch wie eine Mutter das Kind werth hält, welches Andere verachten, so wenden wir uns bei all unserem Kummer zu unserem einzigen Schatze, und während wir ihn mit verborgenen Thränen nährten, fanden wir eben in der Ursache unserer Traurigkeit die Stärke unseres Trostes. Es erscheint mir oft wie eine Bestimmung des Schicksals, daß Du von allen Männern gerade mich lieben mußtest, obgleich von vielen umgeben, die jünger und schöner und reicher an irdischen Gaben, an honigsüßen Tönen und Lächeln.

„Aber jetzt, da Du mich liebst, drängt es sich mir mit der Macht der Wahrheit auf, daß unser Schicksal nicht getrennt werden kann, daß unsere Gelübde aufgezeichnet sind und unsere Verbindung bestimmt — denn Andere haben viele Gegenstände, die sie zerstreuen und die Gedanken beschäftigen, welchen einmal eine bestimmte Richtung verboten ist, aber wir haben keine. Die Welt hat für Dich nur kalte Herzen und entfernte Verbindungen, und Alles, was Dich umgibt, stößt Deine Neigungen, Deine Gefühle, Deine Hoffnungen, Deine Erinnerungen zurück, und ich bin Keiner, den die Männer lieben, noch für den die gewöhnlichen Zwecke der Menschen Interesse oder Reiz haben. Du bist für mich Alles — Vergnügen, Glanz, Ehrgeiz, Alles umfaßt ein einziger großer und ewiger Gedanke, und der bist Du.

„Andere haben mir gesagt, und ich glaube es ihnen, daß ich hart, kalt und strenge sei — das war ich auch vielleicht ehe ich Dich kannte, aber jetzt bin ich schwächer und sanfter als ein Kind. Es gibt einen Stein, welcher der härteste und kälteste ist, aber einmal entzündet, ist er nicht zu löschen. Du lächelst vielleicht über mein Bild, und ich würde es auch, wenn ich es in der Handschrift

eines Anderen läse; denn Alles, was ich sonst in Romanen als übertrieben, lächerlich gefunden habe, erscheint mir jetzt zu kalt und gewöhnlich für die Wirklichkeit.

„Aber dies ist es nicht, was ich Dir schreiben wollte; Du bist krank, theuerste und edelste Isabella, Du bist krank! Ich bin die Ursache und Du verbirgst sie vor mir, und Du würdest Dich lieber abhärmen und sterben, als mir gestatten, einen von jenen weltlichen Vortheilen zu verlieren, die in meinen Augen nur wie Staub in der Wagschale sind — es ist vergebens, es zu läugnen. Ich hörte von Andern, daß Deine Gesundheit gefährdet sei. Ich habe es selber bemerkt. Erinnerst Du Dich des letzten Abends, als Du mit Deinen Verwandten (ich will sie nicht verfluchen, denn es sind die Deinen) im Zimmer warest und Du singen mußtest — ein Lied noch dazu, welches Du mir zu singen pflegtest, und als, da Du zu der zweiten Stanze kamst, Dir die Stimme brach und Du heftig weintest, und wie sie, anstatt Dich zu besänftigen, Dir Vorwürfe machten und Dich schalten, und Du nicht antwortetest, sondern immer fort weintest? Isabella, erinnerst Du Dich, daß man ein Geräusch und einen Seufzer vor dem Fenster hörte? Ach sie stutzten, doch glaubten sie, es sei der Wind, denn die Nacht war dunkel und stürmisch, und sie sahen nicht, daß ich es war — ja, meine edle und theure Geliebte, ich war es, der Dich anblickte und aus dessen Herzen jene Stimme der Qual ausgepreßt wurde, und ich sah, daß Deine Wange bleich und hohl war, und daß der nagende Wurm des Kummers die Blüthe verzehrt hatte.

„Glaubst Du, daß ich nach Diesem schweigen oder Deiner Bitte gehorchen kann? Nein, Theuerste, nein! Ist nicht mein Glück Dein Zweck? Ich bin so eitel, es zu glauben, und bin ich nicht der beste Richter darüber, wie dieses Glück kann gesichert werden? Ich sage Dir und sage es ruhig, kalt, ohne Leidenschaft — nicht die Einbildungskraft gibt es mir ein, nicht einmal das Herz, sondern allein die Vernunft — daß ich eher Alles, als den Verlust Deiner ertragen kann, und daß, wenn das Uebel meiner Liebe Dich dahinwelken macht und zerstört, ich mich als Deinen

Mörder betrachten und verfluchen werde! Errette mich von diesem äußersten Elend, meine — ja, meine Isabella! Ich werde morgen um Mittag in dem Wäldchen sein, wo wir uns schon früher so oft getroffen. Du wirst dorthin kommen, und wenn ich Dich nicht überzeugen kann, so will ich Dich auch nicht bitten, Dich überreden zu lassen.

A. M."

Isabella las diesen Brief, legte ihn an ihr Herz und fühlte sich weniger elend als seit Monaten, denn wenn sie gleich weinte, so lag doch etwas Liebliches in den Thränen, was die Versicherung seiner Liebe und die Zärtlichkeit seiner Vorstellungen hervorgerufen hatte. Sie kam zu der Unterredung — wie konnte sie es ihm abschlagen? — und der Kampf war vorüber. Obgleich nicht überzeugt, war sie doch überredet, denn ihr Herz, welches seinen Vernunftgründen widerstand, schmolz bei seinen Vorwürfen und seinem Kummer. Doch wollte sie nicht einwilligen, ihr Schicksal sogleich mit dem seinigen zu vereinen, denn die Uebel dieses Schrittes für seine Interessen waren drohend und nahe; sie ließ sich nur überreden, die Correspondenz und gelegentlichen Zusammenkünfte zu gestatten, wobei, so unbesonnen es auch für sie sein mochte, die Nachtheile für ihren Geliebten wenigstens entfernt waren. Nur an ihn dachte sie; für ihn zitterte sie; für ihn war sie feigherzig und weiblich gesinnt; für sich selber war sie ohne Furcht und Vorbedacht.

Und Algernon war dieser hingebenden Liebe würdig und erwiederte sie, wie sie gegeben wurde. Die Liebe des Mannes ist im Allgemeinen eine selbstsüchtige und vielfordernde Empfindung; sie fordert jedes Opfer und verweigert alle. Aber Mordaunt war von sehr erhabener und uneigennütziger Gesinnung, und seine Ehre, gleich seiner Liebe, waren nicht weltlicher Art, es war die ätherische und fleckenlose Ehre eines erhabenen und edlen Geistes, die Ehre, welche die Herkömmlichkeit weder geben noch nehmen kann, und mit

welcher Ungeduld er auch den Aufschub einer Verbindung ertragen mochte, in welcher er, wie er sich einbildete, nur allein leiden könne, so würde er doch keinen Seufzer und keine Bitte um eine Verbindung haben hören lassen, wenn er gedacht, daß dieselbe den geringsten Nachtheil für sie haben könne.

Dies sind die Herzen und Naturen, die das Leben verschönern; dies sind die Opferaltäre, welche die Liebe heiligen; dies sind die göttlicheren Geister, die mit allem Erhabenen und Heiligen im Himmel und auf Erden verwandt und befreundet sind. Für sie öffnet die Natur ihre aufgehäuften Schätze und ihre verborgenen Zauber; denn für ihre Schritte ebnen sich die rauhen Gebirge, und die stillen Wälder haben ein Gemurmel für ihre Ohren; für sie liegt eine seltsame Musik in den Wellen und in dem Flüstern der leichten Blätter, und Entzücken in den Stimmen der Vögel: ihre Seelen trinken und werden mit den Geheimnissen des allgemeinen Geistes gesättigt, den die Philosophie der alten Zeit für Gott selber hielt. Sie schauen mit Seherblicken zum Himmel auf, und die heilige Stille desselben senkt sich auf sie herab und überschattet ihre Herzen; der Mond und die Nacht sind für sie Quellen castalischer Inspiration und goldener Träume, und es war einer von ihnen, der zu dem Abendstern aufblickte, in dem innersten Heiligthum seiner Seele seine geheimnißvollen Harmonien mit seiner gepriesensten Hoffnung seinem leidenschaftlichen Wunsche fühlte und ihn der Liebe weihte.

Zwanzigstes Kapitel.

Maria. Hier ist des wackern alten Mannes Liebe.
Bianca. Der den jungen Mann liebt.
Des Weibes Preis.

„Nein, mein lieber Clarence, Sie haben Vertrauen in mich gesetzt, und es ist jetzt meine Pflicht, es zu erwiedern; Sie haben mir Ihre Geschichte und Ihr Herkommen mitgetheilt, und ich will Sie auch von dem meinigen in Kenntniß setzen, doch nicht jetzt. Für den Augenblick wollen wir von Ihnen reden. Sie haben mir eine Verpflichtung auferlegt, die wir vermöge unserer allgemeinen Liebe zum Leben als die größte betrachten können, und obgleich ich eine große Last von Dankbarkeit tragen kann, so muß ich doch einige kleine Theile davon abwerfen, indem ich meine geringe Macht zu Ihrem Besten anwende. Auch ist dies nicht Alles: Ihre Geschichte hat mir noch einen Anspruch an Ihr Herz gegeben, und indem Sie einen rechtmäßigen Anspruch an meine Dienste haben, wird jede Bedenklichkeit entfernt, die Sie sonst haben möchten, dieselben anzunehmen. Ich habe eben diesen Brief von Lord N***, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, erhalten; Sie werden daraus ersehen, daß er Sie zu der Stelle eines Attaché bei der Gesandtschaft zu *** bestimmt hat. Sie werden mich auch verbinden, wenn Sie, sobald Sie dazu Muße haben, diesen andern Brief ansehen; die geringe Summe, die er enthält, wird vierteljährlich ausbezahlt werden; sie dürfte für einen Attaché ausreichen; wenn Sie Gesandter werden, so müssen wir Geld auf Scarsdale borgen, um Sie zu equipiren. Und nun, mein lieber Clarence, erzählen Sie mir von der Familie Copperas."

Wir dürfen nicht erst sagen, wer die obigen Sätze aussprach, die unserer Meinung nach von sehr angenehmer Art waren; dennoch schien Clarence anders zu denken, denn es traten ihm Thränen in

die Augen und mehrere Augenblicke war er nicht im Stande zu antworten.

„Sehen Sie, mein junger Freund," sagte Talbot freundlich, „ich habe keine nahen Verwandten, unter denen ich mir einen Sohn wählen könnte, der mir besser gefiele, als Sie, noch haben auch Sie gegenwärtig Angehörige, unter denen Sie einen wünschenswertheren Vater wählen könnten; folglich müssen Sie mir erlauben, Sie als mein eigenes Fleisch und Blut zu betrachten, und da ich beabsichtige, ein sehr strenger und gebieterischer Vater zu sein, so erwarte ich den schweigendsten und unbedingtesten Gehorsam gegen meine Befehle. Mein erster väterlicher Befehl an Sie ist, diese Papiere einzustecken und nichts weiter darüber zu sagen; denn ich habe sehr viel über andere Gegenstände mit Ihnen zu reden."

Durch diese und ähnliche freundliche und delikate Vorstellungen erreichte der alte Mann seinen Zweck. Von diesem Augenblick an betrachtete ihn Clarence mit der dankbaren und ehrerbietigen Liebe eines Sohnes, und es ist sehr die Frage, ob Talbot, wenn er wirklich der Vater unseres Helden gewesen wäre, einen so hübschen Nachfolger nur halb so sehr würde geliebt haben.

Am Tage nach diesen Verabredungen bezahlte Clarence seine Schuld an die Familie Copperas und zog in Talbots Haus. Mit diesem Ereigniß begann ein neuer Abschnitt seines Lebens: er war nicht mehr ein Ausgestoßener und ein Wanderer; aus fremden Banden hatte er eine innige und fast väterliche Freundschaft gewoben. Ein Leben voll glänzender Aussichten und erhabenen Strebens öffnete sich schmeichelnd vor ihm, und das Glück und der Muth, die für jetzt so wohl für ihn gesorgt hatten, waren die besten Vorbedeutungen für die Zukunft. Später werden wir sehen, wie er die gewonnenen Vortheile benützte. Wir glauben, daß das Schicksal weniger launenhaft ist, als man sich einbildet; daß fast alle Menschen, obgleich dies eine seltsame Behauptung ist, während ihres Lebens in ihren verschiedenen Graden dieselbe Menge von

Gelegenheiten haben; doch nur für den, der sie zu ergreifen und zu verbinden, mit scharfem Blicke und rascher Erfahrung ihre Wiederkehr zu berechnen vermag, haben die Menschen ihren Beifall und das Glück seine Siegeskrone.

Eines Abends, als der Beginn des Herbstes sich fühlbar machte und Linden mit seinem neuen Beschützer allein vor einem hellen Feuer saß und eine Pause in ihrer Unterhaltung eingetreten war, bedeckte Talbot sein Gesicht mit der Zeitung, worin er gelesen, als wollte er es vor der Hitze schützen, und sagte; „Ich sagte Ihnen neulich, daß ich Ihnen bei erster Gelegenheit in der Kürze meine Lebensgeschichte mittheilen wollte. Ich bin Ihnen dieses Vertrauen als Erwiederung des Ihrigen schuldig, und da Sie mich bald verlassen werden und ich ein alter Mann bin, dessen Leben keine Berechnungen bestimmen können, so kann ich ebensowohl die gegenwärtige Zeit zu meinen Bekenntnissen benützen."

Clarence drückte seine Theilnahme durch Blicke und Worte aus und der alte Mann begann folgendermaßen:

„Ich war der Liebling meiner Eltern, denn ich lernte meine Lektionen gut, und mein Vater sagte, ich habe mein Genie von ihm geerbt; und ich war von hübschem Aussehen, und meine Mutter sagte, das komme von ihr. So sah das eheliche Paar in ihrem ältesten Sohne die Vereinigung ihrer Eigenschaften, und glaubte sich dadurch selber Ehre zu erweisen, wenn sie ihre Liebkosungen an mir verschwendeten. Sie hatten außerdem nur noch einen Sohn, den armen Arthur — es ist mir, als sähe ich ihn jetzt vor mir. Es war ein scheuer, stiller, schüchterner Knabe von sehr einfachem Aussehen. Meine Eltern waren eitle, prunksüchtige, ehrgeizige Weltleute und schämten sich meines Bruders eben so sehr, als sie auf mich stolz waren. Indessen trat er später in die Armee und zeichnete sich sehr aus. Er fiel in der Schlacht und hinterließ eine einzige Tochter, die, wie Sie wissen, einen Edelmann von hohem Range heirathete. Ihr späteres Schicksal ist jetzt unnöthig zu erzählen. Von Kindheit an geschmeichelt und verzogen, wuchs ich

in vollem Glauben an meine Vortrefflichkeit und in dem fieberhaften und reizbaren Wunsche heran, jedem, der in meine Nähe kam, dieselbe Meinung beizubringen. An eine Bemerkung von Sir William Temple muß ich stets mit der schmerzlichen Ueberzeugung der Wahrheit denken: ein ruheloses Streben in den Gemüthern der Menschen, etwas zu sein, was sie nicht sind, und etwas zu haben, was sie nicht haben, ist die Wurzel aller Immoralität. Auf der Schule war ich anerkannt der talentvollste Knabe in meiner Klasse, und was ich eben so hoch schätzte, der Beste von den elf besten Ballspielern. Hier werden Sie sagen, es sei also meine Eitelkeit befriedigt worden — durchaus nicht! Ein Knabe, der mein Zimmer mit mir theilte, und in der Schule mir zunächst saß, war deßhalb stets mit mir zusammen. Er war ein großer, tölpelhafter, unbehülflicher Bursche, den die Lehrer eben so lächerlich machten, als er bei den Knaben unbeliebt war — wollen Sie mir glauben, daß dieses Geschöpf der ausdrückliche und fast einzige Gegenstand meines Neides war? Es war mehr als mein Nebenbuhler, er war mir überlegen, und ich haßte ihn mit der vollen Bitterkeit meiner Seele.

„Ich habe gesagt, daß er mir überlegen war — doch dies nur in einer Sache. Er konnte einen Stab, ja ein Ballschlegel, eine Ofengabel auf seinem Kinn balanciren lassen und ich konnte es nicht; Sie lachen, und ich kann es jetzt auch, doch damals war es kein Gegeustand des Lachens für mich. Dieser Umstand, so unbedeutend er ihnen auch erscheinen mag, vergiftete meine Freude. Der Knabe bemerkte meinen Neid, denn ich konnte ihn nicht verbergen, und da alle Thoren boshaft sind, so setzte er einen besonderen Stolz und Vergnügen darein, seine Geschicklichkeit zu zeigen. Sie können sich keinen Begriff davon machen, wie sehr mich diese unbedeutende Unverschämtheit aufregte und quälte. Selbst im Schlafe verfolgten mich die plumpen und grinsenden Züge dieses quälenden Kobolds wie ein Gespenst; meine Träume waren nichts weiter als Ballschlegel und Spazierstöcke, die auf menschlichen Aus-

wüchsen balancirt wurden, und Ofengabeln, die auf der Spitze meiner Nase tanzten. Ich versichere Ihnen, daß ich stundenlang allein mich geübt habe, um es meinem verhaßten Kameraden gleich zu thun, und mein Gesicht — sehen Sie, wie eine Eitelkeit mit der andern streitet — war wenig besser als eine Landkarte voll Flecken und Erhöhungen.

„Es wurde mir so unbehaglich, daß ich nach Hause schrieb und um die Erlaubniß bat, die Schule verlassen zu dürfen. Ich war damals etwa sechszehn Jahr, und indem mir mein nachsichtiger Vater meinen Wunsch bewilligte, sagte er mir, ich sei zu alt und habe schon zu viel Fortschritte gemacht, um eine andere Unterrichtsanstalt als die Universität zu beziehen. Am Tage vor meinem Abgange von der Schule gab ich, wie es gewöhnlich war, allen meinen Freunden ein Frühstück; und da mein Quälgeist das Zimmer mit mir theilte, so sah ich mich genöthigt, ihn auch mit einzuladen. Indeß war ich in sehr guter Laune, und da ich bei meinen Schulkameraden allgemein beliebt war, so gelang es mir, was stets der Gegenstand meines geselligen Ehrgeizes war, ein brüllendes Gelächter an dem Tische zu erhalten; doch als unser Mahl beinahe beendet war und ich deutlicher auf meine bevorstehende Abreise hinzudeuten begann, wurde meine Eitelkeit noch mehr befriedigt, denn alle meine Gefühle waren aufgeregt, als ich das Bedauern aller meiner Kameraden bemerkte, und ihre guten Wünsche empfing. Ich erinnere mich noch jener Stunde, als eine der stolzesten und glücklichsten meines Lebens, aber sie war bald zu Ende und verwandelte sich in das Gegentheil. Mein böser Geist setzte es meinem Quäler in den Kopf, mir zum Abschiede noch eine Pein der Eifersucht zu verursachen. Zufällig befand sich ein großer Regenschirm in meinem Zimmer. Crompton, dies war der Name meines Kameraden, erblickte und ergriff ihn. „„Sieh, Talbot,"" sagte er mit spöttischem und häßlichem Lächeln, „„das kannst Du doch nicht!"" Und indem er die Spitze des Regenschirms auf die Stirn gerade über den Augenbraunen setzte, ging er in verschiedenen

Stellungen und mit possenhaften Geberden durchs Zimmer. In dem Augenblick stand ich bei dem Kamin und unterhielt mich mit zwei Knaben, bei denen ich vor allen andern einen günstigen Eindruck zu hinterlassen wünschte. Meine thörichte Verwundbarkeit in dieser Hinsicht war oft bemerkt worden, und als ich mich plötzlich und verlegen von der Darstellung abwendete, bemerkte ich, daß meine beiden Schulkameraden lächelten und Blicke wechselten. Ich bin von Natur nicht leidenschaftlich, und selbst in jenem Alter besaß ich in gewöhnlichen Fällen große Selbstbeherrschung; aber diese Bemerkung und die Veranlassung dazu brachte mich außer mir. Sobald wir gänzlich unter der Herrschaft eines Gefühls sind, kann man nicht sagen, daß wir unsern Verstand haben; ich glaube wirklich, daß ich in dem Augenblick nicht bei mir selber war. Wie! bei dem letzten Triumphe, den jener Schauplatz mir je gewähren konnte, unter dem letzten Bedauern meiner jungen Freunde, denen ich ein langes und glänzendes Andenken zu hinterlassen hoffte, von einem verächtlichen Nebenbuhler verspottet und durch eine klägliche und doch beleidigende Ueberlegenheit besiegt zu werden, das Bedauern mit Lachen wechseln, die letzte Feierlichkeit meiner Laufbahn mit einem höhnischen Spotte enden und das Lächerliche als letzte Erinnerung an die Stelle bewundernden Bedauerns gesetzt zu sehen, und alles dies durch einen Menschen geschehen, den ich so lange haßte, und welchen verachten zu können ich nicht einmal das Glück hatte? Ich konnte es nicht ertragen; die Beleidigung und der Beleidiger waren zu empörend. Als der unglückliche Possenreißer sich mir näherte und mir sein verzerrtes Gesicht entgegenstreckte, ergriff ich ihn mit kurzem Fluche und heftiger Hand und warf ihn auf die Seite, die scharfe Spitze des Regenschirmes glitt aus, durch meinen Stoß wurde die Heftigkeit der Bewegung vermehrt, drang in sein Auge und — ersparen Sie mir das Uebrige."

Der alte Mann beugte sich nieder und schwieg einige Augenblicke, ehe er fortfuhr.

Crompton verlor sein Auge, aber meine Strafe war noch här-

ter als die seine. Sehr eitle Leute sind gewöhnlich auch sehr empfindlich, und die, welche eine Sache lebhaft empfinden, fühlen sich auch von einer andern lebhaft ergriffen. Jahrelang, ja viele Jahre lang verfolgte mich die Erinnerung an meine Thorheit mit der bittersten und unaufhörlichsten Reue. Hätte ich einen Mord begangen, so hätte mich mein Gewissen kaum schwerer darnieder beugen können. Ich erlangte meine Selbstachtung nicht eher wieder, als bis ich das gethane Unrecht wieder gut gemacht hatte. Lange Zeit später war Crompton im Gefängniß und in großer Noth. Ich machte mich selber fast arm, um ihn zu befreien; ich unterhielt ihn und seine Familie, bis das Glück meinen Beistand unnöthig machte, und keine Triumphe waren mir je süßer, als die Opfer, denen ich mich unterwerfen mußte, um ihm sein Glück wieder zu verschaffen.

Es wäre natürlich, vorauszusetzen, daß dieser Vorfall wenigstens die Wirkung hatte, mich von meinem Fehler zu heilen; aber es ist Philosophie in uns selbst oder unsern Rathgebern nöthig, um augenblicklichen Gewissensbiß zu künftiger Besserung anzuwenden. Wie konnte ich meinen Fehler ablegen, wenn ich mir dessen kaum bewußt war? — An den Folgen leidend, untersuchte ich die Ursache nicht und schrieb der Reizbarkeit und Rachsucht zu, was einen tieferen und gefährlicheren Grund hatte.

„Auf der Universität hatte ich ungeachtet der Vortheile der Geburt, des Vermögens, der Gesundheit und der geistigen Fähigkeiten noch außer der Reue Manches, was die Ruhe meines Geistes benagte. Ich konnte gewiß sein, Jemanden zu finden, der mich in irgend etwas übertraf, und dies war genug, meinen Frieden zu verbittern. Unser Goldsmith ist mein Lieblingsdichter, und vielleicht verehre ich unbewußt den Genius um so mehr, weil ich in den Schwächen der Menschen etwas den meinen Aehnliches finde. Ich glaube die von ihm erzählten Anekdoten vollkommen. Auch ich hätte einst auf eine Puppe eifersüchtig sein können, die eine Hellebarde geschwungen; auch ich hätte mich unglücklich fühlen

können, wenn zwei Damen im Theater mehr als ich selbst der Gegenstand der Aufmerksamkeit gewesen wären. Sie werden mich wegen dieses Bekenntnisses nicht verachten, Clarence; die mich weniger kannten, würden es thun. Die Thoren! Kein Mann ist so groß, daß er nicht einige Kleinheit an sich hat, die vorherrschender ist als alle seine Größe. Unsere Tugenden werden von unsern Thorheiten hintergangen und sind oft nur ihr Spielzeug.

„Ich trat in die Welt — mit welchen Vortheilen und welchem Ehrgeiz! — Ich lächle, aber es ist traurig, auf jenen Tag zurückzublicken. Obgleich reich, von hoher Geburt und gutem Aussehen, besaß ich keine von diesen drei Eigenschaften in dem Grade, der allein meine Liebe zur Ueberlegenheit und meinen Wunsch, Eindruck zu machen, befriedigen konnte. Ich kannte die etwas demüthigende Wahrheit, denn wenn gleich eitel, war ich doch nicht eingebildet. Die Eitelkeit ist in der That das wahre Gegenmittel gegen die Einbildung; denn während der ersteren Alles an der Meinung Anderer liegt, ist die letztere mit ihrer eigenen Meinung völlig zufrieden.

„Ich kannte diese Wahrheit, und so wie Pope, als er bemerkte, daß er nicht der größte Dichter sein könne, sich entschloß, der correkteste zu sein, so bemühte ich mich, da ich nicht der Schönste, der Reichste und der Vornehmste meiner Zeitgenossen sein konnte, sie wenigstens in der vollendeten Gewandtheit des Benehmens zu übertreffen — und endlich, nach unglaublicher Mühe, nach einer höchst fleißigen Lehrzeit in der Welt und sorgfältigem Studium auf meinem Zimmer, schmeichelte ich mir, daß es mir darin gelungen sei. Von allen Erfolgen, so lange wir noch in der Blüthe der Jugend sind und ihre Fähigkeiten des Genusses besitzen, kann ich mir keinen vorstellen, welcher berauschender oder befriedigender ist als der Erfolg in der Gesellschaft, und gewiß erlebte ich einige Jahre des Glanzes und des Triumphes. Die am meisten beneideten und wähleriſchen Zirkel in England und selbst in Paris schmeichelten mir und suchten mich; denn die Gesellschaft, so gleichgültig sie auch

gegen die ist, welche sie verachten, überschüttet die mit reicher, wenn gleich kurzer Dankbarkeit, die sich ihr ganz widmen; das Opfer der Einförmigkeit und Langeweile, bietet sie gleich dem übersättigten und luxuriösen Römer eine Belohnung für ein neues Vergnügen aus, und so lange unser Fleiß oder unser Talent es gewähren kann, ist die Belohnung unser. Zu jener Zeit hielt ich die volle Ernte meiner Anstrengungen; die Täuschungen und Qualen stellten sich später ein.

„Jetzt komme ich zu dem großen Abschnitte meines Lebens — Liebe. Unter meinen Bekannten befand sich Lady Maria Walden, eine Wittwe von hoher Geburt und edlen, obgleich nicht mächtigen Verbindungen. Sie wohnte etwa zwanzig Meilen von London auf einem schönen Landsitze, und obgleich nicht reich, war doch ihr Jahrgeld bei gehöriger Sparsamkeit vollkommen ausreichend und setzte sie überdies in den Stand, sich ihrer Neigung zur Gesellschaft hinzugeben. Ihr Haus war stets so voll, als es die Größe desselben gestattete, und ich gehörte zu den willkommensten Gästen. Sie hatte eine einzige Tochter — selbst jetzt noch durch den grünen Nebel der Jahre erhebt sich jene schöne Feengestalt still und glänzend vor mir, ungetrübt durch Sorge, unverwelkt durch die Zeit. Caroline Walden war der Gegenstand allgemeiner Bewunderung, und ihre Mutter, welche den Eifer, womit ihre Einladungen von allen Schönheiten und élégants jener Zeit angenommen wurden, den Reizen ihrer Unterhaltung zuschrieb, argwöhnte nicht, daß das Gesicht und der Witz ihrer Tochter der Magnet sein konnten, der Alle anzog. Ich dachte zu der Zeit nicht an Heirath, noch weniger hätte ich einen solchen Gedanken hegen können, wenn der Schritt nicht meinen Rang und meine Aussichten sehr erhöht hätte.

„Die arme und machtlose Caroline Walden war daher die letzte Person, mit der ich, um mich der Redensart der Mütter zu bedienen, ernstliche Absichten hatte. Indessen war ich von ihrer außerordentlichen Liebenswürdigkeit angeregt, und die Lebhaftigkeit ihres Wesens unterhielt mich; überdies war meine Eitelkeit

erregt durch die Hoffnung, es allen meinen Nebenbuhlern zuvor zu thun und der jungen Schönen ein Lächeln abzugewinnen. Demnach war ich bemüht zu gefallen und vernachlässigte keine von jenen feinen und fast unmerklichen Aufmerksamkeiten, die von allen Schmeicheleien die zartesten und erfolgreichsten sind — und es glückte mir. Caroline liebte mich mit aller Lebhaftigkeit und Hingebung, welche die Liebe des Weibes auszeichnen. Es fiel ihr nie ein, daß ich nur mit jener Neigung scherze, wornach ich mit so glühendem Wunsche zu streben schien. Sie wußte, daß mein Vermögen groß genug sei, um nicht nach Vermögen heirathen zu müssen, und an Geburt wäre sie selbst Männern von größern Ansprüchen, als ich, gleich gewesen; dazu kam noch, daß frühere Schmeichelei sie auf ihre Reize aufmerksam, wenn auch nicht eitel gemacht hatte, und sie horchte mit gläubigem Ohr den Worten, die ich ihr zuflüsterte.

„Nie werde ich — und wenn sich auch meine Jahre verdoppelten — den erschütternden Schlag, die Wildheit der Verzweiflung vergessen, als sie die Selbstsucht meiner Huldigung entdeckte, als sie sah, daß ich mit ihrer vertrauensvollen Einfalt nur meinen Scherz getrieben habe, und daß, während sie die reichsten Schätze ihres Herzens an den glühenden Altären der Liebe verschwendet habe, mein Idol die Eitelkeit und meine Gelübde trügerisch seien. Sie entfernte sich stürmisch aus meiner Gegenwart. Sie wollte mich nicht sehen; alle meine Briefe wurden uneröffnet zurückgeschickt, und obgleich ich sie in der Reue meines Herzens bat und anflehte, Gelübde anzunehmen, die jetzt aufrichtig waren, so wurde doch ihr Stolz ihre Strafe sowie die meine. In einem Augenblick bitteren und verzweiflungsvollen Gefühls nahm sie das Anerbieten eines Andern an und machte die Ehe zu einem unheilvollen und unübersteiglichen Hinderniß unserer Versöhnung und Verbindung.

„Oh, wie verfluchte ich jetzt meine Bethörung! Mit welcher Leidenschaft rief ich die Vergangenheit zurück! Wie kalt wendete

ich mich von der hohlen und kalten Welt ab, deren Dienste ich mein Glück geopfert, um über meine zerstörten Aussichten und über das liebende und edle Herz nachzusinnen, welches ich verworfen hatte. Ach! was ist so undankbar als jene Welt, für die wir so viel aufgeben? Die sich derselben weihen, gleichen den Gymnosophisten des Alterthums, und während sie behaupten, das Vergnügen zu ihrem Hauptzweck zu machen, können wir nur erfahren, daß sie sich jeder Qual und Pein aussetzen!

„Lord Merton — der Mann, den Caroline jetzt ihren Gatten nannte — gehörte zu den reichsten und vergnügungssüchtigsten seiner Klasse, und zwei Jahre nach unserer Trennung traf ich das Opfer meiner Unwürdigkeit in dem vollen Glanze des Hoflebens wieder! Da ich mit derselben Gesellschaft vertraut war, so kamen wir beständig zusammen und Caroline war stolz, die Gleichgültigkeit gegen mich zu zeigen, die, wenn sie dieselbe nicht fühlte, sie wenigstens künstlich anzunehmen lernte. Diese Gleichgültigkeit war ihr Untergang. Die Tiefen meiner bösen Leidenschaften wurden wieder aufgeregt, und ich beschloß, dennoch den Stolz zu demüthigen und die Kälte zu besiegen, die meine Selbstliebe auf das Tiefste verwundete. Ich schloß mich wieder ihrem Zuge an — ich beugte mich bis in den Staub vor ihr. Was lag mir an ihren kalten Antworten und an ihrer verächtlichen Höflichkeit? — Es waren nur noch stärkere Antriebe, bei meinem Sinne zu beharren.

„Ich erspare Ihnen und mir den allmähligen Fortschritt meiner Pläne. Ein Weib kann freilich ihre erste Leidenschaft überwinden; aber dann muß sie diese durch eine andere ersetzen. Diese andere war Carolinen versagt: sie hatte nicht einmal Kinder, um ihnen ihre Neigung zuzuwenden und ihre Gedanken mit ihnen zu beschäftigen, und die feine Welt, die für Manche ein Zweck wird, war für sie nur eine Ausflucht.

„Aber, Clarence, mein Triumph kam! Lady Walden (die unser Geheimniß nie erfahren hatte) lud mich in ihr Haus ein:

Caroline war dort. An derselben Stelle, wo wir früher oft gestanden, und wo sie ihre erste Neigung unbewußt zu erkennen gegeben hatte, umschlangen meine Arme sie, und ich entlockte ihren farblosen und bebenden Lippen das Geständniß ihrer Schwäche, der wiederhergestellten, allgewaltigen Erinnerung an mich.

„Aber Caroline war ein stolzes und tugendhaftes Weib; selbst während ihr Herz sie verrieth, widersetzte sich ihr Geist, und während ihres Geständnisses ihrer unbesiegten Neigung wies sie mich auf immer von sich. Ich war kein unedler, obgleich ein eitler Mann; aber mein Edelmuth war unstät und unvollkommen. Ich hätte eine Trennung ertragen, mich von ihr losreißen, zu den entferntesten Theilen der Erde fliehen und dort mein Geheimniß bewahren können, ohne je ihre Ruhe durch ein Murren zu stören; aber dann hätte das Urtheil der Trennung von mir ausgehen müssen. Meine Eitelkeit konnte nicht ertragen, daß ihre Lippen mich verwarfen, daß der Edelmuth des Opfers nicht auf meiner Seite war, sondern die Unterwerfung der Resignation. Doch meine besseren Gefühle waren aufgeregt, und obgleich ich sie nicht unterdrücken konnte, so verbarg ich doch meine selbstsüchtige Qual. Wir trennten uns: sie kehrte in die Stadt zurück; ich begrub mich auf dem Lande, und bei den literarischen Studien, welchen ich mit Unterbrechungen leidenschaftlich ergeben war, suchte ich meine unheilvolle und schuldige Liebe zu vergessen.

„Aber ich war damals auch zu sehr an die Welt gebunden, um nicht beständig an ihre Ereignisse erinnert zu werden. Bekannte aus London suchten mich sehr häufig in meiner Einsamkeit auf; meine Bücher wurden mit Tagesneuigkeiten und Skandal gemischt. Alle sprachen von Lady Merton, nicht so, wie ich sie mir gern vorgestellt hätte, bleich, sorgenvoll und über meinem Bilde brütend, sondern heiter, vergnügungssüchtig, Allen lächelnd, das Vorbild und die Göttin der Freude. Ich verglich diesen Bericht von ihr mit der Melancholie und dem Trübsinn meiner Gefühle, und empfand das wie eine mir angethane Beleidigung, worüber ich mich

ihretwegen hätte freuen sollen, weil es mir bewies, daß ihre Gedanken anderweitig beschäftigt waren.

„In dieser ärgerlichen und gereizten Stimmung kehrte ich nach London zurück. Meine Herrschaft war bald wieder übernommen; und nun, Linden, kommt der demüthigende Theil meiner Bekenntnisse. Eitelkeit ist eine zunehmende und unersättliche Krankheit: was ihren Wünschen heute als Reichthum erscheint, verwirft sie morgen als Armuth. Anfangs war ich zufrieden, zu wissen, daß ich geliebt werde; nach und nach wünschte ich, daß auch Andere es wissen möchten. Es verlangte mich, meine Macht über die beliebte und berühmte Lady Merton zu zeigen und meinem Rufe und meiner Wichtigkeit die letzte Krone aufzusetzen. Der Neid über Andere ist die Nahrung unserer eigenen Selbstliebe. O, Sie wissen nicht, Sie lassen sich die bittern Kränkungen nicht träumen, welchen ein stolzes Weib unterworfen ist, deren Liebe ihren Stolz beherrscht. Ich legte Carolinen die demüthigendsten, die schmerzlichsten Aufgaben auf; ich gestattete ihr nur die zu sehen, welche ich wollte, keine Orte zu besuchen, wozu ich ihr nicht die Erlaubniß gegeben, und ich zauderte nicht, meine Macht über ihre Neigungen, je nach der Oeffentlichkeit der Gelegenheit, auszuüben.

„Doch bei all dieser Kleinlichkeit, wollen Sie es mir glauben, daß ich Carolinen mit der glühendsten und innigsten Leidenschaft liebte? Ich bin hinter ihr stillgestanden, um den Boden zu küssen, den sie betreten, ich habe ganze Nächte unter ihrem Fenster zugebracht, um einen Blick von ihrer vorübergehenden Gestalt zu erhaschen, selbst wenn ich am Tage Stundenlang in ihrer Gesellschaft gewesen war; und obgleich meine Liebe mich wie Feuer durchglühte und verzehrte, so hegte ich doch keinen Wunsch gegen ihre Unschuld und benutzte meine Macht nicht, um das auszuführen, was vermöge ihrer Tugend und ihres Stolzes keine Reue und Buße wieder gut machen konnte. Dies sind die Widersprüche des Herzens, und während sie unsere Vollkommenheit verhindern, befreien sie uns von dem Abgrunde des Lasters. Nie, selbst nicht in meinen wil-

desten Tagen, war ich blind für die Vortrefflichkeit der Tugend, doch erst in meinen spätesten Jahren habe ich die Fähigkeit gefunden, meine Wahrnehmung zu benützen. Ich glich dem Maulwurf, von dem Boyle meint, daß er die Idee des Lichts besitze, aber unfähig sei, die Gegenstände zu begreifen, worauf es scheine.

„Unter den Verschiedenheiten meiner vorherrschenden Sünde war eine Schwäche, die bei weltlich gesinnten Menschen häufig genug ist. Während ich die Liebe, die ich erregte, offen zur Schau stellte, konnte ich nicht ertragen, die Liebe zu zeigen, die ich fühlte. In unserem Lande, und vielleicht in allen andern sehr verfeinerten Staaten, ist Begeisterung und selbst Gefühl jeder Art lächerlich, und ich konnte es nicht ertragen, daß meine geheime Neigung aus ihrer Verborgenheit hervorgezogen und bespottet werde.

„Diese Schwäche führte die Katastrophe meiner Liebe herbei; denn bemerken Sie wohl, Clarence, durch unsere Schwächen werden unsere Laster bestraft. Eines Abends ging ich auf eine Maskerade, und während ich in einem entfernten Winkel saß, näherten sich mir drei von meinen Bekannten, die ich erkannte, obgleich sie es nicht wußten, und spotteten über meine romantische Neigung zu Lady Merton. Die eine Person war ein Frauenzimmer von boshaftem und sarkastischem Witz; die andern beiden Männer, die mir mißfällig waren, weil ihre Ansprüche den meinigen gleichstanden. Verwundet durch ihren Spott und ihr Gelächter, erwiderte ich auf eine Weise, die Scherz und Stolz vereinte. Endlich sprach ich verächtlich von der Person, von der die Rede war, und diese profanen und falschen Lippen wagten nicht nur die geringste Liebe zu jenem Wesen zu läugnen, die mir mehr war als Himmel und Erde, sondern auch sie selber als lächerlich und ihre Neigung als verächtlich zu behandeln.

„Als ich noch sprach, sah ich mich um und erblickte ganz in der Nähe, so daß sie mich hören konnte, eine Gestalt, die ich im Augenblick erkannte. O Gott! welch eine glühende Scham und Todesqual lag in dem Blicke! — Sie erhob ihre Maske — ich sah jene

bleichen Wangen und jene bebenden Lippen; ich wußte, daß der Pfeil in ihre Seele gedrungen war.

„Clarence, ich sah sie nicht lebendig wieder. In einer Woche von der Zeit an war sie eine Leiche. Sie hatte viel gelitten ohne Murren; aber dieser Schlag war zu hart, verwundete ihr Herz zu tief und kam von der Hand dessen, für den sie Alles würde aufgeopfert haben! Ich stand im Tode bei ihr; ich sah mein Werk und wendete mich ab, ein einsamer Wanderer auf der Oberfläche der Erde. Wahrlich, ich habe die Vergeltung schwer gefühlt."

Der Greis schwieg, heftig bewegt, und Clarence, der ihm keinen Trost gewähren konnte, unterbrach das Schweigen nicht. Nach einigen Minuten fuhr Talbot fort: „Von der Zeit an war das Lächeln der Weiber nichts für mich; ich schien in einem einzigen Tage alt geworden zu sein. Das Leben hatte seinen ganzen Zweck für mich verloren. Eine Einöde breitete sich vor mir aus — die Töne der Schöpfung hatten nur eine Stimme für mich — die Vergangenheit, die Zukunft nur ein Bild. Ich verließ mein Vaterland auf zwanzig Jahre und lebte als ein müßiger und hoffnungsloser Mann an den verschiedenen Höfen des Festlandes.

„Im Alter von fünfzig Jahren kehrte ich nach England zurück; die Wunden der Vergangenheit waren nicht geheilt, aber verharscht, und es verlangte mich, gleich den Uebrigen meiner Gattung, einen Zweck zu verfolgen. In jenem Alter müssen wir, wenn wir viel von der Menschheit gesehen haben, und die Talente besitzen, unsere Kenntnisse anzuwenden, einer von zwei Sekten angehören — wir müssen Politiker oder Philosoph sein. Das Letztere zu sein, dazu war meine Zeit noch nicht gekommen, und daher entschloß ich mich, das Erstere zu werden; aber dies war mir versagt, denn meine Eitelkeit hatte eine verschiedene Gestalt angenommen. Freilich lag mir nichts mehr an dem Ruhm, den Weiber gewähren können; aber es verlangte mich nach dem Beifall der Männer, und mir gefiel die lange und schwierige Arbeit nicht, denselben zu erlangen. Ich wünschte einen kurzen Weg zu meinem Ziele einzuschlagen, und

lebhaft folgte ich jeder Richtung, nur nicht der rechten, in der Hoffnung, daß sie mich früher zu dem Höhenpunkte führen werde.

„Das unterscheidende Merkmal eines eitlen Mannes im Gegensatze zu einem ehrgeizigen Manne und seines ewigen Hindernisses, einen hohen und ehrenvollen Ruf zu erlangen, ist dieses: er fordert für jede Mühe eine zu schnelle Belohnung; er kann nicht Jahrelang warten und Schritt für Schritt zu einem erhabenen Ziele hinaufklimmen; was er unternimmt, muß er auf einen einzigen Griff erlangen. Dazu kommt noch, daß er einer ausschließlichen Aufmerksamkeit bis ans Ende unfähig ist; sein Verlangen ist nicht eher befriedigt, als bis es Alles verschlungen hat, und so ist er beständig verurtheilt, seine Kraft zu zersplittern, indem er nach den leeren Schaumblasen greift, die in seinem Bereiche sind, und die werthlosen Früchte sammelt, die eine einzige Sonne reifen kann.

Dies also war mein Fehler und die Ursache meines Fehlschlagens. Ich konnte mich nicht zu dem Finanzfach bequemen, noch die Verwickelungen der Handelsgeschäfte verfolgen; selbst die gewöhnlichen parlamentarischen Plackereien des beständigen Besuchs und der späten Stunden waren mir unerträglich, und nach zwei oder drei glänzenden Reden, wie meine Freunde sie nannten, war ich der Bemerkungen der Zeitungsschreiber überdrüssig und schloß meine politische Laufbahn. Jetzt war ich also auf meinen Witz und meine Unterhaltungsgabe beschränkt. Bei meiner geläufigen Sprache und meinen verschiedenartigen Kenntnissen waren dies leichte Auszeichnungen, und die Beliebtheit bei einer Mittagstafel, oder die Billigung einer literarischen Coterie trösteten mich wegen des öffentlicheren und dauernderen Beifalles, den ich aufgegeben hatte."

„Aber selbst diese Befriedigung währte nicht lange. Ich wurde krank, und die Freunde, die sich um den Schöngeist versammelt hatten, flohen den kränkelnden Alten. Dies war mir zuwider, und sobald ich hinlänglich wieder hergestellt war, kehrte ich auch auf

das Festland zurück. Aber ich hatte etwas von Menschenhaß und Liebe zur Einsamkeit angenommen, und so suchte ich nicht die Höfe und Städte auf, deren Vergnügungen ich früher genossen hatte, sondern ich miethete ein Haus an einem der abgelegensten Seen in der Schweiz, vermied die Lebenden und gab mich ohne Störung dem Umgange mit den Todten hin. Ich umgab mich mit Büchern und studirte besonders eifrig die Werke, welche von dem Menschen handeln. Meine Leidenschaften waren vorüber, meine Liebe zum Vergnügen und zur Gesellschaft ausgetrocknet, und ich hatte jetzt keine Hindernisse mehr, die mich hinderten, weise zu sein; ich ver=lernte die Lehrsätze, die ich mir in meinem Mannesalter angeeignet hatte, und wurde in meinem höheren Alter Philosoph; die Religion lieh mir ihre Hülfe, und durch ihre heilige Lampe wurden mir meine Studien erheitert und meine Einsiedelei erleuchtet.

„Es gibt gewisse Charaktere, die in der Welt schlecht und in der Abgeschiedenheit gut sind. Rousseau, den ich wohl kenne, ist einer von diesen. Diese Personen besitzen eine krankhafte Empfind=samkeit, die bei der Berührung mit Andern stets verletzt wird. Kurz, sie sind unter der Herrschaft der Eitelkeit, und diese Eitel=keit, die nie befriedigt wird, bringt in den verschiedenen Beziehun=gen der Gesellschaft Neid, Bosheit, Haß und alle unchristlichen Eigenschaften hervor; aber in der Einsamkeit haben die guten und wohlwollenden Stimmungen, denen unsere Selbstliebe nicht mehr in den Weg tritt, Raum, sich auszubreiten und zu reifen, ohne von entgegengesetzten Interessen beeinträchtigt zu werden — dies wird manche anscheinende Widersprüche des Charakters erklären. Es gibt auch einige Menschen, bei denen das Alter die Stelle der Einsamkeit ersetzt, und Rousseau's Gegner, Voltaire, gehört in diese Klasse. Der in seiner Jugend und in seinem Mannesalter ge=wandte, boshafte, arrogante und vielgeschmähte Schriftsteller wurde in seinem Greisenalter der milde, wohlwollende und ehrwürdige Philosoph. Nichts ist thörichter, als die Charaktere großer Män=ner unbedingt nach den Worten eines Biographen zu nehmen, und

nichts kann weniger erstaunlich scheinen, als unser ewiger Streit über Individuen; denn kein Mensch ist in seinem ganzen Leben dasselbe Wesen, und jeder Abschnitt unseres Daseins widerspricht den charakteristischen Merkmalen des letzten.

„Und nun in meiner Einsamkeit und in meinem Alter belebte mich ein neuer Geist; das Spiel, worauf ich mich mit solcher Heftigkeit eingelassen, war für mich vorüber, und ich vereinte mit meiner Erfahrung als Schauspieler meine Kälte als Zuschauer, ich kämpfte nicht mehr mit meinen Mitmenschen und begann allmählig sie zu lieben. Ich gründete Schulen und stiftete Wohlthätigkeitsanstalten, und in geheimen, aber thätigen Diensten, die ich der Menschheit leistete, wendete ich meine Anstrengungen an und verschwendete meine guten Wünsche.

„Von dieser Besserung datire ich den Seelenfrieden und die Elasticität meines Geistes, deren ich mich jetzt erfreue, und in meinen späteren Jahren hat sich das Glück, welches ich in meiner Jugend und in meinen reifen Jahren so eifrig und doch so unwirksam verfolgte, unbekümmert in meine Brust geflüchtet.

„Vor etwa fünf Jahren kehrte ich wieder nach England zurück, in der Absicht, in dem Lande meiner Geburt zu sterben. Ich zog mich auf meinen Familienwohnsitz zurück, versuchte, mich durch landwirthschaftliche Verbesserungen zu zerstreuen, und meine Rente wurde durch Spekulationen verzehrt. Dies gefiel mir nicht lange; ich suchte Gesellschaft — Gesellschaft in Yorkshire! Sie können sich den Erfolg vorstellen; ich war außer meinem Element; die Entfernung von der Hauptstadt, von allem passenden Umgange, verursachte mir das Gefühl der Verlassenheit und Einsamkeit; zum erstenmal in meinem Leben fühlte ich mein Alter und meine Eheloſigkeit. Ich kehrte wieder in die Stadt zurück, und da ich an den Lungen litt, so empfahlen mir die Aerzte die Luft in dieser Gegend, und so schlug ich hier meine Wohnung auf. Ohne eigentlich in London zu sein, kann ich die Vortheile der Hauptstadt genießen und zur Erholung Gesellschaft haben, ohne dies durch

Zwang erkaufen zu müssen. Ich sehe nicht gern neue Gesichter und liebe den Prunk nicht mehr; mein alter Diener war mir daher genügend. Künftig aber werde ich zu Ihrer Beruhigung einen sichereren Aufenthalt wählen und eine zahlreichere Dienerschaft annehmen. Auf jeden Fall ist es ein Glück für mich, daß das Schicksal, indem es mich hieher brachte und mich einiger Gefahr aussetzte, mir in Ihnen für mein Alter einen Freund gab und aus der großen Menge von Fremden ein Wesen auswählte, welches mich überzeugen mußte, daß mein Herz noch nicht alle Neigung überlebt hat. Meine Geschichte ist zu Ende; mögen Sie aus der Moral Vortheil ziehen."

Wenn Talbot sagte, daß mit unsern Charakteren eine beständige Veränderung vorgehe, so hätte er diese eine Beschränkung machen sollen: die eine herrschende Leidenschaft bleibt bis zuletzt, sie modificirt sich freilich, doch verläßt sie uns nie ganz, und diese Modifikationen sind es, welche größtentheils die Kanäle unserer Veränderung bilden, oder wie Helvetius sich schön ausgedrückt hat, wir gleichen jenen Fahrzeugen, welche die Wogen noch gegen Süden treiben, wenn der Nordwind zu blasen aufgehört hat; doch da diese Leidenschaft in unserem höheren Alter wenig hat, wovon sie sich nähren kann, so schlummert sie zuweilen ein und wird träge, und dann erheben sich unsere guten Eigenschaften und üben ihre Herrschaft aus.

Doch diese Fälle sind nicht gewöhnlich, und Talbot war ein merkwürdiges Beispiel, denn er war ein merkwürdiger Mann. Sein Geist hatte in seinem höheren Alter nicht geschlummert und war so gleichsam aus der Knechtschaft seiner früheren Vorurtheile und Leidenschaften herausgewachsen. Aber wenig ließ er es sich in der Blindheit seiner Selbsttäuschung träumen — obgleich es Clarence so augenscheinlich war, daß er hätte lächeln können, wäre er nicht mehr geneigt gewesen, über die Schwächen der menschlichen Natur zu weinen — wenig ließ er es sich träumen, daß die Eitelkeit, die ihn so viel gekostet, noch Herrscherin blieb, nicht abgesetzt

von seiner Philosophie, seiner Religion oder seiner Reue, und daß, durch die Umstände von allen weiteren und gefährlicheren Feldern ausgeschlossen, sie sich noch auf Kleinigkeiten erstreckte, die seiner Geisteskräfte unwürdig waren, und auf Kindereien, die sein Alter entehrten. Die Thorheit ist eine Courtisane, die wir selber aufsuchen, deren Gunst wir um einen ungeheuern Preis erkaufen; und die gleich der Lais nicht weniger häufig Philosophen als die übrigen sterblichen Menschen vor ihrer Thüre findet.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Mrs. Trinket. Was wollen Sie kaufen — was bedürfen Sie, meine Herren? Handschuhe, Bänder und Essenzen — Bänder, Handschuhe und Essenzen.

Etherege.

„So sagt man also, meine Liebe," begann Copperas eines Morgens beim Frühstück zu seiner Frau, indem er sein rechtes Bein über sein linkes geschlagen und seine rechte Hand ein ungeheures Stück mit Butter bestrichenen Kuchen zu seinem Munde führte — „so sagt man also, meine Liebe, daß der alte Narr dem jungen Springinsfeld sein ganzes Vermögen hinterlassen will?"

„Das sagt man, Copperas; ich bin ganz außer mir über die List des jungen Mannes: ich möchte wohl behaupten, daß er nicht so gut ist, wie er wohl sein sollte; er hatte stets einen scharfen Blick, und ich glaube, es mag mehr in dieser Räuberei liegen, als wir Beide uns träumen ließen, Copperas. Es war Schade," fuhr Mrs. Copperas fort, indem sie ihrem Eheherrn mit wahrhaft ehelicher Zärtlichkeit und Gerechtigkeit über die Folgen Vorwürfe

machte, weil er nach ihrem Rathe gehandelt, „es war Schade, daß Du Dich weigertest, ihm die Pistolen zu borgen, um dem alten Kerl zu Hülfe zu kommen, denn wer weiß —"

„Ich hätte sie in goldene Pistolen verwandeln können," fiel Copperas ein, „und würde mein Ziel nicht verfehlt haben — ha! ha! ha!"

„O, Copperas, Du machst doch auch aus Allem einen Scherz."

„Nein, meine Liebe, diesmal mache ich einen Scherz aus Nichts."

„Ja, es ist schmachvoll, das muß ich sagen," rief Mrs. Copperas, noch immer ihren unwilligen Gedanken folgend, „und noch dazu, nachdem er so viel Notiz von Adolph genommen."

„Notiz, meine Liebe! Nichts als Worte," entgegnete Copperas, „Worte, die gleich einem Ventilator viel Wind machen, aber doch den Wind nicht zu erregen vermögen!"

In diesem Augenblick öffnete de Warrens die Thüre und meldete Herrn Braun an, welcher mit gesetzter, aber heiterer Miene eintrat. „Nun, Mrs. Copperas, Ihr Diener; bedürfen Sie kein Tischzeug? Herr Copperas, wie geht's Ihnen? Ich kann Ihnen einen Wink über die Papiere geben. Der junge Herr Copperas sieht ganz wohl aus, meinen Sie nicht, daß er einige neue Lätzchen bedarf, Madame? Aber wo ist Herr Clarence Linden? Wohl noch nicht aufgestanden? Ja, die gegenwärtige Generation ist eine Generation der Langschläfer, wie seine würdige Tante, Mrs. Minden, zu sagen pflegte."

„Ich weiß in der That nichts von dem jungen Manne," sagte Mrs. Copperas, indem sie verächtlich den Kopf drehte. „Er hat uns verlassen; in der That eine sehr geheimnißvolle Sache, Herr Braun, und nun kann ich nicht umhin, zu sagen, daß wir durchaus nicht mit Ihrer Einführung zufrieden waren; und beiläufig gesagt, die Stühle, die Sie für uns in der Auktion kauften, waren so schwach, daß Herr Wallruß zwei davon zerbrach, als er sich nur niedersetzte."

„Ei, das wäre, Madame!“ sagte Braun mit großem Ernst, „aber Herr Wallruß ist auch gar zu korpulent. Aber was können Sie mir von dem jungen Herrn sagen?“ fuhr der Makler fort, indem er sich auf listige Weise wieder zu dem bestrittenen Gegenstande wendete.

„O Herr Braun, fragen Sie mich nicht; es war der unglücklichste Schritt, den wir je thaten, ihn in den Schooß unserer Familie aufzunehmen; eine giftige Schlange, das versichere ich Ihnen, und hat dem armen Adolph Alles geraubt!“

„Gott sei uns gnädig!“ sagte Braun mit Entsetzen, „wer hätte das denken sollen; und ein so hübscher junger Mann!“

„Nun muß ich fort,“ sagte Copperas, der bisher beim Verzehren seines Butterkuchens geschwiegen hatte. „Tom — de Warrens, wollte ich sagen — hast Du die Kutsche angehalten?“

„Ja, Herr.“

„Und welche Kutsche ist es?“

„Es ist die Schwalbe, Herr.“

„O sehr gut. Und nun, Herr Braun, da ich das Frühstück hinuntergerollt habe, will ich jetzt in der Schwalbe davonrollen — ha! ha! ha! — Er hat das wenigstens noch nicht gehört,“ dachte Copperas, als er die Treppe hinunterstieg.

„Ha! ha!“ lachte Braun ernsthaft, „ein sehr spaßhafter, lebhafter Mann, der Herr Copperas. Aber reden Sie von diesem undankbaren, jungen Manne, dem Herrn Linden, Madame.“

„O, lassen Sie mich in Ruhe, Herr Braun, ich muß nach meinen häuslichen Geschäften sehen, fragen Sie Herrn Talbot, den alten Geizhals im nächsten Hause, den havarr, wie der Franzose sagt.“

„Das ist in der That sehr kränkend für mich,“ sagte Braun, indem er der guten Dame die Treppe hinunterfolgte, „und noch dazu Mrs. Mindens Neffe!“

Aber Herrn Brauns Neugierde war nicht so bald befriedigt, und als er de Warrens über die Pforte lehnend und die sich ent-

fernende Schwalbe mit aufmerksamen Augen verfolgen sah, hielt er ihn auf, redete ihn an und erfuhr bald die Thatsachen, daß der alte Talbot beraubt und ermordet worden, daß Herr Linden ihn aber wieder ins Leben zurückgebracht, und daß der alte Talbot ihm hunderttausend Pfund geschenkt und ihn als seinen Sohn adoptirt habe; und wie Herr Linden in fremde Länder solle geschickt werden, als Gesandter oder Gouverneur oder irgend eine andere große Person, und wie sein Herr und seine Madame sehr ärgerlich darüber seien.

Nachdem sich Braun alle diese Einzelnheiten gehörig eingeprägt hatte, brachten sie den unmittelbaren Wunsch hervor, den jungen Herrn zu besuchen, der, auch abgesehen von seiner nahen Verwandtschaft mit der Mrs. Minden, stets ein großer Günstling des Herrn Braun war.

Als daher Clarence über seine bevorstehende Abreise nachdachte, die nun in Kurzem vor sich gehen sollte, stutzte er ein wenig über die plötzliche Erscheinung des Herrn Braun. „Schönes Wetter, Sir — schönes Wetter," sagte der Freund der Mrs. Minden — spreche nur eben ein, um Ihnen Glück zu wünschen. Ich habe einige Artikel, Herr, womit ich Sie beschenken will — große Seltenheiten, das versichere ich Ihnen. Ich erstand sie bei dem Verkaufe der höchst kostbaren Effekten der verstorbenen Lady Waddilove. Es sind gerade Sachen, deren ein Herr bedarf, der zu einer fremden Gesandtschaft geht. Ein sehr zierliches elfenbeinernes Kästchen mit einem indischen Vorlegeschloß, um wichtige Briefschaften darin aufzubewahren — gehörte früher dem großen Mogul; und eine schöne, mit Diamanten besetzte Schnupftabaksdose, mit dem Bildniß Ludwigs des Vierzehnten darauf, ausnehmend fein — wird noch dazu so loyal aussehen, und wenn Sie irgend eine alte Tante auf dem Lande haben, der sie ein Abschiedsgeschenk senden wollen, so habe ich ein Stück außerordentlich feines Kammertuch, ein prächtiges Meißener Theeservice und einen liebens-

würdigen kleinen Affen, den die verstorbene Lady Waddilove selber ausstopfte."

„Mein guter Herr ...." begann Clarence.

„O keinen Dank, Herr — durchaus nicht — bin nur zu glücklich, einem Verwandten der Mrs. Minden zu dienen — stets stolz Familienverbindungen zu unterhalten. — Sie werden morgen um elf Uhr zu Hause sein, mein Herr — ich werde vorsprechen — Ihr ergebenster Diener, Herr Linden." Und indem sich Braun mit tiefen Verbeugungen zurückzog, hätte er Talbot beinahe umgerannt, der in demselben Augenblick eintrat.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Mit offenem Herzen, freier Zunge sprachen
Wir treu und zärtlich wie ein Freundespaar,
Obgleich ich jung, und Matthias siebzig Jahr.
Worthsworth.

Inzwischen rückte der junge Künstler mit seinem Bilde rasch vorwärts. Von Begeisterung erfüllt und in der lebhaften Erwartung eines Ruhmes, den er bereits gewonnen zu haben glaubte, gestattete er sich keinen Augenblick der Erholung; seine Speisen schlang er nur hastig hinunter und ohne von seinem Sessel aufzustehen; sein Schlaf war kurz und von fieberhaften Träumen unterbrochen. Er ging nicht mehr mit Clarence aus, wenn der Abend seine Schatten über seine Arbeiten warf; er mied die frische Luft und Bewegung gänzlich, schloß sich in seinem engen Zimmer ein, brachte die Stunden in glühenden und leidenschaftlichen Selbstgesprächen zu, die selbst, während er nicht bei seinem Werke beschäf-

tigt war, seine Gedanken nur noch fester an den Gegenstand fesselten. Alle menschliche Nähe ertrug er mit einer Ungeduld und Reizbarkeit, die seiner sanften und nachdenkenden Natur bisher völlig fremd gewesen. Sogar Clarence sah sich von der Gegenwart seines Freundes ausgeschlossen; selbst seine nächste Verwandte, die den Boden verehrte, den er durch seinen Fußtritt geheiligt, war aus dem Heiligthum des Malers verbannt, und aus einem höchst milden, menschlichen Wesen schien Warner ein sehr mürrisches geworden zu sein. Ach! es gibt ein Fieber der Seele, wogegen das des Körpers nur Eis ist — ein Fieber, das dem glühenden Strome eines Vulkans gleicht, welches sich, wenn man es am wenigsten argwöhnt, aus dem Schooße des stillen Bodens erhebt, selbst im Zerstören erschafft und eine neue Schicht verhärtet, die der Natur der ersten gerade entgegengesetzt ist.

Mangel an Ruhe, das Enthalten der Speise, die Ungeduld des angestrengten Geistes und der ermatteten Nerven, Alles trug dazu bei, die Gesundheit aufzureiben, während es den Geist des Künstlers aufregte. Ein hochrother Fleck, den man vorher nie dort gesehen, glühte in der Mitte seiner bleichen Wange; sein Auge funkelte mit einem glänzenden, aber unnatürlichen Feuer. Seine Züge wurden scharf und abgemagert; seine Knochen traten durch seine weiße und durchsichtige Haut hervor, und Seele und Körper, deren passende und freundliche Verbindung aufgehoben war, schienen sich mit heftigen Kämpfen zu streiten, wer die Herrschaft und den Triumph behaupten sollte.

Aber weder seine neuen Aussichten, noch die Kälte seines Freundes brachten Lindens warmes Herz davon ab, nachzudenken, wie er dem Künstler am wirksamsten dienen könne, ehe er aus dem Lande abreise. Es war ein besonderer Gegenstand des Wunsches für Warner, daß der berühmteste Maler jener Zeit, der mit Talbot in vertrauten Verhältnissen stand und von dem man wußte, daß er mit dem Wohlwollen wahrer Ueberlegenheit ein lebhaftes Interesse an dem glücklichen Erfolge jugendlicher Talente nahm — es war

ein besonderer Wunsch Warners, daß Sir Josu Reynolds sein Bild sehen möge, ehe es vollendet sei, und da Clarence um diesen Wunsch wußte, so erlangte er leicht von Talbot das Versprechen, ihn zu erfüllen. Dies war der geringste Dienst seines Eifers: durch Lindens lebhafte Freundschaft gerührt, begierig, seinen Retter auf jede Weise zu verpflichten, und selbst sehr geneigt, der Patron des Verdienstes zu sein, ging Talbot gerne darauf ein, Alles für Warner zu thun, was er irgend vermochte. „Was sein Bild betrifft," sagte Talbot, als Clarence am Abend vor seiner Abreise wieder von dem Gegenstande begann, „das werde ich selbst kaufen, und zwar zu einem Preise, der unsern Freund in den Stand setzen wird, der Vollendung seiner nächsten Arbeit seine volle Muße und sein Studium zu widmen; aber selbst auf die Gefahr hin, Ihre Freundschaft zu verletzen und Ihre Erwartungen zu vereiteln, will ich Ihnen offen sagen, daß ich glaube, Warner überschätzt, wenn auch nicht seine Talente, doch seine Kraft der Ausführung; wenn nicht seine Fähigkeit, später etwas Großes zu schaffen, doch aber die Möglichkeit, es gegenwärtig zu thun. In dem Stolz seiner Kunst hat er mir manche von seinen Bildern gezeigt, und ich verstehe mich ein wenig darauf: es fehlt ihnen an Erfahrung, Cultur, Geschmack und vor allen Dingen an einem tieferen Studium der italienischen Meister. Sie haben alle die Fehler eines fieberhaften Colorits, eines ehrgeizigen Strebens nach Effekt, eines schwankenden und unvollkommenen Umrisses, einer unnatürlichen Stärke des Lichts und Schattens; sie zeigen freilich ein Genie von nicht gewöhnlicher Art, welches aber schlecht geregelt, unerfahren und seinen eigenen Erfindungen überlassen ist. Indessen ist es mir lieb, daß er das Urtheil eines Mannes wünscht, der nothwendig der beste Richter sein muß; er mag am Donnerstag sein Bild hieher bringen; an dem Tage hat mein Freund mich zu besuchen versprochen — und nun lassen Sie uns von Ihnen und Ihrer Abreise reden."

Die Unterhaltung von Leuten von verschiedenem Alter ist sehr

ungleich; sie muß immer mehr oder weniger das Ansehen des Rathes auf der einen Seite, und der Rücksicht auf der andern annehmen, und obgleich die leichte und ungezwungene Richtung von Talbots Unterredung seine Bemerkungen mehr unterhaltend, als ermahnend machte, so nahm sie doch nothwendiger Weise die Färbung von seiner Erfahrung an, und er zeigte, daß er sich durch sein Interesse an dem Glück seines jungen Freundes leiten lasse.

„Mein liebster Clarence," sagte er zärtlich, „wir sind im Begriff, einander Lebewohl zu sagen. Ich will Ihre Hoffnungen und Erwartungen nicht dadurch dämpfen, indem ich bei der geringen Wahrscheinlichkeit verweile, daß wir einander je wiedersehen werden. Sie sind im Begriffe in die große Welt zu treten und hegen in sich den Wunsch und die Macht des Erfolges; ich schmeichle mir, daß Sie meine Erfahrung benützen können. Unter den Gesprächen des Erasmus befindet sich ein interessanter Dialog zwischen Apicius und einem Manne, der ein Festmahl für eine große und gemischte Gesellschaft zu geben wünscht und den Epicuräer um Rath zu fragen kommt, welches das beste Mittel sein werde, Alle zu befriedigen. Nun sollen Sie dieser Spudäus sein, so glaube ich, hieß er, und ich will Apicius sein, denn die Welt ist am Ende nichts weiter als ein großes Gastmahl von verschiedenen Fremden mit verschiedenem Geschmack und von verschiedenem Alter, und wir müssen lernen, uns in ihre Ansichten fügen und unsere Versuchungen nach ihren Leidenschaften richten, wenn wir sie für uns einzunehmen oder auch nur zufrieden zu stellen wünschen. Es scheint seltsam genug, daß ein freies Land, wie das unsere, wo es wichtig ist, jeder Classe zu gefallen, von allen modernen Nationen am eifrigsten scheint, die Sitten und das Benehmen, die gleich der Gelehrsamkeit oft besser als Haus- und Grundbesitz sind, nicht nur zu vernachlässigen, sondern auch zu verdammen. Sehr verschieden war es im alten Athen, welches jetzt so sehr als Gegenstand der Besprechung und der Nachahmung behandelt wird: dort waren die berühmtesten Bürger auch die feinsten Herren. Aber um wieder

zu dem Gegenstande zurückzukehren: da die Sitten noch so unerforscht sind, so erlauben Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit auf die Winke und Grundsätze zu lenken, die ich auf diesem Papier zu Ihrer Belehrung aufgesetzt habe; nehmen Sie und überblicken Sie es, wenn Sie Muße dazu haben. Schreiben Sie mir von Zeit zu Zeit, und indem ich auf Ihre Briefe antworte, will ich Ihnen den besten Rath ertheilen, der in meiner Macht steht. Im Uebrigen, mein lieber Sohn, habe ich Sie nur zu bitten, daß Sie offen sind, und ich will Ihnen dagegen versprechen, Sie nie zu tadeln, wenn ich Ihnen nicht helfen kann. Und nun, Clarence, da es schon spät ist und Sie uns morgen in der Frühe verlassen, so will ich Sie nicht länger aufhalten. Gott segne und erhalte Sie. Sie gehen, das Leben zu genießen — ich gehe dem Tode entgegnen; daher finden Sie in mir wenig Uebereinstimmendes; aber wie der gute Pope zu unserem protestantischen Landsmann sagte: „‚Welches auch die Verschiedenheit zwischen uns sein mag, so weiß ich doch sehr wohl, daß eines alten Mannes Segen nie ohne Werth ist.‘“

Als Clarence seines Wohlthäters Hand drückte, strömten Thränen aus seinen Augen. Gibt es ein Wesen, sei es hart wie ein Fels gegen das Mißgeschick, welches nicht durch Güte gerührt wird? Wenn sie von alten Leuten kommt, scheint sie eine doppelte Anmuth und Zärtlichkeit an sich zu haben; bei ihnen scheint es das Jahrelang gehegte und längst geläuterte Wohlwollen zu sein; als hätte es bei der Prüfung, die es bestanden, alles Niedrige und Selbstsüchtige überwunden; als hätten die Winde, welche die Gestalt gebrochen, vergebens über das Herz dahingeweht, und der Frost, der das Blut erkältet und die dünnen Locken gebleicht, keine Macht über die warme Fluth der zärtlichen Neigungen gehabt. Es ist der Triumph der Natur über die Kunst: es ist die Stimme des Engels, der noch in uns wohnt. Auch ist dies nicht Alles. Die Zärtlichkeit des Alters ist zwiefach gesegnet — gesegnet in ihren Siegen über die Erstarrung der versteinerndeu und zerstören-

den Jahre, gesegnet, weil sie von der Heiligkeit des Grabes verleuchtet ist — weil sie uns sagt, daß das Herz noch am Rande des Grabes blüht, und uns mit der Unverletzlichkeit und Unsterblichkeit der Liebe schmeichelt.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Kann ich nicht bilden, kann ich nicht gestalten,
Ein Universum, eine Welt erschaffen?

Keates.

Am nächsten Morgen ließ Clarence auf dem Wege aus der Stadt seinen Wagen (das letzte und nicht geringste Geschenk Talbots) vor Warners Thüre halten. Obgleich die Sonne kaum erst aufgegangen war, so fand er die bejahrte Großmutter des Künstlers doch schon geschäftig, und sie öffnete dem frühen Besuche die Thüre. Clarence ging mit kurzer Begrüßung an ihr vorüber — eilte die schmale Treppe hinauf und befand sich in des Künstlers Zimmer. Die Fensterladen waren geschlossen und die Luft im Zimmer heiß und schwül. Einige Bücher, besonders Geschichtswerke und Gedichte, standen in verwirrter Unordnung auf einem Bücherbrett dem Fenster gegenüber. Auf einem Tische unter denselben lag eine Flöte, einst die Lieblingserholung des jungen Malers, aber jetzt lange vernachlässigt und ungebraucht. Sein Schlafrock, das einzige Kleid, welches er seit Wochen getragen, lag auf einem Stuhle neben dem Bette, und, Warner gerade gegenüber, so daß beim Erwachen seine Augen sogleich darauf fallen mußten, war das hochgeschätzte und bereits mehr als halb vollendete Gemälde aufgestellt.

Clarence neigte sich über das Bett; die Wange des Künstlers ruhte in unbewußt malerischer Stellung auf seinem Arm; der andere Arm war über die Decke geworfen, und Clarence erschrack, als er bemerkte, wie abgemagert derselbe geworden war. Aber von Zeit zu Zeit bewegten sich rastlos die Lippen und stießen leise und unartikulirte Worte aus. Zuweilen zuckte er plötzlich zusammen und ein hohes aber rasch verschwindendes Erröthen fuhr über seine verblichene und hohle Wange hin, und einmal öffneten sich die Finger der abgemagerten Hand und schlossen sich plötzlich mit festem und fast schmerzlichem Griffe; und jetzt erst wurden die Worte des Künstlers deutlich hörbar.

„Ja, ja," sagte er, „endlich habe ich dich. „Lange, sehr lange hast du mein Herz wie dürres Holz verbrannt, meiner gespottet und meiner vergeblichen Anstrengungen gelacht; aber jetzt jetzt habe ich dich. Ruhm, Ehre, Unsterblichkeit, wie du auch genannt wirst, ich habe dich, und du kannst mir nicht entfliehen: doch es ist fast zu spät!" Und wie von einem plötzlichen Schmerze ergriffen, wendete sich der Schläfer mit Anstrengung um, stöhnte hörbar und erwachte.

„Mein Freund," sagte Clarence, indem er besänftigend seine Hand nahm, „ich komme, Ihnen Lebewohl zu sagen. Ich bin im Begriff, nach dem Festlande abzureisen, doch konnte ich England nicht verlassen, ohne Sie noch einmal gesehen zu haben. Ich habe auch gute Nachrichten für Sie." Und Clarence wiederholte Talbots Wunsch, daß Warner am nächsten Donnerstag das Bild in sein Haus bringen möge, damit Sir Josua es ansehe. Er fügte auch in schmeichelhaften Ausdrücken hinzu, die er vermöge seiner Freundschaft übertrieb, daß Talbot das Bild zu kaufen wünsche.

„Ja," sagte der Künstler, indem er mit Entzücken seine Arbeit anblickte, „ja, ich glaube, wenn man es erst gesehen hat, werden sich viele Käufer dazu finden."

„Ohne Zweifel," antwortete Clarence, „und aus dem Grunde können Sie Talbot nicht tadeln, wenn er andern Mitbewerbern

um den Preis zuvorzukommen sucht." Dann setzte Clarence die Unterredung in ermuthigender Weise fort, sprach sich über die neuen Hoffnungen seines Freundes aus und bat ihn, sich Zeit zu lassen, seine Gesundheit zu schonen und nicht sich selber und seiner Arbeit durch zu große Aengstlichkeit und Eile zu schaden. Clarence schloß damit, ihm Talbots Versicherung mitzutheilen, daß er sich unter allen Umständen verbunden halte, Warnern Freundschaft und Unterstützung zu gewähren.

„Mit einiger Ungeduld, die mit Vergnügen gemischt war, hörte der Maler diesen Bericht des theilnehmenden und freundlichen Clarence an, doch schrieb er nicht Lindens Eifer, noch Talbots Großmuth, sondern dem Uebermaß seines eigenen Verdienstes insgeheim die glänzenden Aussichten zu, die ihm eröffnet wurden. Die Gleichgültigkeit, die Warner ungeachtet seiner von Natur freundlichen Gemüthsart gegen einen Freund zeigte, der stets das lebhafteste Interesse an ihm genommen, und dessen Thränen in diesem Augenblick in auffallendem Gegensatz zu der gefühllosen Kälte seines eigenen Lebewohls standen, war ein merkwürdiger Beweis, wie große Lebhaftigkeit in Betreff eines einzigen Punktes das Gefühl gegen Andere abstumpft. Allein und glühend mit dem lebhaften Gedanken beschäftigt, der sich seiner bemächtigt hatte, konnten Liebe, Freundschaft, Gesundheit, Friede, Wohlstand in Warner keine Gefühle erregen; ermattet und erschöpft durch vielfache und glühende Kämpfe freute er sich vielleicht innerlich, daß sein Nachdenken und sein Studium von jetzt an auch nicht mehr durch Freundschaft würde gestört werden.

Tief gerührt, denn seine Natur war außerordentlich uneigennützig, großmüthig und empfänglich, riß sich Clarence los und übergab den Händen der Großmutter einen beträchtlichen Theil der Summe, die er von Talbot empfangen hatte, eilte in seinen Wagen und sah sich auf dem Wege zum Glück, zum Vergnügen und zur Auszeichnung. Von ihm wollen wir uns auf eine Zeitlang trennen; wenn er zunächst wieder erscheint, wird es auf einer

neuen Bühne sein, wo der Ehrgeiz und die Thatkraft freieren Spielraum haben werden.

Aber während Clarence, ungeachtet jedes Vortheils, zu einem Hofe der Zerstreuung und der Vergnügungen mit Gefühlen eilte, die wegen der Theilnahme an Denen, die er zurückließ, seine weltlichen Hoffnungen verdunkelten und mit den übertriebenen Erwartungen der Jugend gemischt waren, verzehrte sich Warner, arm, niedrig geboren und von Freunden verlassen, in Krankheit, schloß sich vermöge seines Temperamentes von den Vergnügungen seines Alters aus, glühte von Hoffnungen, die viel weniger gemischt waren als die des jungen Linden, und fand in ihnen für das Opfer alles Andern nicht nur eine Belohnung, sondern auch einen Triumph.

Der Donnerstag kam. Warner hatte gegen Talbot eine Bitte ausgesprochen, die ihm nur ungern war bewilligt worden, nämlich, daß er ungesehen das Urtheil des großen Malers anhören und Sir Josua durchaus nicht um seine Gegenwart wissen solle. Es war ihm ungern bewilligt worden, weil Talbot Warnern den Schmerz zu ersparen wünschte, Bemerkungen zu hören, die, wie er fühlte, dem jungen Künstler bei seiner übertriebenen Meinung von sich selber, höchst schmerzlich sein würden: und Talbot hatte es endlich bewilligt, weil er erwartete, daß, wenn dies auch der Fall sein sollte, der Schmerz durch die dadurch hervorgebrachte heilsame Wirkung würde aufgehoben werden. Ach! die Eitelkeit vermag die Eitelkeit Anderer nicht zu berechnen! Welch eine Tugend könnten wir aus der Schwachheit ableiten, welch einen unendlichen Schmerz unsern Mitbrüdern ersparen, wenn wir nur unsere Schwäche zum Maßstabe der ihrigen nehmen wollten!

Der Donnerstag kam; der Künstler hatte mit eigener Hand das Bild in das günstigste Licht gestellt: hinter demselben hing ein Vorhang, der Warner als Schirm diente, welcher sich in seinen Versteck zurückzog und sein Herz den köstlichen Erwartungen der Verwunderung des Kunstrichters und den goldenen Hoffnungen für

das künftige Geschick seines Lieblingswerks hingab. Keine Furcht trübte den vollen und süßen Becher seiner Selbstgenügsamkeit. Er hatte die ganze Nacht nicht schlafen können, in ruheloser und freudiger Erwartung des Morgens. Bei Tagesanbruch war er aus dem Bette gesprungen, hatte die Fensterladen geöffnet und sein Bild wenn möglich mit noch größerer Zärtlichkeit als früher betrachtet; gleich einer Mutter war es ihm, als sei seine eigene Parteilichkeit nur ein Theil eines allgemeinen Tributs, und als seine bejahrte Großmutter ihre trüben Augen auf das Bild richtete und in ihrer unschuldigen Vergötterung, mehr des Künstlers als seines Werkes, dasselbe lobte, und ihm glücklichen Erfolg verhieß, da flüsterte ihm sein Herz zu: „Wenn es der Unwissenheit diese Verehrung abzwingt, welches wird die Huldigung der Wissenschaft sein?"

Wer zuerst den jetzt abgedroschenen Grundsatz aufstellte, daß Mangel an Selbstvertrauen stets das Genie begleitet, wußte sehr wenig von dem, was in dem menschlichen Herzen vorgeht. Es ist wahr, daß es einige solche Beispiele gab, und es ist wahrscheinlich, daß in diesem Grundsatz, wie in den meisten, die Ausnahme zu der Regel führte. Aber was konnte je das Genie für seine Leiden, für seine Opfer, für seine fieberhafte Unruhe, für die angestrengte Arbeit belohnen, die allein das hervorbringen können, was die flache Welt für die Riesengeburt einer augenblicklichen Inspiration hält; was konnte es je für dieses belohnen, als das hochmüthige und unauslöschliche Bewußtsein innerer Kraft, die Hoffnung, welche die Fülle der Gewißheit hat, daß die Belohnung mit der Anstrengung im Verhältniß steht, die lebhafte und ungestüme Erwartung des Ruhmes, welche die Schranken der Zeit und des Raumes durchbricht und mit prophetischem Entzücken die unermeßlichen Räume der Unsterblichkeit durchfliegt? Man beraube das Genie seines Selbstvertrauens, seiner erhabenen Selbstachtung, und man beschneidet dem Adler die Flügel; man schließe den Wanderer, den man bisher nicht begreifen konnte, in die engen Schranken der haus-

hälterischen Zärtlichkeit ein; man erniedrigt und zähmt ihn mehr für die gewöhnlichen Urtheile — für den eingezäumten winzigen Raum der Gemeinplätze der Moralität — aber man nimmt ihm die Macht des Aufschwungs, die Kühnheit, die der Donnerwolke trotzte und seinen Horst auf der Höhe des Felsens erbaute, oder den stolzen Triumph, sich über seine Mitgeschöpfe zu erheben und mit näherem Auge die Majestät des Himmels zu betrachten!

Aber wenn etwas Anmaßung zu dem Wesen des Genies gehört, so war sie Warner doppelt natürlich, denn er war noch in der Hitze und Glut des Entwurfes, dessen Mängel er zu untersuchen noch nicht Zeit gehabt hatte, und seine Talente, die er selbst ausgebildet, hatten nie die Aufregung des Wetteifers oder die erkältende Entmuthigung von dem Studium der Meisterwerke seiner Kunst empfangen.

Der Maler war noch nicht lange in seinem Versteck allein gewesen, als er Schritte hörte; sein Herz schlug heftig, die Thüre öffnete sich und er sah durch eine kleine Oeffnung, die er absichtlich in den Vorhang gemacht, einen Mann mit wohlwollendem und einnehmendem Gesichte, in dem er sogleich Sir Josua Reynolds erkannte, mit Talbot ins Zimmer treten. Sie gingen auf das Bild zu; der Maler betrachtete es genau und in vollkommenem Schweigen. „Schweigen," dachte Werner, „ist die beste Huldigung der Bewunderung." Aber er zitterte vor Ungeduld, die Bewunderung durch Worte bestätigt zu hören — diese Worte kamen nur zu bald.

„Gewiß ist es das Werk eines fähigen Mannes," sagte Sir Josua; „aber" schreckliches Wort — „er ist gänzlich unerfahren in den großartigen Grundsätzen seiner Kunst. Sehen Sie da, und da, und da." Und ohne zu wissen, welche Qual er verursachte, fuhr der Kunstrichter fort, die Fehler des Werkes aufzuzählen. O! welch eine Qual empfand der ehrgeizige Künstler in dem Augenblick! — Vergebens versuchte er, das Urtheil zu ertragen — vergebens versuchte er, sich zu überreden, daß es die Stimme der

Neides sei, die in diesen kalten und gemessenen Tönen gleich Gifttropfen in sein Herz fiel. Er fühlte sogleich, wie durch zauberhafte Inspiration, die Wahrheit des Urtheils; die Schuppen der Selbsttäuschung fielen von seinen Augen; in scheußlichem Hohn schien sich wie in einer schrecklichen Pantomime seine Göttin auf ein Wort, auf einen Hauch in ein Ungeheuer verwandelt zu haben; das Leben, welches sich in der letzten Zeit in eine einzige Hoffnung concentrirt hatte, schien jetzt plötzlich und auf immer verschrumpft und verwelkt zu einer einzigen Täuschung.

„Aber," sagte Talbot, der vergebens versucht hatte, die Kritik des Malers zu unterbrechen, der, zu allen Zeiten sehr taub, sich jetzt ganz besonders seiner Selbstgenügsamkeit bei seinem Lieblingsgegenstande hingab — „aber," sagte Talbot mit lauterer Stimme, „Sie gestehen doch zu, daß großes Genie in dem Entwurfe liegt?"

„Gewiß liegt Genie darin," versetzte Sir Josua im Tone ruhiger und milder Gutmüthigkeit. „Aber was ist Genie ohne Cultur? Sie sagen, der Künstler ist jung, sehr jung; er mag sich Zeit nehmen — ich will nicht sagen, einen demüthigeren Weg betreten, nein, er mag auf dem erhabenen beharren, den er gewählt hat — aber erst muß er jeden Schritt, den er gethan, wieder zurückgehen; er muß sich Tage, Monate, Jahre lang dem fleißigsten Studium der unsterblichen Meister der göttlichen Kunst widmen, ehe er ein neues historisches Bild unternimmt oder gar zur Schau stellt. Er hat die Natur der Erfindung durchaus verkannt: eine schöne Erfindung ist nichts weiter, als eine schöne Abweichung von einem schönen Modell, oder eine Erweiterung desselben. Nachahmung, wenn sie edel und allgemein ist, sichert am besten die Hoffnung auf Originalität. Vor allen Dingen lassen Sie Ihren jungen Freund, wenn seine Mittel es ihm erlauben, Italien besuchen, und in Rom jene Werke copiren, welche Rom eine mächtigere Herrschaft verliehen haben, als die erste war — die Herrschaft der Seele!"

„Er soll die Mittel dazu haben," sagte Talbot freundlich,

„denn ich will ihm alle Vortheile verschaffen, die in meinen Kräften stehen. Aber Sie sehen, das Bild ist erst halb vollendet — er könnte es noch ändern."

„Es wäre besser, er verbrennte es," erwiederte der Maler mit mildem Lächeln.

In wohlwollender Verzweiflung führte Talbot seinen Gast eilig aus dem Zimmer. Er kehrte bald zurück, um den Künstler aufzusuchen und zu trösten, doch er war fort; das verachtete, das unheilvolle Bild, der Segen und Fluch so vieler ängstlichen und verschwendeten Stunden war mit dem Schöpfer desselben verschwunden.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Was ist denn diese Seele? Woher kam sie?
Es scheint die meine nicht zu sein, und ich
Hab' keine Leidenschaft und Wesenheit!
Ein furchtbar Ende muß es sein. Nie lebte
Ein Sterblicher, der über seine Sphäre
Hinausg:strebt und nicht verhungerte.

Keates.

Als Warner in seine Wohnung trat, schob er zum erstenmal in seinem Leben seine bejahrte und freundliche Großmutter unfreundlich auf die Seite, die, wie zum Spott über den unglücklichen Künstler, dastand, um ihn willkommen zu heißen und ihm bei seiner Rückkehr Glück zu wünschen. Sein Bild auf den Armen tragend, eilte er die Treppe hinauf in sein Zimmer und verschloß die Thüre. Hastig riß er das Tuch weg, welches er über das Bild gezogen hatte, hastig und zitternd stellte er es auf die Staffelei, wo es zu stehen pflegte, und betrachtete dann lange und mit forschenden, lebhaften Blicken das einst so innig geliebte Werk seiner

Kunst. Es herrscht die Meinung, als ob Eitelkeit, Dünkel und übertriebene Selbstachtung in ihrer Strafe lächerliche und nicht rührende Empfindungen hervorbringen; doch es gibt ein Uebermaß des Gefühls, durch welche Ursache es auch hervorgebracht wird, zu welchem wir wider unsern Willen gezwungen werden. Selbst die Furcht, die verächtlichste aller Leidenschaften, wird tragisch, sobald sie zur Todesqual gesteigert wird.

„Nun, es ist vorüber, sagte Warner endlich, sehr langsam redend — „es war ein lieblicher Traum — aber er ist vorüber — und ich sollte für die Lehre dankbar sein." Dann veränderte er plötzlich seine Stimmung und seinen Ton und wiederholte: „Dankbar! für was? daß ich ein Unglücklicher bin — unglücklicher, hoffnungsloser, elender und verlassener als ein Mann, der mit all seinem Reichthum, seinen Kindern, seinem Weibe, den aufgesparten Schätzen und Segnungen seines Daseins ein Schiff, ein schwaches, werthloses Schiff beladet, am Ufer steht und es plötzlich untergehen sieht! O, war ich nicht ein Thor — ein eitler Thor — ein anmaßender Thor — die Essenz und das eigentlichste Wesen aller Dinge, die einen Thoren bilden, so köstliche Wunder von mir selber glauben zu können! Was, Mann!" hier erblickte er in dem gegenüberhängendem Spiegel seine Züge, bleich und abgemagert von Krankheit und den erschöpfenden Gefühlen, die an ihm zehrten — „was, Mann! wollte dir nichts genügen, als ein Genie zu sein — dir, den die Natur mit ihrem Fluche gestempelt hat! Zwergähnlich und verwachsen, unbedeutend an Statur und Zügen, du warst in der That ein glorreiches Wesen, Anmuth und Schönheit, die Majestäten und Träume der Kunst zu verewigen! Ja, Ruhm für dich — ha — ha! Ruhm — ha — ha! Einen Platz bei Titian, Correggio, Raphael — ha — ha — ha! O dreimal bescheidener, dreimal vernünftiger Thor! Dies elende Geschmier; dieses Gesudel auf der Leinwand, dieses ekelhafte und elende Denkmal der Schande, welches nach Unsterblichkeit strebt, ha — ha — ha! dies wenigstens habe ich in meiner Macht!"

Und er ergriff das Bild, warf es auf den Boden und stampfte mit den Füßen darauf, bis die noch nicht ganz getrockneten Farben nichts weiter als eine verwirrte Masse von Flecken darstellten. Dieser Anblick schien ihn auf einen Augenblick zu sich selber zu bringen. Er hielt inne, er hob das Bild wieder auf und stellte es auf den Tisch. „Aber," murmelte er, „kann nicht der Neid aus diesem Kunstrichter gesprochen haben? Bin ich gewiß, daß er recht und redlich urtheilte? Die größten Meister sind neidisch und eifersüchtig auf die Werke ihrer Schüler gewesen. Und dann, wie langsam, wie kalt, wie verdammt kalt, wie gleichgültig sprach er; die Kunst selbst hätte ihn mehr erwärmen sollen. Sollte er nicht — nein, nein, nein, es war die Wahrheit! Ich fühlte, wie die Ueberzeugung gleich einem Pfeil mich durchdrang — ein Pfeil von glühendem Eisen. Verbrennen sagte er — ja — verbrennen — es soll diesen Augenblick geschehen. Hierauf eilte er zur Thüre und schob den Riegel zurück. Er erschrak, als er seine älteste und nächste noch lebende Verwandte, die Mutter seines Vaters, neben der Thüre auf dem Boden sitzen und mit Schrecken die gebrochenen Ausrufe ihres Enkels, den sie nicht zu stören wagte, anhören sah. Sie stand langsam und mit Schwierigkeit auf, als sie ihn erblickte, umschlang ihn mit ihren verwelkten Armen, die ihn in seiner Kindheit getragen, und rief: „Mein Kind! mein armes — armes Kind! was ist in der letzten Zeit aus Dir geworden? Du, der Du so sanft, so milde, so still warst — Du bist nicht mehr derselbe — und o, mein Sohn, wie übel du aussiehst; Dein Vater sah gerade so aus, kurz vorher, ehe er starb!"

„Uebel!" sagte er mit furchtbarer Heiterkeit; „übel, nein — nein — es war mir nie so wohl — ich habe bis jetzt in einem Traum gelegen — aber ich bin endlich erwacht. Es ist wahr, daß ich still und scheu gewesen bin, aber ich will es nicht mehr sein. Ich will lachen und schwatzen, spazieren gehen, den Hof machen, Wein trinken und sein wie andere Männer auch. O, wir wollen so lustig sein. Aber bleib hier, bis ich ein Licht hole."

„Ein Licht, mein Kind," wozu das?"

„Zu einem Leichenbegängniß," rief Warner, eilte an ihr vorbei, stieg die Treppe hinunter und kehrte im nächsten Augenblick mit einem Lichte zurück.

Beunruhigt und erschreckt blieb die alte Frau bewegungslos stehen und weinte heftig. Warner schien ihre Thränen nicht zu bemerken, schob sie sanft ins Zimmer und begann vorsichtig und ohne eine Silbe zu sprechen, das Bild in kleine Stücke zu zerschneiden.

„Was hast Du vor, mein Kind?" rief die alte Frau: „Du bist toll, es ist ja Dein schönes Bild, welches Du zerstörst!"

Warner antwortete nicht, sondern ging zum Kamin und legte zierlich und sorgfältig mehrere Stücke Papier, kleines Holz und Schwefelhölzer übereinander, so daß sie eine Art von Scheiterhaufen bildeten; dann legte er die Stücke des Bildes darauf, hielt das Licht daran, und augenblicklich stand das Ganze in Flammen.

„Sieh, sieh!" rief er im Tone eines Wahnsinnigen, „sieh, wie es brennt und sprüht und knistert! welcher Meister kam ihm jetzt jemals gleich?" — Jetzt ist kein Fehler an diesen Farben — keine falschen Tinten in diesen Lichtern und Schatten! Sieh, wie die Flamme emporfährt — jene Flamme meines Geistes! Sieh — ist sie nicht ruhelos? — Strebt sie nicht kühn empor? — Alle andern Flammen sind nur niedrige Kriecher dagegen! — Und nun, warum siehst Du nicht zu? — Sie flackert — entfärbt sich — sinkt — und — ha — ha — ha! — armer Träumer, die Nahrung ist verzehrt — und — es ist dunkel!"

Während Warner diese Worte aussprach, verdrehten sich seine Augen; das Zimmer ging vor ihm im Kreise herum; die Aufregung seines schwachen Körpers hatte den höchsten Gipfel erreicht; die Krankheit vieler Wochen war zur Krisis gekommen, und einige Schritte zurücktaumelnd, stürzte er zu Boden, ein Opfer des wüthenden Fiebers.

Doch so sollte der junge Künstler noch nicht sterben. Es war

ihm ein Tod vorbehalten, der gleich seiner wirklichen Natur mehr Milde und Poesie an sich hatte. Er genas nach und nach und sein Geist kehrte fast wider seinen Willen zu jenem Berufe zurück, an welchem seine Gedanken und Träume viele Jahre hingen und von dem er sich nicht mehr abwenden konnte. Nicht als hätte er sich wieder mit dem Pinsel und der Staffelei beschäftigt — im Gegentheil konnte er den Anblick derselben nicht ertragen; sie erschienen seinem verwundeten Gemüthe wie ein Denkmal der Schande. Aber er nährte in sich ein mächtiges und glühendes Verlangen, in jenes schöne Land zu wandern, von dem er so oft geträumt, und welches der unschuldige Zerstörer seines Friedens als den Schauplatz der Inspiration und als die Bildungsanstalt zu künftigem Ruhme bezeichnet hatte.

Die Aerzte, die ihn auf Talbots Wunsch besuchten, sahen seine hektische Wange und seine sich verzehrende Gestalt an und schmeichelten gern seinem Wunsche. Talbot, der sich nicht weniger um seiner selbst willen für Warner interessirte, als er sich durch das Clarence gegebene Versprechen gebunden hielt, gewährte dem Künstler jene Unterstützungen, welche das kostbarste Vorrecht der Reichen sind. Ungeachtet ihres hohen Alters bestand seine Großmutter darauf, ihn zu begleiten. Es liegt in dem Herzen des Weibes eine so tiefe Quelle der Liebe, daß sie selbst das Alter nicht vertrocknen kann. Sie traten die Reise an: sie erreichten die Ufer der Myrte und des Weinstocks und traten ein in die kaiserliche Stadt. Die römische Luft schien anfangs günstig auf die Gesundheit des englischen Künstlers zu wirken. Seine Kraft schien zuzunehmen, sein Geist sich zu erweitern, und obgleich er wieder in sein Schweigen und seine Zurückhaltung versank, begann er doch mit scheinbarer Kraft die Arbeiten der Staffelei wieder, so daß die, welche nicht tiefer als auf die Oberfläche blickten, glauben mochten, die Wunde sei geheilt und die wahre Grundlage zur künftigen Vortrefflichkeit habe begonnen.

Doch während sich Warner am meisten vor den Göttern der

Malerwelt demüthigte, während sich die wahren Grundsätze der mächtigen Kunst in ihrer vollsten Glorie seiner Seele öffneten, gerade in dem Augenblick waren Scham und Trostlosigkeit am bittersten in seinem Herzen, und während die Begeisterung des Malers sich entzündete, verzweifelte der Ehrgeiz des Menschen. Aber noch immer fuhr er fort und übertrug auf seine Leinwand die Größe und Einfachheit der römischen Schule; noch immer, obgleich er in sich selbst die schleichende Annäherung des tödtlichsten und sichersten Feindes des Ruhmes fühlte, setzte er mit unermüdlichem Eifer die mechanische Vollendung seiner Aufgabe fort; immer fand ihn der Morgen schon vor seiner Staffelei gebeugt, und die Nacht brachte seinem einsamen Lager mehr Nachdenken als Schlummer. Das Feuer und die Reizbarkeit, die er vor seiner Krankheit gezeigt hatte, waren verschwunden und die ursprüngliche Milde seines Temperamentes zurückgekehrt; er sprach keine Klage aus, er verweilte nicht bei der Erwartung des glücklichen Erfolges; Hoffnung und Bedauern schienen gleich todt in ihm, und nur wenn er den zärtlichen freudigen Augen seiner bejahrten Verwandten begegnete, füllten sich die seinen mit Thränen, oder es verwandelte sich die Heiterkeit seiner Stirne in Traurigkeit.

So ging es einige Monate, bis man eines Abends den Maler am Fenster vor einem noch unvollendeten Gemälde sitzend fand; er hielt den Pinsel noch in seiner Hand; die Ruhe des auf einen Gegenstand gerichteten Gedankens war noch auf seinem Gesichte; der sanfte Hauch des Abendwindes wehte ihm das Haar von der Stirne — der früheste Stern des südlichen Himmels lieh seiner Wange etwas von jenem gedämpften Glanze, den sie an sich zu haben pflegte, wenn die Begeisterung sie berührte; doch dies war nur die Nachahmung des Lebens; das Leben selbst war dahin! In dem Lande, welches zu betreten ihn so sehr verlangt hatte — in der geweihten Stadt, wo die Majestät seiner erhabenen Kunst wie auf einem Throne herrschte — in der purpurnen Luft, wo Poesie und Inspiration sich mit dem gemeinen Hauche und der Atmo-

sphäre des Lebens mischten — war sein ruheloser und unweltlicher Geist mit seinen Seufzern dahingeschwebt, und das Herz, welches in Schweigen und Verborgenheit längst dem Brechen nahe gewesen war, brach endlich!

Auf dem Begräbnißplatze der Fremden zu Rom sind zwei Gräber dicht neben einander: sie decken die, deren Leben, von sehr ungleicher Dauer, in demselben Monat endete. Das eine ist das eines Weibes, von der Last vieler Jahre darniedergebeugt; das andere dunkelt über dem bescheidenen Staube des ehrgeizigen Künstlers.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Bedenke meinen Kummer
Und die Veranlassung zu meiner Flucht,
Unheil'gem Eheband mich zu entziehn.
Shakspeare.

„Aber bist Du ganz gewiß," sagte der General St. Leger, ein großer, unangenehm aussehender Mann, mit einem Gesichte gleich dem Bette, auf welchem der große Villiers starb, nämlich:

Wo garst'ges Gelb mit schmutz'gem Roth sich stritt,

— „bist Du ganz gewiß, daß es wirklich so ist?"

„Gewiß?" rief Miß Diana St. Leger, eine Dame von etwa fünfundfünfzig Jahren, mit bleichem, verschrumpftem Gesichte, wilden, schwarzen Augen und einem prächtigen Halbmond von Rubinen an einem purpurnen Kopfputze, vermöge dessen sie Shakespeare's Beschreibung des Mißgeschicks sehr ähnlich war, denn

Gleich jener garstigen und gift'gen Kröte
Trug's auf dem Kopf ein kostbares Juwel!

— gewiß, General? ich sah es mit eigenen Augen. Sie standen um halb zehn Uhr Abends im Wäldchen bei einander, als ich, die ich längst meinen Argwohn gehegt hatte, zu ihnen schlich, sie sah und behorchte; und der Kerl" — o Algernon Mordaunt, daß du je Kerl genannt werden mußtest! — „hielt ihre Hand und küßte sie jeden Augenblick. Niemand küßte je meine Hand um halb zehn Uhr Abends, General St. Leger."

„Das glaube ich Dir," sagte der General St. Leger.

„Und unter Anderem sagte sie ihm etwas von uns; aber das Mädchen sprach so leise, daß ich es nicht hörte, doch er antwortete mit so lauter Stimme, daß selbst Du es würdest gehört haben, so taub Du bist, General." — („Ich bin nicht taub, zum Henker!" brummte der General dazwischen.) — „Er sagte: „„Sie mögen zu ihren Sklaven zurückkehren; ich kann es nicht ertragen, daß Du noch länger das Opfer ihrer Brutalität bist."" Hörst Du das, General? Und dann nannte er mich — mich, Miß Diana St. Leger, ein altes Scheusal!"

„Ha! ha! ha! das war zu arg," rief der General, lachend in seinen Stuhl zurücksinkend.

„Und Dich einen tyrannischen Plebejer."

„Zum Teufel mit dem Schurken!" brüllte der General St. Leger, trotz seines Podagra aufspringend; „dem müssen wir Einhalt thun, wir müssen die Dirne abstrafen, meine Liebe!"

„Ja, mein lieber Bruder, das müssen wir. Dich einen tyrannischen Plebejer zu nennen!" —

„Und Dich ein altes Scheusal, meine Liebe! wollen wir sie einsperren, oder sie hungern lassen?"

„Nein, General; ich weiß noch etwas Besseres."

„Was denn, meine Liebe? Sie durchpeitschen?"

„Sie ist zu alt dazu, Bruder, wir wollen sie verheirathen!"

„Sie verheirathen?"

„Ja, an Herrn Glumford, Du weißt, daß er mehrmals um sie angehalten hat."

„Aber sie kann ihn nicht leiden."

„Sie soll ihn schon leiden können, General St. Leger."

„Aber sobald sie heirathet, habe ich Niemand, der mich unterstützt, wenn ich das Podagra habe, und über den ich fluchen kann, wenn ich es nicht habe."

„Ja, Bruder, da weiß ich ein hübsches, kleines Mädchen, Martha Richardson, unseres Vetters jüngste Tochter. Du weißt, er hat vierzehn Kinder, und wir können sie alle nach einander haben, wenn wir wollen."

„Sehr wahr, Diana — laß die Dirne Herrn Glumford heirathen."

„Das soll sie," sagte die Schwester; „und ich will im Augenblick dazu thun; inzwischen werde ich Sorge tragen, daß sie ihren Liebhaber nicht wieder sieht."

Etwa drei Wochen nach dieser Unterredung erhielt Mordaunt, der vergebens versucht hatte, Isabella zu sehen, der nicht einmal von ihr gehört, dessen Briefe ihm unerbrochen zurückgeschickt worden waren, und der folglich in Verzweiflung war, folgenden Brief:

„Dies ist das erste Mal, daß ich im Stande bin, an Dich zu schreiben, wenigstens meinen Brief befördern zu können. Es ist ein seltsamer Bote, dessen ich mich bediene, aber ich machte früher seine Bekanntschaft, und da ich ihn heute zufällig sah, zwang mich die Noth, ihm einen Auftrag zu geben, den ich sonst Niemandem anvertrauen konnte. Algernon, sind nicht die obigen Sätze mit bewundernswürdiger Ruhe geschrieben? Sind sie nicht sehr zusammenhängend, sehr kalt? Und doch mußt Du wissen, daß ich fest glaube, ich werde wahnsinnig werden. Mein Gehirn dreht sich im Kreise und meine Hand glüht so, daß ich fast glaube, wie es in dem alten Ammenmährchen heißt, daß sie das Papier verbrennen wird, auf dem ich schreibe. Und ich sehe seltsame Gesichte im Schlaf und im Wachen, alle spotten meiner und quälen und verfolgen mich; und wenn ich diese Gesichte anblicke, so sehe ich kein

menschliches Verzeihen, nein! obgleich ich weine und mich auf die Kniee werfe und sie anflehe, mich zu retten. Algernon, auf Dich ist meine einzige Hoffnung gerichtet. Du weißt, daß ich mich bisher stets geweigert habe, Dich zu Grunde zu richten; und selbst jetzt, obgleich ich Dich anflehe, mich zu retten, so will ich doch nicht so selbstsüchtig sein, um — um — ich weiß nicht, was ich schreiben soll, aber ich will nicht Dein Weib sein, Algernon, das ist ein zu edles, zu hohes Loos für mich; ich will Deine Magd, Deine Sklavin sein, Alles — Alles, aber nicht sein, o Gott — nicht sein Weib! Nein! und wenn sie mich in die Kirche schleppen, so will ich sterben, aber nicht sein Weib sein.

Isabella St. Leger."

Als Mordaunt diesen Brief gelesen hatte, den, ungeachtet des fehlenden Zusammenhanges, seine Furcht nur zu leicht erklärte, stand er hastig auf, und sein Blick fiel auf einen nüchtern aussehenden, braun gekleideten Mann. Die Stolzen lieben keine Zuschauer bei ihren Aufregungen.

„Wer sind Sie, Sir?" fragte Algernon rasch.

„Moritz Braun," versetzte der Fremde kalt und höflich. „Ich brachte Ihnen diesen Brief, Herr; werde sehr glücklich sein, Ihnen mit irgend sonst etwas zu dienen; habe so eben einen jungen Herrn zum Gesandten ausgestattet, einen Neffen der Mrs. Minden — einer sehr alten Freundin von mir. Sie haben hier sehr hübsche Marmortische, mein Herr, aber es fehlen noch einige kleine Spielereien darauf: werde sehr glücklich sein, Sie damit zu versorgen; habe einen liebenswürdigen kleinen Affen, den die verstorbene Lady Waddilove selber ausgestopft, bei diesem altmodischen Schnitzwerk würde er sich sehr hübsch machen und dem Zimmer ganz das Ansehen eines Museums geben."

„Sie brachten also diesen Brief," sagte Mordaunt, für dessen Ohr die Beredtsamkeit des Herrn Braun nur eine Sentenz enthielt; „und wollen meine Antwort zurückbringen?

„Ja, Herr, ich thue Alles, um Familienverbindungen zu un-

terhalten — ich kannte eine Lady Morden sehr gut — sehr gut, in der That, Herr — eine Verwandte von Ihnen, nach der Aehnlichkeit des Namens zu schließen; machte ihr viele schätzbare Geschenke; werde sehr glücklich sein, bei Ihnen dasselbe zu thun, wenn Sie verheirathet sind, Sir. Sie werden vermuthlich das Haus neu ausmöbliren? Lassen Sie mich sehen — ein schön proportionirtes Zimmer, Sir — etwa sechsunddreißig Fuß lang und achtundzwanzig tief; ich will es um zwanzig Prozent wohlfeiler thun, als wenn Sie aus der Niederlage kaufen; und was den liebenswürdigen kleinen —"

„Hier," fiel Mordaunt ein, „Sie werden diesen Brief zurückbringen und ihn Miß Isabella so bald als möglich überliefern. Und hier, mein Freund, nehmen Sie diese Kleinigkeit an — eine Kleinigkeit in der That im Vergleich mit meiner Dankbarkeit, wenn dieser Brief sicher seine Bestimmung erreicht."

„Sie sind in der That sehr großmüthig, mein Herr," sagte Braun, mit Ueberraschung das Geschenk ansehend, welches er in seiner nicht unwilligen Hand hielt, und erinnern mich lebhaft an Ihre Verwandte, die Lady Morden; und wenn Sie den liebenswürdigen kleinen Affen als Geschenk haben wollen — ich meine wirklich als Geschenk — so sollen Sie ihn haben, Herr Mordaunt."

Aber Mordaunt hatte schon das Zimmer verlassen; der nüchterne Moritz Braun sah sich um, kühlte seine Großmuth ab und sagte bei sich selber: „Es ist gut, daß er mich nicht hörte; aber ich hoffe, er wird die hübsche junge Dame heirathen, denn ich thue gern eine Gefälligkeit. Dieses Haus muß neu möblirt werden — keiner Dame werden diese altmodischen Stühle gefallen."

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Squire und Narr ist hier dasselbe.

Farquhar.

In einer solchen Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden
Hinweg und floh mit dem leichtfertigen
Geliebten aus Venedig.

Shakspeare.

Die Behandlung, welche Isabella erfahren, hatte in der That ihren Verstand und ihre Gesundheit angegriffen, und in den kurzen Zwischenräumen der Befreiung von der Wuth des Oheims und den Schmähungen der Tante, und den noch widerwärtigeren Zudringlichkeiten des bestimmten Bräutigams, empfand ihr Geist die ihr widerfahrenen Kränkungen mit solcher Lebhaftigkeit, daß ihr Nachsinnen den Charakter des Wahnsinns an sich trug. In einem solchen Augenblicke hatte sie an Mordaunt geschrieben, und wenn dieser Kampf noch viel länger fortgedauert hätte, würde das unglückliche und verfolgte Mädchen gewiß den Verstand verloren haben.

Sie besaß große Empfindsamkeit, und ihre unvollkommene Erziehung hatte nur wenig dazu gedient, dieselbe zu leiten und zu verbessern; doch da ihre Sitten rein und gut waren, so waren die Impulse, die daraus herflossen, sündlos und erhaben, und wenn sie irrte, so war sie doch stets auf der Seite der Tugend, und romantische Großmuth hatte mehr Theil daran, als die Schwäche der Weiblichkeit oder die Selbstsucht der Leidenschaft. Alles Elend und alle Erniedrigung ihrer zweideutigen und abhängigen Stellung hatte sie nicht bewegen können, Mordaunts leidenschaftliche und dringende Bitten zu erfüllen, und ihr Herz war selbst fest gegen die Beredsamkeit der Liebe, wenn diese Beredsamkeit den weltlichen Nachtheil und die Erniedrigung ihres Geliebten bewirken sollte;

aber diese neue Verfolgung war ihrer Natur nach durchaus unerwartet und ihrer Ursache wegen unerträglich. Einen Andern zu heirathen — auf immer von einem Manne gerissen zu werden, dem ihr ganzes Herz geweiht war — genöthigt zu sein, nicht nur seine Liebe aufzugeben, sondern auch fühlen zu müssen, daß der bloße Gedanke an ihn ein Verbrechen sei; dies Alles, und dazu noch die heftigen und bitteren Beleidigungen ihrer Verwandten und die halsstarrige und unbewegliche Gemeinheit ihres bestimmten Bräutigams, der ihr offenes Geständniß mit trotziger Gleichgültigkeit beantwortete und seine Bewerbung fortsetzte, machten eine Last aus, die sie weder mit Resignation tragen, noch mit Geduld betrachten konnte; doch selbst bei aller Bitterkeit ihrer Seele und der unzusammenhängenden Verzweiflung, in welcher ihr Brief an Mordaunt abgefaßt war, empfand sie eine gewisse unbestimmte Entschlossenheit, daß sie nicht das Opfer sein wolle.

Bei ihrer Jugend und noch fast kindlichen Unschuld erkannte sie nicht vollkommen die Art des Vertrauens, welches sie in Mordaunt setzte, noch sah sie in der Zukunft etwas anderes, als daß er sie heirathen werde; aber sie hatte von Frauenzimmern gelesen und gehört, die in ihrer edlen und zärtlichen Hingebung Alles für die Liebe geopfert, und sie hatte bei sich beschlossen, daß sie lieber die Zahl derselben vermehren wolle, als ihm einen Verlust oder eine Beraubung verursachen. Für Algernon Mordaunt Opfer zu bringen — welches Glück, welcher Stolz lag in dem Gedanken! Und dieser Gedanke söhnte sie mit dem Briefe aus, den sie geschrieben, und mit der Bitte, die er enthielt. Armes Mädchen! sie begriff nicht, daß in den Augen der Welt jenes Opfer, jene Hingebung das größte Verbrechen sein würde, welches sie nur begehen könne.

Nachdem sie ihren Brief abgeschickt hatte, saß sie bei ihren beiden Verwandten, denn sie ließen sie selten aus den Augen, als Glumford angemeldet wurde. George Glumford war ein Landedelmann aus einer Familie dritter Klasse in der Grafschaft; er

hatte etwa zwölfhundert Pfund jährlich, einen Stammbaum, der bis zu Karl dem Zweiten hinaufging, war in einer Landschule mit sechszig Andern gebildet worden, die ihm an Rang größtentheis untergeordnet waren, und hatte die letzte Vollendung in einem sehr kleinen Collegium zu Oxford erhalten. Außer diesen Vortheilen hatte ihn die Natur mit einem Wuchse beschenkt, fünf Fuß acht Zoll hoch, und kräftig im Verhältniß, mit sehr kurzen und sehr geraden Haaren von rother Farbe, die selbst durch den Puder hindurchschien, mit einer aufwärts gebogenen Stumpfnase, mit kleinen, kalten, grauen Augen, einem sehr kleinen Munde, zusammengezogen und geizig aussehend gleich dem eines Karpfen oder gleich einem Westenknopfloch, und mit sehr großen, von Sommersprossen bedeckten, aber doch ziemlich weißen Händen, deren Nägel er jeden zweiten Tag (den Freitag — dies irae — ausgenommen) spitzig mit seiner Scheere beschnitt, die Herr Glumford schon seit seinem achtzehnten Jahre — nämlich seit etwa zweiunddreißig vollständigen Umwälzungen der Sonne — besessen zu haben sich rühmte.

Es war eine von jenen Personen, die zugleich karg und unternehmend sind, die das Aufsehen einer kleiner Spekulation lieben, aber sich, nach ihrem eigenen anmuthigen Ausdruck, wohl vorsehen, auf der sichern Seite der Hecke zu sein. In Uebereinstimmung mit dieser Eigenthümlichkeit seines Geistes hatte er beschlossen, sich in Miß Isabella St. Leger zu verlieben, denn da sie sehr abhängig war, so konnte er sich gegen sie seiner Uneigennützigkeit rühmen und hoffen, daß sie aus Dankbarkeit sehr ökonomisch sein werde, und da sie die nächste Verwandte des reichen General St. Leger und seiner unverheiratheten Schwester war, so schien die vernünftigste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie deren ganzes Vermögen erben werde. Nach diesen Winken der Klugheit erklärte sich Herr George Glumford.

Als ihm nun Isabella, theils in ihrer unbefangenen Offenheit, theils vermöge der leidenschaftlichen Antriebe ihrer Verzweiflung, ihre Neigung zu einem Andern und ihren Entschluß entdeckte, nie

mit eigener Zustimmung die Seine zu werden, erschien es dem langsamen und berechnenden Geiste des Herrn Glumford keineswegs wünschenswerth, seine gegenwärtigen Absichten aufzugeben, sondern er wendete Isabellens Widerstreben als eine Entschuldigung an, die Absichten des Ostindiers und seiner Schwester zu erforschen und ihre Freigebigkeit nach ihrem Tode zu erhöhen.

„Das Mädchen ist mein nächstes Blut," sagte der Generalmajor, „und wenn ich ihr nicht mein Vermögen hinterlasse, wem zum Teufel sollte ich es denn hinterlassen?" Und bei diesen Worten sah der Redende, der gerade einen heftigen Anfall von Podagra hatte, den nähere Auskunft heischenden Freier so grimmig an, daß Herr George Glumford, der durchaus kein Achilles war, ein wenig erschrak und es nicht für gerathen hielt, weitere Andeutungen zu wagen.

„Mein Bruder ist so seltsam," sagte Miß Diana; „aber er ist der großmüthigste aller Menschen; überdieß hat das Mädchen Ansprüche an ihn."

Nach diesen Reden hielt sich Glumford für sicher, und indem er innerlich beschloß, die Thörin für ihre Abneigung und ihren schlechten Geschmack zu bestrafeu, sobald er gesetzlich dazu im Stande sein werde, setzte er seine täglichen Besuche fort und sagte seinen Bekannten, daß seine Zeit gekommen sei.

Doch revenous à nos moutons, wir wollen nach diesen vorläufigen Erörterungen zu Herrn Glumford zurückkehren, den wir an der Thüre, an dem Handschuhe zupfend und zerrend, der seine Hand bedeckte, zurückgelassen haben, um seine bloße Rechte der Miß Diana St. Leger darzureichen. Als diese Handlung verrichtet war, näherte er sich Isabellen, zog seinen Stuhl zu ihr und begann sich mit ihr zu unterhalten, wie der Wehrwolf mit dem Kätzchen, nämlich so höflich, wie der Wehrwolf es konnte. Diese Bußübung hatte noch nicht sehr lange gewährt, als die Thüre sich wieder öffnete und Herr Moritz Braun sich der Versammlung darstellte.

„Ihr Diener, General, Ihr Diener, mein Fräulein. Ich

nehme mir die Freiheit, wieder zurückzukehren, mein Fräulein, weil ich vergessen habe, Ihnen einige sehr schöne Seidenzeuge zu zeigen, der vortheilhafteste Kauf in der Welt — vollkommene Geschenke, auch habe ich hier eine Schale vom feinsten Porellan, ein köstlicher Artikel aus den Vorräthen der verstorbenen Lady Waddilove."

Nun war Braun ein sehr alter Bekannter der Miß Diana St. Leger, denn es gibt eine gewisse Klasse von alten Jungfern, mit welchen unsere schönen Leserinnen ohne Zweifel bekannt sind, die mit einer geringen Liebe zu Ausgaben eine große Liebe zu Einkäufen verbinden, und nie an regelmäßigen Plätzen einkaufen, wenn sie einen unregelmäßigen Verkäufer finden können. Sie sind große Freundinnen der Juden und Hausirer, haben stets Verkehr mit Schmugglern, lesen alle Ankündigungen, und man findet sie beständig in Auktionen. Unter dieser Klasse zeichnete sich Miß Diana besonderß aus; wie angenehm mußte ihr daher die Bekanntschaft des Herrn Braun sein. Dieser unermüdliche Händler mit Waaren aus zweiter Hand hatte zu jener Zeit, wo dergleichen seltener und respektabler waren als gegenwärtig, eine zahlreiche Bekanntschaft auf dem Lande, und dreimal im Jahre machte er die Runde bei allen seinen Kunden und Bekannten. Dies war die Veranlassung seines Besuchs in St. Leger House, und daher hatte Isabella Gelegenheit, ihren Brief zu besorgen.

„Bitte, sagen Sie mir doch," begann Glumford, der von Miß Diana viel von Herrn Brauns „Geschenken" gehört hatte, „möbliren Sie nicht auch Zimmer und dergleichen Dinge?" (eine Lieblingsredensart des geistreichen Mannes.)

„Gewiß, Herr, gewiß, auf die bestmögliche Weise."

„Oh! sehr gut, ich werde bald einige Zimmer möbliren lassen; ein Schlafzimmer und ein Ankleidezimmer, und dergleichen Dinge, wissen Sie. Und vielleicht haben Sie etwas in Ihrer Schachtel, was meinem Zwecke entspricht, Handschuhe oder Taschentücher, Hemden oder dergleichen Dinge."

„Ja, Herr, ich verkaufe Alles," sagte Braun, seine Schachtel

öffnend. — „Ich bitte um Verzeihung, ich habe mein Taschentuch neben Ihrem Stuhle fallen lassen; erlauben Sie mir, mich zu bücken." Und indem sich Braun unter den Tisch bückte, gelang es ihm, sein Vorhaben auszuführen; ohne daß die Andern es sahen, steckte er einen Brief in Isabellens Hand, und indem sie sich auch niederbeugte, gelang es ihr, den Schatz in Sicherheit zu bringen. Oh! die Liebe darf wohl redlich sein; auch wenn sie noch so wahr ist, führt sie zu so Vielem, was falsch ist. Brauns Schachtel war jetzt vor den Augen des listigen Glumford geöffnet, der drei Paar Handschuhe auswählte und gerade die Hälfte der geforderten Summe bot. Braun erhob seine Hände und Augen.

„Sehen Sie," sagte der unerschütterliche Glumford, „wenn Sie sie mir dafür lassen, wenn sie gut halten, die Nähte nicht aufgehen und sie durch das Waschen nicht verdorben werden, so sollen Sie mein ganzes Haus möbliren und dergleichen Dinge."

Von diesem großartigen Anerbieten betroffen, gab Braun nach und die Handschuhe wurden ihm zu dem gebotenen Preise überlassen.

„Der Thor!" dachte der edle George, ins Fäustchen lachend, als wenn ich mein Haus aus seiner Schachtel möbliren wollte!"

Seltsam genug, daß manche Leute stolz darauf sind, gemein zu sein. Isabella entfernte sich unter dem Vorwande, sich zum Mittagessen anzukleiden. Sie öffnete den Brief ihres Geliebten und las Folgendes:

„Sei diesen Abend um neun Uhr in Deinem Zimmer, Geliebte. Laß die Glasthüre unverschlossen. Gerade um diese Stunde will ich bei Dir sein. Ich werde Alles zu Deiner Flucht bereit halten. Mache nur, daß Dich nichts verhindert, mich dort zu treffen, auch wenn das ganze Haus Dir folgen oder Dich begleiten sollte. Ich will Dich durch Alle hindurchtragen. O Isabella! ungeachtet des Geheimnisses und Elends, welches Dein Brief ausspricht, fühle ich mich nur zu glücklich, zu wonnevoll bei dem

Gedanken, daß unser Schicksal endlich wird vereint werden, und daß unsere Verbindung nahe bevorsteht. Denke an neun Uhr.

A. M."

Liebe ist ein Gefühl, welches so wenig mit der Welt zu thun hat, eine Leidenschaft, die so wenig durch die bekannten Gesetze unserer ruhigeren und bestimmteren Bewegungen geleitet wird, daß die Gedanken, die sie hervorbringt, stets mehr oder weniger mit der Uebertreibung und Romantik in Verbindung stehen. Bei dem unternehmenden Geiste, der, obgleich durch seine Gewohnheiten und Beschäftigungen erkältet, noch immer in Mordaunts Brust glühte, lag ein wildes Vergnügen in dem Gedanken, seine Geliebte aus dem Hause ihrer falschen Freunde und wahren Feinde zu entführen, während, vermöge der Widersprüche derselben Leidenschaft, Isabella, weit entfernt, sich über ihre nahe bevorstehende Flucht zu freuen, bei der Gefahr zitterte und wegen ihrer Verwegenheit erröthete, und die Furcht und Schamhaftigkeit des Weibes fast über ihre kurze Energie und ihren schwankenden Entschluß triumphirten.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Wir bringen die Erwählte und Geliebte:
Die Lieb' begleitet sie aus ihrer Heimath!
In ihrer Seel' entspringet inn'ge Freude.
Obgleich ihr Blick von Freude nicht erglänzt!

Hemans.

„Verdammt!" rief der General.

„Das gemeine Geschöpf!" schrie Miß Diana.

„Ich begreife nicht dergleichen Dinge!" rief Glumfort verwirrt und aufgebracht.

„Sie ist gewiß fort!“ sagte der tapfere General.

„Gewiß!“ brummte Miß Diana.

„Fort!“ sagte der Bräutigam.

Sie war wirklich fort! Nie verließ ein liebenderes und zärtlicheres Herz Alles und hing sich an ein treueres und edleres Wesen. Der blaue Himmel war von Wolken verdunkelt, nur einzelne Sterne zeigten sich und die Winde wehklagten mit lauter und unheilverkündender Stimme, und der Mond kam mit mattem und kränklichem Lächeln aus dem Nebel zum Vorschein, trat dann zurück und wurde nicht mehr gesehen; aber weder schlimme Vorbedeutung noch Furcht war in Mordaunts Brust, als sie unter Isabellens dunklen Locken sich hob, die sie an dieselbe drückte. So wie der Glaube sich fester an das Kreuz des Lebens anschließt, so wie die Wüste um seine Schritte her dunkler wird und die Schlangen über seinen Pfad kriechen, so umschließt die Liebe das, was ihre Hoffnung und ihr Trost ist, um so fester, je verlassener die Einöde ist und je drohender die Gefahren, die sie umgeben.

Und nun war ein so seltsamer Streit zwischen den Beiden, wie er wohl nicht häufig auf dieser Welt vorkommen mag; denn Isabella, obgleich sie nicht eigentlich wußte, was sie meinte, bestand darauf, das Opfer zu bringen, welches sie beabsichtigte, und Algernon wendete sich mehr mit hoher und ritterlicher Selbstverläugnung als mit Mißtrauen gegen sich selber von dem Vorschlage ab und begnügte sich damit, Alles zu ihrer Trauung vorzubereiten. Sie waren nach London entflohen, und er hatte Isabella bei einer sehr entfernten und sehr armen, aber sehr vornehmen Verwandten von ihm untergebracht, bis die nothwendigen Vorbereitungen vorüber waren und das Eheband konnte geschlossen werden.

In vielen Romanen und von vielen Romanlesern würde die Ehre, welche Algernon bei seinen Handlungen bestimmte, für gewöhnlich genug und mehr für eine absolute Pflicht als für einen verdienstlichen Grundsatz gehalten werden; doch es war nicht so. Die Ehre — und wir sagen es mit Kummer — ist ein Gesetz,

welches Männer für Männer gaben und wobei die Frauen durchaus nicht befragt wurden. Es gibt Wenige, sehr Wenige, die Alles für ein Weib opfern werden, wenn das Weib auch ohne jedes Opfer das Ihre sein wird. Die strenge Ehre gegen Frauen ist in der That eine so delikate Tugend, daß wir nicht zu behaupten wagen wollen, selbst Mordaunt würde bei den großen Versuchungen, welchen er ausgesetzt war, stets von derselben aufrecht gehalten worden sein, hätte ihn nicht die erhabene Natur seiner Liebe unterstützt.

Wir wollen einen großen, keinen vollkommenen Charakter zeichnen, und obgleich Mordaunt nicht eigentlich ein Weltmann war, so hatte er doch zu viel mit der Welt verkehrt, um nicht einigermaßen von den Sitten und der Denkart derselben angesteckt zu sein; überdies war Algernon ein sehr stolzer Mann, und mehr vermöge seiner Nachlässigkeit als seines Geschmackes war er luxuriös und verschwenderisch. Vermögen war daher ein Vortheil, den er nicht mit Verachtnng ansehen, noch ohne Widerstreben aufgeben konnte. Ueberdies war er sehr ehrgeizig, strebte nach Macht — nach jener Macht, die den Menschen Gott ähnlich macht — nach der Macht, dauernd und in weitem Kreise Gutes zu thun, so daß er nicht in der Blindheit und Hitze der Leidenschaft, noch aus Gefühllosigkeit gegen die Aussichten und Hoffnungen, welchen zu entsagen seine Wahl ihn nöthigte, Isabella zu der Verbindung zu bewegen suchte, nach und nach ihre edlen Bedenklichkeiten und ihre aufopfernden Entschlüsse überwand und seine Beredsamkeit nicht schweigen ließ, bis der Tag zu der Trauung bestimmt wurde.

Der Morgen brach klar und heiter an — der Herbst näherte sich seinem Ende und schien mehr die Erinnerungen an die Wärme und Milde seines Vorgängers, als an die düstere Strenge seines Nachfolgers hinterlassen zu wollen.

Und sie standen vor dem Altar und wechselten ihre Gelübde. Ein leises Beben durchzitterte Algernons Gestalt, ein leichter Schatten verdunkelte sein Gesicht; selbst in jener Stunde drang

ein eisiges Vorgefühl in sein Herz, es verging — die Ceremonie war zu Ende und Mordaunt führte seine erröthende und weinende Braut aus der Kirche. Sein Wagen stand bereit, denn da er nicht wußte, wie lange die Heimath seiner Vorfahren noch die seine sein werde, war er begierig, dorthin zurückzukehren. Die alte Gräfin d'Arcy, Mordaunts Verwandte, bei welcher sich Isabella aufgehalten hatte, rief sie zurück, um sie zu segnen; denn selbst bei der Kälte ihres Alters war sie von der Eigenthümlichkeit ihrer Liebe und von dem Adel ihrer Herzen gerührt. Sie legte ihre verwelkte Knochenhand auf Beide, als sie ihnen Lebewohl sagte, und Beide bebten unwillkürlich zurück, denn die kalte und leichte Berührung schien von den Fingern des Todes zu kommen.

Furchtbar in der That ist die Nähe von Tod und Leben — des Brautgemaches und des Todtengewölbes. In jener Nacht starb die alte Frau. Es schien, als habe das Schicksal sein Siegel auf die Verbindung gesetzt, die es so lange verboten hatte, und einen dunklen Faden selbst in das Eheband hineingewebt. Wenigstens nahm es zweien Herzen, über welchen die finstere Donnerwolke in düsterer Ruhe schwebte, die letzte Zuflucht, die, so schwach und fern sie auch war, ihnen auf der ungastlichen Erde übrig zu sein schien.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

O leb' noch glücklich, Paar, so lang Du kannst;
Genieße kurze Freuden, denn es folgt
Bald bitteres, langes Weh.

Milton.

Herbst und Winter gingen vorüber, Mordaunts Verwandter blieb unversöhnlich. Auch ohne Rücksicht auf weltliche Verhältnisse bedauerte er dies aufrichtig, denn obgleich er diesen Verwandten selten gesehen hatte, so liebte er ihn doch wegen früherer Güte — freilich mehr versprochener als erwiesener — mit der natürlichen Wärme einer Zärtlichkeit, die noch wenige Gegenstände zur Neigung gehabt hatte. Der alte Herr, der ein sehr kleiner und fetter Mann war — sehr kleine und sehr fette Leute, wenn sie sauertöpfig sind, sind gar des Teufels, denn die Launen ihres Geistes, gleich denen ihres Körpers, haben etwas Verdorbenes und etwas, was nicht zu reinigen ist, an sich — schrieb ihm indessen einen trotzigen, verächtlichen Brief in witziger Weise — denn er hatte etwas von einem Humoristen — verläugnete alle Verwandtschaft mit ihm, starb sehr bald darauf und hinterließ sein ganzes Vermögen demselben Herrn Vavasour, der den Prozeß mit Mordaunt führte und gegen den er stets offen den stärksten persönlichen Widerwillen gezeigt hatte, denn der Haß gegen den einen Verwandten zieht uns auf wunderbare Weise zu dem andern hin. Inzwischen ging der Prozeß weniger langsam vor sich, als sonst gewöhnlich der Fall ist, und die Entscheidung sollte sehr bald gegeben werden.

Wir haben schon gesagt, daß Herbst und Winter vorüber waren, und an einem der letzten Tage des März, wo das rauhe Wetter gleich einem ausgelassenen Mädchen, deren Wildheit sich legt, wenn sie sich der Mannbarkeit nähert, in einen sanfteren und zarteren Monat übergeht, saßen zwei Personen am Ufer eines Baches, der von manchem Baume und Busche überschattet war,

von welchen die jungen Blüthen eine Botschaft vom Frühling sandten.

„Ich weiß nicht, theuerster Algernon," sagte die weibliche Person, „ob dies nicht der lieblichste Monat im Jahre ist, weil er der Monat der Hoffnung ist."

„Ja, Isabella, und die thaten ihm Unrecht, die ihn rauh nannten und ihn dem Mars weihten. Ich frohlocke selbst bei den frischen Winden, vor welchen abgehärtetere Leute als ich zurückbeben, und ich habe es gern, wenn ihr milder Hauch meine Wange fächelt, indem ich gegen ihn anreite. Ich erinnere mich," fuhr Algernon sinnend fort, „daß ich gerade heute vor drei Jahren allein und zu Pferde durch Deutschland reiste und nicht weit von Ens an den Ufern der Donau stand; das Wasser des Flusses war aufgeregt und die Winde bliesen mir laut und heftig ins Gesicht, warfen den Schaum des Wassers auf mich und erfüllten meinen Geist mit heiterem und freudigem Ergötzen. Und zu der Zeit hatte ich mich alten Träumen der Poesie hingegeben und meine Philosophie bei Seite gesetzt, und bei der Inspiration des Augenblicks erhob ich meine Hand zu der Gegend, woher die Winde kamen, und befragte sie hörbar nach ihrem Geburtsorte und ihrem Ursprunge, und als die Begeisterung zunahm, verglich ich sie mit unserem menschlichen Leben, welches einen Augenblick ist und dann nicht mehr ist, und indem ich von einer Thorheit zur andern überging, fragte ich sie, als wären sie die überirdischen Dolmetscher des Himmels, nach einem Vorbilde und Zeichen meines künftigen Looses."

„Und was sagten sie?" fragte Isabella furchtsam lächelnd.

„Sie antworteten nicht," versetzte Mordaunt; „aber eine Stimme in mir schien zu sagen: „Blicke nach oben! Und ich erhob meine Augen, aber ich sah nicht Dich, Geliebte — und so log das Buch des Schicksals."

„Und was sahest Du, Algernon?" fragte Isabella mit mehr Ernst, als die Frage erheischte.

„Ich sah eine dünne Wolke, allein unter einer dichten, schwarzen Wolkenmasse, und als ich aufmerksamer darauf hinblickte, schien sie die Gestalt eines Leichenzuges anzunehmen — da war der Sarg, die Träger, der Geistliche und Alles so klar und deutlich in der Wolke, als hätte ich es auf der Erde gesehen. Und mich schauderte, als ich es sah; aber der Wind blies die Dünste weiter, und sie mischten sich mit den größeren Wolkenmassen, und dann, Isabella, blickte die Sonne auf einen Augenblick durch, und ich irrte, Geliebte, als ich sagte, Du seiest nicht da gewesen, denn diese Sonne warst Du. Aber plötzlich legte sich der Wind und der Regen rauschte rasch und schwer hernieder; so kühlten sich meine romantischen Gefühle ab, das Fieber ließ nach — ich dachte an das Gasthaus in Ens und an die Lieblichkeit eines Holzfeuers, welches in einem Augenblick angezündet ist, und darauf spornte ich mein Pferd weiter."

„Es ist sehr seltsam," sagte Isabella.

„Was, Geliebte?" flüsterte Algernon, ihre Wange küssend.

„Nichts, Theuerster, nichts. Sieh nur, welch ein schöner Schmetterling sich auf die Blüthe gerade zu Deinen Füßen niedergelassen hat; er bringt Dir eine Botschaft von Oberon, daß Du bei Strafe seines allerhöchsten Mißfallens an diesen feuchten Abenden nicht so spät umherwandern sollst. Seine Majestät erklärt, daß Du allen Thau von Lieblingspfaden hinwegstreifst und überdies seine Lustbarkeiten durch Deine unheilige Gegenwart störst. Daher sieh Dich vor, Algernon, daß Du nicht nach Anbruch der Nacht ausgehst."

Algernon lächelte, indem er aufstand. „Ich glaube vielmehr, daß es ein Herold von Titania ist, der Dich bittet, bei Zeiten zu Bette zu gehen und das Haus dem Puck und seinen Genossen zu überlassen, anstatt die ganze Nacht auf zu sitzen und Deinen Gatten zu erwarten, der seine Spaziergänge beim Sternenlicht und seine von Motten zerfressenen Bücher mehr liebt, als Dich."

„Ja, aber er liebt sie nicht mehr als mich, Algernon, oder doch?" sagte Isabella ernsthaft, und Algernon lachte.

Das Wild, welches unter dem Baumgange lag, der von dem Bache zum Hause hinaufführte, und sein königliches Geweih stattlich bewegte, sprang eilig und in Verwirrung auf und blickte mit wachsamen Augen einen Mann an, der sich dem Paare näherte.

Es war einer von den Dienern mit einem Briefe. Isabella bemerkte eine geringe Veränderung in Mordaunts Gesichte (die sonst Niemand hätte sehen können), da er die Handschrift erkannte und das Siegel brach. Als er den Brief gelesen, senkten sich seine Blicke auf den Boden; dann erhob er sie plötzlich wieder und sah sich lange und lebhaft um. Gedankenvoll trank er gleichsam die schöne und ausgedehnte Scene, die zu beiden Seiten ausgebreitet lag, in sein Herz; den herrlichen Baumgang, den seine Vorfahren zum Schutz ihrer Söhne gepflanzt; deren majestätischer Wuchs zu sagen schien: „Seht, Eure Mühe ist belohnt!" und den nimmer ruhenden Silberbach, bei welchem er in seiner Kindheit stundenlang gesessen, seiner Musik gehorcht und den Duft des Rohrs und der wilden Blumen eingeathmet, welche die Bienen an seine liebliche Ufer lockten, und das Wild, dessen melancholischem Geschrei er oft im grauen Zwielicht mit entzücktem und träumendem Ohr gehorcht hatte, und das grüne Farnkraut auf dem sanften Hügel, aus dessen Schatten seine jungen Füße oft den Hasen und das junge Rehkalb aufgejagt, und in der Ferne durch die dichten Bäume schimmernd, die alte Halle, mit welcher sich so manche unbestimmte Hoffnungen und sinnende Träume, unbestimmte Sagen aus alter Zeit, sowie der Stolz auf die alte Abkunft vereint hatten — Alles schien sich ihm einzuprägen, als er es, wie mit den letzten Blicken scheidender Freunde betrachtete, und als Isabella, die sein düsteres Schweigen nicht zu unterbrechen wagte, endlich seinen Arm faßte und ihre dunkeln, zärtlichen Augen zu den seinigen erhob, sagte er, indem er sie zu sich zog und ein mattes und trauriges Lächeln seine Lippen umspielte: „Es ist vorüber, Isabella. Von jetzt an habe ich keinen

andern Reichthum als Dich. Die Sache ist entschieden — und — und — wir sind Bettler!"

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Wir setzen unser Leben dem täglichen Fieber kalter Unverschämtheiten aus, wobei ein weiser Mann zittern würde, wenn er nur daran dächte.

Cowley.

Seit der Zeit, wo sich die in unserem letzten Kapitel erzählten Ereignisse zutrugen, müssen mir einen Zeitraum von vier Jahren übergehen, und um unsere Leser, die, wie wir wissen, einige Neigung zu dem vornehmen Leben selbst in diesem Jahrhundert haben, (oh, daß unsere Feder einen so verhaßten Ausdruck schreiben muß!) dafür zu entschädigen, daß wir ihnen bis dahin nur menschliche Wesen in einem nicht ganz künstlichen Zustande der Gesellschaft gezeigt haben, wollen wir sie bitten, sich ein großes, glänzend erleuchtetes und mit den Magnaten des Landes angefülltes Zimmer vorzustellen. Hier waren, Einige in tanzender Bewegung, Andere in sitzender Ruhe, verschiedene Gruppen junger Damen und Herren zerstreut, die über den Gegenstand des berühmten Gedichtes des Lord Rochester, nämlich über „Nichts" sprachen — und um die Thüren standen, wahrscheinlich über denselben Gegenstand nachdenkend, die unglücklichen Schlachtopfer tanzender Töchter, „Väter" genannt. Ungeachtet sich unsere Großväter sehr von uns unterschieden, so ist doch ein Ball für diese kein so großes Glück, als unsere jungen Leserinnen denken mögen.

Wir, um von unsern gegenwärtigen Tagen zu reden, sind bei

solchen Scenen ruhige, melancholische, nachdenkende Personen, sitzen gern in einem dunkeln Winkel und beobachten das freudige Lächeln, welches sich über die Gesichter dieser väterlichen Dulder verbreitet, wenn plötzlich die Rede auf „T's Antrag" oder auf „die Pachtungen" kommt. Wie schnell entfernt sie die Phantasie von den langweiligen Pflichten ihrer gegenwärtigen Lage; wie begierig verweilen die Herren von mittleren Alter bei den Verdiensten „Mathilda's," bei der Vollkommenheit der Jagdgesetze oder bei der außerordentlichen Verbesserung des Rübenbaues!

Doch wir kehren in unsern Ballsaal zurück. Die Musik hat aufgehört — der Tanz ist beendet und es entsteht eine allgemeine Bewegung zu dem Erfrischungszimmer. Die Aufmerksamkeit der Menge richtete sich auf einen jungen, sehr hübschen Mann, der eben erst eingetreten war und eine ausgezeichnet aristokratische Miene hatte, obgleich er vielleicht etwas zu einfach und nachlässig gekleidet war. Leser, beachtest Du wohl, mit welcher Anmuth er durch das Gedränge dahingleitet; wie angemessen er die Verbeugungen und das Lächeln erwidert, die ihm von allen Seiten zu Theil werden; mit welchem hofmännischen und doch anscheinend unaffektirten Wesen er jene Dame, die Herzogin von H., begrüßt; wie freudig er jenem Herrn, einem Gewinner bei dem letzten Wettrennen zu Newmarket, die Hand drückt, wie geschickt er Stolz und Respekt in der Begrüßung jenes mit Orden bedeckten Fremden, des Gesandten von ***, vereint? Gefällt er dir, Leser? Wir hoffen es, denn es ist Clarence Linden!

„Wie geht's Ihnen, Herr Linden?" sagte ein großes und, obgleich schon etwas in Jahren vorgeschrittenes, dennoch sehr hübsches Frauenzimmer, welches von Diamanten strahlte; „sind Sie erst eben gekommen?"

Hier kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß ein Freund von mir, der einen Roman schrieb, einen Theil des Manuscripts einem befreundeten Verleger zur Durchsicht übergab. „Mein Herr,"

sagte der Buchhändler, „Ihr Buch ist sehr geistreich, aber der Dialog fehlt darin."

„Dialog?" rief mein Freund — „Sie irren — es ist ja Alles Dialog!"

„Ja, Herr, aber nicht was wir Dialog nennen, wir wollen ein wenig Unterhaltung im vornehmen Leben — ein wenig elegantes Geschwätz oder so, und da Sie so viel von der schönen Welt müssen gesehen haben, so könnten Sie sehr lebendig schildern; wir müssen etwas Leichtes, Witziges und Unterhaltendes haben."

„Etwas Leichtes, Witziges und Unterhaltendes!" sagte mein armer Freund; „und wie zum Henker soll das der Unterhaltung im vornehmen Leben gleichen? Wenn die beste Unterhaltung, die man hören kann, so unerträglich langweilig ist, wie glauben Sie, daß die Leute sich unterhalten werden, wenn sie eine Copie der allerschlechtesten Conversation lesen?"

„Sie unterhalten sich aber, Sir," sagte der Buchhändler, „und Werke dieser Art gehen!"

„Ich bin überzeugt," sagte mein Freund, denn er war ein Mann von ruhigem Temperament, benützte den Wink und sein Buch ging!

Diese Anekdote fiel mir ein, nachdem ich die kurze Anrede der mit Diamanten geschmückten Dame: „Wie geht's Ihnen, Herr Linden? Sind Sie erst eben gekommen?" niedergeschrieben hatte, und sie erhielt noch mehr Gewicht durch meine Unfähigkeit — obgleich ich versichern kann, daß es mein Wunsch ist, ihn in den glänzendsten Farben zu schildern, und daß ich mir deßhalb unglaubliche Mühe mit seiner Antwort gab — Herrn Linden irgend eine glücklichere und beredtere Antwort in den Mund zu legen, als: „Erst diesen Augenblick!"

Indessen, da dies in dem wahren Geiste des eleganten Dialogs gesprochen ist, so hoffe ich, daß meine Leser es viel leichter, witziger und unterhaltender finden werden als, um aufrichtig zu reden, ich es finde.

Während Clarence mit dieser Dame sprach, wurde ein sehr hübsches, liebenswürdiges und lebendiges Mädchen mit lachenden blauen Augen, die, vereint mit der glänzenden Weiße ihrer Gesichtsfarbe, ihren Zügen und ihrem Ausdruck das Ansehen einer jugendlichen Hebe gaben, von einem großen jungen Manne zu der erwähnten Dame geführt und mit der damals üblichen tiefen Verbeugung ihrem Schutze übergeben.

„Ei, Herr Linden," rief die junge Dame, „es freut mich, Sie zu sehen — und ein so schöner Ball! — Es sind alle Leute da, die mir gefallen. Haben Sie schon Erfrischungen zu sich genommen, Mama? Aber ich darf nicht erst fragen, denn ich bin gewiß, daß es nicht geschehen ist; kommen Sie, Herr Linden wird unser Cavalier sein."

„Wie Du willst, Flora," sagte die ältere Dame mit einem stolzen und zärtlichen Blicke auf ihre schöne Tochter, und sie gingen zu den Speisesälen. Sobald sie sich an einen von den Tischen gesetzt hatten, wurden sie von einem alten Bekannten, Lord St. George, angeredet, dessen sich der Leser von dem Abendessen bei Talbot her als eines schweigsamen, hagern Herrn erinnern wird.

„London," sagte Seine Herrlichkeit zu der in Diamanten, „ist gar nicht mehr derselbe Ort, seit Lady Westborough angekommen ist; Ihre Gegenwart bringt alle die andern leuchtende Sterne zum Vorschein, und deßhalb nannte ein junger Bekannter von mir — wahrhaftig, da sitzt er ja bei Lady Flora — Sie mit großem Rechte den Abendstern."

„Machte Herr Linden diese hübsche Bemerkung?" sagte Lady Westborough lächelnd.

„Ja, das that er," antwortete Lord St. George, „und beiläufig gesagt, er ist ein sehr verständiger, angenehmer junger Mann und hat sich sehr zu seinem Vortheil verändert, seit er England zuletzt verließ."

„Wie?" sagte Lady Westborough in leisem Tone (denn Clarence, obgleich in lebhafter Unterredung mit Lady Flora, war im

der Nähe) und indem sie für Lord St. George an ihrer Seite Platz machte, „wie? Sie kannten ihn also schon vorher, ehe er nach *** ging? Da können Sie mir wahrscheinlich sagen, von welcher Familie er eigentlich ist — von den Lindens aus Devonshire, oder — oder —"

„Nun, ich weiß wirklich nicht," sagte Lord St. George ein wenig verlegen; denn kein Mann wünscht mit Personen bekannt zu sein, deren Stammbaum er nicht erklären kann: „ich weiß wirklich nicht, welches seine Familie sein mag; ich traf ihn vor vier oder fünf Jahren in Talbots Hause; er war damals noch fast ein Knabe, aber es fiel mir auf, daß er sehr geistreich war, und Talbot sagte mir später, er sei ein Neffe von ihm."

„Talbot," sagte Lady Westborough nachdenkend, „welcher Talbot?"

„O! der Talbot — der ci-devant jeune homme!"

„Was! Jener reizende, geistreiche, lebhafte alte Herr, der sich so seltsam zu kleiden pflegte und zu seiner Zeit ein berühmter beau garçon war?"

„Derselbe," sagte Lord St. George, eine Prise nehmend und erfreut, seinen jungen Bekannten auf so ehrenvolle Weise eingeführt zu haben.

„Ich wußte nicht, daß er noch lebte," sagte Lady Westborough; dann richtete sie ihre Augen auf Clarence und ihre Tochter und setzte nachlässig hinzu: „Herr Talbot ist sehr reich, nicht wahr?"

„So reich wie ein Krösus," versetzte Lord St. George mit einem Seufzer.

„Und Herr Linden sein Erbe?"

„Aller Wahrscheinlichkeit nach," antwortete Lord St. George; „obgleich ich glaube, selber entfernt mit Talbot verwandt zu sein. Indessen konnte ich ihn neulich nicht vollkommen davon überzeugen, wenn schon ich mir besondere Mühe gab, es ihm zu erklären."

Während diese Unterredung zwischen der Marquise von Westborough und Lord St. George geführt wurde, fand zwischen Cla=

rence und Lady Flora ein für Beide ebenso interessanter, und, wie wir hoffen, für unsere Leser im Allgemeinen ebenso leichter, witziger und unterhaltender Dialog statt.

„Wie lange werden Sie in England bleiben?" fragte die Letztere mit niedergeschlagenen Blicken.

„Ich bin noch nicht im Stande, es zu bestimmen," versetzte Clarence, „denn es hängt von den Ministern, nicht von mir ab. Sobald Lord Aspeden eine andere Anstellung erhält, ist mir die Stelle des Legationssekretärs versprochen worden; doch bis dahin bin ich ein Gefangener hier und folge der Schönheit und ihrem Zuge."

„Oh!" rief Lady Flora lachend, „Sie meinen der Mrs. Desborough und ihrem Zuge. Sehen Sie, dort kommt er vorüber! Bitte, gehen Sie und bringen derselben Ihre Huldigung dar."

„Sie ist schon dargebracht ohne eine so weite Wallfahrt; aber vielleicht wird sie verachtet," sagte Linden mit leiser Stimme.

Lady Flora's Lachen verstummte; ein hohes Erröthen verbreitete sich über ihre Wangen, und der ganze Charakter ihres Gesichts, vorher so scherzend und freudig, schien wie durch einen Zauber in einen ernsten, gemäßigten und selbst schüchternen Ausdruck verwandelt.

Linden fuhr fort und seine Stimme erhob sich kaum über ein Flüstern. — Ein Flüstern! O zarter, feenartiger Ton! Musik, die zum Herzen spricht, als wollte sie nicht den Zauber brechen, der es bindet, während es horcht! Seufzer in Worte ausgehaucht und von Liebe beladen, gleich heimwärts ziehenden Bienen mit Süßigkeit!

„Erinnern Sie sich jenes Abends zu N***," sagte er, „als wir uns zuletzt trennten, und der Kühnheit, die Sie zu jener Zeit gütig genug waren zu verzeihen?"

Lady Flora antwortete nicht.

„Und erinnern Sie sich," fuhr Clarence fort, „daß ich Ihnen

sagte, ich wolle nicht als unbekannter Abenteurer die Hand in Anspruch nehmen, die ich als Abenteurer gewonnen?",

Lady Flora erhob auf einen Augenblick ihre Augen, begegnete Lindens glühendem Blicke und senkte sie eben so bald wieder.

„Die Zeit ist noch nicht gekommen zur Erfüllung dieses Versprechens," sagte Linden; „aber darf ich hoffen, daß, wenn die Zeit da ist —"

„Flora, meine Liebe," sagte Lady Westborough, „ich habe Dir Lord Borodaile vorzustellen.

Lady Flora wendete sich um — der Zauber war verschwunden und die Liebenden augenblicklich in gewöhnliche Sterbliche verwandelt. Aber als Flora, nachdem sie Lord Borodaile's Anrede erwidert hatte, ihre Augen auf Clarence richtete, war sie von der plötzlichen und seltsamen Veränderung in seinem Gesichte betroffen; das Roth der Jugend und Leidenschaft war entflohen, er war todtenblaß und seine Augen waren mit forschender und unerklärlicher Bedeutung auf das Gesicht des jungen Edelmannes gerichtet, der mit ruhiger und etwas stolzer Geläufigkeit abwechselnd die schöne Mutter und die noch lieblichere, obgleich weniger imposante Tochter anredete. Sobald Linden bemerkte, daß er beobachtet werde, stand er auf, wendete sich ab und verlor sich bald unter der Menge.

Lord Borodaile, der Sohn und Erbe des mächtigen Grafen von Ulswater, war etwa dreißig Jahre alt, klein, schlank und von gutem Aussehen; seine Gesichtsfarbe war dunkel und bleich, und eine römische Nase gab einem so schon ernsten und finsteren Gesichte einen etwas düstern und strengen Ausdruck. Er war mehrere Jahre im Auslande gewesen, und da sich kein anderer Schauplatz für seinen abenteuerlichen Geist zeigte, so hatte er mit dem tapferen Grafen von Effingham in dem Kriege zwischen den Türken und Russen als Freiwilliger in der Armee der letzteren gedient. Bei diesem Feldzuge hatte er sich sehr durch seinen Muth und sein Betragen ausgezeichnet, und als er vor einem Jahre nach England

zurückgekehrt war, das Commando eines Cavalerieregiments erhalten. Leidenschaftlich für seinen Stand eingenommen, ging er auf die unbedeutendsten Pflichten mit einem Eifer ein, den die jüngsten und ärmsten Subalternen in der Armee nicht übertrafen.

Sein Wesen war kalt, ruhig und entschlossen, und seine Unterhaltung die eines Mannes, der seinen Verstand mehr in der Welt als im Studirzimmer ausgebildet. Völlig unbekannt mit Sachen, war er genöthigt, sich allein über Personen zu unterhalten, und da er sich keine andere Philosophie angeeignet hatte, als welche weltliche Täuschungen und vereitelte Hoffnungen gewähren, so waren seine Bemerkungen, obgleich scharfsinnig, meistens bitter, sarkastisch, und hatten alle die Bosheit an sich, wofür eine geringe Weltkenntniß so leicht eine Entschuldigung findet.

„Lord Borodaile ist doch gar unangenehm," sagte Lady Flora, als sich dieser von ihnen entfernte und zu einigen müßigen Kameraden von seinem Corps ging.

„Unangenehm!" sagte Lady Westborough. „Ich finde ihn sehr unterhaltend; er ist so verständig. Wie wahr seine Bemerkungen über die Welt sind!"

So ist es immer; die Jungen urtheilen hart über die, die ihren Enthusiasmus enttäuschen oder empören, und die Aeltern, die nicht gelernt haben, vermöge einer göttlicheren Weisheit die menschlichen Thorheiten und Irrthümer, durch die sie gelitten haben, mit mildem und bemitleidendem Auge zu betrachten, sehen jeden Grundsatz der Strenge über jene Schwachheiten als das Zeichen überlegener Kenntniß an, und rühmen das als tiefes Nachdenken, was in der Wirklichkeit nur Schwäche des Charakters ist.

Clarence tanzt jetzt eine Menuet mit der schönen Gräfin von C***, der besten Tänzerin zu jener Zeit in England. Lady Flora plaudert um so heftiger mit einem halben Dutzend eleganter Herren, da sie die Lebhaftigkeit bemerkt, womit Clarence sich unterhält, und die Anmuth, womit seine Tänzerin sich bewegt, und indem wir unsere beiden Hauptpersonen so beschäftigt verlassen, wollen wir

uns auf einen Augenblick zu einem Zimmer wenden, in welches wir noch nicht eingetreten sind.

Dies ist ein einsames und verlassenes Zimmer, für das Kartenspiel bestimmt, obgleich in diesem Tempel der Terpsichore nie gespielt wird. An dem Ende dieses Zimmers, dem Kamin gegenüber, sitzen vier Männer in lebhafter Unterhaltung.

Der größte von diesen war Lord Quintown, ein Edelmann, der sich zu jener Zeit durch seine persönlichen Vorzüge, durch sein Glück bei dem schönen Geschlechte, durch seine Versuche in der Parlamentsberedsamkeit, die aber einen kläglichen Erfolg hatten, und durch seine Anhänglichkeit an Lord North auszeichnete. Ihm zunächst saß St. George, der jüngere Bruder des Lord St. George, ein Mann, mit dem Macht und Stellung sich ohne Hoffnung auf Trennung verbunden zu haben schienen; denn er hatte, welches auch die Veränderungen des Ministeriums in den letzten zwölf Jahren sein mochten, sich in einer einträglichen, wenn auch untergeordneten Stellung befunden, zu dem Wirbelwind gelächelt und dem Ungewitter getrotzt; und während alle Dinge um ihn her sich veränderten und verschwanden, gleich Wolken und Dunst, war er fest und unverändert stehen geblieben, wie ein Fixstern. Seine Freunde nannten ihn den „standhaften St. George“ und seine Feinde machten ihm die Benennung nicht streitig. Der Dritte war ein Minister und der vierte Lindens Freund, Lord Aspeden. Dieser Herr, der ein wohlwollendes, glattes und ruhiges Gesicht hatte, bildete sich besonders viel darauf ein, mit diplomatischer Eleganz Complimente zu machen. Da er eben so viel Geschmack an der Literatur als an der Diplomatie fand, so besaß dieser geachtete und achtbare Pair eine seltsame Fähigkeit, Citate anzubringen, und nichts freute ihn so sehr, als wenn er in einer und derselben Phrase die beiden Juwele seiner hofmännischen Schmeichelei und seiner tiefen Gelehrsamkeit vereinen konnte. Unglücklicherweise wurden seine Complimente selten so gut aufgenommen, als sie gemeint waren, und schienen, sei es nun wegen der Undankbarkeit

der Personen, welchen er Complimente machte, oder wegen des Unglücks des Schmeichlers, zuweilen Unwillen anstatt Freude zu erregen. Es wurde gesagt, daß seine Höflichkeiten Lord Aspeden vier Duelle und eine Schlägerei zugezogen hätten; aber diese Gerüchte waren wahrscheinlich die boshafte Erfindung derjenigen, welche nie die Süßigkeiten seiner Schmeichelei gekostet hatten.

Da alle diese vier Personen Mitglieder des Staatsraths waren, so wird der Leser vermuthen, daß sie in ihrer lebhaften Unterhaltung die ernsten Geheimnisse des Staates verhandelten — doch nichts dergleichen; was der schöne Lord Quintown Herrn St. George zuflüsterte, war keine schätzbare Neuigkeit, die das Herz des Herausgebers einer Zeitung der Opposition erfreuen würde, kein grave susurrum, welches den Monarchen durch die Furcht vor einer Veränderung in Verlegenheit setzen könnte, es ist nur der neueste Skandal in Betreff einer Dame des Hofs, welcher, obgleich der Zuhörer ihm die schuldigste Aufmerksamkeit zu zollen scheint, viel interessanter für den galanten und schönen Berichterstatter ist, als für den andern Staatsmann; und was Lord Aspeden dem Minister in so heftigem und nachdrücklichem Tone versichert, ist nur eine zornige Klage über die bei dem letzten Wettrennen zu Newmarket ausgeübte Chikane.

„Sagen Sie mir doch, Aspeden," fragte Lord Quintown, „wer ist jener hübsche junge Mann, der immer mit Lady Flora Ardenne plaudert — ein Attaché von Ihnen, nicht so?"

„O, Sie meinen wohl Linden? Ein sehr verständiger, geistreicher junger Mensch, er hat großes Genie zu Geschäften und bläst die Flöte bewundernswürdig. Ich muß ihn zu meinem Sekretär haben, mein lieber Lord."

„Bei einer solchen Empfehlung, Lord Aspeden," sagte der Minister mit einer Verbeugung, „würde der Staat viel verlieren, wenn er nicht Ihren Attaché, der so bewundernswürdig die Flöte bläst, zu der Stelle Ihres Sekretärs erwählen wollte."

„Ach! Eure Herrlichkeit machen immer so schöne Complimente. Was waren es doch für Verse, die Jemand an Sie richtete:

Des Königs Günstling ruhet hier,
Auf dessen Wort kein Mensch gebaut,
Oft sagt er eine Thorheit dir,
Doch nie — —

— wie geht's weiter, St. George?"

„Wir wollen zu den Tänzern gehen," sagte der Minister.

„Ach! es sind sehr hübsche Verse, „des Königs Günstling" — „Oft sagt er eine Thorheit Dir" — „doch nie" — ich wollte, ich könnte mich auf das Uebrige besinnen."

„Ich will gehen und mit dem Grafen B* reden," sagte St. George.

„Und ich will seiner schönen Frau den Hof machen," sagte der Minister, in den Ballsaal schlendernd, für den seine schöne Figur und sein anmuthiges Wesen viel besser paßte, als sein Genie für das Cabinet oder seine Beredsamkeit für das Parlament. So wesentlich verschieden sind die Talente, welche für den Mann erforderlich sind, der in der Welt glänzen will, von denen, welche geeignet sind, im Salon zu glänzen, daß die Geschichte uns kaum sechs Beispiele von Männern liefert, welche Beides vereint haben.

Der Morgen dämmerte schon längst, und Clarence, für dessen Geist das Vergnügen ermüdender war als das Geschäft, hielt sich noch in der Nähe der Thüre auf, um noch einen letzten Blick von Flora zu erhaschen, ehe er sich entfernte. Er sah sie an Lord Borodaile's Arm forteilen, um sich mit ihrem gewohnten leichten Schritte und ihrer lachenden Miene den Tanzenden anzuschließen, denn Lindens kurze Unterredung mit ihr hatte sie, ungeachtet seines Geplauders mit Andern, glücklicher gemacht, als sie sich je zuvor gefühlt. Wieder ging eine Veränderung in Lindens Gesichte vor —, eine Veränderung, welche schwer auszudrücken ist, ohne von jenen berühmten deutschen Romanschreibern zu borgen, die in so treffenden Farben, „einen von Freude, Kummer, Hoffnung, Leidenschaft, Entzücken und Verzweiflung gemischten Ausdruck" schildern

konnten; denn der Ausdruck war nicht der der Eifersucht allein, obgleich dieselbe auch Antheil daran hatte, sondern auch der des Interesses und des Kummers; und als er sich abwendete und langsam die Treppe hinunterstieg, waren seine Augen voll Thränen und seine Gedanken weit — weit entfernt — aber wo?

Dreißigstes Kapitel.

Quae fert adolescentia
Ea ne me celet consuefeci filium.

Terentius.

Am nächsten Morgen saß Clarence bei seinem Frühstück und blickte nachlässig bald die Zeitungen, bald die Einladungskarten für die nächste Woche an, welche zerstreut auf dem Tische lagen, als er einen Brief von Talbot erhielt, der ihn bat, ihn bald zu besuchen.

„Wäre dieser Mann nicht gewesen," sagte Clarence bei sich selber, „was würde ich jetzt sein? Als meine eigenen Verwandten mich verstoßen hatten, als ich allein und freundlos auf der weiten Welt dastand, war es eines Fremden Hand, die mich erhob und leitete. Aber" (und hier machte sich Lindens natürlicher und sehr zu entschuldigender Stolz hörbar) „aber wenigstens habe ich mich seiner Freundschaft nicht unwerth gezeigt. Ich habe bereits die niedrigsten, und daher die rauhesten Stufen zu dem Hügel erstiegen, auf welchem das Glück seinen Tempel erbaut; ich habe schon einige goldene Meinungen für den Namen gewonnen, den ich gewonnen, den ich gewählt, um seine Dunkelheit zu übergolden. Noch ein Jahr kann mein Geschick befestigen und meine Hoffnung

zum Erfolge reifen — und dann — dann kann ich vielleicht eine Verkleidung von mir werfen, die, während sie mir nützlich war, mich nicht entehrte. Doch dann ist es nur ein Tausch der Namen, und mein eigener ist weder durch Titel noch durch Reichthum geheiligt. Nein, es ist besser, ich fahre fort, jenen Namen zu verherrlichen, wozu ich keiner Vorfahren bedarf, um ihn zu adeln, und welchen mir Niemand streitig machen darf, als einen andern annehmen, dessen man mich für unwürdig erklärt hat. Nun, dies sind bittere und doch eitle Gedanken; ich will mich zu andern wenden. Wie schön Flora gestern Abend war! Wäre ich jetzt so hoch, wie ich später sein werde, so würde sie mich nicht zurückweisen, und Er — Er — wie achtlos sahen wir einander an. Stolz, wie er ist, hat er etwas Edles in seiner Miene; ich denke, ich könnte ihn lieben; aber genug davon, ich muß mich ankleiden, und dann zu Talbot."

Indem Clarence diese Worte murmelte, stand er auf, klingelte seinem Bedienten, vollendete seine Toilette, ließ seine Pferde vorführen und begab sich zu einem Dorfe, welches etwa sieben Meilen von London entfernt war, und wo Talbot, der auf Lindens Bitte seine frühere unsichere Wohnung aufgegeben hatte, jetzt unter dem Schutze eines besondern Wächters wohnte.

Es war eine hübsche kleine Villa, von einer Anpflanzung und einem Garten von ziemlichem Umfange umgeben, wo der alte Philosoph (denn wenn gleich in einiger Hinsicht schwach und von Vorurtheilen befangen, verdiente doch Talbot diesen Namen) seine Wohnung aufgeschlagen hatte. Der alte Diener, über den vier Jahre leicht und günstig dahingegangen waren, öffnete Clarence mit seinem gewohnten vertraulichen und doch respektvollen Gruße die Thüre und führte unsern Helden in ein Zimmer, welches mit dem ausgesuchten und fast weiblichen Luxus ausgestattet war, wodurch sich Talbots Geschmack charakterisirte. Absichtlich mit dem Rücken gegen das Licht gewendet, welches nur durch Vorhänge von carmoisinrothem Sammt hereinfiel, auf einem Lehnstuhl, von

Kissen von kostbarem Material umgeben, sitzend, fand Clarence die Trümmer des einst so galanten und heiteren Lothario der Mode und der feinen Welt.

Es war nicht viel Veränderung in seinem Gesichte zu bemerken, seit wir — du, lieber Leser, und ich, nicht Clarence — ihn zuletzt sahen; die Linien waren freilich ein wenig bestimmter, die Wangen etwas mehr eingesunken, aber das dunkle Auge strahlte mit seiner gewohnten Lebhaftigkeit, und der zarte Umriß der Lippe und des Mundes trug alle physiognomischen Merkmale des innern Menschen. Er erhob sich mit etwas mehr Schwierigkeit als früher, und seine Glieder hatten viel von den symmetrischen Proportionen verloren, welche das Alter lange nicht hatte zerstören können; doch der freundliche Druck seiner Hand war ebenso fest und warm, als vor vier Jahren, da er dem jugendlichen Attaché Lebewohl gesagt, und die Stimme, die seinen Gruß aussprach, hatte noch die frühere Milde und die Deutlichkeit der Modulation an sich. Als die gewöhnlichen Begrüßungen und Fragen beseitigt waren, zog der junge Mann seinen Stuhl näher zu Talbot hin und sagte: „Sie haben mich rufen lassen, werther Sir; haben Sie mir etwas Wichtigeres mitzutheilen als gewöhnlich? — Oder — und ich hoffe, daß dies der Fall sein wird — ist Ihnen endlich ein Auftrag eingefallen, so unbedeutend er auch sein mag, bei dessen Ausführung ich Ihnen behülflich sein kann?"

„Ja, Clarence, ich wünsche Ihr Urtheil, um mir einige Erdbeeren auszulesen — Sie wissen, daß ich hinsichtlich der Früchte ein großer Epikur bin — und verschaffen Sie mir die neue Schrift, die Doktor Johnson herausgegeben hat. Sind Sie nun zufrieden? Und jetzt erzählen Sie mir von Ihrem Pferde — geht es gut? Hat es den echt englischen Kopf und Schulter? Sind die Beine schön und doch stark? Ist es voll Muth und ohne Fehler — köstlicher Wein ohne eine erhitzende Verfälschung, gerade hinreichend, um uns das Leben fühlbar zu machen, doch ohne uns an den Tod zu erinnern?"

„Es ist dies Alles," Sir; wie kann es anders sein, da es von Ihnen kommt.

„Ach!" sagte Talbot, „so alt und unfähig ich zur Ausübung der Reitkunst bin, erfreue ich mich doch an der schönen Gestalt des Pferdes. — Und nun lassen Sie uns hören, wie es Ihnen bei Ranelagh gefällt, und vor allen Dingen, wie Sie sich gestern Abend auf dem Balle amüsirten."

Und der lebhafte alte Mann horchte scheinbar mit dem größten Interesse den Einzelheiten von Lindens lebendigem Berichte. Seine Eitelkeit, die ihn zu dem Wunsche bestimmte, geliebt zu werden, hatte ihm längst den sichersten Weg gezeigt, sich beliebt zu machen, und bei ihm konnte jeder Gast, alt oder jung, Gelehrter oder Weltmann, gewiß sein, die lebhafteste Theilnahme an jeder Unterhaltung oder Beschäftigung zu finden. Aber das Interesse für Clarence lag tiefer als auf der Oberfläche hofmännischer Erziehung. Dankbarkeit hatte ihn zuerst an seinen Pflegsohn gebunden, und endlich der Stolz des Schutzes. Er war eitel auf die persönlichen und geistigen Eigenschaften seines Schützlings und wünschte lebhaft seinen glücklichen Erfolg in der Gesellschaft, da die Ehre davon auf ihn zurückstrahlen mußte.

Aber einem Theile von Lindens Berichte über die Vorgänge der letzten Nacht zollte der Philosoph noch lebhaftere Aufmerksamkeit und ertheilte ihm darüber umständlicher seinen Rath; worin dieser bestand, können wir dem geneigten Leser noch nicht mittheilen. Dann wendete sich die Unterhaltung zu leichten und allgemeinen Gegenständen — es wurden der Skandal, die Literatur, die Politik und die Neuigkeiten des Tages verhandelt, und endlich ging Talbot zu seinem Mentoramt über.

„Ich sehe, daß Sie meinen Rath befolgt haben, sich einfach zu kleiden," sagte er. „Ich, der ich die Aufmerksamkeit eines ganzen Lebens auf solche Kleinigkeiten gerichtet habe, weiß, von welcher ungeheuren Wichtigkeit sie für den Ehrgeiz sind. Suchen Sie nie Ruf wegen einer kleinen Vollkommenheit zu erlangen, wenn Sie

nach Ruhm in einer höheren Sphäre streben; die Welt kann nur im Allgemeinen urtheilen und sieht, daß die, welche große Aufmerksamkeit auf Kleinigkeiten verwenden, selten ihren Geist mit großen Dingen beschäftigen. Es gibt freilich Ausnahmen; aber auf Ausnahmen achtet die Welt nicht. Im Ganzen würde es weiser sein, das Entgegengesetzte zu affektiren und zu scheinen, als habe man so viel mit Geschäften zu thun, daß keine Zeit zu den Beschäftigungen der Müßigen übrig bliebe; Sie werden freilich von den Gardeoffizieren weniger geschätzt werden; doch können Sie ihre Billigung sehr wohl entbehren. Lord Chesterfield sagte einst, und viele Leute haben es vor ihm gesagt: „„ein gutes Gesicht ist ein Empfehlungsbrief.““ Dies mag bei Ihrer Wirthin, bei Ihrer Geliebten oder auch bei Ihrem Bedienten der Fall sein — denn gemeine Leute ziehen, gleich den Weibern, physische Eigenschaften allen andern vor; aber glauben Sie mir, daß ein schönes Gesicht der größte Feind ist, den ein Mann nur haben kann, der sich den trockenen und rauhen Pfaden der Staatsgeschäfte widmet. Minister, Diplomaten, die Männer der Kornbills und der Comitées denken sehr gering von denen, die sie von ihren Frauen und Töchtern wegen Eigenschaften rühmen hören, die sie selber zu verachten gelernt haben, und mit Recht, denn schöne Männer sind so wohl mit dem Eindruck zufrieden, den ihre Person hervorbringt, daß sie im Allgemeinen nicht denselben Antrieb haben, wie die weniger Begünstigten, um eine entferntere Belohnung ihrer Eitelkeit zu erlangen. Ein sehr geistreicher Freund von mir sagte, daß die größte Schwierigkeit, die er auf seinem Wege zur Finanzkammer zu überwinden gehabt, sein schönes, helles, lockiges Haar gewesen sei, welches er sich nicht hatte überreden lassen wollen, durch Puder entstellen oder nach der Mode des Tages frisiren zu lassen. Selbst als er die Stelle erhalten, wornach er sein Lebenlang gestrebt, und wozu er ausnehmend passend war, machten die Zeitungen und Satiriker so viele Anspielungen auf diese unglückliche Gabe der Natur, und so viele ärgerliche Bemerkungen über die wei-

bische Kühnheit, ein Staatsminister sein zu wollen und doch helles, lockiges Haar zu haben, daß er mir mit Thränen in den Augen sagte, er werde genöthigt sein, seine Entlassung einzureichen. „„Bah!"" sagte ich, „tragen Sie eine Perrücke."" Mit kummervollem Herzen befolgte mein Freund diesen Rath, denn trotz Allem, was es ihn gekostet hatte, war er dennoch stolz auf sein Haar; nach einem plötzlichen Erguß von Scherzen über die Veränderung hörte die Verfolgung auf, und die Satiriker begannen seine Maßregeln anstatt seiner Haarlocken zu prüfen."

Clarence lachte über diese Geschichte, die indeß durchaus wahr war, und Talbot fuhr fort:

„Ein berühmter Cardinal sagte sehr weise: Wenige thun je unter Männern etwas, ehe die Weiber aufhören, für sie ein Zweck zu sein. Das ist beiläufig der Grund, weßhalb es mir nie mit den Ersteren gelang, und warum die Leute selten einen Ruf erlangen, außer wegen eines Hutes oder eines Pferdes, bis sie heirathen. Sehen Sie nur die verschiedenen Beschäftigungen des Lebens an. Wie wenige Junggesellen zeichnen sich in denselben aus! So sehen Sie, Clarence, sollen Sie, sobald Sie wollen, meine Erlaubniß haben, Lady Flora zu heirathen."

Clarence wurde roth und stand auf, um sich zu entfernen. Talbot folgte ihm bis zur Thüre und sagte dann in nachlässigem Tone: „Fast hätte ich vergessen, Ihnen zu sagen, da Sie jetzt viele neue Ausgaben haben, so soll die Summe, die Sie bisher jährlich erhalten haben, verdoppelt werden. Ihnen diese Mittheilung zu machen, war der Hauptgrund, weßhalb ich Sie diesen Morgen kommen ließ. Gott geleite Sie, mein lieber Sohn."

Und ungeachtet seiner Höflichkeit machte ihm Talbot rasch die Thüre zu, um seinen Danksagungen auszuweichen.

Einunddreißigstes Kapitel.

Es ist ein großer Unterschied, in Allem etwas Lächerliches aufzufinden, und in Allem etwas aufzufinden, worüber man mit Recht lachen kann.

Lord Shaftesbury.

Da sehen wir unsern Helden auf dem Höhepunkte ausgezeichneter Zerstreuungen! Er war weise genug gewesen, Talbots Regeln zu befolgen. Sehr einfach in seiner Kleidung, sehr unaffektirt in seinem Benehmen, trat er den Ansprüchen seiner Zeitgenossen nicht in den Weg und reizte ihre Eitelkeit nicht, indem er seine eigene zur Schau stellte. Selbst die, welche auf seine außerordentlichen persönlichen Vorzüge würden eifersüchtig gewesen sein, wurden dadurch entwaffnet, daß er so geringen Werth darauf zu legen schien. Höflich, aufmerksam und belebt, schätzten ihn die Frauen deßhalb nicht weniger, weil er sie mehr bewunderte, als sich selbst; während er sich durch den Ernst seines Benehmens gegen Männer — durch den beredten und doch anspruchsvollen Fluß seiner Conversation, sobald Gegenstände von wissenschaftlichem Interesse verhandelt wurden — durch den einfachen und soliden Sinn, den er seinen Bemerkungen gab — und die Begierde, womit er sich um die Gesellschaft aller ausgezeichneten Literaten und Politiker bewarb, schweigend aber sicher Achtung und Popularität erwarb und den festen Grund zu künftiger Ehre und zu glücklichem Erfolge legte.

Obgleich er erst seit vier Monaten nach England zurückgekehrt war, so war er doch bereits in allen Zirkeln bekannt und beliebt, und man sprach von ihm als von einem der hoffnungsvollsten jungen Herren, den das Glück und die Administration als den Ihrigen bezeichnete. Seine Geschichte während der vier Jahre, wo wir ihn aus den Augen verloren haben, ist bald erzählt.

Er erwarb sich bald die Zuneigung des Lord Aspeden, wurde sein Privatsekretär und zuweilen auch sein Vertrauter. Allgemein

bewundert wegen seiner anziehenden Gestalt und seines Benehmens, und obgleich nach Ruhm strebend, doch dem Vergnügen nicht abgeneigt, erwarb er sich den Ruf, den man durch ein gutes Aeußeres und einigen Erfolg bei den Damen leicht erlangt, und als ein Jahr vor seiner Rückkehr nach England Lady Westborough und ihre schöne Tochter, die damals erst sechzehn Jahre alt war, bei ihrer Reise auf dem Festlande nach *** kamen, war er schon eine ausgezeichnete Person geworden und wohl geeignet, mit der Marquise zu plaudern und mit der Tochter zu tanzen. Daher stammte seine Liebe zu der Letzteren und die geheimen Gelübde, worauf Clarence im Ballsaale angespielt hatte.

Als Lord Aspeden zurückberufen wurde, begleitete ihn Clarence nach England, und der Exminister, der große Neigung zu dem jungen Manne hegte, der ihm so nützlich gewesen war, hatte ihm versprochen, ihm die Stelle des Legationssekretärs zu verschaffen, sobald Seine Herrlichkeit wieder zum Gesandten sollte ernannt werden.

Clarence Linden hatte drei intime Bekannte. Der eine war der ehrenwerthe Henry Trollolop, der zweite Herr Callythorpe und der dritte Sir Christopher Findlater. Wir wollen Sie in einem Augenblick schildern. Trollolop war ein kurzer, untersetzter Herr mit sehr nachdenkendem Gesichte, trug eine Brille und schnupfte Schnupftabak. Trollolop — ich spreche so gern diesen sanft dahinfließenden Namen aus — zeichnete sich durch seine große Liebe zur Methaphysik aus — die Methaphysik war sehr an der Tagesordnung; aber das Schicksal hatte Herrn Trollolop mit einer seltenen und glücklichen Verwirrung der Ideen begabt. Reid, Berkeley, Cudworth, Hobbes, Alles lag in erbaulichem Chaos am Grund von Trollolops umfassendem Geiste, und sobald er den Mund öffnete, kamen die eingekerkerten Feinde hervorgestürzt, warfen einander um und widersprachen einander auf eine für den unwissenden Zuschauer erstaunenswürdige Art. Callythorpe war mager, von gelber Gesichtsfarbe und hatte scharfe Züge. Von

seiner Neigung, zufällige Bekanntschaften zusammenzunageln, oder weil er eine besonders schwerfällige Gesellschaft war, oder aus irgend einer andern Ursache, die den Witzlingen jener Periode besser bekannt gewesen sein muß als uns, wurde er von seinen Freunden Goldhammer oder Goldammer genannt. Die Eigenthümlichkeiten dieses Herrn waren seine Aufrichtigkeit und Freundschaft. Diese Eigenschaften führten ihn dahin, mit dem höflichsten und kältesten Wesen von der Welt die unangenehmsten Dinge zu sagen — indem er stets vorausschickte: „Sie wissen, mein lieber Soundso, daß ich Ihr wahrer Freund bin.“ Wenn diese Freundschaftsprobe von Zeit zu Zeit einen Zank hervorbrachte, so hatte Callythorpe, der ein großer Patriot war, noch einen andern und edleren Vorwand. „Mein Herr,“ pflegte er zu sagen, indem er seine Hand auf's Herz legte, „ich bin ein wahrer Engländer, und weiß nicht, was Verstellung ist.“ Von ganz verschiedenem Gepräge war Sir Christopher Findlater. Wenig kümmerte er sich um die Feinheiten des menschlichen Geistes und nicht viel mehr um die unangenehmen Pflichten eines Engländers. Redlich und fröhlich — mit rothen Wangen und leerem Kopfe — zu einem Einkommen von zwölftausend Pfund jährlich geboren — auf dem Lande erzogen und Erbe einer Grafschaft, rühmte sich Sir Christopher Findlater, ungeachtet seiner weltlichen Vortheile, die gewöhnlich so verderblich für die gütigeren Empfindungen sind, das Beste auf der Welt zu haben, und da dieses gute Herz einen sehr schlechten Kopf zur Leitung und Unterstützung hatte, so war es die beständige Ursache von Irrthümern für den Besitzer und von Uebeln für das Publikum.

Eines Abends, als Clarence allein in seinem Zimmer war, trat der ehrenwerthe Herr Trollolop herein.

„Mein lieber Linden,“ sagte der Besucher, „wie geht's Ihnen?“

„Sehr wohl, ich hoffe Ihnen auch,“ antwortete Clarence.

„Der menschliche Geist,“ sagte Trollolop, indem er seinen Mantel abnahm —

„Sir Christopher Findlader und Herr Callythorpe, Sir," sagte der Bediente.

„Pah! was hat Sir Christopher Findlater mit dem menschlichen Geiste zu thun?" murmelte Trollolop.

Sir Christopher trat laut redend und lachend herein. „Nun, alter Freund, wie geht's Ihnen? Verdammt kalt diesen Abend."

„Obgleich es ein Maiabend ist," sagte Clarence, „aber dieses verdammte Klima!"

„Klima!" fiel Callythorpe ein; „es ist überhaupt kein Klima; ich bin ein Engländer und tadle nie mein Vaterland:

England, bei allen Fehlern lieb' ich dich."

„Sehr wahr," murmelte Trollolop, der nur einen Theil der Sentenz gehört hatte; „es ist kein Klima weder hier noch anderswo: das Klima ist in unserem Geiste, der Stuhl ist in unserem Geiste und der Tisch auch, und ich denke, Sie sind thöricht genug zu glauben, daß die beiden letzteren im Zimmer sind; der menschliche Geist, mein lieber Findlater —"

„Lassen Sie mich aus dem Spiel, Trollolop," rief der Baronet, „ich kann Euch geistreichen Köpfe nicht leiden; gebt mir ein gutes Herz — das ist mehr werth, als alle Köpfe in der Welt; ich will verdammt sein, wenn es nicht so ist! Nicht wahr, Linden?"

„Mit Ihrem guten Herzen," rief Trollolop in Leidenschaft — denn unsere sogenannten Philosophen sind ein wenig cholerisch — — „Ihr gutes Herz ist nichts als Unsinn — es gibt gar kein Herz — wir sind ganz Geist."

„Ich will mich hängen lassen, wenn ich ganz Geist bin," sagte der Baronet.

„Wenigstens beschuldigte Sie dessen bisher noch Niemand," sagte Linden ernsthaft.

„Wir sind ganz Geist," fuhr der Raisonneur fort; „wir sind ganz Geist, un moulin à raisonnement. Unsere Ideen fließen aus zwei Quellen, aus der Empfindung oder aus dem Gedächtniß.

Daß weder unsere Gedanken, noch unsere Leidenschaften, noch unser Ideen, die durch Imagination gebildet werden, ohne den Geist existiren, wird Jeder zugeben *); daher, sehen Sie, ist der menschliche Geist — kurz, es ist nichts in der Welt außer dem menschlichen Geiste."

„Nichts kann besser bewiesen sein," sagte Clarence.

„Ich glaube es nicht," sagte der Baronet.

„Aber Sie glauben es und müssen es glauben," rief Trollolop; „denn das höchst Wesen hat uns das Prinzip der Leichtgläubigkeit eingepflanzt und daher glauben Sie es."

„Aber ich glaube es nicht," rief Sir Christopher.

„Sie irren," entgegnete der Metaphysiker ruhig, „da ich doch die Wahrheit sagen muß."

„Warum müssen Sie das, wenn ich fragen darf?" sagte der Baronet.

„Weil," antwortete Trollolop eine Prise nehmend, „weil unserer Natur ein Prinzip der Wahrheitsliebe eingepflanzt ist."

„Ich wollte, ich wäre ein Metaphysiker," sagte Clarence mit einem Seufzer.

„Es ist mir lieb, Sie dies sagen zu hören, mein lieber Linden," sagte Callythorpe, „denn Sie wissen, daß ich Ihr wahrer Freund bin, und daher muß ich Ihnen sagen, daß Sie schmachvoll unwissend sind. Sie fühlen sich doch nicht beleidigt?"

„Nicht im geringsten!" sagte Clarence, zu lächeln versuchend.

„Und Sie, mein lieber Findlater," fuhr er zu dem Baronet gewendet fort, „Sie wissen, daß ich es gut mit Ihnen meine — Sie wissen, daß ich niemals schmeichle, in bin Ihr wahrer Freund darum dürfen Sie nicht zornig werden, doch Sie sind in der That außerordentlich einfältig!"

„Herr Callythorpe!" rief der Baronet wüthend, denn Leute die das beste Herz haben, können nicht immer die Wahrheit ertragen, „was meinen Sie damit?"

*) Berkeley, Abth. III. Grundsätze des menschlichen Wissens.

„Sie müssen nicht böse werden, mein theurer Sir — in der That nicht. Ich kann nicht umhin, Ihnen Ihre Fehler zu sagen, denn ich bin ein echter Britte, Herr, ein echter Britte, und überlasse das Lügen den Sklaven und Franzosen."

„Sie sind im Irrthum," sagte Trollolop, „die Franzosen lügen nicht, wenigstens nicht von Natur, denn, wie ich schon vorher sagte, hat der Schöpfer dem Geiste ein Prinzip der Wahrheitsliebe eingepflanzt, welches —"

„Mein lieber Herr," fiel Callythorpe sehr sanft ein, „Sie erinnern mich an das, was die Leute von Ihnen sagen."

„Die Erinnerung kann auf die Empfindung reducirt werden, da sie eine schwächere Empfindung ist," sagte Trollolop; „aber fahren Sie fort."

„Sie wissen, Trollolop," sagte Callythorpe mit außerordentlich zärtlicher Betonung, „Sie wissen, daß ich niemals schmeichle; Schmeicheleien passen nicht für einen wahren Freund — ja noch mehr, sie passen nicht für einen Bewohner unserer glücklichen Inseln, und die Leute sagen von Ihnen, daß Sie durchaus gar nichts wissen, nein, nicht ein Jota von all jener unsinnigen, werthlosen Philosophie, von der Sie immer reden. Sie sagen, mein lieber Freund, daß Ihre Unwissenheit nur Ihrer Einbildung und Ihre Kinderei Ihrer Anmaßung gleichkommt. Sie fühlen sich doch nicht beleidigt?"

„Nicht im geringsten," rief Trollolop, vor Wuth schäumend.

„Was mich betrifft," sagte der gutherzige Sir Christopher, dessen Wuth sich gelegt hatte, indem er seine großen, wohlgenährten Hände rieb, „was mich betrifft, ich sehe nichts Gutes in allen diesen Dingen: ich lese nie — nie — und ich sehe nicht ein, daß ich deßhalb im geringsten übler daran bin. Nach meiner Meinung, Linden, darf ein guter Mensch nur seine Pflicht thun, und das ist leicht geschehen."

„Ein guter Mensch! — und was ist gut!" rief der Metaphysiker triumphirend. „Ist es uns eingepflanzt? Hobbes nach

Reid, der unser letzter, und folglich unser bester Philosoph ist, versucht zu demonstriren, daß kein Unterschied zwischen Recht und Unrecht ist."

„Ich habe keine Idee von dem, was Sie meinen," rief Sir Christopher.

„Idee!" rief der fromme Philosoph. „Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, mein Herr, daß noch nie ein gründlicher Beweis von dem Vorhandensein der Ideen ist vorgebracht worden; es sind bloße Einbildungen und Hypothesen. Ja, Herr, daraus entsteht der Scepticimus, der unsere Philosophen des Geistes entweiht, Ideen! — Findlater, Sie sind ein Skeptiker und Idealist."

„Ich?" rief der erschrockene Baronet, „bei meiner Ehre, ich bin nicht dergleichen. Jedermann weiß, daß ich ein Christ bin und —"

„Ah!" fiel Callythorpe mit feierlichem Blicke ein, „Jedermann weiß, daß sie keiner von jenen scheußlichen Menschen sind — von jenen verworfenen Deisten und Atheisten und Sceptikern, von welchen die Kirche und Freiheit von Altengland so viel Gefahr erlitten haben. Ich bin ein echter Britte aus der guten alten Schule, und ich bekenne, Herr Trollolop, daß ich nicht gern andere Meinungen höre, als die richtigen."

„Die richtigen sind nämlich nur die, zu welchen sich Herr Callythorpe bekennt," sagte Clarence.

„Der menschliche Geist," begann Trollolop, indem er das Feuer schürte, als Clarence aufstand, dem diese Unterhaltung etwas langweilig zu werden begann. — „Sie werden mich entschuldigen," sagte er, „aber ich habe eine Einladung angenommen, und es ist Zeit, mich anzukleiden. Harrison wird Ihnen Thee bringen, oder was Sie wollen."

„Der menschliche Geist," begann Trollolop wieder, ohne auf die Unterbrechung zu achten, und Clarence verließ sogleich das Zimmer.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Ihr tadelt Marcius des Stolzes wegen.

Coriolan.

Hier ist noch ein anderer Kerl, der sich ganz vortrefflich darauf versteht, Complimente zu schneiden.

Dee Gerber von Tyburn.

Es war ein brillanter Ball bei der Lady T***, einer Dame, die, wie Jeder weiß, im Jahre 17** die besten Bälle in London gab und die am besten gekleideten Leute bei sich sah. Es war etwa um halb ein Uhr, als Clarence, der sich von seinen Freunden frei gemacht hatte, im Hause der Gräfin ankam. Als er eintrat, war das Erste, was ihm in die Augen fiel, Lord Borodaile in eifriger Unterhaltung mit Lady Flora.

Clarence blieb einige Augenblicke stehen, begegnete Flora's Blicken, wurde roth und kam näher. Wenn es einen hochmüthigen Mann in Europa gab, so war es Lord Borodaile. Er war nicht stolz auf seine Geburt oder sein Vermögen, sondern er war stolz auf sich selber, und demnächst war er stolz darauf, ein Edelmann zu sein. Er hatte einen unbeschreiblichen Widerwillen vor allen gemeinen Leuten. Seine Lippe schien die Verachtung an sich zu tragen, wie ein Kleid; eine hochfahrende und strenge Selbstbewunderung saß auf seiner Stirn wie auf einem Throne. Er hatte gewissermaßen Ehrfurcht vor sich selber; seine Gedanken waren eben so viele Spiegel, welche den Vicomte Borodaile als Gott gekleidet darstellten. Sein Geist war ein kleines Versailles, worin sein Ich saß gleich Ludwig dem Vierzehnten, und nichts sah als Bilder von sich selber, zuweilen als Jupiter und zuweilen als Apollo. Was Wunder denn, daß Lord Borodaile im Umgange sehr unangenehm war; gegen jedes menschliche Wesen hegte er einige Verachtung. Sein Auge war stets beredt; zu dem Bürgerlichen sagte es: „Sie

sind kein Edelmann;" zu dem Fürsten: „Sie sind nicht Lord Borodaile."

Doch bei dem allen hatte er seine guten Seiten. Er war tapfer wie ein Löwe, hielt strenge auf Ehre, auch im Spiel, und obgleich sehr unwissend und sehr selbstgenügsam, hatte er jene Art von trotzigem, gesundem Verstande, den man sehr oft bei Leuten von harten Herzen findet, die bei vielen Vorurtheilen wenig Gefühl zu überwinden haben.

Sehr steif und sehr übermüthig richtete sich Lord Borodaile auf, als Clarence sich näherte und Lady Flora anredete; noch steifer und übermüthiger, obgleich mit altfränkischer Höflichkeit, erwiderte er Lindens Verbeugung, als Lady Westborough sie einander vorstellte. Nicht als hätte dieser Hochmuth eine besondere Beleidigung sein sollen: es war nur die Liebenswürdigkeit des allgemeinen Benehmens Seiner Herrlichkeit."

„Sind Sie engagirt?" sagte Clarence zu Flora.

„Ja, für jetzt mit Lord Borodaile."

„Darf ich später um die Ehre bitten?"

Lady Flora nickte und verschwand mit Lord Borodaile.

Seine königliche Hoheit der Herzog von *** näherte sich der Lady Westborough, und Clarence mischte sich mit lächelndem Gesichte und abwesendem Herzen unter die Menge. Dort traf er Lord Aspeden in einer Unterredung mit dem Grafen von Holdenworth, der zur Administration gehörte.

„Ach, Linden," sagte der leutselige Diplomat, Linden herzlich die Hand drückend, „wie geht's Ihnen? Sie haben natürlich schon getanzt? Ach! wie wundervoll sie einen Cotillon vortanzen! Ja, es ist wahr, auf Ehre! Sie erinnern mich immer an die schöne Verse des Dichters:

Wir glaubten unvergleichlich deinen Kopf;
Doch seh'n wir jetzt, daß er viel weniger schwer,
Als deine Füße.

Clarence verbeugte sich. „Man darf nicht hoffen, die Complimente Eurer Herrlichkeit erwidern zu können."

„Nein, nein, mein lieber Junge, verzweifeln Sie nicht! Bedenken Sie, daß ich schon zwanzig Jahre bei der Diplomatie bin."

„Sie vergessen," sagte Lord Holdenworth, „daß Sie mir versprachen, mich Ihrem Freunde, dem Herrn Linden, vorzustellen."

„Ei, das ist wahr. Linden, erlauben Sie mir, Sie dem Lord Holdenworth vorzustellen. Ich versichere Eurer Herrlichkeit, daß Sie meinen jungen Freund außerordentlich geistreich finden werden; er bläst die Flöte vortrefflich, und Ihr Freund, Lord Quintown, als ich es ihm gestern Abend erzählte, sagte sehr richtig, daß — daß — nun, ich habe ganz vergessen, was er sagte; aber so unhöflich es auch von mir erscheinen mag, so kann ich doch Eurer Herrlichkeit versichern, daß es meine beständige Gewohnheit ist. Ich erinnere mich nie eines einzigen Wortes von dem, was unser Freund sagt. Aber er ist so beredt. Seine Rede erinnert mich immer an des Dichters schöne Verse an den Bach:

Er fließt, und wie er fließt, wird ewig fort er fließen."

Bei diesem schmeichelhaften Citat schwieg Lord Aspeden und sah sich nach Beifall um. Inzwischen hatte sich Lord Holdenworth in eine Unterredung mit Clarence eingelassen und wendete einen vertrauten Ton an, wie ihn Machthaber häufig gegen junge Herren von dreiundzwanzig Jahren anzuwenden pflegen. „Sie werden also morgen bei mir zu Mittag speisen, Herr Linden?" sagte der große Mann, als er sich entfernte.

Clarence verbeugte sich, und als er sich umwendete, bemerkte er Lady Flora, deren Hand er sogleich in Beschlag nahm.

Mein lieber Leser, du und ich, die wir nicht mit den Damen unserer ersten Liebe tanzen, haben jetzt genug von diesem Ball gesehen, und daher wollen wir nach Hause gehen und dieses Kapitel schließen.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Seine Natur ist wohl an Fehlern reich;
Allein, was thut's, wenn nur das Herz gesund.

Stephan Montague.

Dum vitant stulti vitia, in contraria currunt.

Horatius.

Am nächsten Tage erhielt Clarence einen Besuch von Sir Christopher Findlater. „Lassen Sie uns in dem Park spazieren gehen," sagte er.

„Mit Vergnügen," entgegnete Clarence, und sie gingen.

Unterwegs begegnete ihnen eine Menge Volks, die einen Mann in's Gefängniß begleitete. Der gutherzige Sir Christopher stand still und fragte: „Wer ist der arme Kerl?"

„Es ist der berühmte" — in England sind alle Verbrecher berühmt; Thurtell war ein Held, Thistlewood ein Patriot und Fauntleroy, entdeckte man, war Bonaparte völlig gleich — „es ist der berühmte Räuber John Jeffries, der in Mrs. Wilsons Haus brach, ihr und ihrem Manne die Kehle abschnitt, die Magd verwundete und dem Kinde mit dem Feuerschürer den Schädel spaltete."

Clarence drängte sich vor. „Ich habe den Mann schon früher gesehen," dachte er. Er sah noch einmal hin und erkannte das Gesicht des Räubers, der an jenem verhängnißvollen Abend, wo Clarence sein Glück gemacht, aus Talbots Hause entflohen war. Es war ein stark markirtes, ziemlich hübsches Gesicht, welches nicht leicht zu vergessen war; und ein einziger aufregender Umstand prägt uns die Züge eines Menschen so tief ein, wie der gewöhnliche Umgang vieler Jahre.

„John Jeffries!" rief der Baronet. „Lassen Sie uns weiter gehen."

„Linden," fuhr Sir Christopher fort, „jener Kerl war einst mein Bedienter. Er bestahl mich um eine beträchtliche Summe. Ich ertappte ihn. Er wendete sich an mein Herz, und Sie können sich denken, mein lieber Freund, daß ich nicht widerstehen konnte; so ließ ich ihn laufen. Wer hätte denken sollen, daß es so weit mit ihm kommen würde?" Und der Baronet fuhr fort, sein eigenes gutes Herz zu rühmen, wobei es nöthig ist, zu bemerken, daß er einem Verbrecher die Strafe erspart hatte, auf einige Jahre deportirt zu werden, um nach Willkür zu rauben und zu morden, und nachdem er diesen Beruf einer allgemeinen Pest erfüllt hatte, endlich am Galgen zu sterben. Wie schön ist es doch, ein gutes Herz zu haben!

Die beiden Herren versanken jetzt in eine Träumerei, woraus sie am Eingange des Parks durch einen zerlumpten jungen Menschen erweckt wurden, der sie in kläglichem Tone um ein Almosen anflehte. Clarence, dem wir es zum Ruhme nachsagen müssen, daß er einen bestimmten und beträchtlichen Theil seines Einkommens zu wahrhaft wohlthätigen Zwecken anwendete, hatte ein wenig über öffentliche Moralität gelesen und ging weiter. Der gutherzige Baronet steckte seine Hand in die Tasche und gab dem Bettler eine halbe Guinee, wodurch ein junger, starker Mann, der das Handwerk erst eben begonnen hatte, darin für die übrige Zeit seines Lebens bestärkt und anstatt einer nützlichen Stütze eine verderbliche Last der Gesellschaft wurde.

Sir Christopher hatte jetzt seine gute Laune wieder erlangt. „Was gleicht einer guten Handlung?" sagte er mit schwellender Brust zu Clarence.

Der Park war sehr angefüllt, und Lord St. George kam zu unseren Freunden. Seine Herrlichkeit war ein strenger Tory. Er konnte Wilkes, Freiheit und allgemeine Erziehung nicht ausstehen. Er sprach sich gegen die Aufklärung der Dienstboten aus.

„Was hat Sie so bitter gemacht?" fragte Sir Christopher.

„Mein Kammerdiener!" rief St. George — „er hat eine

Röstgabel erfunden, will ein Patent darauf nehmen, sein Glück machen und mich verlassen; das nenne ich Undankbarkeit, Sir Christopher, denn ich erhöhte erst im vorigen Jahre seinen Lohn um fünf Pfund!"

„Das ist freilich sehr undankbar," sagte der ironische Clarence.

„In der That!" setzte der gutherzige Sir Christopher hinzu.

„Können Sie mir keinen Kammerdiener empfehlen, Findlater," fuhr Seine Herrlichkeit fort, „einen guten, ehrlichen, verständigen Kerl, der weder lesen noch schreiben kann?"

„Nein — das heißt ja! ich kann es, mein alter Diener Collard ist außer Dienst, und der ist so unwissend wie — wie —"

„Wie ich oder Sie?" sagte Lord St. George lachend.

„Getroffen," versetzte der Baronet.

„Nun, so will ich ihn auf Ihre Empfehlung annehmen. Schicken Sie ihn morgen um zwölf Uhr zu mir."

„Das will ich thun," sagte Sir Christopher.

„Mein lieber Findlater," rief Clarence, als Lord St. George fort war, „sagten Sie mir nicht vor einiger Zeit, daß Collard ein großer Schurke sei und mit Jeffries in naher Verbindung stehe? Und jetzt empfehlen Sie ihn an Lord St. George?"

„Still, still, still!" sagte der Baronet; „er war freilich ein großer Schurke, aber der arme Kerl kam gestern mit Thränen in den Augen zu mir und sagte, er müßte verhungern, wenn ich ihm nicht ein gutes Zeugniß gebe — was konnte ich also thun?"

„Wenigstens Lord St. George die Wahrheit sagen," entgegnete Clarence.

„Aber dann würde Lord St. George ihn nicht angenommen haben," versetzte der gutherzige Sir Christopher mit erzwungener Naivetät. „Nein, nein, Linden, wir müssen nicht so hartherzig sein; wir müssen vergeben und vergessen." Und bei diesen Worten erweiterte der Baronet seine Brust in dem selbstgefälligen Frohlocken eines Mannes, der eine edle Gesinnung ausgesprochen. Die

Moral dieser kleinen Geschichte ist, daß Lord St. George, nachdem er zwei Jahre lang beständig bestohlen worden, endlich eine goldene Uhr vermißte, und daß Monsieur Collard seine Laufbahn schloß, wie sein musterhafter Lehrer, Herr John Jeffries, vor ihm gethan. Ah! Welch eine gute Sache es doch ist, ein gutes Herz zu haben!

Doch wir wollen zu unsern Spaziergängern zurückkehren. Als sie zum äußersten Ende des Parks kamen, begegnete ihnen Lady Westborough und ihre Tochter. Clarence entschuldigte sich bei seinem Freunde, eilte zu ihnen und war bald beschäftigt, der schönsten Dame, wenigstens in seinen Augen, die schönsten Dinge in der Welt zu sagen; während Sir Christopher, nachdem er so viel Unheil angerichtet, als ein gutes Herz nur immer auf einem Spaziergange von einer Stunde anrichten kann, nach Hause zurückkehrte, um einen langen Brief an seine Mutter zu schreiben gegen das Lernen und all solchen Unsinn, welches nur dazu diene, die Neigungen abzustumpfen und das Herz zu verhärten.

„Bewundernswürdiger junger Mann!“ rief die Mutter, mit Thränen in den Augen; „ein gutes Herz ist besser als alle Köpfe auf der Welt.“

Amen!

Vierunddreißigstes Kapitel.

Arbaces: Jetzt schmeichelt Ihr!
Mardonius: Ich kannte nie das Wort.
Ein König oder kein König.

Pünktlich stellte sich Clarence zur bestimmten Stunde im Hause des Lord Holdenworth zum Mittagessen ein. Es waren erst zwei Herren angekommen. Der eine war Herr Trollolop, der andere Lord Aspeden. Lady Holdenworth, eine sanfte, milde, matronen-

artige Frau, saß am Fenster und Seine Herrlichkeit stand, nach echt englischer Sitte, mit dem Rücken zum Kamin gewendet, obgleich kein Feuer da war, von dem er die übrige Gesellschaft hätte ausschließen können.

Es war Lindens große Lebensregel, die er Talbots Vorschriften verdankte, sich in allen Häusern die Dame zur Freundin zu machen, was es ihn auch bei den Uebrigen kosten mochte. Daher verlor er keine Zeit, der Lady Holdenworth den Hof zu machen, die, weder jung, schön, noch sehr in der Mode, an solche Aufmerksamkeit wenig gewöhnt und daher sehr leicht zufriedengestellt war. Gerade als es Clarence gelungen war, sich den Weg zu der Gunst der Gräfin zu bahnen, wurde die Thüre geöffnet, und Lord Quintown trat ein. Dann kam ein anderer Edelmann — dann noch ein anderer — dann eine Dame — dann wieder eine; die Gesellschaft vermehrte sich — das Tageslicht nahm ab — die Zahl war vollständig — und das Diner begann.

Lord Aspeden saß neben Frau von Krumenbach, eine von den wohlbeleibtesten (Wohlbeleibtheit ist eine Schönheit) Frauen in Oesterreich und die Gattin eines der hagersten Männer in demselben Staate: les extrêmes se touchent; unter ihm, doch nicht in seiner unmittelbaren Nähe, saß Clarence, und diesem gegenüber Henry Trollolop, der kleine Philosoph, wie ihn Callythorpe nannte.

„Waren Sie am letzten Abend auf dem Balle der Lady T***?" fragte Lord Aspeden mit der einschmeichelndsten Miene Frau von Krumenbach.

„Ja," versetzte die Dame, französisch redend, „welch ein reizender Ball war es!"

„Ach!" sagte Lord Aspeden, indem er sein Gesicht mit der Miene eines Mannes, der eine sehr reizende Bemerkung zu machen im Begriff ist, ganz nahe zu dem der Frau von Krumenbach hinneigte, „ich wußte, Sie würden so denken, denn Sie müssen das Tanzen sehr lieben!"

Die arme Frau von Krumenbach konnte nur mit der größten Schwierigkeit die Treppe hinuntersteigen, daraus mag man die Angemessenheit der höflichen Bemerkung des Diplomaten beurtheilen.

„Lord Aspeden," sagte der schöne Lord Quintown; „erlauben Sie mir, ein Glas Wein mit Ihnen zu trinken!"

Was der Diplomat erwiderte, entging jedem andern Ohr außer dem, für welches es bestimmt war; doch aus der höflichen Verbeugung und dem Lächeln, die seine Worte begleiteten, sowie aus dem raschen Blicke des Mißfallens, womit sich Quintown umwendete, um die Unterhaltung mit seinem nächsten Nachbar zu erneuern, schließe ich, daß Lord Aspedens Antwort mit seinem gewöhnlichen glücklichen Ausdruck ertheilt wurde.

Das Diner war beendet — das Dessert erschien — die Herzogin von Cosmowell saß dem Lord Aspeden gegenüber — sie schminkte systematischer als irgend ein Frauenzimmer in London seit dem Tode der Lady E., die sich zu ihrer Zeit am besten darauf verstand.

Lord Aspeden, der Alles für la belle nature hielt und einen schönen Teint besonders bewunderte, hatte lange seine Gelegenheit abgewartet. Endlich kam sie und er benutzte sie sogleich.

„Ihre Durchlaucht werden mir erlauben, Ihnen einen Pfirsich zu senden," sagte er mit seinem süßesten Lächeln.

Die Herzogin schüttelte sehr sanft den Kopf — denn die Kunst erfordert sanfte Bewegungen.

„Nun," sagte Lord Aspeden mit sentimentalem Seufzer, „so muß ich um Ihretwillen einen nehmen."

„Und warum um meinetwillen?" fragte die Herzogin lächelnd.

„Weil er mich an Ihrer Durchlaucht Teint erinnert," antwortete Lord Aspeden mit tiefer Verbeugung; „denn wie der Dramatiker sagt:

Dem Pfirsich glich der Wange zartes Roth."

Die Herzogin zog sich zurück — und Lord Aspeden sah aus, wie das Bild der Eitelkeit, das über sich selber lächelt.

Die Damen entfernten sich — o geheimnißvolle Ceremonie! — die Männer rückten näher zusammen — Anfangs war Alles still, dann wurden die großen Tiefen geöffnet und Alles war „Erguß der Seele." Sir John Seaford, ein ungeheurer Esser und ein ausgezeichnet guter Kerl, saß Lord Aspeden zunächst.

„Mantua vae miserae nimium vicina Cremonae."

Nun weiß alle Welt, daß Sir John Seaford um das Jahr 17** eine der hübschesten Frauen hatte. Wir sagen, alle Welt weiß es, denn es war nicht die Schuld der armen Lady Seaford, wenn es nicht alle Welt wußte; und zu jener Zeit schmeichelte sich Herr Tarleton, der Grammont jener Tage, daß er mehr davon wisse, als alle Uebrigen.

„Ein herrliches Weib, die Herzogin von Cosmowell," sagte Lord Aspeden begeistert zu Sir John.

„Hm! dies ist ein elendes Backwerk!" sagte der ausgezeichnet gute Kerl.

„Und was weiter," fuhr Lord Aspeden mit vertraulicher Miene fort, „ich denke, sie ist der Lady Seaford sehr ähnlich."

„Wirklich, Mylord," sagte Sir John. „Darf ich Sie bitten, den Wein herzureichen?"

„Ich möchte behaupten," sagte der schmeichelnde Diplomat, „daß Lady Seaford die schönste Dame in London ist, und als ich neulich Abends die Bemerkung zu Herrn Tarleton machte, sagte er sehr hübsch, dann wären Sie der Halbmond, womit er vermuthlich sagen wollte, daß Sie immer beisammen wären."

„Mein lieber Lord," rief Sir John über den Tisch, „machen Sie mir gefälligst neben sich Platz. Ich habe etwas mit Ihnen zu sprechen." Der Baronet stand mit ungewohnter Schnelligkeit auf und Lord Aspeden wurde in seiner Glorie allein gelassen.

„Wie roh doch einige Leute sind," sagte er sotto voce zu

Clarence. „Nur wir vom diplomatischen Corps wissen etwas des petites moeurs et de grâces de la cour."

Jetzt wurde die Politik verhandelt. Drei Abende vorher war ein heftiger Angriff auf die Regierung gemacht worden, und Lord Quintown war leicht verwundbar hinsichtlich dieses Gegenstandes.

„Wir müssen uns morgen Abend auf Ihr Votum verlassen," sagte er zu Lord Aspeden, „denn es ist durchaus nöthig, daß wir eine starke Partei bilden und der Sache ein „gutes Gesicht" geben.

„Sehr wahr, Mylord," sagte Lord Aspeden, en souriant aimablement, „denn Macchiavell bemerkt sehr richtig, daß ein gutes Gesicht für das Zeichen eines guten Gewissens gehalten wird, und ich kann Eurer Herrlichkeit daher wohl in Pope's schönen Versen sagen:

So wie dies deine ehr'ne Mauer,
Ist im Vergleich ein Esel der Minister!

Es entstand ein allgemeines Lächeln. Lord Aspeden lächelte mehr als alle Uebrigen. Es war das liebreichste Compliment, welches er je ertheilt hatte, und zwei Citate noch in den Kauf.

„Wenige Leute," sagte er leise zu Clarence, „vereinen Witz und Gelehrsamkeit; diese Vereinigung ist uns vorbehalten, die wir dem diplomatischen Corps angehören."

Aber wenn Lord Aspeden seine Gelegenheiten so gut benutzt hatte, so war sein Attaché nicht weniger auf seiner Hut gewesen. Er hatte Swift gegen einen Whig und im Gespräche mit dem schönen Minister dessen eigene Reden angeführt. Er hatte unaufhörlich mit dem schweigsamen Minister Mumford gesprochen und den redseligen Grafen von Chatterton ohne zu sprechen angehört. Die Gesellschaft brach auf, und Clarence verließ zuerst das Zimmer.

„Welch ein wundervoller junger Mann!" sagte Lord Quintown.

„Wundervoll!" sagte der Whig.

„So bescheiden," sagte Mumford.

„Und so beredt," fügte Graf Chatterton hinzu.

„Er ist in der That außerordentlich geistreich," sagte Lord Aspeden, „und auch sehr musikalisch. Sie müssen ihn die Flöte spielen hören."

„Während sein Gesandter den Narren spielt," murmelte Lord Quintown.

Chacun à son métier!" antwortete Lord Holdenworth, der die Bemerkung gehört hatte. „Wollen Eure Herrlichkeit nicht zu den Damen gehen?"

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Was sagen Sie zu den witzigen Herren?
Ich hoffe, ihre Unterhaltung steht höher in Ihrer Achtung.

Die Launen und Unterhaltungen in London.

„Mein lieber Linden," sagte Trollolop (wie der Name aus meiner Feder schlüpft), „dies ist eines Philosophen unwürdig. Wir Beide sind zu Mrs. Mossop eingeladen — alle Literaten werden dort sein. Es ist noch nicht zu spät — lassen Sie uns gehen. Der menschliche Geist —"

„Wir wollen gehen!" fiel Clarence ein.

Sie kamen an Lord Aspeden vorüber. Er flüsterte der Herzogin von Cosmowell kleine Melodien in's Ohr. „Auf Ihre Durchlaucht," sagte er, indem er seine Stimme erhob, damit die beiden jungen Männer seine passende Schmeichelei hören, bewundern und sich darnach bilden möchten — „auf Ihre Durchlaucht

können in der That die Verse unseres großen Dichters angewendet werden — Sie sind Alles

Was Malerei ausdrücken kann,
Oder —"

Die Thüre wurde geschlossen und die folgende Zeile entging den Ohren des Abenteurers und des Philosophen.

Die Mrs. Mossop jener Tage war die Lydia der heutigen. Gibt es einen Mann von Witz, Geschmack, Notorität in England, der nicht von Lydia gehört hat? Wenn das ist, so mag er zur Strafe (die moralische Gesetzgebung des gegenwärtigen Zeitalters bestraft unser Mißgeschick, nicht unsere Fehler) gehen und bei Lady D—n Thee trinken. Dann wird er vermöge des Gegensatzes Lydia's Werth kennen lernen. Arme Lydia! wer unter allen deinen Freunden trauert, während er dich vermißt! Aber du warst eine Philosophin in deiner Geduld und kanntest die Tiefe und Breite aller weltlichen Freundschaften. Du wußtest, daß, so lange das Band hält, auch die Verbindung besteht, und wenn der Tod es trennt, die Vergessenheit die zerrissenen Bande in ihre Körbe wirft, wo alle Liebe, Haß, Hoffnung und Furcht unserer Vorfahren nebst den Dingen vor der Sündfluth liegen. Wie ungerecht sind wir in unserer Selbstsucht, wenn wir von unsern Sommerbekanntschaften jene Strenge und Treue der Zärtlichkeit fordern, die wir nicht in der Liebe finden, worin wir unsern Schutz vor den Winden aufgebaut und unsere Zuflucht vor dem Sturm gesucht haben! Wie oft machen die Wunden unserer Eitelkeit das Geheimniß unseres Pathos aus.

Als Clarence und der kleine Philosoph bei Mrs. Mossop ankamen, fanden sie etwa ein Dutzend Personen versammelt. Die Dame selber lehnte auf einem Sopha, war nicht am wenigsten belebt und schien den Tag noch nicht ganz vergessen zu haben, wo sie mehr nach der Auszeichnung einer Schönen als nach dem Rufe einer Gelehrten gestrebt hatte.

Die Unterhaltung wendete sich zur Malerei.

„Haben Sie Sir Josua's letztes Gemälde gesehen?" sagte ein Herr Nettletop, gewöhnlich Nettletop mit der Nase genannt, ein großer literarischer Charakter, denn er hatte die Pyramiden gesehen, daran gedacht, auf die Juniusbriefe zu antworten, trug ein loses Halstuch und hatte eine Nase, gegen welche die des Fremden in Slawkenbergius' Erzählung nur ein Stumpfnäschen war.

„Nein," antwortete Trollolop mit Verachtung, denn gleich Allen, die sich für Gelehrte ausgeben, affektirte er Verachtung gegen die Künste — „nein, solche Spielereien halte ich des menschlichen Geistes unwürdig!"

„Und schätzen Sie denn den menschlichen Geist so sehr hoch?" sagte Lady Dryaden, die etwas Humoristisches an sich hatte.

„Ihn schätzen, Madame! Keineswegs; wir sind nur vermöge unserer äußeren Organisation besser als die Thiere."

„Da thun Sie wohl, die schönen Künste zu verachten," sagte Lady Dryaden.

„Sir Josua," war die weise Bemerkung einer gegenwärtigen Person, „ist ein ganz erträglicher Maler."

„In dem menschlichen Geiste," sagte Trollolop, indem er mit Nachdruck schnupfte und sich auf seinem Stuhl schaukelte — „in dem menschlichen Geiste können wir unsere ursprünglichen Wahrnehmungen in besondere Principien der menschlichen Constitution auflösen —"

Der Stuhl, der nicht an das Schaukeln eines Philosophen gewöhnt war, überschlug sich, und Trollolop fiel mit großer Heftigkeit auf den Boden.

„Das war ein schwerer Fall," rief Lady Dryaden mitleidig.

„Es war ein Gesetz der Natur," sagte der Philosoph, mit Thränen in den Augen aufstehend und sich reibend.

„Der Stuhl war schuld," sagte Mrs. Mossop; „es ist ein Rollstuhl."

„Ich sollte vielmehr denken," sagte Nettletop mit weisem Blicke, „daß der Fußboden schuld war; es ist ein harter Boden."

„Sie irren Beide," sagte Trollolop, „meine Constitution war schuld; Härte und Bewegung sind besondere Principien der menschlichen Constitution."

„Ich kann es nicht denken," sagte Nettletop, seine Beine über einander schlagend, mit dem entschlossenen Wesen eines Mannes, der im Begriff ist, einen Satz zu bestreiten.

„Sie können es nicht denken!" rief der Philosoph, der noch Schmerz empfand und natürlich ärgerlich war; „dann erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, mein Herr, daß Sie eines der heiligsten Naturgesetze verletzen. In dem menschlichen Geiste, Herr Nettletop" (und hier sah sich Trollolop mit ernsthafter Miene um) „liegt ein ursprüngliches Princip, welches uns von dem höchsten Wesen eingepflanzt ist, uns auf die Wahrhaftigkeit Anderer zu verlassen und zu glauben, was sie uns sagen."

„Wie gelehrt Herr Trollolop ist!" sagte ein Herr, der mehr leichtgläubig als weise war, zu Perrivale.

„Ja," brummte der Witzling, „er ist, was Etherege eine Person von großen angenommenen Thorheiten nennt."

Clarence ging zu einer anderen Gruppe; er wurde von einem Herrn angeredet, der ein wenig von dem rosigen Gotte begeistert zu sein schien; eine sehr lächerliche Miene der Wichtigkeit zeigte sich in einem Gesichte, welches von Natur keck und unbedeutend war. Er ging auf den Zehen zu Clarence hin, mit dem er sehr wenig bekannt war, und sagte: „Ich gratulire Ihnen, ich gratulire Ihnen von Herzen, Herr Linden."

„Und weßhalb, Herr Boswell, wenn's beliebt?"

„Weßhalb, Herr?" antwortete Boswell, seine Augenbraunen hinaufziehend, „weßhalb? — Sehen Sie nicht, daß Sie sich in demselben Zimmer, ja nur wenige Fuß von dem Coloß des Jahrhunderts befinden? Fühlen Sie sich nicht gehoben, da Sie die Johnson'sche Atmosphäre athmen?"

„Ist das wirklich der berühmte Doktor Johnson?" sagte Clarence, indem er eine große, seltsame Gestalt anblickte, woran er die

Wahrheit der gewöhnlichen, von dem großen Lexicographen gegebenen Beschreibung erkannte.

„Das ist er wirklich, Sir!" sagte Boswell, ihn mit lächerlich aufgesperrten Augen ansehend, daß Clarence sich kaum des Lachens enthalten konnte. „Wie ist Ihnen, Herr? Von Ehrfurcht ergriffen, he? Aber lassen Sie sich das nicht anfechten. Hätten Sie, wie ich, das außerordentliche Glück, genau mit diesem berühmten Weisen bekannt zu sein, so würden Sie sich an die Miene der Größe gewöhnen — ja, Sie würden sich selbst etwas von ihrer Natur aneignen. Ich will Ihnen eine wunderbare Anekdote von meinem unsterblichen Freunde erzählen. Als wir vor Kurzem nach Ashburne fuhren, empfahl mir Doktor Johnson nur Wasser zu trinken; denn, sagte er mit seiner gewöhnlichen Intelligenz und seiner unvergleichlichen Tiefe der Bemerkung — denn wenn Sie nur Wasser trinken, sind Sie gewiß, niemals betrunken zu werden; wogegen, wenn Sie Wein trinken, Sie dessen nie gewiß sein können!" *)

„Bewundernswürdig in der That!" sagte Clarence trocken, „es wundert mich, daß Sie so denkwürdige Aussprüche nicht der Welt übergeben; es wäre unendlich schade, wenn beim Vorhandensein von Lettern und Papier das Publikum eines so wichtigen Theils der Johnson'schen Atmosphäre beraubt würde."

„Aber das soll das Publikum nicht, Herr," sagte Boswell mit großer Lebhaftigkeit. „Ich habe schon Alles niedergeschrieben."

„Ich darf wohl nicht wagen, Sie zu bitten, mich Ihrem außerordentlichen Freunde vorzustellen?" sagte Clarence.

„Ei ja, Herr! Er ist das leutseligste aller menschlichen Wesen — vielleicht ein wenig rauh, kann Ihnen sagen, daß Sie ein Schelm oder ein Narr sind; doch ist er in der That der sanfteste aller Moralisten. Ich will Ihnen ein merkwürdiges Beispiel mittheilen, Sir. Ich glaubte Grund zu haben, mich bei einem Mittag-

*) Wörtlich so in „Johnsons Leben von Boswell," 3r. Bd., S. 165.

essen bei Sir Josua Reinolds am letzten 12. April über meinen berühmten Freund zu beklagen, und einige Zeit später sagte ich ihm, er sei zu hart gegen mich gewesen. „„Sir,"" sagte der erleuchtete Weise, „„Sie sind ein unnatürlicher Schotte und kennen Ihren eigenen Vortheil nicht. Sie gleichen einer Trommel, und nur wenn man hart auf Sie losschlägt, kann man Sie aus Ihrer leeren Nichtigkeit erwecken und dahin bringen, Lärm zu machen."" Es lag etwas wahrhaft Würdevolles in dieser wohlwollenden Zurechtweisung, und sie ist um so merkwürdiger, weil sie eine Art von Wortspiel enthält, eine Gattung des Witzes, welche meinem berühmten Freunde im Allgemeinen verhaßt ist!"

„Guter Himmel!" dachte Clarence voll Erstaunen, „kann man denn ein solcher Schwachkopf sein, sich damit zu rühmen, daß man als Zielscheibe gebraucht wird?" Der arme Clarence, er wußte noch nicht, daß es Boswell vorbehalten war, der Dogberry des Jahrhunderts zu sein und einen Stolz darin zu suchen, sich zum Esel zu schreiben.

„Aber kommen Sie, Sir," sagte Boswell, „ich will Ihren Wunsch meinem berühmten Freunde zuflüstern, und ich zweifle nicht, daß er Sie auf Ihre Lebenszeit glücklich machen wird, indem er Ihnen gestattet, einige Minuten der tiefen Weisheit des großen Doktor Johnson zuzuhören."

Clarence verbeugte sich, die Zuflüsterung geschah, die Vorstellung fand statt, und indem Clarence einen Stuhl in den Bereich der Johnson'schen Nähe zog, wurde er, nach Boswells Meinung, auf seine Lebenszeit glücklich gemacht.

Der Mann, welcher Clarence zunächst saß, war ihm sehr auffallend. Es war ein rüstiger und etwas plump gebauter Mann, auf phantastische Weise gekleidet und von affektirtem Benehmen; aber Clarence hatte schon gelernt, daß große Männer nicht ganz frei von den Eigenthümlichkeiten kleiner Leute sind, und hielt seinen Nachbar, wie Boswell zu thun geneigt war, wegen einiger unschuldigen Thorheiten noch nicht für einen Narren; im Gegen-

theil glaubte er an der ausgezeichnet hohen und schön entwickelten Stirn, sowie in dem Auge, welches, während das übrige Gesicht lässig und schwer erschien, nie die rasche, obgleich halb sorglose Beobachtung der Umgebung einstellte, etwas zu sehen, was nicht nur der bäurischen Dummheit widersprach, die man gewöhnlich als die charakteristische Miene der erwähnten Person angenommen, sondern auch ein hohes Genie andeutete.

„Wer ist mein Nachbar zur Rechten?" flüsterte Clarence Boswell zu.

„O, nur Goldy!" sagte Boswell im Tone gleichgültiger Verachtung.

„Goldy!" wiederholte Clarence; „wer ist das?"

„Nun, Herr, es ist der Verfasser des „Wanderers" und der „Geschichte von England" und einiger anderer so geistreicher Schiften."

„Was! ist das der große Goldsmith, der erste Dichter, komische Schriftsteller und Romanschreiber unserer Tage?" sagte Clarence erstaunt, daß Boswell, der so große Bewunderung für den Verfasser des „Rambler" und „London" hegte, gar keine für den Verfasser des „Wanderers" und des „Landpfarrers von Wakefield" übrig habe.

„Derselbe Herr," sagte Boswell, durch die Nase schnaubend. „Es gefällt ihm nicht, daß der große Johnson ihn Goldy nennt, obgleich dieselbe berühmte Person mich Bozzy nennt."

„Sie setzen mich in Erstaunen!" sagte Clarence.

„Still!" sagte Boswell, „der Doktor ist im Begriff zu reden."

Clarence gehorchte und wurde in der That angenehm überrascht. Der Doktor war ein wenig aufgeregt durch eine Erwiderung von Beauclers (der, sicher in dem Muthe und dem fertigen Witze eines Mannes, der seinen Verstand der Welt widmete, der kühnste von Johnsons Coterie gewesen zu sein scheint) und zur

Wärme gereizt, ohne in Rauhheit überzugehen, zeigte sich seine Beredtsamkeit auf die glücklichste und glänzendste Weise.

Nach einer Rede von mehr oratorischer als conversationeller Länge schloß Johnson mit der Bemerkung, daß die Wahrheit, die unermüdliches Bitten fordere, häufig der Bescheidenheit der Geduld gewähre, was sie der Arroganz der Weisheit oder dem Ungestüm des Genies verweigert habe.

„Dann, Doktor," sagte Goldsmith, der schon längst vergebens zu reden versucht hatte, „dann wird die Dame wahrscheinlich eher Ihre Zuhörer, als Sie selber begünstigen."

„Herr," sagte Doktor Johnson. „Sie sind auf höfliche Weise unhöflich."

„Wie schade," sagte Boswell mit der Miene verächtlicher Ueberlegenheit, „wie schade, daß der arme Goldy zu scheinen versucht."* Und sogleich begann Boswell eine Anrede.

„Bozzy," sagte der Doktor, mit väterlicher Miene seinen Schüler in der glänzendsten Periode unterbrechend, „Bozzy, Sie zeigen offenbar eine große Geläufigkeit in der Conversation."

Der entzückte Laird von Auchinleck verbeugte sich.

„Ein solches Lob von dem berühmten Johnson ist schätzbarer, als Auszeichnungen von allen Universitäten Europa's."

„Nun ja, Herr," sagte der Weise ernster, „Ihre Rede ist für Ihren Verstand was Ausschweifung für die Armuth ist: die Nacktheit der Wirklichkeit wird nicht durch den Schimmer des Scheins verborgen, und während der Verschwender sich einbildet, daß er durch seine Verschwendung Beifall errege, macht er sich nur lächerlich wegen seiner Ansprüche, oder bemitleidenswerth wegen seiner Thorheit."

„Wie schade, daß der arme Bozzy zu scheinen versucht," sagte Beauclerk trocken, und indem der Doktor lachend aufstand, ging die Gruppe aus einander. Clarence ging weiter und befand sich in Trollops Nähe.

---

*) Eine gewöhnliche Klage Boswells in „Johnsons Leben."

„Der menschliche Geist ist," sagte der vorgebliche Metaphysiker, „wie ich jetzt zu Ihrer Zufriedenheit bewiesen zu haben glaube, eine unsichtbare Substanz ohne Ausdehnung, und folglich ein bloßes Bündel von Ideen. Er ist, wie Sie sehen, unfähig, über einen Punkt hinauszugehen, und daher im Stande, zu der höchsten Vollkommenheit zu gelangen, und folglich wird, ehe viele Jahrhunderte um sind, die ganze Welt aus Philosophen bestehen, und da für einen Philosophen nichts existirt, so werden die Philosophen die ganze Welt sein!"

„Nun verstehe ich Sie," sagte Lady Dryaden. „Da in wenigen Jahrhunderten nichts als Philosophen existiren werden, welche Nichts sind, so wird Alles Nichts sein."

„Ganz klar," sagte Trollolop schnupfend.

„Da können die Philosophen wohl lachen!" rief Lady Dryaden.

„Keineswegs," sagte Nettletop ernsthaft; „denn wenn sie Alles zu Nichts reducirt haben, so werden sie nur wieder Hand ans Werk legen und Alles aus Nichts machen müssen!"

Sechsunddreißigstes Kapitel.

„Macht Platz, Sir Geoffrey Peveril, oder Ihr werdet mich zwingen, zu thun, was mir leid sein wird"

„Ihr sollt Euch nur auf Eure Gefahr Platz machen," sagte Sir Geoffrey; „das ist mein Grund und Boden."

Sir Walter Scott.

Als Clarence Mrs. Mossops Haus verließ, warum ging er, anstatt wie ein vernünftiger Mann nach Hause zurückzukehren, ge-

rade nach der entgegengesetzten Richtung? Weil Lady Westborough am Hanover-Square wohnte, lieber Leser, und es Lindens nächtliche Gewohnheit war, zu einer gewissen Stunde unter dem Fenster des Hauses, welches die Dame seiner Liebe bewohnte, Wache zu stehen, bis er einen Schimmer von ihrer Gestalt gesehen, oder zuweilen — denn sie schätzte die Galanterie, obgleich sie die Unbesonnenheit tadelte — ein Gegenzeichen empfangen hatte, einen Blick, eine Geberde, eine Blume, die sie aus dem Fenster fallen ließ, oder einen Handkuß, den sie der Luft anvertraute.

Es war eine schöne stille Nacht, und die Sterne, die auf die verlassenen Straßen niederblickten, machten selbst Städte heilig. Clarence ging ruhig und sinnend weiter, indem er sich der sanften und zärtlichen Melancholie hingab, welche solche Nächte allen Herzen einflößen, die noch nicht zu kalt und starr geworden sind für die Romantik. Als er zu dem Hause kam, war Alles still, die Fensterladen waren geschlossen und die Lichter verdunkelt. Mit schwerem und getäuschtem Herzen kehrte er wieder um. Als er in George-Street eintrat, bemerkte er einen Mann, der mit ungleichen und bewegten Schritten vor ihm herging. Seine rechte Hand war geballt, und er erhob sie häufig mit plötzlicher Bewegung und schlug heftig, wie nach einem eingebildeten Feinde. „Es ist ein Dichter, der für ein Journal schreibt," dachte Clarence, „oder vielleicht der Hofdichter selber."

Der Fremde ging langsamer. Clarence ging an ihm vorüber, und als er ihn ansah, um seine Neugierde zu befriedigen, fiel sein Blick auf ein dunkles, finsteres, eisernes Gesicht, welches er ungeachtet des Verlaufs von vier Jahren dennoch im Augenblick erkannte. Es war der Republikaner Wolfe.

Clarence ging unwillkürlich mit rascherem Schritte weiter, aber in wenigen Minuten war Wolfe, der heftig mit sich selbst redete, wieder an ihm vorübergegangen; die Richtung, die er eingeschlagen, war auch Lindens Heimweg, und er folgte daher dem Republikaner, obgleich in einiger Entfernung und auf der entgegen-

gesetzten Seite der Straße. Ein Herr, der wahrscheinlich von einer Gesellschaft zurückkehrte, trat Wolfe mit halb hochmüthiger, halb unbewußter Miene entgegen und wich nicht aus, obgleich er nach den altmodischen Regeln der Straßenhöflichkeit auf der unrechten Seite war, um dieses Recht in Anspruch zu nehmen. Der strenge Republikaner stutzte, richtete sich zu seiner vollen Höhe auf, worin er dem Fremden weit überlegen war, und stellte sich finster und trotzig dem Andern gerade in den Weg. Clarence stand jetzt den Beiden fast gegenüber und sah Alles, was vorging.

Mit etwas rauher und sehr verächtlicher Bewegung versuchte der Fremde Wolfe auf die Seite zu schieben und an ihm vorüberzugehen. Doch er kannte die trotzige Natur nicht, mit welcher er es zu thun hatte; im nächsten Augenblick drängte ihn der Republikaner mit starker Hand vom Pflaster in die Gosse und setzte kalt und schweigend seinen Weg fort. Der Fremde gerieth in heftige Wuth.

„Unverschämter Kerl!“ rief er in lautem und hochmüthigem Tone; „Eure Gemeinheit ist Euer Schutz.“ Wolfe wendete sich rasch um und war mit zwei Schritten wieder an der Seite seines überwundenen Gegners.

„Was beliebten Sie zu bemerken?“ sagte er mit leiser rauher Stimme.

Clarence blieb stehen. „Es wird Unheil geschehen,“ dachte er, als er sich der zornigen Gemüthsart des Republikaners erinnerte.

„Nichts weiter,“ sagte der Andere, mit seiner Wuth kämpfend, „als daß es sich nicht für Männer meines Ranges schickt, die Beleidigungen zu rächen, die uns von Leuten Eures Ranges widerfahren!“

„Ihres Ranges,“ sagte Wolfe im Tone der höchsten Verachtung, „Ihres Ranges, armer Wicht! Und was sind Sie, daß Sie einen Vorzug vor mir haben wollen? Sind Ihre Glieder stärker? Ihre Muskeln fester? Ihre Proportionen richtiger? Oder wenn

Sie physische Vergleichungen zurückweisen — sind Ihre geistigen Fähigkeiten von höherer Art, als dessen, der jetzt Ihrer Anmaßung spottet und Sie auffordert, sie zu beweisen? Sind die Schätze des Wissens vor Ihren Blicken ausgebreitet? Sind Sie Herr des Elysiums der Poesie oder der Donnerkeile der Beredsamkeit? Haben Sie Witz, um zu erleuchten, Urtheil, um zu combiniren, oder Energie, um zu handeln? Oder sind Sie, was Sie in Wirklichkeit scheinen, von der Natur zu kärglich bedacht, indem sie Ihnen die rechte Größe und die Muskelkraft des Mannes verweigerte — und sind ein übermüthiger, ohnmächtiger tyrannischer und lächerlicher Wicht: Thor! Thor!" — und hier erhob Wolfe seine Stimme und sein finsteres Gesichts ging von dem Ausdruck des Spottes in den der Wuth über — „gehen Sie heim und rächen Sie sich an Ihren Sklaven wegen der Zurechtweisung, die Sie sich zugezogen haben! Gehen Sie, lassen Sie Ihre Wuth aus und treten mit Füßen — je mehr Sie jetzt Ihre Untergebenen plagen, desto schrecklicher wird später ihre Wiedervergeltung sein; reizen Sie sie, bis es ihnen unerträglich wird, durch Ihren schwachen und frivolen Despotismus, den erniedrigten und scheußlichen Auswurf eines krankhaften und unnatürlichen Zustandes der Civilisation! Gehen Sie! jede Beleidigung, jeder Druck, welchen Sie denen auferlegen, die Gott Ihrer Hand unterworfen hat, beschleunigt nur den Tag ihrer Befreiung, feilt nur Glied für Glied das Eisen ihrer Knechtschaft durch, schärft nur das Schwert der Gerechtigkeit, welches in der ersten Wuth eines erwachten und aufgeregten Volks die Waffe der Rache an ihren besiegten Unterdrückern wird!"

Der Republikaner schwieg, und indem er den Fremden auf die Seite schob, ging er langsam weiter. Aber diese letzte Beleidigung versetzte den Fremden in die äußerste Wuth; ehe Wolfe noch zwei Schritte gegangen war, murmelte er einen kurzen aber verzweifelten Fluch und versetzte dem Reformator einen so heftigen Schlag, daß dieser mehrere Schritte zurücktaumelte und zu Bo-

den gefallen wäre, hätte er sich nicht an einem eisernen Geländer gehalten.

Clarence kam näher; das Gesicht des unbesonnenen Fremden war zu ihm gewendet, es war Lord Borodaile. Kaum hatte er Zeit, diese Entdeckung zu machen, als sich auch Wolfe schon erholt hatte. Mit wildem und wüthendem Schrei stürzte er sich auf seinen Gegner, schlang seine kräftigen Arme um die ringende, aber machtlose Gestalt des Edelmannes, erhob ihn wie ein Kind in die Luft, hielt ihn einen Augenblick mit bitterem und verächtlichem Lachen empor, schleuderte ihn dann auf den Boden, setzte seinen Fuß auf Borodaile's Brust und sagte: „So soll es mit Euch Allen geschehen: es soll nur ein Augenblick sein zwischen Eurem letzten Vergehen und Eurer ersten, aber völligen Erniedrigung. Liegt dort! es ist Euer passender Platz, nach dem einzigen Gesetze, welches Ihr selbst anerkennt, nach dem Gesetze, welches dem Stärksten das göttliche Recht gibt! Wenn Ihr nur ein Glied oder eine Muskel regt, soll Euer Athemzug stillstehen."

Aber jetzt trat Clarence als neuer und mächtigerer Gegner an Wolfe's Seite.

„Sehen Sie," sagte er, „es ist Ihnen eine Beleidigung widerfahren und Sie haben sich selbst Recht verschafft. Ich mißbillige die Beleidigung, und mache Ihnen keine Vorwürfe wegen der Strafe; aber die Strafe ist jetzt vorüber; nehmen Sie Ihren Fuß weg, oder —"

„Oder was?" rief Wolfe wüthend, indem alle Adern in seinem Gesichte anschwollen und sein glühendes und rachsüchtiges Auge unter seinen schwarzen überhängenden Brauen die Blitze langeunterdrückter und jetzt losgelassener Leidenschaften hervorschoß.

„Oder," antwortete Clarence, „ich will Sie verhindern, einen Mord zu begehen."

In dem Augenblick hörte man des Nachtwächters Stimme und man sah den wachthabenden Offizier selbst von dem Ende der Straße her zu dem Kampfplatze eilen. Ich weiß nicht, ob dieser

Umstand oder Lindens Antwort die Gedankenrichtung des Republikaners änderte, oder ob sein Zorn, der so plötzlich erregt worden war, sich ebenso plötzlich gelegt hatte; doch er zog langsam und bedächtig seinen Fuß von seinem überwundenen Feinde zurück, beugte sich nieder und schien sich überzeugen zu wollen, wie groß das Unheil sei, welches er angerichtet. Lord Borodaile lag völlig bewußtlos da.

„Sie haben ihn getödtet!" rief Clarence mit Entsetzen; „aber Sie sollen nicht entfliehen!" Und er faßte den Republikaner mit fester und entschlossener Hand an.

„Zurück," sagte Wolfe, „mein Blut ist aufgeregt. Ich möchte diese Nacht nicht noch mehr Unheil anrichten, als ich schon gethan. Zurück! der Mann bewegt sich, seine Stunde ist noch nicht gekommen."

Da Lord Borodaile einen tiefen Seufzer ausstieß und aufzustehen versuchte, ließ Clarence den Republikaner los und beugte sich nieder, um dem gefallenen Edelmanne beizustehen. Wolfe murmelte inzwischen einige Worte bei sich selbst, wendete sich um und schritt stolz von dannen. Jetzt kam der Nachtwächter heran, und mit dessen Hülfe richtete Clarence Lord Borodaile auf. Verletzt, betäubt und halb bewußtlos, verlor dieser nichts von seinem charakteristischen Hochmuth; er machte sich von dem Arme des Nachtwächters frei, als ob die Berührung ihn verunreinige, und sein Gesicht, welches noch immer einen drohenden und trotzigen Ausdruck zeigte, wendete sich plötzlich zu Clarene, als wollte er noch mit einem Feinde ringen.

„Wie ist Ihnen, Mylord?" sagte Linden; „ich hoffe, Sie sind nicht schwer verwundet?"

„Wohl, ganz wohl," rief Borodaile. „Herr Linden, wenn ich nicht irre? — Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Beistand; aber der Kerl — der Schurke — wo ist er?"

„Fort," sagte Clarence.

„Fort! wohin — wohin?" rief Borodaile; „daß ein lebendiger Mensch mich beleidigen und entkommen mußte!"

„Welchen Weg nahm der Kerl?" fragte der Nachtwächter, der eine halbe Krone erwartete. „Ich will ihm sogleich nachlaufen, Euer Gnaden — ich stehe dafür, daß ich ihn einhole."

„Nein — nein —" sagte Borodaile hochmüthig, „ich lasse meine Streitigkeiten durch keinen Andern ausfechten; wenn ich ihn nicht besiegen konnte, so soll es auch sonst Niemand für mich thun. Herr Linden, entschuldigen Sie, aber ich bin vollkommen wieder hergestellt und kann sehr gut ohne Ihren höflichen Beistand gehen. Herr Nachtwächter, ich bin Euch verbunden. Hier ist eine Guinee als Belohnung für Eure Mühe."

Mit diesen Worten, die als Lebewohl gelten sollten, überwand der stolze Patrizier seinen Schmerz, verbeugte sich mit äußerster Höflichkeit gegen Clarence — dankte ihm nochmals und ging allein und ohne Unterstützung weiter.

„Das ist Vollblut," sagte der Nachtwächter, die Guinee einsteckend.

„Er ist seines Namens würdig," dachte Clarence, „obgleich er Unrecht hatte, sehnt sich mein Herz nach ihm."

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Ein jedes Ding trägt eine Maske, die mir nicht gefällt.

Der Gerber von Tyburn.

Von diesem Abend an schien Clarence eine plötzliche Neigung für Lord Borodaile zu empfinden. Er benutzte jede Gelegenheit, seine Freundschaft zu cultiviren und behandelte ihn beständig mit einer Rücksicht, die, wie seine Weltkenntniß ihm sagte, wohl geeignet war, die Neigung seines stolzen und anmaßenden Bekannten zu gewinnen; doch dies Alles war nicht im Stande, Borodaile's Kälte und Zurückhaltung zu überwinden. Einmal in einer erniedrigenden Lage gesehen worden zu sein, ist völlig hinreichend, einen stolzen Mann zu bestimmen, den Zuschauer zu hassen und mit der Verwirrung aller vorurtheilsvollen Geister die wunde Erinnerung des Gegenstandes auf den Zeugen zu übertragen. Lord Borodaile, obgleich stets abgemessen höflich, war sehr zurückhaltend und vermied so gut er konnte, Lindens freundliche Annäherung und Anrede. Um ihn noch abgeneigter zu machen, seine Bekanntschaft mit Linden fortzusetzen, fragte ihn einst ein Kapitän von der Garde, der sein Freund war, wer dieser Herr Linden sei? Und als Seine Herrlichkeit antwortete, daß er es nicht wisse, erwiderte Percy Bobus, der Sohn eines Weinhändlers, obgleich der Neffe eines Herzogs: „Niemand weiß es."

„Wie unverschämt!" dachte Lord Borodaile, „daß ein Mensch, den Niemand kennt, sich mir aufzudrängen sucht."

Eine noch größere Ursache des Widerwillens gegen Clarence war die Eifersucht. Seit dem ersten Abend seiner Bekanntschaft mit Lady Flora hatte Lord Borodaile ihr unaufhörliche Aufmerksamkeit gewidmet. Er war im Ernst von ihrer Schönheit ungemein eingenommen und hatte seit dem letzten Jahre an die Nothwendigkeit gedacht, der Welt eine Lady Borodaile vorzustellen. Obgleich Seine Herrlichkeit sich selbst in einem so günstigen Lichte

betrachtete, wie es ein Mensch nur thun kann, so konnte er doch nicht umhin, sich einzugestehen, daß Clarence in der That sehr hübsch sei — eine verzweifelt vornehme Miene habe — mit größerer Anmuth rede als die meisten jungen Männer und mit der größten Vollkommenheit tanze. „Ich verabscheue den Menschen!“ sagte Lord Borodaile unwillkürlich laut, als diese unangenehmen Wahrheiten sich seinem Geiste aufdrängten.

„Wen verabscheuen Sie?“ fragte Percy Bobus, der in Lord Borodaile's Gesellschaftszimmer auf dem Sopha ruhte und ein Paar Schuhe mit rothen Absätzen bewunderte, die seine Füße schmückten.

„Jene Puppe, den Linden!“ sagte Lord Borodaile, indem er seine Cravatte anlegte.

„Er ist in der That eine verdammte Puppe!“ entgegnete Percy Bobus, indem er sich umwendete, um die Gestalt seines rechten Schuhes genauer zu betrachten. „Ich kann sein eingebildetes Wesen nicht leiden.“

„Ich auch nicht — ich verabscheue es — es ist so verdammt widerwärtig!“ entgegnete Lord Borodaile, indem er sein Kinn auf seine beiden Hände stützte und voll in den Spiegel sah. „Gebrauchen Sie Mac Neil's köstliche Pomade?“

„Nein, sie ist zu hart. Ich erhalte die meine von Paris; soll ich Ihnen davon schicken?“

„Thun Sie es,“ sagte Lord Borodaile.

„Herr Linden, Mylord,“ sagte der Bediente, die Thüre öffnend, und Clarence trat ein.

„Ich bin sehr glücklich, Sie zu Hause zu finden, Lord Borodaile,“ sagte er mit jenem Lächeln, dem nur Wenige widerstanden; „doch da es regnete, glaubte ich mit einiger Wahrscheinlichkeit dieses Vergnügen erwarten zu können; ich hüllte mich daher in meinen Mantel, und da bin ich!“

Nichts konnte diplomatischer sein, als das Compliment, einen regnerischen Tag zu einem Besuche zu wählen und sich dem erbar-

mungslosen Schauer auszusetzen, um die größere Wahrscheinlichkeit zu haben, den Besuchenden zu Hause zu treffen. Lord Borodaile dachte nicht so; er richtete sich auf, verbeugte sich feierlich und sagte mit kaltem Ernste:

„Sie sind sehr gütig, Herr Linden!"

Clarence erröthete und biß sich in die Lippe, als er sich setzte. Percy Bobus aber nahm mit wahrhaft insularischer Erziehung ein Zeitungsblatt in die Hand.

„Mich dünkt, ich sah Sie gestern Abend bei Lady C*," sagte Clarence, „blieben Sie lange dort?"

„O nein," antwortete Borodaile; „ich hasse ihre Gesellschaften."

„Man trifft so viele seltsame Leute dort," sagte Percy Bobus; „Geschöpfe, die man anderswo niemals sieht."

„Ich höre," sagte Clarence, der nie Jemand schmähte, selbst nicht den Geber einer langweiligen Gesellschaft, wenn er es verhindern konnte, und es daher für das Beste hielt, die Unterhaltung zu verändern — „ich höre, Lord Borodaile, daß einige von Ihren Rennern zu verkaufen sind. Ich habe die Absicht, auf Thunderbolt zu bieten."

„Ich kann Ihnen ein Pferd verkaufen, Herr Linden," rief Percy Bobus, vom Sopha aufspringend und plötzlich höflich werdend, „ein superbes Geschöpf."

„Ich danke Ihnen," sagte Clarence lachend; „aber ich kann nur eines kaufen und habe eine große Vorliebe für Thunderbolt."

Lord Borodaile verbeugte sich. Bobus sank auf das Sopha zurück und nahm das Zeitungsblatt wieder auf. Es trat eine Pause ein. Clarence fühlte sich wieder seinen Willen erkältet. Lord Borodaile spielte mit einer Papierscheere.

„Waren Sie kürzlich bei Lady Westborough?" sagte Clarence, das Schweigen brechend.

„Ich war gestern Abend dort," versetzte Lord Borodaile.

„Ei!" rief Clarence. „Es wundert mich, daß ich Sie nicht dort sah, denn ich speiste mit ihnen zu Mittag."

Lord Borodaile's Haar kräuselte sich von selber. „Er speiste dort zu Mittag, und ich wurde erst am Abend eingeladen," dachte er; doch sein sarkastisches Temperament gab eine sehr verschiedene Antwort.

„Ei ja," sagte er, seine Augenbraunen erhebend, „Lady Westborough sagte mir, sie habe einige Leute zum Mittagessen gehabt, die sie einzuladen genöthigt gewesen. — Bobus, ist das der „Anzeiger?" Sehen Sie zu, ob jener verdammte Kerl, der Junius, noch mehr von seinen dummen Briefen schreibt?"

Clarence nahm nicht leicht etwas übel, doch jetzt fühlte er seine Galle aufsteigen. „Es wird nicht gerathen sein, es zu zeigen," dachte er und machte eine scherzhafte Bemerkung, und nach einer sehr unzusammenhängenden Unterhaltung von einigen Minuten stand er dem Anscheine nach in der besten Laune auf und entfernte sich mit der feierlichen Absicht, das Haus nie wieder zu betreten. Von dort ging er zu Lady Westborough.

Die Marquise war in ihrem Boudoir. Clarence wurde wie gewöhnlich eingelassen, denn Lady Westborough liebte die Unterhaltung vor allen Dingen in der Welt, und Clarence besaß die Kunst, dieselbe besser zu gewähren, als irgend ein anderer junger Mann ihrer Bekanntschaft. Als er eintrat, sah er Lady Flora sich hastig durch die entgegengesetzte Thüre entfernen. Sie wendete ihr Gesicht einen Augenblick zu ihm um — dieser Augenblick war hinreichend, sein Blut gefrieren zu machen: große Thränen rollten über ihre todtenbleichen Wangen herunter, und der Ausdruck ihrer Züge, gewöhnlich so lachend und freudig, war der der äußersten, grenzenlosesten Verzweiflung.

Lady Westborough war so lebhaft, so einschmeichelnd und einnehmend wie immer; doch glaubte Clarence etwas Gezwungenes und Verlegenes, ungeachtet aller Anmuth ihres äußeren Benehmens, zu bemerken, und der einzige Blick von Lady Flora's bleichen

und verändertem Gesichte war nicht berechnet, seinen Geist zu beruhigen oder seinen Muth zu beleben. Sein Besuch war kurz; als er das Boudoir verließ, verweilte er noch einige Augenblicke im Vorzimmer, in der Hoffnung, Lady Flora zu sehen. Während er noch wartete, hörte er Lady Westborough's Stimme: „Wenn Herr Linden wieder kommt, so hast Du meinen Befehl, ihn nie in dieses Zimmer einzulassen; er wird in das Gesellschaftszimmer gewiesen."

Mit hastigem Schritte und glühender Wange verließ Clarence das Haus und eilte zuerst zu seinen einsamen Zimmern und von dort (wie alle in dem Fieber der Aufregung und der Einsamkeit würden gethan haben) in die friedliche Wohnung seines Wohlthäters.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Mädchengedanken hemmen meine Hand.
Drayton.

Es liegt etwas sehr Ergötzliches darin, sich von der Unruhe und Aufregung, dem Fieber, dem Ehrgeiz, der rauhen und weltlichen Wirklichkeit des männlichen Charakters zu den sanften und tiefen Winkeln des geheimnißvolleren weiblichen Herzens zu wenden. In ihrem Sinnen liegt ein Reich feenhafter Gedanken, zu dem die Dinge dieses stürmischen und unruhigen Lebens keinen Eintritt haben. Was sind für sie die Veränderungen des Staats, die Rivalitäten und Streitigkeiten, die fast unser ganzes Dasein ausmachen? Für sie gibt es eine innige und zärtliche Philosophie, vor deren Augen die Substanzen dahinflattern

und verschwinden wie Schatten, und Schatten sich glühend in Wahrheit verwandeln. Die Schöpfungen ihrer Seele sind nicht gleich den sich bewegenden sterblichen Bildern am hellen Tage zu sehen: „es sind Dinge, gleich Geistern in das trübe Mondlicht getaucht, sie werden gehört, wenn alles Andere still ist, und sind geschäftig wenn die Arbeiter der Erde ruhen! Sie sind

Ein solcher Stoff,
Wovon die Träume sind gebildet, und
Ein einz'ger Schlaf umfaßt ihr kleines Leben.

Ihr gehört die „echte und concentrirte Poesie des Wesens" an, die sie durchdringt und umgibt wie die Luft, die ihre Visionen belebt und ihre Liebe beseelt, die vor der Erde zurückbebt, sich in sich selber zurückzieht und Wunder und Stoff zum Nachdenken in Allem findet, was sie drinnen sieht, und selbst über den Himmel, an den sie mit solcher Inbrünst glaubt, das Geheimniß und die Zartheit der Romantik verbreitet.

Erster Brief von Lady Flora Ardenne an Miß Eleonore Trevanion.

„Du sagst, ich habe in der letzten Zeit nicht so pünktlich an Dich geschrieben, wie ich zu thun pflegte, ehe ich nach London kam, und Du schreibst meine Nachlässigkeit den Lustbarkeiten und Vergnügungen zu, von welchen ich umgeben bin. Eh bien! Liebe Eleonore, hättest Du Dir eine bessere Entschuldigung für mich aussinnen können? Du weißt, wie sehr wir — ja, Theuerste, Du so gut wie ich — das Tanzen liebten, und mit welcher Sehnsucht wir die Kinderbälle im Hause meines Oheims, die einzigen, die wir besuchen durften, zu erwarten pflegten. Ich fand einst einen kleinen Stock, in den ich sieben Kerben schnitt, welche die sieben Tage bis zum nächsten Ball bedeuteten — wir rechneten damals die Zeit nach Bällen und tanzten chronologisch. Nun, liebe Eleonore, hier bin ich jetzt, mit allen nöthigen Eigenschaften ziemlich gut ausgestattet, nur nicht würdevoll genug nach Mama's Ansicht — und liebe das Lachen, Schwatzen und Tanzen wie immer, und

doch mußt Du wissen, daß ein Ball, obgleich noch immer sehr ergötzlich, für mich durchaus nicht das wichtigste Ereigniß in der Schöpfung ist; die Erwartung hält mich bei Nacht nicht wach, und was noch mehr ist, die Erinnerung macht nicht, daß ich mein Dintenfaß verschließe, mein Portefeuille verbrenne und Dich vergesse, obgleich Du glaubst, daß ein Ball im Stande ist, dies Alles zu bewirken.

„Nein, theuerste Eleonore, Du irrst; denn wäre sie auch zweimal so leichtsinnig und zehnmal so flatterhaft, wie sie ist, so könnte doch Deine Flora Dich nimmer, nimmer vergessen, noch die glücklichen Stunden, die wir zusammen zugebracht haben, noch die hübschen Goldfinken, die wir gemeinschaftlich besaßen, noch die kleinen schottischen Duette, die wir miteinander zu singen pflegten, noch unser Verlangen, sie in italienische zu verwandeln, noch unsere Täuschung, wenn es uns mißlang, noch unser Lachen über Signor Schriekalini, noch unsere Thränen, als unser armer, lieber Bijou starb. Und erinnerst Du Dich, Theuerste, des hübschen grünen Platzes, wo wir zu spielen und die Streiche für unsere Gouvernante auszusinnen pflegten! Obgleich sie sehr mürrisch und widerwärtig war, so glaube ich doch, daß wir auch etwas zu tadeln waren. Doch ich war bei weitem die Schlimmste. Und erinnerst Du Dich nicht, Eleonore, wie sehr es uns gefiel, wenn man uns hübsch nannte und uns von den Eroberungen vorsagte, die wir machen würden? Gefällt Dir das Alles jetzt? Ich meines Theils bin dessen überdrüssig, wenigstens von der Mehrzahl der Schmeichler.

„Ach! Eleonore, und erinnerst Du Dich, wie eifersüchtig ich auf Dich war zu N***, und wie garstig ich mich betrug und wie Du ein Engel warst und mich küßtest und mir sagtest, daß — daß ich nichts zu fürchten habe? Nun, Clar—, ich meine Herr Linden, ist jetzt in der Stadt und so beliebt und so bewundert! Ich wollte, wir wären wieder in N***, denn dort sahen wir ihn jeden Tag, und jetzt kommen wir nicht mehr als dreimal die Woche

zusammen, und obgleich ich ihn vor allen Dingen gern rühmen höre, so fühle ich mich doch sehr unbehaglich, wenn dieses Lob von sehr hübschen Frauenzimmern kommt. Ich wollte, wir wären wieder in N***! Mama, die schöner aussieht als je, ist sehr freundlich: sie sagt freilich nichts, aber sie muß sehen wie — das heißt — sie muß wissen, daß — daß ich — ich meine, daß Clarence sehr anziehend für mich ist, und daß ich erröthe und außerordentlich einfältig aussehe, wenn er zugegen ist, und daher vermuthe ich, wenn Clarence es für gut findet, um mich anzuhalten, so werde ich nicht nöthig haben, um sechs Uhr aufzustehen und auf jenem verhaßten Wege Highgate Hill hinauf und über Finchley Common nach Gretna Green zu reisen.

„„Aber wann wird er um Dich anhalten?““ Theuerste Eleonore, das ist mehr als ich sagen kann. Um Dir die Wahrheit zu sagen, Linden hat etwas an sich, was ich durchaus nicht begreife. Man sagt, er ist der Neffe und Erbe des Herrn Talbot, von dem Du Papa wohl als von dem chevalier le plus à la mode seiner Zeit hast reden hören; aber wenn das ist, wozu die Winke und Andeutungen, daß er nicht sei, was er scheine, die Clarence beständig fallen läßt, und die nur mein Interesse erregen, ohne meine Neugierde zu befriedigen? „„Nicht als ein unbekannter Abenteurer,““ hat er mir mehr als einmal gesagt, „„will ich Ihre Liebe fordern;““ und wenn ich wage, was sehr selten geschieht (denn, um die Wahrheit zu sagen, habe ich einige Furcht vor ihm), ihn um seine Meinung zu befragen, so versinkt er entweder in gänzliches Schweigen, weßhalb ich, wenn ich nach dem Buche zu lieben gelernt hätte und nicht so natürlich, sehr ärgerlich auf ihn sein würde, oder er gibt seinen Worten eine andere Bedeutung, nämlich, daß er nicht eher um meine Hand anhalten wolle, als bis er etwas höher und vornehmer geworden sei, als jetzt. Ach, meine liebe Eleonore, es währt eine lange Zeit, ehe aus einem Attaché ein Gesandter wird.

„Sieh jetzt, ob Du mir mit Recht wegen meiner spärlichen

Correspondenz Vorwürfe machtest. Wenn ich noch eine Zeile mehr schreibe, so muß ich ein neues Blatt anfangen, und das würde das Porto um das Doppelte erhöhen, was Deiner lieben, guten, großmüthigen, aber ein wenig zu verständigen Tante das Herz brechen und mir unwiderruflich ihre Achtung rauben würde. Gott segne Dich, theuerste Eleonore, und glaube mir, daß Dir auf das Zärtlichste zugethan ist

Deine

Flora Ardenne."

Zweiter Brief von Derselben an Dieselbe.

„Sage mir doch, theuerste Eleonore, findet Deine gute Tante — nun, sieh nicht finster aus, ich will nicht respektwidrig von ihr reden — je Gefallen an jungen Herren, die Du verabscheust, und behauptet die Trüglichkeit Deiner Ansicht und die niemals irrende Richtigkeit der ihrigen? Wenn das ist, so kannst Du mich bemitleiden und meinen Kummer begreifen. Mama hat ein förmliches Verhältniß mit einer solchen unangenehmen Person angeknüpft. Es ist Lord Borodaile, der älteste, und, wie ich glaube, der einzige Sohn des Lord Ulswater. Vielleicht ist er Dir im Auslande begegnet, denn er ist ein großer Reisender gewesen; seine Familie gehört zu den ältesten in England, und seines Vaters Besitzung nimmt eine halbe Grafschaft ein. Dies Alles erzählt mir Mama mit der ernsthaftesten Miene von der Welt, sobald ich mich über seine Unverschämtheit und seine Unangenehmheit (gibt es ein solches Wort? es sollte wenigstens ein solches geben) ausspreche. „„Nun,"" sagte ich heute, „„was geht das mich an?""

„„Es mag Dich vielleicht sehr viel angehen,"" erwiderte Mama bedeutungsvoll, und das Blut strömte von meinem Gesichte zu meinem Herzen. Sie konnte, Eleonore, sie konnte doch nicht meinen, nach all ihrer Freundlichkeit gegen Clarence und ungeachtet aller ihrer Einsicht in mein Herz — o nein, nein — das konnte sie nicht. Wie schrecklich argwöhnisch diese Liebe macht!

„Aber wenn mir Lord Borodaile mißfiel, so habe ich ihn in der letzten Zeit gehaßt; denn er ist auf die eine oder die andere Weise immer im Wege. Wenn ich Clarence durch die Menge eilen sehe, um mich zum Tanze aufzufordern, in demselben Augenblicke kommt Lord Borodaile mit seinem kalten, unveränderlichen Gesichte und seiner übermüthigen, altmodischen Verbeugung und seiner widerwärtig dunklen Gesichtsfarbe angeschritten — und Mama lächelt — und er hofft, mich nicht engagirt zu finden — und ich werde davon geführt — und der arme Clarence sieht so gekränkt und so unglücklich aus! Du kannst Dir nicht denken, wie übel gelaunt mich das macht. Ich konnte gestern nicht umhin, Lord Borodaile zu fragen, ob er denn niemals wieder ins Ausland reise, und die verhaßte Kreatur spielte mit der Cravatte und antwortete: „„Niemals!"" Ich hoffte, daß mein mürrisches Wesen Seine Herrlichkeit forttreiben würde, tout au contraire. — „„Nichts ist so plebejisch als gute Laune!"" sagte er neulich, als ich sehr übel aufgelegt war. „„Das patrizische Blut ist beständig in Gährung!"" Ich wünschte nur Eleonore, daß er Deine Gouvernante sehen möchte; sie ist die Majestät selber in seinen Augen.

„Ach, Theuerste, wie belügen wir uns. In diesem Augenblick, wo Du nach dem eitlen, plauderhaften, thörichten Tone meines Briefes denken möchtest, daß mein Herz so leicht und frei sei, wie es war, als wir auf dem grünen Rasenplatze und unter den sonnigen Bäumen in den fröhlichen Tagen unserer Kindheit spielten, rollen Thränen meine Wangen hinunter — Du siehst, wo sie auf das Papier gefallen sind, — und meine Schläfe klopfen, als wären meine Gedanken zu voll und schwer, als daß mein Kopf sie fassen könnte. Es ist ein Uhr vorbei! Ich bin allein und in meinem eigenen Zimmer. Mama ist in eine Abendgesellschaft nach H*=House gegangen; aber ich wußte, daß ich Clarence nicht dort treffen würde, und so sagte ich, ich sei krank und blieb zu Hause. Ich habe dies in der letzten Zeit oft gethan, wenn ich von ihm erfuhr,

daß er nicht an denselben Ort mit Mama gehen werde. In der That ist es mir viel lieber, allein zu sitzen und über seine Worte und Blicke nachzudenken, und nach wiederholten Versuchen habe ich einen Schattenriß von ihm gezeichnet, und o! Eleonore, ich kann Dir nicht sagen, wie theuer er mir ist, und doch ist keine Linie, kein Zug in seinem Gesichte, den ich nicht ohne eine so unnütze Hülfe des Gedächtnisses ausgelernt habe. Aber ich schäme mich, daß ich Dir dies Alles sage, und meine Augen schmerzen so, daß ich nicht mehr schreiben kann."

„Stets wie immer, theuerste Eleonore, Deine liebende Freundin."

Dritter Brief von Derselben an Dieselbe.

„Eleonore, ich bin verloren! Meine Mutter — meine Mutter ist so grausam gewesen; aber es kann nicht ihre Absicht sein, oder sie weiß sehr wenig von meinem Herzen. Bei Einigen mögen die Bande der Liebe eben so leicht zerrissen als geknüpft werden; bei Andern sind sie mit dem Leben verwachsen.

„Clarence speiste gestern mit uns zu Mittag und war ungewöhnlich belebt und angenehm. Er hatte später Geschäfte bei Lord Aspeden und verließ uns bald. Am Abend sahen wir wieder eine kleine Gesellschaft bei uns; unter diesen war Lord Borodaile, und meine Mutter sprach von Clarence, von seiner Verwandtschaft mit Herrn Talbot und seinen Erwartungen von ihm. Lord Borodaile lächelte höhnisch; „„Sie irren,"" sagte er sarkastisch; „„Herr Linden mag es für passend halten, vorzugeben, daß er mit einer so alten Familie verwandt ist, wie die der Talbots, und da nur Gott weiß, wer oder was er ist, so kann er eben so wohl die Verwandtschaft der einen Person in Anspruch nehmen als die der andern; aber er ist gewiß nicht der Neffe des Herrn Talbot von Scarsdale-Park, denn dieser Herr hatte keine Schwester und nur einen Bruder, der eine einzige Tochter hinterließ; diese Tochter hatte auch nur ein Kind, welches gewiß nichts mit Herrn Linden

gemein hat. Ich kann für die Wahrheit dieser Angabe einstehen, denn die Talbots sind mit mir selber verwandt, oder doch nahe befreundet, und ich danke dem Himmel, daß ich einen Stammbaum habe, der sich selbst über die Nebenbranchen erstreckt und des Auswendiglernens werth ist."" Und Lord Borodaile — ich konnte mir noch nicht denken, als ich ihn schmähte, welche große Ursache ich haben werde, ihn zu hassen — wendete sich dann zu mir und quälte mich den ganzen Abend mit seinen lästigen Aufmerksamkeiten.

„Diesen Morgen ließ mein Mutter mich in ihr Boudoir kommen. „„Ich habe bemerkt,"" sagte sie mit der größten Gleichgültigkeit, „„daß Herr Linden in der letzten Zeit viel zu vertraut in seinem Benehmen gegen Dich gewesen ist — Deine thörichte und unschickliche Freundlichkeit gegen Jedermann hat ihm vielleicht Ermuthigung gegeben. Nach dem gröblichen Betruge, den uns Lord Borodaile gestern Abend entdeckte, kann ich nicht umhin, den jungen Mann als einen bloßen Abenteurer zu betrachten, und muß nicht nur darauf bestehen, daß Du den Höflichkeiten ein Ende machst, die wir von jetzt an nur als Anmaßung betrachten können; aber ich werde es für meine Pflicht halten, die Annäherungen sehr zu beschränken, die er zu meiner Bekanntschaft zu machen für gut gefunden.""

„Du kannst Dir denken, welch ein Donnerschlag diese Rede für mich war. Ich konnte nicht antworten; meine Zunge klebte an meinem Gaumen und ich fand nur Erleichterung in einem plötzlichen und heftigen Thränenstrom. Mama sah außerordentlich ärgerlich aus und war eben im Begriff, zu reden, als der Bediente die Thüre öffnete und Herrn Linden anmeldete. Ich stand hastig auf und hatte nur eben Zeit zu entfliehen, als er eintrat; aber als ich jene liebe Stimme hörte, konnte ich nicht umhin, mich einen Augenblick umzusehen. Er sah mich und verstummte, denn die Qual meiner Seele war sichtbar auf meinem Gesichte zu lesen.

Als dieser Augenblick vorüber war, riß ich mich mit heftiger Anstrengung los.

„Eleonore, jetzt kann ich nicht mehr schreiben. Gott segne Dich! und mich auch — denn ich bin sehr, sehr unglücklich.

F. A."

Ich habe dir diese drei Briefe mitgetheilt, lieber Leser, theils um den kindlichen, zärtlichen und gefühlvollen Charakter der Schreiberin ausführlicher zu entwickeln, theils um die letzten Ereignisse unserer Geschichte zu erklären. Wir kehren jetzt zu dem unglücklichen Liebenden zurück.

Neununddreißigstes Kapitel.

Wie reizend ist ein liebevoller Greis.
Stephan Montague.

„Fasse Muth, mein lieber Sohn," sagte Talbot freundlich, „wir dürfen niemals verzweifeln. Wenn auch Lady Westborough Dir ihr Boudoir verboten hat, so ist doch ein Boudoir sehr verschieden von einer Tochter, und Du hast kein Recht, anzunehmen, daß sich das Verbot auf Beide erstreckt. Aber jetzt, da wir von diesem Gegenstande reden, mußt Du ein ernstes Wort von mir anhören. Hast Du nicht bereits alle Freuden des Incognito gekostet und bist der Mühen und Widerwärtigkeiten überdrüssig? Laß Dich von mir leiten; nimm Deinen eigentlichen Namen wieder an; obgleich ohne Titel und Vermögen, ist es doch einer, den selbst die Stolzesten anerkennen möchten, und die Entdeckung wird das

größte Hinderniß des Erfolges, den Du so glühend wünschest, hinwegräumen."

Clarence, der in großer Aufregung war, schwieg einige Augenblicke, als wollte er sich erst fassen, ehe er antwortete. „Ich bin aus meinem Vaterhause gestoßen worden — man hat mich zum Schlachtopfer eines fremden Verbrechens gemacht — man hat mir die Rechte und den Namen eines Sohnes verweigert, vielleicht — ich muß dies mit bitterem Gefühle sagen — vielleicht mit Recht verweigert, ungeachtet meiner eigenen Unschuld. Was wollen Sie, daß ich thun soll? Einen Namen wieder annehmen, der mir nie ist zugestanden worden und der mir vielleicht nicht mit Recht gehört — mich in die unwilligen Arme werfen, die mich verstießen — meine Tugenden mit Anmaßung hervorheben, die ich selber aufzugeben versprochen, und mich bei Fremden durch dieselben Ansprüche einschleichen, welche meine nächsten Verwandten bestreiten? Nimmermehr! Mit dem einfachen Namen, den ich angenommen — mit dem Freunde, den ich selber gewonnen — mit Ihnen, mein großmüthiger Wohlthäter, mein wahrer Vater, der mich nie verließ, oder mich wegen meines Mißgeschicks verspottete — mit diesen habe ich einige Stufen auf der Leiter erreicht; mit diesen und dem muthigen Herzen und der willigen Hand, welche die Natur mir gegeben, und deren mich Niemand berauben kann, will ich entweder bis zum Gipfel hinaufsteigen oder unbekannt, aber nicht verachtet, unbeklagt, aber nicht verspottet, in den Staub fallen."

„Nun, nun," sagte Talbot, indem er eine Thräne trocknete, die er dem Gefühl nicht verweigern konnte, selbst während er das Urtheil des jungen Abenteurers bestritt — „dies ist Alles sehr schön und sehr thöricht; doch es soll Dir nie an einem Freunde oder Vater fehlen, während ich lebe, oder wenn ich aufgehört habe zu leben; aber komm — setze Dich nieder, theile mein Mittagessen, welches nicht sehr gut, und mein Dessert, welches gut ist; hilf mir zwei oder drei Gäste unterhalten, die am Abend zu mir

kommen, um über Literatur zu reden, zu Abend zu speisen und zu schlafen, und morgen sollst Du nach Hause zurückkehren und Lady Flora im Gesellschaftszimmer sehen, wenn es nicht im Boudoir geschehen kann."

Clarence ließ sich leicht überreden, die Einladung anzunehmen. Talbot war keiner von den Männern, die genöthigt sind, sich anzustrengen, um unterhaltend zu sein. Er hatte die angenehme und leichte Art, seine große, allgemeine und eigenthümliche Kenntniß mitzutheilen, die ein Mann stets besitzen sollte, der theils Humorist, theils Philosoph ist, sich etwas darauf zu Gute thut, ein Schöngeist zu sein und wider seinen Willen ein Weltmann ist. Clarence vergaß bald seine Kränkungen und gab sich dem lebhaften Flusse von Talbots Unterhaltung hin.

Am Abend kamen drei oder vier Männer von literarischer Auszeichnung (so viele, wie Talbots kleines Tusculum mit Betten versehen konnte) und in einer Unterhaltung, die gleich frei war von dem Jargon der Pedanten, wie von den Thorheiten des sogenannten guten Tons, verging der Abend selbst für den Liebenden rasch und heiter.

Vierzigstes Kapitel.

Wir sind hier (auf dem Lande) unter den ungeheuren und majestätischen Scenen der Natur: wir sind dort (in der Stadt) unter den kläglichen Wechseln der Politik. Wir wandeln hier auf den hellen und offenen Wegen der göttlichen Güte — dort tappen wir in den dunklen und verwirrten Labyrinthen der menschlichen Bosheit umher; unsere Sinne werden hier mit den reinen und echten Gegenständen ihres Geschmacks gesättigt, die dort alle verfälscht und größtentheils mit dem Gegentheil überschwemmt sind: hier, dünkt mich, erscheint das Vergnügen wie ein schönes, beständiges und bescheidenes Weib, dort wie eine unverschämte, leichtfertige und geschminkte Buhlerin.

Cowley.

Lucretius hat in der abgedroschensten Stelle seines Gedichts sehr schön gesagt, daß nichts süßer ist, als fern von den stillen und sichern Tempeln der Philosophie, die große Menge dahinwallen zu sehen, wie sie verwirrt und irrend dahinwandert und hin und her rennt, um den Weg des Lebens zu suchen, und Tage und Nächte verschwendet bei dem mühsamen Streben nach Reichthum und Ehre und bei der unbestimmten Hoffnung, dieselben zu genießen, wenn man sie besitzt.

Wenn wir hier in der Stille der Nacht die Meisterstücke der menschlichen Erfindung bei Seite legen und uns zu diesen eiteln und werthlosen Blättern wenden (wie weit entfernt von den unbestimmten Träumen künftiger Vortrefflichkeit, welche der Enthusiasmus der Knabenjahre erfaßte und entzündete!) — hier unter den Bäumen, die sich vor unsern Fenstern in der Luft der feierlichen Nacht bewegen, welche frisch und wild von den Tiefen der Wälder her über das freie Gras und die ungepflügten und unbewohnten Einöden, die unser Haus umgeben, dahinweht — hier, so wie das trübe Feuer (gleich unserem eingekerkerten und ruhelosen Geiste aufwärts strebt von der Masse, die es dämpft, und unter dem Rauche,

der es umwirbelt, und unsere einsame Lampe ihr Licht auf die bemalte Leinwand, Ueberbleibsel oder Copien von nicht unedlen Händen, und auf die größeren Schätze wirft, welche die Kenntniß in wenigen Bänden vereint hat — wenn wir hier unsere Erinnerungen an die Welt jenseits zurückrufen, an

Den großen Ocean, deß Ebb' und Flut
Zugleich ist taub und laut,

und uns niedersetzen, um sie in eine weltliche Erzählung zu verweben, da bemächtigt sich unser ein sanftes, aber inniges Entzücken,

Gleich plaudernden Gevatterinnen, die
Den Kampf der Winde hören, seufzen, doch
Nicht zittern.

Aber dies ist nicht unser Gegenstand. Zieht den Vorhang auf! Die Scene ist eine Oper. Das Parquet ist gedrängt voll; die Kenner in der vordern Reihe sind in sehr übler Laune. Man muß gestehen, daß außerordentliche Hitze eine üble Einwirkung auf die Laune eines Kritikers äußert. Die Oper war damals nicht, was sie jetzt ist, noch auch, was sie früher gewesen war. Es ist unterhaltend, wenn Goldsmith in einer von seinen Abhandlungen fragt, ob die Oper in England je populär werden könne? Aber an dem Abend, wo ich den Leser in das Theater der lieblichen Töne geführt habe, trat ein berühmter Sänger vom Festlande zuerst in London auf, und alle Welt drängte sich in das verhaßte Opernhaus, um den berühmten Sopraniello zu hören oder doch sagen zu können, man habe ihn gehört.

„Ein ungewöhnlich volles Haus, Mylord," sagte Callythorpe zu Lord Aspeden.

„So voll," versetzte seine Herrlichkeit mit einer Verbeugung, „daß es ganz erfrischend ist, Sie zu sehen. Man liebt den Contrast, wissen Sie:

Erfrischend ist's, bei einem vollen Fest
Dein Haupt zu sehn — das wenigstens ist leer."

„Verdammt unverschämt!“ murmelte Callythorpe.

Jetzt kam Clarence zu ihnen. „Wie übel Sie aussehen, Linden,“ sagte Callythorpe, der sich freute, eine Gelegenheit zu haben, seinen Aerger auszulassen.

„Der Geist ist es, der den Körper abnutzt,“ sagte Lord Aspeden; „darum sehen Sie wie ein Gespenst aus, Callythorpe.“

„Gespenst, My!ord!“ rief der hagere Herr in beträchtlicher Wuth — „Gespenst! Muß man denn an Vollblütigkeit leiden, um gesund auszusehen? Und nun, Lord Aspeden, da ich gerade daran denke, haben Sie den Arzt befragt, der ein Mittel gegen den Schlagfluß weiß? Sie sollten es doch wirklich thun; Sie haben ganz das Ansehen, als wenn Sie zum Schlagfluß geneigt wären. Sie wissen, ich rede wie ein Freund, Mylord.“

„Verhaßter Mensch!“ sagte Lord Aspeden leise zu Clarence; „ist es nicht schrecklich? So viele Jahre habe ich mich mit der Diplomatie beschäftigt und muß endlich unter solche Bären kommen — und noch dazu nach allen meinen Complimenten!“ Und Seine Herrlichkeit lächelte und schlenderte weiter.

„Ein entsetzlicher Narr dieser Lord Aspeden!“ sagte Callythorpe; „wäre er noch zwei Minuten länger geblieben, so hätte ich es ihm ins Gesicht gesagt, denn ich schmeichle nie — es ist eines englischen Cavaliers unwürdig. Indessen muß ich gehen und Lady N. den Hof machen, damit ich eine Einladung zu ihrer nächsten Abendgesellschaft erhalte. Wissen Sie, mein lieber Clarence, daß Lord Borodaile sagt, Sie seien kein Verwandter von Talbot? Und daß die Leute beginnen, eine Menge Fragen Ihretwegen zu thun, gerade als wenn Sie ein Betrüger wären? Sie sind doch nicht beleidigt? Ich bin Ihr wahrer Freund, und nehme stets Ihre Partei.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Clarence, indem er seinen Aerger durch ein Lachen verbarg; „und nun leben Sie wohl. Ich will die Runde durch die Logen machen.“

„O Herr Fremder, Herr Fremder,“ sagte Clarence bei sich

selber, als er die Treppe hinaufstieg, „dessen Namen ich vergaß, aber der du dem leichtgläubigen Herzog von Orleans erzähltest, während in allen andern Ländern die Leute nur nach deinem Range, deiner Macht, deinem Stammbaum und deinem Vermögen gefragt hätten, sei in England die einzige Frage gewesen: „Was ist es für eine Art von Mann?“ O Herr Fremder, wie sehr irrtest du, oder wie kläglich haben wir uns verändert!“

Mit aufgeregtem Schritte ging Clarence zu Lady Westboroughs Loge, und erst als er einige Minuten vor der Thüre gewartet, faßte er Muth, um einzutreten. Die Loge war voll; aber Lady Flora nicht da. Lord Borodaile saß Lady Westborough zunächst. Als Clarence eintrat, erhob Lord Borodaile seine Augenbraunen und Lady Westborough ihr Glas. So geneigt auch eine große Person sein mag, eine geringere zu demüthigen, so ist doch keine Person von wahrhaft hoher Geburt und Erziehung im Stande, eine andere unhöflich zu behandeln. Lady Westborough, obgleich viel kälter, war nicht weniger höflich als gewöhnlich, und Lord Borodaile verbeugte sich tiefer als je vor Herrn Linden, wie er ihn stets ausdrücklich nannte. Aber Lindens rasches Auge entdeckte sogleich, daß er nicht willkommen, und daß seine Gunst bei der schönen Marquise vorüber sei. Sein Besuch war daher kurz und verlegen. Als er die Loge verließ, hörte er Lord Borodaile's kurzes, langsames und spöttisches Lachen, welches Lady Westborough mit einem tadelnden „Still“ unterbrach. Sein Blut kochte. Er eilte den Gang dahin, seine Augen waren auf den Boden gerichtet und seine Faust geballt.

„Ei, mein lieber Linden, warum sehen Sie aus, als wäre alle Wildheit des großen Figg in Ihren Adern,“ rief eine gutmüthige Stimme. Clarence stutzte und erblickte den jungen und gutgelaunten Herzog von Haverfield vor sich.

„Wollen Sie hinter die Coulissen gehen?“ sagte Seine Durchlaucht. „Ich komme eben von dort, und es wird viel besser sein,

wenn Sie mit mir in La Meronville's Loge gehen. Sie speisen heute mit ihr zu Abend, nicht wahr?"

„O nein," erwiderte Clarence, „ich kenne sie kaum mehr als von Ansehen."

„Nun, und was halten Sie von ihr?"

„Daß sie die hübscheste Französin ist, die ich je gesehen habe."

„Das nenne ich geheime Sympathie!" rief der Herzog. „Sie hat mich dreimal gefragt, wer Sie wären, und mir dreimal gesagt, daß Sie der hübscheste Mann in London wären und eine ganz fremde Miene hätten. Das letzte Lob sollte natürlich viel größer sein als das erste. Demnach können Sie mir nicht abschlagen, mich in ihre Loge zu begleiten und ihre Bekanntschaft zu machen."

„Nun," antwortete Clarence, „es wird mich sehr glücklich machen, von dem Geschmack einer so scharfsichtigen Person zu profitiren; aber es ist grausam von Ihnen, Herzog, nicht ein wenig Eifersucht zu heucheln — ein wenig Widerstreben, einen so furchtbaren Gegner einzuführen."

„O, was mich betrifft," sagte Haverfield, „mir gefällt sie nur wegen ihrer geistigen, nicht aber wegen ihrer persönlichen Eigenschaften. Sie ist sehr angenehm und ziemlich witzig: Anziehungen genug für eine Person in ihrer Stellung."

„Aber erzählen Sie mir ein wenig von ihrer Geschichte," sagte Clarence; „denn ungeachtet ihres Ruhms, kenne ich sie nur als La Belle Meronville. Hat sie kein freundschaftliches Verhältniß mit einem unserer Bekannten?"

„Gewiß," entgegnete der Herzog, „mit Lord Borodaile. Sie ist außerordentlich verschwenderisch, und Borodaile stellt sich außerordentlich zärtlich, was Sie und ich, die (Dank sei es Trollolop) wissen, daß ein gewisser Schatz von Zärtlichkeit im menschlichen Geiste, und daß alle Zärtlichkeit Lord Borodaile's in Lord Borodaile selbst concentrirt ist, nicht für möglich halten können."

„Ist er eifersüchtig auf sie?" sagte Clarence.

„Nicht im geringsten, auch gibt sie ihm keine Veranlassung dazu. Sie ist sehr heiter, sehr gesprächig, gibt vortreffliche Soupers und hat ihre Loge im Opernhause stets mit ihren Anbetern angefüllt; aber das ist Alles. Sie ermuthigt Viele und begünstigt nur Einen. Glücklicher Borodaile! Mein Loos ist weniger glücklich! Sie wissen vermuthlich, daß Julie mich aufgegeben hat?"

„Sie setzen mich in Erstaunen — und weßhalb?"

„O, sie sagte mir unter Thränen, sie sei überzeugt, daß ich sie nicht liebe, und daß hundert Pfund monatlich für eine Putzmacherin nicht hinreichten. Die erste Behauptung beantwortete ich mit der Versicherung, daß ich sie anbete, doch über die letztere schwieg ich gänzlich, und so fand ich Trevanion am nächsten Tage tête-à-tête mit ihr."

„Und was thaten Sie?" fragte Clarence.

„Ich schickte meinen Bedienten mit einem alten Rock von mir und meinem Compliment zu Trevanion und ließ ihm sagen, da er großes Gefallen an dem finde, was ich abgelegt habe, so hoffe ich, werde er mir die Ehre erweisen, die beifolgende Kleinigkeit anzunehmen?"

„Er forderte Sie ohne Zweifel?"

„Mich fordern? O nein, er sagt allen seinen Freunden, ich sei der witzigste Mann in Europa."

„Sie sehen, selbst ein Thor kann die Wahrheit reden," sagte Clarence lachend.

„Ich danke Ihnen, Linden, dafür will ich ein gutes Wort für Sie bei La Meronville einlegen; mais allons!"

Mademoiselle de La Meronville, wie sie sich ausdrücklich nannte, war eine von jenen reizenden, Abenteuer suchenden Frauenzimmern, die eine gute Erziehung, eine einnehmende Person, ein Talent zum Briefschreiben und eine lebhafte Conversation so gut sie können, benutzen, auf ein oder zwei Jahre nach England kommen, wie die Spanier nach Mexico zu gehen pflegten, und mit der tiefsten Ver-

achtung vor den Barbaren, die sie so vortrefflich ausgeplündert haben, in ihr Vaterland zurückkehren. Mademoiselle de La Meronville war klein, schön geformt, hatte die zierlichsten Hände und Füße von der Welt und lachte musikalisch. Beiläufig sei hier bemerkt, wie schwierig es ist, zugleich natürlich und anmuthig zu lachen oder auch nur zu lächeln. Ich habe es immer für einen der schönsten Charakterzüge Steele's gehalten, wenn er von Will Honeycomb sagte: „Er kann lächeln, wenn man mit ihm spricht und lacht mit Leichtigkeit."

Mit einem Wort, unsere jolie française war gerade so gebildet, um einem Manne wie Lord Borodaile den Kopf zu verdrehen, der vermöge seines Stolzes sich gern den Hof machen ließ, und der vermöge seiner Geistesanlagen Unterhaltung wünschte. Mademoiselle de La Meronville empfing Clarence mit vieler Anmuth und einiger Zurückhaltung, wovon die erstere fast gänzlich natürlich und die letztere durchaus künstlich war.

„Nun," sagte der Herzog in französischer Sprache, „Sie haben mir noch nicht gesagt, wer diesen Abend zu Ihrer Gesellschaft kommen wird — Borodaile ohne Zweifel?

„Nein, er kann diesen Abend nicht kommen."

„Ah quel malheur! Dann wird der Rheinwein nicht kalt genug sein — Borodaile's Blicke sind die besten Weinkühler in der Welt."

„Pfui!" rief La Meronville, Clarence anblickend, „ich kann Ihre Bosheit nicht ertragen, der Witz macht Sie sehr bitter."

„Und das ist gerade der Grund, warum die schöne Meronville mich so sehr liebt: nichts ist so süß für eine Person, als Bitterkeit gegen die andere; es liegt in der menschlichen Natur und in der französischen auch, was etwas ganz Verschiedenes ist."

„Bah! Herzog, Sie beurtheilen Andere nach sich selber."

„Gewiß thue ich das," rief Seine Durchlaucht; „und das ist das beste Mittel, ein richtiges Urtheil zu fällen. Ach! Welch einen

Fuß jene kleine Person auf der Bühne hat — bewundern Sie sie nicht, Linden?"

„Nein, Herzog; meine Bewunderung ist wie ein Vogel im Käfig hier eingesperrt und kann nicht fortfliegen!" antwortete Clarence mit einem Lächeln über die Geringfügigkeit seines Compliments.

„Ah, Monsieur! rief die hübsche Französin, sich zurücklehnend, „Sie waren schon in Paris, wie ich sehe — man lernt diese Grazie der Sprache nicht in England. Ich bin bereits fünf Monate in Ihrem Lande — brachte die hübschesten Kleider mit herüber, die man sich nur denken kann, und habe erst drei Complimente erhalten, und (bedauern Sie mich) zwei davon über meine Aussprache von How do you do? (wie befinden Sie sich?)"

„Nun," sagte Clarence, „dächte ich doch, daß vor allen anderen Ländern in England Ihre Eitelkeit würde befriedigt werden, denn Sie wissen, wir rühmen uns unserer Aufrichtigkeit und sagen Alles, was wir denken."

„Ja, dann denken Sie stets sehr unangenehm; voilà l'alternative! Was ist besser, von Jemand übel zu reden, oder übel zu denken?"

»Pour l'amour de Dieu!« rief der Herzog, „thun Sie keine so verfängliche Fragen, Sie kommen immer auf diese moralischen Subtilitäten, die Sie vermuthlich von Borodaile lernen. Er ist ein wunderbarer Metaphysiker, wie ich höre — ich kann für seine chemische Macht einstehen, denn sobald er in ein Zimmer tritt, so werden die Wände feucht, und ich löse mich auf; ich würde zu einer Quelle werden, wie Arethusa, wenn Seine Herrlichkeit mich nicht ebenso schnell wieder gefrieren machte, als er mich in Thau auflöst."

„Fi donc!" rief La Meronville. „Ich würde sehr zornig sein, hätte ich nicht von Ihnen gelernt, sehr gleichgültig zu sein —"

„Gegen ihn!" sagte der Herzog trocken. „Es ist mir lieb, dies zu hören. Er ist une grande passion nicht werth, das

glauben Sie mir — aber sagen Sie mir, ma belle, wer speist noch sonst bei Ihnen?"

„Fürs Erste Herr Linden, hoffe ich," antwortete La Meronville mit einem Blicke der Einladung (nicht mit einladendem Blicke), worauf Clarence sich verneigte und ihr seine Zustimmung zulächelte; „Mylord D* und Monsieur Trevanion, Mademoiselle Caumartin und Monsieur le Prince Pietro d'Urbini."

„Nichts kann besser arrangirt sein," sagte der Herzog. „Aber sehen Sie, der Vorhang wird sogleich fallen. Erlauben Sie mir, Ihren Wagen zu rufen."

„Sie sind zu gütig, Mylord," versetzte La Meronville mit einer Verbeugung, welche sagte, „gewiß," und der Herzog, der für eine königliche Prinzessin nicht drei Schritte gegangen wäre, eilte, ungeachtet Clarence sich erbot, den Auftrag zu übernehmen, um nach dem Wagen der bekanntesten Abentheurerin des Tages zu fragen.

Clarence war mit der schönen Französin allein in der Loge. Um die Wahrheit zu sagen, war unser Held viel zu sehr in Lady Flora verliebt und viel zu sehr mit seinen andern Gedanken und den Plänen seines Ehrgeizes beschäftigt, um sich leicht zu einem unehrenvollen oder verbrecherischen Verhältniß verleiten zu lassen; er unterhielt sich daher mit seiner gewohnten Ruhe, obgleich mit mehr als gewohnter Galanterie (denn er wußte seine Sprache für die Person geeignet zu machen, die er anredete), ohne sich im Geringsten durch La Meronville's Reize gerührt zu fühlen, oder im geringsten begierig, Lord Borodaile aus ihrer Gunst zu verdrängen.

Der Herzog erschien wieder und meldete den Wagen an. Als Clarence hinauseilte und La Meronville sich auf seinen Arm lehnte, blickte er zufällig auf und sah Lady Westerborough und ihre Gesellschaft, worunter sich auch Lord Borodaile befand, oben an der Treppe auf ihren Wagen warten. Fast zum erstenmal in seinem Leben schämte sich Clarence vor sich selber; seine Wange glühte wie Feuer und er ließ unwillkürlich die schöne Hand los, die sich

auf seinen Arm stützte. Doch je schwächer unsere Sache ist, ein um so besseres Ansehen sollten wir ihr geben. Clarence erlangte bald seine Geistesgegenwart wieder und hoffte vergebens, daß er nicht bemerkt worden, verbarg sein Gesicht so gut er konnte in den Pelzkragen seines Mantels und eilte weiter.

„Sahen Sie Lord Borodaile?" sagte der Herzog zu La Meronville, als er sie zu ihrem Wagen führte.

„Ja, ich sah mich zufällig um, als wir schon an ihm vorüber waren, und da sah ich ihn."

„Sie sahen sich um!" sagte der Herzog; „es wundert mich, daß er Sie nicht in eine Salzsäule verwandelte."

„Fi donc!" rief La Meronville, indem sie scherzend den Arm Seiner Hoheit berührte, um genöthigt zu sein, sich etwas fester auf Lindens Arm zu stützen, den sie noch nicht losgelassen hatte, „Fi donc! — François, chez moi!"

„Mein Wagen kommt augenblicklich," sagte der Herzog. „Sie werden natürlich mit mir zu La Meronville gehen."

„In der That, mein lieber Herzog," sagte Clarence, „ich wollte, ich könnte mich entschuldigen, an dieser Gesellschaft Theil zu nehmen. Ich habe eine andere Einladung."

„Sich entschuldigen! und mich der Mademoiselle Caumartin auf Gnade oder Ungnade überlassen, die ein Gesicht hat wie ein Strauß und mich außer Athem spricht! Nimmermehr, mein lieber Linden, nimmermehr! Ueberdieß wünsche ich, daß Sie sehen, wie gut ich mich gegen Trevanion betrage. Hier ist der Wagen. Entrez, mon cher."

Schwach und thöricht (doch er war sehr jung und sehr unglücklich und wünschte seinen eigenen Gedanken zu entfliehen) stieg Clarence in den Wagen und fuhr zu der Abendgesellschaft, damit der Herzog von Haverfield nicht von Mademoiselle Caumartin außer Athem gesprochen werde, die ein Gesicht hatte wie ein Strauß.

Einundvierzigstes Kapitel.

Doch lebhaft wird die Wahrheit aufgesucht;
Der Wind, beschwert mit reichen Worten, ist
Vertheid'ger der Gedanken; ob die Kirche
Einflößet die Beredsamkeit, ob die
Platon'sche Pietät, denn sie beschränkt
Sich auf des innern Geistes ein'gen Tempel;
Und Einer baut für die Unsterblichkeit
Auf seine Lieder, doch ist er verurtheilt,
Einsame Wege zu betreten, vor
Ihm Dunkelheit und hinter ihm Gefahr!
Doch nicht allein — Wordsworth.

London — du Niobe, die du in Stein dasitzest unter deinen erschlagenen und vom Schicksal verfolgten Kindern — Nährerin der Verlassenen, die du in deinem Busen die Scham, den Kummer, die Sünden vieler deiner Söhne birgst; in deren Armen die Gefallenen und Ausgestoßenen ihr Elend verstecken und vor dem Spotte des stolzen Mannes Schutz finden; du Herd und Zusammenfluß der Ungleichheiten und wahnsinnig machenden Contraste dieser ungerechten Welt, die du in einen großen Haufen das Weh, die Freuden, die Erhebung, die Erniedrigung der verschiedenen Menschenstämme vereinst, du mischest in deinen Strudel alle Stände, alle Geister, die ernsten Arbeiten der Wissenschaft, die Strohhalme des Wahnsinnigen, Purpur und Lumpen, die königlichen Insignien und den Schmutz der Armuth — in dir sind Palast und Armenhaus vereint! Grab der Lebendigen, wo, gemischt und zusammengehäuft, wir liegen aber nicht ruhen — „denn was für Träume kommen in jenem Schlafe des Lebens — jeder von einer besondern Vision beunruhigt — Schatten, die das Herz durchwühlen," unwirklich in ihrer Substanz, aber wahr in ihren Warnungen, sie flattern an dem Auge vorüber, doch graben sie dem Geiste unauslöschliche Erinnerungszeichen ein, die immer neue Träume hervorbringen, bis das Phantasma aufhört und eine schwerere Erstarrung auf das Gehirn fällt und Alles still ist und dunkel! — „Von dem

regen Treiben der großen Babel" und dem blendenden Lichte, in welchem die Luft gleich einem Sterne sitzt, welcher scheint, aber nicht wärmt mit seinen kraftlosen Strahlen, wenden wir uns zu den tieferen und geheimeren Regionen. „Deine Wildniß liegt vor uns — wo wir unsern Ruheplatz suchen können, und vor unsern Augen liegen deine Geheimnisse offen da, und deine verborgenen Schlupfwinkel sind wie durch einen Zauber geöffnet."

Die Glocke der St. Paulskirche hatte zwei Uhr Morgens geschlagen. In einem kleinen und bescheidenen Zimmer im Innern der City saß ein Schreiber, dessen Arbeiten, damals gänzlich unbekannt, in späteren Jahren die vage Bewunderung der Menge und die tiefere Huldigung der Weisen erregen sollte. Sie waren von der Art, welche sich langsam ihren Weg zu allgemeiner Anerkennung bahnen; das Resultat Jahrelang aufgehäufter Kenntnisse — das Produkt tiefen Nachdenkens und erhabenen Strebens, das Interesse der Menge berücksichtigend, aber nur fähig, durch das Urtheil Weniger geprüft zu werden. Doch der Strom brach endlich aus der Höhle an's Tageslicht hervor, obgleich man die Quelle niemals auffand, oder, um das Bild zu verändern — obgleich Keiner die Hand kannte, die es ausführte, und den Kopf, der es entwarf — das Denkmal eines mächtigen Geistes ist endlich gleichsam aus der neidischen Erde aufgegraben worden, strahlt um so heller wegen seiner früheren Dunkelheit und ist der Unsterblichkeit um so gewisser, wegen der Vernachlässigung, die es erfahren hat.

Das Zimmer war, wie schon bemerkt, sehr klein und spärlich möblirt, doch befanden sich darin einige kostbare und luxuriöse Gegenstände, welche andeuteten, daß der Geschmack des Besitzers nicht gänzlich nach seiner Armuth sich gerichtet habe. Die eine Seite des engen Zimmers war mit Bücherrepositorien bedeckt, worauf Bücher von verschiedenen Sprachen standen, die größtentheils wissenschaftlichen Inhalts waren. Unter den Systemen der Philosophen und den goldenen Regeln der Moralisten befanden sich auch die lieblichen Träume der Dichter, die Legenden Spencers, die ver-

feinerten Sittenlehren Pope's, die erhabenen Irrthümer des Lucretius und die herrlichen Reliquien unserer verstorbenen Könige des Gesanges — Shakspeare und Milton. Ueber dem Kamin befand sich das in glücklicheren Tagen gemalte Bild einer Person, die dem Bewohner des Zimmers mehr galt, als mit Stukkatur geschmückte Plafonds und schimmernde Bankette, als die Gegenstände des Ehrgeizes oder selbst die Unsterblichkeit des Ruhms. Es war das Gesicht eines sehr jungen und schönen Frauenzimmers, und die dunkeln und zärtlichen Augen blickten mit Innigkeit auf den Wachenden und seine Arbeiten nieder. Unter dem Fenster, welches nicht geschlossen war, denn es war im Junius, standen einfache, aber nicht unelegante Vasen, mit Blumen angefüllt.

Der Schreibende war allein und hatte eben eine Pause in seiner Beschäftigung gemacht: er stützte sein Gesicht in gedankenvoller und ernster Stimmung auf die eine Hand, und die Luft, die kühl, aber erfrischend vom Fenster herkam, bewegte leicht die Locken, die in schwachen, aber zierlichen Wellen seine hohe und markirte Stirn umgaben. Wegen des matten Lichtes der einzelnen Lampe und der späten Stunde erschien seine Wange bleich, und die vollständige und sinnende Ruhe der Gesichtszüge deutete auf die Stille gewohnter Traurigkeit und die Mattigkeit erschütterter Gesundheit; doch der Ausdruck, ungeachtet des stolzen Umrisses der Stirn und des Profils, war eher wohlwollend, als streng und finster, und die Linien deuteten mehr auf Ermattung durch tiefes Nachdenken, als auf die Verwüstungen ungeregelter Leidenschaften.

Es wurde leise an die Thüre geklopft, der Drücker umgedreht — und das Original des beschriebenen Bildes trat ins Zimmer. Die Zeit war bei ihr nicht müßig gewesen, seit jenes Bild gemalt worden war, die runde, elastische Gestalt hatte viel von ihrer Jugend und Frische verloren; der Schritt, obgleich leicht, war matt, und in der Mitte der schönen, ein wenig eingesunkenen Wange glühte ein rother Fleck — ein unheilvolles Zeichen für die, welche den Fortschritt der tödtlichsten und trüglichsten unserer Nationalkrankheiten

beobachtet haben. Die Gestalt und das Gesicht war noch immer sehr interessant und lieblich, und obgleich die Blüthe auf immer verschwunden war, blieb noch die Schönheit zurück, die selbst der Tod nicht gänzlich hätte vernichten können, um über Schwäche, Unglück und Krankheit zu triumphiren.

Sie näherte sich dem Gelehrten und legte ihre Hand auf seine Schulter.

„Theuerste," sagte er zärtlich und vorwurfsvoll, „noch auf? Es ist schon so spät und du bist so schwach: pfui, ich muß lernen, dich zu schelten."

„Und wie," antwortete die Dame, „wie konnte ich schlafen oder ruhen, während du dein Leben bei diesen undankbaren Arbeiten verzehrst?"

„Wodurch wir unser kümmerliches Dasein fristen," fiel der Schreiber mit mattem Lächeln ein.

„Ja," sagte die Gattin (denn in diesem Verhältniß stand sie zu dem Gelehrten) und die Thränen standen ihr in den Augen, „ich weiß wohl, daß jedes Stück Brod, jeder Tropfen Wasser aus deinem Herzblut ausgepreßt wird, und ich — ich bin die Ursache von Allem; aber gewiß, du strengst dich zu sehr an, viel mehr als nöthig ist. Diese feuchte und kalte Luft, diese ungesunden Dünste des kommenden Morgens sind nicht geeignet für Gedanken und Arbeiten, welche allein schon hinreichen, deinen Geist zu ermatten und deine Kräfte zu erschöpfen. Komm, mein Lieber, zu Bette; aber vorher komm und sieh unsere Kleine, wie fest sie schläft! Ich habe mich die letzte Stunde über sie geneigt und mir einzubilden gesucht, daß du es seiest, den ich überwachte, denn sie hat schon Lächeln gelernt und lächelt selbst im Schlafe."

„Sie hat auch Ursache zu lächeln," sagte der Gatte bitter.

„Das hat sie, denn sie ist die deine! Und selbst in Armuth und unter dürftigen Hoffnungen ist das eine Erbschaft, die ihr wohl Stolz und Freude lehren kann. Komm, mein Lieber, die

Luft ist scharf und der Schweiß steht dir auf der Stirn — doch bleib, bis ich ihn hinweggewischt habe."

„Geliebteste!" sagte der Gelehrte, indem er aufstand und seinen Arm um die schlanke Taille seiner Gattin schlang, „hülle deinen Shawl fester um deinen Busen und laß uns einen Augenblick auf die Nacht hinausblicken. Ich kann nicht schlafen, ehe sich das Fieber meines Blutes gelegt hat; die Luft ist nicht zu kalt für mich."

Und sie gingen ans Fenster und blickten hinaus. Alles war still in der engen Straße; die kalten grauen Wolken eilten rasch über den Himmel dahin, und die Sterne schimmerten mit mattem Lichte auf die stumme Stadt, gleich den verlöschenden Wachtlampen der Todten.

Sie lehnten sich hinaus und sprachen nicht; aber wenn sie zu dem melancholischen Himmel hinaufblickten, näherten sie sich einander, als sei es ein natürlicher Instinkt, dies zu thun, wenn die Welt draußen traurig und entmuthigend erschien.

Endlich brach der Gelehrte das Schweigen; aber seine unzusammenhängenden und verwirrten Gedanken waren weniger an sie, als unbewußt an sich selber gerichtet. „Der Morgen bricht an — einer nach dem andern — ein Tag nach dem andern — während wir unsere Last fortschleppen gleich dem wilden Thier, welches nicht weiß, wann die Bürde abgeworfen wird und die Stunde der Ruhe kommt."

Die Frau drückte seine Hand an ihren Busen, antwortete aber nicht — sie kannte seine Stimmung — und der Gelehrte fuhr fort: „Und so reibt das Leben sich auf! Vier Jahre sind in unserer Abgeschiedenheit vergangen — vier Jahre! Ein großer Abschnitt von dem kleinen Kreise unserer Sterblichkeit, und welchen Tag hat in jenen Jahren die Arbeit für das Vergnügen gewonnen, oder welche Nacht hat der Schlaf allein für sich behauptet? Schwächer als der Geizhals, schweift der unersättliche und ruhelose Geist von Osten nach Westen und sammelt aus den Winkeln und

Spalten der Erde Stück für Stück, Korn für Korn, Atom für Atom, die Reichthümer, die er in seinen Vorrathskammern aufbewahrt — für was? — Um bei dem Ueberfluß zu verhungern! Die Bilder der Phantasie liefern einen leichten und genügenden Ertrag; nicht so die Schätze des Nachdenkens *). Hätte ich lieber der Arbeit der Seele entsagt und mich der Körperarbeit gewidmet — hätte ich lieber unter dem Auge des Phöbus geschwitzt, als mein Herz verzehrt mit Kreuz und Sorgen — als Wahrheit gesucht beim Mangel an Brod — zu der Dürftigkeit noch Erniedrigung hinzugefügt — verletzt durch die Anmaßung derer, die in den flachen Schalen ihrer mageren Kenntniß das Produkt des überschwänglichen Gedankens und der harten Stunden abwägen, wofür ich Gesundheit und Schlaf hingegeben und den Geist aufgerieben — als das Loos derjenigen getheilt, die die alte Schlange des Bösen bezaubern wollen, welche sich weigert, der Stimme des Beschwörers zu gehorchen — als gegen das Vorurtheil und die bigotte Täuschung der geblendeten und gefesselten Heerde anzukämpfen, der wir in unserer thörichten Hoffnung Licht und Freiheit zu geben gedachten — als die sklavischen Verurtheilten, die wir vom Irrthum befreien möchten, in Wuth ihre Ketten gegen uns schütteln zu sehen, durch unser Wohlwollen zu Verbrechen gebracht — die Märtyrer, deren Eifer durch Verfolgung belohnt und deren Prophezeihungen mit Verachtung gekrönt werden! — Besser, o viel besser, ich hätte

---

*) Wenn der Dichter, der Romanschreiber, der Gelehrte sich zuweilen, selbst noch heutiges Tages, mit Recht über die Vernachlässigung seiner Zeitgenossen beklagt, wie kann der Philosoph, der über sein Jahrhundert hinausgeht, hoffen, ehe die Zeit zu dem Maße seiner Kenntnisse heranwächst, geschätzt zu werden, da er noch nicht einmal verstanden wird? In der Literatur, wenn sie nicht mit moralischen und politischen Raisonnements gemischt ist, herrschen verhältnißmäßig wenig Vorurtheile und noch weniger feindliche Interessen. Aber in der Wissenschaft tritt der Neuerer überall auf lange gehegte Lieblingsmeinungen; er ist von der Heiligkeit des Irrthums umgeben. Da wir die Aufregung lieben, so schnappen wir nach Neuheit in der Fiktion; für die Existenz der gegenwärtigen Lehrsätze eingenommen, schaudern wir vor einer neuen Wahrheit zurück. Glücklich wer nur vernachlässigt — nicht verfolgt wird und verhungern muß! Glücklich, wer bei arkadischem Wohlstande nach Muße über die Subtilitäten der Gelehrten nachdenkt. Er möge nicht klagen, daß sein Wissen nutzlos ist, sondern sich freuen, daß er bei den Wissenschaften nicht verhungert.

nicht auf die Eitelkeit eines erhitzten Gehirns gehorcht — besser, ich hätte meine Wohnung bei der Lerche und der wilden Biene auf den Feldern und stillen Hügeln aufgeschlagen, wo das Leben, wenn gleich verborgener, weniger entweiht ist, und die Hoffnung, wenn gleich weniger lebhaft genährt, weniger bitter getäuscht wird. Freilich würde sich die Gestalt durch eine härtere Arbeit gebeugt haben, aber das Herz hätte wenigstens Ruhe gehabt vor der nagenden Sorge, und der Geist seine Erholung vom Nachdenken."

Der Gattin Thränen fielen auf die Hand, die sie drückte. Der Gelehrte wendete sich ab und sein Herz machte ihm Vorwürfe wegen der Selbstsucht seiner Klagen. Er zog sie fester und fester an seine Brust, und indem er zärtlich in die Augen blickte, die Jahre der Dürftigkeit und der Sorge wohl ihres jugendlicheu Glanzes, aber nicht ihrer unvergänglichen Zärtlichkeit hatten berauben können, küßte er ihre Thränen hinweg und redete sie mit einer Stimme an, die nie verfehlte, sie ihren Kummer vergessen zu machen.

„Theuerste und Gütigste," sagte er, „war ich nicht zu tadeln, daß ich mich über diese Beraubungen beklagte, die nur gemacht haben, daß wir einander um so mehr lieben! Glaube mir, Geliebteste, daß ich nur in der Reizbarkeit der üblen Laune über mein Schicksal gemurrt habe. Denn bei Allem blicke ich auf dich, meinen Engel, meine Trösterin, meinen jungen Lebenstraum, den Gott in seiner Gnade in die Wirklichkeit versetzte — ich blicke auf dich und bin gesegnet und dankbar. Auch klage ich in Augenblicken, wo ich gerechter bin, die Art dieser Studien nicht an, obgleich sie uns nur einen kärglichen Unterhalt verschaffen. Habe ich nicht Stunden geheimer und überschwänglicher Wonne, die Triumphe befriedigter Forschung — Flammen plötzlichen Lichts, welche die Dunkelheit des Nachdenkens belohnen und meine Einsamkeit wie eine Festlichkeit erleuchten? — Diese Gefühle des Entzückens, die nur die Wissenschaft gewähren kann, belohnen ihre Schüler reichlich für noch schlimmere Mühseligkeiten, als ich zu erdulden gehabt habe. Sieh zum Himmel auf, wie die Dünste

mit den stillen und matten Sternen kämpfen; auch so ist der Nebel des Irrthums von den trüben aber heiligen Lichtern früherer Weisheit durchdrungen, wenn auch nicht zerstreut worden; und jetzt ist der Morgen nahe, und in dieser Hoffnung reisen wir weiter, zweifelhaft, aber nicht gänzlich in Dunkelheit. Auch ist dies nicht alle meine Hoffnung; es gibt einen noch erhabeneren und sicherern Trost, als der, den die Philosophie gewähren kann. Wenn die Gewißheit des künftigen Ruhmes Milton in seiner Blindheit erheiterte und Galilei in seinem Kerker tröstete, welch eine stärkere und heiligere Unterstützung wird nicht dem gewährt werden, der die Menschen wie seine Brüder geliebt und seine Arbeiten ihrem Wohl geweiht hat — der nicht seinen eigenen Ruhm gesucht, sondern das Streben danach aufgegeben — der dem gegenwärtigen Tadel der Menschen getrotzt hat wegen ihres künftigen Wohls und in der Energie des Wohlwollens? Wird er nicht noch etwas Kräftigeres haben, als den Ruhm, um sich bei seinen jetzigen Leiden zu trösten und seine Hoffnungen auf das Jenseits aufrecht zu erhalten? Wenn das Streben nach Ehre nach dem Tode ein mehr eitles als erhabenes Gefühl ist, so gewährt uns die Liebe zu unserem Geschlechte ein vernünftigeres und edleres Streben nach Erinnerung. Es komme was da will: jene Liebe, wenn sie unsere Arbeiten belebt und unsere Studien leitet, wird, wenn wir Staub sind, das von uns Zurückgelassene werthvoll, unsere Anstrengungen nützlich machen und das Streben nach Ruhm weihen, welches sonst eine selbstsüchtige und unreine Leidenschaft wäre, indem sie es mit dem Wohl der Jahrhunderte verbindet, mit den ewigen Interessen der Welt und ihres Schöpfers! Komm, Geliebte, wir wollen zu Bette gehen!"

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Ein Mensch kann von der Natur zu einem bewunderungswürdigen Bürger gebildet sein und doch aus den reinsten Beweggründen in einem Staate, in den ihn der Zufall seiner Geburt versetzt hat, ein gefährlicher sein.

Stephan Montague.

Der Abend kam und der Gelehrte begann seine Arbeiten wieder. Der Geist seiner Hoffnung und die Trösterin bei seinen Arbeiten saß wieder bei ihm, erhob von Zeit zu Zeit ihre Augen von ihrer Beschäftigung, um sein Gesicht anzusehen, zu seufzen und traurig und still weiter zu arbeiten.

Ein schwerer Schritt kam die Treppe herauf, die Thüre wurde geöffnet und die hohe Gestalt des Republikaners Wolfe zeigte sich. Die Frau stand auf, schob ihm mit einem Lächeln und einer Anmuth, die sich für bessere Vermögensumstände eigneten, einen Stuhl hin, entfernte sich vom Tische und setzte sich allein und abgesondert nieder.

„Ein schöner Abend," sagte der Gelehrte nach der Begrüßung. „Woher kommen Sie?"

„Von der Betrachtung des menschlichen Elends und der ärgsten menschlichen Erniedrigung," versetzte Wolfe, indem er sich langsam niedersetzte.

„Diese Worte bezeichnen keinen Ort — sie finden eine allgemeine Anwendung," sagte der Gelehrte mit einem Seufzer.

„Ja, Glendower, denn die schlechte Verwaltung ist allgemein," versetzte Wolfe.

Glendower gab keine Antwort.

„Oh!" sagte Wolfe in dem leisen Tone unterdrückter Leidenschaft, der ihm eigen war, „es macht mich wahnsinnig, die Bereitwilligkeit zu sehen, womit die Menschen Sklavenlivreen anlegen — die Bären, welche stolz sind auf die Lumpen, die sie decken, und die

Affen, die sie reiten. Aber es bringt mich noch mehr auf, wenn ich so einen winzigen Lord vorüberfahren sehe, der seine trüben Augen über die Thoren dahinschweifen läßt, deren einziges Verbrechen und Erniedrigung ist, daß sie ihm unterworfen sind! Ein solcher begegnete mir vor wenigen Abenden, und er wird sich des Zusammentreffens länger erinnern als ich. Ich brachte diesen Gott zum Zittern."

Die Frau stand auf, sah ihren Gatten an und entfernte sich schweigend. Wolfe hielt einige Augenblicke inne, sah sich neugierig und forschend um, stand dann auf und ging in den kleinen Gang, um sich zu überzeugen, daß kein Horcher in der Nähe sei — kehrte zurück, zog seinen Stuhl nahe zu Glendower hin, richtete seine dunklen Augen auf ihn und sagte: „Sie sind arm und Ihr Geist empört sich gegen Ihr Loos; Sie sind gerecht und Ihr Herz schwillt bei dem allgemeinen Druck, den Sie sehen; können Sie nicht wagen, Ihrem Uebel und dem des Menschengeschlechts abzuhelfen?"

„Ich kann Alles wagen, nur kein Verbrechen," sagte Glendower ruhig, aber stolz.

„Und wer begeht ein Verbrechen? Wer sich gegen die schlechte Regierung erhebt, oder wer sich derselben unterwirft? Wer begeht ein Verbrechen, frage ich Sie?"

„Wer das Unverständigste thut," antwortete Glendower. „Wir dürfen in gewöhnlichen Fällen unsere Sicherheit aufs Spiel setzen, doch nur in seltenen Fällen die Sicherheit Anderer."

Wolfe stand auf und ging ungeduldig in dem engen Zimmer auf und ab. Er stand am Fenster still und riß es auf. „Kommen Sie her," rief er, „kommen Sie und sehen hinaus."

Glendower that es — Alles war still und ruhig.

„Warum riefen Sie mich?" sagte er; „ich sehe nichts."

„Nichts?" rief Wolfe; „sehen Sie noch einmal hinaus — sehen Sie jene schmutzigen und verfallenen Hütten an — sehen Sie jenen Hof, der von dieser elenden Straße zu Wohnungen führt,

wogegen diese noch Paläste sind; sehen Sie jene Opfer des Lasters und des Hungers unter dem mitternächtlichen Himmel ihr schmutziges und lasterhaftes Gewerbe treiben. Wohin Sie auch Ihre Augen wenden, was sehen Sie? Elend, Schmutz und Sünde. Sind Sie ein Mensch und nennen dieß Nichts? Und nun lehnen Sie sich noch weiter hinaus — sehen Sie dort in der Ferne bei jener Lampe den Aufenthaltsort schlecht erworbenen Reichthums? Was that der, dem diese Gebäude gehören, daß er schwelgen sollte, während wir verhungern? Er preßte aus den Thränen und dem blutigen Schweiß der Neger den Luxus eines verdorbenen und lasterhaften Geschmacks; er begünstigte die Ausschweifungen der Reichen; er belud ihre Tafeln mit den Produkten der Seufzer einer Nation. Sehen Sie, dies ist seine Belohnung! Er ist reich — glücklich — geehrt! Er sitzt in der gesetzgebenden Versammlung; er spricht gegen die Unsterblichkeit, er streitet für die Sicherheit des Besitzes und das Gleichgewicht des Ranges. Versetzen Sie sich einen Augenblick von dieser Stelle hinweg — stellen Sie sich vor, Sie betrachteten die prächtigen Wohnungen der Aristokratie und der Macht — die Paläste des Westends. Was sehen Sie dort? — Die Wenigen saugen das Blut, die Schätze, das Dasein der Vielen aus. Sind wir, die wir zu den Vielen gehören, weise, es zu dulden?"

„Gehören wir zu den Vielen?" fragte Glendower.

„Ich denke es," sagte Wolfe.

„Ich bezweifle es," entgegnete Glendower.

„Hören Sie mich an," sagte der Republikaner, indem er seine Hand auf Glendowers Schulter legte. „Es gibt in diesem Lande Männer, deren Geister nicht durch Jahrelang verzögerte Hoffnung, durch ermüdende Verfolgung, und was noch bitterer ist, durch Verläumdung von Einigen und Verachtung von Anderu können unterdrückt und gezähmt werden. Wir erwarten unsere Gelegenheit; die zunehmende Noth des Landes, die immer größere Strenge und

Verkehrtheit der Verwaltung werden uns dieselbe bald gewähren. Ihre Talente und Ihr Wohlwollen machen Sie würdig, sich uns anzuschließen. Thun Sie es und —"

„Still!" fiel der Gelehrte ein; „Sie wissen nicht, was Sie sagen: Sie bedenken nicht die Thorheit, den Wahnsinn Ihres Planes! Ich bin tiefer gefallen und habe mehr Täuschungen erfahren als Sie. Auch ich habe in meinem Herzen die glühende und einsame Hoffnung gehabt, die mich in Jahren des Mißgeschicks und des Mangels mit dem Gedanken getröstet hat, dem Menschengeschlechte zu dienen und es zu erleuchten — auch ich habe der Erfüllung Tage und Nächte geweiht, wo das Gehirn schwindlig wurde und das Herz schwer wurde und stockte bei der Lebhaftigkeit meines Strebens. Wären Kerker und Schaffot meine Belohnung, so weiß der Himmel, daß weder mein Auge blinzeln, noch meine Hand zittern würde, noch daß ich im geringsten die Fortsetzung meiner undankbaren Arbeiten einstellen würde. So wissen Sie denn, daß mein Schicksal noch verzweifelter ist als das Ihre, mein Ehrgeiz unauslöschlicher, meine Menschenliebe nicht weniger glühend, und ich will noch hinzufügen, mein Muth nicht weniger fest, und erkennen Sie die äußerste Hoffnungslosigkeit Ihrer Projekte bei Andern, wenn Sie mir nur als die Visionen eines Enthusiasten erscheinen."

Wolfe sank in den Stuhl nieder.

„Ist es denn wirklich so?" sagte er langsam und nachdenkend. „Sind meine Hoffnungen nur Täuschungen? — Ist mein Leben nur ein eitler, krampfhafter Traum? — Ist die Göttin unserer Religion von dieser großen und volkreichen Erde verbannt zu den verwundeten und unfruchtbaren Herzen einiger wenigen einzelner Verehrer, welche alle Andern als Wahnsinnige verachten oder als Götzendiener verfolgen? — Und wenn das ist, sollen wir sie deßhalb um so weniger verehren? — Nein, wenn wir auch in ihrer Sache umkommen, um ihren Altar sollen unsere Leichen gefunden werden!"

„Mein Freund," sagte Glendower freundlich, denn er war gerührt von der Aufrichtigkeit des Republikaners, wenn er gleich seinen Ansichten nicht beipflichten konnte, „es ist noch nicht spät; wir wollen die Lampe putzen, uns niedersetzen und unsere verschiedenen Lehrsätze ruhig und mit dem Geiste der Wahrheit und Forschung verhandeln."

„Fort," rief Wolfe aufstehend, und seinen Hut über die finstern und überhängenden Brauen ziehend; „fort! Ich will Ihnen nicht zuhören — ich fürchte Ihre Gründe — ich will nicht den geringsten Theil meines Glaubens erschüttern lassen. Wenn ich irre, so habe ich von meiner Geburt an geirrt: geirrt mit Brutus und Tell, mit Hampden und Milton und mit allen Denen, welchen die tausend Stämme und Parteien der Erde ihre allgemeine Dankbarkeit und ihre ewige Verehrung weihen. In diesem Irrthum will ich sterben! Wenn unsere Partei nicht mit Heeren kämpfen kann, so wird sich vielleicht ein Minister mit dem Ehrgeiz Cäsars, wenn auch nicht mit seinem Genie, erheben, von dem ein einziger Dolch die Erde befreien kann!"

„Und wenn nicht?" sagte Glendower.

„So habe ich denselben Dolch für mich!" erwiderte Wolfe, indem er die Thüre schloß.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

So kleid' ich meine nackte Schurkerei
In alte Fetzen, aus der heil'gen Schrift
Gestohlen, und erschein' als Heiliger,
Wenn ganz besonders ich den Teufel spiele.

Shakspeare.

Die beiden einzigen Bekannten, welche Glendower in dieser volkreichen Stadt besaß, und welche wußten, daß er in früherer Zeit ein besseres Geschick gekannt hatte, waren Wolfe und ein Mann von viel höherem weltlichen Ansehen, Namens Crauford. Mit dem Ersteren war der Gelehrte zufällig bekannt geworden, denn sie hatten eine kurze Zeit in demselben Hause gewohnt. Mit den Einzelnheiten von Glendowers früherer Geschichte war Wolfe durchaus unbekannt, aber die Adressen auf alten Briefen, die er zufällig gesehen, hatten ihm gezeigt, daß Glendower früher einen andern Namen geführt, und aus der Unterredung mit dem Gelehrten sah er leicht, daß mit der aufgegebenen Benennung eine höhere Auszeichnung und ein größerer Wohlstand verbunden gewesen. Stolz, schwermüthig, strenge — über Gedanken brütend, deren Erhabenheit durch das Geheimnißvolle noch vermehrt wurde — fand Glendower in den vernichteten Hoffnungen und dem vereinzelten Loose des Republikaners jene Aehnlichkeit, die weder Wolfe's Gewohnheiten, noch das Uebermaß seines politischen Eifers einer Natur würden gewährt haben, welche die Philosophie gemäßigt und frühere Verhältnisse geläutert hatten. Crauford war viel besser mit den Unglücksfällen bekannt, die Glendower erfahren hatte. Seit vielen Jahren hatte er ihn gekannt und war mit ihm auf dem Festlande gereist; seitdem hatten sie einander erst sechs Monate vor der Zeit wieder getroffen, wo Glendower dem Leser vorgestellt worden ist. Damals war Crauford Glendower'n in einer schlechten Gasse der City begegnet, die so selten von den höheren Classen der

Gesellschaft besucht wurde, daß Crauford der erste und einzige von seinen früheren Bekannten war, mit dem er seit Jahren in Berührung gekommen. Dieser Mann erkannte ihn sogleich, redete ihn an, folgte ihm nach Hause und überraschte ihn drei Tage später mit einem Besuche. Mit einer Verstellung, die über die Leichtigkeit und die Erziehung der feinen Welt hinausging, schien Crauford die veränderten Umstände seines alten Bekannten nicht zu bemerken, und durch einen angenommenen, respektvollen Ton suchte er die Empfindlichkeit aus Glendowers Gemüthe zu entfernen, die sein Besuch erregen mußte.

Es gibt eine Art von Stolz, die den gewöhnlichen Symptomen dieses Gefühls widerspricht und am erhabensten erscheint, wenn man vernünftigerweise erwarten sollte, daß er am meisten niedergedrückt sein müßte. Von dieser Art war Glendowers Stolz. Als er den Gast empfing, der ihn in seinem früheren Wohlstande gekannt hatte, wurde freilich seine bleiche Wange auf einen Augenblick roth, als er sich in seinem bescheidenen Zimmer umsah, da es die offenbaren Zeichen der Armuth enthielt; aber seine Anrede war ruhig und gefaßt, und welche Kränkung er auch empfinden mochte, so zeigte er sie doch nicht in dem Ton seiner Stimme, noch in der Verlegenheit seines Benehmens. Durch dieses Wesen ermuthigt, obgleich es ihn insgeheim ärgerte, und nicht im Stande, die Würde des Geistes zu schätzen, die dem Mißgeschick mehr etwas Majestätisches als etwas Erniedrigendes verlieh, beschloß Crauford, seinen Besuch zu wiederholen, bis die Bekanntschaft in eine gewisse Vertraulichkeit überzugehen schien, obgleich, wenigstens auf Glendowers Seite, von keiner Freundschaft die Rede sein konnte. Freilich hatte Crauford etwas in Glendowers Benehmen zu überwinden, welches offenbar kälter wurde im Verhältniß wie er die Besuche wiederholte, und endlich sagte Glendower mit einer Leichtigkeit und Ruhe, die auf einen Augenblick selbst Craufords Frechheit erschütterte: „Glauben Sie mir, Herr Crauford, ich schätze Ihre Aufmerksamkeit vollkommen; aber da die Umstände gegenwärtig von

der Art sind, daß unser Umgang unsern beiderseitigen Gewohnheiten und Gesinnungen nicht entsprechen kann, so werden Sie wahrscheinlich meine Beweggründe verstehen und verzeihen, wenn ich nicht länger eine Höflichkeit zu empfangen wünsche, die, welches auch meine Gefühle sein mögen, ich nicht im Stande bin, zu erwidern."

Crauford wurde roth und schwieg einen Augenblick, ehe er antwortete: „So verzeihen Sie mir meinen Fehler," sagte er dann. „Ich wagte zu hoffen, daß keine Umstände eine Bekanntschaft abbrechen würden, die mir so schätzbar ist. Verzeihen Sie mir, wenn ich mir einbildete, daß ein Umgang des Geistes mit dem Geiste auf gleiche Weise könne fortgesetzt werden, möchte der Körper in einem Palaste oder in einer Strohhütte wohnen." Dann veränderte Crauford plötzlich seinen Ton und fuhr mit zärtlicher Wärme fort: „Mein lieber Glendower, mein lieber Freund würde ich sagen, wenn ich es wagen dürfte, ist nicht Ihr Stolz in diesem Falle tadelnswerth? Ich begreife ihn freilich vollkommen und beuge mich vor ihm; aber er verwundet mich unaussprechlich. Wären Sie in Ihrer gebührenden Stellung, die viel höher ist als die meine, so würde ich sogleich zu Ihnen kommen und Ihnen meine Freundschaft anbieten — so wie die Sache steht, kann ich es nicht; aber Ihr Stolz verletzt mich, Glendower — ja, in der That, er verletzt mich tief."

Und Crauford wendete sich, wie es schien, in der Bitterkeit des verwundeten Gefühls ab. Glendower war gerührt; und seine eben so gütige als stolze Natur machte ihm sogleich Vorwürfe wegen seines unfreundlichen und vielleicht undankbaren Benehmens. Er reichte Crauford die Hand; dieser ergriff und drückte sie mit der respektvollsten Wärme, und von der Zeit an schienen Craufords Besuche ein Recht anzunehmen, welches, wenn gleich nicht durchaus willkommen, nie wieder im Geringsten bestritten wurde.

„Jetzt werde ich diesen Mann in meiner Macht haben," murmelte Crauford zwischen den Zähnen, als er das Haus verließ und

sich in sein Geschäftslokal begab. Kalt und einschmeichelnd, in seinem verschlossenen und finstern Geiste verschiedene listige und boshafte Spekulationen bedenkend, saß er unter seinen Rechnungsbüchern und seinem Golde, gleich der Personifikation jenes Mammons, dessen gewandtester, obgleich geheimer Anhänger er war.

Richard war von einer neuen, obgleich nicht unbedeutenden Familie. Sein Vater war in den Handelsstand getreten und hatte seinem Sohne eine angesehene Firma und einen in seinem Stande sehr geachteten Namen hinterlassen. Dieser Sohn war ein Mann, den viele und entgegengesetzte Eigenschaften zu einem Charakter von sehr seltsamer und ungewöhnlicher Art machten. Obgleich er die mühsame Erwerbung des Goldes liebte, so war er doch gleichfalls der prunksüchtigen Verschwendung ergeben. Sehr erfahren in dem kalkulirenden Geschäfte seines Berufs, liebte er ebenfalls die üppigen Vergnügungen; aber das Vergnügen war wohl geeignet für seinen Geist. Der göttliche Rausch jener Liebe, deren Menschlichkeit die Zartheit und Reinheit der Neigung adelt, war für ihn ein Gegenstand, von dem selbst seine jüngste Phantasie niemals geträumt hatte. Die geselligen Genossen des Weinbechers (die für den Sanften eine Entschuldigung, für den Strengen eine Versuchung sind) — die edle Erweiterung des Herzens — das zunehmende Verlangen der zärtlichen Neigung — der verschwenderische Geist, der seinen Ueberfluß in tausend glänzenden Ergießungen des Witzes von sich wirft — dies Alles, was den Traubensaft, ungeachtet des Uebermaßes des Lobes unsterblicher Hymnen nicht unwerth gemacht und dem Urtheil derjenigen, die diesen Freuden abgeneigt sind, seine Härte genommen — dies Alles bot dem versteinerten Temperamente und dem schlummernden Herzen Richard Crauford keinen Reiz dar.

Er betrachtete das Wesen der innern Dinge, wie das gewöhnliche Auge die äußere Natur betrachtet, und liebte die vielen Gestalten des Uebels, wie das letztere die Wechsel der Erde, nicht wegen ihrer Anmuth, sondern wegen ihrer Nützlichkeit. Seine nie-

drigen und gemeinen Neigungen nährten sich von gemischter und grober Verworfenheit. Seiner Neigung zum Wein fröhnte er entweder einsam und ungesehen — denn er liebte die Sicherheit mehr als die Freude — oder in Gesellschaft derjenigen, deren Rang seiner Eitelkeit schmeichelte, deren Umgang seine rohen und im Keime erstickten Neigungen aber nicht zur Reife brachte. Selbst die Gewissenlosigkeit des Lasters in ihm hatte den Charakter der Klugheit und in dem raschesten und am meisten stürmischen Strome seiner Ausschweifungen konnte man das felsige und unbewegte Herz des Berechners entdecken.

Kalt, verschlagen, in der Verstellungskunst erfahren, und diejenigen menschlichen Schwächen und Unbeständigkeiten, welche zu benützen sein Zweck war, nicht nur genau beobachtend, sondern auch schlaue Folgerungen daraus ziehend, verschleierte er seine tieferen Laster mit meisterhafter Heuchelei — und für die, welche ihm zu theuer waren, um sie sich zu versagen, oder zu schwer zu verbergen, erhielt er Verzeihung vermöge der Tugenden, deren Schein anzunehmen ihn wenig kostete. Da er die gottesdienstlichen Versammlungen regelmäßig besuchte — einen strengen Glauben heuchelte, der noch über die Lehrsätze der orthodoxen Kirche hinausging — stets zu milden Zwecken unterschrieb, wo das Publikum die Gabe erfuhr — methodisch strenge auf die Formen des Geschäfts hielt — sehr sorgfältig in der Anwendung schicklicher Ausdrücke war — gastfrei wenigstens gegen Vornehmere — und freundlich in seinem Temperament und in seiner Anrede, sowie leutselig gegen seine Untergebenen — so war es kein Wunder, daß ein Theil der Welt dem reichen und jungen Manne die Unregelmäßigkeiten der Verschwendung vergab — daß der andere wirkliche Immoralität zu Gunsten der erheuchelten Religion vergaß — und daß die Uebrigen die beständige Vortrefflichkeit der Worte als eine Sühne für Fehler eines Betragens annahmen, welches ihnen keinen Eintrag that.

„Es ist wahr, daß er die Weiber zu sehr liebt," sagten seine

Freunde; „aber er ist jung — er wird heirathen und sich bessern."

Crauford heirathete auch wirklich — und seltsam genug, aus Liebe — wenigstens aus jener thierischen Liebe, deren allein er fähig war. Nach wenigen Jahren der üblen Behandlung von seiner Seite und der Duldung von Seiten seiner Frau, trennten sie sich. Ihrer Person überdrüssig und die Milde ihres Temperaments benützend, schickte er sie in einen verborgenen Winkel des Landes, um bei dem kläglichen Jahrgelde zu verhungern, welches er ihr von seinem Ueberflusse aussetzte. Selbst da — so groß ist die Wirkung anscheinender Schicklichkeit der Formen und Worte — sank Crauford nicht in der Achtung der Welt.

„Es ist leicht zu sehen," sagten die Zuschauer seines häuslichen Drama's, „daß ein Mann von so mildem Temperamente — in seinem Geschäfte so ehrenhaft — so höflich in seiner Rede — so aufmerksam im Besuch der Börse und der Kirche — nicht der schuldige Theil sein kann. Man kennt nie die Gründe der ehelichen Uneinigkeiten und kann nie die aufregenden Ungleichheiten des Temperaments schätzen. Mrs. Crauford schien nie guter Laune zu sein und hatte nicht das offene Gesicht ihres Mannes, und gewiß deuteten selbst die Ausschweifungen des Herrn Crauford auf eine großmüthige Wärme des Herzens, welche das mürrische Wesen seiner Ehehälfte leicht erkälten und empören konnte."

Und so ging Crauford unbezweifelt und ungetadelt auf seinem gebahnten Wege weiter, lachte insgeheim über die Duldsamkeit der Menge und setzte in seiner luxuriösen Villa die Orgien einer leidenschaftlosen, aber thierischen Sinnlichkeit fort.

So weit mochte Richard Craufords Charakter hinsichtlich der Heuchelei und des glücklichen Erfolges Seinesgleichen finden. Jetzt wollen wir uns tiefer in seine Seele versenken. Im Besitze von Talenten, die zwar zweiten Ranges, aber in diesem Range vollkommen waren, konnte Richard Crauford kein Schurke sein vermöge der Unregelmäßigkeit seiner Natur; er war ein Schurke nach

höherem Maßstabe; er war ein systematischer Schurke. Da er außer seinem Berufe wenig Kenntnisse besaß, so verbreitete sich sein Nachdenken scheinbar über handgreifliche Folgerungen aus dem großen und geheimnißvollen Buche des Lebens. Er sah das Laster in glücklichen äußeren Verhältnissen, und aus diesem Anblick zog er seine Schlüsse. „Laster," sagte er, „ist kein Hinderniß des glücklichen Erfolges, und wenn das ist, so ist es wenigstens ein angenehmerer Weg dazu, als die schmalen und dornigen Wege der Tugend." Aber es gibt gewisse Laster, welche die Maske der Tugend erfordern, und Crauford hielt es für leichter, die Maske zu tragen, als seine Seele an die Wirklichkeit zu gewöhnen. So vereinte er den Heuchler mit dem Schurken. Er fand, daß der Erfolg seinen Erwartungen entsprach, denn er besaß zugleich List und Genie; auch war er nicht ohne jene untergeordnete Liebenswürdigkeit, welche der unwissenden Menge schätzbarer erscheint, als eine Münze von echterem Gehalt. Geblendet vom Vorurtheil, halten wir den Schein nicht nur für Moralität, sondern ziehen ihn derselben sogar vor, und gleich den Einwohnern von Cos, als ihnen zwei Statuen von derselben Göttin zur Wahl gestellt wurden, wählen wir nicht die schönste, sondern die, welche am schönsten geschmückt ist.

Gewohnt, die Menschen leicht zu täuschen, lernte Crauford sie bald verachten, und indem er früher die Schurkerei durch sein eigenes Interesse gerechtfertigt hatte, rechtfertigte er sie jetzt durch die Thorheit Anderer, und da kein Schurke so verworfen ist, der nicht eine Entschuldigung vor sich selber hätte, so überredete sich Crauford, daß er lasterhaft aus Grundsätzen sei und ein Schurke nach einem System der Moralität. Aber warum wünschte dieser so durchaus weltliche und herzlose Mann einen freundschaftlichen Umgang mit dem verarmten und machtlosen Gelehrten? Diese Frage ist leicht zu beantworten. Für's Erste hatte Glendower bei seiner früheren Bekanntschaft mit Crauford oft auf unschuldige Weise die Eitelkeit und den Stolz des Bürgerlichen, der den Aristokraten spielen wollte, verletzt, und da er nun arm war, wollte es ihm der

Bürgerliche vergelten. Doch dieser Wunsch würde wahrscheinlich vorübergegangen sein, nachdem er seine Neugierde befriedigt oder seinem Hohn Luft gemacht — denn Crauford, obgleich zu Zeiten boshaft, war nicht rachsüchtig — hätte er nicht einen viel größeren Zweck im Auge gehabt, der ihm erst später einfiel. Bei einem ausgebreiteten, betrügerischen Unternehmen, welches er seit Jahren geführt und welches wegen seines Geheimnisses und wegen seiner Kühnheit fast ohne Gleichen war, war es ihm endlich zu seiner Sicherheit nöthig geworden, einen Theilnehmer, oder vielmehr ein Werkzeug zu haben. Ein Mann von Erziehung, Talent und Muth war ihm durchaus nöthig, und Crauford hatte beschlossen, daß Glendower der Mann sein sollte. Mit dem vollkommenen Vertrauen auf seine Geisteskräfte, welches der lange, glückliche Erfolg ihm verliehen hatte — mit einer gänzlichen Verachtung der menschlichen Redlichkeit, an die er durchaus nicht glauben wollte — und mit der vollkommenen Ueberzeugung, daß das, was ihn bestehe, auch alle Anderen bestechen werde, und daß Niemand unter irgend einer Bedingung arm sein könne, wenn ihm das Anerbieten gemacht werde, reich zu sein, dachte Crauford keinen Augenblick an die Schwierigkeit seiner Aufgabe, noch weniger konnte er begreifen, daß in Glendowers Geist und Natur ein Hinderniß für seinen Plan existiren könne.

Männer, die an Berechnungen gewöhnt sind, pflegen anzunehmen, daß die, welche mit denselben geistigen Bestrebungen beschäftigt sind, auch immer zu demselben Schlusse kommen oder kommen sollten. Indem Crauford Glendower für einen Philosophen hielt, sah er ihn zugleich für einen Mann an, der, so sehr er auch seine wahren Absichten verbergen mochte, insgeheim, wie Crauford selber, nicht nur über die eingeführten Gebräuche, sondern auch über die eingeführte Moral der Welt lache. Wenig mit Büchern bekannt, war unser würdiger Richard, gleich allen Männern in ähnlicher Lage, ein wenig von denselben Vorurtheilen angesteckt, die er zu verachten vorgab, und er theilte die allgemeine schlechte Meinung

von den Herzen derjenigen, die den Kopf ausbilden, in nicht geringem Grade. Glendower selber hatte diese Meinung dadurch bestätigt, daß er jene Moralisten lobte, die ein aufgeklärtes Selbstinteresse als die geeignete Maßregel alles menschlichen Handelns dargestellt haben, obgleich er sie nicht gänzlich billigte; und Crauford, der durchaus nicht im Stande war, dieses System in seinem großartigen Sinne zu begreifen, erklärte es natürlich im besonderen Sinne. Indem er das Selbstinteresse als seinen eigenen Grundsatz annahm, glaubte er, daß Glendowers Grundsätze in der Wirklichkeit nicht sehr von den seinigen verschieden seien; und da es kein größeres Vergnügen für einen Heuchler gibt, als eine passende Gelegenheit zu finden, sich einiger wahren Gesinnungen zu entladen, so pflegte Crauford zuweilen eine Unterredung mit dem Gelehrten zu führen, wo er seine Ansichten nicht in den gewohnten Schleier hüllte; aber vorsichtig selbst in seiner Aufrichtigkeit, hütete er sich stets, solche Meinungen für seine eigenen auszugeben, und erwähnte sie nur als solche, die ein Mann, der die Schurkereien und Thorheiten seines Geschlechts beobachte, wohl zu fassen versucht werden könne; und so betrachtete ihn Glendower, obgleich er seine Bekanntschaft nicht sehr schätzte, als einen Mann, der hinsichtlich seiner Ansichten unwissend sei, aber in seinen Handlungen wahrscheinlich nicht fehlen werde.

Diese Unterhaltungen erhöhten freilich Craufords Schätzung von des Gelehrten Charakterreinheit, doch verminderten sie keineswegs sein Vertrauen, dieselbe überwinden zu können. Ehrgefühl, tiefen und reinen Sinn für die Göttlichkeit des Guten, den beharrlichen Wunsch, recht zu handeln, und die unterstützende Hülfe einer aufrichtigen Religion — diese bestritt er seinem beabsichtigten Werkzeuge nicht; er freute sich vielmehr, daß er sie besitze. Mit dem übermüthigen Stolze und dem Gefühl des Uebergewichts, welches Männer ohne Grundsätze stets gegen die empfinden, welche solche besitzen, sagte Crauford bei sich selbst: „Eben diese Tugenden werden am leichtesten zu täuschen sein — sie können den Ver-

suchungen nicht ausweichen, die ich anwenden werde, aber sie können jedem Anerbieten widerstehen, mich später zu verrathen, denn kein Mensch kann dem Hunger widerstehen; aber jene schönen Gefühle, jenes strenge Ehrgefühl, jene erhabene Religion — hi! hi! hi! — diese können einen Mann sehr wohl lehren, einer gewöhnlichen Lockung zu widerstehen; sie können ihn nicht bewegen, sein eigener Scharfrichter zu sein, aber sie können ihn verhindern, den Angeber zu machen und der Scharfrichter eines Andern zu sein. Nein, nein — einem gewöhnlichen Schurken kann ich mein Geheimniß nicht anvertrauen — mein Geheimniß, welches ebensoviel sagen will, als mein Leben! Gerade eines solchen feinen athenienſischen, moralischen Schurken, wozu ich meinen stolzen Freund machen will, bedarf ich. Aber er hegt einige thörichte Bedenklichkeiten: wir müssen sie in die Flucht schlagen — wir dürfen nicht zu rasch zu Werke gehen, und vor allen Dingen müssen wir der Armuth den besten Beweggrund überlassen. Der Mangel ist der schönste Redner — ein verhungerndes Weib — ein darbender Säugling — hi! hi! das sind die wahren Versucher — die wahren Ursachen von Verbrechen, welche Kerker und Galgen füllen. Laß mich sehen; ich weiß, er hat kein Geld, als was er von dem Buchhändler bekommt. Aber welcher Buchhändler ist das? Ach! ein seltener Gedanke! Ich will es ausfindig machen und ihm diese Quelle abschneiden. Die Wange der Frau Gemahlin wird im nächsten Monat noch etwas schmäler sein, vermuthe ich — hi! hi! Aber es ist Schade, denn sie ist ein herrliches Geschöpf! Wer weiß, ich könnte zwei Zwecke zugleich erreichen? Doch jetzt den einen; erst das Geschäft und dann das Vergnügen — und wahrhaftig, das Geschäft gleicht ganz verdammt einem Spiel um Leben und Tod."

Solche Gedanken murmelnd, nahm Crauford eines Abends seinen Weg zu Glendowers Wohnung.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Jago: Tugend — ein Pappenstiel! — es liegt in uns selbst, daß wir so oder so sind.

Othello.

„So — so, liebes Kleines, — laß dich von mir nicht stören. Madame, darf ich hoffen, daß Sie diese Frucht annehmen werden? Ich wählte sie selbst aus und bin ein Kenner von dergleichen. Oh! Glendower, hier ist die Flugschrift, die Sie zu sehen wünschten."

Mit diesem Gruße zog Crauford seinen Stuhl zu dem Tische, an welchem Glendower saß, und ließ sich mit seinem beabsichtigten Schlachtopfer in ein Gespräch ein. Ein hübsches und angenehmes Gesicht hatte Richard Crauford! Das spärliche Licht im Zimmer fiel auf ein Antlitz, welches, obgleich vierzig Jahre der List und des Truges über dasselbe dahingegangen waren, so glatt und faltenlos war, wie das eines Knaben. Kleine, wohlgebildete Züge — eine blühende Gesichtsfarbe — Augen vom hellsten Blau — eine hohe, aber schmale Stirn, und ein Mund, den das Lächeln nie verließ: diese, vereint mit einem Wesen, welches zugleich sanft und vertrauensvoll war, und einem eleganten, aber unaffektirten Studium der Kleidung, verliehen Crauford ein persönliches Aussehen, welches wohl geeignet war, die Wirkung seines heuchlerischen und sich verstellenden Geistes zu unterstützen.

„Nun, mein Freund," sagte er, „immer bei Ihren Büchern — he? Oh, es ist ein glücklicher Geschmack: ich wollte, ich hätte ihn mehr cultivirt; aber wir, die wir zum Geschäft verurtheilt sind, haben wenig Muße, unsern Neigungen zu folgen. Nur Sonntags habe ich Zeit zum Lesen, und dann — um die Wahrheit zu sagen, ich bin ein altmodischer Mann, über den die lustige Welt

lacht — und dann bin ich zu beschäftigt mit dem Buch der Bücher, um an weniger wichtige Studien zu denken."

Da Glendower keine besondere Antwort auf diese fromme Rede für nöthig hielt, so benützte er die Pause nicht, die Crauford offenbar in dieser Absicht machte. Mit einem Blicke auf die Frau des Gelehrten fuhr unser Freund fort: „Einst in meinen jungen Träumen beabsichtigte ich, wenn ich mich verheirathete, einen Beruf zu verlassen, zu welchem ich bei alledem wenig geeignet bin. Ich stellte mir einen Landsitz vor, wohl mit Büchern versehen, und nachdem ich in einen Umkreis alle Reize vereinte, die meine Gedanken hätten hinauslocken können, beabsichtigte ich, mich allein jenen Studien hinzugeben, die, wie ich leider sagen muß, bei meiner frühen Erziehung sehr vernachlässigt wurden. Aber — aber" — hier seufzte Crauford und wendete sein Gesicht ab — „das Schicksal wollte es anders!"

Wenn Glendower eine Antwort theilnehmender Bewunderung oder des Bedauerns geben wollte, so wurde er darin durch eine plötzliche Ohnmacht seiner Frau unterbrochen, woran sie in der letzten Zeit häufig litt. Er stand auf und neigte sich mit einer Zärtlichkeit und Unruhe über sie, wobei sich die Lippe des Gastes spöttisch verzog.

„So ist es mit schwachen Geistern, die unter dem Einflusse der Gewohnheit stehen," sagte Crauford bei sich selber. „Die Liebe der Sinnlichkeit wird zur Liebe der Gewohnheit, und die letzte ist so stark wie die erste."

Als sie sich wieder erholt hatte, stand sie auf und begab sich mit ihrem Kinde zur Ruhe, das einzige Mittel, welches sie bei ihrem Uebel wirksam fand. Glendower ging mit ihr, und nachdem er ihre Augen, die in Thränen der Dankbarkeit für seine Liebe schwammen, in dem scheinbaren Schlummer sich schließen sah, den sie affektirte, um ihn von seiner Wache zu befreien, kehrte er zu Crauford zurück. Er fand diesen Herrn mit übereinandergeschlagenen Armen und dem Anscheine nach in tiefes Nachdenken ver-

senkt, an den Kamin gelehnt. Glendowers Abwesenheit hatte dem Manne einen nutzbaren Augenblick gewährt, der sich rühmte, nie eine Gelegenheit zu verlieren. Indem er die auf dem Tische liegenden Papiere überblickte, hatte er die Adresse des Buchhändlers entdeckt, mit welchem der Gelehrte in Verbindung stand. „So, soweit das Geschäft — jetzt zur Menschenliebe," sagte Crauford in einem von seinen antithetischen Ausdrücken, die er liebte, indem er sich in der erwähnten Stellung an den Kamin begab. Als Glendower hereinkam, fuhr Crauford wie aus einer Träumerei auf und sagte mit schwermüthiger Miene und nachdenkender Stimme: „Ach, mein Freund, wenn ich dieses demüthige Zimmer betrachte, den schwachen Gesundheitszustand Ihrer unvergleichlichen Gattin — Ihre Verborgenheit — Ihr Mißgeschick — wenn ich dies Alles betrachte und es mit Ihrem Geiste, Ihren Talenten und mit dem Allen vergleiche, wozu Sie geboren und geeignet sind, so kann ich nicht umhin, mich versucht zu fühlen, Denen beizustimmen, welche das Streben nach Tugend für eine Chimäre halten, und ihre eigene Weltklugheit durch das Beispiel ihres ganzen Geschlechts rechtfertigen."

„Tugend," sagte Glendower, „würde in der That eine Chimäre, wenn sie nicht die Unterstützung Derjenigen bedürfte, die Sie erwähnt haben."

„Wahr — sehr wahr," antwortete Crauford, in der That etwas verlegen, obgleich nicht dem Anscheine nach; „und doch, so seltsam es auch scheinen mag, habe ich wenige von diesen Personen als sehr gute, bewunderungswürdig gute Männer gekannt. Sie waren außerordentlich moralisch und religiös; sie spielten nur das große Spiel um weltlicher Vortheile willen unter denselben Bedingungen wie die andern Schauspieler; ja, sie thaten keinen Schritt, ohne aufrichtig und inbrünstig um den göttlichen Beistand zu bitten."

„Ich glaube es gern," sagte Glendower, der stets, wenn es möglich war, jeden Streit vermied, „wir täuschen uns selber am leichtesten."

„Bewunderungswürdig gesagt," antwortete Crauford, der dies dennoch für die einfältigste Bemerkung hielt, die er je gehört; „bewunderungswürdig gesagt! — Und doch ist mein Herz sehr bekümmert wegen der Prüfungen und der Noth, die ich ansehe. Man muß der armen menschlichen Schwachheit etwas nachsehen, und man ist oft in solchen Verhältnissen, daß es kaum möglich ist, ohne die Gnade Gottes" — hier erhob Crauford seine Augen — „nicht zu der Denkungsart und den Handlungen der Welt getrieben zu werden."

Da Glendower diese Bemerkung nicht vollkommen verstand und auch nicht besonders genau darauf achtete, so nickte er nur beistimmend, und Crauford fuhr fort: „Ich erinnere mich eines merkwürdigen Beispiels von dieser Wahrheit. Einer von den Commis meines Compagnons war durch Unglück oder Unverstand in große Noth gerathen. Seine Frau, seine Kinder — er hatte eine zahlreiche Familie — waren im eigentlichsten Sinne nahe daran, zu verhungern. Ein anderer Commis benützte diese Umstände und theilte dem bedrängten Manne einen Plan mit, seinen Prinzipal zu betrügen. Der arme Mann gab der Versuchung nach und wurde endlich entdeckt. Ich sprach selber mit ihm, denn ich interessirte mich für sein Schicksal und hatte ihn stets geachtet. — „„Welches war Ihr Beweggrund bei diesem Betruge?"" sagte ich. — „„Meine Pflicht!"" antwortete der Mann heftig, „„Sollte ich meine Frau und Kinder vor meinen Augen verhungern sehen, da ich sie mit geringer persönlicher Gefahr retten konnte? Nein — meine Pflicht verbot es!"" — Und in Wahrheit, Glendower, die Art, wie er die Frage stellte, hatte etwas sehr Einleuchtendes."

„Indem Sie dieselbe beantworteten," sagte Glendower, „hätten Sie ihm eine eben so einleuchtende und noch wahrere Frage stellen können, nämlich, ob er ein großes Verbrechen gegen die Millionen begehen wolle, die durch die gesellschaftliche Ordnung verbunden seien, um einer einzigen Familie zu dienen?"

„Ganz richtig," antwortete Crauford, „gerade so stellte ich

auch die Frage, aber der Mann, der sich ein wenig auf's Streiten verstand, erwiderte: „„Das öffentliche Gesetz ist zum öffentlichen Wohl angeordnet. Wenn nun mein und meiner Kinder Wohl unendlich mehr durch diesen verhältnißmäßig unbedeutenden Betrug befördert wird, als das Wohl meines Prinzipals dadurch, daß ich davon abstehe, oder verletzt wird, wenn ich ihn begehe, so erlaubt mir ja der Ursprung des Gesetzes selbst es zu thun."" Was sagen Sie dazu, Glendower? Es hat einige Aehnlichkeit mit Ihrem Nützlichkeitsprinzig, nicht wahr?" Und Crauford beschattete seine Augen mit der Hand, als blende ihn das Licht, und beobachtete Glendowers Gesicht genau, während er das seine verbarg.

„Der arme Thor wußte die ersten Lehren des Katechismus nicht," sagte Glendower. „Wußte er denn nicht, daß keine Regel auf einen besondern Fall anzuwenden ist, sondern die allgemeinste Bedeutung hat? Ist es nöthig, zu bemerken, daß zwar in diesem besondern Falle der Mann seinem Prinzipale nur einen Theil seines Ueberflusses raubt, den er kaum vermißt, um dem dringendsten Bedürfniß von zwei oder drei Personen abzuhelfen, daß aber die allgemeine Folge des Betruges und der Untreue die Desorganisation der Gesellschaft herbeiführen werde! Glauben Sie daher nicht, daß dieser Mann ein Schüler von mir oder meines Moralsystems war."

„Es ist freilich sehr richtig," sagte Crauford mit wohlwollendem Seufzer; „aber Sie werden gestehen, daß der Mangel selten große Genauigkeit in den moralischen Unterscheidungen erlaubt, und daß, wenn die, welche Sie am meisten auf der Welt lieben, darben, man Sie bemitleiden, ja Ihnen verzeihen wird, wenn Sie die späteren Gesetze der Natur aus den Augen verlieren und zu ihrem ersten Gebote, zur Selbsterhaltung, zurückkehren."

„Wir müßten in der That hart sein, wenn wir ihn nicht bemitleiden wollten," antwortete Glendower; oder wenn das Individuum nicht verziehe, während das Gesetz verurtheilt."

„So sagte ich," rief Crauford, „und indem ich für den armen

Kerl Fürbitte einlegte, dem ich glücklicherweise Verzeihung verschaffte, konnte ich nicht umhin, zu erklären, daß, wenn ich in denselben Verhältnissen wäre, ich nicht gewiß sei, ob ich nicht dasselbe Verbrechen begehen würde."

„Kein Mensch kann dessen gewiß sein!" sagte Glendower niedergeschlagen.

Erfreut und überrascht durch dies Bekenntniß, sprach Crauford weiter: „Ich glaube — ich fürchte nicht — Gott sei Dank, unsere Tugend kann nie so geprüft werden; aber selbst Sie, Glendower, selbst Sie, Philosoph, Moralist, wie Sie sind — gerecht, weise, religiös — selbst Sie könnten versucht werden, wenn Sie Ihr engelgleiches Weib aus Mangel an Hülfe sterben und Ihre unschuldige und schöne Tochter ihre Hände zu Ihnen ausstrecken sähen und in den Tönen des Hungers um Brod schreien hörten."

Der Gelehrte antwortete einige Augenblicke nicht, sondern wendete sein Gesicht ab und sagte dann in langsamem Tone: „Lassen Sie uns von diesem Gegenstande schweigen; keiner kennt seine Kräfte, bis sie geprüft worden sind. Das Selbstvertrauen sollte die Tugend begleiten, aber nicht ihr vorangehen."

Das gewöhnlich ruhige und kalte Auge Richard Crauford's erhellte sich auf eine Sekunde. „Er ist mein," dachte er: „schon die Erwähnung des Mangels demüthigt seinen Stolz; was wird denn die Wirklichkeit thun? O menschliche Natur, wie durchschaue und verspotte ich dich!"

„Sie haben Recht," sagte Crauford laut, „lassen Sie uns von der Flugschrift reden."

Und nach einer Unterredung über gleichgültige Gegenstände entfernte sich der Gast. Früh am nächsten Morgen ging Crauford zu dem Buchhändler, dessen Adresse er erfahren hatte. Dieser Buchhändler war als ein Mann von streng evangelischem Glauben bekannt. „Wir müssen eine oder zwei Lügen über Glendowers Grundsätze vorbringen," sagte Crauford bei sich selber. „Hi! hi! es wird ein hübscher Geniestreich sein, den geraden Handelsmann

zu bewegen, Glendower aus religiösen Grundsätzen verhungern zu lassen. Aber wer hätte gedacht, daß meine Beute so leicht in die Schlinge gehen würde? Nun, ich glaube, wenn ich ihm gestern Abend den Vorschlag gemacht hätte, so wäre er schon darauf eingegangen."

Indem sich Crauford mit diesen Gedanken unterhielt, kam er im Hause des Buchhändlers an. Hier fand er, daß das Schicksal ihm wenigstens ein Verbrechen erspart habe. Das ganze Haus war in Verwirrung — der Buchhändler war an dem Morgen am Schlagfluß gestorben.

„Guter Gott! wie schrecklich!" sagte Crauford zu dem Commis; „aber er war ein sehr würdiger Mann, und die Vorsehung konnte seiner nicht länger entbehren. Die Wege des Himmels sind unerforschlich! Geben Sie mir drei Exemplare von der köstlichen Abhandlung unter dem Titel: „Der göttliche Ruf". Ich wünschte die Erlaubniß zu haben, dem Leichenbegängniß eines so vortrefflichen Mannes beiwohnen zu dürfen. Guten Morgen, Herr ***; ach! ach!" Und kläglich den Kopf schüttelnd, verließ Crauford den Laden.

„Hurra!" sagte er fast hörbar, als er wieder auf der Straße war, „Hurra! mein Spiel ist gewonnen — der Tod oder der Teufel ficht für mich. Aber halt — es sind noch andere Buchhändler in dieser ungeheuren Stadt! Ja, aber nicht mehr als zwei oder drei, welche philosophische Schriften verlegen. Ich muß ihm dort das Spiel verderben — so, so — das ist bald geschehen. Nun muß ich ihn eine kleine Weile ungestört seinem Schicksal überlassen. Vielleicht werde ich ihn zunächst im Kerker besuchen; das Schuldgefängniß ist fast ebenso überzeugend, als ein leerer Magen — hi! hi! hi! — Aber der Streich muß bald geschehen, denn die Zeit drängt, und dieses verdammte Geschäft breitet sich so schnell aus, daß es zu viel für meine Hände sein wird, so viel sie auch fassen können, wenn ich nicht bald Hülfe erhalte. Wenn es indeß noch ein Jahr so fortgeht, so will ich meinen Sitz im Unterhause

mit einem im Oberhause vertauschen; zwanzigtausend Pfund an den Minister können schon einen Kaufmann zu einem ganz hübschen Pair machen. O wackerer Richard Crauford, weiser Richard Crauford, glücklicher Richard Crauford, edler Richard Crauford! Nun, wenn du je zum Galgen verurtheilt wirst, so wird es durch eine Jury von Pairs geschehen. Der Strick müßte dann eine Würde an sich haben, anstatt einer Schande. Aber halt, hier kommt der Dechant von der Paulskirche — kein Orthodox, wie man sagt — strenger Calvinist — heraus mit dem „göttlichen Ruf!"

Als Richard wieder zu Glendower ging, wie groß war sein Erstaunen und sein Schreck, als er hörte, daß er seine Wohnung aufgegeben habe, ohne daß Jemand wußte, wohin er gezogen sei.

„Wie lange ist er ausgezogen?" sagte Crauford zu der Wirthin.

„Fünf Tage, Herr."

„Und wird er nicht zurückkehren, um kleine Schulden zu berichtigen oder dergleichen?" sagte Crauford.

„O nein, Herr, er zahlte Alles, ehe er ging. Der arme Herr — denn wenn er gleich arm war, so war er doch der feinste und gebildetste Herr, den ich je gesehen — mein Herz blutete für ihn. Sie verkauften alle ihre werthvollen Sachen, um ihre Schulden zu zahlen: die Bücher, die Instrumente und Büsten, Alles mußte fort; und was ihn am meisten kränkte, obgleich er gleichgültig darüber sprach — er verkaufte auch das Porträt der Dame. „„Mrs. Crofton,"" sagte er, „„der Maler M* wird das Bild am Tage nach meinem Auszuge holen lassen. Sehen Sie darauf, daß es ihm übergeben und die größte Sorgfalt bei der Ueberlieferung angewendet wird.""

„Und Sie haben keine Vermuthung, wohin er gegangen ist?"

„Nein, Herr; ein einziger Arbeiter war hinreichend, um die noch übrigen Sachen zu tragen, und er hatte ihn aus einem entfernten Theile der Stadt mitgebracht."

„Zehntausend Teufel!“ murmelte Crauford, als er sich entfernte. „Ich hätte dies vorhersehen sollen. Jetzt ist er verloren. Natürlich wird er wieder seinen Namen verändern, und wie soll ich ihn in den verdammten Höhlen und Winkeln dieses gigantischen Labyrinths von Häusern auffinden? Und überdies drängt die Zeit! Nun, es ist ein schöner Preis, schlauer, oder wie die Thoren sagen würden, schurkischer zu sein als Andere; aber es kostet unendliche Mühe, ihn zu gewinnen. Aber halt — ich will nach Hause gehen, mich einschließen und mich betrinken! Ich bin so schwermüthig wie ein verliebter Kater, und auch fast so dumm; und wahrlich, man muß starke Getränke zu sich nehmen, um auf eine neue Erfindung zu kommen. Aber wenn das Glück Beständigkeit hat, oder die Beharrlichkeit guten Erfolg, oder Richard Crauford Witz besitzt, so soll dieser Mann mein Opfer werden — und darum will ich beharrlich sein!“

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Die Rach' ist jetzt die Speise
An der ich widerkäu'. — Ich fordre ihn.

Beaumont und Fletcher.

Wir kehren zu der ‚Modewelt‘ zurück, wie die Bewunderer der feinen Novelle von *** sagen würden. Die Mittagsonne drang heiß und schwül durch die halbzugezogenen Vorhänge von rosenfarbiger Seide und spielte in gebrochenen Strahlen auf seltenen und duftigen ausländischen Pflanzen, welche die Wohlgerüche des südlichen Sommers über ein Zimmer verbreiteten, welches zwar von mittlerer Größe, aber mit einem Glanz verziert war, der mehr

bunt als anmuthig erschien, und mehr eine Leidenschaft für Luxus als einen verfeinerten Geschmack andeutete.

An einem keinen Schreibtische saß die schöne La Meronville. Sie hatte gerade einen Brief auf Rosapapier, der Jean Jacques würde bezaubert haben, mit einer Feder von Perlmutter beendet, die wie ein Pfeil Cupido's geformt war, und dieselbe in ein Dintenfaß von demselben Material getunkt, welches wie ein Köcher gestaltet war und von einem außerordentlich zierlich gebildeten Liebesgotte auf dem Rücken getragen wurde. Sie faltete dieses Billet zusammen, als ein phantastisch gekleideter Page eintrat und Lord Borodaile anmeldete, welcher ihm sogleich folgte. Lebhaft und beinahe erröthend steckte La Meronville den Brief in ihren Busen und eilte ihren Verehrer zu begrüßen und zu umarmen. Lord Borodaile warf sich mit nachlässiger und unzufriedener Miene auf eines von den Sopha's. Die erfahrene Französin bemerkte, daß eine Wolke auf seiner Stirn war.

„Mein lieber Freund," sagte sie in ihrer Sprache, „du scheinst übler Laune zu sein — ist dir etwas Unangenehmes begegnet?"

„Nein, Cecilie, nein. Wer speiste gestern bei dir zu Abend?"

„O, dein Freund, der Herzog von Haverfield."

„Mein Freund!" fiel Borodaile hochmüthig ein — „er ist nicht mein Freund — ein gemeiner Schwätzer! — Das ist ein schöner Freund!"

„Nun, so bitte ich um Verzeihung. Ferner war Mademoiselle Caumartin da und der Prinz Pietro del Orbino und Herr Trevanion und Herr Lin — Lin — Linten oder Linden."

„Und darf ich fragen, wie du mit Herrn Lin — Lin — Linten oder Linden bekannt wurdest?"

„Nun gewiß — durch den Herzog von Haferfield."

„Hm — Cecilie, meine Liebe, jener junge Mann ist nicht passend, ein Bekannter meiner Geliebten zu sein — erlaube mir, ihn von deiner Liste zu streichen."

„Gewiß, gewiß!“ sagte La Meronville hastig, und indem sie sich niederbeugte, als wollte sie einen niedergefallenen Handschuh aufheben, in Wirklichkeit aber, um ihr Gesicht vor Lord Borodaile's forschenden Blicken zu verbergen, fiel der eben geschriebene Brief aus ihrem Busen. Lord Borodaile entdeckte die Aufschrift, und ehe La Meronville den Brief wiedererlangen konnte, hatte er sich schon in den Besitz desselben gesetzt.

„A Monsieur Monsieur Linden!“ sagte er kalt, indem er die Adresse las; „und sage mir doch gefälligst, wie lange du mit diesem Herrn correspondirt hast?“

Nun war La Meronville's Lage in diesem Augenblick keineswegs angenehm. Sie sah mit einem Blick, daß keine Lüge oder List ihr helfen werde, denn Lord Borodaile konnte sich für vollkommen gerechtfertigt halten, den Brief zu lesen, der jeder beschönigenden Aussage, die sie vorbringen konnte, widersprechen mußte. Sie sah dies. Sie war ein unabhängiges Frauenzimmer — sie kümmerte sich jetzt keinen Strohhalm um Lord Borodaile, obgleich sie früher Neigung für ihn empfunden hatte — sie wußte, daß sie ihren bon ami aus ganz London wählen könne, und erwiderte: „Das ist der erste Brief, den ich je an ihn schrieb; aber ich gestehe, daß es nicht der letzte sein wird.“

Lord Borodaile wurde blaß. „Und nun willst du mir erlauben, ihn zu lesen?“ sagte er, denn selbst in solchen Fällen besaß er das strengste Ehrgefühl.

La Meronville zauderte. Sie kannte ihn nicht. „Wenn ich nicht einwillige,“ dachte sie, „so wird er es ohne meine Einwilligung thun: es ist besser, wenn ich mich mit guter Manier füge. — „Gewiß!“ antwortete sie mit gleichgültiger Miene.

Borodaile öffnete und las den Brief. Er lautete wie folgt:

„Sie haben mir ein Gefühl eingeflößt, welches mich in Erstaunen setzt. Ach, warum muß die Liebe die stärkste sein, welche am schnellsten wächst? Ich glaubte Lord Borodaile zu lieben — jetzt achte ich ihn nur — die Liebe ist zu Ihnen geflohen. Wenn

ich Ihre Worte und Blicke richtig deute, so wird Ihnen dieses Geständniß nicht unangenehm sein. Kommen Sie und versichern mich in Person von einer Ueberzeugung, die meinem Herzen so theuer ist. C. L. M."

„Eine sehr hübsche Ergießung des Gefühls!" sagte Lord Borodaile sarkastisch, indem er seine innere Wuth nur durch die zunehmende Bläße seines Gesichts und ein leichtes Zusammendrücken der Lippen zeigte: „Ich danke dir für dein Vertrauen," sagte er, „Alles, was ich fordere, ist, daß du diesen Brief erst morgen absendest. Erlaube mir, erst von dir Abschied zu nehmen und in Linden mehr einen Nachfolger, als einen Nebenbuhler zu finden."

„Deine Bitte, mein Freund, ist nicht mehr als gerecht," sagte La Meronville ihr Haar ordnend. „Ich sehe, daß du dich auf solche Anordnungen verstehst; und ich für meinen Theil denke, daß das Ende der Liebe stets der Anfang der Freundschaft sein sollte — laß es bei uns so sein!"

„Du thust mir zu viel Ehre an," sagte Borodaile, sich tief verneigend. „Inzwischen verlasse ich mich auf dein Versprechen und sage dir als Liebhaber auf immer Lebewohl."

Mit seinem gewohnten langsamen Schritte stieg Lord Borodaile die Treppe hinunter. Seine Betrachtungen waren nicht von beruhigender Art. „Daß ich von jenem Manne in einer lächerlichen und entehrenden Lage mußte gesehen werden — daß er mich mit seiner verdammten Höflichkeit verfolgen — bei Lady Flora mein Nebenbuhler sein — und mich bei meiner Geliebten verdrängen muß! Ja, dieß Alles ist geschehen; aber die Rache wird noch kommen. Was La Meronville betrifft, so ist der Verlust nur Gewinn; und Dank dem Himmel, ich vergaß mich nicht so sehr, daß ich meine Leidenschaft zu erkennen gab und eine Scene machte. Aber ich hätte sie entlassen sollen — und nicht umgekehrt — und — Tod und Verderben — noch dazu wegen jenes Emporkömmlings! Und sie sprach in ihrem Briefe von seinen Blicken und Worten. Unverschämter Thor, zu wagen Blicke und Worte für

Eine zu haben, die mir gehörte. Nun, er soll mir dafür büßen. Aber ich muß bedenken — ich darf nicht den eifersüchtigen Thoren spielen — mich nicht wegen einer fille française schlagen — der Welt nicht zeigen, daß ein Mann, den Niemand kennt, mich, Franz Borodaile, überlisten und ausstechen kann! — Nein, nein — ich muß die Beleidigung auf ihn werfen — muß selber der Beleidiger und der Geforderte sein; dann habe ich auch die Wahl der Waffen — Pistolen natürlich. Wo soll ich ihn treffen? — Ich wollte, ich schösse so gut, wie ich in Neapel zu schießen pflegte. Damals war ich in guter Uebung. — Ein verdammter Ort, wo man nichts weiter zu thun hatte, als sich zu üben." Mit diesen und ähnlichen Betrachtungen beschäftigt, ging Lord Borodaile nach Pall Mall.

„Ei, Borodaile!" sagte Lord St. George, der plötzlich aus einem Laden hervorkam. „Dieß trifft sich in der That glücklich — Sie geben gerade meinen Weg — erlauben Sie mir, Sie zu begleiten."

Lord Borodaile, um davon zu schweigen, daß er gerade zu der Zeit in ungewöhnlich ungeselliger Stimmung war, konnte nie den Gedanken ertragen, daß ihn ein Anderer als ein Werkzeug der Bequemlichkeit, des Vergnügens oder des guten Glücks benutzen wollte. Er erwiderte daher mit einigem Aerger über Lord St. George's Vertraulichkeit: „Es thut mir leid, daß ich Ihr Anerbieten nicht annehmen kann. Ich bin gewiß, daß mein Weg nicht der Ihrige ist."

„Dann," versetzte Lord St. George, ein gutmüthiger Mann, der sich einbildete, daß Jeder so abgeneigt sei, allein zu gehen, als er — „dann will ich Sie auf Ihrem Wege begleiten."

Borodaile wurde roth; obgleich stets freundlich wollte er sich doch nicht in guten Sitten übertreffen lassen, und erwiderte daher, daß nichts als ein dringendes Geschäft in White's Kaffeehause ihn hätte bewegen können, seinen eigenen Weg dem des Lord St. George vorzuziehen.

Der gutmüthige Pair faßte Lord Borodaile's Arm. Es war nichts Ungewöhnliches, doch es ärgerte den empfindlichen Viscount, daß Jemand die Unterstützung nehme und nicht anbiete.

„Da sagt man mir," begann Lord St. George, „daß der junge Linden Lady Flora Ardenne heirathen wird."

„Les on-dits fonts la gazette des fous," entgegnete Borodaile spöttisch. „Ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß Lady Flora eine solche mésalliance eingehen wird."

„Mésalliance!" versetzte Lord St. George. „Ich glaubte, Linden sei aus sehr alter Familie, was, wie Sie wissen, die Westboroughs nicht sind, und daß er große Erwartungen habe —"

„Die nie werden verwirklicht werden," fiel Borodaile verächtlich lachend ein.

„Ei, wirklich!" sagte Lord St. George ernsthaft. „Nun, auf jeden Fall ist er ein sehr angenehmer, unaffektirter junger Mann — und beiläufig gesagt, Sie werden ihn heute bei mir treffen; Sie wissen ja, daß Sie bei mir zu Mittag speisen."

„Herrn Linden treffen! Ich werde sehr stolz darauf sein, die Ehre zu haben," sagte Borodaile mit funkelnden Augen; „wird Lady Westborough auch von der Partie sein?"

„Nein; die arme Lady St. George ist krank, und ich habe die Gelegenheit benützt, nur Männer einzuladen."

„Das haben Sie klug gemacht, Mylord," sagte Borodaile, secum multa revolvens; ich versichere Ihnen, ich bedurfte keines Winkes, um mich an Ihre Einladung zu erinnern."

Hier kam der Herzog von Haverfield zu ihnen. Der Herzog nahm nie den Hut vor einer Person des männlichen Geschlechts ab; er nickte daher Borodaile zu, der mit sehr gesuchter Förmlichkeit seinen Hut abnahm, indem er den Gruß erwiderte. Der Viscount hatte wenigstens dies Verdienst in seinem Stolze, daß, wenn er zurückhaltend gegen die Niedrigeren war, er die Vornehmen verächtlich behandelte: er wollte, daß die Niedrigeren bleiben sollten, wo sie waren; aber Seinesgleichen wünschte er zu demüthigen.

„So speise ich also heute bei Ihnen, Lord St. George," sagte der Herzog; „wen werde ich bei Ihnen treffen?"

„Lord Borodaile erstens," antwortete St. George. — Der Herzog lächelte dem Viscount zu, löste dann sein Halstuch und rief: „Zum Henker mit diesem steifen Zeuge, es genirt einen überall." — „Mein Bruder," fuhr Lord St. George fort, „Aspeden, Findlater, Urbino und Linden."

„Linden!" rief der Herzog; „es ist mir sehr lieb, das zu hören, c'est un homme fait exprès pour moi. Er ist sehr geistreich und weit darüber erhaben, den Thoren zu spielen; hat Humor, ohne sich für einen Witzling auszugeben und ist ein guter Kerl, ohne ein schlechter Mensch zu sein. Er gefällt mir außerordentlich."

„Lord St. George," sagte Borodaile, der an dem Tage der wahre Märtyrer des unschuldigen Clarence zu sein schien, „ich wünsche Ihnen einen guten Morgen. Ich erinnere mich eben erst einer Verabredung, die ich erfüllen muß, ehe ich zu White's gehe; à l'honneur!"

Und mit einer Verbeugung gegen den Herzog und einer Gegenvorstellung von Lord St. George entfernte sich Borodaile. Seine Gesichtsfarbe war, ohne daß er es merkte, mehr geröthet als gewöhnlich, sein Geist, zum erstenmal seit Jahren, vollkommen beschäftigt und aufgeregt. Ah, wie ergötzlich ist es für einen müßigen Mann, der vor Langeweile fast gestorben ist, einen Feind zu finden.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Ihr müßt ihn fordern, 's ist nicht zu vermeiden,
Und Einer oder Beide müssen fallen.

Beaumont und Fletcher.

„Ha, ha, ha — bravo, Linden!" rief Lord St. George vom obern Ende seiner glänzenden Tafel, indem er einem Witze Lindens seinen Beifall gab, und ha, ha, ha! oder hi, hi, hi! je nach der verschiedenen Betonung der Gäste ertönte es umher.

„Eure Herrlichkeit scheinen nicht wohl," sagte Lord Aspeden zu Borodaile; „erlauben Sie mir, ein Glas Wein mit Ihnen zu trinken."

Lord Borodaile sprach durch ein Kopfnicken seine Zustimmung aus.

„Haben Sie meinen Freund Talbot kürzlich gesehen?" sagte der jüngere St. George zu Clarence.

„Diesen Morgen," versetzte Linden; „ich besuche ihn gewöhnlich drei- oder viermal wöchentlich, und er fragt oft nach Ihnen."

„Wirklich!" sagte St. George sehr geschmeichelt, „er thut mir große Ehre an; aber er ist ein entfernter Verwandter von mir, und ich vermuthe, daß ich seine Erinnerung an mich dieser Ursache zuschreiben muß. Er ist auch ein naher Verwandter von Ihnen, meine ich — nicht wahr?"

„Ja, ich bin mit ihm verwandt," antwortete Clarence erröthend.

Lord Borodaile lehnte sich vorwärts und seine Lippe verzog sich spöttisch. Obgleich in einiger Hinsicht ein sehr schwacher Mann, hatte er doch, wie schon bemerkt, seine guten Seiten. Er haßte die Lüge ebenso sehr wie Achilles, und er war fest überzeugt, daß Clarence eine ausgesprochen habe.

„Ei, Lord Borodaile," sagte Lord Aspeden, der eine von sei-

nen auffallend unglücklichen Bemerkungen machte — „die Talbots von Scarsdale sind ja Branchen Ihres Stammbaums; daher müssen Eure Herrlichkeit mit Linden verwandt sein — Sie sind zwei Kirschen an einem Stengel."

„Wir sind auf keine Weise verwandt," sagte Lord Borodaile mit deutlicher Stimme, so daß es Clarence hören mußte; „das ist eine Ehre, die ich mit der größten Bestimmtheit ablehnen muß."

Es trat ein tiefes Schweigen ein — die Augen Aller, die eine so absichtlich beleidigende Bemerkung hörten, richteten sich auf Clarence. Seine Wange glühte wie Feuer; er zauderte einen Augenblick und sagte dann ebenso laut, obgleich seine Stimme ein wenig bebte: „Lord Borodaile kann nicht begieriger sein, die Ehre der Verwandtschaft abzulehnen, als ich es bin."

„Und doch," entgegnete der Viscount tief verletzt, „sollten die, welche falsche Behauptungen vorbringen, sie wenigstens durch etwas unterstützen!"

„Ich verstehe Sie nicht, Mylord," sagte Clarence.

„Es ist möglich," antwortete Borodaile nachlässig, „denn es gibt einen Grundsatz, welcher sagt, daß Leute, die nicht gewohnt sind, die Wahrheit zu reden, diese Eigenschaft auch an Andern nicht begreifen können."

Ungleich den meisten modernen Helden, die stets in Leidenschaft sind — tolle Kerle, bei denen Reizbarkeit eine Tugend ist — war Clarence von besonders mildem Temperamente und hatte durch Kunst eine Herrschaft über alle seine Leidenschaften erlangt, die bei so jungen Männern sehr ungewöhnlich ist. Er gab keine Antwort auf die nicht zu entschuldigende Beleidigung, die ihm widerfahren war. Seine Lippe bebte ein wenig, und auf das Erröthen seines Gesichts folgte eine außerordentliche Bläße — dies war Alles; er verließ nicht einmal sogleich das Zimmer, sondern wartete, bis das Schweigen von einem wohlerzogenen Mitgliede der Gesellschaft unterbrochen wurde; dann schützte er eine frühere Einladung als Entschuldigung vor, sich bald zu entfernen, stand auf und ging.

Im ganzen Zimmer herrschte eine allgemeine Theilnahme an der Beleidigung und Unwillen gegen den Beleidiger; denn um nichts von Lindens Beliebtheit und dem außerordentlichen Widerwillen zu sagen, den man gegen Lord Borodaile hegte, konnte man nicht an der Frechheit der Beleidigung und an der Mäßigung des Beleidigten zweifeln. Lord Borodaile fühlte bereits die Strafe für seine Beleidigung; denn vermöge seines Stolzes, der ihn gleichgültig machte gegen den Geist der Gesellschaft, hatte er bisher sorgfältig auf die Formalitäten geachtet; er konnte deßhalb nicht umhin, die Grobheit einzusehen, mit der er dieselben verletzt hatte, sowie in welchem Lichte sein Betragen angesehen werden mußte. Diese Unbequemlichkeit machte ihn indeß nur um so bitterer gegen Clarence und bestärkte ihn bei seinem Rachegefühl. Indem er vermöge einer mächtigen Anstrengung alle äußerliche Gleichgültigkeit wieder annahm, die ihm eigen war, versuchte er sich mit Denen, die ihm zunächst saßen, in eine Unterredung einzulassen; doch seine Bemerkungen brachten nur kurze und kalte Antworten hervor; selbst Lord Aspeden vergaß seine Diplomatie und sein Lächeln; Lord St. George erwiderte einsilbig auf seine Aeußerungen, und der Herzog von Haverfield behauptete zum erstenmal in seinem Leben das Vorrecht seines Ranges, ein Beispiel zu geben — Seine Durchlaucht gaben Lord Borodaile gar keine Antwort. In Wahrheit, jeder der Gegenwärtigen empfand ernstes Mißfallen an ihm. Alle civilisirten Gesellschaften haben ein großes Interesse daran, die Rohheit zu unterdrücken. Dennoch ertrug Lord Borodaile seine Unbeliebtheit mit einer Standhaftigkeit und einer unverlegenen Fassung, die einer bessern Sache würdig war, und als er endlich einen Gesellschafter, der geneigt war redselig zu sein, in der Person des Sir Christopher Findlater fand (dessen gutes Herz, obgleich er anfangs die Unhöflichkeit des Viscount lebhafter empfand als irgend einer der Gegenwärtigen, sich bald für die Unannehmlichkeit seiner Lage erwärmte und sich beeilte, seine Lieblingsmaxime anzuwenden, zu vergessen und zu vergeben), blieb Lord Borodaile bis zu Ende

der Gesellschaft, und wenn er auch nicht zuletzt ging, so war er doch nicht der Erste, der Clarence folgte.

Inzwischen war Linden in seine einsame Wohnung zurückgekehrt. Er eilte in sein Zimmer — verschloß die Thür — warf sich auf das Sopha und brach in einen heftigen, fast weibischen Thränenstrom aus. Dies währte länger als eine Stunde, und als Clarence endlich das unwillige Schwellen seines Herzens stillte und sich aus seiner liegenden Stellung erhob, erschrak er, als sein Auge auf den gegenüberhängenden Spiegel fiel, so graß und leichenhaft erschien die erzwungene und furchtbare Ruhe seines Gesichts. Mit eiligem Schritte — mit bald über die Brust gefalteten — bald wild umhergeschleuderten Armen — mit so fest geballten Fäusten, daß die Knochen durch die Haut zu brechen drohten — mit bald zorniger, bald nur trauriger Stirn — und einer Gesichtsfarbe, die in einem Augenblick von Fiebergluth geröthet und im nächsten bleich und farblos war, als hätte ein Gespenst seine Wange gebleicht — ging Clarence in seinem Zimmer auf und ab, nicht nur der Scham — der bittersten Qual eines jungen und hochgestimmten Geistes — sondern auch andern streitenden Gefühlen hingegeben, die abwechselnd seine Wuth aufregten und lähmten, und seinen Entschlüssen in einem Augenblick eine fast wilde Grausamkeit und im nächsten ein beinahe feiges Schwanken verlieh.

Die Glocke hatte eben zwölf geschlagen, als ein Klopfen an die Hausthür einen Gast anmeldete. Man hörte Schritte auf der Treppe, und gleich darauf wurde an Lindens Thür geklopft. Er öffnete sie und der Herzog von Haverfield trat ein.

„Je suis charmé de vous voir," rief der Herzog mit seiner gewohnten, halb freundlichen, halb nachlässigen Anrede. „Ich war entschlossen, Sie zu besuchen und der Erste zu sein, der Ihnen seine Dienste in dieser unangenehmen Sache anbietet."

Clarence drückte des Herzogs Hand, gab aber keine Antwort.

„Nichts konnte unschöner sein, als Lord Borodaile's Benehmen," fuhr der Herzog fort. „Ich hoffe, Sie fechten und schießen gut. Ich werde Ihnen nie verzeihen, wenn Sie einer solchen Behandlung nicht bald ein Ende machen."

Clarence ging noch in großer Unruhe im Zimmer auf und ab, und der Herzog sah ihn mit einiger Ueberraschung an. Endlich blieb Linden am Fenster stehen und sagte halb unbewußt: „Es muß so sein — ich kann es nicht vermeiden, zu fechten!"

„Vermeiden zu fechten!" rief Seine Durchlaucht mit unverstelltem Erstaunen. „Nein, in der That nicht — aber das ist der geringste Theil der Sache — Sie müssen nicht nur mit ihm fechten, sondern ihn auch tödten."

„Ihn tödten!" rief Clarence mit wildem Ausdruck, „wen?" Dann sank er auf einen Stuhl nieder, bedeckte sein Gesicht einige Augenblicke mit den Händen und schien mit seinen Bewegungen zu kämpfen.

„Ich habe mich nie in meinem Leben mehr geirrt," dachte der Herzog. „Ich hätte mein schwarzes Pferd gegen Trevanions Julia wetten wollen, die doch gewiß das werthloseste Ding ist, welches ich kenne, daß Linden ein tapferer Kerl wäre, aber diese englischen Helden bekommen immer Ohnmachten bei einem Duell, nnd Sterne sagt ganz richtig, daß man dergleichen besser in Frankreich handhabt."

Clarence stand jetzt ruhig und gefaßt auf. Er setzte sich hin, schrieb einen Brief an Borodaile, und forderte die vollständigste Entschuldigung oder die früheste Bestimmung zu einem Duell — übergab ihn den Händen des Herzogs und sagte mit mattem Lächeln: „Mein lieber Herzog, darf ich Sie bitten, der Sekundant eines Mannes zu sein, der so schmachvoll beleidigt worden ist und dessen Genealogie man bestritten hat?"

„Mein lieber Linden," sagte Haverfield mit Wärme, „ich bin meinem Range stets für die Freiheit dankbar gewesen, vermöge

welcher sie mich in den Stand setzt, meine Bekannten zu wählen und meinem eigenen Sinne zu folgen. Ich bin jetzt noch dankbarer dafür als je, weil er mir eine bessere Gelegenheit, als ich sonst würde gehabt haben, gegeben hat, einem Manne zu dienen, den ich stets achtete. Indem ich auf Ihren Streit eingehe, werde ich wenigstens der Welt zeigen, daß es einige Männer gibt, welche an Ansprüchen dem Lord Borodaile nicht untergeordnet sind, und welche Arroganz und Uebermuth rächen, selbst wenn sie gegen Andere angewendet worden. Ich betrachte Ihre Sache als die allgemeine Sache der Gesellschaft; aber ich werde sie, wenn Sie es mir erlauben, mit dem lebhaften Eifer eines Freundes übernehmen."

Clarence, durch die Freundlichkeit dieser Rede gerührt, erwiderte in ähnlicher Weise, und nachdem der Herzog den Brief gelesen und gebilligt hatte, stand er auf. „Es ist meiner Meinung nach keine Zeit zu verlieren," sagte er. „Ich will noch diesen Abend zu Borodaile gehen — leben Sie wohl, mein Lieber. Sie sollen den Argus tödten und die Jo entführen. Ich bin doppelt aufgebracht über diese umherwandelnde Ofengabel, die sich nur schmieden läßt, wenn sie glühend heiß ist, wenn ich daran denke, welche ehrenvolle Rücksicht Sie am letzten Abend gegen La Meronville, ungeachtet ihrer Zuvorkommenheit, anwendeten; aber ich gehe, Cäsar zu begraben, nicht ihn zu schelten. — Au revoir."

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Conon. Ihr seid willkommen, Crates.
Crates. Wenn wir uns so nur trennen.
Königin von Corinth.

Es geschah, wie es sich von dem Charakter des Beleidigers erwarten ließ. Lord Borodaile verweigerte jede Entschuldigung und nahm mit Begierde eine baldige Forderung an. Er wählte Pistolen und nahm Percy Bobus zu seinem Sekundanten, welcher lieber in dieser Eigenschaft, denn als Duellant handelte. Der Verfasser des „Lacon", einer sehr brillanten Sammlung von Reflexionen, sagt: „Wenn alle Sekundanten den Duellen so abgeneigt wären, als die Duellanten, so würde wenig Blut in dieser Weise vergossen werden"; und es ist erstaunenswerth, den Eifer, womit Bobus in dieser Sache thätig war, mit dem zu vergleichen, den er bei einer andern Gelegenheit zeigte, wobei er unmittelbarer betheiligt war.

Der Morgen kam. Bobus frühstückte bei seinem Freunde. „Verdammt, Borodaile," sagte er, als der Letztere seine letzte Politur von dem Friseur empfing, „Sie sahen nie besser aus. Es wäre sehr Schade, wenn jener Kerl Sie erschießen sollte."

„Mich erschießen!" sagte Lord Borodaile sehr ruhig — „mich — nein! davon kann nicht die Rede sein; aber Scherz bei Seite, Bobus, ich will den jungen Mann nicht tödten. Wo soll ich ihn treffen?"

„In die Kniescheibe," sagte Percy, ein Ei aufschlagend.

„Nun, da würde er ja lebenslänglich lahm werden," sagte Lord Borodaile, indem er seine Cravatte mit besonderer Pünktlichkeit anlegte.

„Wäre ihm recht," sagte Bobus. „Zum Henker mit ihm, ich stand in meinem Leben nicht so früh auf — es ist durchaus un-

möglich, zu dieser Stunde zu essen. Oh — à propos, Borodaile, haben Sie einige kleine Aufträge für mich hinterlassen?"

„Aufträge! — Zu was?" sagte Borodaile, der jetzt seine Toilette beendet hatte.

„Nun," versetzte Percy Bobus, „wenn Ihnen ein Unfall begegnen sollte. Der Mann mag vielleicht gut schießen, obgleich ich ihn nie in der Galerie sah."

„Wie oft sagte ich Ihnen, Bobus," versetzte Lord Borodaile mit unterdrückter Leidenschaft, „daß meine Tage nicht bestimmt sind, durch Herrn Linden geendet zu werden. Sie sind doch gewiß, daß Carabine meine Pistolen untersucht hat?"

„Ganz gewiß," sagte Percy mit vollem Munde; „Gott sei mir gnädig, da ist der Wagen und das Frühstück noch nicht halb beendet."

„Kommen Sie," rief Borodaile ungeduldig, „wir müssen nachher frühstücken. Hier, Roberts, laß frische Chokolade und warme Brödchen bereit halten, bis wir zurückkehren."

„Ich möchte sie lieber jetzt haben," seufzte Bobur, der die Möglichkeit bedachte, allein zurückzukehren.

„Kommen Sie, wir haben keinen Augenblick zu verlieren," rief Borodaile die Treppe hinuntereilend, und Percy Bobus folgte mit einer seltsamen Mischung des Bedauerns, theils wegen des Frühstücks, welches er verloren hatte, und theils wegen des Freundes, den er verlieren konnte.

Als sie auf dem Platze ankamen, waren Clarence und der Herzog schon da. Der Letztere, der ein sehr guter Schütze war, hielt sich vollkommen überzeugt, daß Clarence ebenso geschickt sei, und hatte aus Fürsorge für Borodaile einen Wundarzt mitgebracht. Dies war ein Umstand, an den der Viscount in seinem vollen Selbstvertrauen und in seiner Gleichgültigkeit gegen seinen Gegner nie gedacht hatte.

Die Mensur wurde abgemessen — die Duellanten nahmen ihre Plätze ein. Lindens frühere Aufregung war gänzlich ver-

schwunden — seine Miene war ernst und entschlossen, aber er zeigte nicht den sorglosen Trotz, der seinen Gegner charakterisirte; im Gegentheil hätte ein genauer Beobachter etwas Trauriges und Niedergeschlagenes bei aller Ruhe und Festigkeit seiner Stirn und Miene entdecken können.

„Um des Himmels willen," flüsterte der Herzog, als er sich von der Stelle zurückzog, „drehen Sie sich ein wenig mehr zur Linken und bedenken Sie, daß Sie in der Richtung bleiben. Borodaile ist viel kleiner als Sie."

Es trat eine kurze Pause ein — das Signal wurde gegeben — Borodaile feuerte — seine Kugel durchdrang Lindens Seite. Der Verwundete schwankte einen Schritt von der Stelle, aber fiel nicht. Er erhob seine Pistole; Haverfield beugte sich lebhaft vor; ein Ausdruck der Ueberraschung und der fehlgeschlagenen Hoffnung zeigte sich um seine Lippen: Clarence hatte in die Luft gefeuert. Im nächsten Augenblick überfiel Linden eine Schwäche und er sank in die Arme des Wundarztes. Borodaile, gerührt durch eine Zurückhaltung, welche zu erwarten er so wenig Recht hatte, eilte zu der Stelle. Er lehnte sich mit mehr Reue und Mitleid über seinen Gegner, als er sich selbst würde eingestanden haben. Clarence öffnete die Augen; sie ruhten eine Sekunde auf dem lebhaften und theilnehmenden Gesichte Borodaile's.

„Gott sei Dank," sagte er matt, „daß Sie nicht das Opfer sind." Und mit diesen Worten sank er bewußtlos zurück. Man trug ihn in seine Wohnung. Seine Wunde wurde genau untersucht. Obgleich nicht tödtlich, war sie doch gefährlicher Art, und die Aerzte endeten eine sehr schmerzliche Operation mit dem Versprechen einer sehr langwierigen Genesung.

Welch eine reizende Genugthuung für eine Beleidigung!

Achtundvierzigstes Kapitel.

Je me contente de ce qui peu s'écrire, et je rêve tout ce qui peut se rêver.

De Sévigné.

Etwa eine Woche nach seiner Wunde und am zweiten Morgen nach seiner Rückkehr zum Bewußtsein, fielen Lindens Augen, als er sie öffnete, auf eine weibliche Gestalt, die wachsam und ängstlich neben seinem Bette saß. Er erhob sich in stummem Erstaunen, und die Gestalt, erschrocken durch die Bewegung, stand auf, zog den Vorhang zu und verschwand. Mit großer Schwierigkeit klingelte er. Sein Diener Harrison, auf dessen Geist, obgleich derselbe nicht von sehr erhabener Art war, die Freundlichkeit und Milde seines Herrn einen sehr großen Eindruck gemacht hatte, erschien augenblicklich.

„Wer war diese Dame?" fragte Linden. „Wie kam sie hieher?"

Harrison lächelte. „O Herr — bitte, legen Sie sich wieder nieder und beruhigen Sie sich — die Dame kennt Sie sehr gut und wollte durchaus hieherkommen; sie bestand darauf, im Hause bleiben zu wollen, und so machten wir ihr ein Bett im Gesellschaftszimmer, und sie hat Tag und Nacht bei Ihnen gewacht. Sie spricht freilich sehr wenig Englisch, doch Sie wissen, wie gut ich Französisch spreche."

„Französisch!" sagte Clarence matt — Französisch? Im Namen des Himmels, wer ist sie?"

„Eine Madame — Madame — La Melon-veal, oder ein ähnlicher Name, Herr," sagte der Bediente.

Clarence sank zurück. In dem Augenblicke wurde seine Hand gedrückt. Er drehte sich um und sah Talbot an seiner Seite. Der freundliche alte Mann hatte nicht zugegeben, daß La Meron-

ville Lindens einzige Wärterin sein sollte — ungeachtet seines Alters und seiner eigenthümlichen Gewohnheiten hatte er den ganzen Tag in Lindens Wohnung zugebracht, und Nachts, anstatt in sein Haus zurückzukehren, sein Quartier in dem nächsten Hotel aufgeschlagen.

Mit eifersüchtigem und ängstlichem Auge für das wahre Interesse und den Ruf seines Pflegesohnes, hatte Talbot alle seine Geschicklichkeit und selbst seine Macht angewendet, um La Meronville, die sich vor Talbot dort eingefunden, zu bewegen, das Haus zu verlassen, aber vergebens. Mit der Beharrlichkeit, welche eine Französin, wenn sie sentimental ist, für Adel des Herzens hält, bestand die ehemalige Geliebte des Lord Borodaile darauf, ihn bei jenen Leiden, deren unglückliche, aber unschuldige Ursache sie zu sein glaubte, zu pflegen, und wenn er dringendere Gründe ihrer Entfernung andeutete, eilte La Meronville in das Zimmer ihres Geliebten, redete ihn auf eine Weise an, welche einer von d'Arlincourts Heldinnen würdig war, und handelte so unvernünftig und übertrieben, daß die Aerzte, die für ihren Patienten besorgt waren, von Talbot die erzwungene und widerstrebende Einwilligung zu ihrem Dableiben erhielten.

Oh! Welch ein schreckliches Geschöpf eine Französin ist, wenn sie, anstatt mit einer Laune zu kokettiren, die Leidenschaft der Liebe zu empfinden behauptet. Wenig sah Clarence, ungeachtet seines Aergers, als er die wohlwollende Aufopferung der La Meronville erfuhr, die ganze Reihe der Folgen voraus, welche diese Handlungsweise nach sich zog: noch weniger berechnete Talbot, der in seiner Abgeschiedenheit die Berühmtheit der schönen Abenteurerin nicht kannte, daß ihr Treiben so bekannt werden und ihre unverholene Anhänglichkeit eine so üble Wirkung auf Lindens Glück als Lady Flora's Liebhaber haben werde. Um diese Folgen deutlicher zu erklären, wollen wir für jetzt unsern Helden der Sorgfalt des Arztes, seiner Freunde und seiner vorgeblichen Geliebten überlassen, und während seine Genesung rascher vor sich geht, als die Aerzte

hofften oder vorhersagten, wollen wir unsere Bekanntschaft mit einer schönen Correspondentin erneuern — für deren Briefe wir einiges Interesse empfinden dürften.

Lady Flora Ardenne an Miß Eleonore Trevanion.

„Theuerste Eleonore!

„Ich bin sehr krank gewesen, sonst würdest Du früher eine Antwort auf Deinen freundlichen und tröstlichen Brief erhalten haben. In der That habe ich erst eben mein Bett verlassen; man sagt, ich habe phantasirt, und ich glaube es, denn Du kannst nicht denken, welche schreckliche Träume ich gehabt habe. Aber dies ist jetzt Alles vorüber, und Alle sind so freundlich gegen mich — besonders meine arme Mutter! Es ist angenehm, krank zu sein, wenn man Personen um sich hat, die uns lieben und unsere Genesung überwachen.

„Ich bin nur wenige Tage im Bette gewesen; doch es scheint mir, als sei ein großer Theil meines Daseins vergangen — als sei ich in eine neue Epoche eingetreten. Du erinnerst Dich, daß ich in meinem letzten Briefe meine Gefühle in Betreff der Rede meiner Mutter über Clarence auszusprechen versuchte, sowie darüber, daß ich ihn so plötzlich gesehen. Nun, Theuerste, kann ich jenen Tag und jene Empfindungen nur wie einen fernen Traum betrachten. Jeder ist freundlich gegen mich; Mama liebkost mich so zärtlich, daß ich glaube, ich muß mich getäuscht haben. Ich bin gewiß, man hat es nicht ernstlich meinen können, seine Annäherung verbieten zu wollen. Nein, nein, ich fühle, daß Alles noch gut gehen wird — so gut, daß selbst Du, die Du von so zufriedener Gemüthsart bist, gestehen wirst, wenn Du nicht Eleonore wärest, so möchtest Du Flora sein.

„Es soll mich wundern, ob Clarence weiß, daß ich krank gewesen bin. Ich wollte, Du kenntest ihn, er ist gerade von dem Styl der Schönheit, den Du liebst. Solche Augen und Stirn eine so vollkommene und edle Gestalt und eine Anrede, wobei

Diana den Endymion würde verschworen haben. Du siehst, daß ich meine Mythologie nicht vergessen habe; in der That, ich bringe sie bei allen Gelegenheiten mit so gelehrter Miene zum Vorschein, daß Mama kürzlich bittere Ausfälle gegen les femmes savantes gemacht und Mrs. Montague förmlich beleidigt hat. Du weißt, daß die Mütter, wenn ihre Grübchen auch noch so hübsch sind, nicht immer lächeln, und daß die hellsten Augen von der Welt von Zeit zu Zeit zornige Blicke um sich werfen können. Nun, Theuerste, muß Dir dieser Brief — eine sehr unschöne Erwiderung auf den Deinigen, gestehe ich — für jetzt genügen, denn man will mich nicht mehr schreiben lassen — obgleich ich körperlich nicht so schwach bin, daß ich Dir nicht von ihm schreiben könnte. Addio — carissima.

F. A."

„Ich habe Mama überredet, die bei mir sitzen und mich unterhalten wollte, heute Abend in die Oper zu gehen — die einzige Unterhaltung, die sie besonders liebt. Der Himmel verzeihe mir meine Falschheit; aber er kommt stets in unsere Loge, und es verlangt mich, etwas von ihm zu hören."

Brief von Derselben an Dieselbe.

„Eleonore, theuerste Eleonore, ich bin wieder sehr krank, aber nicht, wie ich es früher war, aus einer thörichten Aufregung des Gemüths; nein, ich bin jetzt ruhig und selbst glücklich. Durch eine Erkältung hatte ich mir einen Rückfall zugezogen. Du kannst dies glauben, ungeachtet Deiner wohlgemeinten und bittern Scherze über meine Verblendung für Herrn Linden, wie Du es nennst. Du fragst mich nach Neuigkeiten von der Oper? Thörichtes Mädchen, die ich war, stundenlang wachend dazuliegen und selbst meine Arznei nicht zu nehmen, damit ich nicht vom Schlaf überrascht werden möchte, bis Mama zurückkehrte. Sobald ich sie an die Thür klopfen hörte (oh, wie ängstlich hatte ich darauf gehorcht!), schickte ich Jermyn hinunter, um ihr zu sagen, daß ich noch wach

sei und sie zu sprechen wünsche. Darauf kam also Mama herauf, fühlte meinen Puls, sagte, er sei sehr fieberhaft und wunderte sich, daß die Arznei mich nicht beruhigt habe — und noch viel mehr von ähnlicher Art, was ich so geduldig ertrug als ich konnte, bis die Reihe an mich kam zu reden, und dann bewunderte ich ihre Kleidung und ihren Kopfputz und fragte, ob das Haus voll und die Primadonna bei Stimme gewesen u. s. w., bis ich endlich meinen Weg zu der Frage bahnte, wer sie in der Loge besucht habe. „„Lord Borodaile,"" sagte sie, „„und der Herzog von ***, und Herr St. George, und Kapitän Leslie, und Herr de Retz, und viele Andere."" Ich fühlte mich ein wenig getäuscht, Eleonore, wagte aber nicht zu fragen, ob er nicht auf der Liste sei, bis endlich meine Mutter sagte, indem sie mich genau beobachtete: „„Und Herr Linden kam auch auf einige Augenblicke herein. Es ist mir lieb, theuerste Flora, daß ich mich vor wenigen Tagen so entschieden über ihn gegen Dich aussprach."" — „„Warum, Mama?"" sagte ich, indem ich mein Gesicht in den Betttüchern verbarg. „„Weil,"" sagte sie mit etwas nachdrücklicherer Stimme, „„er Deiner gänzlich unwürdig war! — Aber es ist jetzt zu spät, und Du solltest Dich zu schlafen legen — morgen will ich Dir mehr sagen."" Ich hätte eine Welt darum gegeben, weiter fragen zu können, aber ich wagte es nicht. Mama küßte mich und ging. Ich versuchte, ihren Worten hundert Bedeutungen zu geben, doch bei jeder dachte ich nur, daß sie von einer weltlichen Auskunft eingegeben sei — von neuen Zweifeln an seiner Geburt oder seinem Vermögen, und obgleich diese Vermuthung mich sehr bekümmerte, so konnte sie doch meine Liebe nicht ändern oder mich der Hoffnung berauben, und so weinte ich und sann, und sann und weinte, bis ich mich endlich in Schlaf weinte.

„Als ich erwachte, war Mama schon auf und saß neben mir; sie sprach länger als eine Stunde mit mir über gewöhnliche Gegenstände, bis sie endlich bemerkte, wie zerstreut und ungeduldig ich erschien, Jermyn fortschickte und so zu mir sprach: „„Du weißt,

Flora, daß ich Dich stets geliebt habe, mehr vielleicht, als ich hätte thun sollen, gewiß mehr, als ich Deine Brüder und Schwestern liebte; aber Du warst mein ältestes Kind, meine Erstgeborene, und alle die frühesten Neigungen einer Mutter sind mit Dir vereint und verschlungen. Du kannst daher gewiß sein, daß ich stets Dein Glück im Auge gehabt habe, und daß ich jetzt nur zu jenem Zwecke rede.""

„Ich war ein wenig erschreckt durch die Einleitung, doch war ich noch viel mehr gerührt, so daß ich Mama's Hand ergriff, sie küßte und still darüber weinte, bis sie fortfuhr: „„Ich bemerkte Herrn Lindens Aufmerksamkeit gegen Dich schon in N*; ich wußte nicht mehr von seinem Range und seiner Geburt, als ich gegenwärtig weiß; aber seine Stellung bei der Gesandtschaft und seine persönliche Erscheinung bewogen mich natürlich, ihn für einen Mann von guter Familie und daher, wenn auch nicht eine glänzende, doch wenigstens für keine üble Partie für Dich zu halten, so weit nämlich Rücksichten gehen. Dazu kam noch, daß er ungewöhnlich hübsch war und im allgemeinen Rufe hohen Talentes stand, welches oft besser ist, als wirklicher Reichthum oder erbliche Titel. Ich trat daher einer Neigung, die Du für ihn faßtest, nicht in den Weg, obgleich ich sie auch nicht begünstigte, und da von beiden Seiten nichts erklärt oder bestimmt war, als wir N* verließen, so dachte ich, wenn auch eine augenblickliche, mädchenhafte Neigung daraus entstehen möchte, so würden Abwesenheit und Veränderung der Scenen leicht und schnell den Eindruck verwischen. Ich glaube auch, daß er größtentheils verwischt war, als Lord Aspeden nach England zurückkehrte und Herr Linden mit ihm. Du trafst den Letzteren fast ebenso oft als früher in der Gesellschaft wieder; eine beinahe überwundene Neigung wurde erneuert, und bei meinem lebhaften Wunsche, daß Du nicht höheren Rang, sondern Glück durch Deine Heirath erlangen möchtest, muß ich zu meinem Kummer gestehen, daß ich seine Bewerbung eher begünstigte als zurückwies. Du erinnerst Dich, Flora, daß der

junge Mann in Gesellschaft als der Neffe und Erbe eines Herrn von alter Familie und beträchtlichem Vermögen erschien; er stieg in der Diplomatie, wurde in der Gesellschaft beliebt und war, soweit wir sehen konnten, von tadellosem Charakter; dies muß als meine Entschuldigung gelten, daß ich seine Besuche duldete, ohne weitere Nachforschungen über ihn anzustellen und Deine Neigung weitere Fortschritte nehmen zu lassen, ohne mich zu überzeugen, wie weit dieselbe bereits gegangen. Ich erkannte meine Unbesonnenheit bei einer Frage, die bei Herrn Lindens Beliebtheit allgemein wurde, nämlich, wenn Herr Talbot sein Oheim ist — wer denn sein Vater und nächste Verwandte sind? Und da benachrichtigte man uns von der Unwahrheit, die er entweder selber behauptet oder doch hatte verbreiten lassen, daß Herr Talbot sein Verwandter sei. Dies, wie Du leicht einsehen wirst, veränderte Herrn Lindens Verhältniß zu Dir gänzlich. Sein Rang im Leben wurde nicht nur ungewiß, sondern auch verdächtig. Auch war dies nicht Alles; selbst sein Ruf war nicht mehr tadellos. Sollte diese zweifelhafte und zudringliche Person, ohne Namen und mit befleckter Ehre, Dein Gatte werden? Nein, Flora, und in dieser unwilligen Ueberzeugung sprach ich vor einigen Tagen mit Dir. Verzeihe mir, mein Kind, wenn ich weniger vorsichtig und weniger vertrauensvoll war, als ich jetzt bin. Ich dachte nicht, daß die Wunde so tief sei, und glaubte Dich am besten heilen zu können, wenn ich mit Deiner Gefahr unbekannt zu sein schiene. Der Fall ist jetzt anders; Deine Krankheit hat mich von meinem Fehler und von der Größe Deiner unglücklichen Neigung überzeugt; aber wird mein eigenes, theures Kind mir verzeihen, wenn ich fortfahre und die Mißbilligung ihrer Wahl bestätige? Am letzten Abend trat Herr Linden in meine Loge. Ich gestehe, daß ich kälter gegen ihn war als gewöhnlich. Er verließ uns bald, und nach der Oper sah ich ihn mit dem Herzog von Haverfield, einem der unverbesserlichsten Wüstlinge unserer Tage, ein Frauenzimmer von dem schlechtesten Rufe und der frechsten Verworfenheit hinausführen.

Er hätte einige Schicklichkeit, einigen Anstand zeigen können, doch er ging an mir vorüber — an der Mutter der Dame, der er seine Gelübde ehrenvoller Anhänglichkeit schuldig war, und die in demselben Augenblick unter der Bethörung für ihn litt. Nun, Flora, für diesen Mann, einen unbekannten und wahrscheinlich gemeinen Abenteurer — dessen einziger Anspruch auf Achtung auf eine Lüge begründet war — dessen einziges Verdienst, Liebe zu Dir, wenn nicht gänzlich zerstört, doch wenigstens befleckt und entweiht worden ist — für diesen Mann, gleich arm an Vermögen, Ruf und Ehre, kannst Du nicht länger Neigung oder Achtung zu hegen behaupten!"

""Nimmermehr!"" rief ich, aus dem Bette springend, und mich meiner Mutter um den Hals werfend. ""Nimmermehr; ich bin wieder Deine Flora. Niemand soll mich je wieder bewegen, Dich zu vergessen,"" — und dann schluchzte ich so heftig, daß Mama erschrak, mich bewog, mich niederzulegen und mich verließ, um zu schlafen. Mehrere Stunden sind seitdem vergangen und ich konnte nicht schlafen oder denken, und ich wollte nicht weinen, denn er ist meiner Thränen nicht mehr würdig; und so habe ich an Dich geschrieben.

„O, wie verachte und hasse ich mich selber, daß ich in meiner Eitelkeit und Thorheit meine Mutter so gänzlich vergessen habe, jene theure, gütige, beständige Freundin, die mich nie eine einzige Thräne gekostet hat, als nur wegen meiner eigenen Undankbarkeit. Denke nur, Eleonore, welche Schande für mich — für mich, die, wie er so oft gesagt, alle andern Frauen in seinen Augen werthlos gemacht. Hasse ich ihn? Nein, ich kann ihn nicht hassen. Verachte ich ihn? Nein, ich will ihn nicht verachten, aber ich will ihn vergessen, und meine Verachtung und meinen Haß für mich selber behalten.

„Gott segne Dich — ich bin gänzlich ermattet. Schreibe

bald, oder komm vielmehr, wenn es möglich ist, zu Deiner liebenden, aber unwürdigen Freundin

F. A."

„Guter Himmel! Eleonore, er ist verwundet. Er hat sich mit Lord Borodaile duellirt. Ich habe es eben gehört; Jermyn hat es mir gesagt. Kann es, kann es wahr sein? Was — was habe ich gegen ihn gesagt? Hassen? — vergessen? Nein, nein — ich liebte ihn noch nie wie jetzt."

Brief von Derselben an Dieselbe.

(Nach einem Zeitraum von mehreren Wochen.)

„Seit Du mich verlassen, meine Eleonore, nach dem kurzen aber freundlichen Besuche, ist mir die Zeit mit schwerem aber heilendem Flügel dahingeschwunden. Ich denke nicht, daß ich je das schwindliche Mädchen wieder werden kann, welches ich gewesen; mein Kopf wird sich verändern, nicht mein Herz, das war nie schwindlich, und soll stets so sehr Dir gehören, wie immer. Du irrst, wenn Du denkst, ich habe Herrn Linden nicht vergessen oder wenigstens alle Neigung für ihn aufgegeben. Ja, ich habe es gethan, obgleich es nach einem langen und schweren Kampfe geschah. Das Weib, für welches er sich duellirte, ging, wie Du weißt, sogleich in sein Haus, als sie von seiner Wunde hörte. Sie ist seitdem immer bei ihm geblieben. Er hat die Kühnheit gehabt, sogar einmal an mich zu schreiben; meine Mutter brachte mir den Brief und sagte nichts. Sie hatte mein Herz richtig verstanden. Ich gab ihn unerbrochen zurück. Er ist selbst seit seiner Herstellung da gewesen. Meine Mutter war für ihn nicht zu Hause. Ich höre, daß er bleich und verändert aussieht. Ich hoffe nicht — wenigstens kann ich nicht umhin, für seine Genesung zu beten. Ich bleibe beständig zu Hause; die Saison ist vorüber und es werden keine Gesellschaften gegeben; aber ich zittere bei dem Gedanken, ihm im Park oder in den Gärten zu begegnen. Mein Vater spricht davon, in der nächsten Woche auf's Land zu gehen. Ich kann Dir

nicht sagen, wie begierig ich dieser Ortsveränderung entgegensehe; und Du wirst dann kommen und mich besuchen — nicht wahr, theuerste Eleonore?

„O! welche glückliche Tage werden wir noch mit einander verleben; wir wollen Italienisch mit einander lesen, wie wir früher thaten; Du sollst mir Deine Lieder lehren und ich Dir die meinen. Du wirst niemals von meiner Thorheit zu mir reden: laß das sein, als wäre es nie geschehen; aber ich will mit Dir über Deine künftige Wahl rathschlagen und im Vorgefühl Deines Glücks glücklich werden. O wie selbstsüchtig war ich vor einigen Wochen — da konnte ich Dich nur mit meinem Egoismus überschütten; jetzt ist an Dir die Reihe, Eleonore, und Du sollst sehen, wie geduldig ich dem Deinen horchen werde. Fürchte nie, daß Du zu weitschweifig werden kannst; je ausführlicher Du bist, desto leichter werde ich Dir verzeihen.

„Liebst Du die Poesie, Eleonore? Ich pflegte es von mir zu sagen; aber ich fühlte es erst in der letzten Zeit. Ich will Dir meine Lieblingsstellen in meinen Lieblingsdichtern zeigen, wenn Du zu mir kommst. Wir wollen sehen, ob die Deinen mit den meinen übereinstimmen. Ich bin so ungeduldig, diese widerwärtige Stadt zu verlassen, wo Alles so gleichgültig und doch so fieberhaft — so geschmacklos und doch so falsch erscheint. Werden wir nicht glücklich sein, wenn wir uns wiedersehen? Wenn Deine liebe Tante mit Dir kommen will, so soll sie sehen, wie sehr mein Geist sich entwickelt hat.

„Lebe wohl. Stets Deine Dich liebende

F. A."

Neunundvierzigstes Kapitel.

Wir folgen, wackerer Talbot, Dir!
Heinrich der Sechste.

„Mein Brief beleidigend zurückgeschickt — mir selber der Zutritt verweigert — keine einzige Nachfrage gethan während meiner Krankheit — Gleichgültigkeit mit ausdrücklicher Verachtung vereint. Beim Himmel, es ist unerträglich!“

„Mein lieber Clarence,“ sagte Talbot zu seinem jungen Freunde, der reizbar durch den Schmerz und aufgeregt durch die Kränkung, mit ungeduldigem Schritte in seinem Zimmer auf- und abging; „mein lieber Clarence, setze Dich nieder und verschlimmere Deine Wunden nicht durch so heftige Aufregung. Ich bin eben so aufgebracht über die Behandlung, die Dir widerfahren ist, und kann sie mir ebenso wenig erklären. Dein Duell, so unglücklich auch der Ausgang war, sollte Dir doch Ehre gemacht haben und Dir einen Ruf wegen Deiner edlen Gesinnung und Deines Muthes erworben haben, so daß wir jenem Vorfall die Veränderung nicht zuschreiben können. Laß uns vielmehr annehmen, daß Lady Flora's Neigung zu Dir ihren Eltern bekannt geworden und daß sie es natürlich für nicht wünschenswerth halten, ihre Tochter an einen Mann zu verheirathen, dessen Familie Niemand kennt, und der genöthigt war, sich zu duelliren, um seinen Rang zu behaupten. Erlaube mir daher, Lady Westborough zu besuchen, die ich vor vielen Jahren kannte, und ihr Deine Herkunft, so wie Deine Verwandtschaft mit mir zu erklären.“

Linden schwieg unentschlossen.

„Wäre ich gewiß, daß Lady Westborough's weltliche Ansichten nicht durchaus ohne Einfluß auf Flora gewesen, so würde ich gern in Ihren Vorschlag willigen, aber —“

„Verzeihe mir, Clarence,“ rief Talbot; „aber Du sprichst

viel mehr wie ein sehr junger Mann, als ich Dich je zuvor habe reden hören — selbst nicht vor vier Jahren. Gewiß haben ihrer Mutter Ansichten auf Flora Einfluß gehabt. Wolltest Du es anders? Wolltest Du, daß sie aller Schicklichkeit, aller Bescheidenheit und allem Gehorsam gegen ihre Eltern und allem richtigen Gefühl zum Trotz ein Verhältniß mit einer Person fortsetzen sollte, die nicht nur unbekannt ist, sondern die sich nicht einmal herabläßt, das Incognito gegen ein Frauenzimmer abzulegen, um das sie sich bewirbt? Komm, Clarence, gib mir Deine Instruktionen und laß mich morgen als Deinen Gesandten handeln."

Clarence schwieg.

„Ich kann es also als abgemacht ansehen," versetzte Talbot; „inzwischen sollst Du zu mir ziehen; die reine Luft auf dem Lande, selbst so nahe bei der Stadt, wird Dir zuträglicher sein, als alle Aerzte in London, und überdies wirst Du so im Stande sein, der Dich verfolgenden Französin zu entgehen."

„Auf welche Weise?" fragte Clarence.

„Nun, wenn Du in meinem Hause bist, so kann sie doch nicht wohl ihre Wohnung bei Dir aufschlagen, und während ich Deine Bewerbung um Lady Flora begünstige, sollst Du einen sehr schmeichelhaften, sehr dankbaren und entschuldigenden Brief an Madame La Meronville schreiben. Aber überlaß es mir, ihn für Dich aufzusetzen; inzwischen laß Harrison Deine Kleider und Arzneien einpacken, und wir wollen unsere Flucht bewerkstelligen, während Madame Meronville noch schläft."

Clarence klingelte; die Befehle wurden gegeben und ausgeführt, und in weniger als einer Stunde war er mit seinem Freunde auf dem Wege zu Talbots Villa. Als sie langsam durch die Umgebung zu dem Hause fuhren, fiel Clarence die Stille und Ruhe der Gegend lebhaft auf. Zu beiden Seiten des Weges standen Rosen und Geißblatt, deren Wohlgerüche der Sommerwind umher verbreitete, der, obgleich es kaum Mittag war, frisch die Bäume bewegte und wie mit einer zweiten Jugend die hohle Wange des

Patienten anwehte. Die Fenster des Hauses, welches jetzt dicht vor ihnen lag, waren zum Theil geöffnet und die Vorhänge flatterten hin und her, als wären sie froh, einen Feiertag zu haben, und in der Abwesenheit ihres Herrn mit dem lieblichen Lufthauche spielen zu können. Der alte Diener hatte das Rollen des Wagens gehört, und kam mit dem Ausdruck ruhiger Freude in dem trockenen Gesichte an die Thür, um seinen Herrn zu begrüßen. Sie hatten so viele Jahre miteinander verlebt, daß sie einander sehr ähnlich geworden waren. Der alte Diener rühmte sich damit, daß er die Kleidung und das Wesen seines Herrn auf sehr glückliche Weise nachahme. Ich vermuthe, jener alte Diener war ein stolzer Mann, wenn er Zeit und Zuhörer hatte, seiner ehrlichen Redseligkeit freien Lauf zu lassen; und dann wurde manche alte Geschichte von dem früheren Ruhme seines Herrn aus seinem Gedächtnisse aufgegraben. Mit welcher freudigen Glut verbreitete er sich über die Triumphe der Vergangenheit; wie beredt schilderte er die Anmuth, womit der junge Herr Talbot ins Zimmer getreten, wo er sogleich die Augen aller Damen auf sich gezogen; wie getreu beschrieb er die hofmännische Kleidung, die ausgesuchte Wahl der Farben, den kostbaren Glanz des Stoffes, welches den Neid der Herren und die verzweifelnde Bewunderung der Diener erregte; und dann das Entzücken, womit der gute alte Mann zu rufen pflegte: „Ich kleidete den Jungen an!“ Noch jetzt wollte dieser moderne Scipio (Gil Blas' Scipio, nicht Roms) nicht glauben, daß die Sonne seines Herrn gänzlich untergegangen sei: er lebe nur zur Zeit in der Zurückgezogenheit und würde eines Tages wieder erscheinen und die Londoner Welt wieder in Erstaunen setzen. „Ich würde meinen rechten Arm darum geben,“ pflegte Jasper zu sagen, „wenn ich meinen Herrn wieder bei Hofe sehen könnte. Wie würde der König ihn lieben. — Ja, ja, ich wollte, er wäre nicht so schwermüthig mit seinen Büchern beschäftigt, und ging auch aus, gleich andern Leuten!“

Der arme Jasper! Die Zeit ist oft sehr rauh in ihren Um-

bildungen, aber die Veränderung, die du so bitter beklagtest, war glücklicher für deinen Herrn als sein früherer glücklicher Zustand der Bewunderung und Huldigung. „Wir haben das Vergnügen aufgesucht," sagte Rousseau in einer von seinen unnachahmlichen Antithesen — „und das Glück ist weit von uns entflohen." Aber in der Verfolgung des Vergnügens sammeln wir einige zerstreute Blüthen der Weisheit, und wenn jene Verfolgung vorüber ist, so wird das Glück endlich auf unsere Bitten kommen und uns helfen, den Honig aus diesen Blüthen zu ziehen.

Talbot stützte sich freundlich auf den Arm seines Dieners als er aus dem Wagen stieg, und fragte mit der Besorgniß eines Freundes nach seinem Rheumatismus. Die alte Haushälterin, die im Vorsaale wartete, beschäftigte zunächst seine Aufmerksamkeit, und als er mit jener Rücksicht, die sein weltliches Wohlwollen ihn gelehrt, in das Gesellschaftszimmer trat, blieb er stehen, um eine große, graue Katze zu liebkosen, die sich um seine Füße schmiegte. Ich muß dir sagen, lieber Leser, daß selbst darin ein Vergnügen liegt, eine graue Katze glücklich zu machen.

Nachdem Clarence alles Achselzucken, alle Seufzer und Ausrufungen des Mitleids über sein krankes Aussehen, welche das besondere Vorrecht alter Diener sind, geduldig ertragen hatte, folgte er dem alten Diener in das Zimmer. Papiere und Bücher, obgleich sorgfältig abgestäubt, standen und lagen noch genau an denselben Plätzen, wohin Talbot sie zuletzt gelegt — ein unvergleichliches Glück! Was würden wir nicht um solche Stubenmädchen geben! — In allen Vasen waren frische Blumen; der große Lehnstuhl stand auf seinem gewohnten Platze, und Alles hatte für Talbots Augen jenes heitere und doch nüchterne Aussehen willkommener Traulichkeit, welches unser Haus zu unserm Freunde macht.

Clarence setzte sich an das offene Fenster und Talbot, der sich freute, daß er seine rothen Vorhänge wiedersah, nahm seinen Sitz

in der günstigsten Stellung, die seine Erfahrung ihn wählen lehrte. Der alte Mann war in sehr guter Laune.

„Ich weiß es nicht, wie es kommt," sagte er, „aber ich fühle mich jünger als je! Du hast oft den Wunsch ausgesprochen, meinen Familiensitz zu Scarsdale zu sehen; es ist freilich weit von hier; aber wenn Du mein Reisegefährte sein willst, so denke ich, gehe ich noch dorthin, ehe der Sommer ganz vorüber ist; oder was sagst Du, Clarence, soll ich es Dir und Lady Flora zu Euren Flitterwochen borgen? — Du errötheſt! — Ein Diplomat und Erröthen! — Oh, wie die Welt sich seit meiner Zeit verändert hat! Aber komm, Clarence, wie wäre es, wenn Du an La Meronville schriebest?"

„Nicht heute, Herr, wenn Sie erlauben," sagte Linden, „ich fühle mich sehr matt."

„Wie Du willst, Clarence; aber einige Jahre später wirst Du den Werth der Gegenwart schätzen lernen. Die Jugend liebt stets die Verzögerung und hat daher stets zu bereuen." Und hierauf ließ sich Talbot auf eine halb ernste, halb heitere Unterredung ein, die so lange währte, bis Clarence auf sein Zimmer ging, um sich niederzulegen und an Lady Flora Ardenne zu denken.

Fünfzigstes Kapitel.

La vie est un sommeil. — Les vieillards sont ceux dont le sommeil a été plus long; ils ne commencent à se réveiller que quand il faut mourir.

La Bruyère.

„Du wunderst Dich, daß ich bei meiner beständigen Liebe zur Literatur und bei meinem früheren Streben nach Ruhm nie als Schriftsteller aufgetreten bin," sagte Talbot, als er und Clarence allein nach dem Mittagessen da saßen und verschiedene Dinge verhandelten; „die Wahrheit ist, ich habe es oft beabsichtigt, und bin eben so oft von meinem Vorhaben abgeschreckt worden. Jene schrecklichen Fehden — jene heftigen Streitigkeiten — jene beredten Verleumdungen, die von dem literarischen Leben fast unzertrennlich sind, erscheinen mir zu schrecklich, als daß ein Mann, der nicht gänzlich abgehärtet oder boshaft ist, sich demselben freiwillig aussetzen sollte. Guter Himmel! Welche Bitterkeit ist in dem Blute eines Schriftstellers! Die Manifeste feindlicher Generale, welche vorrücken, um zu plündern, zu verbrennen und zu zerstören, enthalten nicht den zehnten Theil der Grausamkeiten, welche in den Schriften der literarischen Kämpfer herrschen! Kein Ausdruck des Vorwurfs ist zu strenge, kein Tadel ist zu stark! — Die schwärzesten Leidenschaften, die bitterste, die gemeinste Bosheit gießen Gift auf jede Seite! Es scheint, als wenn die größten Talente, die ausgebreitetste Kenntniß nur aus dem schwächsten und am schlechtesten geleiteten Geiste entsprungen seien, wie ausländische Pflanzen aus dem Dung. In den Privatberichten, in den öffentlichen Werken der Literaten herrscht eine nicht zu mildernde Wuth! Ihre Biographien könnten alle auf diese Sätze reducirt werden — sie wurden geboren — sie zankten — sie starben!"

„Aber es würde der Welt wenig daran liegen," sagte Clarence,

„wenn diese Zänkereien allein auf Dichter und Schriftsteller der Tagesliteratur beschränkt wären, bei welchen die Reizbarkeit fast nothwendig mit der lebhaften und raschen Auffassungsgabe vereint ist, die ihr Genie bildet. Diese Dinge darf man mehr beklagen und sich darüber wundern unter Philosophen, Theologen und Männern der Wissenschaft; die Kälte, die Geduld, das Wohlwollen, welche ihre Werke charakterisiren sollten, würden wenigstens ihre Eifersucht mäßigen und ihre Zänkereien mildern."

„Ach!" sagte Talbot, „aber die Eitelkeit der Entdeckung ist nicht weniger lebhaft als die des poetischen Schaffens: die Selbstliebe eines Philosophen ist nicht weniger Selbstliebe als die eines Dichters. Ueberdies sind diese Sekten, die am festesten in ihren Meinungen sind, sei es nun in der Religion oder in der Wissenschaft, stets die bigottesten und verfolgungssüchtigsten. Auch täuschen sich fast alle Menschen im Streit, und bilden sich ein, daß sie nicht aus Privateifersucht, sondern aus öffentlichem Wohlwollen intolerant sind; sie sprechen sich nie gegen die Ungerechtigkeit aus, die ihnen selber angethan worden — nein, es ist die schreckliche Ungerechtigkeit gegen die Gesellschaft, die sie kränkt und entflammt. Nicht die bittern Ausdrücke gegen ihre Dogmen sind es, die ihnen Schmerz verursachen; keineswegs, die schrecklichen Lehrsätze — so nachtheilig für das Land, wenn sie die Politik betreffen — so verderblich für die Welt, wenn sie in die Philosophie einschlagen — welche zu denunciren und zu verdammen ihre Pflicht, nicht ihre Eitelkeit, sie antreibt. Beachte nur Warburtons Ansicht von Lord Bolingbroke's Philosophie. Gab es je eine solche Täuschung in den Schlüssen? Doch diese Täuschung blendete seinen eigenen Geist mehr als diese Philosophie je den Geist des Lesers blendete, und der bischöfliche Kämpe glaubte ohne Zweifel wunderbar gerecht zu sein, da er doch nur wunderbar schmähsüchtig war.

„Es scheint eine Art von Reaktion in der Sophisterei und Heuchelei zu sein," sagte Clarence; „es gab vielleicht nie einen

Betrüger, der nicht selber durch seine eigenen Leidenschaften getäuscht wurde."

„Sehr wahr," sagte Talbot, „und es ist Schade, daß die Geschichtschreiber diese Thatsache nicht im Auge behalten haben; wir würden dann eine bessere Ansicht von den Cromwells und Mahomets der Vergangenheit haben, als gegenwärtig, und nicht die durchaus für Betrüger erklärt haben, welche wahrscheinlich eben so sehr die Opfer des Betruges waren. Aber um zu mir selber zurückzukehren. Ich denke, Du wirst schon im Stande sein, Deine Frage, warum ich kein Schriftsteller geworden, selbst zu beantworten, jetzt, da wir eine kurze Betrachtung der Unannehmlichkeiten eines solchen Berufs angestellt haben. Aber in Wahrheit, jetzt am Ende meines Lebens bedaure ich oft, daß ich nicht mehr Muth hatte, denn wir alle hegen eine gewisse Ruhelosigkeit bei der Ueberzeugung höherer Kenntniß und Einsicht, mag sie nun wahr oder falsch sein, und diese treibt uns an, die Probe zu bestehen; oder wenn wir dem Antriebe widerstehen, macht sie uns unzufrieden mit unserem Müßiggange und der Vergangenheit. Ich besitze jetzt alles, was der Wunsch meiner späteren Jahre gewesen ist: Gesundheit, Zurückgezogenheit, erfolgreiches Studium und die Neigung eines Mannes, in dessen Brust, wenn ich dahingeschieden bin, mein Andenken nicht ganz erlöschen wird. Mit diesen Vortheilen, vereint mit den Gaben des Glücks und einer gewohnten Elasticität des Geistes bekenne ich, daß mein Glück nicht frei ist von häufigem nagenden Bedauern; ich wäre gern ein besserer Bürger gewesen; ich wäre gern in dem Bewußtsein gestorben, nicht nur daß ich meinen Geist aufs Aeußerste ausgebildet, sondern daß ich diese Ausbildung zum Wohl meiner Mitgeschöpfe angewendet. So wie die Sache ist, indem ich gänzlich für mich lebe, fühle ich, daß meiner Philosophie der Edelmuth gefehlt hat, und daß meine Gleichgültigkeit gegen den Ruhm aus einer Schwäche und nicht aus einer Tugend hervorgegangen ist, wie ich mir einst einbildete; aber die Fruchtlosigkeit meines Daseins ist die Folge der mühsamen

Frivolität und der unbedeutenden Zwecke, womit ich meine früheren Jahre hingebracht, und mein Geist, indem er die Freuden verlor, die er früher besaß, hatte nicht mehr die Kraft, sich einen neuen Boden zu schaffen, von welcher Arbeit allein er schätzbarere Früchte hoffen konnte. Es ist kein Widerspruch, Jene, welche in ihrer Jugend sich am eifrigsten in die Gesellschaft mischten, in ihrem Alter am empfindsamsten davor zurückbeben zu sehen. Denn die, welche gewisse Vortheile besitzen und außerordentlich eitel darauf sind, werden natürlich geneigt sein, die Sphäre aufzusuchen, wozu diese Vortheile am besten geeignet sind, und wenn sich die Jugend mit ihren Begleitern entfernt, bleibt die so lange genährte Eitelkeit noch zurück und kränkt sie beständig, indem sie nicht so sehr an die verlorene Eigenschaften, als an die Achtung erinnert, die ihren Besitz begleitete, und nicht sowohl ihre gegenwärtige Veränderung als den Wechsel der Rücksicht und Achtung Anderer in Contrast stellt. Was Wunder denn, daß sie lebhaft vor der Welt fliehen, die nur Kränkung für ihre Selbstliebe hat, oder daß wir finden, wie die eifrigsten Anhänger des Vergnügens die strengsten Einsiedler geworden sind? Ich für meinen Theil denke, daß die Liebe zur Einsamkeit, welche die Alten besaßen, und welche heutiges Tages von Einigen als das Zeichen eines großen Geistes betrachtet wird, fast immer aus Eitelkeit entsteht, welche in dem Verkehr mit der rauhen Welt leicht verwundet wird, und daß die Einsiedelei aus fehlgeschlagener Hoffnung erbaut ist. Diderot hatte Recht, selbst auf die Gefahr hin, Rousseau zu beleidigen, gegen die Einsamkeit zu schreiben. Je mehr ein Moralist den Menschen an den Menschen bindet und uns verbietet, unsere Interessen von denen unseres Geschlechts zu trennen, desto wirksamer wird der Zweck der Moralität erreicht. Sie sind nur in der Abgeschiedenheit zu rechtfertigen, die, gleich den griechischen Philosophen, jene Abgeschiedenheit als Mittel benützen, ihrem Geschlechte zu dienen und es aufzuklären — die aus ihrer Zurückgezogenheit ihre Orakel der Weisheit senden und die Wüste, die sie umgibt, beredt machen mit

der Stimme der Wahrheit. Aber erinnere Dich, Clarence (laß mein Leben, nutzlos an sich, wenigstens diese Moral enthalten), daß für den, der auf keine Weise sein Talent zum Wohl Anderer anwendet, der zufrieden ist, ein guter Einsiedler zu sein, anstatt ein guter Bürger, der aus seiner Einsamkeit auf ein Leben hinblickt, welches er mit Nichtsthun verschwendet hat und im Studirzimmer die im Salon übel angewendete Zeit nicht wieder einbringt, — erinnere Dich, daß für ihn die Abgeschiedenheit ihre Würde, die Philosophie ihren Trost, das Wohlwollen seine Hoffnung, und selbst die Religion ihren Balsam verliert. Die unangewendete Kenntniß wird uns vor dem Laster bewahren — denn Laster ist nur ein anderer Name für Unwissenheit — aber die angewendete Kenntniß ist Tugend. Vollkommenes Glück ist in unserem gegenwärtigen Zustande unmöglich, denn Hobbes sagt mit Recht, daß unsere Natur von Wünschen unzertrennlich ist, und daß das Wort Wunsch (das Verlangen nach etwas, was wir nicht besitzen) andeutet, daß unser gegenwärtiges Glück nicht vollständig ist. Aber es gibt ein Mittel, das zu erreichen, was wir irdisches Glück nennen können — dies ist eine aufrichtige und unausgesetzte Thätigkeit für das Glück Anderer. In diesem einen Grundsatz ist Alles enthalten, was in der Moralität edel, in der Religion erhaben und in der Wahrheit unergründlich ist. In diesem Streben haben wir Alle freien Spielraum für Alles, was in unserm Herzen vortrefflich ist, und keinen für die unbedeutenden Leidenschaften, die unserer Natur ankleben. Welche auch unsere Irrthümer seien, da wird Adel, nicht Schwäche in unserer Reue sein; welche auch unsere Fehler, Tugend, nicht Selbstsucht in unserem Bedauern; und in der Folge wird die Eitelkeit selbst heilig und der Triumph ewig werden. So wie die Astrologen bei den Metallen die wohlthätige Stellung der Sterne zu beobachten pflegten, um gleichsam das Glück der Stunde, welches sonst flüchtig sein würde, fest zu halten, so wird jener Erfolg in unserem Gedächtniß einen Segen zurücklassen, der nicht dahinschwinden kann — und auf immer für unsere

Namen, wie auf einem Siegelringe, den Einfluß der Stunde bewahren, wo unser großer Zweck erreicht wurde, und die Reliquien des Himmels in dem Heiligthum des menschlichen Ruhmes niederlegen."

Als der alte Mann schwieg, hatte sich ein mattes und hektisches Erröthen über sein Gesicht verbreitet; alle seine Züge hatten einen Ausdruck der Begeisterung, den das Alter fast heilig machte, und den Clarence noch nie an ihm beobachtet hatte. Sein junger Zuhörer war tief gerührt, und der Rath seines Pflegevaters wurde seinem Gedächtniß später mit noch ehrfurchtsvollerer Feierlichkeit eingeprägt. Schon hatte er sich viel Weltkenntniß aus Talbots Vorschriften und Unterhaltungen angeeignet. Er hatte selbst etwas Besseres erlangt, als weltliche Lehre — eine gütige und nachsichtige Stimmung gegen seine Mitgeschöpfe; denn er hatte gesehen, daß Schwächen mit edlen und großen Eigenschaften nicht unverträglich sind, und daß wir die menschliche Natur unrichtig beurtheilen, wenn wir die Kleinheit derselben lächerlich machen. Dieselben Umstände, die den Flachköpfigen misanthropisch machen, bewegen den Weisen, wohlwollend zu sein. Thoren entdecken, daß Schwachheit mit großen Männern nicht unverträglich ist, sie wundern sich und verachten; aber die Scharfsichtigen finden, daß Größe nicht unverträglich ist mit Schwäche, und sie bewundern und haben Nachsicht.

Aber eine noch größere Wohlthat, als die der Duldung, schöpfte Clarence aus der Unterredung dieses Abends. Er wurde in seinem ehrenvollen Ehrgeize bestärkt und zu unausgesetzter Anstrengung angespornt. Die Erinnerung an Talbots letzte Worte an jenem Abende kehrte ihm häufig zurück, wenn sein Herz krank und ermattet war von fehlgeschlagener Hoffnung — sie erweckte ihn aus jener Trostlosigkeit und jenem Düster, welches stets der Tugend ungünstig ist, und regte ihn wieder zu jener Arbeit im Weinberge an, die, mag unsere Stunde spät oder früh sein, wenn sie

ernstlich und angestrengt ist, einen Segen und eine Belohnung erhalten wird.

Die Stunde war schon spät, und da Talbot sich des Gesundheitszustandes seines jungen Freundes erinnerte, so stand er auf, um sich zur Ruhe zu begeben. Als er Lindens Hand drückte und ihm gute Nacht wünschte, glaubte dieser etwas ungewöhnlich Herzliches und Zärtliches in seinem Wesen und seinen Worten zu bemerken. Vielleicht war dies die natürliche Folge ihrer Unterredung.

Am nächsten Morgen wurde Clarence durch ein Geräusch erweckt. Er horchte und hörte deutlich einen Schrei des Schreckens, der aus dem Zimmer kam, worin Talbot schlief und welches sich dem seinigen gegenüber befand. Er stand hastig auf und eilte zu dem Zimmer. Die Thür war offen, der alte Diener beugte sich über das Bett; Clarence näherte sich und sah, wie er seinen Herrn in seinen Armen hielt. „Guter Gott!" rief er, „was ist geschehen?" Der getreue alte Mann erhob sein Gesicht zu Clarence und große Thränen rollten ihm aus den Augen, wo die Quellen solcher Bewegungen längst ausgetrocknet zu sein schienen.

„Er liebte Sie sehr, Herr!" sagte er, und mehr konnte er nicht sprechen. Er ließ den Körper sanft wieder sinken, warf sich auf den Boden und schluchzte laut. Erschreckt und mit ahnungsvollem Herzen beugte sich Clarence vorwärts; das Gesicht seines Wohlthäters lag vor ihm da, und der Tod hatte ihm sein Siegel aufgedrückt. Die Seele war schon seit mehren Stunden in der Stille der Nacht zu ihrer Rechenschaft gegangen, und dem Anscheine nach ohne Kampf oder Schmerz hinübergeschwebt, gleich dem Winde, der die Harfe auf einen Augenblick belebt und dann dahin ist.

Linden ergriff seine Hand — sie war schwer und kalt; sein Auge ruhte auf dem Bilde der unglücklichen Lady Merton, welches Talbot seit der Nacht des Raubanfalles beständig um den Hals getragen hatte. Seltsam und mächtig war der Contrast zwischen

dem gemalten Gesichte, wo noch keine Farbe erloschen war, und Alles auf die Fülle der ersten Jugend deutete, und dem alten und eingefallenen Gesichte des Dahingeschiedenen.

In jenem Contraste lag eine traurige und mächtige Moral; sie brachte gleichsam die Jugend und das Alter in nahe Berührung und lieferte eine rasche, aber vollständige Geschichte von unsern Leidenschaften und unserm Leben. Der Diener blickte noch einmal zu dem Gesichte auf, deutete darauf hin und murmelte: „Sehen Sie, wie furchtbar es verändert ist."

„Aber es ist ein Lächeln darauf!" sagte Clarence, als er sich neben der Leiche niederwarf und in Thränen ausbrach.

Einundfünfzigstes Kapitel.

„Die Tugend gleicht köstlichen Wohlgerüchen, die stärker duften, wenn sie angezündet oder zerdrückt werden; denn das Glück zeigt das Laster am stärksten, aber das Unglück die Tugend am besten.

Bacon.

Es ist bemerkenswerth, daß, während Talbot Clarence als das schätzbarste Legat, die Lehrsätze einer Philosophie hinterließ, die er sich vielleicht zu spät angeeignet hatte, um sie auszuüben, Glendower dieselben Lehrsätze, so weit es seine beschränkte Sphäre erlaubte, zur Regel seines Lebens machte.

Seit dem Tode des Buchhändlers, dessen wir schon oben erwähnt haben, war Glendower gänzlich ohne Hülfsquellen. Andere Buchhändler, an die er sich wendete, waren nicht geneigt, eine unbekannte Fähigkeit zu benützen. Das Geschäft des Büchermachens

stand damals noch nicht auf dem Punkte, wie jetzt, und wenn es auch der Fall gewesen wäre, so würde doch der hochgestimmte und mit der Welt unbekannte Gelehrte keinen Nutzen daraus gezogen haben. Einige Buchhändler boten ihm freilich ein hohes Honorar für eine unmoralische Erzählung; andere sprachen von dem Werthe eines Angriffs auf die Amerikaner; einer machte den Vorschlag zu einer Ode an den Minister, und ein anderer meinte, daß man dadurch vielleicht eine Pension erhalten könnte, wenn man beweisen wollte, daß die Erpressung keine Tyrannei sei. Aber diese Andeutungen fielen in ein taubes Ohr, und der Stamm des Barrabas war erstaunt zu finden, daß ein Schriftsteller Vortheil und Grundsätze nicht für gleichbedeutend halten könne.

Mit Mangel kämpfend, der stündlich gebieterischer und drückender wurde, mit Studien beschäftigt, die seinen Puls fieberhaft aufregten und seinem Ehrgeize nur Täuschung brachten; durch die Kränkungen, die seine Armuth seinem Stolze zufügte, in tiefster Seele verwundet und mit thränenlosen Augen, aber fast wahnsinnigem Gehirn die schlanke Gestalt seiner Gattin beobachtend, die jetzt schwächer und schwächer wurde, so wie der Krebs der Krankheit ihr junges Leben zernagte, war doch ein hoher, obgleich nicht beständiger Trost in ihm, wenn seine Gedanken den Bekümmernissen dieses düstern Ortes entflohen, gleich Vögeln, die, aus ihrem Käfig losgelassen, sich in dem Glanze und der Freiheit ihres heimathlichen Himmels verlieren.

„Wenn der Wind diesen Samen zerstreut oder der Fels ihn aufnimmt," dachte er, als er sein schätzbares Werk anblickte, „so wurde er wenigstens von einer Hand ausgestreut, welche keine selbstsüchtige Belohnung forderte, und von einem Herzen, welches die Ernte seiner Arbeiten an die würde verschwendet haben, die den Ackersmann nicht kennen und seine Hoffnungen in den Staub treten."

Nach und nach aber wurde dieser Trost einer großen und edlen Natur, diese Einflüsterungen einer Eitelkeit, die man eher heilig als

entschuldigenswerth nennen konnte, wenig häufig und gemäßigter. Die Forderungen eines schwereren und dringenderen Bedürfnisses, als das des Geistes, machten sich rasch und lebhaft geltend; die schöne Wange seines Kindes wurde bleich und hohl; seine Frau (o Weib! das du in gewöhnlichen Fällen so sehr der Erde angehörst, wie erhebst du dich in den großen und seltenen Ereignissen des Lebens zu dem Engel!) — seine Frau überwand die Natur selbst durch Liebe, darbte in der Stille, setzte ihm mit einem Lächeln sein Brod vor und bat ihn, zu essen.

„Aber Du — Du?“ pflegte er forschend zu fragen und dann zu schweigen.

„Ich habe schon gespeist, Theuerster; ich bedarf nichts; iß nur, Lieber, iß!“

Aber er aß nicht. Die ihr geraubte Speise schien ihm tödtlicher als Gift, und dann stand er auf, schlug sich mit der Hand vor die Stirn, ging allein und unbefriedigt hinaus, um diese herrliche Welt zu betrachten und Zufriedenheit zu lernen. Nach einer solchen Scene wanderte er eines Tages auf den Straßen umher, verzweiflungsvoll und verwirrt im Geiste, ohnmächtig vor Hunger und halb wahnsinnig von glühenden und unrechten Gedanken, die über seine verödete und düstere Seele dahinfuhren und sie verwüsteten, aber nicht überwanden. Es war Abend; er lehnte sich an das Gitter vor einem Hause in einer einsamen und wenig besuchten Straße, denn er war anfangs so rasch gegangen, daß seine Kräfte jetzt erschöpft waren und er sich genöthigt sah, still zu stehen. Kein Fußgänger war in der düstern und unbelebten Gasse zu sehen. Er stand im eigentlichsten Sinne, hinsichtlich der Scene und des Herzens einsam in der Mitte der großen Stadt; wohin er blickte, war Niemand zu sehen.

„Seit zwei Tagen ist nur einmal Brod über meine Lippen gekommen,“ sagte er langsam und matt, „und das wurde ihren Lippen geraubt, die ich mit süßen und heiligen Küssen genährt und

von welchen ich meinen einzigen Trost in diesem traurigen Leben erhalten habe. Und sie, ja sie darbt — und mein Kind auch. Sie klagen nicht — sie murren nicht — aber sie erheben ihre Augen zu mir und bitten. — Gnädiger Gott! Du schufst den Menschen im Wohlwollen; Du überschaust diese Welt mit erbarmungsvollem und väterlichem Auge — rette, tröste, erheitere sie und zermalme mich, wenn Du willst."

In dem Augenblick kam plötzlich ein Mann aus einem dunklen Gange gelaufen und eilte rasch an Glendower vorüber; gleich darauf ein Schreien und Rufen und das Stampfen vieler Fußtritte, und im nächsten Augenblick war die einsame Straße mit Menschen angefüllt.

„Wo ist er?" riefen hundert Stimmen Glendower zu; „wo? welchen Weg nahm der Räuber?" — Aber Glendower konnte nicht antworten, seine Nerven waren abgespannt und sein schwindliches Gehirn drehte sich im Kreise; die Gesichter, die ihn anstarrten, und die Stimmen, die ihm ins Ohr schrieen, waren für ihn Gestalten und Töne einer geisterhaften Welt. Sein Kopf sank auf seine Brust nieder — er hielt sich an dem Gitter fest — die Menge ging vorüber — sie verfolgten einen Schuldigen — sie dürsteten nach Blut — sie wollten den Kerker und den Galgen füllen — was galt ihnen die Tugend, die sie hätten unterstützen, oder der Hunger, den sie hätten erleichtern können? Aber sie kannten seine Noth nicht, noch die Größe seiner Schwäche, sonst wären gewiß einige still gestanden und hätten ihm geholfen, denn am Ende liegt eben so viel Güte als Grausamkeit in unserer Natur; vielleicht dachten sie, es sei ein Betrunkener — oder sie dachten auch in der Hitze ihrer Verfolgung gar nicht an ihn.

So zogen sie weiter, und ihre Stimmen und Fußtritte verhallten, und bewußtlos und kalt wie das Eisen, an dem er hing, war er wieder allein. Langsam kam er zu sich, öffnete seine trüben und schwimmenden Augen, sah den Abendstern aus seiner Kammer

hervorbrechen und durch die trübe und neblichte Luft sein mattes Lächeln auf die verunreinigte Stadt werfen.

Er blickte ruhig in die stille Nacht hinaus, auf den Vorboten der himmlischen Schaaren und fühlte wie sich ein Balsam in seine Seele senkte; freilich nicht jene unbestimmte und köstliche Ruhe, die er in seinen Knabenjahren der Poesie und Romantik in der grünen Einsamkeit aus dem milden Zwielicht eingesogen, sondern eine Stille, die traurig und nüchtern seinen Geist umkreiste und ihn von seinen verwirrten und ungeordneten Visionen zu der Erinnerung und Wirklichkeit seines bitteren Lebens zurückbrachte.

Nach und nach wurde ihm die Scene, die er nur unvollkommen beobachtet hatte, die Flucht des Räubers und die lebhafte Verfolgung des Pöbels deutlicher: ein finsterer und schuldiger Gedanke drängte sich seinem Geiste auf.

„Ich bin ein Mensch, wie jener Verbrecher," sagte er heftig. „Ich habe Nerven, Sehnen, Muskeln, Fleisch; ich empfinde Hunger, Durst, Schmerz ebenso lebhaft, warum sollte ich mehr erdulden als er? Vielleicht hatte er ein Weib — ein Kind — und er sah sie Zoll für Zoll verhungern, und er fühlte, daß er ihr Beschützer sein sollte — und so sündigte er. — Und ich — ich — kann ich nicht auch sündigen für die Meinigen? Kann ich nicht wagen, was das wilde Thier und der Geier und die kühnen Herzen meiner Brüder für ihre Genossen und ihre Jungen wagen? Ein Griff dieser Hand — ein Schrei dieser Stimme — und mein Tisch könnte mit Ueberfluß beladen, mein Kind gespeist werden und sie wenigstens auf einen Abend wird lächeln, wie sie zu lächeln pflegte."

Und als sich Glendower'n diese Gedanken aufdrängten, ging er mit festem Schritte selbst bei seiner Schwäche unbewußt weiter. Eine Gestalt erschien: Glendowers Herz schlug heftig. Er zog seinen Hut über die Stirn und kämpfte einen Augenblick mit seinem Stolze und seiner strengen Tugend; die Tugend siegte, aber nicht der Stolz, und das Bitten schien ihn weniger zu erniedrigen

als das Rauben. Er sprang vorwärts, streckte seine Hände gegen den Fremden aus und rief mit heftiger Stimme, die verzweifelnd durch die lange und öde Straße ertönte: „Erbarmen — Speise!"

Der Fremde blieb stehen — einer der kühnsten Männer in seiner eigenen Sphäre, war er so schüchtern, wie ein Weib in irgend einer andern; er verkannte die Meinung des Bittenden, und erschreckt durch die Heftigkeit der Geberde, sagte er in bebendem Tone, indem er hastig seine Börse hervorzog: „Da, da verletzt mich nicht — nehmt es — nehmt Alles!"

Glendower erkannte die Stimme, sein Stolz, jener großartige Grundsatz der menschlichen Handlung, der, obgleich auf einen Augenblick unterdrückt, unauslöschlich in ihm war, kehrte in voller Kraft zurück. „Niemand, der mich kennt," dachte er, „soll je meine gänzliche Erniedrigung erfahren." Und er wendete sich ab; doch der Fremde erkannte diese Bewegung, streckte seine Hand gegen ihn aus und sagte: „Nehmt dies, mein Freund — Ihr bedürft der Gewalt nicht!" Und als er dem vermeintlichen Räuber näher trat, erkannte er bei dem bleichen Lichte der Laterne augenblicklich seine Züge.

„Ei!" rief er mit Erstaunen und innerer Freude — „sind Sie es, der so sehr heruntergekommen ist?"

„Sie haben Recht, Crauford," sagte Glendower mürrisch, indem er sich zu seiner vollen Höhe aufrichtete; „ich bin's! aber Sie irren — ich bin ein Bettler, kein Räuber!"

„Guter Himmel!" antwortete Crauford, „wie glücklich, daß ich Sie treffe! Die Vorsehung wacht unaufhörlich über uns. Ich habe Sie lange vergebens gesucht. Aber —" und hier brach die Bosheit, die zuweilen, obgleich nicht immer Craufords Natur eigen war, unwiderstehlich hervor — „aber daß Sie unter allen Menschen so leiden müssen — Sie, so stolz, so empfänglich, tugendhafter als gewöhnliche menschliche Tugend — Sie, dessen Fibern so empfindlich sind wie das bloße Auge — daß Sie dies ertragen sollten und nicht murren!"

„Sie thun meiner Menschlichkeit Unrecht!“ sagte Glendower mit bitterem und gräßlichem Lächeln, ich thue mehr als murren!“

„Ei, ist es so?“ sagte Crauford; „sind Sie endlich erwacht? Hat Ihre Philosophie eine leidenschafttichere Farbe angenommen?“

„Spotten Sie meiner nicht!“ rief Glendower und sein gewöhnlich sanftes Auge starrte den Heuchler wild an, der zitternd und doch höhnend bei dem Sturme dastand, den er erregt hatte — „meine Leidenschaften sind selbst jetzt nicht in meiner Gewalt — machen Sie nicht, daß sie über Sie losbrechen!“

„Nein,“ sagte Crauford sanft, „ich wollte Sie nicht aufregen oder verwunden. Ich habe Sie seit dem letzten Abend, wo wir einander sahen, mehrmals aufgesucht; aber vergebens, Sie hatten Ihre Wohnung verlassen, und Niemand wußte, wohin Sie gegangen waren. Ich möchte gern mit Ihnen reden. Ich habe Ihnen einen Plan vorzuschlagen, der Sie auf immer reich machen wird — wirklich reich — so daß Sie nicht nur frei von Armuth, sondern im Ueberflusse leben können.“

Glendower sah den Redenden ungläubig an, welcher fortfuhr: „Es ist einige Gefahr bei dem Plane — doch der können Sie trotzen!“

Glendower schwieg noch, aber sein finsteres und entschlossenes Gesicht gab hinlängliche Antwort.

„Ein Opfer für Ihren Stolz,“ setzte Crauford hinzu — „welches Sie auch ertragen können?“ Und der Versucher lächelte teuflisch, als er diese Frage that.

„Wer arm ist,“ sagte Glendower endlich, „hat ein Recht, stolz zu sein. Wer darbt, hat es auch; aber wer die, welche er liebt, verhungern sieht und nicht helfen kann, hat es nicht!“

„So kommen Sie mit mir nach Hause,“ sagte Crauford, „Sie scheinen matt und schwach. Die Natur fordert Nahrung — speisen Sie bei mir — dann wollen wir den Plan besprechen und die Ausführung desselben verabreden.“

„Ich kann es nicht,“ antwortete Glendower ruhig.

„Und warum nicht?“

„Weil sie zu Hause darben!“

„Himmel!“ sagte Crauford mit aufrichtiger Theilnahme — „es ist in der That ein Glück, daß Geschäfte mich hieherführten; aber inzwischen werden Sie diese Kleinigkeit nicht ausschlagen — nur als Anleihe. Später wird unser Plan Sie so reich machen, daß ich der Borger sein muß.“

— Glendower zauderte einen Augenblick — er unterdrückte ein bitteres Gefühl; doch er dachte an Frau und Kind und der Kampf war vorüber.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er, „ich danke Ihnen um Jener willen; die Zeit kann kommen —“ und der stolze Herr hielt inne, denn er erinnerte sich seiner trostlosen Lage, welche alle Hoffnung auf die Zukunft verbot.

„Ja!“ rief Crauford, „die Zeit kann kommen, wo Sie mir dieses Geld hundertfach zurückzahlen werden. Aber wo wohnen Sie? Sie schweigen. Sie wollen es mir nicht sagen? Nun, ich verstehe Sie. So erwarten Sie mich also hier, hier an dieser Stelle, über drei Tage — Sie werden sich einstellen?“

„Gewiß,“ sagte Glendower, und nachdem er Craufords Hand mit edler und dankbarer Wärme gedrückt hatte, welche ein weniger verhärtetes Herz hätte erweichen können, entfernte er sich.

— Crauford stand mit über einander geschlagenen Armen da, während ein bitterer und doch freudiger Ausdruck sich über sein Gesicht verbreitete, und sah der sich entfernenden Gestalt des edlen und unglücklichen Mannes nach, den er zu seinem Opfer ausersehen hatte.

„Nun,“ sagte er, „diese Tugend ist ein schönes Ding, ein sehr schönes Ding, um in hochtrabenden Worten davon zu reden! Ein geringes Zwicken dieses gemeinen Leibes, wie unsere Philosophen und Heiligen unsern bessern Theil nennen, und siehe da! sie quillt heraus, wie Wasser durch ein leckes Schiff, und das Schiff sinkt! Nein, nein; Tugend ist ein schwaches Spiel, ein armes Spiel und

ein verlorenes Spiel. Da ist nun dieser Mann, das Muster der Rechtlichkeit und Reinheit, er bedarf jetzt nur der Versuchung, um zu fallen — das will ich beschwören! Und wenn er einmal gefallen ist, gibt es keinen Mittelweg, da wird er gänzlich verderbt werden, während ich, der ehrliche Dick Crauford, thue, wie andere kluge Männer auch thun, nämlich im Spiel mit dem Glück einige kleine Kunstgriffe anwende, ohne deßhalb im geringsten übel daran zu sein. Unterschreibe ich nicht zu milden Zwecken? — Besuche ich nicht regelmäßig die Kirche und die Bibelstunde auch? Bin ich nicht gütig gegen meine Diener, gefällig gegen meine Freunde, gehorsam gegen meinen König? Zum Henker, wenn ich mich selber weniger liebte, so wäre ich meinem Vaterlande viel weniger nützlich gewesen! Und nun laß mich sehen, was mich in diese ekelhafte Vorstadt gebracht hat! Ei, Madame H*. Ein unvergleichliches Weib! Mit Richard Crauford hast Du bisher ein gutes Geschäft gemacht! — Das Geschäft würzt das Vergnügen!" Und der systematische Schurke ging weiter.

Glendower eilte in seine Wohnung; sie war viel elender als die, worin wir ihn zuletzt gesehen. Das unglückliche Paar hatte den gegenwärtigen Aufenthalt der Einschränkung wegen gewählt; sie hatten ihn gewählt, weil ihn Keiner mit ihnen theilte, und ihr Darben, ihr Stolz, ihre Kämpfe und ihre Verzweiflung ohne Zeugen oder ohne Mitleid sein möchten.

Mit schwerem Schritte trat Glendower in das Zimmer, wo *seine* Frau saß. Aus der Ferne hatte er ein mattes Stöhnen gehört; aber als es sich näherte, verstummte es, denn die, von der es herrührte, kannte seinen Schritt und unterdrückte ihren Kummer und ihren Schmerz, damit sein Elend dadurch nicht möchte vermehrt werden. Der Aerger, die zänkische und verletzende Reizbarkeit des Mangels, besuchte nicht jenes zärtliche und gütige Herz, noch konnten alle jene nagenden und bittern Uebel des Schicksals, welche die Liebe, die für den Luxus geboren ist, in Galle und Bitterkeit verwandeln, die schöne und heilige Leidenschaft vernichten, welche

diese beiden überirdischen Naturen verbunden hatte. Sie schlossen sich einander nur noch fester an; alle Dinge im Himmel und auf Erden, die im Sturm und Ungewitter zu ihnen redeten, verwandelten ihre Leiden in Zärtlichkeit und ihre Blicke in Lächeln, und Jeder war bemüht, am Abgrunde der Verzweiflung Hoffnung und Trost für den Andern zu pflücken.

Diese Handlungsweise war an ihr freilich stärker ausgedrückt und beständiger als an Glendower; denn in der Liebe wird der Mann stets übertroffen, er mag auch noch so großmüthig sein. Doch wenn er in Augenblicken der äußersten Leidenschaft und des Kampfes in Worte ausbrach, so ließ er doch nie seine Unzufriedenheit an ihr aus, seine Vorwürfe waren nur gegen das Schicksal oder ihn selber gerichtet, und sein Murren mit keinem Athemzuge gemischt, der ihre Zärtlichkeit verwundete oder den Mangel seiner Liebe andeutete.

Als er die Thür öffnete, warf das elende Licht seine matten Strahlen an die feuchten, mit grünem Moder überzogenen Wände, auf das elende, aber reine Bett, den feuerlosen Kamin und den leeren Tisch und die bleiche Wange seiner Gattin, als sie aufstand, ihre Arme um seinen Hals schlang und ihre Freude und ihren Gruß aussprach. „Hier," sagte er, indem er sich von ihr losmachte und das Geld, so wenig es war, auf den Tisch warf, „hier, meine Liebe, quäle dich nicht länger, sättige dich und unser Kind, und dann laß uns schlafen und in unsern Träumen glücklich sein."

Einer der talentvollsten Schriftsteller unserer Tage hat dem Schreiber dieser Geschichte gesagt, daß der äußersten Armuth kein Interesse höherer Art kann verliehen werden. Wir wissen nicht ob dies wahr ist; doch wenn wir unsere eigenen Gefühle nicht verkennen, so gibt es für uns nichts so Erhabenes, so Göttliches, als ein großer und muthiger Geist, der durch jedes irdische Hinderniß und Uebel zu seinem Zwecke hinstrebt, in der äußersten Finsterniß beobachtet und den Phantomen standhaft trotzt, die ihn umgeben, mit den mächtigen Lockungen kämpft und die furchtbaren Stimmen

jenes Mangels, welcher der tödtlichste und sicherste aller menschlichen Versucher ist, standhaft zurückweist; bei allem Elend die Liebe zu seinem Geschlechte bewahrt, so wie die wärmeren und festeren Bande der Zärtlichkeit; keine Pflicht aufopfert, jeder Sünde widersteht, und bei jedem Entsetzen und jeder Erniedrigung das stille und helle Licht des Genius nährt, welches, gleich der Lampe in der Fabel, obgleich sie sich seit Jahren in der Tiefe der Einsamkeit und in der Stille des Grabes verzehrt, leben und unsterblich und ungetrübt fortbrennen wird, wenn Alles umher nur Moder und Verwesung zeigt.

Und doch müssen wir bekennen, daß es eine schmerzliche und bittere Aufgabe ist, die Demüthigungen, die nagenden und tief verwundenden Erniedrigungen der Armuth zu schildern; die Tropfen zu zählen, wie sie langsam einer nach dem andern auf das zernagte und widerstrebende Herz niederfallen; mit der genauen und sorgfältigen Hand der Gleichgültigkeit die kleinsten Abschnitte und Eintheilungen auf der Uhrscheibe des Elends zu bemerken; die zarten Bande der Geburt, den männlichen Stolz des Blutes, die Wunde des Erkenntnisses, den Reichthum des Wissens, die Zartheit und Anmuth der Weiblichkeit — alles, was die steinerne Masse der Gemeinplätze, woraus unser Leben besteht, veredeln und mildern kann, zu Atomen zerrieben, auf den gemeinsten Gassen des Elends in den Staub und Koth getreten, Leben und Seele, die Thatkraft und die Zwecke des Menschen zu einem niederdrückenden Mangel zermahlen zu sehen — dies ist, müssen wir gestehen, eine schmerzliche und bittere Aufgabe; aber sie hat auch ihre bessere Seite, einen Stolz selbst in der Erniedrigung, ein Vergnügen selbst im Weh, und daher haben wir sie nicht vermieden, wenn gleich abgekürzt. Es gibt Einige, welche das Ungewitter des Schicksals nur verfolgt, um sie heiliger zu machen. Unter Allem, was demüthigt und zerstört — unter Allem, was das Grün ihres Lebens vernichtet, den Pomp und die Höhe ihres Stolzes in den Staub wirft, und im Herzen des Daseins eine plötzliche Mißgestalt hervorbringt, stehen

sie aufrecht da, erschüttert, aber nicht entwurzelt, ein Denkmal weniger des Mitleids als der Ehrfurcht. Es gibt Einige, welche, unterstützt durch einen Geist, der über aller Zufälligkeit und allem Weh erhaben ist, die erniedrigendsten Umstände mit einer Glorie angeborner und geweihter Macht zu umgeben scheinen, bei welchen die an sich verächtlichsten und gemeinsten Dinge, wenn sie mit ihnen in Verbindung stehen, fast ehrwürdig und göttlich werden, und ein schwacher Theil von jener hohen Heiligkeit, die in dem Jesuskinde über Krippe und Stroh Majestät ergoß, welche denen nicht verweigert ist, die in der Tiefe der Betrübniß den Engel der Tugend in ihren Herzen bewahren, verbreitet über die gemeinsten Lokalitäten der Erde eine Emanation der Glorie des Himmels.

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Ich geb' Euch Briefe von verschiedenen Händen,
Die uns ersparen der Erzählung Müh'.

Der Gerber von Tyburn.

Eines Morgens, etwa vierzehn Tage nach Talbots Tode, saß Clarence allein, gedankenvoll und schwermüthig da, als ihm die drei folgenden Briefe überreicht wurden:

Von dem Herzog von Haverfield.

„Lassen Sie mich, mein lieber Linden, der Erste sein, der Ihnen zu Ihrer Erbschaft Glück wünscht. Fünftausend Pfund jährlich, Scarsdale und achtzigtausend Pfund in den Fonds, sind sehr hübsche Feinde gegen das Verhungern! O, mein lieber Junge, wenn Sie nur jenen frostigen Kaukasus der Menschlichkeit, jenen Pfeiler des Staats, der sich nicht beugen kann — Sie wissen schon

wen ich meine, und so will ich Ihnen mehr von meinen kläglichen Metaphern ersparen — wenn Sie nur Lord Borodaile erschossen hätten, so würde Ihr Glück jetzt vollständig sein. Jedermann spricht von Ihrem Glück. La Meronville hat Sie mit ihren weißen Händen gepflegt, mit den hübschesten Händen von der Welt — wer würde sich nicht gern selbst von Lord Borodaile verwunden lassen, um eine solche Wärterin zu haben? Und dann Talbots — doch davon will ich nicht reden, denn Sie sind der gegenwärtigen Generation unähnlich, und wer weiß, Sie mögen vielleicht einige Dankbarkeit, Zärtlichkeit und natürliches Gefühl in sich haben. Auch ich besaß einst dergleichen; aber das war vorher, ehe ich nach Frankreich ging — diese Pariser mit ihren schönen Redensarten und ihrer witzigen Philosophie treiben einem bald die guten altmodischen Gefühle aus. Also Lord Aspeden wird eine italienische Gesandtschaft erhalten. Wie ergötzlich für jene südländischen Schurken! Werden Sie mit ihm gehen oder zu Hause bleiben, sich Ihres neuen Vermögens erfreuen — Jagden und Wettrennen mitmachen — auswärts zu Mittag speisen — tanzen — im Unterhause votiren, kurz Alles thun, was ein englischer Cavalier thun sollte? Ornamento e splendor del secol nostro. Lassen Sie mich die Bekehrung der La Meronville haben, d. h. wenn sie sich will bekehren lassen. Schreiben Sie mir, wenn Sie nichts Besseres zu thun haben, und glauben Sie mir, daß ich bin

wahrhaft der Ihre

Haverfield."

„Wollen Sie Ihr schwarzes Pferd verkaufen oder mir mein braunes abkaufen! Utrum horum mavis accipe; der einzige lateinische Brocken, dessen ich mich erinnere."

Brief von Lord Aspeden.

„Mein lieber Linden,

„Erlauben Sie mir, vollkommen auf Ihre Gefühle einzugehen. Der Tod, mein Freund, ist Allen gemein: wir müssen

uns seinen Fügungen unterwerfen. Ich hörte zufällig von dem großen Vermögen, welches Herr Talbot, Ihr Vater, wie ich ihn vermuthlich nennen darf, Ihnen hinterlassen hat. Obgleich ein thörichtes Vorurtheil gegen unrechtmäßige Geburt obwaltet, so sagt doch unser unsterblicher Barde:

Warum verworfen?
Sind deine Glieder nicht so fest gefügt,
Dein Geist so eitel, die Gestalt so echt,
Wie sie der Sprößling hat ehrbarer Gattin!

Ich meines Theils, lieber Linden, sage, daß Sie höchst wahrscheinlich ein natürlicher Sohn sind, denn die sind immer die glücklichsten und die besten! Oh, wir, die wir dem diplomatischen Corps angehören, wissen wohl, ein Compliment zu drechseln."

„Sie haben wahrscheinlich von der Ehre gehört, die Seine Majestät mir übertragen, indem mir der Gesandtschaftsposten der Stadt *** übergeben wurde. Da mir die Wahl eines Sekretärs überlassen ist, so darf ich Ihnen nicht erst sagen, wie glücklich ich sein werde, Ihnen mein Versprechen zu halten. Wie ich Lord N*** schon gestern Morgen sagte, kenne ich keinen jungen Mann von mehr Talent, um nichts von Ihrer Geschicklichkeit im Flötenspiel zu sagen. Aber, mein lieber junger Freund, es sind traurige Gerüchte im Umlauf über Ihre Moralität und Ihre Bekanntschaft mit jener berüchtigten Französin. Nun sehen Sie, Linden, wir, die wir die Gebräuche der Welt und die Sitten des Hofes kennen — wir, die wir dem diplomatischen Corps angehören, sind nicht sehr bedenklich in solchen Dingen; aber wir müssen dem gemeinen Volke nachgeben und wie unser berühmter Shakspeare sagt, weise und nicht zu leidenschaftlich lieben. „Ich weiß, ein Wink wird für einen jungen Herrn von Ihrem Verstande und Ihrer Besonnenheit hinreichend sein, denn der Schwan des Avon hat sehr hübsch gesungen: „„Du warst ein hübscher Bursche, als du noch nicht nöthig hattest, dich um ihre finstern Blicke zu kümmern! jetzt bist du eine Null ohne Ziffer; ich bin jetzt besser als du. Ich bin ein Narr — du bist nichts.""

„Leben Sie wohl, mein lieber junger Freund; ich weiß, Sie werden diesen Rath zu schätzen wissen.

„Und nehmen Sie die Versicherung, daß ich bin

wahrhaft der Ihre

Aspeden."

Brief von Madame de la Meronville.

(Französisch.)

„Sie haben mir Unrecht gethan — großes Unrecht. Ich liebte Sie — wartete und pflegte Sie — gab Alles auf für Sie; und Sie verließen mich — verließen mich ohne ein Wort. Freilich waren Sie mit einer melancholischen Pflicht beschäftigt, aber wenigstens hatten Sie doch so viel Zeit, eine Zeile zu schreiben, einen Gedanken an eine Person zu richten, die Ihnen so viele Liebe bewiesen, wie ich gethan. Aber wir wollen dies Alles übergehen; ich will Ihnen keine Vorwürfe machen — es ist unter meiner Würde. Die Lasterhaften schelten — die Tugendhaften verzeihen! Ich habe Ihr Haus seit mehreren Tagen verlassen. Ich würde es nie betreten haben, wären Sie nicht verwundet worden, und, wie ich mir thörichterweise einbildete, um meinetwillen. Kehren Sie zurück, wann Sie wollen, ich werde nicht mehr dort sein, Sie zu verfolgen und zu quälen.

„Verzeihen Sie diesen Brief. Ich habe zu viel gesagt für mich — hundertmal zu viel für Sie; aber ich werde nicht wieder fehlen. Diese Aufdringlichkeit ist meine letzte.

Cäcilie de la Meronville."

Diese Briefe werden wahrscheinlich hinreichen, jenen Theil von Lindens Geschichte aufzuklären, der bisher noch nicht ist berührt worden; sie werden zeigen, daß Talbot nach mehreren Vermächtnissen an seinen alten Diener, seine nächsten Verwandten und zwei milden Stiftungen, die er gegründet und seit einigen Jahren unter-

halten hatte, Clarence zu seinem Universalerben eingesetzt hatte
Die Worte, worin dies ausgesprochen wurde, waren freundlich un
bemerkenswerth: „Meinem Verwandten und Freunde, der gemein
hin unter dem Namen Clarence Linden bekannt ist, und dem ic
auf gleiche Weise durch Blutsverwandtschaft und Neigung verbun
den bin u. s. w." — Diese Ausdrücke, vereint mit der Größe de
Vermächtnisses, die unerklärliche Anhänglichkeit des alten Manne
an seinen Erben und das Geheimniß, welches mit der Herkunft de
Letzteren verbunden war, Alles trug dazu bei, eine Meinung z
bestätigen, die leicht geglaubt und allgemein verbreitet wurde, da
Clarence ein natürlicher Sohn des Verstorbenen sei, und so sta
ist in England die aristokratische Abneigung gegen eine unbekann
Herkunft, daß dieser Glaube, so wenig schmeichelhaft er auch wa
Linden eine viel höhere Berücksichtigung hinsichtlich der Gebu
verschaffte, als ihm sonst würde zu Theil geworden sein. Fern
wird die obige Correspondenz das allgemeine Aufsehen bezeuge
welches Madame de la Merouville's Anhänglichkeit hervorbrach
so wie auch die natürliche Auslegung, die derselben zu Theil wurd
Auch haben wir nicht viel in Betreff der Französin selber zu e
klären, was der einsichtsvolle Leser nicht aus dem zuletzt mitg
theilten Briefe wird errathen haben. Lindens Gewissen mac
ihm freilich schwere Vorwürfe wegen seiner Vernachlässigung u
üblen Behandlung einer Person, die, welches auch ihre Fehler od
Thorheiten sein mochten, wenigstens nichts gethan hatte, was er i
mit Recht vorwerfen konnte. Wir müssen indeß zu seiner Ve
theidigung bedenken, daß das unglückliche Ereigniß, welches kü
lich eingetreten, der Rückfall, den Clarence in Folge dessen erlit
und die geschäftige Aufregung der letzten acht oder zehn Tage v
lig hinreichend waren, sie aus seiner Erinnerung zu verbann
Doch sie war ein Weib und hatte ihn geliebt, oder doch ihn
lieben geschienen; und als Clarence ihr einen langen, freundlic
und fast brüderlichen Brief in Erwiderung des ihrigen schri
fühlte er, daß, indem man einer andern Person Schmerz ver

sacht, man oft ebenso viel dadurch leidet, wenn man eine Sünde vermeidet, als sie begeht.

Wir haben gesagt, daß dieser Brief freundlich war — er war auch offen und doch klug. Er sagte darin, daß er längst eine Andere geliebt, welche Liebe allein ihn gegen ihre Neigung unempfindlich machen könne; daß er dessen ungeachtet sich ihrer stets mit gleichem Interesse und gleicher Bewunderung erinnern werde, und versuchte dann mit einem Takt der Schmeichelei, welche die Art der Correspondenz und das Geschlecht der angeredeten Person entschuldigenswerth machte, sie so viel als möglich zu besänftigen und der Eitelkeit zu schmeicheln, welche die Aufrichtigkeit seines Geständnisses zu verwunden geeignet war.

Als er diesen Brief beendet hatte, schickte er einen zweiten an Lord Aspeden ab, worin er sich eine Bedenkzeit von einigen Tagen erbat, ehe er den Vorschlag des Diplomaten beantwortete. Nachdem er diese Briefe geschrieben, rief er seinem Bedienten und befahl ihm in nachlässigem Tone, sich zu erkundigen, ob Lady Westborough noch in der Stadt sei. Dann warf er sich auf das Sopha und kämpfte mit dem Kummer und der Schwermuth, die der Tod eines Freundes, der ihm mehr als Vater gewesen, wohl auch in einem weniger empfänglichen Geiste hätte erregen können, und zählte die langweiligen Stunden, bis sein Diener mit der Antwort zurückkehrte, Lady Westborough sei mit ihrer ganzen Familie schon vor einer Woche auf ihren Landsitz M* zurückgekehrt.

„Nun," dachte Clarence, „wenn er noch lebte, könnte ich meine Sache einer Mittelsperson anvertrauen, jetzt muß ich sie selber führen, oder mich wenigstens versichern, wie sie steht. Harrison," sagte er laut, halte morgen bei Sonnenuntergang meine schwarze Stute bereit, ich werde auf einige Tage die Stadt verlassen."

„Doch nicht in Ihrem gegenwärtigen Zustande, Herr?" sagte Harrison mit der Dreistigkeit eines Dieners, der ihn in seiner Krankheit gepflegt hatte.

„Erlaube mir, selber meine Pläne zu machen," antwortete

Clarence kurz. „Sieh darauf, daß mein Befehl befolgt wird." — Und Harrison verließ verwundert und niedergeschlagen das Zimmer.

„Reich, unabhängig, frei nach den Höhen aufzustreben, die in England allen Denen zugänglich sind, welche Reichthum mit dem Ehrgeize verbinden, habe ich wenigstens keine unwürdigen Ansprüche auf die Hand der Lady Flora Ardenne," sagte Clarence stolz. „Wenn sie mich um meiner selbst willen lieben, wenn sie meiner Ehre vertrauen, sich auf meine Liebe verlassen, sich stolz fühlen kann in meinem Stolze und aufstrebend in meinem Ehrgeize, dann wird mir dieser Reichthum in der That willkommen sein, und der angenommene Name, der mir so viele Kränkungen verursacht hat, mir angenehm werden, wenn sie es nicht verschmähet, ihn zu theilen."

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Ein kleiner Wicht von abgelebtem Aussehn;
Doch war sein Auge scharf, nicht ohne Milde,
Und sein Gewand rostfarbig braun.

Thomson.

Es war ein schöner heiterer Sommermorgen, als Clarence zu Pferde und allein sein Unternehmen der Liebe und des Abenteuers begann. Nichts Belebenderes und Begeisternderes gibt es auf Erden nach meinem Geschmack, als ein heiterer Tag, ein muthiges Pferd, eine aufregende Reise vor uns und Einsamkeit. Rousseau — auf seine Weise ein großer, obgleich kränklicher Epicuräer in den Freuden dieser Welt — spricht mit Entzücken von seinen Fußreisen in seiner ersten Jugend. Aber was sind unsere Spaziergänge, unsere Freuden beim Fußgehen, gegen den freien Aufschwung,

den der leichte Schritt des Rosses unserem Geiste gewährt, wenn es frohlockend und verächtlich die unempfindliche Erde mit seinen Hufen schlägt. Ich meines Theils liebe es nicht, den schmutzigen Staub, den gemeinen Boden, zu dem wir hingezogen werden, zu berühren — ich liebe es nicht, daß der Koth, der Staub und die steinige Rauhheit der plebejischen und gemeinen Scholle, aus welcher alle fleischigen und gröberen Theile unserer Gestalt entspringen, die Glieder ermatten und die Kräfte erschöpfen und das freie Blut ermüden durch eine rauhe Anstrengung. Wenn wir der Macht der Ermüdung unterliegen müssen, so mag es durch die freien und rauschenden Ströme der Luft geschehen, welche wir durchschneiden können, ohne das gemeinere Element unten zu berühren; es mag durch die beständige Besiegung des edlen Sklaven geschehen, den wir nach unserem Willen beherrschen, und nicht durch die abgemessene Arbeit, einen ermüdenden Schritt nach dem andern auf der unempfindlichen Erde abzudrücken. Aber es gibt Zeiten, wo eine eiserne und strenge Traurigkeit gleichsam die Fähigkeit in uns ertödtet, uns zu freuen; der Gesang der Vögel, die grüne Frische des Sommermorgens und die heitere Bewegung seines edlen Rosses gewährten dem Nachdenken des jungen Abenteurers weder Erleichterung noch Veränderung.

Er ritt mehrere Meilen weiter, ohne etwas auf seinem Wege zu bemerken, und nur von Zeit zu Zeit bezeugte er die Art seiner Gedanken und das Bewußtsein der Einsamkeit durch kurze und abgebrochene Sätze und Ausrufungen, welche die schwermüthigen und doch aufregenden Gegenstände seines Nachdenkens andeuteten. Während der Hitze des Mittags ruhte er in einem kleinen Gasthause etwa dreißig Meilen von der Stadt aus, und da sein Pferd nur noch zehn Meilen weiter gehen sollte, so bestieg er es gegen Abend wieder und setzte langsam seinen Weg fort.

Er kam jetzt in die Grafschaft, wo wir ihn zuerst beim Beginn dieser Geschichte gesehen haben. Obgleich noch mehrere Meilen von der Stelle entfernt, wo er die denkwürdige Nacht bei

den Zigeunern zugebracht hatte, so erinnerte er sich doch daran und seufzte bei den lebhaftesten Hoffnungen, die er damals genährt, und die sein Herz belebt hatten. Während er so nachdachte, hörte er den Hufschlag eines Pferdes hinter sich und bald darauf erblickte er einen nüchtern aussehenden Mann auf einem rauhen, starken Pferde, welches außer dem Reiter mit Satteltaschen von ungewöhnlicher Größe, die viele Gegenstände zu enthalten schienen, beladen war.

Clarence sah den Mann an und erkannte sogleich seinen alten Bekannten Moritz Braun. Das Gedächtniß des würdigen Reisenden war nicht so gut. Bei der großen Verschiedenheit der Gestalten und Gesichter, mit denen er in seinem Berufe verkehrte, ließ sich nicht erwarten, daß er sich eines jeden sogleich erinnerte.

„Ihr Diener, mein Herr, Ihr Diener," sagte Braun, als er an die Seite unseres Reisenden kam. „Reiten Sie diesen Abend auch noch bis W.?"

„Ich weiß es kaum," antwortete Clarence, „die Weite meines Rittes hängt mehr von meinem Pferde als von mir ab."

„Oh, gut, sehr gut," sagte Braun; „aber Sie werden mir vielleicht erlauben, mit Ihnen zu reiten so weit Ihr Weg geht."

„Sie erfreuen mich sehr durch Ihren Vorschlag, Herr Braun!" sagte Clarence.

Der Makler sah seinen Begleiter erstaunt an, und sagte: „So kennen Sie mich also, mein Herr?"

„Ja," versetzte Clarence, „und es wundert mich, daß Sie mich vergessen haben."

„Braun betrachtete ihn langsam, bis endlich sein Gedächtniß erwachte. „O Herr, ich bitte tausendmal um Verzeihung — jetzt erinnere ich mich Ihrer vollkommen — Herr Linden, der Neffe meiner alten Patronin, Mrs. Minden. — Oh, wie konnte ich so vergeßlich sein! Ich hoffe beiläufig, daß die Hemden Ihren Beifall hatten, mein Herr. Ich denke, Sie werden noch mehr davon bedürfen. Ich besitze einige vom besten Kammertuch, sehr fein und

von vortrefflichem Gewebe aus der Garderobe der verstorbenen Lady Waddilove."

„Ach, noch immer Lady Waddilove!" rief Clarence. „Ei, mein guter Freund, Sie werden mir auch noch Pantalons aus der Garderobe Ihrer Herrlichkeit anbieten."

„Ei, mein Herr, ich sehe, daß Sie Ihre gute Laune behalten haben; aber denken Sie nur, ich habe ein oder zwei Paar pflaumenfarbige, sammetne Unaussprechliche, die in meinen Besitz übergingen, als der Gemahl Ihrer Herrlichkeit starb, und die mit einer geringen Veränderung Ihnen passen oder auf jeden Fall ein sehr elegantes Geschenk für Ihren Bedienten sein würden."

„Nun ja, Herr Braun, wenn ich oder mein Diener pflaumenfarbige Sammetbeinkleider tragen, so werde ich sie gewiß von Ihnen kaufen; aber um von einem andern Gegenstande zu reden, können Sie mir sagen, was aus meinem alten Wirthe, dem Herrn Copperas, und seiner Frau geworden ist?"

„O Herr, sie sind noch immer dieselben — sehr feine Leute, in der That. Herr Adolph ist zu einem hübschen jungen Herrn herangewachsen, fast so groß wie Sie und ich. Sein würdiger Vater bewahrt noch immer seine joviale Laune und ist sehr munter, wenn ich zu ihm komme. Noch in der letzten Woche machte er einen bewundernswürdigen Witz. „„Bob,"" sagte er (Tom, Sie erinnern sich Toms oder de Warrens, wie Mrs. Copperas ihn zu nennen beliebte; Tom ist nämlich fort) — „„Bob, hast du die Kutsche angehalten?"" „„Ja, Herr,"" sagte Bob. „„Und welche Kutsche ist es?"" fragte Herr Copperas. „„Es ist die Schwalbe, Herr,"" sagte der Junge. „„Die Schwalbe! Oh, sehr gut,"" rief Herr Copperas, „„da ich jetzt mein Frühstück hinuntergerollt habe, will ich in der Schwalbe fortrollen!"" Ha! ha! ha! Herr, war das nicht sehr spaßhaft?"

„Gewiß!" sagte Clarence; „und so ist also Herr de Warrens fort; wie kam das?"

„Nun, Herr, sehen Sie, der Junge hat immer Anlage zu

Lustigkeit, und da hatte er sich's in den Kopf gesetzt, sich eine lustige Nacht zu machen, und da wurde er gefangen genommen, weil er einen Nachtwächter geprügelt, und mußte am nächsten Morgen vor dem Richter Sir John erscheinen."

„Und was sagte Sir John?"

„Oh, er fragte nach seinem Namen, und Tom, dem die arme gute Mrs. Copperas so viel Stolz in den Kopf gesetzt hatte, als für fünfzig Laufburschen genug gewesen wäre, erwiderte: „„de Warrens,"" mit der Miene eines unabhängigen Mannes. „„De Warrens!"" rief Sir John erstaunt, „„wir wollen hier keine De's; bringt ihn nach Bridewell!"" Und da Mrs. Copperas nun ohne Laufburschen war, so schickte sie zu mir, und ich versah sie mit Bob."

„Auch aus der Garderobe der verstorbenen Lady Waddilove?" sagte Clarence.

„Ha! ha! das ist gut, sehr gut, Herr. Nein, das nicht gerade, aber er war der Sohn des Kutschers Ihrer Herrlichkeit. Herr Copperas hat schon zwei Diener Namens Bob gehabt, aber dies ist der größte von allen, und so nennt er ihn in seiner guten Laune: „„Dreifach großer Bob."" Sie bemerken jenen Weg zur Rechten, Herr — er führt zu dem Landsitze eines alten Kunden von mir, des General Cornelius St. Leger; manchen guten Handel habe ich mit seiner Schwester gemacht. Der Himmel schenke ihr Ruhe! — Als sie starb, verlor ich eine gute Freundin, obgleich sie freilich ein wenig reizbar war. Aber sie hatte eine Verwandte, eine junge Dame — ein so liebenswürdiges, edel aussehendes Geschöpf — es that meinem Herzen und meinen Augen wohl, sie anzusehen, und sie ist auch fort — ja, ja, man verliert seine Kunden; ich fühle mich alt und trostlos, wenn ich daran denke. Dort, so weit sie unter jenen fernen Wäldern sehen können, wohnte noch ein Freund von mir, dem ich zu seiner Verheirathung mit der erwähnten jungen Dame einige sehr schätzbare Geschenke zu machen beabsichtigte; aber der arme Herr hatte keine Zeit, sie an-

zunehmen: er verlor wenige Monate nach seiner Verheirathung sein ganzes Vermögen durch einen Prozeß und eine andere Person ist jetzt im Besitze von Mordaunt-Court."

„Mordaunt-Court!" rief Clarence; „Sie wollen doch nicht damit sagen, daß Herr Mordaunt sein Vermögen verloren hat?"

„Nun, ja, Herr, ein Herr Mordaunt hat es verloren, und ein anderer hat es gewonnen; aber der wirkliche Herr Mordaunt besitzt leider keinen Morgen Landes in dieser Grafschaft noch anderswo. Er wird allgemein bedauert, denn er war sehr gut und sehr großmüthig, obgleich man sagt, daß er sehr stolz und zurückhaltend war, doch ich bemerkte es nie. Wenn man selbst nicht stolz ist, Herr Linden, so wird man durch den Stolz anderer Leute selten verletzt."

„Und wo ist Herr Mordaunt?" fragte Clarence, als er sich des Zusammentreffens mit diesem Manne und der Theilnahme erinnerte, die ihm Algernon damals eingeflößt.

„Das ist mehr als ich sagen kann, Sir; er ist gänzlich verschwunden. Einige behaupten, er sei ins Ausland gegangen, Andere sagen, er lebe in Wales in der größten Armuth. Wo er aber auch sein mag, so bin ich gewiß, daß er nicht reich sein kann denn der Prozeß hat ihn gänzlich ruinirt und die junge Dame, die er heirathete, hat keinen Heller."

„Der arme Mordaunt!" sagte Clarence nachdenkend.

„Ich glaube, dem Herrn würde es nicht gut gefallen, wenn er hörte, daß Sie ihn bemitleiden. Ich weiß nicht, wie es war, aber er sah aus, ging und bewegte sich wie Einer, den man schwer bemitleiden konnte. Aber ich halte es für eine große Schande, daß der General nichts für Herrn Mordaunts Frau that, denn sie war doch sein eigenes Fleisch und Blut, und er hatte doch gewiß keine Ursache, ärgerlich zu sein, daß sie einen Herrn von so alter Familie, wie Herr Mordaunt, heirathete. Ich halte viel auf Geburt, mein Herr — ich lernte es von der verstorbenen Lady Waddilove. „„Braun,"" sagte sie, und ich werde nie die Miene Ihrer Herr-

lichkeit vergessen, als sie dies sagte, „„Braun, achten Sie höhere Personen, und fallen Sie nie in die Hände der Republikaner und Atheisten.“

„Und warum verweigerte der General St. Leger seine Einwilligung?“ sagte Clarence, der sich sehr für Mordaunts Schicksal interessirte.

„Das weiß ich nicht genau, Herr; aber Einige sagen, daß Herr Mordaunt sich sehr vornehm und stolz gegen den General betrug, und der General liebte seine Börse ebenso sehr, wie Herr Mordaunt seinen Stammbaum — und so, vermuthe ich, schlug ein Stolz an den andern, und sie zankten mit einander.“

„Wollte denn der General nicht nach der Verheirathung nachgeben?“

„O nein, Sir; es war eine Entführungsgeschichte. Miß Diana St. Leger, seine Schwester, war sehr erbittert darüber und reizte den armen General noch mehr auf, der nie der Mildeste war, bis er endlich strenge verbot, nur den Namen der armen jungen Dame zu nennen. Und als Miß Diana vor etwa zwei Jahren starb, brachte er plötzlich eine braungelbe Kreatur, eine Mulattin oder Creolin ins Haus, und wie es scheint, hat er mehrere Kinder von ihr, die er bei Miß Diana's Lebzeiten nicht anzuerkennen wagte, die er aber jetzt für seine Erben erklärt. Jetzt beherrschen sie ihn mit eiserner Ruthe und saugen ihn so trocken wie eine Orange. Sie sind Alle ein böses, habgieriges Geschlecht, und ich sage es wirklich nicht aus irgend einem selbstsüchtigen Gefühl, Herr Linden, obgleich sie mir das Haus verboten und mich in's Gesicht einen alten betrügerischen Juden genannt haben. Bedenken Sie das, Herr! — mich, den die verstorbene Lady Waddilove in ihrer achtungswerthen Freundschaft „„den ehrlichen Braun““ zu nennen pflegte — mich, den Ihre würdige —“

„Und wer besitzt jetzt Mordaunt-Court?“ fiel Clarence unhöflich ein.

„Nun, ein entfernter Verwandter des letzten Besitzers, ein ält-

licher Herr, der sich Vavasour Mordaunt nennt. Ich gehe morgen dorthin, denn ich unterhalte stets eine Verbindung mit der Familie, Der alte Herr kaufte mir einen liebenswürdigen kleinen Affen ab, den ich zu einem Geschenk für den jungen Herrn Mordaunt bestimmt hatte; wenn er mir gleich nicht besonders gefällt — denn er ist sehr zähe im Handel — so will ich ihm wenigstens sein Recht widerfahren lassen."

„Was ist er für eine Art von Mann? In welchem Rufe steht er?" fragte Clarence.

„Es ist in der That schwer, diese Frage zu beantworten," sagte der geschwätzige Braun. „In großen Dingen ist er sehr verschwenderisch und prunksüchtig, in kleinen aber sehr karg und sparsam, ja fast geizig — und Alles für einen Sohn, der verwachsen und sehr kränklich ist. Er scheint ganz vernarrt in den Jungen zu sein, und nun habe ich in diesen Taschen einige kleine Geschenke für den jungen Herrn Henry. Gott verzeihe mir, aber wenn ich das arme Geschöpf ansehe, mit seinem ganz verzogenen Gesichte, mit seiner sauren und widerwärtigen Stimme und seinen verkrüppelten Gliedern, so denke ich fast, es wäre besser, er läge in seinem Grabe und der rechtmäßige Herr Mordaunt, welcher der nächste Erbe ist, wäre an seinem Platze."

„So steht also dieser unglückliche Krüppel allein zwischen Herrn Mordaunt und seiner Besitzung?" sagte Clarence.

„So ist es, Sir. Aber darf ich fragen, wo Sie in W* einkehren werden? Ich werde Ihnen mit einigen sehr interessanten und werthvollen Gegenständen aufwarten, wenn Sie es mir erlauben, die Ihnen entweder für Sie selber oder als Geschenke für Ihre Freunde sehr wünschenswerth sein werden."

„Ich danke Ihnen," sagte Clarence, „ich werde mich in W* nicht aufhalten, doch wird es mir lieb sein, Sie in der nächsten Woche in der Stadt bei mir zu sehen. Nehmen Sie inzwischen diese Kleinigkeit von mir an."

„O Herr, ich kann es in der That nicht annehmen," sagte

Braun, das Geld einsteckend — „Alles auf dem Wege des Tausches — für einen Ring, ein Siegel oder ="

„Nein, nein, nicht jetzt," sagte Clarence; „die Nacht rückt heran und ich muß schneller reiten, um mein Ziel zu erreichen. Auf Wiedersehen, Herr Braun." Und Clarence trabte weiter; doch hatte er kaum sechzig Schritte zurückgelegt, als er den reisenden Handelsmann rufen hörte: „Herr Linden, Herr Linden!" Und als er sich umsah, erblickte er den ehrlichen Braun, der seinen rauhen Klepper in schnelleren Trab gesetzt hatte, um ihn einzuholen, und so hielt er an.

„Nun, Herr Braun, was wünschen Sie?"

„Oh, Sir, Sie haben mir noch keine bestimmte Antwort über die pflaumenfarbigen sammtnen Unaussprechlichen gegeben," sagte Braun.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Wir sind verschmäht!
Die Doppelhochzeit.

Es war schon dämmerig, als Clarence in demselben Gasthause ankam, wo er vor fünf Jahren seinen gegenwärtigen Namen angenommen hatte. Als er sich des an ihn gerichteten Briefes mit der unbedeutenden Summe erinnerte, welche damals sein ganzes Vermögen ausmachte, konnte er nicht umhin zu lächeln über die Veränderung, die seitdem mit seinen Vermögensumständen vorgegangen war; aber das Lächeln verschwand bald, als er an die gütige und väterliche Hand dachte, welche diese Veränderung hervorgebracht hatte, und wußte, daß seine Dankbarkeit von keinem Nutzen mehr sei, und daß diese Hand kalt geworden, als sie ihn mit

ihrer letzten Gunst überschüttet. Er wurde in Nro. 4 geführt und bis zum Schlafengehen seinen Betrachtungen überlassen. Am nächsten Tage setzte er seine Reise fort. Westborough-Park war, obgleich in einer andern Grafschaft, doch nur eine kurze Strecke von W* entfernt, und als er sich näherte, veränderte sich der Charakter der Landschaft ganz und gar. Kühn, öde und unfruchtbar, hatte die Gegend etwas von dem schottischen Charakter an sich. Auf der rechten Seite des Weges war ein steiler und gefährlicher Abhang, und gerade waren einige Arbeiter beschäftigt, an dem Fußwege, der neben dem Fuhrwerke hinlief, Pfähle einzugraben, um unvorsichtige Kutscher oder Reiter vor der gefährlichen Nähe des Abhanges zu bewahren, die sie in einer dunklen Nacht vielleicht nicht sehen möchten. Als Clarence den Arbeitern müßig zusah und die brockelnde und gefährliche Höhe betrachtete, ließ er sich nicht träumen, daß dieselbe Stelle wenige Jahre später der Schauplatz einer Katastrophe sein werde, welche den mächtigsten Einfluß auf die Interessen seines künftigen Lebens haben sollte. Unser junger Reisender hielt in einem kleinen Gasthause an, welches als Schild das Wappen der Familie Westborough führte und in geringer Entfernung von den Thoren des Parks lag. Jetzt, da er seiner Geliebten so nahe war — da eine Viertelstunde ihn vor sie bringen und sein Schicksal entscheiden konnte, sank ihm der Muth, der ihn bisher aufrecht erhalten hatte, und machte, daß er zuerst Furcht, dann Aengstlichkeit und endlich Trostlosigkeit wegen seines Unternehmens empfand.

„Auf jeden Fall will ich sie allein sprechen," sagte er, „ehe ich mit ihrer listigen und stolzen Mutter, oder mit ihrer Null von Vater rede. Dann will ich ihr meine ganze Geschichte erzählen und ihr alle meine Geheimnisse eröffnen; nur will ich ihr meine gegenwärtigen Vermögensumstände verbergen, denn selbst wenn das Gerücht davon zu ihr gedrungen sein sollte, so darf ich es nur nicht bestätigen; ich habe ein Recht zu dieser Prüfung. Wenn sie überzeugt ist, daß meine Geburt und mein Charakter ihr wenigstens

keine Schande bringen können, so werde ich sehen, ob ihre Liebe sie in den Stand setzen wird, meine angebliche Armuth zu übersehen und mein ungewisses Loos zu theilen. Was das ist, so wird einiger Triumph darin liegen, sie von ihrem Irrthum zu befreien und ihre Großmuth zu belohnen, wenn nicht, so wird es mir erspart, mein Schicksal mit dem einer Person zu vereinen, die nur einen weltlichen Besitz berücksichtigt. Ich bin ihr freilich schuldig, zu zeigen, daß ich kein niedrig geborner Abenteurer bin; aber ich bin es auch mir selber schuldig, mich zu versichern, ob meine eigenen persönlichen Eigenschaften hinreichend sind, ihre Hand zu gewinnen."

Mit diesen Gedanken beschäftigt, die für einen Mann ganz natürlich waren, dessen persönlicher Schönheit so große Huldigung widerfahren war, wie der unseres Helden, dessen besondere Verhältnisse wohl geeignet waren, ihn bitter und argwöhnisch zu machen, und dessen Stolz durch die Verachtung, womit man seinen Brief behandelt hatte, schwer verwundet war — mit diesen Gedanken beschäftigt, ging Clarence in den Park, hielt sich in der Nähe des Hauses auf, beobachtete und wartete auf eine Gelegenheit, Lady Flora anzureden; doch die Stunden vergingen, der Abend brach an und Lady Flora hatte das Haus noch nicht verlassen.

Mehr enttäuscht und niedergeschlagen, als er es sich selber zugestehen wollte, kehrte Clarence in sein Gasthaus zurück, beendete seine einsame Mahlzeit, ging dann wieder in den Park, beobachtete die Fenster bis Mitternacht, versuchte ihr Zimmer zu entdecken und fühlte sein Herz bei jedem Licht hoch schlagen, welches aus dem Hause hervorleuchtete und verschwand, sowie bei jeder Gestalt, die an den Fenstern der großen Treppe vorüberging. Als Lady Flora allein in ihrem Zimmer saß und mit Thränen in den Augen über Lindens vermeintliche Werthlosigkeit und Untreue nachdachte, und ihrem Herzen wiederholt sagte, daß sie ihn nicht mehr liebe, ließ sie sich gewiß nicht träumen, wessen Augen ihrer warteten und wessen Füße den Thau von ihrem Fenster abstreiften, oder wessen

Gedanken, obgleich nicht ohne Vorwurf, mit der vollen Gluth der jungen und ersten Liebe auf sie gerichtet waren.

Es war ein Unglück für Linden, daß er keine Gelegenheit hatte, seine Sache persönlich vorzutragen; seine veränderte Gestalt und sein bleiches Gesicht würden ihm wenigstens Gehör und Theilnahme verschafft haben wegen seiner redlichen, obgleich etwas stolzen Aufrichtigkeit; doch obgleich Clarence drei Tage in der ängstlichsten und unausgesetztesten Wachsamkeit zubrachte, so erblickte er doch Lady Flora nur einmal, und da befand sie sich in großer Gesellschaft. Da er eine zu frühe Entdeckung fürchtete, so war er genöthigt, sich in das Dickicht des Parks zurückzuziehen, und die Belohnung seiner Mühe fast eben so bald zu verlieren, als er sie gewonnen hatte.

Durch diesen Aufschub ermüdet und verzweifelnd eine günstige Gelegenheit zu einer Unterredung zu erlangen, ohne darum zu bitten, beschloß Clarence endlich an Lady Flora zu schreiben, sie um die Einwilligung zu einer Unterredung zu bitten und zu versprechen, Alles aufzuklären, was bisher zweifelhaft in seinem Betragen oder geheimnißvoll in seinem Charakter geschienen. Obgleich respektvoll, dringend und den Ausdruck der Wahrheit und des Gefühls an sich tragend, war der Ton des Briefes offenbar der eines Mannes, welcher ein Recht zu haben glaubt, sich wegen der Vergangenheit zu rächen und einige Zuversicht zu der Zukunft zu zeigen. Der Brief war so, wie er wohl von einem Manne geschrieben werden konnte, der sich einbildet, daß seine Neigung nicht erwidert worden sei, aber von einer Dame, welche geglaubt, daß die Neigung selber eine Freiheit sei, gewiß für sehr anmaßend gehalten worden sein würde.

Als er diesen Brief geschrieben hatte, war seine nächste Sorge, wie er ihn an sie absenden solle. Nach langer Ueberlegung wurde er endlich der Besorgung eines kleinen Mädchens anvertraut, der Tochter des Thorwächters des Parks, welche Lady Flora dreimal wöchentlich persönlich in den Geheimnissen des Buchstabirens, Lesens

und Schönschreibens unterrichtete. Mit vielen Instruktionen, den Brief nur den Händen ihrer schönen Lehrerin zu übergeben, vertraute Clarence seine Depeschen der kleinen Schülerin an, und mit zitterndem Körper und ängstlichem Auge sah er Susanne mit ihrer grünen Büchertasche und ihren rothen Wangen ihren Weg zu dem großen Hause nehmen.

Mehrere Stunden vergingen und die Bötin war noch immer nicht zurückgekehrt. Ruhelos und ungeduldig ging Clarence wieder in sein Gasthaus, und noch war er erst wenige Minuten dort gewesen, als ein Diener in Westboroughs Livree an der Thür des Hauses erschien und zu seiner Unterhaltung folgenden Brief zurückließ.

„Mein Herr!"

„So eben hat mir Lady Westborough den für meine Tochter bestimmten Brief gegeben. Ich weiß nicht, was Sie zu der Sprache oder der höchst seltsamen Bitte um eine geheime Unterredung, die Sie an Lady Flora Ardenne zu richten für gut gehalten, gebracht haben mag; aber Sie werden mir erlauben, zu bemerken, daß, wenn Sie beabsichtigen, meiner Tochter die Ehre eines Heirathsantrages zu Theil werden zu lassen, sie vollkommen mit mir und ihrer Mutter in der Verneinung übereinstimmt, welche ich mich genöthigt sehe, Ihnen auf Ihr verbindliches Anerbieten zu ertheilen. Ich darf nicht erst hinzusetzen, daß alle Correspondenz mit meiner Tochter von jetzt an aufhören muß. Ich habe die Ehre zu sein

Ihr gehorsamster Diener

Westborough.

Wäre Lindens Blut in Feuer verwandelt worden, so hätten seine Adern nicht mehr aufschwellen und mit größerer Hitze glühen können, als sie es thaten, da er den obigen Brief las — vielleicht ein Meisterstück der zugleich höflichen und unhöflichen Briefform.

„Unerträgliche Arroganz!" murmelte er zwischen den Zähnen.

„Ich werde noch leben, dies wieder zu bezahlen. Treuloses, gefühlloses Weib — welch ein Glück, daß ich ihr entgangen bin! — Jetzt, jetzt bin ich allein in der Welt, dem Himmel sei Dank; Ich will Aspedens Anerbieten annehmen und dieses Land verlassen, wenn ich zurückkehre, wird es nicht als demüthiger Bewerber um Lady Flora Ardenne geschehen. Pah! — wie der Name mich anekelt! Aber halt, ich habe einen Vater — wenigstens dem Namen nach. Er ist alt und schwach und kann sterben, ehe ich zurückkehre. Ich will ihn noch einmal sehen, und dann nach Italien! Oh! ich bin so glücklich — so glücklich über meine Freiheit und mein glückliches Entrinnen. Heda! Kellner, lassen Sie sogleich mein Pferd satteln!"

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Lucr. Was that dein Vater?
Beat. Und was that denn ich?
Bin ich nicht ohne Schuld?
Die Cenci.

Die Dämmerung verbreitete sich langsam in einem großen und kostbar möblirten Zimmer. Obgleich es in der Mitte des Sommers war, so brannte doch ein kleines Feuer im Kamin und ein alter Mann von etwa sechzig Jahren, der in einem zierlich geschnitzten Lehnsessel saß, hielt seine Hände über der schwachen Flamme. Das trübe, flackernde Feuer warf sein Licht auf ein strenges, stolzes und abstoßendes Gesicht, wo die Leidenschaften der Jugend und der männlichen Jahre sich in mancher eisernen Linie und tiefen Furche Gräber gegraben hatten. Die Stirn, obgleich hoch, war schmal und zusammengedrückt — die Augenbraunen hingen finster über

die Augen hin, und die Nase, die sehr vorragend erschien, war von dem Alter noch mehr geschärft, so daß sie den übrigen mehr eingesunkenen Zügen, über die sie sich mit übertriebener Würde erhob, einen trotzigen und abstoßenden Ausdruck verlieh. Zwei Weinflaschen, einige getrocknete Früchte und ein reich mit Gold verziertes Wasserglas zeigten, daß der Bewohner des Zimmers seine Hauptmahlzeit beendet habe und seine Einsamkeit zu einer Zeit, die gewöhnlich von Gesellschaft belebt ist, schien anzudeuten, daß nur wenige Olivenzweige seinen Tisch zu beschatten pflegten.

Die Fenster des Speisezimmers reichten bis auf den Boden, und bei dem trüben Lichte war man gerade im Stande, ein dichtes Gehölz zu sehen, welches nur durch einen nicht sehr breiten Rasen vom Hause getrennt war. Während der alte Mann sich so über das Feuer beugte und seine Abendbetrachtungen anstellte, schlich sich eine Gestalt aus dem erwähnten Gehölz, näherte sich der Glasthüre und blickte forschend ins Zimmer; dann öffnete sie mit geräuschloser Hand das Schloß der Thüre, welches von eigenthümlicher und altmodischer Einrichtung war und eine geübte und vertraute Berührung erforderte, trat ins Zimmer und schlich leise und von dem Bewohner des Zimmers unbemerkt weiter, bis sie mit übereinandergeschlagenen Armen kaum drei Schritte hinter dem hohen Lehnstuhle des alten Mannes da stand.

Nach wenigen Minuten veränderte der Letztere seine Stellung und stand langsam auf; als er sich aber plötzlich umwendete, sah er die dunkle Gestalt des Fremden gerade vor sich. Er fuhr zurück und rief in erschrockenem Tone: „Wer ist da?"

Der Fremde antwortete nicht. Der alte Mann wiederholte die Frage mit einer Stimme, in welcher Zorn und Stolz mit Furcht gemischt waren. Die Gestalt näherte sich, ließ den Mantel sinken, in den sie eingehüllt war, zeigte Clarence Lindens Gesichtszüge und sagte in leisem aber deutlichem Tone: „Ihr Sohn!"

Der alte Mann ließ die Klingelschnur los, die er kurz zuvor

ergriffen hatte und lehnte sich an das eichene Tafelwerk. Clarence trat näher.

„Ja!“ sagte er traurig, „Ihr unglücklicher aber schuldloser Sohn. Länger als fünf Jahre bin ich aus Ihrem Hause verbannt gewesen: ich bin als Knabe, ohne Freunde, ohne Leitung, ohne Namen, in die weite Welt hinausgestoßen und dem Zufall preisgegeben worden. Ich komme jetzt als Mann zu Ihnen, fordere keinen Beistand, spreche keine Vorwürfe aus, sondern bin nur da, um Ihnen zu sagen, daß Gott den erhalten hat, den ein irdischer Vater verstieß; — daß ich ohne eine unwürdige oder entehrende Handlung mir die Freunde erworben, die mich unterstützen und den Wohlstand, der das Leben veredelt, da er es unabhängig macht. Bei allen Schwierigkeiten, womit ich zu kämpfen hatte, habe ich meine Ehre und mein Gewissen rein und unbefleckt erhalten; Sie haben mich verstoßen, aber Sie hätten mich ohne Scham anerkennen können. Vater, diese Hände sind rein!“

Eine mächtige Bewegung erschütterte die Gestalt des alten Mannes. Er erhob sich zu seiner vollen Höhe, die noch immer gebieterisch war, und erwiderte mit einer Stimme, deren natürliche Rauhheit durch Leidenschaft noch abstoßender wurde: „Junge! Deine Zudringlichkeit ist unerträglich. Was geht mich dein elendes Schicksal an? Geh — geh — geh zu deiner verworfenen Mutter, suche sie auf — mache bei ihr auf Verwandtschaft Anspruch, lebt zusammen, darbt zusammen und verfault zusammen; aber komme nicht zu mir — entehre nicht mein Haus — mache keinen Anspruch an meine Zärtlichkeit; das Gesetz mag dir meinen Namen geben, aber lieber wollte ich mich in Stücke zerschneiden lassen, als dein Recht daran eingestehen. Wenn du Geld bedarfst, so nenne die Summe und nimm sie; bemächtige dich meines Eigenthums — verschwende es — aber komm nicht hierher. Dieses Haus ist geheiligt — verunreinige es nicht: ich verläugne — ich verstoße dich; ich — ja ich verabscheue — ich hasse dich!“

Und mit diesen Worten, die wie aus dem innersten Herzen des

Redenden hervorkamen, der bei der Wuth erbebte, die er zu unterdrücken versuchte, sank er in seinen Stuhl zurück und starrte bei der zunehmenden Dunkelheit Linden furchtbar an, der aufgerichtet und kummervoll vor ihm stand.

„Unglücklicher Greis!“ sagte Clarence, „haben nicht die Jahre, die Ihre Gestalt verwelkt und Ihre Locken gebleicht haben, Ihren Zorn gemildert und Ihrer Ungerechtigkeit einige Gnade gelehrt für Einen, dessen einziges Verbrechen gegen Sie seine Geburt gewesen zu sein scheint? Aber ich sagte, ich kam nicht hierher, um Ihnen Vorwürfe zu machen, und thue es auch jetzt nicht. Manche bittere Stunde, manche Qual der Scham, der Kränkung und des Elends, welche meinem Herzen Wunden geschlagen haben, die nimmer heilen werden, hat mich das mir widerfahrene Unrecht gekostet — aber lassen wir das. Mag es Ihre künftige und letzte Rechenschaft nicht erschweren. Ich bin im Begriff dieses Land zu verlassen, und es geschieht mit schwerem und ahnungsvollem Herzen, vielleicht sehen wir uns auf dieser Erde nicht wieder. Ich wünsche nicht mehr den Namen anzunehmen, dessen Sie mich beraubt haben. Ich werde mich nie auf Ihre Verwandtschaft berufen, noch Ihren Absichten in den Weg treten. Verschwenden Sie Ihren Reichthum an den, welchen Sie in Ihrer Zärtlichkeit so unendlich hoch über mich gestellt haben. Aber ich habe Ihren Fluch nicht verdient, Vater; geben Sie mir Ihren Segen und lassen Sie mich in Frieden scheiden.“

„Frieden! und welchen Frieden habe ich gehabt? Welche Ruhe vor der nagenden Scham, vor dem Aussatz der Erniedrigung und des Vorwurfes, seit — seit —? Aber dies ist nicht deine Schuld, sagst du; nein, nein — es ist die Schuld einer Anderen; du bist nur das Brandmal meiner Schande und hast es mir nicht selber aufgedrückt. Ha! eine hübsche Unterscheidung, wahrlich! Meinen Segen sagst du, komm, knie wieder; knie, Knabe, und du sollst ihn haben.“

Clarence näherte sich und stand gebückt und mit entblößtem Haupte vor seinem Vater, kniete aber nicht nieder.

„Warum kniest du nicht nieder?“ rief der Greis heftig.

„Es ist die Stellung des Beleidigers, nicht des Beleidigten!“ sagte Clarence mit Festigkeit.

„Beleidigt! — Unverschämter Verworfener! Bin ich es nicht, der beleidigt worden? Liesest du es nicht auf meiner Stirn, hier, hier?“ Und der Greis schlug sich mit der geballten Faust heftig an die Schläfe. „Wurde ich nicht beleidigt?“ fuhr er mit unnatürlich leiser Stimme fort, „vertraute ich nicht unbedingt?“ — Gab ich nicht ohne Argwohn mein Herz hin? — Wurde ich nicht köstlich hintergangen? — War ich nicht gütig genug, blind genug, thöricht genug — und wurde ich nicht betrogen — schändlich betrogen? Aber das war keine Beleidigung. Wurde nicht mein Greisenalter in einen saftlosen Baum verwandelt? — Wurden nicht meine Tage zu einem Fluch für mich und meine Nächte zu einer Folterqual? — War ich nicht, bin ich nicht ein Spott und Hohn, ein ohnmächtiger, ungerächter alter Mann? Beleidigt? — Aber dies ist keine Beleidigung? O Knabe, was ist das dir widerfahrene Unrecht gegen das meinige?“

„Vater!“ rief Clarence bittend, „ich bin nicht die Ursache des Ihnen widerfahrenen Unrechts; ist es gerecht, daß der Unschuldige für die Schuldigen leide?“

„Rede nicht mit dieser Stimme!“ rief der Greis, „diese Stimme! — pfui, pfui! fort von hier! — fort, Junge — was zauderst du — mein Sohn und hast diese Stimme? — Pah, du bist nicht mein Sohn. Ha, ha! — mein Sohn!“

„Was bin ich denn?“ fragte Clarence besänftigend; denn er war mehr ergriffen und traurig gestimmt als gereizt durch die Wuth, die sich so sehr dem Wahnsinn näherte.

„Ich will es dir sagen,“ rief der Vater — „ich will dir sagen, was du bist — du bist mein Fluch!“

„Leben Sie wohl!“ sagte Clarence sehr bewegt, indem er sich

der Glasthüre näherte, durch die er eingetreten war; „möge Ihnen Ihr Herz nie Vorwürfe machen wegen Ihrer Grausamkeit! Leben Sie wohl! — Möge der Segen, den Sie mir vorenthalten, auf Ihnen ruhen!"

„Halt! — halt!" rief der Vater, denn seine Wuth war auf einen Augenblick gehemmt und seine Natur, so heftig sie auch war, erweicht. Aber Clarence war schon fort und der elende Greis blieb allein mit der Dunkelheit und Einsamkeit und den Leidenschaften, die eine Hölle aus dem menschlichen Herzen machen können!

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Sed quae praeclara, et prospera tanti,
Ut rebus laetis par sit mensura malorum.

Juvenal.

Wir werden jetzt einen Vater und einen Sohn von verschiedenem Gepräge sehen. Es war um ein Uhr Nachmittags, als die Thüre von Vavasour Mordaunt's Studirzimmer geöffnet wurde und der Bediente Herrn Braun anmeldete.

„Ihr Diener, mein Herr — Ihr Diener, Herr Henry," sagte der reisende Handelsmann, indem er sich vor den beiden so angeredeten Herren tief verbeugte. Der Erstere, Vavasour Mordaunt, mochte etwa von demselben Alter sein, wie Lindens Vater. Als schlauer und ehrgeiziger Weltmann hatte er sich von einem jüngeren Bruder ohne Vermögen und mit sehr wenig Einfluß außer der durch den erwähnten Rechtsstreit erlangten Besitzung zu einem beträchtlichen Reichthum und zu einem allgemeinen Einflusse und Rufe persönlicher Fähigkeit emporgeschwungen, deren sich, in Be-

rücksichtigung, daß er kein Amt bekleidete und keinen Sitz im Parlamente hatte, nur sehr wenige Seinesgleichen erfreuten. Da er beharrlich, standhaft und verschlagen war, so wurde Vavasour Mordaunt's Erhebung und Ruf weniger bewundert als beneidet; doch auch der Neid war nur für Die, welche nichts weiter als die Oberfläche der Dinge sahen. In seinem Herzen war er ein ängstlicher und unglücklicher Mann. Das Böse, welches wir in der Welt thun, wird oft im Schooße der Familie zurückgezahlt. Gleich Crauford hatte Vavasour Mordaunt allein und unabänderlich für sich selbst gelebt, aber anstatt das eigene Interesse mit dem Interesse Anderer zu vereinen, betrachtete er sie als völlig unverträgliche Zwecke. Aber der gute Ruf war eines von den Gütern, nach welchen er persönlich strebte; denn wenn er sich gleich selten zu dem hatte bringen lassen, was man eine Tugend nennen konnte, so hatte er doch nie die strenge Sittlichkeit überschritten, er besaß nicht das Genie und die Kühnheit Craufords; er hätte sich nicht einem Vergehen ungestraft hingeben können, indem er Muth und Heuchelei vereinte, um Andere zu täuschen — er war der Sklave der Formel, welche Crauford sich unterordnete. Er glich nur in so weit Crauford, wie ein Weltmann an Selbstsucht und Verstellung dem andern gleicht: er konnte unredlich, aber nicht schurkisch handeln, und war noch viel weniger ein systematischer Schurke. Seine ausgesprochenen Ansichten waren, gleich denen Crauford's, sehr verschieden von seinen Handlungen; doch er glaubte die ersteren, während er in den letzteren sündigte; er sprach so aufrichtig, daß ihm die Thränen in die Angen kamen, während er sprach. Es gab nie einen Mann, der exemplarischer in seinen Worten war; wer von ihm ging, nahm den Eindruck mit, daß er übertrieben ehrenvoll und gewissenhaft sei. „Es ist fast Schade," sagten die Leute, „daß Herr Vavasour so romantisch ist." Und darauf ernannten sie ihn zu ihrem Testamentsvollstrecker und zum Vormund ihrer Söhne. Keiner als er hätte den Prozeß gegen Mordaunt führen können, ohne dadurch etwas von seinem Rufe zu ver-

lieren. Doch es war etwas so außerordentlich Ehrliches in seinem Benehmen und in seinen Worten, während er Mordaunt zu Grunde richtete, daß es unmöglich war, nicht zu glauben, daß er von den reinsten Beweggründen und dem heiligsten Streben nach Gerechtigkeit bestimmt werde — es sei nicht für ihn, sagte er, denn er sei alt und schon reich genug, sondern für seinen Sohn. Von diesem Sohne kam ihm die Strafe für alle seine Vergehungen — der schwarze Tropfen am Boden des Bechers, der so schimmernd erschien. Auf ihn hatte Vavasour, als er alt wurde und Ruhe suchte, alle seine Selbstsucht, wie auf eine sichere Firma übertragen. Der Knabe war in seinen früheren Jahren außerordentlich schön und verständig gewesen, und wenn Vavasour mit seinen erfindungsreichen Betrügereien beschäftigt war, erfreute er sich an der Voraussicht der Wichtigkeit und der Vortheile, die der Erbe seiner Arbeiten genießen werde. Für diesen Sohn beharrte er standhafter bei dem Prozesse, als er sonst würde gethan haben, von dessen Gerechtigkeit er die Welt besser überzeugte als seine eigene Brust; seines Sohnes wegen freute er sich, wenn er die stattlichen Hallen und die vortrefflichen Ländereien ansah, aus welchen er den rechtmäßigen Besitzer vertrieben hatte; für diesen Sohn ging seine Sparsamkeit in Kargheit und die Hoffnung in Aengstlichkeit über, und da er zu alt war, um selber viel von der Welt zu erwarten, so hoffte er in seiner fieberhaften Phantasie von diesem Sohne Alles, was der Reichthum erkaufen, die Schönheit gewinnen oder worüber der Verstand gebieten kann.

Aber es war, als hätte Mordaunt-Court, gleich dem Schlosse von Otranto, etwas an sich gehabt, was dem unrechtmäßigen Besitzer Unheil und Strafe brachte, denn sobald Vavasour die Besitzung seines Verwandten übernommen hatte, vertrocknete und verwelkte das Glück seines Lebens, gleich Jonas Kürbiß, in einer Nacht. Im Alter von dreizehn Jahren fiel sein Sohn von einem Gerüste, worauf die Arbeiter beschäftigt waren, einige bedeutende Veränderungen an dem alten Hause vorzunehmen, und wurde an

seine Lebenszeit verkrüppelt und kränklich. Aber noch immer nährte Vavasour die Hoffnung, daß ärztlicher Beistand ihn herstellen könne, und er brachte den unglücklichen Knaben von einem Orte zum andern, von einem Professor zum andern, von einem Quacksalber zum andern, und wenn ein Mittel fehlschlug, war er nur um so begieriger, ein neues aufzufinden. Da der Vater aber seine Hoffnung ebenso sehr auf den Geist als auf den Körper seines Sohnes gesetzt hatte, so ließ er ihn nie von seinen Arbeiten, noch von den Lectionen der verschiedenen Lehrer ruhen, mit denen er ihn umgab. Der arme Knabe, welcher der physischen Anstrengung beraubt und von Natur zum Ernst und zum Fleiß geneigt war, bedurfte keines Antriebes, um den Wünschen seines Vaters hinsichtlich seiner geistigen Ausbildung nachzukommen, und da die Lehrer sämmtlich von dem orthodoxen Universitätscaliber waren, welche sich einbilden, daß keine Kenntniß in andern Büchern liege, als in denen, wohin ihre eigene Erfahrung bestanden, so wurde Henry Vavasour zugleich der Besieger und das Opfer der Bentleys und Scaligers, jener Wortabwäger und Versmacher, bis er, durchaus unbekannt mit Allem, was sein Temperament hätte mildern, sein Mißgeschick veredeln und ihn mit seinem Loose aussöhnen können, dem Grabe entgegeneilte, und durch unaufhörlichen Schmerz mürrisch, neidisch und bitter wurde; erschöpft durch ungesunde und nutzlose Anstrengung bei unvortheilhaften Studien; der beste Schüler mit dem am schlechtesten geleiteten und unterrichteten Geiste, unterschied sich Henry von fast allen seinen Altersgenossen, ihm gleich an Fähigkeiten.

Aber als der eitle Vater von allen Seiten von seines Sohnes Talenten reden hörte, sah er nichts Unheimliches in ihrer Richtung, und obgleich der arme Knabe täglich mehr geistig verschroben und körperlich leidend wurde, nährte Vavasour dennoch in seinem Herzen die Hoffnung seiner endlichen Heilung und des Ruhmes, den seine Talente ihm bringen sollten. So fuhr er fort, Geld aufzuhäufen, seine Ländereien zu erweitern, zu pflanzen, zu verbessern,

zu bauen und zu hoffen, für Einen, dessen Grab schon gegraben und dessen Leichentuch schon ausgebreitet war.

Aber wir verließen Herrn Braun im Studirzimmer, wie er seine Verbeugungen machte und Herrn Vavasour Mordaunt und seinem Sohne seine Dienste anbot.

„Guten Tag, ehrlicher Braun," sagte der Erstere, ein wohlbeleibter Mann von mittlerer Größe, mit wohlgepudertem Kopfe und verschlagenem, etwas bleichem Gesichte — „guten Tag — haben Sie für Henry einige von den fremden Liqueurs mitgebracht, wovon Sie sprachen?"

„Ja, mein Herr, außer dem Marasquino und dem Curaçao habe ich eau d'or liqueur des îles. Die verstorbene Lady Waddilove beehrte meinen Geschmack in solchen Dingen mit ihrer besondern Billigung."

„Mein lieber Sohn," sagte Vavasour, indem er sich zu seinem Sohne wendete, der auf dem Sopha ausgestreckt lag und nicht den Prometheus (das schönste Drama, welches je geschrieben worden), sondern die Noten dazu las — „mein lieber Sohn, da du die Liqueurs liebst, so habe ich Braun gebeten, dir einige recht gute zu bringen; vielleicht —"

„Still, Vater!" sagte der Sohn, ihn ärgerlich unterbrechend, „ich bitte dich, nimm deine Hand von meiner Schulter. Sieh, ich habe schon meine Stelle verloren. Ich wünsche wirklich, du ließest mich den ganzen Tag über nur einen Augenblick allein."

„Ich bitte um Verzeihung, Henry," sagte der Vater, ehrfurchtsvoll die griechischen Schriftzüge ansehend, welche sein Sohn der Zeitung vorzog. „Ich muß gestehen, es ist sehr störend; aber koste nur diese Liqueurs. Doctor Lukewarm sagte, du könntest Alles haben, was du wolltest —"

„Nur keine Ruhe!" murmelte der Krüppel.

„Ich versichere Ihnen, Sir," sagte der wandernde Kaufmann, „daß sie vortrefflich sind; erlauben Sie mir, Herr Vavasour Mordaunt, wegen eines Korkziehers zu klingeln. Es kommt mir in

der That vor, Herr, als sähe der junge Herr viel besser aus — er hat schon etwas Farbe."

„Nein, wirklich?" sagte Bavasour lebhaft. „Nun, es scheint mir auch, als ob es besser mit ihm würde. Ich beabsichtigte, ihm in einigen Tagen Herrn E.'s Patenthalsband anzulegen; doch wird ihn das etwas am Lesen hindern. Sehr Schade; denn ich wünsche gerade jetzt, daß er keine Zeit mit seinen Studien verlieren möge. Er geht im October nach Cambridge."

„Wirklich, Sir!" Da wird er ein Aufsehen in der Stadt machen! Alle sprechen davon, wie gelehrt der junge Herr ist — selbst in der Bedientenstube!"

„Ja, ja," sagte Bavasour, sogar durch ein solches Lob erfreut, „er ist talentvoll genug, Braun — und was noch mehr sagen will," (und hier nahm Bavasour einen heiligen Blick an) „er ist auch sehr gut. Seine Grundsätze machen seinem Kopfe und seinem Herzen gleich viel Ehre. Er müßte kein Sohn von mir sein, wenn er nicht zugleich ein Cavalier und ein Gelehrter wäre."

Der Jüngling erhob sein schweres und verzerrtes Gesicht von seinem Buche und seine Lippe verzog sich spöttisch; doch ein plötzlicher Schmerz ergriff ihn, der Ausdruck veränderte sich und Bavasour, dessen Augen auf ihn gerichtet waren, eilte zu seinem Beistande herbei.

„Oeffnen Sie das Fenster, Braun — klingeln Sie — rufen Sie —"

„Bah, Vater!" rief der Jüngling in heftigem und ärgerlichem Tone, „ich werde noch nicht sterben, auch nicht ohnmächtig werden; aber es ist Alles deine Schuld. Wenn du diese verhaßten gemeinen Leute zu deinem eigenen Vergnügen bei dir haben willst, so erlaube mir ein andermal, mich zu entfernen."

„Mein Sohn, mein Sohn!" rief der gekränkte Vater in vorwurfsvollem Ton, „um dir einen kleinen Genuß zu verschaffen, ließ ich Braun hieher rufen; das mußt du doch erkennen."

„Du quälst mich zu Tode," murmelte der reizbare Unglückliche.

„Nun Herr," sagte Braun, „soll ich die Flaschen da lassen, oder wollen Sie, daß ich sie dem Kellermeister gebe? Ich sehe, daß ich Herrn Henry lästig und widerwärtig bin; aber wie meine würdige Freundin und Patronin, die verstorbene Lady —"

„Gehen Sie — gehen Sie, ehrlicher Braun," sagte Bavasour, welcher wünschte, daß Jedermann gut von ihm reden möge, „gehen Sie und geben die Liqueurs an Preston ab. Es ist Henry außerordentlich unlieb, daß er zu unwohl ist, um jetzt mit Ihnen zu reden, und ich — ich habe das Herz eines Vaters bei seinem Leiden."

Braun entfernte sich. „Verhaßte und gemeine Leute," sagte er bei sich selber beinahe in Wuth, denn Herr Braun hielt viel auf sich selber — „verhaßte und gemeine Leute! man denke nur, daß Seine Herrlichkeit so schmachvolle Worte ausstößt! Doch ich will in das Zimmer des Hausmeisters gehen und dort auf ihn schelten. Aber ich vermuthe, ich werde in diesem Hause kein Mittagessen bekommen — nein, nicht einmal eine Brodrinde; denn während der alte Herr also ungeheure Ausgaben macht, heidnische Tempel baut und das schöne alte Haus mit seiner neuen Gemäldegalerie und dergleichen Unsinn verdirbt, ist er in kleinen Dingen so karg, daß ihm gewiß kein Lichtstumpen entgeht — mit der einen Hand scharrt er Geld zusammen und mit der andern wirft er es weg, als wenn es nichts wäre — und das Alles für diesen mürrischen, garstigen und verkrüppelten Sohn. Verhaßte und gemeine Leute! Welch eine entsetzliche Sprache! Herr Algernon Mordaunt würde nie solche Worte angewendet haben, das weiß ich wohl. Und jetzt, da ich daran denke — wo wohl dieser arme Herr sein mag? Der junge Erbe hier wird nicht lange mehr auf dieser Welt bleiben, das sehe ich wohl ein, und wer weiß, ob Herr Algernon nicht in großer Noth ist. Es würde mir nicht darauf ankommen, ihm vierhundert Pfund, ja tausend oder zweitausend auf das Absterben des Herrn

Vavasour und seines Hoffnungsvollen zu borgen. Ich thue gern eine gütige Handlung und Herr Algernon war stets sehr gut gegen mich, und ich kümmere mich gewiß nicht um die Sicherheit, obgleich ich glaube, daß er so sicher sei wie ein Sixpence; denn der alte Herr muß über sechszig sein, und der junge wird gewiß vor ihm sterben. Man muß einander helfen, es ist nicht mehr als Pflicht, und wenn er in großer Noth ist, so wird es ihm auf ein hübsches Geschenk nicht ankommen. Nun, Niemand kann sagen, daß Moritz Braun nicht so wohlthätig ist, wie der beste Christ, und wie die verstorbene Lady Waddilove sehr richtig bemerkte: „„Glauben Sie mir, Braun, ein kluges Wagestück ist der sicherste Gewinn!““ Ich will keine Zeit verlieren, den ehemaligen Besitzer ausfindig zu machen."

Indem Braun diese Betrachtungen vor sich hinmurmelte, nahm er seinen Weg zu dem Zimmer des Hausmeisters.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Clar. Wie, zwei Briefe?
Der Liebe Wallfahrt.

Brief von Clarence Linden an den Herzog von Haverfield.

Calais, ...

„Mein lieber Herzog!

„Nach Ihrem freundlichen Briefe werden Sie mir verzeihen, daß ich Sie nicht noch besuchte, ehe ich England verließ — denn Sie haben mich zu der Hoffnung verleitet, daß ich bei Ihnen des Ceremoniels nicht bedarf, und in traurigem und nüchternem Ernst war ich in den wenigen Tagen, die ich vor meiner Abreise in Lon=

don zubrachte, auch durchaus nicht in der Stimmung, sogar Sie zu besuchen. Ein französischer Philosoph hat gesagt, daß es das beste Compliment ist, welches wir unsern Freunden machen können, wenn wir sie, während wir krank oder unglücklich sind, vermeiden. Ich will nicht sagen, in wie weit ich von diesem Ausspruche abweiche; aber ich weiß, daß ein französischer Philosoph bei Ihnen eine gewichtige Autorität ist, und so will ich selbst unter der Batterie eines Feindes Schutz suchen. Ich warte hier einige Tage auf Lord Aspedens Ankunft. Da ich nach dem, was mir kürzlich begegnet ist, englandmüde bin, war ich froh, eine Gelegenheit zu haben, es früher als mein Chef zu verlassen, und ich unterhalte mich sehr schlecht in dieser langweiligen Stadt, indem ich den ganzen Morgen lese, den ganzen Abend im Schauspiel zubringe und die ganze Nacht von meinen glücklicheren Freunden träume.

„So ist es Ihnen also leid, daß ich Lord Borodaile nicht getödtet habe? Mein lieber Herzog, es würde Ihnen noch mehr leid sein, wenn ich es gethan hätte! Was hätten Sie da mit Ihren zerstreuten Sarkasmen thun wollen? Hätte eine unglückliche Kugel jenen Pair von England — jene Säule des Staats, wie Sie ihn nennen, hinweggenommen, gegen wen hätte da Herzog Humphrey seinen Schmerz aussprechen wollen? — O Mylord, es ist besser so, glauben Sie mir; und wenn es Ihnen an einem Gegenstande für Ihren Witz fehlt, so werden Sie Ursache finden, meine Zurückhaltung zu segnen und sich Glück zu wünschen, daß es noch einen solchen gibt.

„Darf ich hoffen, daß Sie bei allen Lustbarkeiten, die Sie umgeben, Zeit finden werden, an mich zu schreiben? Wenn das ist, so sollen Sie dagegen die früheste Nachricht von jedem neuen Sopran und die ausführlichsten Kritiken von jeder aufblühenden Figurantin unseres Hofes haben.

„Sind Sie kürzlich mit Trollolop zusammengekommen — und in welcher neuen Sphäre bewegt sich sein menschlicher Geist? Sehen Sie, da habe ich Eure Durchlaucht ganz geschickt in eine

Frage verwickelt, welche zu beantworten die gewöhnliche Höflichkeit Sie nöthigen wird.

„Leben Sie wohl. Ich verbleibe
Euer Durchlaucht
treu ergebenster u. s. w.“

Brief des Herzogs von Haverfield an Clarence Linden.

„Tausend Dank für Ihren Brief, mein Lieber, obgleich er gewiß weniger unterhaltend und lebendig war, als ich es um Ihret- und meinetwillen hätte wünschen mögen; doch hätte er mir nicht willkommener sein können, wäre er auch eben so witzig gewesen, wie Ihre Unterhaltung selber. Ich hörte, daß Sie die Stelle des Sekretärs bei Lord Aspeden angenommen, und daß Sie auf Ihrem Wege nach dem Festlande durch London gekommen und nach der Aeußerung des liebenswürdigen Callythorpe, der niemals schmeichelt, mehr wie ein Geist, als wie Sie selber ausgesehen. Und so können Sie gewiß sein, daß ich sehr begierig war, mein lieber Linden, durch Ihre eigene Handschrift von Ihrem fleischlichen Dasein überzeugt zu werden.

„Tragen Sie Sorge für sich, mein lieber Freund, und bilden Sie sich nicht ein, wie ich zu thun pflege, daß die Jugend meinem Renner Fürchtenicht gleicht und Sie über Alles hinwegtragen wird. In Erwiderung auf Ihre philosophische Maxime will ich Ihnen mit einer andern dienen. „„Im Alter sollten wir uns erinnern, daß wir jung gewesen sind, und in der Jugend, daß wir alt werden.““ — Hm — bin ich nicht tief als Moralist?“ Ich denke, einige solche Sentenzen würden meinem langen Gesichte gut stehen, und um die Wahrheit zu sagen, bin ich des Witzigseins überdrüssig — Jeder glaubt, daß er es sein kann — so will ich mir Trollolops Philosophie borgen, Tabak schnupfen, eine Perüke tragen und weise werden, anstatt lustig.

„Da ich von Trollolop rede, so will ich nicht vergessen, daß Sie ihn mit einer Nachfrage beehrt haben. Ich sah ihn vor drei

Tagen, und da fragte er mich, ob sich mir kürzlich die Idee, gemeinhin Clarence Linden genannt, aufgedrängt habe, und dann fuhr er fort, mich zu benachrichtigen, daß er gehört habe, die Atome, welche Ihre Gestalt bildeten, seien im Begriff, in eine neue Form wieder aufgelöst zu werden. Während ich bei dieser Nachricht sehr weise meine Augenbraunen zusammenzog, fuhr er fort, mich zu benachrichtigen, daß ich weder Länge noch Breite oder Ausdehnung oder irgend sonst etwas hätte als Geist. Durch ein so delikates Compliment auf meinen Geist geschmeichelt, gab ich meine Zustimmung, und dann veränderte er seinen Boden und sagte mir, daß es gar keinen Geist gäbe — daß wir nur Modifikationen der Materie wären — und mit einem Wort, daß ich ganz Körper sei. Ich benützte diesen Lehrsatz und entfernte sogleich meine Modifikation der Materie von der seinen.

„Findlater hat eben seinen jüngern Bruder in einem Duell verloren. Sie haben keinen Begriff davon, wie entsetzlich es war. Sir Christopher hörte eines Tages, wie Major Elton seinen Bruder, der eben unter die Dragoner getreten war, wegen Mangel an Geist lächerlich machte, obgleich er des Jünglings bester Freund zu sein behauptete — das redliche Herz unseres würdigen Baronets wurde durch diese Treulosigkeit über die Maßen erschüttert, und sobald sein Bruder Eltons Namen wieder mit Lob erwähnt, kommt die Geschichte heraus. Sie können sich das Uebrige denken; der junge Findlater forderte Elton, der ihn durch die Lungen schoß!

„„Ich that es zu seinem Besten,““ rief Sir Christopher.

«La pauvre petite Meronville! — Welch eine Ariadne! Gerade als ich daran dachte, nach Ihrem Theseus den Bacchus zu spielen, kommt ein alter Herr aus Yorkshire an, welcher hört, daß es Mode ist, bonas robas zu heirathen, macht ihr einen ehrenvollen Heirathsantrag und beraubt mich und die Welt der La Meronville. Am letzten Montag war die Hochzeit und das glückliche Paar reiste zu seinem Landsitze im Norden ab. Wahrhaftig, wir werden in der nächsten Generation ein ganz neues Geschlecht haben

— alle Buben werden mit einem pas de zéphir in die Welt hüpfen und in lieblichem Sopran singen:

Wir sind kleine Liebesgötter,
Wissen nicht, wer unsre Väter.

„Ich denke, Sie werden sich wundern, zu hören, daß Lord Borodaile aufzuthauen beginnt. Vor einigen Tagen sah ich ihn lächeln! Wahrlich, wir sind dem Nordpol nicht so nahe, als wir es waren! Wir beide gehen im Laufe des Herbstes zu unseren alten Freunden, den Westboroughs. Das Gerücht sagt, daß er ein wenig in die schöne Flora verliebt ist; aber das Gerücht ist ein Lügner — ich wenigstens widerspreche ihm immer."

„Melden Sie mir, wie Lord Aspedens Schmeicheleien in Italien aufgenommen werden. Aehnlich dem Schnee in jenem Lande, sollte ich denken — mehr überraschend als angenehm! Ich nehme Ihr Anerbieten einer Correspondenz begierig an und versichere Ihnen, daß es wenig Leute gibt, durch deren Freundschaft ich mich so sehr geehrt fühle, wie durch die Ihre. Sie werden dies glauben, denn Sie wissen, daß ich gleich Callythorpe niemals schmeichle. Leben Sie wohl für jetzt. Aufrichtig der Ihre.

Haverfield."

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Königin Elisabeth. Soll mich der Teufel in Versuchung führen?
König Richard, Ja, wenn er Dich verleitet, gut zu sein.
Königin Elisabeth. Vergessen soll ich mich, ich selbst zu sein?

Shakspeare.

Es fehlte noch eine Stunde an Mitternacht, als Crauford langsam zu der einsamen und demüthigen Straße ging, wohin er

Glendower bestellt hatte. Es war eine stürmische und furchtbare Nacht. Der Tag war ungewöhnlich schwül gewesen und dichte Wolkenmassen kamen durch die Luft gezogen und hingen schwer und unbeweglich am Himmel. Um die Stunde der Dämmerung erschien anstatt des Abendsterns aus einem dunkeln Winkel des Himmels ein einzelner Blitz, der einen Augenblick zögerte

Und eh' der Mensch noch sagen konnte: sieh!
Hat ihn des Dunkels Rachen schon verschlungen.

Aber dann, wie durch ein allgemein anerkanntes Signal aus der Erstarrung erweckt, kamen aus allen Höfen und Quartieren des Himmels Blitz auf Blitz und Donner auf Donner, und das Licht und die Stimmen der Elemente zeigten sich öffentlich. Der Regen fiel nicht. Alles war dürr und trocken. Die Stimmung der Natur schien nicht sanft genug zu Thränen, und die bläulichen, gabelförmigen Blitze, die aus den düstern und bewegungslosen Wolken mit tödtlicher Heftigkeit fuhren, wurden durch die Stille der Luft dreifach gefährlich. Die Straßen waren still und leer, als sei die ungeheure Stadt der Wuth des Ungewitters preisgegeben, und von Zeit zu Zeit hielten die Blitze auf den Giebeln der Häuser inne, zitterten und schwankten, als beabsichtigten sie den Schlag und würden von einer höheren Macht zurückgehalten, zogen sich wieder in ihre düstern Gezelte zurück und kamen dann wieder auf einer entgegengesetzten Seite des Himmels hervor.

Es war ein merkwürdiges Beispiel von der Macht, womit ein Lieblingsgegenstand die Gedanken beschäftigt, und von der Selbstgenügsamkeit des menschlichen Geistes, wie Crauford, ein weichlicher und von Natur furchtsamer Mann, langsam und der Gefahr unbewußt unter den zornigen Feuern des Himmels dahinging und ungestört und in dumpfer Heiterkeit über den Plänen seines Herzens brütete.

„Eine herrliche Nacht für unsere Zusammenkunft," dachte er; „ich denke, er wird nicht ausbleiben. Nun muß ich meine Aufgabe noch einmal wiederholen. Ich darf ihm noch nicht Alles sagen.

Solche Kinder müssen zum Irrthum geführt werden, ehe sie gehen lernen — ein kleiner Wink wird hinreichen — ein Blick in die Geheimnisse meines Planes. Nun, wahrlich, es ist ein Glück, daß ich ihn traf, denn ich bin von Gefahr umgeben, und eine sehr geringe Zögerung des Beistandes, den ich zu suchen genöthigt bin, könnte mich zu einer größeren Höhe als die Pairswürde erheben."

Dies waren die Betrachtungen Craufords, als er mit langsamem und schaufelndem Gange, der ihm eigenthümlich war, zu der bestimmten Stelle ging. Ein ungewöhnlich langes Anhalten der Blitze und die darauf folgende Dunkelheit, gegen welche die trüben und spärlichen Laternen vergeblich ankämpften, verhinderten Crauford und eine andere Person, die von der entgegengesetzten Seite herkam, einander eher zu sehen, als bis sie sich fast berührten. — Crauford blieb plötzlich stehen.

„Sind Sie es?" sagte er.

„Es ist ein Mann, der sein Glück überlebt hat!" antwortete Glendower in der übertriebenen und bildlichen Sprache, welche die Gedanken von Männern, die eine lebhafte Einbildungskraft besitzen und mächtig aufgeregt sind, häufig annehmen.

„Dann sind Sie um so besser zu meinem Zwecke geeignet," entgegnete Crauford. „Wenn die Nothwendigkeit ein wenig nachtreibt, so wird die Scheu vor der Gefahr eher überwunden. — Hi! Hi!" und als er dies sagte, bildete sein leises, erschütterndes Lachen einen seltsamen Contrast zu dem Charakter der Nacht und seines Gefährten.

Glendower erwiderte nichts, es trat eine Pause ein, und der Blitz, der sich plötzlich von Osten nach Westen über die Stadt verbreitete, zeigte dem Einen das Gesicht des Andern, bleich und hohl und mit finstern Gedanken beschäftigt, und überirdisch von dem geisterhaften Licht, wovon es beleuchtet wurde. — „Es ist eine furchtbare Nacht!" sagte Glendower.

„Es ist wahr," antwortete Crauford, „eine sehr furchtbare Nacht; aber wir sind Alle sicher unter dem Schutze der Vorsehung.

— Jesus! welch ein Blitz! Denken Sie, daß es eine günstige Gelegenheit zu unserer Unterredung ist?"

„Warum nicht?" sagte Glendower, „was hat der Donner und die Wuth des Himmels mit uns zu thun?"

„Hm! Gott sieht alle Dinge," erwiderte Crauford, „und rächt sich an den Schuldigen durch seine Ungewitter!"

„Ja, aber jenes sind die Ungewitter des Herzens! Ich sage Ihnen, daß selbst der Unschuldige das in sich haben kann, wogegen das lauteste Ungewitter friedliche Stille ist! Aber Schuld, sagen Sie — was haben wir mit der Schuld zu thun?"

Crauford zauderte, vermied die Antwort auf diese Frage, faßte Glendowers Arm und sagte in leisem Tone: „Glendower, sehen Sie die Menschheit an, betrachten Sie mit einem Auge ohne Leidenschaft und Vorurtheil die Scene, die sich um uns her bewegt; was sehen Sie überall, als dasselbe, stets wiederholte und ewige Naturgesetz — jedes Geschöpf beraubt das andere! Oder wenn es nur einen einzigen Menschen gibt, der sich davon zurückhält, so ist er ein Mann ohne das allgemeine Wappenschild, ohne das hochzeitliche Kleid, und die Uebrigen treten ihn mit Füßen! Glendower, Sie sind ein solcher Mann! Nun hören Sie, ich will Sie nicht täuschen; ich ehre Sie zu sehr, um Sie selbst zu Ihrem eigenen Besten zu hintergehen. Ich gestehe Ihnen offen und sogleich, daß in dem Plane, den ich Ihnen entwickeln werde, etwas liegt, was den herkömmlichen theoretischen Grundsätzen der Erziehung widerspricht — was den Vorurtheilen, wenn auch nicht den Vernunftgründen des Geistes feindlich ist; aber —"

„Halten Sie ein!" sagte Glendower plötzlich, indem er sein kühnes und forschendes Auge auf den Versucher richtete — „wir bedürfen keiner Beweisgründe und keiner Beschönigung in dieser Sache; sagen Sie mir sogleich Ihren Plan, und ich will ihn entweder sogleich annehmen oder verwerfen!"

„Nur Geduld," antwortete Crauford, „zu jedem Contrakt gehört eine Einleitung. Hören Sie mich weiter an; wenn ich aus-

geredet habe, will ich Sie auch anhören. Es ist vergebens, daß man den Menschen in Städte bringt — es ist vergebens, daß man ihn mit Gesetzen fesselt — es ist vergebens, daß man das Licht einer unvollkommenen Moralität, einer schimmernden Weisheit und einer unwirksamen Religion in seine Seele gießt; an allen Orten ist er derselbe — dasselbe wilde und hinterlistige Wesen, welches die Leidenschaften, die ihn selber beherrschen, zu Werkzeugen seiner Eroberung über Andere macht! In der ganzen Schöpfung gibt es nur ein ausdrückliches Gesetz — Selbsterhaltung! Zerspalten Sie es zu der Breite eines Haars und zu Atomen, es liegt immer Allem zu Grunde und ist wesentlich unverändert. Glendower, diese Selbsterhaltung ist jetzt unser Band. Von mir selber rede ich gegenwärtig nicht — ich nehme nur Rücksicht auf Sie. Die Selbsterhaltung gebietet Ihnen, unbedingtes Vertrauen in mich zu setzen; sie zwingt Sie, den Mangel abzuschwören, indem Sie den Vorschlag annehmen, den ich Ihnen zu machen im Begriff bin."

„Sie reden bis jetzt noch in Räthseln, aber sie sind hinlänglich klar, mir zu sagen, daß ihr Sinn kein solcher ist, den ich Sie habe aussprechen hören."

„Sie haben Recht. Es ist nicht immer sicher, die Wahrheit entweder Andern, oder sich selbst anzuvertrauen! Aber ich lege Ihnen jetzt mein wahres Herz offen dar. Blicken Sie in dasselbe — ich darf behaupten, daß Sie Menschenliebe, Wohlwollen, Gottesfurcht und in diesem Augenblick Liebe und Freundschaft für Sie darin sehen werden; aber ich gestehe auch, daß Sie eine Entschlossenheit dort finden — welche mir als Muth erscheint — nicht das einzige müßige Wesen in der Welt zu sein, wo Alles geschäftig ist, oder noch schlimmer, der Einzige zu sein, der sich auf ein gefährliches und ungewisses Spiel eingelassen hat, und sich doch scheut, alle die List anzuwenden, die in seiner Macht steht. Ich will Ihnen gestehen, wäre ich schon längst auf thörichte Weise träge gewesen, so würde ich in diesem Augenblick noch ärmer und verlassener dastehen als Sie. Ich lebe glücklich und geachtet! Ich erfreue mich

im vollsten Maße der Segnungen des Lebens. Ich spende auch Andern diese Segnungen. Sehen Sie sich in der Welt um — wessen Name steht reiner und geachteter da als der meine. Wessen Hand erleichtert mehr die menschliche Noth? Wessen Zunge predigt reinere Lehrsätze? Keine, Glendower, keine. Ich biete Ihnen Mittel an, die denen nicht unähnlich sind, welche ich gewählt habe — Glücksumstände, denen nicht ungleich, die ich besitze. Nur die unverantwortlichste Bedenklichkeit wird Sie bewegen zu zaudern bei meinem Anerbieten."

„Sie können nicht erwarten, daß ich in dieser Nacht mit Ihnen zusammengekommen bin, um auf unverantwortliche Weise bedenklich zu sein," sagte Glendower mit hohlem und kaltem Lächeln.

Crauford antwortete nicht sogleich, denn er bedachte, ob es schon Zeit sei, ihm das wichtige Geheimniß zu eröffnen. Während er überlegte, senkten sich die düstern Wolken noch mehr, die Dunkelheit wurde erhöht und es fielen einige große Regentropfen auf den Boden, als Vorboten einer allgemeineren Ergießung der Regenströme des Himmels. Die beiden Männer gingen weiter und suchten Schutz unter einem alten Bogengange.

Crauford war der erste, der das Schweigen brach. „Still," sagte er, „hörten Sie nicht etwas?"

„Ja!" ich hörte die Winde und den Regen, die Erschütterung der Häuser und das Plätschern auf dem Straßenpflaster — weiter nichts."

Nachdem sich Crauford lange und ängstlich umgesehen, um sich zu überzeugen, ob auch gewiß kein Zeuge ihrer Unterredung da sei, näherte er sich Glendower und faßte seinen Arm fest an. In dem Augenblick fuhr ein heller Blitz durch den halbverfallenen Bogengang und verlieh Craufords Gesichte einen Ausdruck, vor welchem Glendower beinahe zurückfuhr. Das gewöhnlich so glatte, ruhige und wegen seiner Fassung ausdruckslose Gesicht war jetzt, aufgeregt durch die Empfindungen des Augenblicks und von dem unheimlichen Lichte beschienen, wirklich furchtbar anzusehen. Die

kalten blauen Augen starrten aus ihren Höhlen hervor — die bleichen, zum Reden halb geöffneten Lippen zeigten die weißen, schimmernden Zähne und die fast höhnisch heruntergezogenen Mundwinkel gaben den Wangen, die bei dem Blitze bläulichgrün erschienen, ein hohles und geisterhaftes Ansehen.

„Es ist ein gefährliches Geheimniß, welches ich Ihnen zu eröffnen im Begriffe bin," sagte Crauford in flüsterndem aber deutlichem Tone. „Ich habe freilich keine Veranlassung dazu, aber meine Herren Richter haben sie, und es wird Sie daher nicht überraschen, wenn ich die Ceremonien ihres Gerichtshofes im Voraus anwende und einen Eid fordere."

Dann ging sein Wesen und seine Stimme plötzlich in eine ernste und tiefe Feierlichkeit über, indem die Aufregung ihm eine Beredsamkeit verlieh, welche eindringlicher war, weil sie seinem gewöhnlichen Benehmen nicht entsprach, und er fuhr fort: „Bei jenen Blitzen und Bewegungen droben — bei dem Himmel, wo sie ihre furchtbaren Spiele treiben — bei der Erde, deren Thürme sie zerschmettern, deren Kräuter sie verwelken machen und deren Geschöpfe sie nach ihrer Willkür zu Asche verbrennen — bei Dem, welches auch sein Name sein mag, welchen alle Menschen in der lebendigen Welt verehren und vor ihm zittern — bei Allem, was heilig ist in diesem großen und geheimnißvollen Weltall, und auf die Gefahr alles dessen, was verwelken machen, zerstören und vernichten kann — schwören Sie, ewig und unverletzlich das Geheimniß zu bewahren, welches ich Ihnen ins Ohr flüstern werde."

Die tiefe Dunkelheit, die in den Pausen zwischen den Blitzen die Scene einhüllte, verhinderte Crauford die Wirkung zu beobachten, welche seine Worte hervorgebracht hatten, und er konnte nicht einmal den Umriß von Glendowers Gestalt sehen, aber seine Stimme wurde bei der Dunkelheit um so deutlicher.

„Versichern Sie mir," sagte Glendower, „daß keine Schande, kein Verbrechen in dieser Mittheilung liegt, und ich will schwören."

Crauford knirschte mit den Zähnen. Er war im Begriff un-

gestüm zu erwidern, doch er hielt an sich. „Ich will ihm meinen Antheil an dem Plane nicht mittheilen," dachte er, „sondern nur angeben, daß ein solcher Plan existirt, und dann andeuten, auf welche Weise er daraus Nutzen ziehen kann — in so weit ist seine Verheimlichung nicht Unrecht und kann daher keine Entschuldigung für ihn sein, sein Gelübde zu brechen." Nachdem er rasch zu diesem Schlusse gekommen war, sagte er laut: „Ich versichere es Ihnen!"

„Und ich schwöre!" erwiderte Glendower.

Am Schlusse dieses Satzes erhellte ein Blitz die Dunkelheit wieder, und Glendower, der das Gesicht seines Gefährten erblickte, bebte wieder zurück, denn die Bläße und der Triumph, den dasselbe zeigte, erschien seiner aufgeregten Einbildungskraft als der Ausdruck eines Teufels! — „Nun," sagte Crauford seinen gewöhnlichen nachläßigen Ton wieder annehmend, „nun müssen Sie mich nicht in meiner Mittheilung durch jene plötzlichen Ausrufungen unterbrechen, die aus Ihrer Philosophie wie Funken aus dem Kieselstein hervorgehen. Hören Sie mich zu Ende."

Und indem er sich niederbeugte, bis sein Mund Glendowers Ohr erreichte, begann er seine Erzählung. Indem er geschickt seine eigene Mitwirkung verbarg, die Hauptfeder der gigantischen Maschinerie des Betruges, welche, zu mächtig für eine einzelne Hand, einen Gehülfen erforderte — indem er die Sünde in Dunkelheit stellte, und da er den unerschrockenen Muth und die verzweifelten Vermögensumstände des Mannes kannte, so wollte er ihm die Gefahr nicht verbergen, sprach sich über die Vortheile, die ungeheuren und fast unerschöpflichen Hülfsquellen des Reichthums aus, die sein Plan einem Manne eröffnete, der sich in dem tiefsten Abgrunde der Armuth befand, und schilderte, um die Eitelkeit zu erregen, die Erfindungsgabe und das Genie, aus welchem der Plan hervorgegangen und wodurch er allein konnte aufrecht erhalten werden. Bei der Kenntniß der menschlichen Natur, bei der Anwendung der Grundsätze, bei der geschickten Vorstellung seiner Absichten und

der eigenthümlichen Art der Lockung war Craufords Versuchung in der That ein glänzendes Meisterstück schurkischer Erfindung.

Aber während Glendower zuhörte und Crauford bei seinem Schweigen schon gesiegt zu haben glaubte, bemächtigte sich keinen Augenblick ein schwaches oder nachgebendes Verlangen seines Herzens. So geschickt auch der Plan verschönert war, und obgleich kaum der zehnte Theil seines ungeheuren Umfanges ans Licht kam, so durchschaute doch sogleich der scharfsichtige Geist, der lange gewöhnt war, die Sophisterei zu entwirren und die einsame Wahrheit zu betrachten, sogleich den Plan und sah deutlich, daß es nichts als Verrätherei und Schlechtigkeit sei. Matt und muthlos lehnte sich Glendower an die feuchte Mauer, indem jedes Wort, wovon der Versucher thörichter Weise glaubte, daß es ihn unwiderstehlich in seinem Vorsatze bestärke, den letzten schwachen Zweig abriß, woran sich der Gelehrte in der Leichtgläubigkeit der Hoffnung gehalten, und seiner spottete, während es seinen thörichten Glauben vernichtete.

Crauford schwieg und streckte seine Hand aus, um Glendowers zu ergreifen. Er fühlte sie nicht. — „Sie reden nicht, mein Freund," sagte er; „überlegen Sie, oder haben Sie schon entschieden?" Noch immer keine Antwort. Ueberrascht und beunruhigt wendete er sich um, und bemerkte bei einem Blitze, daß Glendower sich erhoben hatte, und sich dem Ausgange des Bogens näherte.

„Guter Himmel!" rief Crauford, „wohin gehen Sie, Glendower?"

„Ueberall hin auf dieser großen Welt des Leidens," rief Glendower in einem plötzlichen Ausbruch unwilliger Leidenschaft, „wo ich nicht durch die Stimme des Verbrechens verfolgt werde! Und eines solchen Verbrechens! — Ich würde lieber auf die Landstraße gehen und mein Brod mit dem scharfen Messer und dem Todeskampfe gewinnen, als meine Seele in einen solchen Pfuhl der Sünde versenken. Betrug — Verrätherei! Gütiger Vater! Wel-

ches muß mein Zustand sein, wenn man glaubt, daß mich das verlocken kann!"

Erstaunt und erschrocken blieb Crauford wie eingewurzelt stehen.

„Oh!" fuhr Glendower fort, und seine edle Natur war aufs Aeußerste verwundet. „O Mensch — Mensch! daß ich meine besten und frischesten Jahre dem Traum weihen mußte, dir zu dienen! Daß mich in meiner knabenhaften Begeisterung, in meiner kurzen Laufbahn des Vergnügens und der Macht, in der Berauschung der Liebe, in den Wechselfällen des Schicksals, in den schmutzigen und finstern Höhlen der Erniedrigung und der Armuth diese einzige Hoffnung beleben, erheitern und aufrecht halten mußte! Wurde deine große, der Entwicklung entgegenschreitende Sache in Versuchung, Krankheit oder Elend von dieser Hand und diesem Herzen vergessen und aufgegeben? Gibt es in der weiten Weit ein Wesen, dem ich auch nur in meinen Gedanken Unrecht gethan — ein Wesen, welches nicht in meiner Dürftigkeit aus meinem Becher getrunken oder mit dem ich nicht mein letztes Stück Brod getheilt hätte? — Und nun ist es dahin gekommen!"

Und indem er sein Gesicht mit den Händen bedeckte, gab er sich einer Heftigkeit des Gefühls hin, vor welcher die schwächere Natur Craufords zitternd und beschämt dastand. Es währte nicht lange; er erhob seinen Kopf und stand im Eingange da, während ein länger dauernder Blitz seine Gestalt beleuchtete. Hoch und aufgerichtet stand seine stolze Gestalt kühn da und sein farbloses Gesicht war deutlich zu sehen; jede Spur der Leidenschaft war verschwunden: vollkommen ruhig und fest erborgten seine Züge von ihrer marmorweißen Bläße eine hohe Würde. Mit einem Auge, dem der unerträgliche Glanz der Blitze etwas von seinem Feuer mitgetheilt zu haben schien, suchte er die gebückte Gestalt seines Gefährten auf und sagte: „Geh heim, elender Versucher der Tugend, die du nicht begreifen kannst — geh in dein üppiges und kostbares Haus — geh und beklage, daß die menschliche Natur nicht nach deinen verstümmelten Gesetzen zu messen ist — suche dir dein Opfer unter

Menschen, die tiefer gefallen sind als ich — in Gefängnissen und unbedeckten Hütten — unter Lumpen und Elend, unter Unglücklichen, die der Hunger zum Wahnsinn gebracht hat, suche, bis du einen solchen Schurken findest, wie du forderst. — Ich überlasse dich dieser Hoffnung und der Erinnerung!"

Als Glendower im Begriff war fortzugehen, kam Crauford wieder zu sich. Zur Verzweiflung gebracht durch die äußerste Nothwendigkeit, sich rasche Hülfe zu verschaffen, und noch nicht völlig überzeugt von der Trüglichkeit seines früheren Urtheils, war er entschlossen, Glendower noch nicht so leicht fortzulassen. Indem er seine Gefühle durch eine heftige Anstrengung überwand, eilte er auf Glendower zu und faßte seine Schulter.

„Halt, halt," sagte er mit besänftigender Stimme, „Sie haben mir großes Unrecht gethan. Ich verzeihe Ihnen Ihre Wärme, ja ich ehre sie, aber später werden Sie Ihr Urtheil von mir bereuen, wenigstens meinen Absichten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Wäre ich in dem Ihnen vorgeschlagenen Plane mitwirkend, was läge mir daran? Hätte ich den geringsten Vortheil dadurch? Könnte ich irgend einen andern Beweggruud haben als Freundschaft für Sie? Wenn ich irrte, so geschah es aus einer verschiedenen Ansicht von der Sache; aber ist es nicht die Pflicht eines Freundes, Abhülfe für die Noth zu finden und der Person, die sich in Noth befindet, das Recht zu lassen, sie anzunehmen oder zu verwerfen? Aber lassen wir das auf immer — theilen Sie mein Vermögen, seien Sie mein Bruder! Hier habe ich in diesem Augenblick Hunderte bei mir. Nehmen Sie Alles und gestehen Sie wenigstens, daß ich es gut mit Ihnen meinte."

Da er fühlte, daß Glendower, der anfangs vergebens versucht hatte, sich von seiner Hand los zu machen, sich jetzt zu ihm wendete, so fuhr der listige Redner fort: „Ja, Glendower, wenn ich Sie noch immer bei dem Namen nennen muß, nehmen Sie alles, was ich habe — Niemand in der Welt ist mir theurer als Sie. Ich bin ein einsamer und getäuschter Mann, ohne Kinder, ohne andere

Bande der Verwandtschaft. Ich suchte einen Freund, der im Leben mein Bruder und im Tode mein Erbe sein sollte. Ich fand Sie — seien Sie mir das!"

„Ich bin matt und elend," sagte Glendower langsam, „und glaube, meine Sinne können nicht klar sein; noch vor einer Minute sprachen Sie ausführlich und in schrecklicher Deutlichkeit Worte aus, die mein Ohr befleckten, indem ich sie anhörte, und jetzt reden Sie, als ob Sie mich liebten. Wollen Sie mir das Räthsel lösen?"

„Die Wahrheit ist diese," sagte Crauford; „ich kannte Ihren Stolz — ich fürchtete, Sie würden selbst von einem Freunde einen dauernden Beistand nicht annehmen. Ich war daher genöthigt, einen Plan der Unabhängigkeit für Sie zu erdenken: mir fiel kein anderer ein, als der, den ich Ihnen vorgeschlagen habe. Sie halten ihn für böse; es mag sein; aber er erschien mir nicht so. Ich mag Unrecht gehabt haben — ich gestehe, es ist ein besonderer moralischer Grundsatz, aber er ist wenigstens aufrichtig. Indem ich meinen Vorschlag nach dem Grundsatze beurtheile, sah ich keine Sünde darin. Ich sah auch viel weniger Gefahr, als ich in der Redlichkeit meines Herzens aussprach. Ich schwöre feierlich, daß ich selber in einer ähnlichen Noth ein ähnliches Hülfsmittel würde ergriffen haben. Auch ist dies noch nicht Alles; der vorgeschlagene Plan würde Sie in den Besitz von Tausenden gesetzt haben. Verzeihen Sie mir, wenn ich glaubte, daß Ihr Leben und das Leben Derjenigen, die Ihnen am theuersten sind, von größerem Werthe wären, als diese Summen für die betrogenen Personen — ja, betrogen, wenn Sie wollen: verzeihen Sie mir, wenn ich glaubte, daß Sie mit diesen Tausenden der Gesellschaft mehr Nutzen schaffen würden, als ihre rechtmäßigen Besitzer. Nach diesen Gründen und einigen andern, deren Angabe hier zu weit führen würde, rechtfertigte ich meinen Vorschlag vor meinem Gewissen. Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie noch einmal bitte, meinen letzten Vorschlag anzunehmen; seien Sie mein Compagnon, mein Freund, mein Erbe, und vergessen Sie einen Plan, den ich Ihnen nie würde vorge-

schlagen haben, wenn ich gehofft hätte, was ich jetzt hoffe, daß Sie den andern Vorschlag annehmen würden; ich setze meinen Stolz darein, Ihnen denselben anzubieten, und selbst Ihr Stolz darf Sie nicht bewegen, denselben auszuschlagen."

„Große Quelle aller Erkenntniß!" sagte Glendower kaum hörbar bei sich selber. „Erhabener und unerforschlicher Gott! — Verabscheuest oder bemitleidest du deine verworfenen Creaturen mehr, die in ihrer düstern Vernunft auf dieser kleinen Erde umherwandeln und Betrug, Verrätherei, Verbrechen nach einem Grundsatze rechtfertigen, der von deinen Gesetzen erborgt ist! O! wann — wann wird dein volles Licht der Weisheit zu uns herniederkommen und Schuld, Sorgen und die bösen Geheimnisse dieser Welt gleich Wolken vor dem Sturm dahinrollen?"

„Ich höre Sie nicht, mein Freund," sagte Crauford. „Reden Sie laut; Sie werden — ich fühle es, Sie werden mein Anerbieten annehmen und mein Bruder werden!"

„Fort!" sagte Glendower, „ich will es nicht."

„Er ist irre — sein Gehirn ist verwirrt!" murmelte Crauford und setzte dann laut hinzu: „Glendower, wir sind Beide jetzt unfähig zu reden — Beide verstimmt durch unsere verschiedene Ansicht. Sie werden mich morgen vielleicht wieder treffen. Ich will Sie jetzt zu Ihrer Thür begleiten."

„Keinen Schritt; unsere Pfade sind getrennt!"

„Gut, gut, wenn Sie es so wollen. Ich habe Sie beleidigt, und Sie haben ein Recht, mich zu bestrafen und diese Nacht den Trotzigen zu spielen; aber Ihre Wohnung?"

„Dort," sagte Glendower, indem er auf den Himmel deutete. „Kommen Sie in einem Monat dorthin, und Sie werden mich dort finden!"

„Nein, nein, mein Freund, Ihr Gehirn ist erhitzt, und Sie verlassen mich. Ihr Wille ist der meine, wie ich schon sagte; aber nehmen Sie wenigstens einige von diesen unbedeutenden Banknoten

als Handgeld unseres Vertrages; bedenken Sie, daß Sie, wenn wir uns wieder treffen, Alles theilen werden, was ich besitze."

„Sie erinnern mich, daß ich Ihnen noch eine alte Schuld zu bezahlen habe," sagte Glendower ruhig. „Als ich Sie zuletzt sah, borgten Sie mir eine Summe — hier ist sie wieder — nehmen Sie — zählen Sie — es fehlt nur eine einzige Guinee. Fürchten Sie nichts — auch diese soll bis auf den letzten Heller bezahlt werden."

„Dies ist aber unfreundlich, unedel. Warten Sie —" Aber mit einer ungeduldigen Bewegung der Hand entfernte sich Glendower rasch, bog in eine andere Straße und war bei der Dunkelheit sogleich verschwunden.

„Thor, der ich bin," rief Crauford, heftig auf den Boden stampfend; „wie konnte meine Klugheit mir so fehlen, daß ich nicht einmal einen Mann gewinnen konnte, den der Hunger mir ins Netz trieb. Aber ich muß ihn dennoch auffinden — und ich will es — die Polizei soll mir behülflich sein; diese halben Eröffnungen können mich zu Grunde richten. Und wie trügerisch er sich gezeigt hat — sprach er nicht mißtrauischer von der Tugend, als eine heulende Buhlerin? Feigling bin ich so gut wie ein Thor, daß ich bei seiner Stimme in den Staub sank. Aber ich muß ihn dennoch haben; die ärgsten Schurken machen den meisten Lärm bei dem ersten Schritte. Freilich kann ich nicht stürmen, aber ich will unterminiren. Aber ich Elender, ich muß ihn bald gewinnen oder einen Andern, sonst muß ich am Galgen sterben — pfui, garstiger Gedanke!"

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Formam quidem ipsam, Marce fili, et tanquam faciem honesti vides: quae, si oculis cerneretur mirabiles amores (ut ait Plato) excitaret sapientiae. *Cicero.*

Der Morgen dämmerte beinahe schon, als Glendower in seine Wohnung zurückkehrte. Da er seine Frau nicht stören wollte, so schlich er sich mit leisen Schritten in das feuchte und elende Zimmer, wo der letzte Sohn eines fürstlichen Geschlechts und der rechtmäßige Besitzer von Ländereien und Hallen, die ihm selbst ein Herzog hätte beneiden können, seinen elenden Zufluchtsort gefunden hatte. Die ersten matten Strahlen des anbrechenden Morgens fielen durch die zerbrochenen Fenster ohne Laden, und er sah seine Frau in tiefem Schlafe auf dem Stuhle neben dem Bette ihres Kindes sitzen. Sie hatte nicht zu Bette gehen wollen, bis Glendower zurückgekehrt war, und hatte wachend und betend und auf seine Fußtritte horchend dagesessen, bis sie der Schlaf in der äußersten Erschöpfung der Schwäche und Krankheit überwältigt hatte. Glendower neigte sich über sie.

„Schlafe nur," sagte er, „die Bösen kommen jetzt nicht zu dir, du bist in einer Welt, die keine Gemeinschaft mit dieser hat — eine Welt, aus welcher das Glück nicht verbannt ist! Kein Weh, kein Schmerz, keine Erinnerung der Vergangenheit, keine Verzweiflung über das, was du vor dir siehst, bildet deinen gegenwärtigen Zustand! Du genießest die Vergessenheit des Grabes im Voraus und dein Herz vereint allen Trost der Erde in dem einen Worte Vergessenheit. Wie schön bist du immer noch! — Dieses Lächeln, dieses augenblickliche Erröthen haben die Jahre nicht überwunden. Es ist noch so, wie damals, wo du dich als meine junge Braut zuerst an meine Brust lehntest und träumtest, daß der Kummer nicht mehr sei! Und ich habe dich hieher gebracht. Diese grünen

Wände sind dein Brautgemach — jene Stücke Brod dein Hochzeitsschmaus. Nun, was liegt daran? Du bist auf dem Wege zu einem Lande, wo Alles, selbst ein gebrochenes Herz Ruhe findet. Ich weine nicht; warum sollte ich weinen? Thränen sind nicht für die Todten, sondern für die Ueberlebenden. Ich möchte dich lieber Zoll für Zoll ins Grab sinken sehen und dabei lächeln, als dich durch eine Erbschaft der Sünde erretten. Was ist in diesem kleinen und schmutzigen Leben, was wir fest zu halten uns bemühen sollten? Was liegt in diesem schrecklichen Traum, daß wir fürchten sollten zu erwachen?"

Und Glendower kniete neben seiner Frau nieder und ungeachtet seiner Worte strömten Thränen über seine Wangen herab, und ermüdet wie er war, wachte er bei ihr, bis der Schlummer von den Augen wich, für welche seine Gegenwart freudiger war, als der Tag.

Es war ein schöner Anblick, selbst im Kummer dieses Paar zu sehen, welches der Mangel nicht erniedrigen, noch das Mißgeschick, welches selbst die Großmuth selbstsüchtig macht, scheiden konnte! Alles was das Schicksal der Poesie und der Anmuth des Lebens geraubt, hatte der Romantik ihrer grünen und unverwelkten Neigung kein Blatt genommen! Sie waren das Urbild der Liebe in ihrer heiligsten und dauerndsten Gestalt, ihre Herzen waren zusammengewachsen — ihr Wesen war durch Höhlen und Wüsten geflossen und hatte die Ungewitter eines zornigen Himmels abgespiegelt; aber das Wasser hatte sich unauflöslich in eins gemischt! Jung, talentvoll, edel und hingebend, waren sie würdige Opfer dieser bittern und zerstörenden Welt! Ihr Garten war in eine Wildniß verwandelt; aber gleich unsern ersten Eltern gingen sie Hand in Hand ihren einsamen Weg! Das Uebel verfolgte sie, aber sie wichen nicht ab, Regen und Winde fielen auf ihre unbeschützten Häupter, aber sie beugten sich nicht, und durch die Irrgänge und Dornenwege dieses mühevollen Lebens verirrten sich die blutenden Fußtritte nicht, denn sie hatten einen Wegweiser!

Der Geist schien gleichsam sichtbar und äußerlich zu werden, so wie die Körpergestalt hinfällig wurde, und den Leib mit etwas von seiner eigenen unverwundbaren Kraft zu bedenken, so daß Alles, was den sterblichen und schwachen Theil hätte angreifen sollen, auf den unvergänglichen und göttlichen fiel, der ihm widerstand und es überwand!

Es war ein Unglück für Glendower, daß er nie wieder mit Wolfe zusammentraf, denn weder der Fanatismus der politischen Ansicht, noch das finstere Temperament überwanden je in dem Republikaner das wahrhafte Wohlwollen, welches seinen Charakter erhob und veredelte, noch hätte ihn irgend ein Antrieb der Parteisucht bewegen können, gleich Crauford systematisch seine Armuth zu benützen, um ihn zur Theilnahme an seinen Plänen zu bewegen. — Einem gefährlicheren Gefährten war Glendower noch immer nicht entronnen; auf irgend eine Weise machte Crauford seine Wohnung ausfindig und verlor keine Zeit, die Entdeckung zu benützen. Um seine unabläßige Verfolgung Glendowers vollkommen zu begreifen, müssen wir uns beständig erinnern, daß er zu dieser Verfolgung durch die dringendste Nothwendigkeit getrieben wurde, die ihn gegen jedes Hinderniß abhärtete und für alle Reue unempfindlich machte. Mit der ihm eigenen Klugheit kehrte er nie offen zu seinem früheren Vorschlage des Betruges zurück: er begnügte sich mit dem Versuche, Glendower zu überreden, Geldbeistand von ihm anzunehmen, aber vergebens. Der Schleier, der einmal von seinem Charakter gerissen war, konnte durch keine List wiederhergestellt werden. Bei all seinen Vorwänden und seiner siebenfachen Heuchelei durchschaute Glendower sogleich seine wahren Beweggründe: er ließ sich nicht durch Versicherungen der Freundschaft täuschen, da er wußte, daß die Ungleichheit ihrer Naturen sie unmöglich machte. Ungeachtet der Versicherungen vom Gegentheil hatte er gleich anfangs gesehen, daß Crauford bei dem betrügerischen Vorschlage, den er ihm gemacht, kein kalter und unbetheiligter Rathgeber sein könne. Bei späteren Unterredungen verrieth Crauford durch ver-

schiedene wichtige Kleinigkeiten, wie weit er in das Verbrechen verwickelt war, zu welchem er Glendower hatte überreden wollen, und selbst nicht das sichtbare und fortschreitende Hinwelken seiner Frau und seines Kindes konnten Glendowers strengen Geist bewegen, jenen Lohn der Ungerechtigkeit anzunehmen, von dem er nur zu gut wußte, daß er ihm als Handgeld eines Verbrechens geboten wurde. Es liegt eine Majestät in dem äußersten Elende, wenn der Geist mit dem verlorenen Vermögen nicht fällt, die selbst das verhärtete Laster nicht ohne Scham verletzen kann. Häufig wurde Crauford, ungeachtet seiner Verstellung, gedemüthigt und überführt von dem Manne fortgetrieben, welchen, wenn er sich stellte als verachte er ihn am meisten, am meisten fürchten zu müssen seine bitterste Strafe war; und eben so oft erneuerte er seine Versuche, indem er sich seiner Fähigkeiten erinnerte und seine Erfahrung in der menschlichen Schwäche zu Hülfe rief. Er wartete vor der Thüre und auf den Wegen seines beabsichtigten Schlachtopfers. Er wußte, daß der Geist, der anfangs die Versuchung kräftig zurückweist, selten die Macht hat, ihr zu widerstehen, wenn sie sich täglich und unabläßig in jeder Form darstellt, sich zu jeder Stunde aufdringt, durch Gewohnheit ihr Entsetzen verliert und in dem rebellischen Busen selber ihre lockendste Entschuldigung findet. Es war in der That eine mächtige und gefährliche Prüfung für Glendower, wenn er von seiner Frau und seinem Kinde kam — fast ohnmächtig von dem sich anhäufenden Leiden — fast wahnsinnig von qualvollen Gedanken, auf jedem Schritte eine sanfte, überredende Stimme flüstern zu hören: „Rettung, gewisse, vollständige, augenblickliche Rettung!“ — Die Stimme eines Menschen, der durch Gefahr der Schmach und des Todes angetrieben wurde, sein Bemühen nie aufzugeben — die Stimme eines Menschen, der nie anders als im Tone der Freundschaft und des Mitleids sprach, der in jeder List und Verstellung geübt war, womit die Sprache die Handlungen einhüllt.

Aber die Tugend hat Hülfsquellen in sich selber, die wir nicht

kennen, bis die drängende Stunde sie aus ihrer Verborgenheit hervorruft. Draußen von feindlichen Schaaren umgeben, und wenn die Natur selbst zum Verräther würde, ist ihr gefährlichster Feind im Innern; sie nimmt eine neue und übermenschliche Macht an, welche größer ist, als die der Natur selber. Welches auch ihr Glaube — welches auch ihre Sekte ist — von welchem Punkte des Erdballs auch ihre Gebete aufsteigen, die Tugend ist Gottes Reich und von seinem Throne wird er sie vertheidigen. Obgleich auf diese entfernte Erde verbannt und in dem dunklen Raume eines menschlichen Herzens kämpfend, sind alle Wesen droben Zuschauer des Kampfes oder in die Sache verwickelt. Die Engel haben sie unter ihrem Schutze — die Banner der Erzengel wehen an ihren Seiten, und von Sphäre zu Sphäre durch den unbegrenzten Aether und um die undurchdringliche Dunkelheit zu den Füßen Gottes wird ihr Triumph zu Harfen gesungen, die zum Ruhm ihres Schöpfers besaitet sind.

Eines Abends, als Crauford sich Glendower auf seinem einsamen Gange angeschlossen hatte, erneuerte der Versucher seine Angriffe wieder.

„Aber warum nicht von meiner Freundschaft annehmen, was Sie von meiner Wohlthätigkeit anzunehmen sich weigern?“ sagte er. „Ich mache keine Bedingungen bei meinen Anerbietungen oder vielmehr meinen Bitten. Wie können Sie es mit Ihrem Gewissen vereinen, Ihre Frau und Ihr Kind vor Ihren Augen umkommen zu lassen?“

„Mensch — Mensch!“ sagte Glendower, „versuchen Sie mich nicht weiter — lassen Sie sie sterben! Für jetzt ist der Tod das Schlimmste — was Sie mir anbieten, ist Schande!“

„Himmel! Wie unchristlich ist dies! Können Sie die bloße Handlung, Geld von einem Manne anzunehmen, der Sie liebt, Schande nennen?“

„Es ist vergebens, daß Sie Ihre Pläne verschönern,“ sagte Glendower stillstehend und seine Augen auf ihn richtend. „Glau-

ben Sie nicht, daß die List sich immer verräth? Aus tausend Worten — aus tausend Blicken, die Ihnen entgangen sind, aber nicht mir, weiß ich, wenn es ein Wesen auf dieser Erde gibt, welches Sie hassen und zu Grunde richten möchten, so bin ich es. Nein, stutzen Sie nicht — hören Sie mich geduldig an. Ich habe geschworen, daß es die letzte Gelegenheit ist, die Sie haben sollen. Ich will mich keiner fernern Versuchung unterwerfen. Ich bin jetzt bei Verstande; aber es gibt Dinge, die mich wahnsinnig machen können, und im Wahnsinn möchten Sie siegen. Sie hassen mich: es liegt außer der Natur der irdischen Dinge, daß Sie es nicht sollten. Aber selbst wenn es anders wäre, denken Sie, daß ich glauben könnte, Sie würden aus Ihrer üppigen Wohnung in diese elenden Schlupfwinkel kommen und unter Bettlern und Dieben verweilen, um mich zu bewegen, die Armuth aufzugeben, ohne einen stärkeren Beweggrund als Liebe zu einem Manne, der keine Liebe für Sie empfindet? Ich kenne Sie — ich habe in Ihrem Herzen gelesen — ich habe jenen stärkeren Beweggrund erforscht — es ist Ihre eigene Sicherheit. In dem scheußlichen Plane, den Sie mir vorgeschlagen haben, sind Sie die Hauptperson. Sie haben mir bereits genug von der Größe des Systems offenbart, um mich zu überzeugen, daß ein einziger Schurke, so schlau er auch sein mag, es nicht ohne Beistand aufrecht halten kann. Sie bedürfen der Hülfe; und Sie haben gewagt zu glauben, daß ich der Mann sei, der Ihnen dieselbe gewähren könne. Sie sind entdeckt und sehen, daß Ihr Plan vereitelt ist."

„Ist es so?" sagte Crauford; und als er sah, daß es nicht länger möglich sei, sich zu verstellen, zeigte sich das Gift seines Herzens. Der Teufel erhob sich aus der Schlange und stand in seiner natürlichen Gestalt da. Indem er Glendowers strengen und erhabenen Blick mit einem Auge erwiderte, welchem alle bösen Leidenschaften ein unheiliges Feuer verliehen, wiederholte er: „Ist es so? — Dann sind Sie scharfsichtiger als ich glaubte; aber es ist mir gleichgültig. Um Ihret-, nicht um meinetwillen, höchst gerech-

ter Mann, wünschte ich, daß Sie eine Beschönigung haben möchten, um Ihren Bedenklichkeiten genug zu thun. Es ist Richard Crauford gleichgültig, ob Sie blind oder mit offenen Augen in seine Schlinge gehen. Aber hineingehen müssen und sollen Sie. Ja, finstere Blicke erschrecken mich nicht. Sie haben die Wahrheit zu wissen verlangt; Sie sollen sie hören. Sie haben Recht, ich hasse Sie — hasse Sie mit einer Seele, von deren Haß Sie sich nicht träumen lassen. Ihren Stolz, Ihre Halsstarrigkeit, Ihre Kälte des Herzens, welche das nicht erwärmen kann, was das Blut der Bettler in Bewegung setzen würde — Ihre eisige, leidenschaftlose Tugend — ich hasse — ich hasse Alles! Sie haben auch darin Recht, höchst weiser Forscher, daß ich in dem Ihnen vorgeschlagenen Plane die Hauptperson bin! Sie sollten mein Werkzeug sein, und sollen es auch noch. Ich habe Ihnen milde Beweggründe vorgelegt — Vorwände, um die Förmlichkeiten Ihres Gewissens zu überwinden — Sie haben sie zurückgewiesen — sei es so. Nun wählen Sie zwischen meinem ersten Anerbieten und dem Galgen. Ja, dem Galgen! In der Nacht, wo wir einander an den bewußten Ort bestellten, hielten Sie mich auf der Straße an — forderten Geld von mir — beraubten mich — ich will es beschwören — ich will es beweisen. Nun zittern Sie, Mann von strenger Sittlichkeit — Ihre eigene Kraft hat Sie zu Grunde gerichtet — Sie sind in meiner Macht — zittern Sie! Doch in meiner Sicherheit liegt Ihre Rettung — ich bin großmüthig. Ich wiederhole mein früheres Anerbieten — Reichthum so viel Sie fordern — oder der Galgen — der Galgen — rede ich laut genug — so daß Sie mich verstehen?"

„Armer Thor!" sagte Glendower verächtlich lachend und sich entfernend. Aber als Crauford halb aus Spott und halb drohend Glendowers Schulter faßte, als wollte er ihn zurückhalten, da schien sich seine Verachtung in Wuth zu verwandeln — er wendete sich plötzlich um, faßte den Schurken mit der Kraft eines Riesen an der Kehle und rief, während sein Gesicht die stürmische

Wuth seines Innern ausdrückte: „Wie, wenn ich dir in diesem Augenblick dein giftiges Leben herauspresse?" Dann brach er wieder in ein verächtliches Lächeln aus, als er den Schrecken bemerkte, und setzte hinzu: „Nein, du bist zu gemein!" — dann schleuderte er den Heuchler an die Wand des benachbarten Hauses und schritt davon.

Zitternd vor Wuth und Furcht, faßte sich Crauford nach und nach wieder, sah sich um und erkannte, daß er in dem Spiel mit den Leidenschaften, die er zu bändigen gesucht, zu weit gegangen. Als er sich aber völlig überzeugt hatte, daß Glendower fort war, kehrten alle seine zornigen Gefühle mit verdoppelter Gewalt zurück. Aber seine bitterste Qual war das Bewußtsein seiner Ohnmacht; denn als der erste Paroxismus der Wuth sich gelegt hatte, sah er nur zu klar, daß seine Drohung nicht in Ausführung gebracht werden konnte, ohne sich der Gefahr der Entdeckung auszusetzen. Bei seinem guten Rufe war es möglich, daß eine Anklage keinen Verdacht erregte; doch ein Wort konnte Nachforschungen veranlassen — und die Nachforschung mußte ihm den Untergang bringen. Da er sich deßhalb genöthigt sah, seinen Unwillen, seine Scham, seinen Haß und seine Rache zu unterdrücken, so wurde sein eigenes Herz eine Strafe für ihn, die fast seinem Vergehen entsprach.

„Aber mein Feind wird sterben," sagte er, indem er seine Faust so heftig ballte, daß die Nägel seine Hand verwundeten; „er wird verhungern und seine Frau — sein Kind — vorher sterben sehen. Ich werde meinen Triumph haben, wenn ich ihn auch nicht sehe! — Aber jetzt fort auf meine Villa: dort wird wenigstens Jemand sein, den ich verspotten, schlagen und mit Füßen treten kann, wenn ich will! Ich wollte, ich wäre dieser Mann, so verlassen er ist! Sein Hals ist wenigstens sicher; wenn er stirbt, so wird es nicht am Galgen sein, noch beim Zurufen des Pöbels! O Entsetzen! Entsetzen! Was ist meine Villa, mein Wein, meine Weiber, mit diesem schwarzen Gedanken, der mir stets wie ein Schatten

folgt? — Wer wird sich zum Schmause niedersetzen, während eine Lawine über ihm schwebt?"

Wir verlassen diesen Mann, ob ihn das Schicksal erreicht, oder ob er es vermeidet, und kehren zu Glendower zurück. Es ist unnöthig zu sagen, daß Crauford ihn nicht mehr besuchte, und bald darauf veränderte auch Glendower wieder seine Wohnung. Aber jeden Tag und jede Stunde nahm die Krankheit seiner geliebten Gattin zu, und Glendower, der nichts vor sich sah als einen Kerker, von welchem sie bis jetzt noch auf wunderbare Weise waren verschont geblieben, trauerte nicht, als er sie einer milderen und wohlthätigeren Heimath entgegengehen sah. Oft, wenn sie sich über ihr Kind beugte, saß er da, blickte auf ihre Wange und empfand eine unsinnige und furchtbare Freude bei den Zeichen, welche die Auszehrung ihr aufgedrückt; aber wenn sie ihre zärtlichen Augen — die tiefen Quellen der Liebe, welche nicht Mattigkeit noch Krankheit erschöpfen konnten — zu ihm wendete, da schmolz die unnatürliche Härte seines Herzens und er stürzte aus dem Hause, um einer Qual Luft zu machen, gegen welche Stärke und Mannheit vergebens waren!

Sie konnten nicht auf Abhülfe hoffen. Seine Frau hatte ohne sein Wissen (denn sie fürchtete seinen Stolz) mehrmals an einen Verwandten geschrieben, den ihr das Schicksal gelassen hatte, aber ohne Wirkung; die Mitglieder einer großen, aber unrechtmäßigen Familie, welche ihn umgaben, verhinderten den Erfolg gänzlich und gaben nicht zu, daß sich ein anderer Bittender außer ihnen an ihn wendete. Glendower, dessen Temperament ihn stets von allen, außer den alltäglichsten Bekannten fern gehalten, kannte kein menschliches Wesen, an welches er sich hätte wenden können. Durch seine Geburt der gewöhnlichen Zuflucht der Armuth beraubt, und außer Stande, seine Kenntnisse und Talente als Hülfsquellen zu benutzen — krank und trostlos im Herzen und durch Ehrgefühl oder vielmehr durch Grundsätze, welche nichts unterdrücken konnte, von irgend einem ungesetzlichen Mittel Brod zu verdienen, zurückgehalten,

welches den Meisten der dringenden Noth wegen als erlaubt erschienen sein würde, sah Glendower in düsterer Verzweiflung die Tage dahinschleichen und beneidete jede Leiche, die er zu dem Asyl tragen sah, wo alle irdischen Hoffnungen zu enden und sich zu concentriren schienen!

Sechszigstes Kapitel.

Denn unsre Liebe war nicht ird'scher Art.
Und muß dies unser letztes Scheiden sein?
O nein, ich liebe dich auch nach dem Tode.

— — — — — — — — — —

Verstummet waren seiner Gertrud Lippen!
Doch drückt' ihr schönes Antlitz Liebe aus,
Die unvergänglich schien! Noch preßte sie
Fest seine Hand ans Herz — an jenes Herz.
Wo einst der Liebe Zärtlichkeit gewohnt.

Campbell.

„Es soll mich wundern, wo ich ihn finden werde," sagte Moritz Braun bei sich selbst, indem er seinen langhaarigen Pony in rascheren Schritt setzte, als Beide gewöhnt waren. „Ich wollte nicht um des besten Diamantenkreuzes der Lady Waddilove willen, daß mir Jemand mit der Nachricht zuvorkäme! Wer hätte denken sollen, daß der junge Herr so bald nach meinem letzten oder vielmehr vorletzten Besuche sterben würde — und daß der alte Herr sich seine Ungerechtigkeit gegen den rechtmäßigen Besitzer so sehr zu Herzen nehmen, sagen, er sei mit Recht bestraft, und mich so dringend bitten würde, den Aufenthalt des letzten Besitzers zu entdecken, und mir so unbedingt vertrauen, als ich es übernahm, daß er mir den Brief gab!" Und bei diesen Worten untersuchte Braun den Brief, der schwarz gesiegelt war, genau und bemühte sich, an den Seiten hineinzusehen, was seine Neugierde eher noch aufregte. als befriedigte. „Was ihm der alte Herr wohl schreiben mag —

ich vermuthe, er wird ihm doch gewiß die Besitzung und das Haus übergeben. Laß mich sehen — jene lange Gemäldegallerie, die erst eben gebaut ist, wird doch auf jeden Fall möblirt werden müssen. Das würde eine vortreffliche Gelegenheit sein, die indischen Krüge, die Sophas und den großen türkischen Teppich los zu werden. Welch ein Glück, daß ich gerade zur rechten Zeit kam, um den Brief zu erhalten. Aber ich muß bedenken, wie ich ihn ausfindig mache. Eine Ankündigung in der Zeitung? Ja, das ist der Plan: „„Algernon Mordaunt, Esq., dem man etwas sehr Vortheilhaftes mitzutheilen hat, mag sich an Moritz Braun wenden u. s. w.““ Ja, so wird's gut sein. Der türkische Teppich wird nicht völlig lang sein. Ich wollte, ich hätte Mordaunts Adresse schon früher entdeckt und ihm während des Lebens des jungen Herrn etwas Geld geborgt. Da hätte sich die Sache besser ausgenommen. Indessen kann ich es ihm noch jetzt anbieten, ehe ich ihm den Brief zeige. Oh, es wird schon dunkel. Komm, Dobbin, vorwärts!“ Dies waren die Betrachtungen des getreuen Freundes der verstorbenen Lady Waddilove, als er nach London eilte, beauftragt, Mordaunt aufzusuchen, und folgenden Brief an ihn abzugeben:

„Mein Herr!

„Sie sind jetzt der Erbe der Besitzung, die vor einigen Jahren von Ihren Händen in die meinigen überging. Mein Sohn, für den allein der Reichthum und das Leben selbst mir wichtig war, ist nicht mehr. Ich allein, ein alter kinderloser Mann, stehe zwischen Ihnen und der Besitzung der Familie Mordaunt. Warten Sie nicht erst auf meinen Tod, um sie zu übernehmen. Ich kann hier nicht wohnen, wo mich Alles an meinen großen und unersetzlichen Verlust erinnert. Im nächsten Monat werde ich in eine andere Wohnung ziehen. Betrachten Sie nun diese sogleich als die Ihre. Ich denke, Sie werden finden, daß dem Hause durch meine Veränderungen kein Nachtheil widerfahren ist; die auf der Besitzung haftenden Schulden sind abbezahlt worden; Sie werden

meinem Hausmeister erlauben, Ihnen den früheren Ertrag zu berechnen, und nach meinem Tode wird Ihnen der jetzige zukommen. Man sagt mir, daß Sie ein stolzer Mann sind und wahrscheinlich kein Geschenk annehmen werden. Sei es so, mein Herr! — Aber es sind Umstände mit dem Vertrage verbunden, den ich mit Ihrem Vater machte, die in der letzten Zeit mein Gewissen beunruhigt haben — und das Gewissen, mein Herr, muß auf jeden Fall beruhigt werden. Aber wir werden vielleicht persönlich zusammenkommen und die Vergangenheit besprechen; für jetzt will ich mich nicht weiter darüber verbreiten. Wenn Sie durch mich gelitten haben, so bin ich hinlänglich bestraft, und meine einzige Hoffnung ist, Ihren Verlust wieder gut zu machen. Ich bin u. s. w.

H. Bavasour Mordaunt."

Dies war der richtige Brief an Mordaunt, mit welchem unser würdiger Freund beauftragt war. Durch den Verlust seines Sohnes tief darnieder gebeugt und durch die Betrübniß dem Einflusse seines Gewissens hingegeben, hatte er doch zu lange gelebt, um nicht bis zuletzt für den Effekt empfänglich zu sein, den seine großmüthige Abtretung hervorbringen mußte, und mit wahrhaft weltlicher Moralität gewährte der gehoffte Beifall Anderer seiner Versöhnung mit sich selbst mehr einen Triumph als eine Erniedrigung.

Um die Wahrheit zu sagen, waren in der That mit seinem Vertrage mit Mordaunts Vater Umstände verbunden, die wohl geeignet waren, sein Gewissen zu beunruhigen. Er wußte, daß er nicht nur des ältern Mordaunt Noth benützt habe, sondern auch, daß auf seinen Vorschlag ein Dokument vernichtet worden, welches auf immer die Veräußerung der Besitzung würde verhindert haben. Während des Lebens seines Sohnes hatte er versucht, diese Umstände zu vergessen oder zu beschönigen. Aber der Kummer ist der Vater der Reue, und beim Tode dieses vergötterten Sohnes

wurde die Stimme seines Herzens gebieterisch, und er verlor die Macht, sie wegzustreiten, indem er den Beweggrund verlor.

Brauns Ankündigung blieb unbeantwortet, und mit dem Eifer und der Geduld des Stammes, von welchem Braun seinen Ursprung herleitete, begann der gute Mann in Person eine höchst mühsame Nachforschung. Lange Zeit waren seine Bemühungen so unwirksam, daß Braun in seiner Verzweiflung die beiden indischen Krüge um den halben Werth verkaufte und stets einen trostlosen Seufzer ausstieß, wenn er den großen türkischen Teppich in seinem Waarenlager aufrollen sah.

Nach langer und unermüdlicher Nachforschung erfuhr er, daß der Gegenstand derselben unter einem falschen Namen in London gewohnt habe; er spürte ihm von einer Wohnung zur andern, von einem Winkel zum andern nach, bis er endlich Mordaunts gegenwärtige Wohnung auffand. Braun warf einen freudigen Blick auf den großen türkischen Teppich, als er an dem Morgen seines beabsichtigten Besuches bei Mordaunt auf seinem Wege zur Hausthür an ihm vorüberging. „Es ist eine schöne Sache, ein gutes Herz zu haben," sagte er in dem wahren Sinne Sir Christopher Findlaters, und er beäugelte noch einmal den Teppich. „Ich fühle mich in der That glücklich bei dem Gedanken an das Vergnügen, welches ich verursachen werde!"

Nach einem Gange durch viele finstere und schmutzige Gassen und Höfe gelangte der geduldige Braun zu einer Gruppe von elenden Hütten in der Nähe des Tower. Er blieb verwundert vor einer Wohnung stehen, deren Fenster zerbrochen waren und deren vom Fenster gerissene Dachziegel vor der Thüre zerstreut lagen, wo die Mauersteine vor Alter und Nässe zerbröckelten, und das Gebäude, welches von hohem Alter war, schien so verfallen, daß das Auge die verschobene und überhängende Stellung desselben mit einem Gefühl des Schmerzes und der Furcht betrachtete. Selbst die Ratten hatten wegen der Unsicherheit des Aufenthalts ihre Zellen verlassen, und die zerlumpten Mütter in der Nachbarschaft

verboten ihren lärmenden Kindern, unter den drohenden Mauern umherzuwandern. Von den schmutzigen und stinkenden Höhlen des Elends umgeben und von der milden Sonne und der reinen Luft des Himmels ausgeschlossen, schien das elende Gebäude zu gefährlich selbst für den verfolgten Verbrecher — zu öde für den Bettler, um es der freien Hecke oder dem Thüreingange vorzuziehen.

Dreimal stieß Moritz Braun mit seinem schweren, mit Silber beschlagenen Rohrstocke an die Thüre, über welcher sich ein ausgehauener schlafender Löwe mit einer Jahreszahl befand, wovon nur die beiden Ziffern 15 zu erkennen waren. Durch ein so seltenes Zeichen und eine so ungewöhnlich anständige Erscheinung, wie die des würdigen Moritz, aufgeregt, kamen Schaaren schmutziger und vom Rauch ausgetrockneter Kinder aus den benachbarten Hütten hervor, versammelten sich mit manchem seltsamen Schrei und lauten Fluche, die dem respektablen Herrn Braun durch Mark und Bein drangen, zu einer gaffenden Gruppe und traten dem Hause so nahe, als ihre Furcht und ihre Eltern es gestatteten.

„Es ist sehr gefährlich und sehr abschreckend," dachte Braun, indem er schaudernd zu dem überhängenden und schwankenden Dache hinaufsah und sich dann zu der zerlumpten Kindergruppe wendete, welche jeden Augenblick zunahm. Endlich faßte er Muth und fragte in halb besänftigendem, halb würdevollem Tone, ob sie ihm nicht sagen könnten, wie man Eintritt erhalte, oder sich den Bewohnern hörbar machen könne.

Ein altes Weib, deren verfilztes Haar über ein schmutziges und verschrumpftes Gesicht niederhing, antwortete ihm aus einem gegenüber befindlichen Fenster. „Niemand wohnt dort, und es hat auch seit Jahren Niemand dort gewohnt," sagte sie in ihrem eigenthümlichen Dialekt, den der würdige Bürger kaum verstand; aber Braun wußte es besser, und als er es dennoch behauptete, steckte ein Mädchen ihren Kopf aus einer andern Hütte und sagte, sie habe zuweilen in der Abenddämmerung einen Mann das Haus

verlassen sehen, aber ob noch sonst Jemand dort wohne, könnte sie nicht sagen. Braun wendete wieder seinen Stock an, erhielt aber keine Antwort, bis er endlich mit Furcht und Zittern die Thür anfaßte. Er öffnete sie ohne große Anstrengung und trat ein; um der Menge den Eintritt zu verwehren, verriegelte er die schwache Thür so gut er konnte. Das Haus war für die Gegend ungewöhnlich groß, und Braun war im Zweifel, ob er zuerst die zerbrochene und gefährliche Treppe hinaufsteigen, oder die untern Zimmer durchsuchen solle. Er entschied sich für das Letztere, fand aber Niemand; nur die Erinnerung an den großen türkischen Teppich konnte seinen Muth aufrecht erhalten und ihn bewegen, die zerbrechliche Treppe hinaufzusteigen. Alles war still. Aber eine Thüre war nicht geschlossen. Er trat ein und sah den Gegenstand seines Nachsuchens vor sich.

Ueber ein elendes Lager beugte sich eine Gestalt, in welcher, obgleich die Jugend dahingewelkt und selbst der Stolz gebrochen war, die unbesiegbare Seele etwas von der Anmuth und der Glorie zurückgelassen hatte, welche des Zuschauers Erinnerung an bessere Tage unterstützte — ein Kind kniete mit gefalteten Händen näher am Bette, richtete seine leeren Augen auf den Fremden und folgte mit glanzlosen Blicken seinen Schritten. Aber Glendower, oder vielmehr Mordaunt, sprach nicht und bewegte sich nicht, als er sich über das Bett neigte; seine Augen waren auf einen Gegenstand gerichtet, sein Herz schien in Stein verwandelt und seine Adern zu Eis erstarrt. Erschreckt und erkältet durch die Trostlosigkeit des Ortes näherte sich Braun und sprach, er wußte kaum was; der gewohnte Gang seiner Gedanken, die seinen Worten etwas Lächerliches verlieh, verdoppelte gleichsam den schrecklichen Eindruck der Scene. „Sie sind der Besitzer von Mordaunt-Court," so schloß er seine Anrede und übergab den Händen der so begrüßten Person den Brief.

„Erwache! Höre mich!" rief Algernon Isabella zu, als sie auf dem Lager ausgestreckt lag, und als der Ueberbringer der freu-

digen Nachricht erst jetzt ihr Gesicht erblickte, bemerkte er schaudernd, daß er im Zimmer des Todes sei. „Erwache, Geliebte! glückliche Tage stehen uns bevor, unser Elend ist vorüber; du wirst leben, leben, um mein Segen im Reichthum zu sein, wie du es im Elend gewesen."

Isabella erhob ihre Augen zu den seinen, und ein liebliches, tröstliches und liebevolles Lächeln umschwebte ihre Lippen, die sich bald auf immer schließen sollten. „Dem Himmel sei Dank um deinetwillen," murmelte sie. „Es ist angenehm, jetzt und auf solche Weise zu sterben!" und er legte die Hand, die sie mit ihren abgemagerten Fingern umschlossen hielt, auf den Busen, der in qualvollen und hoffnungslosen Jahren seine Zuflucht gewesen, und jetzt, da das Glück sich gewendet, als hätte derselbe nur geathmet, um ein Trost in seiner Trübsal zu sein, zum erstenmal und auf immer selbst für ihn kalt sein sollte.

„Du wirst leben — du wirst leben," rief Mordaunt in wilder und ungläubiger Verzweiflung — „um des Himmels willen lebe! Du, die du mein Engel gewesen bist — o Gott, o Gott! verlaß mich jetzt nicht!"

Aber jenes getreue und liebende Herz war schon taub für seine Stimme, und der Nebelflor verbreitete sich über ihre Augen, die ihn selbst durch den Schatten und bei der Todesqual noch aufsuchten. Sinn und Bewußtsein waren dahin und trübe und verwirrte Bilder umschwirrten ihre Seele und kämpften einen Augenblick, ehe sie in die Tiefe und das Schweigen hinabsanken, wo die Vergangenheit begraben liegt. Aber seiner eingedenk und sich gleichsam an seiner Erinnerung haltend, drückte sie die eisige Hand fester und fester an ihre Brust, „Deine Hand ist kalt, Theuerster — kalt," sagte sie matt, „aber ich will sie hier wärmen!" — Und so schwebte ihr Geist hinüber, und Mordaunt fühlte später auf seiner einsamen Wallfahrt, daß ihr letzter Gedanke gütig gegen ihn ge-

wesen, und daß ihre letzte Handlung bei den Sorgen und der Aufopferung der Liebe eine Vergessenheit selbst des Todes ausgesprochen.

Einundsechzigstes Kapitel.

Wechsel und Zeit entfliehen zugleich,
Das goldene Veilchen.

An einem Herbstabend, etwa drei Jahre nach den in unserem letzten Kapitel erzählten Begebenheiten stieg ein Fremder in tiefer Trauer vor der Thür des „goldenen Vließes“ in der denkwürdigen Stadt W*** vom Pferde. Er ging in das Gastzimmer und forderte ein besonderes Zimmer und ein Bett für die Nacht. Die Wirthin, welche, seit wir zuerst ihre Bekanntschaft machten, beträchtlich stärker geworden war, erhob jetzt ihre Augen zu dem Gesichte des Fremden, rief einen kurzen, untersetzten Mann (der früher der Kellner und jetzt die Ehehälfte der behaglichen Wirthin war) und trug ihm in einem Tone auf, der mehr von dem gebieterischen Wesen ihrer früheren gegenseitigen Stellung, als von dem Gehorsam an sich hatte, der ihre gegenwärtige charakterisirte, den Herrn auf Nr. 4 zu führen.

Der Fremde lächelte, als dieser Ton sein Ohr begrüßte und folgte nicht so sehr dem Wirthe, als dem Ehemann der Wirthin in das so bezeichnete Zimmer. Eine junge Dame, die es sich vor acht Jahren nicht träumen ließ, daß sie noch im ehelosen Stand sein werde, und die alle Fremden, die sie ihrer Jugend, ihrer Einsamkeit oder jener unaussprechlichen Miene nach, die gewöhnlich den unverheiratheten Mann bezeichnet, für ehelos hielt, stets mit sehr aufmerksamen Augen betrachtete, wendete sich zu der Wirthin

und sagte: „Mutter, bemerktest du nicht, welch ein schöner Herr das war."

„Nein," erwiderte die Wirthin, „ich bemerkte nur, daß er keinen Diener bei sich hatte."

„Es soll mich wundern," sagte die Tochter nachdenkend, „ob er wohl bei der Armee ist — er hat ein militärisches Ansehen!"

„Ich vermuthe, er hat bereits zu Mittag gespeist," murmelte die Wirthin, mit einem Blick auf die Speisekammer, bei sich selber.

„Haben Sie Squire Mordaunt seit einem kurzen Abschnitte der Zeit gesehen?" sagte etwas plötzlich ein kleiner, wohlbeleibter Mann, der im Fenster saß und seine Pfeife zu seinem Negus rauchte. Die Eigenthümlichkeiten dieser Person waren eine struppige Perüke, eine dicke Nase, Haut und Rock schnupftabakfarbig, und eine Miene jener wichtigen Selbstachtung, die den Philosophen auszeichnet, der mit dem französischen Weisen übereinstimmt und keinen Grund einsieht, warum ein Mensch sich nicht selbst achten sollte.

„Nein, Herr Bossolton," entgegnete die Wirthin; „aber ich vermuthe, da er jetzt im Parlament ist, wird er weniger zurückgezogen leben. Es ist Schade, daß man das Innere seiner alten Halle nicht mehr zu sehen bekommt — und noch dazu nach allen Verbesserungen des alten Herrn! Man sagt, daß die Besitzung jetzt, da alle Schulden bezahlt sind, über zehntausend Pfund jährlich einträgt."

„Und wenn ich nicht zu einem Irrthum bin veranlaßt worden," entgegnete Bossolton, indem er seine Pfeife wieder stopfte, „so muß der alte Vavasour außerdem noch eine große Summe baaren Geldes hinterlassen haben, die dem Besitzer von Mordaunt-Hall von großer Hülfe, Beistand und Vortheil muß gewesen sein, was der Berechnung Ihrer Fähigkeit — und der — und der — Fähigkeit Ihrer Berechnung entgangen ist!"

„Sie irren Herr Boß," wie Mrs. Merrylack den hochtraben-

den Wundarzt in der freundschaftlichen Unterhaltung zuweilen benannte, „Sie irren: der alte Herr hat all sein baares Geld in zwei Vermächtnisse getheilt — das eine an ein Collegium der Universität Oxford und das andere an ein Hospital in London. Ich erinnere mich genau der Worte des Testaments, Herr Boß, welche so lauteten: „„Und da mein geliebter Sohn, wenn er am Leben geblieben, ein Mitglied desselben Collegiums der Universität Oxford würde geworden sein, welches er durch sein Genie, sein Wissen, seine jugendliche Tugend und die verschiedenen Eigenschaften, die seinen Kopf und sein Herz auf gleiche Weise ehrten, würde geziert, und welches ihn gleich ausgezeichnet als Gelehrter und Christ würde gemacht haben, so hinterlasse ich demselben Collegium die Summe von siebenunddreißigtausend Pfund Sterling u. s. w.;"" und dann folgt die Art und Weise, wie er will, daß das Geld soll untergebracht und ausgetheilt werden, und wie man es mit dem Preise halten soll, der auf immer die Benennung „Bavasour-Preis" erhalten soll, und welches die Worte der lateinischen Rede sein sollen, die man halten soll, wenn der besagte Preis vertheilt wird und noch viel mehr der Art, und dann geht er zu dem Legat, welches genau dieselbe Summe beträgt, an das erwähnte Hospital über und sagt: „„Und da uns in der heiligen Schrift, welche in diesen Tagen der Gotteslästerung und des Aufruhrs aufrecht zu halten die Pflicht jedes treuen Britten und Mitglieds der Staatskirche ist, versichert wird, daß man durch Almosengeben eine Menge von Sünden sühnen kann — so vermache ich die erwähnte Summe dem besagten Hospital unter der Bedingung, daß sie stets den Namen „Bavasour-Schenkung" behalten soll, und daß am Jahrestage meines Todes ein solches Gebet für meine Seele, wie ich es weiter unten vorgeschrieben habe, und später eine Predigt von einem Geistlichem der Staatskirche über einen für den Tag und die Handlung passenden Text gehalten werde."" — Aber der Schluß ist sehr schön, Herr Bossolton: „„Und nun, nachdem ich meine Pflichten nach Möglichkeit meiner schwachen Kräfte gegen

meinen Gott, meinen König und mein Vaterland erfüllt habe, und sterbend in dem vollen Glauben der protestantischen Kirche, wie sie vom Gesetz eingeführt ist, unterfiegle und unterzeichne ich u. s. w.""

„Ein sehr angenehmes, mildthätiges, frommes und tugendhaftes Testament oder letzter Wille, Mrs. Merrylack," sagte Bossolton; „und in einer Zeit, wo die Zügellosigkeit mit Riesenschritten die guten alten Sitten unserer Ahnen und Voreltern zerstört, verschlimmert und beschädigt, und mit giftigem Hauche die Magna Charta und die glorreiche Revolution verletzt, ist es schön — ja süß — bemerken Sie es wohl, Mrs. Merrylack, einen Herrn aus den aristokratischen Classen oder Graden, die Einrichtungen dieses Landes mit so ausgezeichneter Kraft der Gesinnung und mit — und mit — Mrs. Merrylack — mit Gesinnungen so ausgezeichneter Kraft unterstützen zu sehen."

„Sagen Sie mir doch," fiel die Tochter ein, die ihre Locken vor einem kleinen Spiegel ordnete, der über dem Schenktische hing, „wie lange ist Herrn Mordaunts Gattin schon todt?"

„Oh, sie starb gerade, als ihr Gemahl zu dem Vermögen gelangte," sagte die Mutter. „Das arme Ding — sie war so hübsch. Ich kann versichern, ich weinte eine ganze Stunde, als ich es hörte! Ich meine, es waren im letzten Monat drei Jahre, als es geschah. Der alte Bavasour starb etwa zwei Monate später."

„Der betrübte Gatte," sagte Herr Bossolton, der zu Hause das Schlachtopfer einer sehr wüthenden Mrs. Boß war — „ging in ferne Länder oder Erdtheile, oder, wie man es gewöhnlich nennt, auf das Festland, gleich nach einem Ereigniß oder Vorfall, der so unheilvoll für den Becher seines Glückes und den Sonnenschein seiner Freude war — that er das nicht, Mrs. Merrylack?"

„Das that er. Und Sie wissen, Herr Boß, er kehrte erst vor sechs Monaten zurück."

„Und für welchen Ort, Vorort oder Stadt ist er Mitglied oder Repräsentant?" fragte Jeremias Bossolton, indem er noch ein Stück Zucker in seinen Negus warf. „Ich habe es freilich gehört,

aber mein Gedächtniß ist kurz, und bei der Menge und Vielfachheit meiner Berufsgeschäfte werde ich oft zu einer Vergessenheit von Dingen geführt, die weniger wichtig in ihrer Verschiedenheit, und weniger — weniger verschieden in ihrer Wichtigkeit sind."

„Ei, habe es auch vergessen," antwortete Mrs. Merrylack; „aber es ist ein entfernter Ort. Die Herren wollten ihn zum Mitglied der Grafschaft haben, doch er wollte nichts davon hören: vielleicht liebte er die Oeffentlichkeit der Sache nicht, denn er ist sehr zurückhaltend."

„Stolz, übermüthig und anmaßend!" sagte Boffolton mit einem Puff von ungewöhnlicher Länge.

„Nein, nein," sagte die Tochter (denn junge Leute sind zuerst zur Vertheidigung bereit), „ich bin gewiß, daß er nicht stolz ist — er thut sehr viel Gutes und hat das lieblichste Lächeln an sich, was man sich nur denken kann! Es soll mich wundern, ob er wieder heirathen wird, er ist noch sehr jung und kann nicht über zwei= oder dreiunddreißig sein."

Das freundliche Mädchen würde noch vor einigen Jahren zwei= oder dreiunddreißig nicht für sehr jung gehalten haben. Wir werden außerordentlich nachsichtig gegen das Alter anderer Leute, wenn wir selbst älter werden.

„Und welch ein Auge er hat!" sagte die Wirthin. „Nun, was mich betrifft — aber mein Himmel! komm John — John — John — Kellner — Mann, wollte ich sagen — da ist ein vier=spänniger Wagen vor der Thür. Lizzy, meine Liebe, sitzt meine Haube recht?"

Mutter, Tochter und Mann eilten lächelnd und sich verbeugend an die Thür, um ihre erwarteten Gäste zu empfangen. Mit einer fehlgeschlagenen Hoffnung, die wir, die wir keine Gasthäuser besitzen, uns sehr unvollkommen vorstellen können, sah das Kleeblatt nur eine einzige Person — einen Bedienten — vom Bock steigen, den Kutschenschlag öffnen und eine Mappe herausnehmen! Von allen

menschlichen Wesen, männlichen sowohl als weiblichen, war der Wagen völlig leer.

Der Bediente eilte zu der Wirthin: „Mein Herr muß hier sein, Madame — er ist vorausgeritten!“

„Und wer ist Ihr Herr?“ fragte Mrs. Merrylack, indem sie sich mit einem Schreck an Nr. 4 erinnerte.

„Wer?“ sagte der Bediente, seine Hände reibend, „wer? — Nun, Clarence Talbot=Linden, Esq., von Scarsdale=Park in der Grafschaft York, ehemaliger Legationssecretär am Hofe zu N., jetzt Parlamentsmitglied und Unterstaatssecretär Sr. Majestät.“

„Gott sei uns gnädig!“ rief die erstaunte Wirthin; „Nr. 4! — Denke nur. Lauf, John — John — lauf — zünde Feuer an, der Abend ist kalt, glaube ich — in Nr. 16 — bitte den Herrn um Verzeihung — sage, das Zimmer sei bisher besetzt gewesen — frage, was er zum Mittagessen verlangt — Fische, Fleisch, Geflügel, Beefsteaks, Cottelets, Hammelschnitte, Pasteten — oder wenn es zu spät ist — aber es ist noch ziemlich früh und du kannst ja auch den Zeiger um eine Stunde oder so zurückschieben — so frage, was er zum Abendessen befiehlt — lauf, John, lauf; worauf wartet der Kerl? Lauf, sage ich dir? — Bitte, mein Herr, treten Sie ein,“ fuhr sie zu dem Bedienten, unserem alten Freunde Harrison, fort — „Sie werden hungrig sein nach Ihrer Reise, denke ich; ich bitte, keine Umstände.“

„Er ist nicht so schön wie sein Herr,“ sagte Miß Elisabeth, Harrison unzufrieden ansehend — „aber er sieht wenigstens nicht wie ein verheiratheter Mann aus. Ich will nur eben auf mein Zimmer gehen und eine andere Haube aufsetzen; es wird nicht mehr als höflich sein, wenn der Herr Diener des Herrn mit uns zu Abend speist!“

Clarence, den man bisher in Nro. 4 allein gelassen, hatte das kleine Zimmer mit einem Interesse untersucht, welches nicht ohne schmerzliche Betrachtungen war. Es gibt wenige Personen, so glücklich sie auch sein mögen, die auf acht Jahre ihres Lebens zu=

rückblicken können, ohne dabei einige getäuschte Hoffnung zu empfinden; wenige Personen, deren Glück die Welt beneidet, und in welchen das Zeichen der vergangenen Zeit, welches sich plötzlich ihrer Erinnerung aufdrängt, nicht zerstörte Hoffnungen und getäuschte Wünsche erweckt, wovon die Welt nie etwas erfahren hat. Wir zeigen der Welt unsere Triumphe, aber unser eigenes Herz ist der einzige Vertraute unseres Kummers. „Zweimal," sagte Clarence zu sich selber, „zweimal war ich schon in diesem demüthigen Zimmer; zuerst, als ich mich im achtzehnten Jahre in die Welt stürzte — gleich einem Fahrzeug, welches als einzige Hoffnung das Motto des ritterlichen Sidney hatte: Aut viam inveniam, aut faciam; doch so unbedeutend und namenlos ich war, wie wohl erinnere ich mich des übertriebenen Ehrgeizes, ja der Gewißheit des Erfolges, so wie des Verlangens, welches in mir glühte. Ich lächle jetzt bei der übertriebenen Eitelkeit jener Hoffnungen — einige sind freilich verwirklicht, aber wie viele auf immer zerknickt und verwelkt! Saaten, wovon einige auf üppigen Boden fielen und gediehen, von welchen aber bei weitem der größere Theil zerstreut wurde, einige auf den Weg, wo die Sorgen sie sogleich verschlangen, einige auf steinigen Boden, wo sie, als die Sonne der männlichen Jahre sie beschien, verwelkten, weil sie nicht Wurzel gefaßt hatten, und einige unter die Dornen, welche aufwuchsen, und sie erstickten. — Ich bin jetzt reich, geehrt, stehe hoch in der Gunst der Höfe, bin nicht ganz ungekannt und ungeachtet vom Volk: und doch glaube ich fast, daß ich glücklicher war, als ich in der Begeisterung der Jugend und Unerfahrenheit in die weite Welt hinausblickte und mir einbildete, daß in jedem Winkel ein Triumph für meine Eitelkeit und ein Gegenstand für meine Neigungen sich erheben würde. Als ich zum zweitenmal an diesem kleinen Orte stand, war ich nicht mehr der müßige Abenteurer, der keine Staffel hatte, als seinen Ehrgeiz. Ich war damals gerade zum Erben des Reichthums erklärt worden, auf den ich vor fünf Jahren vernünftiger Weise nicht hätte hoffen können, und welcher an sich hin-

reichend war, dem Streben gewöhnlicher Menschen zu genügen. Aber ich wurde von ängstlicher Besorgniß um den Gegenstand meiner Liebe geplagt, sowie von Bedauern um den Freund, den ich verloren hatte; vielleicht machte die Lebhaftigkeit meines Herzens, daß ich mich in dem Augenblick weniger mit dem Einen als mit der Andern beschäftigte; aber in späteren Jahren büßte das Gedächtniß die kurze Versäumniß seiner Pflichten reichlich ab. Wie oft habe ich mich in dieser Welt kalter Verbindungen und falscher Herzen an jenen treuen und edlen Freund erinnert, durch dessen Lehren mein Herz sich verbesserte, und dessen Warnungen mir als Beispiel dienten; der im Leben ein Vater für mich war, und dessen Großmuth ich alle weltlichen Vortheile, die ich genossen und alle Auszeichnungen, die ich gewonnen, zu verdanken habe! Damals ging ich mit zerrissenem und doch leichtgläubigem Herzen, um ihr mein Geheimniß und meine Leidenschaft auszusprechen, und in einer kurzen Woche nach der Zeit, wie waren alle meine Hoffnungen auf künftiges Glück gescheitert! Vielleicht bedachte ich zu der Zeit nicht hinlänglich die entschuldigenswerthen Vorsichtsmaßregeln der Welt — ich hätte den Brief ihres Vaters nicht so übel aufnehmen — ich hätte ihn von meiner Geburt und meiner Erbschaft in Kenntniß setzen, und das sichere Glück nicht der romantischen Prüfung aufopfern sollen. Aber es ist jetzt zu spät, es zu bereuen. Jetzt muß mein Bild gänzlich in ihrem Herzen erloschen sein — sie hat mich in der Menge gesehen und ist kalt an mir vorübergegangen — ihre Wange ist bleich, aber nicht um meinetwillen; und in sehr kurzer Zeit wird sie einem Andern angehören und auf immer für mich verloren sein! Dennoch habe ich sie nie vergessen, bei allem Wechsel der Zeit = bei den harten und rauhen Plänen des Ehrgeizes — bei den mühsamen Arbeiten des Geschäfts oder den verwickelten Plänen der politischen Intrigue. Niemals! Aber jetzt ist dies ein eitler und thörichter Gegenstand des Nachdenkens."

Indem Clarence, trotz dieser weisen und aufrichtigen Mahnung an sich selbst, nicht weniger darüber nachdachte, wendete er sich vom

Fenster, an welches er sich gelehnt hatte, und zog einen von den vier Stühlen an den einzigen Tisch, setzte sich mißmuthig nieder, stützte sein Gesicht auf die Hände, und verfolgte den verwickelten und unzusammenhängenden Faden seiner Betrachtungen, als sich die Thür plötzlich öffnete und Herr Merrylack eintrat.

„O Sir!“ rief er, „ich bitte tausendmal um Verzeihung, daß man Sie hieher gebracht hat. Bitte! gehen Sie eine Treppe höher, Sir, das große Vorderzimmer ist eben leer geworden. Was befehlen Sie zum Mittagessen, mein Herr?“ setzte er in Folge der Instruktionen seiner Frau hinzu. Zu Herrn Merrylacks großem Schreck schlug Clarence alle Ortsveränderung aus, sagte, er wolle das Mittagessen ganz der Wirthin überlassen und bat, bis zu der Zeit, wo es fertig sei, ihn allein zu lassen.

Als John Merrylack in das Gastzimmer zurückkehrte und die halsstarrige Anhänglichkeit des Bewohners an Nr. 4 mittheilte, gerieth die gute Wirthin außer sich. „Du bist auch so dumm, John,“ sagte sie. „Ich will selber gehen und es ihm vorstellen.“ Doch als sie zu dem Zweck aufstand, hielt Harrison, der sehr gut für sich selber sorgte, sie zurück und sagte: „Ich kenne das Temperament meines Herrn besser als Sie, Mame. Wenn er einmal in halsstarriger Laune ist, so kann ihn de Teufel selber davon nicht abbringen. Ich denke, er will allein sein; er ist von Zeit zu Zeit gern allein; Staatsgeschäfte, wissen Sie,“ setzte der Bediente hinzu, indem er seine Stirn geheimnißvoll mit dem Finger berührte, „und selbst ich wage ihn um die Welt nicht zu stören; darum beruhigen Sie sich und ich will zu ihm gehen, wenn er zu Mittag gespeist hat und ich zu Abend. „Es ist noch Zeit genug für Nro. 4, wenn wir für Nro. 1 Sorge getragen haben. — Ihre Gesundheit, Miß!“

Die Wirthin gab widerstrebend ihre Absicht auf.

„Herr Clarence Linden, Parlamentsmitglied, sagen Sie, Herr,“ sprach der gelehrte Jeremias; „ich muß diesen Namen oder diese Benennung in meinen Büchern haben, aber ich kann mich in

diesem Augenblick weder der Zeit noch an das genaue Datum und die Umstände erinnern, unter welchen ich dem so bezeichneten oder benannten Herrn die Dienste meines Berufs geleistet."

„Ich kaun es nicht sagen, mein Herr," sagte Harrison — „ich war schon viele Jahre bei meinem Herrn, hatte aber nie das Vergnügen, Sie zu sehen, noch diesen Weg zu reisen — ein sehr bergiger Weg ist es, Sir. — Miß, dieser Negus ist so klar wie Ihre Augen und so warm wie meine Bewunderung."

„Oh, Sir!"

„Bitte," sagte Merrylack, der, wie die meisten seines Standes, sich ein wenig um Politik bekümmerte, „sagen Sie mir doch, ist es derselbe Herr Linden, der vor Kurzem die lange Rede im Parlamente hielt?"

„Gewiß. Er ist ein sehr beredter Herr; schade, daß er so wenig spricht — er hielt nur die eine lange Rede, seit er im Parlamente sitzt, und eine kapitale Rede war es. Sie sahen, wie der erste Minister ihm darüber sein Compliment machte. „„Eine Rede,"" sagten Seine Herrlichkeit, „„welche die Anmuth des jugendlichen Genies mit den gesunden Berechnungen der gereiften Erfahrungen vereint!"

„Sprach der erste Minister in der That so?" fragte Jeremias; „welch ein schönes, edles und verständliches Compliment! Wenn ich nach Hause komme, will ich doch meine Bücher untersuchen — „„die Anmuth des jugendlichen Genies mit den gesunden Berechnungen der gereiften Erfahrung!""

„Wenn er im Parlamente sitzt," sagte die Wirthin, „so wird er vermuthlich auch unsern Herrn Mordaunt kennen lernen, wenn dieser bei den nächsten Sessionen seinen Platz einnimmt?"

„Herrn Mordaunt kennen lernen!" sagte der Bediente; „um ihn zu besuchen, sind wir ja hieher gekommen. Wir beabsichtigten noch diesen Abend dorthin zu gehen, aber mein Herr hielt es für zu spät, und ich sah, daß er in schwermüthiger Laune war; daher beschlossen wir, hieher zu kommen, und mein Herr nahm dem Reit-

knecht eines von den Pferden ab, den wir mit den andern zurückgelassen haben, und er ritt allein voraus. Er muß schon früher in dieser Stadt gewesen sein, denn er beschrieb das Gasthaus so gut — vortrefflicher Käse, so milde — so milde wie Ihr liebliches Lächeln, Miß!"

„Oh, Sir!"

„Bitte, Mrs. Merrylack," sagte Jeremias Bossolton, indem er seine Pfeife auf den Tisch niederlegte und aus einer tiefen Träumerei erwachte, in welche seine Sinne während der letzten fünf Minuten versenkt gewesen — „bitte, Mrs. Merrylack, rufen Sie nicht in Ihren Geist oder Ihre Erinnerung, oder Ihr Gedächtniß einen jungen Herrn zurück, von eben so wohlgebildetem Aussehen und schmeichelnder Anrede, der das Unglück hatte, daß sein Arm durch einen heftigen Schlag von Herrn Mordaunts Pferde, auf demselben Hofe, wo Ihre Ställe erbaut sind, schwer verwundet und verletzt wurde, und der zwei oder drei Tage in Ihrem Hause, Taverne oder Hotel verblieb? Ich erinnere mich, daß Sie wegen seines Namens in großer Verlegenheit waren, dessen Anfangsbuchstaben er Ihnen nur angab, anvertraute oder mittheilte, bis Sie —"

„Ich denke ja, Lizzy," sagte die Wirthin langsam, denn ihr Gedächtniß, welches nicht so sehr wie das ihrer Tochter mit schönen jungen Herren beschäftigt war, kämpfte eine Zeitlang mit undeutlichen Vorstellungen von den verschiedenen Reisenden, die ihr Haus beehrt hatten, bis sie endlich zu der Erinnerung an Clarence Linden kam — „ich denke ja — und Herr Mordaunt war sehr aufmerksam gegen ihn — und er zerbrach eine von den Fensterscheiben in Nro. 8 und gab mir eine halbe Guinee dafür. Ich erinnere mich vollkommen, Lizzy. Das ist also der Herr Linden, der jetzt hier ist? Sollte man's denken!"

„Ich würde ihn gewiß nicht gekannt haben," sagte Miß Elisabeth; „er ist so viel größer geworden und sein Haar ist jetzt ganz

dunkel, und sein Gesicht viel schmäler als damals; aber er ist noch immer sehr hübsch — nicht wahr, Sir?" sagte sie zu dem Bedienten.

„Ei, nun ja," sagte Harrison, sein rechtes Bein ausstreckend und ein wenig nach der linken Seite zurückfallend auf die Weise, welche der berühmte Gil Blas in seiner Anrede an die schöne Laura anwendete — „ei, nun ja, ganz hübsch; aber nach meiner Ansicht ein wenig zu groß und zu schlank."

Herrn Harrisons Fehler war gewiß nicht, zu groß und zu schlank zu sein.

„Vielleicht!" sagte Miß Elisabeth, welche die Eitelkeit vermöge eines verwandten Instinkts witterte, und ihre eigenen Gründe hatte, derselben zu schmeicheln.

„Aber dennoch ist er bei den Damen sehr beliebt; doch liebt er nur eine Dame. Oh, ich darf aber nicht sagen welche, obgleich ich es weiß. Doch sie ist so schön; solche Augen, die Einen wie eine Gabel durchbohren; aber nicht so wie die Ihrigen, Miß, denn ich betheure, daß die Ihrigen so glänzend sind, wie ein silberner Teller."

„Oh, Sir!"

Bei diesem Geplauder verging die Zeit, bis Lindens Mittagessen und des Dieners Abendessen beendet war, und da stellte sich Harrison seinem Herrn als ein durchaus verschiedenes Wesen von dem dar, als welches er in der Gesellschaft erschien. Vorwitz, Dreistigkeit und Plauderhaftigkeit, Alles ging in dem gesetzten, nüchternen und ernsten Benehmen unter, welches den respektvollen und wohlerzogenen Bedienten bezeichnet.

Lindens Befehle waren bald gegeben. Sie bestanden nur darin, ihm Schreibmaterialien zu bringen, und sobald Harrison mit der Mappe seines Herrn erschien, wurde er für den Abend entlassen. Clarence setzte sich sehr langsam an sein Geschäft und versuchte dadurch der Langeweile seiner Einsamkeit oder der Ruhelosigkeit seiner Gedanken zu entgehen, daß er folgenden Brief schrieb.

An den Herzog von Haverfield.

„Ich war so unglücklich, mein werther Herzog, Sie zu verfehlen, als ich Ihnen vorgestern Abend in Arlington-Street aufwarten wollte, denn ich hatte Ihnen viel zu sagen — Einiges über öffentliche, Anderes über Privatangelegenheiten. Ich will das Letztere, da nur ich die betheiligte Person bin, auf eine künftige Gelegenheit aufsparen. Was das Erstere betrifft, — —

— — — — — — — — — — — —

„Da ich jetzt den politischen Theil meines Briefes beendet habe, so erlauben Sie mir, Ihnen aufrichtig zu Ihrer bevorstehenden Verheirathung mit Miß Trevanion Glück zu wünschen. Ich kenne sie nicht persönlich; aber ich erinnere mich, daß sie die Busenfreundin der Lady Flora Ardenne war, die ich oft in den zärtlichsten Ausdrücken von ihr habe reden hören, so daß ich glaube, ihr Bruder könnte seine Unredlichkeit, indem er Ihnen vor etwa drei Jahren die schöne Julia entführte, nicht besser wieder gut machen, als dadurch, daß er Ihnen in ehrlichem Tausche seine Schwester gibt — eine goldene Rüstung für die eherne.

„Was mein Loos betrifft, obgleich ich in diesem Augenblick das Ihre nicht durch das Verweilen dabei trüben sollte, so wissen Sie doch, wie lange, beständig und glühend ich Lady Flora Ardenne geliebt habe — wie ich um ihretwillen Gelegenheiten zu einer Verbindung ausgeschlagen, welche die weltliche Gesinnung vollkommen würde befriedigt haben, die mir Viele, welche mich unter der Menge gesehen, zuzuschreiben geneigt sind. Sie wissen, daß weder Vergnügungen, noch Veränderung, noch die plötzliche Gleichgültigkeit, die ich so wenig von ihr verdiente, je ihr Bild haben auslöschen können. Sie werden daher an meinen Gefühlen Theil nehmen, wenn ich Sie benachrichtige, daß kein Zweifel mehr sein kann, ihre Verheirathung mit Lord Borodaile (oder Lord Ullswater, wie er nach dem Tode seines Vaters heißt) werde stattfinden

sobald der sechste Monat seiner Trauer vorüber ist, woran jetzt nur noch zwei Monate fehlen.

„Himmel! wenn man an die Vergangenheit denkt, wie ungläubig könnte man hinsichtlich der Zukunft werden: wenn ich mich an alle Zeichen der Liebe erinnere, die ich von jenem Weibe empfing, so kann ich mich nicht überreden, daß sie jetzt sämmtlich sollten vergessen sein oder alle an einen Andern verschwendet werden.

„Doch ich will sie nicht tadeln — möge sie glücklicher mit ihm sein, als sie es mit mir hätte sein können — und diese Hoffnung soll das Bedauern beruhigen, welches ich thöricht genug gewesen bin, so lange zu hegen, und vielleicht ist es gut für mich, daß es jetzt auf immer zwecklos wird.

„Ich halte mich in einem Gasthofe auf, ohne Bücher, Gesellschaften oder irgend etwas, womit ich mir die Zeit und die Gedanken vertreiben könnte, als diese Feder, Dinte und Streusand. Sie werden daher einen Grund und eine Entschuldigung darin finden, daß ich an Sie schreibe, bis meine beiden Bogen voll sind und die zehnte Stunde (man kann doch nicht wohl früher zu Bette gehen) gekommen ist.

„Sie erinnern sich, daß Sie mich von einem außerordentlichen Manne haben reden hören, den ich in Italien traf, und mit dem ich vertraut wurde. Er kehrte vor einigen Monaten nach England zurück, und als ich es hörte, wurde mein Verlangen, unsere Bekanntschaft zu erneuern, so groß, daß ich schrieb und mich als Gast in seinem Hause anmeldete. Er ertheilte mir eine sehr freundliche Antwort und überließ mir die Wahl der Zeit. Sie sehen jetzt, höchst edler Justus, die Veranlassung zu meiner Reise hieher.

„Sein Haus, eine schöne alte Halle, liegt etwa fünf oder sechs Meilen von diesem Orte, und da ich spät Abends hier ankam und seine zurückgezogenen und eigenthümlichen Gewohnheiten kannte, so hielt ich es für besser, die Nacht im Gasthofe zu bleiben und meinen Besuch in Mordaunt-Court bis morgen aufzuschieben. In Wahrheit war ich nicht abgeneigt, eine alte Bekanntschaft zu er-

neuern — nicht, wie Sie in Ihrer Bosheit vermuthen werden, mit meiner Wirthin, sondern mit ihrem Hause. Vor Jahren, als ich achtzehn Jahre alt war, wurde ich in eben diesem Gasthause oberflächlich mit Herrn Mordaunt bekannt, und jetzt, im sechsundzwanzigsten, bin ich froh, an derselben Stelle einen Abend für mich zu haben und Alles zu überdenken, was seither geschehen ist.

„Nun, werden Sie nicht ängstlich; ich will Sie nicht mit dem unruhigen Rückblick belästigen, womit ich mich so eben beschäftigt habe; nein, ich will nur von meinem Bekannten und künftigen Wirthe reden. Ich sagte schon, daß ich Mordaunt vor einigen Jahren zuerst in diesem Gasthause traf — ein Unfall, woran sein Pferd schuldig war, machte uns bekannt — ich brachte einen Tag in seinem Hause zu und interessirte mich sehr für seine Unterhaltung; seitdem trafen wir erst vor zwei und einem halben Jahre in Italien wieder zusammen. Während jener Zwischenzeit verheirathete sich Mordaunt — verlor seine Besitzung in einem Prozeß — verschwand auf einige Jahre aus der Welt (Niemand wußte, wo er sich aufhielt) — erhielt seine verlorne Besitzung durch den Tod des Erben seines Vetters und den bald darauf folgenden Tod dieses Vetters wieder, wurde Wittwer mit einem einzigen Kinde, einem schönen kleinen Mädchen von vier Jahren. Er lebte in vollkommener Abgeschiedenheit, vermied alle Berührung mit der Gesellschaft und schien so gänzlich unbewußt, mich je vorher gesehen zu haben, wenn wir auf Spazierritten oder Spaziergängen einander begegneten, daß ich es nicht wagen konnte, mich in eine so strenge und ununterbrochene Zurückgezogenheit einzudrängen, die seine Gewohnheiten und sein Leben charakterisirte.

„Das Düster und die Einsamkeit, worin Mordaunt seine Tage zubrachte, waren indessen weit entfernt, ihren Grund in jener Selbstsucht zu haben, die den Einsiedlern fast nothwendig eigen ist. Ueberall, wohin er auf seinen Reisen durch Italien kam, ließ er Freude und Heiterkeit zurück. Bei seinem Aufenthalte in M* war er vertraut mit den Ausgestoßenen und Dürftigen, während

er den Großen und Fröhlichen unbekannt war. Das Gefängniß, das Hospital, die schmutzigen Höhlen des Elends, die Wohnungen, wo das Genie gegen Armuth und Dürftigkeit ankämpfte (was in Italien, jenem gerühmten Eldorado der Künstler und Dichter, so häufig ist) — dies waren die Orte, wo er seine Besuche abstattete. Es war ein seltsamer und auffallender Contrast, den kränklichen Enthusiasmus derjenigen, die sich nach Italien drängten, um ihre Empfindsamkeit an Statuen und ihren Reichthum an moderne Nachbildungen zu verschwenden, die ihrem ungebildeten Geschmacke als Meisterstücke der alten Kunst verkauft wurden — es war ein edler Contrast, sage ich, jenen lächelnden und eitlen Enthusiasmus mit der ruhigen und gesunden Energie des Geistes und Herzens zu vergleichen, die Mordaunt dahin führte, nicht den bewußtlosen Monumenten der Todten seine Huldigung darzubringen, sondern die Lebenden in ihrem Leiden, ihrem Mangel und ihrer Schwäche zu trösten und zu unterstützen.

„Doch während er so beschäftigt war, das Elend Anderer zu vermindern und ihr Glück zu erhöhen, schien die tiefste Schwermuth sich seiner bemächtigt zu haben. In tiefste Trauer gekleidet, sah man einen strengen und ununterbrochenen Trübsinn auf seinem Gesicht. Ich habe bemerkt, daß er sogleich einen andern Weg einschlug, wenn sich ihm Jemand, besonders von den besseren Classen, auf seinen Spazierritten oder Gängen zu nähern schien. Er konnte den Blick oder die Unterredung einer Sekunde nicht ertragen; und seine erhabene und stolze Miene schien nicht nur Andere zurückzustoßen, sondern auch der Milde und Wohlthätigkeit zu widersprechen, welche seine eigenen Handlungen so unabläßig und unzweideutig zeigten. Es muß in der That ein mächtiges Uebergewicht der Grundsätze über das Gefühl gewesen sein, welches ihn bewog, beständig den Aufenthalt der rohen Wesen aufzusuchen, die er unterstützte und beglückte.

„Wir trafen uns an zwei oder drei Orten, wohin mich meine schwache und unvollkommene Wohlthätigkeit führte, besonders in

dem Hause eines kränklichen und nothleidenden Künstlers; denn in meinem früheren Leben hatte ich einen Mann dieses Berufes gekannt, und habe später versucht, an seinen Brüdern die Schuld der Wohlthätigkeit abzutragen, die ich ihm wegen seines frühen Todes nicht zahlen konnte. So wurde ich zuerst mit Mordaunts Treiben und Beschäftigung bekannt; denn was seine Wohlthätigkeit veredelte, war die Verborgenheit, womit dieselbe umgeben war. In der Stille übte er seine Großmuth, und verbarg so sorgfältig seinen Namen und selbst sein Gesicht bei diesen kurzen Besuchen in dem Hause der Trauer, daß nur ein genauer und sorgfältiger Beobachter dessen, was einst ein Gegenstand des Interesses gewesen (wie er mir es war), seine Hand in den verschiedenen wohlthätigen Werken hätte entdecken können.

„Eines Tages traf ich ihn mit seiner kleinen Tochter unter einigen alten Ruinen. Durch ein großes Glück gelang es mir, die Letztere, die sich eine Strecke von ihrem Vater entfernt hatte, von einem Fall loser Steine zu erretten, wodurch sie ohne Zweifel würde zu Tode gekommen sein. Ich wurde bei der Bemühung selber schwer verletzt, denn ein Felsstück fiel auf meine Schulter; und so wurde unsere alte Bekanntschaft wieder erneuert und reifte endlich zur Vertraulichkeit heran; doch muß ich gestehen, daß es nicht ohne große Geduld und beständiges Bemühen von meiner Seite geschah, denn seine Düsterkeit und seine einsiedlerischen Gewohnheiten machten ihn durchaus unzugänglich für irgend einen Andern als einen Diplomaten, wie Lord Aspeden sagen würde. Ich sah ihn häufig während der sechs Monate, die ich mich in Italien aufhielt, und — aber Sie wissen schon, mit welcher Wärme ich seine außerordentlichen Fähigkeiten bewundere und seinen Charakter verehre. — Lord Aspedens Rückkehr nach England trennte uns.

„Es erfolgte eine allgemeine Wahl. Ich wurde für M*** gewählt. Ich ging lebhaft auf die inländische Politik ein — Ihre Freundschaft, Lord Aspedens Güte, mein eigener Reichthum

und mein Fleiß beförderten ungewöhnlich rasch meinen günstigen Erfolg. Mit Herz und Hand mit diesen kleinlichen und doch mühsamen Arbeiten beschäftigt, für welche der, welcher sich mit parlamentarischen und Staatsintriguen beschäftigt, unglücklicherweise die umfangreicheren, obgleich abstruseren Spekulationen der allgemeinen Philosophie und Moral, die man universelle Politik nennen könnte, aufgeben muß, habe ich mich nothwendigerweise mit sehr verschiedenen Dingen beschäftigen müssen, als die sind, welchen Mordaunt seine Betrachtungen gewidmet hat; doch erinnerte ich mich oft seiner Grundsätze mit Bewunderung ihrer Tiefe und erhielt Beifall wegen Ansichten, die nur sehr unvollkommen aus seiner reinen Quelle in mich übergegangen waren.

„Es sind etwa sechs Monate seit seiner Rückkehr nach England verstrichen, und er hat in der letzten Zeit einen Sitz im Parlamente erhalten — so daß wir hoffen können, seine Talente bald auf einer öffentlicheren und größeren Bühne sich entwickeln zu sehen, als bisher geschehen ist, und obgleich ich fürchte, daß seine Politik der unsrigen entgegengesetzt sein wird, so sehe ich doch seinem Debut mit jenem Interesse entgegen, welches das Genie, auch wenn es uns feindlich ist, stets einflößt. Doch ich bekenne, daß ich begierig bin, ihn zu sehen und wieder einmal in der Vertrautheit und Freundlichkeit der Privatunterhaltung mit ihm zu reden. Die Parteienwuth, die Engherzigkeit des Eifers der Sekten schließen bald von unserer Freundschaft alle diejenigen aus, die sich von unsern Ansichten unterscheiden, und man gleicht Seefahrern, die sich zum letztenmal mit einander unterreden, ehe ihre Schiffe sich trennen, um auf die gefahrvolle und ungewisse See hinauszugehen, so unterhalten wir uns in Frieden und Zurückgezogenheit eine kleine Weile mit Denen, die zugleich mit uns auf denselben ungestümen Ocean hinausfahren wollen, wo jede augenblickliche Laune der Winde uns auf immer trennen kann, und wo selbst unsere Vereinigung nur eine Theilung der Arbeit und eine Kameradschaft der Gefahr ist.

„Leben Sie wohl, mein Freund! Es ist ein Glück für mich, daß unsere öffentlichen Ansichten so enge verbunden sind, und daß ich im Privatleben so sicher auf das Glück und die Ehre rechnen kann, mich nennen zu dürfen Ihren aufrichtigen Freund

C. L."

Dies war der Brief, dem wir die Erklärung vieler Ereignisse überlassen, die während der letzten drei Jahre unserer Erzählung vorgefallen waren, und der in seinem Tone dazu dienen wird, die Freundlichkeit und den Edelmuth des Herzens und Gefühls zu zeigen, die durch die Zeit, welche Weisheit bringt, eher vermehrt als vermindert worden waren, und sich mit der abgehärteten Thätigkeit und dem entschlossenen Ehrgeize vereinten, die den Geist unseres „Verstoßenen" charakterisirten. — Wir überlassen ihn jetzt einer solchen Ruhe, wie sie das beste Schlafzimmer im „goldenen Vließ" gewähren kann, und schließen das Kapitel.

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Wenn gleich der lieblich wonnevolle Zauber,
Den meine jugendliche Phantasie
Verschmolz mit meiner Liebe Visionen,
Die Seele wie ein Traum der Nacht verläßt,
Und eine Wüste rings um mich sich breitet. —

Sei still, mein düstrer Geist, die Weisheit tadelt
Den Schwachen, welcher muthlos klagt und trauert;
Sei stark, dem Felsen gleich, der sich am Ufer
Entgegen tausend wilden Wogen stemmt.

Campbell.

„Soll ich den Wagen vorfahren lassen, Herr?" sagte Harrison, „es ist ein Uhr vorbei."

„Ja — doch halt — das Wetter ist schön — ich will reiten

— laß den Wagen am Abend nachkommen — laß mein Pferd satteln — du hast doch gestern Abend nach ihm gesehen?"

„Ja, Herr. Es scheint sehr gestärkt zu sein. Soll ich mit dem Wagen hier bleiben, Herr, bis der Reitknecht mit dem andern Pferde nachkommt?"

„Ja, thue das — ich weiß noch nicht, in wie weit fremde Diener dort willkommen sind, wohin ich gehe."

„Das trifft sich glücklich!" sagte Harrison zu sich selber, als er die Thüre zumachte. „Ich werde volle fünf Stunden Gelegenheit haben, hier den Hof zu machen. Miß Elisabeth ist in der That ein sehr hübsches Mädchen, und dürfte keine üble Partie sein. Ich sehe keine Brüder; wer weiß, vielleicht erbt sie den Gasthof — hm! Ich denke, ein Diener darf ebensowohl ehrgeizig sein, wie sein Herr!"

Mit diesem Gedanken beschäftigt, schlenderte Harrison in den Stall, sah darnach, daß Lindens schönes Pferd so zierlich gesattelt und gezäumt wurde, wie der Hausknecht es vermochte, führte es selber an die Thür, hielt seinem Herrn mit der Unterwürfigkeit und Anmuth seines Standes den Steigbügel und schritt dann fort —

Stolz auf seiner Stirn und Glorie in seinem Auge —

um das Orakel des Gastzimmers zu sein.

Inzwischen ritt Linden langsam weiter. Als er durch das Thor der Stadt hinausritt, wo er zuerst eingetreten war, erinnerte er sich plötzlich an den Zigeuner. „Es soll mich wundern," dachte er, „wo dieser seltsame Mann jetzt sein mag — ob er noch seinen Geschmack an den Wäldern und seinen Wanderungen beibehalten hat —

Si flumina silvasque inglorius amet,

oder ob er, nachdem seine Familie an Alter oder Zahl zugenommen, seine Irrfahrten aufgegeben und endlich eine friedliche Einsiedelei gefunden hat. Wie deutlich steht mir die ganze Scene jener Nacht vor Augen — die wilden Zelte, ihre noch wilderen Bewohner,

die Biederkeit, Poesie, Gutmüthigkeit und Unternehmungslust, die den Charakter des Anführers bildeten, — das heitere Mahl und die Fröhlichkeit um das Holzfeuer und unter den stillen Sternen, so wie die Heiterkeit und Lebhaftigkeit, womit ich mich damals in die Freude mischte. Ach! — wie schlecht bezahlt uns der Hochmuth und die Verfeinerung späterer Tage für den elastischen und lebhaften Eifer, womit unsere erste Jugend auf alles Freudige eingeht, ohne zu fragen, ob seine Ursache und Natur unsern Gewohnheiten entspricht oder unserem Geschmacke angemessen ist. Indessen lag etwas wirklich Philosophisches in der Romantik des jovialen Zigeuners, so kindisch sie auch erschien; und ich möchte gern wissen, ob die Philosophie die Oberhand über die Romantik erhalten, oder ob die zur Gewohnheit gewordene Romantik ihre Philosophie und ihre Begeisterung verloren hat. Nun, wenn ich von Mordaunt komme, will ich versuchen, meinen alten Freund aufzufinden."

Mit diesem Entschlusse nahmen Lindens Gedanken eine neue Richtung und verweilten bei Mordaunt, bis er seine Besitzung betrat. Als er durch den Park ritt, wo Büsche und Bäume in den gelben Farben erglühten, womit der Herbst gleich dem Ehrgeize, vergoldet, ehe er dahinschwindet, hielt er einen Augenblick an, um sich die Scene ins Gedächtniß zu rufen, wie er sie zuletzt gesehen. Damals war es Frühling gewesen, wo jeder Grashalm einen Wohlgeruch in die glückliche Luft sendete und eine liebliche Musik hervorbrachte, während die jungen Blätter tanzten, wo jede Gruppe des braunen Farnkrautes, welches jetzt still und bewegungslos um ihn her dalag, unter welchem das schwermüthige Wild aus der Ferne dastand und den Fremden anblickte, von den lieblichen Melodien des jungen Jahres ertönte — von den scharfen und doch lieblichen Stimmen der Vögel — jenen feenartigen und vielfarbigen Wesen — und dem in Zwischenräumen gehörten Zirpen der muntern Grille und dem Summen der erwachten Biene. Er seufzte, als er jetzt um sich blickte und sich des Wechsels der Zeit

und der Jahre erinnerte; und mit jener Neigung des Herzens, welche den Menschen veranlaßt, sein eigenes kleines Leben mit den Verschiedenheiten der Zeit, den Zeichen des Himmels, oder jenen Revolutionen der Natur in Verbindung zu setzen, erkannte er etwas Verwandtes in dem Tausch der Scene, mit dem Wechsel der Gedanken und Gefühle, welchen die Jahre in dem Zuschauer hervorgebracht haben.

Als er aus seiner Träumerei erwachte, trieb er sein Pferd an und war bald in der Nähe des Hauses. Während der wenigen Jahre, wo Vavasour Mordaunt-Court in Besitz gehabt, hatte er an dem alten Hause Verbesserungen und Vergrößerungen in einem ebenso kostbaren als verständigen Style angebracht. Die schwerfällige und bunte Pracht der Bauart des Hauses blieb unverändert; aber ein Flügel, auf jeder Seite, obgleich durchaus dem Styl des Hauptgebäudes entsprechend, verlieh, vermöge des langen Säulenganges, der an dem einen dahinlief, und der stattlichen Fenster, die den andern schmückten, dem Ganzen nicht nur das Ansehen eines größern Umfanges, sondern auch dem massiven und veralteten Gebäude eine anmuthigere Leichtigkeit. Von dem Punkte aus gesehen, von welchem Clarence sich demselben näherte, war es ein Gebäude, dem wenige hinsichtlich der Größe und des Effekts überlegen waren, und es harmonirte so gut mit dem geräumigen Park, den alten Wäldern und den ehrwürdigen Baumgängen, daß eine sehr geringe Anstrengung der Einbildungskraft und der Liebe zu alterthümlichen Betrachtungen hingereicht hätte, um die massiven Portale mit den Schaustellungen alter Tage und den heitern Lustbarkeiten der ritterlichen Romantik zu beleben, womit die Scene so sehr im Einklang stand, und deren Zeugin sie in früheren Zeiten häufig gewesen.

Wer dieses prächtige Gebäude und die weiten Landstrecken jenseits der Umzäunung des Parks, die sich über die Hügel der fernen Landschaft verbreiteten und mit Kirchthürmen und Dörfern übersäet waren, welche die eine Hälfte von Mordaunt's großer

Besitzung ausmachten, betrachtet hätte, würde sich nicht haben träumen lassen, daß der Besitzer alles dessen seine schönsten männlichen Jahre im bittersten Kampfe mit dem nagenden Mangel, mit rebellischem Stolze und stürmischer Leidenschaft zugebracht, ohne Freund oder Hülfe, als seine eigene stolze Tugend, daß er verurtheilt sei, noch in seinem verödeten Herzen, das Zeichen des Ungewitters zu tragen, dem er muthig getrotzt. Keiner als Crauford, der seine guten Gründe zum Schweigen hatte, und der wandernde Handelsmann, der leicht durch ein Geschenk zum Schweigen zu bringen war, hatte je die äußerste Armuth gekannt, von welcher Mordaunt zu dem rechtmäßigen Besitze seines Erbtheils übergegangen war. Es ging freilich das Gerücht, daß er in dürftigen Umständen gewesen sei, doch die eingebildete Armuth blieb weit hinter der Wirklichkeit zurück, denn Mordaunts Stolz, der große und fast einzige Fehler seines Charakters, konnte nicht ertragen, daß es dem Auge der Welt offenbar wurde, was er geduldet und ertragen, und so gleichgültig er auch gegen den Ruhm war, so war er doch sehr empfindlich für die Scham.

Als Clarence an der mit Epheu bekränzten Pforte klingelte und nach Mordaunt fragte, sagte man ihm, daß er am Bache im Park sei, wo er die meisten Stunden während der Tageszeit zubrachte.

„Soll ich hinunterschicken, und ihm sagen lassen, daß Sie gekommen sind, Sir?“ fragte der Diener.

„Nein,“ antwortete Clarence, „ich will mein Pferd einem von den Stallknechten übergeben, zum Bache hinuntergehen und Ihren Herrn aufsuchen.“

Hierauf stieg er ab, übergab sein Pferd, folgte der ihm angegebenen Richtung und näherte sich dem Bache. Als er den Hügel hinunterstieg, zeigte sich ihm der Bach, der einen bezaubernden Anblick gewährte. Durch Rohr und wilde Blumen, die noch einen lieblichen Anblick gewährten, obgleich sie im Verwelken begriffen waren, und durch grünen Rasen floß der Bach in seinem fröhlichen

Laufe dahin, bildete bald einen Contraſt zu den düſtern Föhren, die ſich über das Waſſer neigten und der Oberfläche etwas von ihrer eigenen Traurigkeit verliehen — blickte bald aus dem Schatten hervor, als bilde er Grübchen und lache der Sonne entgegen — beſpülte bald die knorrigen und weit verbreiteten Wurzeln einer einſamen Eſche, die ſtill und mit niederhängenden Aeſten ſich über ihn niederſenkte und als der Eremit der Scene über ſeine geräuſchvollen und abwechſelnden Wanderungen zu moraliſiren ſchien, wand ſich bald um den Hügel und verlor ſich endlich unter dichtem Gebüſch, welches der Tag nur mit mattem Schimmer durchdrang, und wo er Nachts, wenn das Waſſer über das ſteinerne Bett dahinrauſchte, wie ein klagender Geiſt erſchien, und wohl mit dem Schrei der grauen Eule, die ſich aus ihrem dunklen Verſteck aufſchwang, oder mit dem klagenden und ſelten gehörten Tone des einſamen Wildes harmonirte.

Als Lindens Augen bewundernd über die vor ihm liegende Scene dahinſchweiften, ruhten ſie endlich auf einem kleinen Gebäude, welches an der wildeſten Stelle des entgegengeſetzten Ufers lag; es war ganz mit Epheu überwachſen, und nur der Umriß zeigte das gothiſche Alterthum der Bauart. Es war ein einzelner viereckiger Thurm, Niemand wußte wann oder wozu erbaut, und an den ſich folglich vielfache unbeſtimmte Sagen knüpften. Als er ſich noch weiter näherte, ſah er den Gegenſtand ſeines Suchens allein auf einer kleinen Erhöhung neben dem Thurm ſitzen.

Mordaunt blickte mit leeren, doch ernſten Augen auf das Waſſer hinunter, und ſo verſenkt war er in ſeine Betrachtungen, daß er Linden's Annäherung nicht bemerkte. Große Thränen rollten aus dieſen ſtolzen Augen, welche Menſchen, die vor ihrem gleichgültigen Blicke zurückwichen, einer ſo ſchwachen und weibiſchen Regung nicht für fähig gehalten hätten. Fern in der ſchmerzlichen Einöde der Zeit waren die Gedanken des einſam Trauernden beſchäftigt; ſie verweilten mit der vollen Lebhaftigkeit des Kummers bei dem Tage, wo er um dieſelbe Stunde und an demſelben Platze

gesessen, wo Isabella's jugendliche Wange sich an seine Brust gelehnt und er einer Stimme gehorcht, die er jetzt nur in seinen Träumen hörte. Er erinnerte sich des Augenblicks, wo er den unheilvollen Brief erhalten, der ihm die Nachricht von seiner Armuth gebracht, und des Schmerzes, der sein Herz zerrissen, als er die Scene überblickt, welche der Frühling so eben belebt, und die er einem frischen Sommer und einem neuen Herrn überlassen sollte; und dann des innigen, zärtlichen, halb furchtsamen Blickes, womit Isabella seinem Auge begegnet war, und des selbst in seiner Schwermuth stolzen Gefühls, womit er sie an sein Herz gedrückt und Gott in seinem Innersten gedankt, daß sie ihm noch übrig sei.

„Und ich bin wieder Herr," dachte er, „nicht nur alles dessen, was ich damals besaß, sondern auch, was meine reicheren Vorfahren besaßen. Aber sie, die meinen Kummer und meinen Mangel theilte, oh, wo ist sie! Ach! hundertmal lieber wollte ich, ihre Hand ruhte noch in der meinen, und ihr Geist hielte mich aufrecht in Armuth und Prüfung und ihre sanfte Stimme murmelte mir den Trost zu, der die Sorge verscheucht, als so mit Reichthum und Ehre überschüttet zu sein, und allein — allein, wo nie Liebe oder Hoffnung oder das Verlangen der Zärtlichkeit oder die süße Fülle eines Herzens, welches unergründlich scheint in seiner Zärtlichkeit, wiederkehren kann! Wäre mein Loos, als sie mich verließ, noch Bitterkeit und Armuth gewesen, so hätte ich ihren Tod ertragen und auf ihr Grab hinblicken können, ohne zu weinen — ja ich hätte mich bei meinen eigenen Mühseligkeiten trösten können, daß sie dem Elend entgangen; aber daß sie in demselben Augenblick des Glücks die veränderte und viel verheißende Erde mit dem Hause der Dunkelheit und des Todes vertauschen mußte, ohne einen Schimmer des Sonnenscheines, ohne eine kurze Vergeltung für die qualvolle Vergangenheit, ohne eine augenblickliche Frist zwischen den Thränen und dem Grabe! — O Himmel! Was — was nützt ein Reichthum, der zu spät kommt, da sie, die allein den Reichthum zum Segen hätte machen können, jetzt Staub ist, und

das Licht, welches viele und glückliche Tage hätte vergolden sollen nur einen düstern und geisterhaften Schimmer auf das Grab wirft?"

Aus diesen Betrachtungen erwachend, stand Mordaunt halb unbewußt auf, trocknete die Thränen aus seinen Augen und war im Begriff, in das nahe Gebüsch zu eilen, als er aufblickte und Clarence nur wenige Schritte vor sich sah. Er stutzte und schien einen Augenblick unentschlossen, ob er ihm entgegengehen, oder ihm ausweichen solle; doch wahrscheinlich hielt er es für zu spät zu entfliehen, verbannte durch eine heftige Anstrengung jedes äußere Zeichen der qualvollen Aufregung, eilte seinem Gast entgegen und begrüßte ihn auf eine Weise, die bei gewöhnlichen Menschen kalt geschienen hätte, die aber Clarence, der sein Temperament kannte, für herzlicher hielt, als er sie erwartet hatte.

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Der Vater drängte sehr,
Die Mutter kein Wort sprach,
Sah mir nur in's Gesicht,
Daß mir das Herz fast brach.

Auld Robin Gray.

„Es ist doch seltsam," sagte Lady Westborough zu ihrer Tochter, als sie an einem Nachmittage in dem Musikzimmer zu Westborough-Park allein saßen, „es ist doch seltsam, daß Lord Ulswater noch nicht gekommen ist. Er sagte, er würde gewiß vor drei Uhr hier sein."

„Sie wissen, Mutter, daß er militärische Pflichten hat, die ihn in W** zurückhalten," antwortete Lady Flora, indem sie sich über

eine Zeichnung beugte, womit sie sehr eifrig beschäftigt zu sein schien.

„Es ist wahr, meine Liebe, und es ist sehr gütig von Lord N*, den Trupp, welchen er commandirt, in seiner Grafschaft einzuquartieren; auch trifft es sich sehr glücklich, daß W*, wo er sein Hauptquartier hat, uns so nahe ist. Aber ich kann mir nicht denken, daß irgend eine Pflicht stark genug sein sollte, um ihn von dir zurückzuhalten," setzte Lord Westborough hinzu, die ihr lebenlang an eine unvergleichbare Huldigung gewöhnt war. „Du scheinst sehr nachsichtig zu sein, Flora."

„Ach! sie sollte lieber sagen sehr gleichgültig," dachte Lady Flora; aber sie sprach ihren Gedanken nicht aus — sie sah nur einen Augenblick zu ihrer Mutter auf und lächelte matt.

Ob etwas in diesem Lächeln oder in der bleichen Wange ihrer Tochter lag, was sie rührte, wissen wir nicht, aber Lady Westborough war in der That gerührt; sie umarmte Lady Flora, küßte sie zärtlich und sagte: „Du siehst heute nicht wohl aus, meine Liebe — ist dir nicht wohl?"

„O! — sehr — sehr wohl," antwortete Lady Flora, indem sie die Liebkosung ihrer Mutter erwiderte und ihre thränenvollen Augen verbarg.

„Mein Kind," sagte Lady Westborough, „du weißt, daß ich und dein Vater sehr wünschen, dich mit Lord Ulswater verbunden zu sehen. Von hoher und alter Geburt und großem Reichthum, jung, von untadelhafter Person und Charakter, und dir mit solcher Wärme ergeben, wie er ist, könnte man keine bessere Partie für dich finden. Aber wenn der Gedanke dich wirklich elend macht — und doch, wie kann es sein?"

„Ich habe eingewilligt," sagte Flora sanft; „Alles warum ich bitte, ist, reden Sie mir nicht mehr von dem Ereigniß, als durchaus nöthig ist."

Lady Westborough drückte ihre Hand, seufzte und antwortete nicht.

Die Thür wurde geöffnet und der Marquis, der seit dem letzten Jahre durch die Krankheit der großen Männer, durch das Podagra, zum Krüppel geworden war, wurde auf seinem Rollstuhl hereingerollt; dicht hinter ihm folgte Lord Ulswater.

„Ich bringe dir einen Trost, für meine schlechte Laune, junge Dame," sagte der Marquis, der sich seines trockenen Witzes rühmte. „Wenige alte Väter, die an der Gicht leiden, machen sich so willkommen wie ich — nicht wahr, Ulswater?"

„Darf ich Lord Westboroughs Compliment auf mich anwenden?" sagte der junge Herr, indem er sich Lady Flora näherte, seinen Stuhl zu ihr rückte und sich mit ihr in eine flüsternde Unterhaltung einließ, die zwischen Verlobten so bedeutungsvoll ist. Aber es lag wenig in Lady Flora's Benehmen, woran man die erwählte Braut hätte erkennen können; kein plötzliches Erröthen, kein niedergeschlagener und verstohlener Blick, kein Zittern der kleinen, feengleichen Hand, kein Stocken der Stimme, die mit unerklärlichen Bewegungen kämpfte. Nein — Alles war ruhig, kalt, achtlos; ihre Wange wechselte die Farbe nicht und ihre deutlichen und ruhigen Worte schienen dem leisen Murmeln ihres Verlobten zu widersprechen. Aber selbst auch in seinem Benehmen lag etwas, was Lady Westborough für ihre Tochter würde besorgt gemacht haben, wäre sie weniger mit der äußern Oberfläche des Benehmens zufrieden gewesen. Eine düstere Wolke war auf seiner Stirn, und zuweilen bebte seine Lippe wie ein Hohn, oder sie war zusammengepreßt wie bei unterdrückter Leidenschaft. Selbst in der Freude, die in seinem Auge funkelte, wenn er ihrer nahe bevorstehenden Verbindung erwähnte, war ein Ausdruck, den man fast zornig hätte nennen können, und der gewiß eben so wenig der wahren Gluth eines Liebenden glich, als Lady Flora's traurige und halb unbewußte Kälte der mißtrauenden Leidenschaft des erröthenden Mädchens.

„Sie sind später gekommen, als wir Sie erwarteten, Mylord," sagte Lady Westborough, die selber noch für eine Schönheit gelten

wollte und ein wenig eifersüchtig auf den Vorzug war, den man der Schönheit ihrer Tochter gab.

„Es ist wahr," sagte Lord Ulswater, indem er in den gegenüber hängenden Spiegel blickte und mit dem Zeigefinger seine rechte Augenbraune glättete — „es ist wahr, aber ich konnte es nicht verhindern. Ich hatte viele Geschäfte mit meinen Leuten, ich habe ihnen ein neues Manövre eingeübt. Wissen Sie, Mylord," fuhr er zu dem Marquis gewendet fort, „ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß die Soldaten am zwanzigsten dieses Monats zu thun haben werden."

„Wo und weßhalb? fragte Lord Westborough, den ein plötzlicher Schmerz zu der kurzen Rede zwang.

„Zu W* halten einige müßige Kerle an dem Tage eine Versammlung, und wenn ich nach den Ankündigungen und Anschlägen an den Wänden und besonders nach den Gerüchten urtheilen darf, die deßhalb umgehen, so zweifle ich nicht, daß es auf einen Aufruhr und Aufstand abgesehen ist. Die Magistratspersonen sind in großem Schrecken. Ich hoffe, wir werden etwas zu säbeln bekommen; ich habe kein Mitleid mit den rebellischen Hunden."

„Pfui — pfui!" rief Lady Westborough, die, obgleich weltlich gesinnt, durchaus kein gefühlloses Weib war; „die armen Leute sind verleitet worden — sie wollen kein Unheil stiften."

Lord Ulswater lächelte verächtlich. „Ich streite nie über Politik, als an der Spitze meiner Leute," sagte er und lenkte die Unterhaltung auf etwas Anderes. Bald darauf klagte Lady Flora über Uuwohlsein, stand auf, verließ den Salon und zog sich auf ihr eigenes Zimmer zurück. Dort saß sie länger als eine Stunde todtenblaß und bewegungslos. Einen oder zwei Tage später erhielt Miß Trevanion folgenden Brief von ihr

„Von ganzem Herzen, theuerste Eleonore, wünsche ich dir Glück zu deiner bevorstehenden Vermählung. Du kannst vernünftigerweise auf Alles hoffen, was das Glück gewähren kann; und obgleich du dich stellst (denn ich kann nicht glauben, daß es wirk-

lich der Fall ist), als empfindest du einige Furcht, daß du nicht im Stande sein möchtest, einen so leichtfertigen und flatterhaften Charakter, wie den deines Geliebten zu fesseln, so muß ich doch gestehen, wenn ich mich der Wärme deines Herzens, deines gebildeten Verstandes, deiner Schönheit, deiner Milde, der Reize deiner Unterhaltung und der durchaus uneigennützigen Liebe für einen Mann erinnere, dessen große weltliche Vortheile leicht die Neigung bestechen könnten, daß ich für dein künftiges Schicksal unbesorgt bin. Ich danke dir, Theuerste, für die zarte Freundlichkeit, womit du auf mein Geschick anspielst — mir kannst du freilich nicht Glück wünschen, wie ich dir. Aber mache dir meinetwegen keinen Kummer, meine edle Eleonore, wenn auch nicht glücklich, werde ich wenigstens zufrieden sein. Mein armer Vater bat mich mit Thränen in den Augen — meine Mutter drückte mir die Hand, sprach aber nicht; und ich — ich, deren Neigungen dahingewelkt, deren Hoffnungen vereitelt sind, hätte in der That hartherzig sein müssen, wenn sie mir nicht meine Einwilligung abgedrungen hätten. Und oh! müßte ich nicht gänzlich verloren sein, wenn ich in jener Einwilligung, die sie beglückte, nicht einigen Frieden und Trost fände?

„Ja, Theuerste, nach zwei Monaten, nach zwei kurzen Monaten werde ich Lord Ulswaters Gattin sein; und wenn wir uns wiedersehen, wirst du mich genau beobachten, um zu sehen, ob du oder er ein Recht hat, sich über mich zu beklagen.

„Hast du Herrn Linden kürzlich gesehen? Doch beantworte die Frage nicht: ich sollte jenes unheilvolle, dauernde Interesse für einen Mann nicht länger nähren, der mich so gänzlich vergessen hat. Aber ich freue mich über sein Glück; und wenn ich ihn rühmen höre und seine Laufbahn beobachte, bin ich stolz darauf, daß ich ihn einst geliebt habe! Oh! wie konnte er so falsch und grausam sein bei allen seinen Betheurungen ewiger und unwandelbarer Treue, in demselben Augenblick, wo ich krank und elend war und mein Herz um seinetwillen quälte — und noch dazu ein solches

Weib! Selbst da sein Brief zurückgeschickt wurde, hätte ihm, wenn er mich geliebt, sein Gewissen sagen sollen, daß er es verdiene, und hätte er mich nicht in Person aufsuchen und sich bemühen sollen, von meiner Thorheit seine Verzeihung zu gewinnen? Aber ohne zu versuchen, mich zu sehen oder mit mir zu reden, oder ein so natürliches Mißfallen zu besänftigen, das Land in der Stille zu verlassen, das ist ja Verachtung; und als wir uns wiedersahen, mich mit Kälte und Stolz zu begrüßen und weder durch Wort, Zeichen oder Blick zu verrathen, daß er mir je mehr als ein Fremder gewesen! Ich Thörin, noch einen Gedanken an ihn zu verschwenden; aber es soll und darf nicht mehr geschehen. In zwei Monaten werde ich auch nicht einmal das Vorrecht der Erinnerung haben.'

„Ich wünschte, Eleonore — denn ich kann dir versichern, daß ich es wiederholt versucht habe — ich könnte an diesem Manne irgend etwas finden, was mir gefallen oder was ich achten könnte (da von Liebe nicht die Rede sein kann), der auf so unerklärliche Weise der Liebling meiner Eltern geworden ist. Sein Gesicht und seine Stimme sind so rauh und strenge; sein Wesen zugleich so selbstgefällig und finster; seine Ansichten, selbst in Betreff der Ehre, so beschränkt; selbst sein Muth so wild und sein Stolz stets so beleidigend, daß ich vergebens versuche, mich von seinen Tugenden zu überreden, und mir immer wieder die Neigung vorhalten muß, die er für mich zu empfinden vorgibt. Freilich ist er dreimal zurückgewiesen worden; ich habe ihm gesagt, daß ich ihn nicht lieben kann; ich habe selbst eingestanden, daß ich einen Andern geliebt: er setzte seine Bewerbung fort, und endlich ist es ihm gelungen. Aber zuweilen kann ich nicht umhin, zu denken, daß er mich mehr aus Haß, als aus Liebe heirathet: es ist so viel künstliche Glätte in seiner rauhen Stimme, eine so verborgene Bedeutung in seinen Augen; und wenn er meinte, ich beobachtete ihn nicht, bemerkte ich, wenn ich mich zuweilen plötzlich zu ihm wendete, einen finstern und unheimlichen Ausdruck in seinem Gesichte, daß mich aller Muth verließ.

„Wäre meine Mutter weniger freundlich und mein Vater weniger dringend gewesen, so glaube ich, ja ich weiß, daß ich keinen solchen Sieg über mich würde gewonnen haben, als ich gethan habe. Doch genug hievon. Ich dachte nicht, daß ich einen so langen und thörichten Brief schreiben würde; aber wir, Theuerste, die wir Kinder zusammen gewesen sind, wir haben einander so zärtlich und ohne Rückhalt geliebt, daß das Eröffnen meines Herzens vor dir nur ein anderer Ausdruck für das laute Denken zu sein scheint.

„Indessen, in zwei Monaten werde ich kein Recht selbst zum Denken haben — vielleicht kann ich selbst dich nicht lieben — bis dahin, theuerste Eleonore, bin ich, wie immer, deine dich zärtlich liebende und getreue Freundin F. A."

Wäre Lord Westborough weniger dringend oder ihre Mutter weniger freundlich gewesen, so hätte Lady Flora nichts die Einwilligung zu einer so unpassenden Heirath abnöthigen können. Und es ist bemerkenswerth, daß, während Isabella, deren Loos in diesem Falle einige Aehnlichkeit mit dem der Lady Flora hatte, durch Härte und Gewalt zu einer Verzweiflung getrieben wurde, worin nicht nur die Klugheit, sondern fast auch jene Weiblichkeit, die ihrer sanften und bescheidenen Natur besonders eigen war, wie in einem Strudel unterging, man vermöge einer durchaus entgegengesetzten Verfolgung, durch Liebe und Freundlichkeit, durch Bitten und schweigende Blicke von Lady Flora die Einwilligung zu einer Heirath erlangt hatte, welche ihr eben so widerwärtig war wie die, welche Isabella vorgeschlagen wurde. Aber es ist auch wahr — denn da keine zwei Fälle bei der Verschiedenheit des menschlichen Unglücks durchaus ähnlich sind, so kann keine richtige Folgerung aus dem Vergleiche gezogen werden — daß manche Verschiedenheiten in ihrer beiderseitigen Lage waren.

Isabella wußte, daß sie glühend geliebt wurde; aber Lady Flora glaubte an die Gleichgültigkeit und Undankbarkeit unseres unglücklichen Clarence; und wollten wir genau die Beweggründe ihres Zugeständnisses prüfen, so möchten wir vielleicht eine mädchen-

hafte Scham entdecken, eine Vorliebe für einen Mann zu empfinden, der dieselbe nicht erwiderte, so wie auch etwas von dem weiblichen Aerger über nicht erwiderte Liebe, welcher so oft die Ursache von Handlungen ist, welche Jahre späterer Reue nicht sühnen können.

Dreimal war Lord Ulswater (damals noch Lord Borodaile) zurückgewiesen worden, bis Flora ihn endlich angenommen hatte, und die, welche nur nach den gewöhnlichen Wirkungen des Stolzes urtheilen, werden erstaunen, daß er noch immer dabei beharrte. Aber sein Stolz war jenes tiefgewurzelte Gefühl, welches, weit entfernt, durch einen einzigen Schlag zurückgetrieben zu werden, trotzig und unverdrossen weiter kämpft, bis die Schlacht vorüber und sein Zweck erreicht ist. In dem Augenblick, wo er sich entschlossen hatte, sich um Lady Flora zu bewerben, hatte er auch beschlossen, sie zu gewinnen. Drei Jahre lang schloß er sich, ungeachtet einer anfangs sanften und dann bestimmteren Weigerung, ihrem Zuge an. Er behauptete, ihr Verlobter zu sein. Bei allen Gesellschaften, an allen Orten drängte er sich in ihre Nähe, ohne auf ihre Gleichgültigkeit oder ihre finstern Blicke zu achten, und sein Rang, sein Hochmuth, seine trotzige Miene und sein anerkannter Muth hielten alle weniger stolzen und hartnäckigen Bewerber um Lady Flora's Gunst zurück. Dafür dankte sie ihm freilich mehr, als sie ihn tadelte, und es war das Einzige, was ihre Bescheidenheit mit seiner Zudringlichkeit oder ihren Stolz mit seiner Anmaßung aussöhnte.

Er war klug sowohl als kühn gewesen. Dem Vater hatte er Dienste geleistet und die Mutter für sich eingenommen. Lord Westborough, der ein wenig der Politik, gar sehr dem Prunk und ganz besonders dem Spiel zugethan war, gerieth oft in große Verlegenheiten. Lord Ulswater war selbst bei Lebzeiten seines Vaters (der verschwenderisch großmüthig gegen ihn war) mit den Mitteln versehen, den Verlegenheiten seines beabsichtigten Schwiegervaters abzuhelfen, und da ihm in Vergleich mit dem erstrebten Zwecke

wenig am Gelde lag, so war er willig genug, sich Lord Westboroughs Einwilligung, wenn auch nicht durch Bestechung zu verschaffen, doch wenigstens darauf einzuwirken. Diese Anordnungen blieben der Marquise keineswegs verborgen, welche, selber prunksüchtig und verschwenderisch, nicht geringen Vortheil daraus zog, und obgleich sie nicht ganz hinreichten, so trugen sie doch viel dazu bei, ihm ihre Gunst zu verschaffen.

Wenige Menschen sind planmäßig und systematisch böse; selbst die Bösesten finden gute Beweggründe für ihre böse Thaten, und sind eben so sehr bemüht, ihre Handlungen zu verschönern, um sich selber sowie Andere zu täuschen. Was Wunder denn, daß die arme Lady Westborough, die nie zu strenge der Selbstprüfung ergeben war, und alle Dinge aus einem sehr weltlichen Gesichtspunkte betrachtete, in der List und dem Zureden, die man gegen das wahre Glück ihrer Tochter anwendete, die verschiedenen preiswürdigen Beweggründe sah, Lady Flora dauernd von einer unwürdigen Anhänglichkeit frei zu machen, ihr ein ihrem Range angemessenes Vermögen und einen Mann zu verschaffen, dessen Anhänglichkeit, die er bereits durch so seltene Beharrlichkeit zeigte, ihr wahrscheinlich alles gewähren werde, was in Lady Westboroughs Augen das Glück ausmachte.

Alle unsere Freunde wünschen vielleicht unser Glück; aber dann muß es durchaus auf ihre eigene Weise geschehen. Wie Schade, daß sie nicht denselben Eifer anwenden, uns auf unsere Weise glücklich zu machen!

Vierundsechzigstes Kapitel.

Denn so du mit Fleiß nach der Erkenntniß trachtest
und darum betest;
So du sie suchest, wie Silber, und forschest sie wie
die Schätze;
Alsdann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen.
und Gottes Erkenntniß finden.
Sprichwörter Salomonis Kap. 2
Vers 3, 4, 5.

Während Clarence so von einer Person unrichtig beurtheilt wurde, deren Neigung und Betragen er natürlich mißdeutete — während Lady Flora einmal gegen das Schicksal ankämpfte und sich dann demselben wieder unterwarf, welches Lady Westborough mit Freude, der Vater mit Gleichgültigkeit und der Bräutigam mit Stolz, der weniger von Entzücken als von Rachegefühl an sich hatte, herannahen sahen, suchte unser unglücklich Liebender sich aus Mordaunts Unterhaltung und Beispiel etwas von der Philosophie anzueignen, die so selten ist, außer in den Theorien der Civilisirten und in der gelegentlichen Anwendung der Barbaren, die, obgleich sie uns keinen Zauber gegen das Unglück gewähren kann, uns wenigstens die Energie verleiht, es zu ertragen.

Wir haben bereits gesagt, daß, als der erste Eindruck vorüber war, den Mordaunts anscheinender Stolz und Kälte hervorbrachten, wenig Scharfsicht nöthig war, das Wohlwollen und die Wärme seines Gemüths zu entdecken. Aber Keiner, der mit seiner ursprünglichen Stimmung oder dem Unglück seines Lebens unbekannt war, hätte je in die Tiefen seiner aufopfernden Natur eindringen oder die Höhe seiner erhabenen und hingebenden Tugend ermessen können. Vielleicht finden sich viele Menschen, die der Pflicht einen Lieblingswunsch oder selbst ein Lieblingslaster aufopfern, aber wenige werden um der Pflicht willen ihren eingewurzelten Geschmack oder die lange geübten Gewohnheiten aufgeben, die für sie fast

selbst zum Glück geworden sind. Von Natur melancholisch und gedankenvoll, die Empfindsamkeit seines Herzens an der Dichtkunst nährend, und obgleich mehr der Cultur der Vernunft als der Phantasie hingegeben, vielleicht mehr von den tieferen und schärferen Eigenthümlichkeiten des Dichters an sich tragend, als von den ruhigen und abgehärteten Eigenschaften einer Natur, die man dem Metaphysiker und dem berechnenden Moralisten zuschreibt, liebte Mordaunt mehr als alle Andere die Einsamkeit und war zu weniger nützlichen als tiefen Betrachtungen geneigt. Isabella's früher Tod, die er mit jener Liebe geliebt hatte, die der Erguß leidenschaftlichen Nachdenkens ist, welches sich lange an der Romantik genährt, und den Reichthum einer Seele, die von geheimer Zärtlichkeit überfließt, an den ersten Gegenstand verschwendet, welcher die Dichtung in die Wirklichkeit versetzt — Isabella's Tod hatte nicht nur die Melancholie in Düsterheit verwandelt, sondern auch die Einsamkeit vermöge aller Bande der Erinnerung und der Weihe des Bedauerns seinen Gewohnheiten noch theurer gemacht. Die einsamen Wanderungen — die mitternächtlichen Studien — die Gedanken, die, wie Hume von den seinigen sagt, nicht in der Welt existiren konnten, sondern alle mit dem Leben in der Einsamkeit beschäftigt waren: diese wurden angenehmer als je für einen Geist, für welchen die gewöhnlichen Gegenstände der Welt jetzt gänzlich reizlos waren, und das Sinnen in der Einsamkeit war gleichsam eine schuldige Huldigung der Todten geworden. Wir können uns jetzt einigermaßen einen Begriff bilden, in welchem Grade in Mordaunts Charakter der Grundsatz das Uebergewicht über die Neigung hatte, und die Achtung vor Andern über die Selbstliebe, wenn wir sehen, wie er seinen Geist von seiner geliebten Zurückgezogenheit und seinen abstrakten Betrachtungen losriß und ihn den Pflichten widmete, wogegen sich der Hochmuth und die verfeinerte Eigenthümlichkeit desselben besonders empörte. Wenn wir seine Anhänglichkeit an das Einsiedlerleben betrachten, so vermögen wir die Tugend zu schätzen, die ihn zu einem der thätigsten Bürger der

großen Welt machte; wenn wir die natürliche Selbstsucht des Kummers, den Stolz der Philosophie, die Neigung zur Betrachtung, die Beredsamkeit des Reichthums berücksichtigen, welche sagt, „ruhe und arbeite nicht," und die lockende Versuchung im Innern, welche sagt, „gehorche der Stimme," — wenn wir dies Alles betrachten, so können wir vielleicht dem Manne Gerechtigkeit widerfahren lassen, der zuweilen zu Fuß und im gröbsten Anzuge von Gasthaus zu Gasthaus, von Hütte zu Hütte wanderte, der das menschliche Elend zum Gegenstande seines Suchens und das menschliche Glück zum Gegenstande seines Wunsches machte; der einen fast weiblichen Widerwillen gegen Alles Rauhe überwand, absichtlich die rohsten Gefährten aufsuchte und sich der gröbsten Aufdringlichkeit aussetzte, für den das Wehklagen der Betrübniß oder das Stöhnen des Hungers eine Aufforderung war, welche weder Zaudern noch Bitten gestattete; der zu den Zwecken des Guten überall war, fast wie der Wanderer in der herrlichen Fabel von Melmoth wegen der Versuchung zum Bösen; der vermöge eines Eifers und einer Arbeit, die der Gewohnheit und der Neigung tausend Qualen bereiteten, sein Leben zu einem wahren Stundenglase machte, worin jedes Sandkorn eine gute That oder eine tugendhafte Absicht war.

Viele stürzen sich in die Staatsgeschäfte, wogegen sie früher einen Abscheu hatten, um die Erinnerung an ein Privatleiden zu vergessen; aber weit entfernt, die Wunden der Erinnerung durch die schmerzstillenden Mittel heilen zu wollen, welche die Gesellschaft gewähren kann, fand Mordaunt nur in der Zurückgezogenheit die Blumen, aus welchen er Balsam erhalten konnte. Viele sind aus Eitelkeit großmüthig, und wohlwollend aus Selbstsucht des Ruhms; aber weit entfernt, Beifall zu suchen, wo er Gunst gewährte, hatte sich Mordaunt sorgfältig in Dunkelheit und Verkleidung gehüllt. Und durch jenes zunehmende Streben nach Ruhe, welches man so oft bei denen findet, die der erhabenen und abstrusen Betrachtung ergeben sind, hatte er den Ehrgeiz der Jugend durch die Philosophie der männlichen Jahre besiegt. Kurz, viele sind durch individuelle

Motive, die sich leicht in allgemeine und irdische Elemente des Wunsches auflösen, für die Gemeinschaft groß und gut geworden; aber die, welche die menschliche Natur fleißig untersuchen, haben nicht oft das erhabene Glück, einen Charakter, wie den Mordaunts zu finden, der allein durch einen systematischen Grundsatz der Liebe bestimmt wird, der die Menschheit, wie der Himmel die Erde, mit einer Atmosphäre des Lichts bedeckt, die sich in die entferntesten Winkel erstreckt und die dunkelsten Räume durchdringt.

Es war einer von jenen stürmischen Abenden, die den englischen Herbst so rauh machen, als Mordaunt und Clarence bei einander dasaßen und sich über vielfache Gegenstände unterredeten. Die junge Isabella, die einzige lebende Reliquie der Dahingeschiedenen, saß an ihres Vaters Seite auf dem Boden, und obgleich ihre Unterredung weit über ihre Begriffe ging, so schien sie doch mit ruhiger und angestrengter Aufmerksamkeit zuzuhören. So sehr sie auch noch Kind war, liebte und verehrte sie ihren Vater so sehr, daß die Töne seiner Stimme einen Zauber an sich hatten, der stets ihr Herz erbeben machte und sie zum Schweigen brachte; und jene melancholische und tiefe, obgleich etwas leise Stimme, wenn sie, von Gedanken erfüllt — die für Mordaunt Gefühle waren — erzitterte, so wurde sie traurig, sie wußte nicht warum, und wenn sie dieselbe hörte, pflegte sie sich an seine Seite zu schleichen, ihre kleine Hand in die seine zu legen und mit Augen zu ihm aufzublicken, in deren zartem und schimmerndem Blau der Geist ihrer Mutter zu schwimmen schien. Sie war ernst und gedankenvoll und ihre Liebe stärker als die der gewöhnlichen Kinder; vielleicht hatte ihre einsame Lage und der beständige Umgang mit einem so ernsten Manne, wie ihr Vater war, und der sie, wenn er nicht bei der Ausübung der Wohlthätigkeit abwesend war, stets gern um sich hatte, ihrem Gemüthe eine Frühreife des Gefühls und ihrer kindlichen Einfalt die Färbung späterer Jahre verliehen. Sie war zu den Spielen ihres Alters nicht geneigt — sie saß am liebsten an Mordaunts Seite, wenn sie mit einem Buche oder einer

weiblichen Arbeit beschäftigt war, und blickte von Zeit zu Zeit verstohlen von ihrer Arbeit auf, um seine Bewegungen zu beobachten, oder für das zu sorgen, was er zu wünschen schien. Und oft, wenn ihre schlanke, feenartige Gestalt um ihn beschäftigt war und für seine Bedürfnisse sorgte, oder wenn ihr schönes Gesicht vor Vergnügen erglühte, wenn sie seine Wünsche befriedigt zu haben glaubte, war es ihm beinahe, als ob Isabella, in anderer Gestalt, noch lebe, und als sei eine so innige und heilige Liebe, wie die ihre gewesen, nur in eine andere Gestalt übergegangen, ohne unterzugehen.

Die junge Isabella hatte so früh eine Leidenschaft für Musik gezeigt, daß sie ihr beinahe angeboren schien; und da vermöge der milden und weisen Erziehung, die sie erhielt, ihre Neigung nie war unterdrückt oder übermäßig angestrengt worden, so hatte sie, als sie erst ihr siebentes Jahr erreichte, eine auffallende Fertigkeit in der Kunst des Gesanges erlangt — einer Kunst, die sehr wohl zu ihrem liebenswürdigen Gesichte, zu ihren zärtlichen Gefühlen und ihrem unschuldigen Herzen paßte; und es war im eigentlichsten Sinne des Wortes fast himmlisch, ihre liebliche Stimme an schönen Sommerabenden zu hören und ihr engelgleiches Gesicht, von der Begeisternng belebt, die ihre Melodien hervorbrachten, zu sehen.

Nie hatte sie den bittern Hauch der Unfreundlichkeit ertragen müssen, noch sich unter der gewohnten Ungerechtigkeit gekrümmt, die an Andern die Sünden unseres eigenen Temperamentes und die wechselnde Reizbarkeit der Launen bestraft. So hatte sie nichts von der Furcht und Gemeinheit und den in Handlungen ausgedrückten Unwahrheiten an sich, welche gewöhnlich die Unschuld der Kindheit entweihen und beflecken. Aber die Verheißung der edeln Stirn, über welcher sich das seidene Haar in zwei Goldströme theilte, und des furchtlosen zärtlichen Auges und des ruhigen Lächelns, welches stets den rosigen Mund umschwebte, gleich der Freude, welche die Liebe überwacht, wurde in ihrer vollsten Bedeutung von dem Geiste gehalten, aus welchem alle Gedanken rein,

gütig und schuldlos hervorströmten, wie Wasser aus einer Quelle, die ein Geist zu seiner Wohnung geheiligt hat.

Wir haben gesagt, daß sie an diesem Abend an der Seite ihres Vaters saß und seiner Unterredung mit dem Gaste horchte, obgleich sie den Sinn derselben nur theilweise verstand. Das Zimmer war sehr groß und mit Büchern umstellt, über welche in geringen Zwischenräumen die Büsten der dahingeschiedenen großen und unsterblichen Weisen niederblickten. Da war die erhabene Schönheit Plato's, das rauhere und irdischere Gesicht Cicero's, des einzigen Römers (außer Lucretius), der ein Grieche hätte sein können. Dort stellte der stumme Marmor die umfassende Stirn Bacon's (an sich eine Welt) dar — und dort zeigten die Züge Locke's, wie der Geist mit der Feile jenes Gedankens, der alle Dinge, selbst die Seele, frei macht, die Ketten des Fleisches durchfeilt! Und über andern Abtheilungen jener Werke, die uns erinnern, daß der Mensch wenig niedriger steht als die Engel, zeigte sich das strenge Gesicht des Florentiners, der von der Hölle sang, im Contrast mit der ruhigen Größe, auf der schönen Stirn des englischen Dichters — „blind aber kühn" — und dort machte das herrliche aber heitere Gesicht dessen, der in der ganzen Menschheit einen Freund gefunden und sich unter Weisen und Sängern auszeichnete, auf Brüderschaft mit Allen Anspruch.

Das Feuer brannte hoch und hell, verbreitete ein reiches Zwielicht (denn es war kein anderes Licht da) über das gothische Zimmer und beschien heiter Linden's wechselndes Gesicht und die in ernste Betrachtung versenkten Züge seines Wirthes. In den letzteren konnte man sehen, daß Sorge und Nachdenken rauhe aber nicht unheilige Gesellschafter gewesen waren. In den Linien, die seine Stirn durchkreuzten, schien die Zeit manche Hoffnungen begraben zu haben; aber seine Miene, wenn gleich erhabener, war milder als in jüngeren Jahren, und obgleich sie mehr Würde gewonnen, so hatte sie doch viel von ihrer Zurückhaltung verloren.

In dem alten Zimmer mit seiner zierlich gebildeten Decke und

seiner alterthümlichen Ausstattung, in den vielen Büchern, die es umgaben und Wände bildeten, welche die Gelehrten gebaut, um sie selber zu überdauern, und in den marmornen Bildnissen derjenigen, für welche der Gedanke Ewigkeit gewonnen, vereint mit der Stunde, der Stille und dem Lichte des Feuers, bei dessen einsamen Strahlen wir an Herbstabenden am liebsten ernstere Gegenstände verhandeln — in diesem Allen lag ein Zauber, der besonders mit jenem Tone der Unterhaltung zu harmoniren schien, wovon wir jetzt einen Theil mittheilen wollen.

„Wie laut stürmt der Wind vorüber," sagte Clarence, Sie erinnern sich des schönen Distichons des Tibull:

Quam juvat immites ventos audire cubantem,
Et dominam tenero detinuisse sinu! *)

„Ja," antwortete Mordaunt mit kaum hörbarem Seufzer, „das ist das Gefühl des Liebenden bei den „„stürmischen Winden"";" aber wir Weisen der Lampe wählen die Weisheit zu unserer Geliebten, und wenn die Winde draußen toben, so halten wir uns an sie. Sehen Sie, wie aus demselben Gegenstande verschiedene Schlüsse gezogen werden! Die gewöhnlichsten Aeußerlichkeiten der Natur, der Wind und die Wellen, die Sterne und der Himmel, die Erde selbst, auf welcher wir wandeln, erregen nie in verschiedenen Geistern dieselben Ideen; und aus unsern eigenen Herzen, nicht aus einer äußern Quelle, entlehnen wir die Farben, welche das Gewebe unseres Daseins beleben."

„Es ist wahr," antwortete Clarence. „Sie erinnern sich, daß das verliebte Mädchen in den beiden Flecken des Mondes zwei unglückliche Liebende erkannte, während der ehrgeizige Landpfarrer sie für die Thürme einer Cathedrale hielt? Aber nicht nur unsern Gefühlen, sondern auch unsern Vernünfteleien geben wir die Farben, die sie tragen. Die Moral, zum Beispiel, welche dem Einen grausam erscheint, ist dem Andern göttlich. Werden je drei

*) Welch Ergötzen, auf weichem Lager bei stürmischen Winden
Ruhend, das liebende Weib zärtlich zu drücken ans Herz.

Personen über die Tendenz desselben Werks gleicher Ansicht sein? Und wie soll der zuversichtlichste Moralist hoffen, wohlthätig für die Menschheit zu wirken, wenn er findet, daß seine weisesten Bemühungen, zu belehren, oft nur als ein Streben zu verführen, betrachtet werden?"

„Ich glaube, daß unsere Uneinigkeit aus unserer Unwissenheit fließt," antwortete Mordaunt; „wir streiten mit Wuth und Haß; aber über den bestrittenen Gegenstand bleiben wir völlig im Dunkeln. Während wir, gleich den Arbeitern am Thurm zu Babel, vergebens versuchen, einander unsere Meinung deutlich zu machen, bleibt das Gebäude, vermöge dessen wir von den Uebeln der Erde zum Himmel hinaufgestiegen sein würden, beständig unvollendet. Lassen Sie uns hoffen, daß Kenntniß die allgemeine Sprache ist, die uns wieder vereinigen wird. So wie die Römer in ihrer erhabenen Allegorie andeuteten, daß man nur durch Tugend zur Ehre gelangt, so lassen Sie uns glauben, daß wir nur durch Kenntniß zur Tugend gelangen können."

„Und doch," sagte Clarence, scheint das eine traurige Wahrheit für die Masse des Volks zu sein, die keine Zeit zur Erforschung der Weisheit hat."

„Nicht so sehr, als man anfangs glauben möchte," antwortete Mordaunt; „die Wenigen ebnen alle Pfade für die Vielen. Es ist schwierig, die Vorschriften des Wissens von dem Irrthum frei zu machen; aber einmal entdeckt, gehen sie leicht in Grundsätze über: und wozu jetzt die ganze Lebenszeit eines Weisen erforderlich ist, das eignen sich unsere Nachkommen in einem Augenblick an. Das Wissen gleicht der Atmosphäre — um die Dünste zu zerstreuen und den Frost zu verringern, fällten unsere Vorfahren die Wälder, trockneten die Sümpfe aus und cultivirten die Einöde; und wir athmen jetzt ohne Anstrengung in der gereinigten Luft und in dem gemilderten Klima, was die Folge der Arbeiten von Generationen und des Fortschritts der Jahrhunderte ist! So wie heutigen Tages der gewöhnliche Handwerker vielleicht dem Mönche Roger

Bacon, den seine Zeitgenossen als einen Zauberer fürchteten, an Wissen, wenn auch nicht an Genie gleichkommt, so mögen die Meinungen, welche jetzt in Erstaunen setzen, später als anerkannte Lehrsätze angenommen werden und in die gewöhnliche Praxis übergehen. Wir können nicht sagen, in wie weit die übertriebenen Theorien gewisser Philosophen falsch sind, wenn sie in künftigen Jahrhunderten eine Kenntniß voraussetzen, die dem Geiste Vollkommenheit bringen, den Krankheiten des Körpers trotzen und die Bestimmung des Lebens zu einer jetzt durchaus ungekannten Länge führen wird; denn die Weisheit ist ein Palast, wovon uns bis jetzt nur die Vorhalle bekannt ist; auch können wir nicht ahnen, welche Schätze in jenen Gemächern verborgen, von welchen uns die Erfahrung der Vergangenheit weder eine Analogie noch einen Fingerzeig gewähren kann."

„So schreiben sich also," sagte Clarence, der seinen Gefährten dahin bringen wollte, von sich selber zu reden, „so schreiben sich also von Studien, die nicht gewöhnlich zum Gegenstande der Forschung gemacht werden (verzeihen Sie mir) Ihre Großmuth, Ihre Aufopferung, Ihr Gefühl für Andere und Ihre Gleichgültigkeit gegen sich selbst her?"

„Sie schmeicheln mir," sagte Mordaunt bescheiden (und wir dürfen wohl um Aufmerksamkeit auf seine Antwort bitten, da sie die geheimen Springfedern eines so ausgezeichnet guten und reinen Charakters aufdeckt) — „Sie schmeicheln mir; aber ich will Ihnen antworten, als hätten Sie die Frage ohne das Compliment gethan; auch wird es vielleicht nicht ohne Belehrung sein, wie es gewiß neu ist, ohne Beziehung auf Ereignisse, oder was wir äußere Thatsachen nennen können, eine kurze und fortlaufende Geschichte des menschlichen Geistes zu entwerfen*).

*) Lieber Leser, obgleich wir gestehen wollen, daß wir einige Mühe an die folgenden Bemerkungen verwendet haben, um sie so wenig langweilig zu machen, als ihre Natur es gestattet, so haben wir sie doch auch aus besonderer Sorge für deine Unterhaltung so eingerichtet, daß du das Ganze überschlagen kannst, ohne das Geringste zu verlieren, was auf die Erzählung Bezug hat, und dies ist in der That

„Unsere erste Lebensepoche steht unter dem Einflusse der ursprünglichen Gefühle: wir fühlen uns unterhalten und lachen; wir fühlen uns verletzt und weinen; wir lassen unsere kleinern Leidenschaften aus in dem Augenblick, wo sie erregt werden; und wir haben so viel Neues zu beobachten, daß wir wenig Zeit haben zu überlegen. Nach und nach lehrt uns die Furcht unsere Gefühle zurückzuhalten; wenn wir Mißfallen empfinden, suchen wir unser Mißfallen zu rächen und werden bestraft; das Uebermaß unserer Freude, unseres Kummers oder Zornes wird auf gleiche Weise als verbrecherisch betrachtet, und durch Schelten unterdrückt. Durch Härte werden wir mit der Täuschung bekannt, das gegebene Versprechen wird nicht erfüllt, die Drohung nicht ausgeführt, die Furcht fälschlich erregt und die Hoffnung absichtlich vereitelt; wir sind von systematischer Täuschung umgeben und nehmen die Ansteckung in uns auf.

„Nachdem wir genöthigt worden, die Gedanken zu verbergen, die wir haben, beginnen wir Gedanken zu affektiren, die wir nicht haben; so früh lernen wir die beiden Hauptaufgaben des Lebens, zu verhehlen und zu erheucheln, daß unsere Erinnerung uns nicht über die Periode der List zu einem natürlichen Zustande hinausführt, wo die beiden Grundsätze der Wahrhaftigkeit und des Glaubens so stark waren, daß sie die Philosophen einer neueren Schule zu dem Irrthum führten, sie angeboren zu nennen.

„Mit ruhelosem und verwirrtem Geiste — mit Gefühlen, die wechselsweise erkältet und fälschlich nachgeahmt wurden, welches die nothwendige Folge meiner ersten Erziehung war — sah ich mich genöthigt, mich unter Andere meines Alters zu mischen. Ich gefiel ihnen nicht, auch tadle ich sie deßhalb nicht. „„„Les manière-

---

Alles, wofür wir erwarten können, daß du dich interessirst. Indem wir es nun deiner Wahl überlassen, geben wir unsere Andeutung in den eleganten und gezwungenen Ausdrücken des berühmten Will Honeycomb:

„Mein Herr, ich weiß, daß Sie lange Entwicklungen hassen — aber wenn Sie wollen, so dürfen Sie denselben widersprechen — oder wie Sie wollen — aber ich denke, es liegt eine Moral darin."

res que l'on néglige comme de petites choses, sont souvent ce qui fait que les hommes décident de vous en bien ou en mal.““ Die Sitten werden so unmerklich erlangt, daß man ihren Ursprung der Natur zugeschrieben hat; so wie wir ihr den Ursprung alles dessen zuschreiben, wofür unsere Unwissenheit keine andere Quelle auffinden kann. Mein Benehmen war nicht einnehmend: ich mißfiel und erwiderte das Gefühl; ich suchte nicht auf und wurde vermieden. Damals glaubte ich, daß Alle ungerecht gegen mich wären, und wurde bitter, düster und mürrisch; ich hüllte mich in den Trotz des Stolzes, verweilte bei den Büchern, die von der Werthlosigkeit der Menschen reden, und gab mich der Unzufriedenheit mit mir selber hin, indem ich über die Schwachheiten meines Geschlechts nachdachte.

„Meine Leidenschaften waren stark — man sagte mir, ich sollte sie unterdrücken. Die Vorschrift war alt und schien weise — ich bemühte mich, sie anzuwenden. Ich hatte die Lektion schon in früher Kindheit begonnen: ich durfte sie jetzt nur erneuern. Zum Glück wurde ich von diesem Bemühen abgelenkt, sonst würde mein Geist, indem er seine Leidenschaften überwand, auch seine Fähigkeiten überwunden haben. Später lernte ich, daß die Leidenschaften nie sollten unterdrückt werden: man muß sie leiten, und während man sie leitet, mehr stärken, als unterdrücken.

„Hören Sie, wie Ein Wort Einfluß auf ein ganzes Leben haben kann. Ein Mann, dessen Meinung ich achtete, machte gelegentlich die abgedroschene Bemerkung: meine Natur sei eine solche, von der sich weder Gutes noch Böses prophezeihen lasse; sie könne in dem Einen oder dem Andern zum Aeußersten gelangen. Diese Bemerkung regte mich zum Nachdenken auf; konnte ich in der That vollkommen gut oder böse sein? Hatte ich die Wahl und konnte unentschlossen sein, was ich wählen sollte? Aber was war gut und was war böse? Das schien die schwierigste Frage.

„Ich fragte und erhielt keine genügende Antwort in den Worten des Erasmus: „„„totius negotii caput ac fontem igno-

rant, divinant, ac delirant omnes;“ so entschloß ich mich zu forschen und zu entscheiden. Ich unterwarf den Moralisten und den Philosophen meiner Prüfung; sah, daß sie auf allen Seiten stritten, aber ich sah auch, daß sie bei dem Streite tugendhaft wurden; sie sprachen vieles Thörichte über den Ursprung des Guten aus; aber noch viel mehr Erhabenes zum Lobe desselben; und ich stand nie von einem Werke auf, welches geistreich über Moral handelte, welches auch die besondern Ansichten sein mochten, ohne bei meinem Studium meinen Kopf erleuchtet und meinen Geist veredelt zu fühlen. Der Lehrer der einen Sekte rieth mir den der andern zu vermeiden als den Verbreiter eines moralischen Giftes, der Andere erwiderte den Vorwurf; aber ich vermied keinen von Beiden; ich las Beide und verwandelte Alles in Honig und feines Gold. Jede Untersuchung über die Weisheit, so oberflächlich sie auch sein mag, verdient Aufmerksamkeit. Die Abschweifungen der müßigsten Phantasie kommen oft zufällig auf die nützlichsten Entdeckungen der Wahrheit, dienen spätern und langsamern Schülern der Weisheit als Führer und zeigen gleich dem Picken der Vögel in einem unbekannten Lande dem abenteuerlichen Säemann die besten und gesundesten Früchte.

„Von den Worten der Menschen blickte ich in ihr Leben und fand, daß ein ungeheurer Unterschied zwischen dem sei, der ein Talent, und zwischen dem, der den Geist cultivirt; ich fand, daß die Männer des Genies in ihrem Leben oft irrten, oder gar verbrecherisch handelten, aber daß Laster und Verbrechen bei den Schülern der Philosophie auffallend selten seien. Die höchste Cultur der Vernunft war freilich noch nicht weit genug getrieben worden, um den Arbeiter vor Thorheiten der Meinungen zu bewahren; aber eine mäßige Cultur war hinreichend gewesen, ihn von den Lastern des Lebens abzuschrecken. Und nur den Söhnen der Weisheit, wie vor Alters den Weisen des Morgenlandes, schien der unwandelbare Stern verliehen zu sein, der sie endlich durch

die Mühsale der Erde und durch die Wolken des Himmels zu ihrem Gott leitete.

„Als ich diese Thatsache aus der Biographie schöpfte, hielt ich inne und sagte: es muß etwas Herrliches in der Weisheit liegen, wenn sie selbst bei ihren unvollkommensten Schülern so wohlthätig für die Moralität sein kann. Indem ich dieser Ansicht folgte, verdoppelte ich meine Bemühungen, und siehe, der Zweck meines Suchens war gewonnen. Vorher hatte ich eine genügende Antwort auf die Frage, was die Tugend sei, bei Männern von tausend Lehrsätzen gesucht, und mein Herz hatte sie alle verworfen. „„Tugend,"" sagten Einige, und meine Seele beugte sich ehrerbietig vor dem Ausspruch, „„Tugend ist Religion."" Ich hörte und demüthigte mich vor dem göttlichen Buche. Ich will hoffen, daß ich mich nicht vergebens demüthigte. Aber der Ausspruch befriedigte mich weniger, als er mir Ehrfurcht einflößte, denn entweder beschränkte er die Tugend auf den bloßen Glauben, oder indem er dieselbe auf die Ausübung der Religion erstreckte, erstreckte er auch die Forschung auf die Methode, wie die Ausübung sollte angewendet werden. Aber wer könnte sich bei der ersten Erklärung des Ausspruches beruhigen? — Denn während in der vollkommenen Erzwingung der Lehrsätze unseres Glaubens alle Tugend gefunden werden kann, so finden wir in der Passivität und dem bloßen Glauben an ihre Göttlichkeit nur eine Maschine, die ebenso anwendbar ist auf das Böse, wie auf das Gute — die Fackel, die den Altar erleuchten sollte, hat auch den Scheiterhaufen angezündet, und der Eifer des Verfolgers ist nicht weniger eifrig gewesen, als der Heroismus der Märtyrer. Indem ich daher diese Auslegung verwarf, nahm ich die andere an: ich fühlte in meinem Herzen, und freute mich, als ich es fühlte, daß in der Ausübung der Religion der Inhalt aller Tugend zu finden sei. Aber hatte ich in dieser Ueberzeugung zugleich eine Antwort auf meine Frage? — Konnte der bloße Wunsch des Guten hinreichend sein, es zu erlangen — und war der Versuch, tugendhaft zu sein, mit dem

Erfolge gleichbedeutend? Im Gegentheil, haben nicht die, welche am Eifrigsten wünschten, den Vorschriften Gottes zu gehorchen, am meisten gegen ihren Geist gesündigt, und ist nicht der Eifer häufig der glühendste gewesen, wenn das Verbrechen den höchsten Grad erreicht hatte?*) Aber wie, wenn weder Aufrichtigkeit noch Eifer hinreichend waren, die Güte zu bilden — wie, wenn in der Brust Derjenigen, welche die besten Absichten hegten, das Verbrechen genährt wurde, was um so gefährlicher, weil es um so verborgener war — was folgte daraus? — Daß sie die Religion, die sie bekannten, an die sie glaubten, die sie verehrten, auch mißverstanden hatten: und daß sie die Vorschriften, die man aus dem heiligen Buche ableiten kann, durch ihre Unwissenheit verdunkelt, und durch ihre Leidenschaften verdreht hatten. Hier war also plötzlich mein Räthsel gelöst; hier wurde ich also auf einmal an das Ende meiner Forschung geführt! — Unwissenheit und Verdrehung durch Leidenschaft sind dasselbe, obgleich unter verschiedenen Namen, denn nur durch unsere Unwissenheit nehmen unsere Leidenschaften eine unrechte Richtung. Was folgte daher? — Wenn durch Unwissenheit die größte von Gottes Gaben in ein Uebel verwandelt worden war, so war die Kenntniß allein das Licht, bei welchem selbst die Bücher der Religion sollten gelesen werden. Es folgte, daß die Vorsehung, welche wußte, daß die Natur, die sie erschaffen, beständig thätig sein müsse, und daß nur durch Arbeit Verbesserung komme, weise angeordnet hat, daß wir uns selbst um den Segen ihrer heiligsten und klarsten Gesetze an-

*) Es kann kein Zweifel sein, daß die, welche die Albigenser hinrichteten, die Inquisition gründeten, die Scheiterhaufen auf Smithfield anzündeten, von dem Wunsche belebt wurden, nicht Böses, sondern, so auffallend es auch erscheinen mag, Gutes zu thun, nicht dem entgegen zu handeln, sondern das zu erzwingen, was sie für den Willen des Allmächtigen hielten; so daß eine gute Absicht, ohne die Aufklärung, sie auf einen passenden Gegenstand zu richten, ebenso gefährlich für das menschliche Glück sein kann, als eine der bösesten Absichten. Man erzählt uns von einem ganzen Volke, welches seine Gäste zu ermorden pflegte, nicht aus Grausamkeit oder Habsucht, sondern aus dem reinen und lobenswerthen Beweggrunde, die guten Eigenschaften zu erlangen, die, wie sie glaubten, durch den Mord von den Todten auf sie übergingen.

strengen sollen. Sie hat uns in der Religion, so wie in dieser herrlichen Welt, Schätze und Ernten gegeben, die in nicht zu berechnendem Ueberfluß könnten hervorgerufen werden; aber sie hat auch beschlossen, daß sie nur durch unsere Anstrengungen sollten hervorgerufen werden, — ein Palast, prächtiger als die zauberhaften Paläste, war vor uns, aber seine Zimmer ein Labyrinth, welches eines Leitfadens bedurfte.

„Welches war dieser Leitfaden? Sollte man ihn in den Winkeln der Erde suchen, oder lag er in uns selber? War es nicht die Ausübung einer Macht, die leicht für uns anzuwenden ist, wenn wir es nur zu thun wagen wollten? War es nicht die einfache Anwendung der Unterscheidung, die uns für alles Andere gewährt ist? — War es nicht die Anwendung unserer Vernunft? „„Vernunft!"" rief der Zelot, „„verderbliches und verhaßtes Instrument, es ist mit Gefahr für euch selber und Andere überladen; denkt keinen Augenblick daran, eine so trügerische und gefährliche Maschine anzuwenden."" Aber ich hörte nicht auf den Zeloten; konnte die ruhige und helle Fackel, die, selbst wo der Stern von Bethlehem sein göttlicheres Licht zurückgehalten hatte, einige geduldige und unermüdliche Schritte zu dem Throne der Tugend geführt, ein trügerisches Meteor für ihn werden, der es zur Hülfe der Religion und zu einer ewigen Sache angezündet? Konnte es gefährlich sein, unsere Vernunft in der Erforschung der wahren Nützlichkeit und verborgenen Weisheit der Werke Gottes anzuwenden, da Gott selber angeordnet hat, daß wir nur durch einige Anwendung unserer Vernunft aus der Natur oder Offenbarung wissen können, daß er selber existirt? „„Aber,"" rief der Zelot wieder, „„die bloß irdische Weisheit lehrt den Menschen Anmaßung, und Anmaßung führt zum Zweifel."" — „„Verzeihen Sie mir,"" antwortete ich, es ist nicht die Weisheit, sondern die Unwissenheit, welche den Menschen Anmaßung lehrt; das Genie mag zuweilen arrogant sein, aber nichts ist so wenig zuversichtlich als die Kenntniß."" — „„Aber,"" fuhr der Zelot fort, „„die, welche an spitz-

findige Untersuchungen gewöhnt sind, werden nur bei den unbedeutenden Nebendingen des Glaubens verweilen — unerklärlich, weil sie unnöthig zu erklären sind, und von diesen Nebendingen ausgehend, streiten sie gegen die allgemeine Wahrheit.“ “ — „„Ich bitte nochmals um Verzeihung; es ist der unbedeutende, nicht der erweiterte Geist, welcher die Casuistik der Ueberzeugung vorzieht; es ist das beschränkte und kurze Gesicht der Unwissenheit, welches, nicht im Stande, den großen Inhalt der Wahrheit zu begreifen, nur in die engen und dunklen Winkel späht und sich damit beschäftigt, die Atome eines Theils zu erforschen, während das Adlerauge der Weisheit die glänzende Majestät des Ganzen aus dem weitesten Gesichtspunkte betrachtet. Ueberschauen Sie unsere Fehler, unsere Irrthümer, unsere Laster — ein schreckliches nnd furchtbares Feld; verfolgen Sie sie bis zu ihren Ursachen — alle diese Ursachen vereinigen sich in eine — in Unwissenheit; — denn, wie wir bereits gesehen haben, daß aus dieser Quelle die Mißbräuche der Religion fließen, so fließen auch aus dieser Quelle die Mißbräuche aller andern Segnungen — der Talente, des Reichthums, der Macht, denn wir mißbrauchen Dinge, entweder weil wir ihre wahre Ursache nicht wissen, oder weil wir uns mit gleicher Blindheit einbilden, daß der Mißbrauch mehr zu unserem Glück geeignet ist. Da aber nun die Unwissenheit die einzige Quelle des Uebels ist — sowie die Kenntniß das einzige Gegenmittel gegen die Unwissenheit, so folgt nothwendig, daß, wären wir vollkommen in der Kenntniß, wir auch vollkommen im Guten sein würden. Wer daher den Fortschritt der Erkenntniß hemmt, der begünstigt das Verbrechen — ja, er ist für den Staat der größte Verbrecher, während der, welcher jenes geistige Licht verbreitet, welches kostbarer ist als das sichtbare, der heiligste Verbesserer ist, und der sicherste Wohlthäter seines Geschlechts! Auch wollen wir nicht mit den Anhängern einer leeren Politik glauben, daß auf Erden ein einziges Vorurtheil oder ein Irrthum existirt, die man heilsam und wohlthätig nennen kann. Sowie der kleine Fisch nach der Fabel im Stande ist, den Fort-

gang des größten Schiffes zu hemmen, an welches er sich anhält, so kann auch ein einziges Vorurtheil, unbeachtet oder verachtet, mehr als der ungünstige Wind oder die Windstille, die Barke des Wissens auf den ungeheuren Seen der Zeit aufhalten.

„Es ist wahr, daß die übertriebene Erwartung die Pilanthropen zu weit geführt hat; es ist wahr (zwar ist der Versuch noch nicht gemacht worden), daß uns Gott in diesem Zustande die Vollkommenheit der Erkenntniß verweigert hat, sowie auch die daraus folgende Vollkommenheit im Guten; aber weil wir nicht vollkommen sein können, sollen wir uns denn entschließen, böse zu sein? Ein Schritt in der Kenntniß, ist ein Schritt von der Sünde weg; ein Schritt von der Sünde weg, ist ein Schritt näher dem Himmel! Oh, man lasse sich nie von Denen täuschen, die aus politischen Gründen die Göttlichkeit der religiösen Wahrheiten mißbrauchen; man wolle nimmer glauben, daß unser Vater im Himmel am meisten das unangewöhnte Talent belohnt, oder daß Vorurtheil, Trägheit und Thorheit am meisten Gunst vor seinen Augen finden werden! Selbst der Heide hat uns eine edlere Schätzung seiner Natur hinterlassen, und dieselbe Sentenz, welche so erhaben erklärt: „„Wahrheit ist der Leib Gottes,"" erklärt auch: „„und das Licht ist sein Schatten.""

„Ueberzeugt also, daß Kenntniß den Schlüssel zur Tugend enthalte, wendete ich mich an die Kenntniß. Die erste große Lektion, die sie mich lehrte, war die Lösung eines höchst abgedroschenen und wenig verstandenen Ausdrucks: „„Gemeiner Verstand."" Bei Plato hat dieser Ausdruck seine rechtmäßige Erklärung erhalten; dort werden wir belehrt, daß „„gemeiner Verstand"" das „„Verständniß des gemeinen Interesses"" ist. Ja! es ist die schönste Wahrheit in der Moral, daß wir kein besonderes und von unserem Geschlechte getheiltes Interesse haben. In der Wohlfahrt Anderer liegt die unsere, und indem wir die breitesten Pfade wählen, um ihr Glück zu bewirken, wählen wir zugleich die sichersten und kürzesten zu unserem eigenen. Als ich diese Wahrheiten las

und überdachte, war ich mir bewußt, daß eine große Veränderung eine neue Welt aus den früheren Materialien meines Geistes hervorbrachte. Meine Leidenschaften, die ich vorher zur Nutzlosigkeit gezügelt oder zum Untergange angewendet, traten jetzt in edlerer Gestalt heraus und bereiteten auf eine neue Leitung vor; anstatt mich zu persönlicher Erhebung anzutreiben, pflanzten sie zum allgemeinen Besten und nährten die Belohnung des Ehrgeizes nur der Triumphe des Wohlwollens wegen.

„Dies ist ein Stadium der Tugend — ich kann dem Glauben nicht widerstehen, daß es noch ein höheres gibt: nämlich, wenn wir beginnen, die Tugend nicht wegen ihrer Zwecke, sondern um ihrer selbst willen zu lieben. Denn in der Kenntniß liegen diese beiden Vortrefflichkeiten: erstens, daß sie jedem Menschen, dem selbstsüchtigsten sowohl als dem erhabensten, einen besondern Antrieb zum Guten gewährt. Sie sagt zu dem Ersteren: „„Diene der Menschheit und du dienst dir selber““ — und zu dem Letzteren: „„Indem du die besten Mittel wählst, dein eigenes Glück zu suchen, wirst du den erhabeneren Antrieb haben, das Glück des Menschengeschlechts zu befördern.““

„Die zweite Vortrefflichkeit der Kenntniß ist, daß auch der selbstsüchtige Mensch, wenn er einmal angefangen hat, aus kleinen Beweggründen die Tugend zu lieben, die Beweggründe verliert, so wie die Liebe zunimmt, und endlich die Gottheit verehrt, während es ihn vorher nur nach dem Golde auf dem Altar derselben verlangte. Und so lernte ich die Tugend allein um ihrer eigenen Schönheit willen lieben. Ich sagte mit Lord Shaftesbury, der unter vielen Schlacken auch reines Gold hat: „„Wenn sie an sich nicht schätzbar ist, so sehe ich nichts Schätzbares darin, ihr um eines Handels willen zu folgen.““

„Ich sah mich in der Welt um und erblickte oft die Tugend in Lumpen und das Laster in Purpur; die Erstere führt freilich zum Glück, aber das Glück liegt im Innern, nicht in Außendingen. Verächtlich ist die täuschende Thorheit der Schriftsteller, welche es

poetische Gerechtigkeit nennen, das Gute endlich durch Reichthum, Ehre, Liebe und erreichte Wünsche glücklich zu machen. Nichts Falsches, selbst in der Poesie, kann richtig sein, und jene vorgebliche Moral ist von allen die falscheste. Die Tugend ist nicht mehr als das Laster von den Uebeln des Schicksals ausgenommen, aber sie hat stets eine Energie in sich, denselben zu widerstehen, ein schmerzstillendes Mittel, denn um Ihr Citat aus Tibull zu erwidern:

Crura sonant ferro — sed canit inter opus!

„Wenn ich in den Tiefen meiner Seele jene Gottheit dieser niedern Erde erhebe, welche Brutus niemals eigentlich begriff, wenn, weil erfolglos in ihren Wirkungen, er ihr Dasein bezweifelte, sagte ich in dem stolzen Gebet, womit ich sie verehrte: „„Armuth mag mein Loos demüthigen, aber sie soll dich nimmer erniedrigen; Versuchung mag meine Natur erschüttern, aber nicht den Felsen, worauf dein Tempel gegründet ist; Mißgeschick mag alle Hoffnungen dahinwelken machen, die um deinen Altar geblüht haben, aber ich will dürre Blätter opfern, wenn die Blumen nicht mehr sind. Wenn gleich Alles, was ich liebe, untergeht — Alles, an dem mein Herz hängt, dahinschwindet, so mag ich wohl über das Schicksal murren, aber ich will keine andere Stimme für dich haben, als die der Huldigung! Während du meinem Wege lächelst, würde ich nicht mit dem höchsten und glücklichsten meiner Feinde tauschen!"" Bitterer als ich mir damals träumen ließ, sind meine Prüfungen gewesen, aber ich habe mein Gelübde gehalten!

„Ich halte das allein für eine wahre Beschreibung der Tugend, welche sie an sich als ausreichend darstellt — das allein für eine richtige Schilderung ihrer Vortrefflichkeit, die ihre innere Macht nicht durch Uebertreibung ihrer äußern Vortheile verringert, noch ihren Adel durch zu langes Verweilen bei ihren Belohnungen entweiht. Als die großartigste Moral des Alterthums ist mir immer die erschienen, welche das Bild des Prometheus gewährt, in dem

weder das Erbeben der Erde, noch das Zerreißen des Himmels, weder der Felsen draußen, noch der Geier im Innern Bedauern wegen des vergangenen Wohlwollens, Schrecken wegen des künftigen Uebels, oder selbst in der Mitte der Qualen, Neid wegen des ehrlosen Glücks seines Verfolgers erregen konnte! Wer, der von diesem erhabenen Gemälde erglüht ist, wird uns sagen, daß man die Tugend glücklich machen muß, um dazu anzulocken, oder das Laster mit Elend bekleiden, um uns von seinem Bilde abzuschrecken? Oh, wer würde nicht im Gegentheil die Tugend wegen der bittersten Leiden eines solchen Jüngers hundertmal mehr verehren lernen, als er das Laster wegen der prächtigsten Triumphe seiner beglücktesten Anhänger lieben würde?"

Es lag etwas in Mordaunts Stimme und Miene und in dem leidenschaftlichen Glühen seines Gesichts, was noch lange, als er schon geschwiegen, in Lindens Herzen nachhallte, „gleich dem im Gedächtniß zurückgebliebenen Tone einer stummen Leier." Und wenn ihn ein späteres Ereigniß in unbesonnenen Augenblicken zu dem Zweifel führte, ob die Tugend in der That das höchste Gut sei, erinnerte sich Linden der Worte jenes Abends und der Begeisterung, womit sie ausgesprochen worden, bereute, daß er in seinem Zweifel der Wahrheit Unrecht gethan, und fühlte, daß es eine Macht im tiefen Herzen des Menschen gibt, welcher selbst das Schicksal unterworfen ist!

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Wollt Ihr den Brief hören? — — — Dies ist der seltsame Herr, der mir schon früher im Walde begegnete.

Wie's Euch gefällt.

Am zweiten Morgen nach der Unterredung, womit wir unser letztes Kapitel beschlossen haben, erhielt Clarence folgenden Brief von dem Herzog von Haverfield:

„Ich würde Ihren Brief schon früher beantwortet haben, mein lieber Linden, hätte mich nicht ein Ereigniß daran verhindert, von welchem man im Allgemeinen voraussetzt, daß es die ganze Aufmerksamkeit der dabei betheiligten Personen in Anspruch nimmt. Lassen Sie mich sehen — ja, drei — ja, ich bin gerade drei Tage verheirathet! Bei meiner Ehre, es liegt viel weniger in dem Ereigniß, als man denken sollte, und das nächstemal, wenn es wieder geschieht, will ich mir nicht so erstaunliche Unruhe und Unbequemlichkeit machen. Aber man kauft die Weisheit nur durch Erfahrung. Nun aber, da ich Ihnen die Thatsache mitgetheilt habe, erwarte ich für's Erste, Sie werden meine Nachlässigkeit entschuldigen, daß ich nicht früher an Sie geschrieben habe; denn (da ich weiß, daß die literas humaniores Ihnen am Herzen liegen, so will ich dem sentimentalen Ausspruch die Würde eines Citats geben):

Un véritable amant ne connaît point d'amis;

(*Corneille*)

und obgleich schon drei Tage verheirathet, bin ich noch immer ein Liebender! Zweitens erwarte ich, Sie werden sehr dankbar sein, daß ich, alle Umstände erwogen, schon so bald an Sie schreibe; pour vrai dire, mon cher, würde mich nach einer so verhängnißvollen Cermonie nichts Gewöhnliches bewogen haben, meine Feder auf's Papier zu setzen — (ist das nicht die recht gemeine, commerzielle, akademische, metaphorische tournure du style épistolaire?)

— hätte ich weiter nichts zu sagen, als auf Ihre Bemerkungen über die Staatsgeschäfte (zum Henker mit ihnen) zu antworten, oder Ihrem italienischen Freunde meinen Beifall zu zollen, von dem ich sage, was Karl der Zweite von dem redlichen Gardisten sagte — „„Ich kann die Tugend bewundern, obgleich ich nicht im Stande bin, sie nachzuahmen!““ — so halte ich es für höchst wahrscheinlich, daß Ihr Brief noch in einer gewissen Schachtel von Schildpatt und Gold (die früher dem großen Richelieu gehörte und jetzt in meinem Besitze ist) liegen würde, in welcher ich in diesem Augenblick mit manchem Blick des Kummers und übler Vorbedeutung verschiedene Episteln in verschiedenen Handschriften entdecke, alle unter der furchtbaren Ueberschrift „„unbeantwortet““ classificirt.

„Nein, mein guter Linden, mein Herz schreibt mir etwas Besseres vor. Hören Sie mich an und bleiben Sie dann bei Ihrem Wirthe oder lassen Ihr schnellstes Pferd satteln, wie es Ihnen am passendsten erscheint.

„Sie haben Recht, wenn Sie sagen, daß Miß Trevanion, jetzt Ihre Durchlaucht Herzogin von Haversield, die vertraute Freundin der Lady Flora Ardenne war. Ich habe oft mit ihr — nämlich mit Eleonore, nicht mit Lady Flora — von Ihnen gesprochen, und erneuerte gestern die Unterhaltung, als Ihr Brief, der zufällig vor mir lag, mich an Sie erinnerte. Verschiedene kleine Geheimnisse im schuldigen ehelichen Vertrauen gingen von ihrem Besitze in den meinen über. Ich finde, daß Lady Flora glaubt, Sie haben den Treulosen mit La Meronville gespielt — ferner, daß sie von Ihrem Briefe an Flora's Vater, noch auch von seiner Antwort nichts weiß — im Gegentheil, daß sie Sie der Gleichgültigkeit beschuldigt, auf Reisen zu gehen, ohne zu versuchen, zu einer Unterredung mit ihr zu gelangen oder Ihre vermeintliche Untreue zu entschuldigen — daß ihr Herz einer Verbindung mit dem verhaßten Lord Boro — pah — ich meine Lord Ulswater — durchaus abgeneigt ist, und daß — bereiten Sie sich vor, Linden — sie Ihr

Andenken trotz der Zeit, des Wechsels und der vermeintlichen Untreue, mit einer Zärtlichkeit bewahrt, welche — welche — hol's der Henker, ich kann mich nicht sentimental ausdrücken — aber Sie verstehen mich und so will ich den Satz nicht schließen.

„Ich überlasse Sie jetzt Ihrem Schicksal, mein lieber Linden. Ich meines Theils, obgleich ich gestehe, daß Lord Ulswater ein Lord ist, nach dem verliebte Damen, nebst allem Zubehör des Eheglücks, wohl streben dürften, glaube doch nicht, daß es Ihnen schwer sein würde, ihn zu verdunkeln! Ich kann Ihnen freilich nicht rathen, mit Lady Flora durchzugehen; Männer von Stande gehen nicht mit den Töchtern anderer Männer von Stande durch, obgleich zuweilen mit ihren Weibern! — Diese Abenteuer sind, dem Himmel sei Dank, den Officieren auf Halbsold, den Ladendienern und den Abkömmlingen der irländischen Könige vorbehalten!) — Aber ohne durchzugehen, können Sie Ihre Verlobte und Lord Ulswaters Beabsichtigte gewinnen. — Als ausgezeichnetes Mitglied des Hauses der Gemeinen, als Besitzer von Scarsdale und Repräsentant der ältesten Familie der Talbots — mon Dieu! da könnten Sie ja eine verwittwete Königin heirathen und die Mitgift ablehnen!

„Und indem ich Sie der Leitung des geflügelten Gottes überlasse, der, wenn drei Tage eine Erfahrung gewähren können, Ihren Freund bewogen hat, das Vergnügen aufzugeben, um das Glück zu finden, sage ich Ihnen, theuerster Linden, Lebewohl.

Haverfield."

Als Clarence diesen Brief gelesen hatte, war er plötzlich wie verwandelt! Von äußerer Ruhe und Gefühllosigkeit, in deren Tiefe eine bittere und nagende Empfindung lag, ging er auf einmal in einen Zustand wilder und verwirrter Aufregung über; doch am deutlichsten zeigte sich eine glühende und lebhafte Hoffnung, welche zu hegen er sich seit langen Jahren nicht gestattet hatte.

Er ging in das Frühstückzimmer hinunter. Mordaunt, der

gewöhnlich später erschien als Clarence, obgleich er nicht später aufstand, war noch nicht unten, und unser Liebender hatte vollkommen Zeit, seine Pläne zu entwerfen, ehe sein Wirth eintrat.

„Wollen Sie heute ausreiten?“ fragte Mordaunt, „es sind einige alte Ruinen in der Gegend, die wohl eines Besuches werth sind.“

„Leider muß ich schon jetzt von Ihnen Abschied nehmen,“ antwortete Clarence. „Ich habe diesen Morgen eine Nachricht erhalten, die einen großen Einfluß auf mein künftiges Leben haben kann, und in Folge deren ich genöthigt bin, einen Ausflug in einen andern Theil des Landes zu machen, der zu Pferde beinahe eine Tagreise von hier entfernt ist.“

Mordaunt sah seinen Gast an und errieth aus seiner erhöhten Farbe und einer Verlegenheit, die er vergebens zu verbergen suchte, daß die Reise wegen ihrer Plötzlichkeit und Eile eine Ursache haben mußte, die das junge Parlamentsmitglied aus besonderen Gründen zu verbergen wünschte. Algernon begnügte sich daher damit, sein Bedauern über Lindens plötzliche Abreise auszusprechen, ohne die Gastfreundschaft zu weit zu treiben und ihn zu einem längern Aufenthalt unter seinem Dache zu bewegen.

Gleich nach dem Frühstück wurde Lindens Pferd vor die Thür gebracht und Harrison erhielt Befehl, mit dem Wagen in W** zu warten, bis sein Herr zurückkehrte. Der würdige Diener war nicht wenig überrascht von der plötzlichen Liebhaberei seines Herrn, zu Pferde zu reisen. Mordaunt begleitete seinen Gast durch den Park und nahm mit einer Wärme von ihm Abschied, die Clarence, ungeachtet der Abwesenheit und Aufregung seiner Gedanken, lebhaft rührte. In der That hatte Lindens unaffektirter und einfacher Charakter, vereint mit seinem scharfen, kühnen und gebildeten Geiste in hohem Grade Mordaunts Interesse und Achtung gewonnen.

Es war ein milder Herbstmorgen, aber dichte Wolken am Horizonte verkündeten Regen, und die Stille des Waldes, der nied-

rige Flug der Schwalbe und das Brüllen der Rinder, die sich langsam unter das nächste Obdach innerhalb ihrer bestimmten Grenzen zurückzogen, bestätigten die ungünstige Vorbedeutung. Clarence hatte die Stadt W** passirt und ritt eben auf einem besonders hügeligen Wege, als er eines großen Fremden auf einem zierlichen, wohl aufgezäumten, kleinen Pferde ansichtig wurde, der seit den letzten zwei Minuten bemüht gewesen war, in gleiche Linie mit Clarence zu kommen, und durch verschiedene Blicke und Ausrufungen den Wunsch angedeutet hatte, eine Bekanntschaft und Unterhaltung mit seinem Reisegefährten anzuknüpfen.

Endlich faßte er Muth und sagte mit respektvoller aber offener Miene: „Das ist ein sehr schönes Pferd, Herr, welches Sie da reiten — ich habe selten eines so schnell im Schritte gehen sehen; wenn es in andern Bewegungen auch so gut ist, so muß es ein wahrer Schatz sein."

Jeder Mensch hat seine Eitelkeit. Clarence war eben so eitel auf die Vortrefflichkeit seines Pferdes als auf seine eigene; und da ihm das Compliment des Fremden gefiel, so erwiderte er es damit, daß er in das Lob einstimmte, doch mit bescheidener und gemessener Zurückhaltung, die, wie der Fremde bei einiger Scharfsicht leicht hätte entdecken können, mehr affektirt als aufrichtig war.

„Und doch glaube ich," fuhr Lindens neuer Begleiter fort, „daß mein kleiner Schotte vielleicht mit Ihrem großen Rosse Schritt halten könnte; sehen Sie — ich lege ihm den Zügel auf den Hals — und sehen Sie, er hält mit dem Ihrigen Schritt — ja, beim Himmel, er kommt ihm zuvor."

Ein wenig ärgerlich darüber, ließ Linden den Zügel nach und trieb sein Pferd zu einem schnelleren Schritte an; aber der kleine Nebenbuhler behauptete dennoch seine Ueberlegenheit, und erst als Lindens ungeduldiges und muthiges Pferd in einen Trab überging, konnte es ihn einholen. Bisher hatte Linden seinen neuen Begleiter nur mit einem raschen und oberflächlichen Blicke angesehen; aber

der Wetteifer selbst in unbedeutenden Dingen erregt Achtung, und unser überwundener Held beobachtete ihn jetzt mit neugierigeren Augen.

Der Fremde war zwischen vierzig und fünfzig Jahren, ein Alter, wo gewöhnlich wenig von dem Knaben übrig ist; doch lag eine herzliche und offene Heiterkeit in dem Wesen und Blicke der Person, die wir beschreiben, die selten anders als bei der ersten Jugend gefunden wird. Seine Züge waren wohlgebildet und seine Miene und sein Aussehen deuteten auf einen Mann, der ebensowohl der mittleren als der höheren Classe angehören konnte. Aber Clarence wendete bei der Betrachtung des Fremden ebensowohl sein Gedächtniß als seine Aufmerkssamkeit an, und er erkannte in einem Gesichte, über welches die Zeit sehr leicht dahingegangen war, einen alten Bekannten, dessen er sich oft erinnert hatte. Doch gab er sich nicht sogleich zu erkennen. „Ich will erst sehen," dachte er, „ob er nach achtjähriger Abwesenheit in dem gebräunten Fremden seinen jungen Gast wiedererkennt."

„Nun, Sie haben gewonnen, Herr," sagte Clarence, indem er sich dem Besitzer des kleinen Schotten näherte, der mit kindlicher Heiterkeit über seinen Sieg lachte, „aber die Schildkröte kann den Hasen im Schritt übertreffen, und ich begnüge mich damit, zu denken, daß im Trab oder Galopp der Erfolg des Wettrennens, ein sehr verschiedener sein würde."

„Ich bin dessen nicht gewiß, mein Herr," sagte der rüstige Fremde, indem er den gebogenen Hals seines kleinen Lieblingspferdes streichelte; „wenn Sie es mit beiden versuchen wollen, so habe ich nichts dagegen, eine kleine Wette zu wagen."

„Sie sind sehr gütig," sagte Clarence mit einem Lächeln worin sich Höflichkeit mit etwas verächtlicher Ungläubigkeit mischte: „aber ich habe jetzt nicht gerade Zeit, Ihnen Ihr Geld abzunehmen. Ich habe eine weite Reise vor mir und darf einen getreuen Diener nicht ermüden; doch ich bekenne offen, daß ich glaube," und

Lindens Erinnerung der angeredeten Person bewog ihn zu dem folgenden Citat: „mein Pferd übertrifft

An Muth, Gestalt und Schritt ein jedes andre."

„Ei, Herr," rief unser Fremder, indem seine Augen bei den Versen funkelten, „wenn Sie Will Shakspeare als Gewährsmann anführen, so muß ich wohl gestehen, daß Ihr Pferd so viel werth ist als alle Pferde im Königreich. Auch will ich bekennen, daß Ihr Renner das glänzende Lob verdient, welches den Zeilen folgt, die Sie angeführt haben:

Rundhufig, kurzgegliedert, lang von Fesseln,
Brust klein, die Augen voll, die Nüstern weit,
Kopf breit, die Ohren kurz, die Beine grad'
Und stark, die Mähne dünn und stark der Schweis."

„Nun," sagte Clarence, „Ihr Gedächtniß hat mich für den Sieg Ihres Pferdes entschädiget, und ich verzeihe Ihnen Ihren Sieg als Erwiederung auf Ihr Compliment, vollkommen; aber erlauben Sie mir zu fragen, wie lange Sie die Reitkunst getrieben haben. Das arabische Zelt ist, wenn ich nicht irre, mehr ein Zeichen Ihres Berufes, als das arabische Roß."

König Cole, denn der Fremde war keine geringere Person, sah seinen Begleiter erstaunt an. „So kennen Sie mich also, Herr! Ja, es ist schwer ehrlich zu werden, wenn die Leute ein um so viel besseres Gedächtniß für unsere Sünden, als unsere Besserung haben."

„Besserung!" rief Clarence, „soll ich es denn so verstehen, daß Eure Majestät die Herrschaft unter den grünen Bäumen des Waldes aufgegeben haben?"

„Ja," sagte Cole, indem er seinen Begleiter forschend ansah;

„Ich fürchte nicht die Sonnenhitze mehr,
Noch auch des rauhen Windes stürm'sche Wuth;
Ich hab' gethan mein weltliches Geschäft,
Bin heimgegangen, hab' den Lohn gewonnen."

„Ich wünsche Ihnen Glück," sagte Clarence; „aber nur zum Theil; denn ich habe oft Ihren früheren Zustand beneidet, und

weiß nicht genug von Ihrem gegenwärtigen, um zu sagen, ob ich den gleichfalls beneiden kann."

„Nun," antwortete Cole, „am Ende begehen wir einen großen Irrthum, wenn wir uns einbilden, daß der lebendige Wald oder die todte Wand das Glück ausmachen. Mein Geist ist für mich ein Königreich — und er ist es, den Sie beneiden müssen, wenn Sie etwas, das mir angehört, mit diesem Gefühle beehren wollen."

„Die Vorschrift ist gut und zugleich alt," antwortete Clarence; „doch ich glaube, es war vor einigen Jahren kein Lieblingsgrundsatz von Ihnen. Ich erinnere mich einer Zeit, wo Sie meinten, es könne kein Glück existiren außer dem Walde oder der buschigen Schlucht. Darf ich, ohne zudringlich Ihre Geheimnisse erspähen zu wollen, wissen, wie lange Sie Ihre Ansichten und Ihre Lebensweise verändert haben? Nach dem Grunde der Aenderung darf ich nicht fragen."

„Gewiß," sagte der ehemalige Zigeuner nachdenkend, „gewiß habe ich Ihr Gesicht schon früher gesehen, und selbst der Ton Ihrer Stimme kommt mir nicht ganz unbekannt vor — doch ich kann mich ums Leben nicht erinnern, mit wem ich die Ehre habe zu reden. Indeß trage ich kein Bedenken, Ihre Frage zu beantworten. Im letzten Sommer waren es gerade fünf Jahre, als ich die Zelte von Kedar verließ. Ich wohne jetzt etwa eine Meile von hier. Mein Haus liegt nur hundert Schritte von der Straße, und wenn Sie nichts dagegen haben, ein Glas Bier bei mir zu trinken, so wird es mich sehr glücklich machen, Ihnen meine Wohnung zu zeigen. Sie werden doppelt willkommen sein, weil ich seit den letzten drei Tagen vom Hause abwesend gewesen bin."

Clarence, der sich seiner Reise erinnerte, war im Begriff, die Einladung abzulehnen, als einige schwere Regentropfen fielen, und die wolkige Verheißung des Morgens zu erfüllen begannen. „Glauben Sie einem Manne," sagte Cole, „der seit Jahren die Zeichen und Drohungen des Wetters beobachtet hat — wir werden sogleich

einen heftigen Regenschauer bekommen. Sie haben jetzt keine andere Wahl, als mich nach Hause zu begleiten."

„Nun," sagte Clarence, der mit guter Manier nachgab, „es ist mir lieb, eine gute Entschuldigung zu haben, mich Ihrer Gastfreundschaft aufzudringen.

O Himmel!
Warum versprachst du einen schönen Tag,
Und machtest, daß ich ohne Mantel ausritt?"

„Bravo!" rief der Exhäuptling, nur zu erfreut, einen Kameraden zu finden, der mit Shakspeare's Sonetten so wohl bekannt war, und ohne die kleine Ungerechtigkeit zu beachten, die Clarence dem Himmel gethan, indem er ihn einer Verrätherei beschuldigte, was die schwarzen Wolken keineswegs verdient hatten. „Bravo, Herr, und nun, mein Schotte gegen Ihren Renner — Trab — he — oder Galopp?"

„Trab, wenn es so sein muß," sagte Clarence hochmüthig; „doch ich bin einige Schritte voraus."

„Um so viel besser," rief der joviale Häuptling. „Der kleine Johann wird um so muthiger sein. Vorwärts, Herr; wer im Galopp übergeht, verliert. Vorwärts!"

Clarence berührte leicht sein schönes Pferd und das Wettrennen begann. Anfangs erlangte sein Pferd einen großen Vortheil. „Zur Rechten!" rief der ehemalige Zigeuner, als Linden beinahe an einem engen Baumgange vorüber war, der zu der Besitzung des ehemaligen Königs führte. Die Wendung gab dem kleinen Johann eine Gelegenheit, die er sogleich zu seinem Vortheil benützte, und zu Lindens unwilligem Erstaunen sah er Cole jetzt dicht hinter sich — jetzt neben sich — und dann — dann vor sich! In der Hitze des Augenblicks gab er seinem Pferde zu heftig die Sporen und das Thier kam sogleich an seinem Nebenbuhler vorüber — aber im Galopp!

„Gesiegt," rief Cole, sein eigenes Pferd zurückhaltend, „gesiegt — gestehen Sie es ein!"

„Bah!" sagte Clarence ärgerlich.

„Nun, Herr, lassen Sie sich das nicht zu Herzen gehen," sagte der zurückgezogene Monarch; „vielleicht war es ein verzeihliches Vergehen von Ihrem Pferde — und auf anderem Boden würde ich Sie nicht besiegt haben."

Es ist sehr leicht, großmüthig zu sein, wenn man ganz gewiß ist, Sieger zu sein. Clarence fühlte dies und murmelte etwas von dem scharfen Winkel des Weges, wendete sich dann plötzlich zu einem andern Gegenstande und sagte: „Ich vermuthe, wir kommen jetzt auf Ihre Besitzung. Führt nicht dieses weiße Thor zu Ihrer Wohnung?"

„Ja," versetzte Cole, das erwähnte Thor öffnend und anhaltend, um seinem Gaste und Nebenbuhler Zeit zu lassen, sich umzusehen und zu bewundern.

Das Haus, welches vor ihnen lag, war von rothen Ziegeln erbaut, klein und viereckig und in der Mitte mit einem Giebeldach verziert, auf welchem sich eine Kugel von schimmerndem Metall befand, denen zu Holyrood ähnlich. Eine steinerne Treppe führte zu dem Eingange, der im Verhältniß zu dem Hause von beträchtlicher Größe war — über der Thüre befand sich ein steinernes Wappenschild, oben mit einem Hirschkopf versehen, und über diesem heraldischen Zierrath war ein Fenster, im Vergleich zu den andern von großer Breite. Zu beiden Seiten des Hauses befand sich eine eiserne Einzäunung, wodurch verschiedene Beete mit schönen Blumen- und Gartengewächsen geschützt wurden, während zwei Pfauen auf die Ställe zuschritten, um Schutz vor dem zunehmenden Regen zu suchen. Dichte Bäume und ein steiler Hügel hinter dem Gebäude gewährten Schutz vor den winterlichen Winden, und im Vordergrunde weideten auf einem kleinen Rasenplatze einige Schafe und zwei zahme Rehe. Am Ende dieses Rasenplatzes waren zwei viereckige Fischteiche, von Pappeln und Thränenweiden beschattet. An jedem derselben, als sollte es auf alte Gewohnheiten deuten, war ein gewöhnliches Zelt, und auf dem dazwischenliegenden Raume ein ländliches Gartenhaus, durch eine

Umzäunung vor dem Vieh geschützt und von den umgebenden Lorbeerbüschen und dem schmarotzenden Epheu halb verborgen.

Der ganze Ort hatte etwas Stilles, altmodisch Bequemes und selbst Luxuriöses an sich, was sehr wohl zu dem excentrischen Charakter des ehemaligen Häuptlings paßte, und als Clarence sich umsah, fühlte er in der That, daß er den letzten Zustand des Besitzers für wenigstens eben so gut halten könne, als den ersten. Ohne auf den Regen zu achten, der jetzt in Strömen herunter zu gießen begann, ließ Cole dem kleinen Johann den Zügel über den Hals niederfallen und den verwöhnten Liebling das Gras zu seinen Füßen abrupfen, während er Clarence auf die verschiedenen Schönheiten seines Landsitzes aufmerksam machte.

„Dort bei jenen Fischteichen, worin der alte Isaak mit Entzücken hätte fischen können, bringe ich manchen Sommertag zu. Ich war stets ein Liebhaber von der Angel, und der entferntere Teich ist ein so angenehmer Badeplatz, wie man ihn sich nur denken kann, denn der treffliche Geoffroy Chaucer sagt:

Der Kies wie Gold, das Wasser rein wie Glas,
Das Ufer rund und eben um den See,
Und sanft wie Sammt das frische grüne Gras,
Das lustig drauf entspringt.

Und in jener Laube sitzt Lucy — das heißt meine Frau — an den Sommerabenden mit ihrem Vater und unsern Kindern; und dann — ach! sehen Sie unsere zahmen Rehe kommen, mich zu begrüßen." — Und er deutete auf die Rehe, die sich ihm bis auf wenige Schritte genähert hatten, sich aber aus Furcht vor dem Fremden nicht weiter wagen wollten. „Lucy wählte ihre Lieblinge unter Thieren, die früher wild gewesen waren, mir gefiel dies auch. Aber sehen Sie das Haus an, Herr — es wurde unter der Regierung der Königin Anna erbaut; es gehörte der Familie meiner Mutter, aber mein Vater verkaufte es, und vor fünf Jahren kaufte es sein Sohn wieder. Dieses Wappen gehört meinen Vorfahren von mütterlicher Seite. Sehen Sie, wie

die Pfauen sich fortschleichen — das ist ein ärmlicher Stolz, den sie besitzen, der den Regenschauer nicht aushalten kann! Aber wahrhaftig, das erinnert mich an den Regen. Kommen Sie, Herr, lassen Sie uns im Hause Schutz suchen." Und indem sie ihren Weg fortsetzten, waren sie in einer Minute an dem altmodischen Eingange. Als Cole klingelte, erschien ein Mann, nicht in bunter Livree, sondern in dem Frack eines Bedienten, der mit halb vertraulichem, halb respektvollem Kopfnicken die Pferde abnahm und von seinem Herrn den Befehl erhielt, für das Pferd des Fremden Sorge zu tragen. Darauf ging unser alter Bekannter durch einen kleinen und niedrigen Vorsaal und führte Clarence in das Wohnzimmer des Hauses.

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Wir sind nicht arm, wenn gleich kein Cederndach
Die Wohnung deckt.

Herrick.

Als Clarence ins Zimmer trat, erkannte er sogleich Lucy, welche acht Jahre in eine stattliche Matrone verwandelt hatten, ohne ihr den ursprünglichen Ausdruck der Bescheidenheit und Gutmüthigkeit zu rauben. Sie eilte mit lebhafter und freudiger Miene, wie man sie selten auf den Gesichtern von Verheiratheten nach einem so langen Ehebündniß sieht, ihrem Manne entgegen, um ihn willkommen zu heißen. Ein schöner rüstiger Knabe von etwa elf Jahren ließ eine Armbrust ruhen, mit deren Ausbesserung er beim Eintritt seines Vaters eifrig beschäftigt gewesen, um mit seiner Mutter die Begrüßungen des Zurückgekehrten zu theilen. Ein alter Mann saß in einem Armstuhl am Feuer, betrachtete die

Drei mit zärtlichen und heiteren Blicken und hielt scherzend ein Kind von etwa vier Jahren fest, welches sich anstrengte, ihm zu entfliehen, um zu dem lieben Papa zu eilen!

Das Zimmer war mit Eichenholz getäfelt und die Möbel einfach, solid und stark, nach der Mode, wie man sie noch häufig in jenen Landhäusern findet, welche seit den Tagen Georg des Zweiten unverändert geblieben sind.

Drei langhaarige Hunde von einer Zucht, die einen Kenner würde in Verlegenheit gesetzt haben, schüttelten sich, verließen den warmen Kamin und kamen näher, um ihren Herrn auf verschiedene Weise zu begrüßen. Der eine rieb sich an seinen starken Beinen und drückte seine Freude durch sanftes Murren aus; er war der Großvater des Hundegeschlechts, und seine Lebenslampe brannte schon niedrig. Der zweite sprang fast bis zu dem Gesichte seines Herrn hinauf und heulte und bellte vor Freuden; das war der Sohn, der sich der vollen Kraft seiner Jugend erfreute! — Und der dritte sprang und taumelte über die andern dahin, äußerte seine Freude in durchdringender Fistelstimme und schalt sehr vorlaut auf seine beiden Verwandten, weil sie seinen Ansprüchen auf Beachtung zuvorkamen; das war der Hund im kindlichen Alter! Clarence stand an der Thür, sein schönes Gesicht lächelte wohlwollend bei dem Glück, dessen Zeuge er war, und er freute sich, daß die Gruppe auf einen Augenblick vergessen hatte, daß er ein Fremder sei.

Sobald der Zigeuner seine Frau geküßt, seinem ältesten Hoffnungsvollen die Hände gedrückt, seinem Jüngsten zugenickt, dem Schwiegervater seinen Gruß zugelächelt und die Hunde durch Streicheln zur Ruhe gebracht hatte, wendete er sich zu Clarence und sagte halb verschämt, halb gutmüthig: „Sehen Sie, wie lästig es ist, selbst nach einer Abwesenheit von drei Tagen nach Hause zurückzukehren. Theuerste Lucy, begrüße einen neuen Freund!“ Hierauf stellte er einen Stuhl für seinen Gast an den Kamin und winkte ihm, sich zu setzen.

Der vorzüglichste Ausdruck von Lindens offenem und kühnem Gesichte lag in seinen Augen und seiner Stirne, und als er jetzt seinen Hut abnahm, welcher bisher jenen Ausdruck verborgen hatte, erkannten ihn Lucy und ihr Mann zugleich.

„Ich bin in der That sehr erfreut, Sie wieder zu sehen, mein Herr," rief die Erstere.

„Ei, mein junger Gast im Zigeunerzelt!" rief der Letztere, ihm herzlich die Hand drückend; „wo waren meine Augen, daß ich Sie nicht schon früher erkannte?

„Acht Jahre," antwortete Clarence, „haben eine größere Veränderung mit mir und meinem jungen Freunde hier hervorgebracht," und er deutete auf den Knaben, den er zuletzt als kleines Kind gesehen, „als mit Ihnen und seiner blühenden Mutter. Es ist nicht so sehr zu verwundern, daß Sie mich früher nicht erkannten, wohl aber, daß Sie mich jetzt erkennen!"

„Sie haben sich freilich verändert, mein Herr," sagte der biedere Häuptling. „Ihr Gesicht ist schmäler und viel ernster, und die vollen Wangen des Knaben, denn mit Ihrer Erlaubniß waren Sie damals wenig mehr als ein Knabe, sind etwas verdunkelt durch das rauhe Kinn und die gebräunte Gesichtsfarbe, womit die Zeit den Mann beehrt."

Und der gute Cole seufzte, als er Lindens blühendes Gesicht und seine elastische Gestalt, sowie er ihn zuletzt gesehen, mit dem ernsten und gedankenvollen Gesichte der vor ihm stehenden Person verglich; doch gestand er innerlich zu, daß die Jahre, wenn sie gleich in einigen Dingen Lindens Aussehen Eintrag gethan, den Effekt dennoch in anderer Hinsicht verbessert hatten. Sie hatten seiner Miene Entschiedenheit und seiner Stirn etwas Gebieterisches verliehen, sowie auch die Würde und die Kraft, welche durch die vollkommene Proportion seiner Gestalt erhöht wurden. Es lag auch etwas in seinem Blicke, was ihn als einen Mann bezeichnete, der sich dem Schicksal entgegengestemmt und glücklichen Erfolg

gehabt, und die Vorbedeutung des künftigen Triumphes, die unser wahrsagender Häuptling in seinen Zügen erkannt hatte, als er ihn zuerst gesehen, schien sich schon in nicht geringem Grade erfüllt zu haben.

Als Lucy ihren Gast auf den Ehrenplatz ihrem Vater gegenüber sitzen sah, entfernte sie sich auf einige Augenblicke, und als sie zurückkehrte, folgte ihr eine für ein Landmädchen sehr zierliche Phillis, welche so schmackhafte Gerichte hereintrug, wie sie das Haus zu liefern im Staude war.

„Auf jeden Fall, mein lieber Wirth," sagte Clarence, „verließen Sie nicht die Fleischtöpfe Aegyptenlands, als Sie Ihre Zelte verließen."

„Nein," sagte der würdige Cole, indem er sich an den Tisch setzte, „sowohl unter dem Dache als unter dem Zelt können wir mit den Worten des alten Epilogs sagen:

Wir können Euch nur Speise bringen, Stühl' hinstellen
Und zu dem sagen, was wir haben, seid willkommen.

Wir sind noch einfache Leute, aber wenn Sie bis zum Mittagessen bleiben können, so sollen Sie eine Flasche guten Wein haben, woran sich die redlichen Seelen unserer Väter würden erfreut haben."

„Es thut mir wahrhaft leid, daß ich nach einem so schönen Versprechen nicht bei Ihnen bleiben kann," versetzte Clarence; „doch vor Anbruch der Nacht muß ich schon viele Meilen von hier sein."

Lucy trat schüchtern vor. „Erinnern Sie sich dieses Ringes, mein Herr?" sagte sie, indem sie einen Ring zeigte; „Sie steckten ihn in das Kleid meines Knaben, als wir Sie zuletzt bei uns sahen."

„Das that ich", antwortete Clarence. „Ich hoffe, er wird jetzt nicht das Geschenk eines Fremden zurückweisen wollen; möge

er die Vorbedeutung eines eben so guten Glückes für ihn sein, als jene Nacht in Ihrer Caravane für mich gewesen ist."

„Ich bin herzlich froh, zu hören, daß sie Ihnen Glück gebracht hat," sagte Cole — „nun, lassen Sie uns zugreifen."

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Von diesen Neubekehrten
Kann man gar Vieles hören und auch lernen.
Shakspeare.

„Wenn Sie uns durchaus so bald verlassen wollen," sagte der redliche Cole, als Clarence sich nicht zum Dableiben entschließen wollte, sondern die Gelegenheit benützte, welche ihm das Aufhören des Regens gewährte und aufstand, um sich zu entfernen — „so will ich Sie pflichtschuldigst auf die Hauptstraße zurückbegleiten."

„Was, sogleich nach Ihrer Rückkehr?" sagte Clarence — „nein, nein — keinen Schritt. Was würde meine schöne Wirthin sagen, wenn ich es zugäbe?

„Sie sollten vielmehr fragen, was sie sagen würde, wenn ich eine solche Höflichkeit versäumte? Ei, Herr, wenn ich Jemand treffe, der Shakspeare's Sonette kennt, um nichts von dem Lichte der geringeren Sterne zu sagen, was in acht Jahren nur einmal geschehen ist, glauben Sie nicht, daß ich ihn so viel als möglich ehren werde? Ueberdies ist es nur eine Viertelmeile bis zur Landstraße und ich gehe gern zu Fuße nach einem Regenschauer."

„Ich werde wohl selbstsüchtig genug sein müssen, das Anerbieten anzunehmen, Mrs. Cole," sagte Clarence.

Mrs. Cole gab erröthend und lächelnd ihre Einwilligung,

worauf Clarence der ganzen Gesellschaft, Großvater und Kinder mit eingeschlossen, die Hände drückte und sich entfernte. Da Cole jetzt zu Fuße ging, so nahm Linden den Zügel seines Pferdes über den Arm und ging neben seinem Wirthe her.

„Ich darf also nicht nach den Gründen Ihrer Zurückgezogenheit fragen?“ sagte er lächelnd.

„Im Gegentheil,“ erwiderte Cole, „bin ich um so lieber mit Ihnen gegangen, um sie Ihnen mitzutheilen, denn wir Alle sind gern consequent selbst in unseren abenteuerlichen Unternehmungen. Ich muß gestehen, daß ich vor sechs Jahren meines Wanderlebens ein wenig überdrüßig zu werden begann; als mein Sohn heranwuchs, bedurfte er Spielkameraden; soll ich Ihnen gestehen, daß ich ihn nicht gerne unter den Kindern meiner eigenen Kameraden sah? Die alten Kerle waren gut genug für mich, aber die Jungen zu schlecht für meinen Sohn. Unter uns sei es gesagt, mein hoffnungsvoller Sohn war schon ein wenig verdorben; der Hund Mim — Sie erinnern sich des Mim, Herr — unterrichtete ihn insgeheim so gut im Stehlen, als wäre er sein eigener Sprößling gewesen, und wahrlich, unsere kleineren Besitzthümer und Vorräthe, besonders von eßbarer Natur, begannen so rasch und geheim zu verschwinden, daß unser wandernder Palast es schwerlich ertragen konnte. Unter uns, d. h. unter den Zigeunern, gibt es ein Gesetz, nach welchem kein Mitglied der Bande einem Andern etwas wegstehlen darf; aber mein kleiner Taugenichts wollte durchaus nicht bei dieser Unterscheidung bleiben, und so kühn angelegt und so wohl ausgeführt waren seine Schurkereien, daß meine väterliche Besorgniß keine andere Aussicht für ihn sah als Botany-Bay auf der einen Seite und Newgate auf der andern.“

„Eine traurige Aussicht für einen muthmaßlichen Erben,“ sagte Clarence.

„So war es!“ antwortete Cole, „und dies brachte mich zum Nachdenken, denn so wie man älter wird, verdampft die Romantik ein wenig. Ich begann zu bemerken, daß ich zwar als Zi-

geuner auferzogen, aber nicht eigentlich in ihren Künsten unterrichtet worden, und was noch schlimmer war, Lucy fühlte, obgleich sie sich nie beklagte, daß die Wände unseres Palastes nicht frei von den Feuchtigkeiten des Winters seien, noch unser königlicher Zustand von den Flüchen des Caliban

Krämpfe
Und Seitenstechen, die den Athem hemmen.

Sie wurde krank, und während ihrer Krankheit träumte ich häufig von warmen Zimmern, von Kohlenfeuer, von einem Freunde, mit dem ich mich über Chaucer unterhalten könnte, und von einem Lehrer für meinen Sohn, der ihn in andern Künsten unterrichten könnte, als einem Andern die Taschen auszuleeren und die Speisekammern zu plündern. Dennoch war ich ein wenig beschämt wegen meiner Gedanken, und ich weiß nicht, ob ich sie überhaupt würde ausgeführt haben, wenn nicht ein unbedeutender Umstand den Zweifel und das Verlangen in Gewißheit verwandelt hätte.

„Unsere muntern Gesellen hatten mich seit einiger Zeit mit Argwohn und Kälte betrachtet. Freilich hatten sie mir anfangs wegen meiner Geburt und meiner Großmuth gegen sie größere Vorrechte und Bequemlichkeiten eingeräumt, nach und nach aber verloren sie die Achtung vor der einen und die Dankbarkeit für die andere, und da ich ihre Abenteuer selten theilte und auch während Lucy's Krankheit, die mehre Monate währte, nicht bei ihren Festlichkeiten zugegen war, so betrachteten sie mich endlich als eine Drohne im Bienenstock und meinten, ich entschädige sie keineswegs durch meine Dienste dafür, daß sie mich als einen Fremden in ihre Bande aufgenommen. Sie können sich leicht denken, mit wie schlechter Laune sie die Herrschaft meiner stattlichen Caravane und die Anmaßung meines Oberbefehls ertrugen, als dies der Zustand der Gefühle gegen mich wurde. Vor allen Dingen nährten die Weiber die Uneinigkeit, welche sehr aufgebracht darüber waren, daß sich Lucy beständig von ihren Gelägen fern hielt, und endlich

glaube ich wirklich, daß ihnen nichts mehr ein Dorn im Auge sein konnte, als meine hölzerne Wohnung und der Rauch aus dem einzigen Kamin.

„Von bösem Willen gingen die Schurken zu bösen Handlungen über, und in einer Nacht, als wir unser Lager auf derselben Stelle aufgeschlageu hatten, wo Sie uns besuchten, machten Drei von ihnen, Mim an ihrer Spitze, in meiner eigenen Wohnung einen Angriff auf mich. Ich glaube in der That, wenn sie sich meiner bemeistert hätten, so würden sie uns beraubt und sämmtlich ermordet haben, vielleicht mit Ausnahme meines Sohnes, von dem sie glaubten, daß ich ihn übel behandle, weil ich ihn von Mim's lehrreicher Gesellschaft fern hielt. Indessen war ich noch auf, als sie den Angriff machten, und mit Hülfe eines Hirschfängers und eines ziemlich starken Armes trieb ich die Angreifenden zurück; doch noch in derselben Nacht zog ich aus Aegyptenland und eilte so schnell als möglich zu der nächsten Stadt, welche, wie Sie sich erinnern, W* war.

„Hier erfuhr ich am nächsten Tage, daß das Haus, welches wir jetzt bewohnen, zu verkaufen sei. Es hatte, wie schon gesagt, der Familie meiner Mutter gehört und mein Vater hatte es kurz vor seinem Tode verkauft. Es war das Haus, aus dem man mich gestohlen, und in welches man mich zurückgebracht hatte; oft auf meinen sternenhellen Wanderungen war ich in Gedanken dorthin geeilt; und jetzt schien es, als interessire sich die Vorsehung selbst, indem sie mir für mein Alter einen Zufluchtsort anbot, nach dem ich mich vor allem andern gesehnt, für meine Entfernung von der Regierung eines undankbaren Volks und für die Buße meiner Sünden, die ich auf meiner Wanderung begangen.

„Kurz, Herr, ich kaufte die Besitzung, die Sie soeben gesehen, und jetzt denke ich am Ende doch, daß mehr Glück in der Wirklichkeit als in der Romantik liegt. Gleich der Lerche will ich hier mein Nest bauen:

Hier gib dem müden Geiste Ruh und Frieden,
Erhebe meine niedrigen Gedanken
Von dieser Erd'."

„Und Ihr Sohn," sagte Clarence, „hat er sich gebessert?"

„O ja," antwortete Cole. „Ich meines Theils glaube, daß der Geist weniger böse ist als die Leute meinen; seine vorzüglichste Eigenschaft ist Nachahmung, und er wird das Gute nachahmen, wie das Böse, wenn wir ihm das Beispiel geben. Dem Himmel sei Dank, Herr, daß mein Sohn jetzt von Dan nach Berseba gehen könnte, ohne eine Geiß zu stehlen."

„Welche Absicht haben Sie mit ihm?" sagte Clarence.

„Nun, er liebt die Abenteuer, und ich kann ihn in der That nicht davon abbringen, denn ich liebe sie auch; daher denke ich, wird es am Besten sein, ihm eine Stelle bei der Armee zu kaufen, damit er einen passenden und gesetzmäßigen Wirkungskreis hat, wo er sich seiner Neigung hingeben kann."

„Sie könnten nichts Besseres thun," sagte Clarence. „Aber was sagt Ihre feine Schwester zu Ihrer Verbesserung?"

„Oh! sie schrieb mir einen langen Glückwünschungsbrief darüber, und scheint geneigt, uns jeden andern Sommer auf drei Monate mit einem Besuche zu beehren, zu welcher Zeit ich bemerke, daß die arme Lucy sich gewöhnlich sehr unbehaglich fühlt. Wir sitzen in dem besten Zimmer und jagen die Hunde hinaus; mein Schwiegervater raucht seine Pfeife in der Laube, anstatt in dem Gesellschaftszimmer, und ich erhalte verschiedene vergebliche Winke über die Schicklichkeit, sich zum Mittagessen noch einmal besonders anzukleiden. In Erwiderung dieser Aufmerksamkeiten von unserer Seite bringt meine Schwester meinem Knaben beständig als Geschenk ein Paar weiße Handschuhe und meiner Frau ein französisches Band nach dem neuesten Muster mit; und anstatt, daß ich am Abend den Shakspeare lese, erzählt sie uns Anekdoten vom vornehmen Leben, und wenn sie geht, läßt sie uns als Erwiderung für unsere Gastfreundschaft eine sehr allgemeine und behutsame Einladung in ihr Haus zu Theil werden. Lucy spricht

zuweilen davon, dieselben anzunehmen; doch ich leihe solchen Einladungen ein taubes Ohr, und so bleiben wir weit bessere Freunde, als wenn wir einander öfter sähen."

„Und wie lange ist Ihr Schwiegervater schon bei Ihnen?"

„So lange ich hier bin. Er gab seine Pachtung auf und besorgt meine Landwirthschaft für mich, denn ich verstehe nichts von dergleichen Dingen. Ich verhehlte Lucy seine Ankunft, um ihr eine Ueberraschung zu bereiten, und da hätten Sie Zeuge ihres Wiedersehens sein sollen!"

„Ich denke, ich habe jetzt alle Einzelheiten gehört," sagte Clarence; „es bleibt mir nur noch übrig, Ihnen Glück zu wünschen. Werden Sie wirklich nie der Einförmigkeit des häuslichen Lebens überdrüssig?"

„Wenn so — dann thue ich, wie ich so eben gethan — sattle den kleinen Johann und mache eine Exkursion von drei oder vier Tagen oder selbst von einigen Wochen, so wie mir gerade die Laune kommt; denn ich kehre nie eher zurück, als bis mich das Verlangen nach Hause zieht, und das Gefühl, daß nach allen Wanderungen kein Ort dem heimischen Herde gleicht. Wenn man im öffentlichen, so wie im Privatleben ein wenig von seiner Freiheit aufgibt, so erlangt man dafür viel Bequemlichkeit."

„Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihre offene Mittheilung," sagte Clarence; „sie hat in Betreff Ihrer manche Zweifel gelöst, die mir oft wieder in den Sinn gekommen sind. Und nun sind wir auf der Landstraße, und ich muß Ihnen Lebewohl sagen. Wir trennen uns, aber unsere Pfade führen zu demselben Ziel — Sie kehren zu dem Glücke zurück, und ich suche es."

„Mögen Sie es finden, und ich es nicht verlieren, Herr," sagte der für das häusliche Leben gewonnene Wanderer, und mit einem herzlichen Händedruck trennten sich die Beiden.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Quicquid agit Rufus, nihil est, nisi Naevia Rufo,
Si gaudet, si flet, si tacet, hanc loquitur;
Coenat, propinat, poscit, negat, annuit, una est
Naevia; si non sit Naevia, mutus erit.
Scriberet hesterna patri cum luce salutem
Naevia lux, inquit, Naevia numen, ave.

Martial.

„Das letztemal," sagte Clarence bei sich selber, „als ich diesen Weg ritt, was gerade in derselben Absicht geschah, erinnere ich mich, daß ich mit der Gesellschaft eines Mannes beehrt wurde, der meinem redlichen Wirthe in jeder Hinsicht entgegengesetzt war; denn so wie in dem Letzteren eine freie und excentrische Wildheit liegt, eine offene und biedere Einfachheit und ein gesunder Verstand, der nicht nach Reichthum, sondern nach Frieden strebt, so liegt in dem Geiste des Freundes der verstorbenen Lady Waddilove eine flache und eingeengte Abgeschlossenheit des Gedankens — eine Beschränkung auf Handel und Profit jeder Art — seine Gedanken Senftöpfe, Ringe, Affen, goldene Ketten, Porzellangeschirre und pflaumfarbige sammetne Unaussprechliche mit der Alchymie des Handels in Gold; doch ist er auch so schlau und scharfsichtig, wie der, von dessen Charakter er so sehr abweicht, und sucht gleich ihm Bequemlichkeit und Heiterkeit und einen Zufluchtsort für seine alten Tage. Seltsam, daß alle Temperamente einen gemeinschaftlichen Zweck haben, und nie einen gemeinschaftlichen Weg dazu wählen. Aber da ich den Contrast begonnen habe, so will ich hoffen, daß er sich in seiner glücklichen Vorbedeutung auch auf mich erstrecken möge; ich will hoffen, da mir die Begegnung des Handelsmannes Unglück in meinem Unternehmen brachte, indem dadurch die Mühseligkeiten und fehlgeschlagenen Erwartungen derjenigen angedeutet werden, die sich mit Betrügereien und Uebervortheilungen beschäftigen, worin der Beruf

der Welt besteht, — daß mein Zusammentreffen mit dem philosophischen Cole, der sowohl auf seinen Wanderungen als in seiner Ruhe Ursache hat, sich seines Glücks zu rühmen, Autoritäten aus seinen Studien hat, um seine Neigung zu beiden zu begünstigen, und Verstand genug, zu verachten, was er mit Sir Kenelm Digby höchst weise die verwelkenden Blüthen der Erde nennen würde — so möge mein Zusammentreffen mit ihm ein Zeichen des Gelingens meines Vorhabens sein und dadurch Einem Glück verheißen, der weder Reichthümer sucht noch Ehre, noch die Unterstützung der Schurken, und das gute Wort der Thoren, sondern glückliche Liebe und eine stille Heimath."

Halb meditirend, halb moralisirend und mit dem wahren Sinne eines Liebenden Vorbedeutungen der Furcht oder Hoffnung aus Vorfällen ziehend, worin die einfache Vernunft nichts dergleichen würde bemerkt haben, setzte Clarence seine Tagereise fort, und beendete sie. Er kehrte in demselben kleinen Gasthause ein, welches er vor drei Jahren besucht hatte, und wartete eine Gelegenheit ab, Lady Flora allein zu sprechen. Glücklicher in dieser Hinsicht als er es vorher gewesen, zeigte sich ihm gleich am nächsten Tage eine solche Gelegenheit.

Neunundsechzigstes Kapitel.

Herzog. Sir Valentin!
Thurio. Dort ist Silvia, und Silvia ist mein.
Valentin. Thurio, zurück.
Die beiden Veroneser.

„Der Morgen ist so schön, Mama," sagte Lady Flora zu ihrer Mutter, „ich will in den Pavillon gehen und meine Zeichnung beenden."

„Aber Lord Ulswater wird in einer Stunde oder vielleicht noch früher da sein — darf ich ihm sagen, wo du bist und ihn zu Dir gehen lassen?"

„Wenn Sie ihn begleiten wollen," antwortete Lady Flora kalt, indem sie ihre Mappe nahm und sich entfernte. Nun war der Pavillon ein kleines Sommerhaus in dem entferntesten Theile des Parks. Es war der Lieblingsaufenthalt für Lady Flora selbst in den Wintermonaten, denn warme Fußdecken, eine geschützte Lage und ein Kamin, das mehr zur Bequemlichkeit als zur Oekonomie eingerichtet war, machten es kaum weniger dieser Jahreszeit angemessen, als der milderen Sonne des Sommers.

Der Morgen war so klar und milde, daß Lady Flora die Thür offen ließ, als sie eintrat; sie setzte sich an den Tisch und ließ, ohne an ihre beabsichtigte Beschäftigung zu denken, die Mappe ungeöffnet. Indem sie ihre Wange auf die Hand stützte, sah sie mit leerem Blicke auf den Boden und empfand kaum die Thränen, die sich langsam in ihren Augen sammelten, aber nicht niederfielen, sondern an den schönen Augenlidern kalt und bewegungslos hängen blieben, als ob der Gedanke, der sie dorthin gelockt, aus einem weniger aufgeregten als starren und schweigenden Kummer entstanden sei.

Der Schatten eines Mannes verdunkelte die Schwelle und blieb dort stehen. Langsam erhob Flora ihre Augen, und im nächsten Augenblick war Clarence Linden an ihrer Seite und zu ihren Füßen.

„Flora", sagte er in einem Tone, der von seiner eigenen Aufregung erzitterte — „Flora, haben die Jahre uns in der That auf immer getrennt — oder darf ich hoffen, daß wir beiderseitig unsere Herzen mißverstanden haben, und daß sie in diesem Augenblick mit mehr als der alten Zärtlichkeit und Treue vereint zu werden wünschen? — Reden Sie zu mir, Flora, nur ein Wort."

Aber sie war überwältigt, überrascht und fast bewußtlos auf den Stuhl niedergesunken, und es währte mehre Augenblicke, ehe

sie Worte hervorbringen konnte, die ihr mehr ausgepreßt, als von ihren Gedanken vorgeschrieben wurden.

„Grausam und beleidigend — weßhalb sind Sie gekommen? — Wollen Sie mich zu einer solchen Zeit mit der Erinnerung meiner früheren Thorheit verfolgen, oder — oder —“ Sie schwieg einen Augenblick verwirrt und zögernd, faßte sich aber sogleich und setzte in ruhigerem Tone hinzu: „Gewiß, Sie haben keine Entschuldigung für diese Zudringlichkeit — Sie werden gestatten, daß ich Sie verlasse.“

„Nein, o nein!“ rief Clarence heftig bewegt. „Haben Sie mir nicht Unrecht gethan, mich im tiefsten Herzen durch Ihre Ungerechtigkeit verwundet? — Und wollen Sie jetzt nicht hören, daß ich etwas ganz Anderes von Ihnen verdient habe? — Auf einem Bette des Fiebers und der Schmerzen dachte ich nur an Sie; ich erhob mich von demselben, von der Hoffnung belebt, Sie zu gewinnen! Obgleich während der Gefahr meiner Wunde und der darauf folgenden Krankheit von meinen genaueren Bekannten Ihre Eltern es allein versäumten, den Mann mit einer Nachfrage zu beehren, den Sie mit Ihrer Achtung zu beglücken behaupteten, so schrieb ich doch, sobald ich im Stande war, die Feder zu halten, an Sie, und bat um eine Unterredung, um Sie von meiner Herkunft in Kenntniß zu setzen und Sie an das mir gegebene Versprechen zu erinnern! Dieser Brief wurde mir unbeantwortet und unerbrochen zurückgeschickt. Mein Freund und Wohlthäter, dessen Vermögen ich später erbte, versprach mir, Ihren Vater zu besuchen und für mich zu sprechen. Der Tod verhinderte die Erfüllung seines Vorhabens. Kaum hatte sich der Boden über seinen Sarg geschlossen, als ich, fast unverantwortlich allein mit Ihnen beschäftigt, an diesen Ort kam! Drei Tage lang hielt ich mich in der Nähe Ihres Hauses auf, und suchte Gelegenheit zu einer Unterredung! Ich konnte die qualvolle Erwartung nicht länger ertragen — ich schrieb an Sie, Ihr Vater beantwortete den Brief. Hier — hier — ich habe ihn noch — lesen Sie! —

Beachten Sie wohl die kalte, verdammungsvolle Beleidigung in jeder Zeile! Ich sehe, daß Sie nichts davon wußten: ich freue mich darüber! Können Sie sich wundern, daß ich, als ich ihn erhielt mich keinen ähnlichen Beleidigungen mehr aussetzen wollte? Ich eilte ins Ausland. Bei meiner Rückkehr begegnete ich Ihnen. Wo? In der Menge — in dem Schimmer mitternächtlicher Gesellschaften — in dem Strudel dessen, was die Thörichten Vergnügen nennen! Ich beobachtete Ihr Gesicht, Ihr Wesen; zeigte sich darin die geringste Andeutung zärtlicher oder bedauernder Erinnerung? Nein! Ich bemühte mich, mein Herz zu verhärten; ich ließ mich auf Politik, Geschäfte, Intrugue ein — ich hoffte und bemühte mich eifrig, Sie zu vergessen, aber vergebens. Endlich hörte ich, daß das Gerücht, obgleich es sich schon längst verbreitet hatte, keine Lüge sei, und daß Sie wirklich verheirathet — an Lord Ulswater verheirathet werden sollten! Ich will nicht sagen, was ich litt, oder wie vergeblich ich den Stolz zu Hülfe rief, um der Neigung zu widerstehen! Aber ich würde auch jetzt nicht gekommen sein, Sie zu belästigen, Flora — Ihre hochzeitliche Freude durch einen Gedanken an mich zu stören, hätte ich nicht, verzeihen Sie mir, plötzlich geträumt, ich hätte Ursache zu hoffen, daß Sie mich verkannt und mein Herz nicht verworfen, daß — Sie wenden sich ab, Flora — Sie erröthen — Sie weinen! — Oh, sagen Sie mir mit einem Wort, einem Blick, daß ich mich nicht getäuscht habe!"

„Nein, nein, Clarence," sagte Flora, mit ihren Thränen kämpfend; „es ist zu spät, zu spät! Oh, warum wußte ich dies nicht früher? Ich habe mein Wort gegeben, und bin gebunden! — In weniger als zwei Monaten werde ich das Weib eines Andern sein!"

„Nimmermehr," rief Clarence, „nimmermehr! Sie gaben Ihr Versprechen in einer falschen Meinung; man wird ein solches Versprechen nicht für bindend halten. Wer ist es, der auf Sie Anspruch macht? Ich bin ihm gleich an Geburt — und nach der

Ansicht der Welt — und oh! wie viel größer ist meine Liebe! Ich will ihm ins Gesicht meinen Anspruch an Sie behaupten — ja, ich will nicht aus dieser Gegend weichen, bis Ihr Vater und mein Nebenbuhler das mir widerfahrene Unrecht wieder gut gemacht haben!"

„So sei es, Sir!" rief eine Stimme, und als Clarence sich umwendete, erblickte er Lord Ulswater. Sein dunkles Gesicht war von Wuth geröthet, die er vergebens zu verbergen suchte, und das Lächeln der Verachtung, welches er auf seine Lippen zu bringen suchte, bildete einen gräßlichen und unnatürlichen Contrast zu den finstern Braunen und dem Feuer in seinen Augen — „so sei es, Sire," sagte er sich langsam nähernd und Clarence entgegentretend; „Sie wollen meine Ansprüche an Lady Flora Ardenne's Hand bestreiten, welche längst einem Manne versprochen ist, der, so unwürdig er auch einer solchen Gabe sein mag, wenigstens weiß, wie er sie zu vertheidigen hat. Es ist gut, aber lassen Sie uns den Streit anderswo entscheiden. Es ist nicht das erstemal, daß wir einander begegnet sind, wenn nicht als Nebenbuhler, doch als Feinde."

Clarence wendete sich, ohne zu antworten, von ihm ab, denn er sah, daß Lady Westborough eben in den Pavillon getreten war und stumm und starr an der Thür stehen blieb, während sich Ueberraschung, Furcht und Aerger in ihrem königlichen und schönen Gesichte malten.

„Ich wende mich an Sie, Madame," sagte Clarence, sich ihr nähernd. „Schon vor vier langen Jahren wechselten Ihre Tochter und ich unsere Gelübde. Ich schmeichelte mir mit der Hoffnung, daß diese Gelübde nicht Ihr Mißfallen hätten; seitdem trennte uns ein Mißverständniß, welches meinem und ihrem Glück tödtlich war. Ich komme jetzt, um das Mißverständniß aufzuklären. Meine Geburt mag dunkel geschienen haben, ich komme, sie aufzuklären: mein Betragen zweifelhaft: ich komme, es zu rechtfertigen. Ich finde Lord Ulswater als meinen Nebenbuhler.

Ich bin bereit, meine Ansprüche mit den seinigen zu vergleichen. Ich bekenne, daß er Titel hat, die ich nicht habe, die ich aber von der königlichen Gunst sogleich erlangen kann — daß er Reichthum besitzt, wogegen der meine nur gutes Auskommen ist — aber Reichthum, als das Mittel zum Glück, kommt hier nicht in Betracht. Bei einer Verbindung mit mir haben Sie nur meinen Ruf und meine Abkunft zu berücksichtigen: die letztere ist aber so rein und hoch, wie die meines Nebenbuhlers, und der erstere steht bereits auf einer Höhe, welche zu erreichen Lord Ulswater sich selbst in seinen kühnsten Träumen nicht einfallen lassen wird. Im Uebrigen, Madame, beschwöre ich Sie feierlich, so wahr Sie den Frieden Ihrer Seele, das Glück Ihrer Tochter, und Ihre Freiheit von den Qualen künftiger Reue schätzen — ich beschwöre Sie, die nicht zu trennen, welche Gott, der im tiefen Herzen und in dem gegebenen Worte redet, bereits verbunden hat. Dies ist eine Frage, wobei das dauernde Weh oder das dauernde Glück Ihrer Tochter von der gegenwärtigen Stunde an bis zum letzten Augenblick des Lebens auf dem Spiele steht. An Ihre Tochter wende ich mich — sie mag entscheiden."

Und Clarence entfernte sich von Lady Westborough, die bewegt, erschreckt von dem Zauber einer Macht und einer Natur, von der sie nie geträumt, bleich und sprachlos dastand, und vergebens zu antworten versuchte. Er näherte sich Lady Flora, die sich bei ihren streitenden Bewegungen krampfhaft schluchzend an die Wand lehnte; aber Lord Ulswater, dessen feuriges Blut vor Leidenschaft kochte, stellte sich zwischen Clarence und den unglücklichen Gegenstand des Streites.

„Berühren Sie sie nicht, nähern Sie sich ihr nicht," sagte er in heftigem und drohendem Ton, „bis Sie bewiesen haben, daß Ihre Ansprüche höher sind als die meinen. Unbekannt, anmaßend und wahrscheinlich niedrig geboren, wie Sie sind, sollen Sie nur über meinen Körper schreiten, um zu Ihrem Zwecke zu gelangen."

Clarence stand einen Augenblick still, und suchte offenbar seine Wuth zu bemeistern, die im eigentlichsten Sinne seine Gestalt über seine gewöhnlichen Proportionen erhob. Lady Westborough faßte sich nach einer kurzen Pause, trat zwischen Beide, nahm ihrer Tochter Hand und führte sie aus dem Pavillon.

„Warten Sie noch einen Augenblick Madame," rief Clarence, indem er ihr Gewand faßte.

Lady Westborough blieb stehen, erhob ihre stattliche Gestalt zu ihrer vollen Höhe und sagte mit jener ruhigen Würde, wodurch ein Weib so oft auf eine kurze Zeit die zornigen Leidenschaften der Männer zur Ruhe bringt: „Empfangen Sie die Bitte und den Befehl einer Mutter, Lord Ulswater, und Sie, mein Herr, welches auch Ihr wirklicher Rang und Name sein mag, die Aufforderung, meine und meiner Tochter Gegenwart nicht zur Scene eines Kampfes zu machen, der Beiden Schande bringt. Noch weiter, wenn Lady Flora's Hand uud meine Zustimmung ein Gegenstand des Wunsches für Einen von Ihnen ist, so mache ich es zu der ausdrücklichen Bedingung, daß ein Streit, der bereits für ihren guten Namen entehrend ist, nicht von Worten zu Handlungen übergehe. Was Sie betrifft, Herr Linden, wenn ich Sie so nennen darf, Ihnen verspreche ich, daß es meiner Tochter freistehen soll, jene Antwort auf Ihr seltsames Betragen zu ertheilen, welche ihre eigene Würde und ihr guter Verstand ihr eingeben werden."

„Beim Himmel!" rief Lord Ulswater, gänzlich außer sich vor Wuth, die er zu Anfang von Lady Westboroughs Rede unterdrückt, die aber am Schluß sich verdoppelt hatte. „Sie werden doch nicht zugeben, daß Lady Flora oder irgend Jemand anders als ihr verlobter Bräutigam, ihr einziger rechtmäßiger Vertheidiger, diesem anmaßenden Menschen antworte! Sie können doch nicht daran denken, daß ihre Hand, die Hand meiner zukünftigen Gattin, eine Zeile oder ein Wort an einen Menschen schreibe, der sie so sehr mit seinen Anträgen und mich mit seiner Rivalität beleidigt hat?"

„Mann!“ rief Clarence plötzlich, indem er heftig Lord Ulswaters Arm ergriff, „es gibt Dinge, welche Feuer aus dem Eise locken können — hüten Sie sich — hüten Sie sich, mich aufzuregen, meine Seele zu beflecken mit dem Blute eines —“

„Was?“ rief Lord Ulswater.

Clarence beugte sich nieder und flüsterte ihm ein Wort in's Ohr.

Wäre dieses Wort der Zauber gewesen, womit die Zauberer des Alterthums den Teufel entwaffneten, so hätte es keine größere Veränderung in Lord Ulswater's Gesicht und Miene hervorbringen können. Er taumelte mehrere Schritte zurück; die Glut auf seiner dunklen Wange ging in Todtenbläße über; das Wort, welches die Leidenschaft ihm eingab, erstarb auf seiner Lippe und er stand da, seine weitgeöffneten Augen auf Linden's Gesicht gerichtet, in welchem sein starrer Blick eine unerfreuliche Gewißheit zu finden schien. Aber Linden wartete nicht, bis er seine Fassung wieder erlangt hatte, sondern eilte Lady Westborough nach, die mit ihrer Tochter rasch auf das Haus zuging.

„Verzeihen Sie mir, Lady Westborough,“ sagte er, als er sich näherte, mit dem Tone des tiefsten Respekts, „verzeihen Sie mir — aber darf ich nicht hoffen, daß Lady Flora und Sie in einem Augenblick größerer Ruhe Alles überlegen werden, was ich gesagt habe — und daß Sie — Sie, Lady Flora, mir eine Zeile einer vorurtheilsfreien Antwort auf eine Liebe zu Theil werden lassen, so sehr sie auch verkannt und verleumdet sein mag, die aber nichts an sich hat, was Derjenigen Schande bringen könnte, welcher sie mit dauernder Beständigkeit und ungetrübter, obgleich hoffnungsloser Glut unverletzlich geweiht gewesen?“

Lady Flora sprach nicht, erhob aber ihre Augen zu den seinigen, und in diesem Blicke lag ein Zauber, der sein Herz von plötzlich auflodernder Freude erglühen machte, die ihn für die Dunkelheit der Jahre entschädigte.

„Ich versichere Ihnen, mein Herr,“ sagte Lady Westborough,

wider ihren Willen von der Aufrichtigkeit und dem Respekt, die Lindens Benehmen zeigte, gerührt, „daß Lady Flora auf jeden Brief der Erklärung oder des Vorschlages antworten wird, und ich nicht einmal ihre Antwort sehen will. Wohin soll sie geschickt werden?"

„Ich habe meine Wohnung in dem Gasthause an dem Thore Ihres Parks aufgeschlagen. Dort werde ich bleiben — bis — bis —"

Clarence schwieg, denn sein Herz war voll, und indem er es seinen Zuhörern überließ den Satz zu vollenden, entfernte er sich aus ihrem Wege und ließ sie vorübergehen. Als er seine Augen an dem letzten Schimmer ihrer Gestalt weidete, ehe eine Wendung des Ganges sie seinem Anblick entzog, hörte er einen raschen Schritt hinter sich; Lord Ulswater kam näher, legte seine Hand auf Linden's Schulter und sagte ruhig: „Sind Sie mit den Beweisen versehen, um das Wort zu bestätigen, welches Sie ausgesprochen?"

„Ja, das bin ich!" versetzte Clarence hochmüthig.

„Und wollen Sie sie mir mittheilen?"

„Sobald Sie Muße dazu haben, Mylord," versetzte Clarence.

„Gut! — bestimmen Sie die Zeit, und ich werde Ihnen aufwarten."

„Am Dienstag — ich muß bis dahin Zeit haben, um meine Zeugen zu stellen."

„So sei es — doch halt, am Dienstag habe ich ein militärisches Geschäft zu W**, einige Meilen von hier — am nächsten Tage also — und bestimmen Sie den Ort."

„Hier also, Mylord," antwortete Clarence; „Sie haben mich vor Lady Westborough und Ihrer verlobten Braut gröblich beleidigt, und vor ihnen muß meine Rechtfertigung geschehen."

„Sie haben Recht," sagte Lord Ulswater; „so sei es, also hier um zwölf Uhr."

Clarence nickte zustimmend und entfernte sich.

Lord Ulswater blieb mit niedergeschlagenen Augen und einer Stirn, auf welcher Nachdenken der Leidenschaft folgte, auf der Stelle stehen. „Wenn dies wahr ist," sagte er laut, ohne sich dessen bewußt zu sein, „so bin ich ihm Genugthuung schuldig, und er soll sie von mir haben. Ich bin sie ihm um meinetwillen, so wie eines Andern willen schuldig, der jetzt nicht mehr ist. Bis wir uns wieder treffen, will ich Lady Flora nicht wiedersehen; nach jener Zusammenkunft kann ich ihrer vielleicht auf immer entsagen."

Und mit diesen Worten ging der junge Edelmann, der ungeachtet vieler üblen Eigenschaften, auch seine Tugenden hatte, wovon eine launenhafte und unbeständige Großmuth eine war, langsam zu dem Hause, schrieb einen Brief an Lady Westborough, dessen Inhalt das nächste Kapitel mittheilen wird, ließ sein Pferd bringen, schwang sich auf dasselbe und ritt hastig fort.

Siebenzigstes Kapitel.

Wir wollen prüfen, ob der Unfall ihm,
Den man Beleidigung gewöhnlich nennt,
Verdientermaßen widerfährt, ob nicht.

Der neue Gasthof.

Brief von Lord Ulswater an Lady Westborough.

„Verzeihen Sie meine Heftigkeit, theuerste Lady Westborough, Sie kennen die Schwäche meines Temperaments und werden deßhalb nachsichtig sein. Ich habe Ihnen und Lady Flora eine Bitte vorzutragen, die Sie mir hoffentlich nicht abschlagen werden.

„Nehmen Sie bis Mittwoch keinen Besuch und keine Mittheilung von Herrn Linden an, und erlauben mir an dem Tage um zwölf Uhr mit ihm in Ihrem Hause zusammenzutreffen. Ich werde dann entweder beweisen, daß er der gemeinste Betrüger ist, oder wenn mir dies fehlschlägt und Lady Flora meinen Nebenbuhler mit einem einzigen Gefühle des Vorzuges beehrt, mich ohne Murren ihrem Beschlusse und meiner Zurücksetzung unterwerfen. Darf ich hoffen, daß diese Bitte dem gewährt werden wird, der sich mit großer Achtung und Ehrerbietung unterzeichnet u. s. w."

„Dies trifft sich sehr glücklich," sagte Lady Westborough sanft zu ihrer Tochter, die ihren Kopf an den Busen ihrer Mutter lehnte und sich bereits Hoffnungen hingab, die wegen ihres langen Schlummers um so süßer waren. „Wir werden jetzt Zeit haben, sorgfältig zu überlegen, was für Dein künftiges Glück das Beste sein wird. Wir verdanken diesen Aufschub einem Manne, mit dem Du verlobt gewesen bist. Laß uns daher nur kurz an Herrn Linden schreiben, und ihn von der Bitte des Lord Ulswater in Kenntniß setzen, und sagen, daß, wenn er zu der bestimmten Zeit mit Seiner Herrlichkeit zusammentreffen wollte, so würden wir, d. h. ich, sehr glücklich sein, ihn zu sehen."

Lady Flora seufzte, aber sie sah ein, daß der Vorschlag ihrer Mutter vernünftig war, und indem sie Lady Westborough die Hand drückte, sprach sie leise ihre Zustimmung aus.

„Auf jeden Fall," dachte Lady Westborough, als sie an Clarence schrieb, kann die Sache nur zum Vortheil ausschlagen. Wenn Lord Ulswater Herrn Lindens Unwürdigkeit beweist, so ist die Bewerbung des Letzteren natürlich auf immer zu Ende; wenn nicht, und Herr Linden in der That Alles ist, was er zu sein behauptet, so läßt sich gegen die Wahl meiner Tochter nichts einwenden. Lord Ulswater verspricht seine Ansprüche friedlich zurückzunehmen, und wenn Herr Linden auch nicht seinen Rang und sein Vermögen besitzt, so ist er doch gewiß ein Mann, mit welchem

jede Familie, wenn er von altem Blut ist, stolz sein würde, eine Verbindung zu schließen."

Indem Lady Westborough mit diesen Betrachtungen eine nicht unbedeutende Neugierde wegen des Geheimnisses verband, welches so viel Romantisches an sich hatte, schickte sie ihren Brief an Clarence ab. Die Antwort war kurz, respektvoll, und nicht nur zustimmend, sondern auch dankbar für den Vorschlag. Mit dieser Anordnung mußte Lady Westborough und Lady Flora, obgleich mit sehr verschiedenen Gefühlen, zufrieden sein; und es wurde schweigend als ausgemacht angesehen, daß, wenn Linden die bestimmte Prüfung tadellos bestehen sollte, Lady Flora's Wahl würde gebilligt und begünstigt werden, während im Gegentheil, wenn Lord Ulswater der versprochene Beweis gelingen sollte, sein früheres Verhältniß zu der Familie vollkommen wiederhergestellt, und unser unglücklicher Abenteurer auf immer verabschiedet werden müsse.

Hierein willigte Lady Flora unbedenklich; denn mit einem sichern und lebhaften Vertrauen auf die Wahrheit und Ehre ihres Geliebten, welches wegen ihres ehemaligen Verdachtes zehnfach stärker war, wollte sie sich keinen Zweifel an dem glücklichen Erfolge erlauben, und mit einer Ungeduld, die mit einer wonnevollen Heiterkeit des Geistes gemischt war, und sie in die erste Frische ihrer jüngsten Jahre zurückversetzte, zählte sie die Stunden und Augenblicke bis zu dem bestimmten Tage.

Lady Westborough, die sich überzeugt hielt, daß in keinem Falle das Glück, d. h. die Verheirathung, ihrer Tochter wesentlich gefährdet werden könne, und deren Vorliebe für Clarence einigermaßen den großen Besitzungen und dem hohen Namen Ulswaters das Gleichgewicht hielt, besänftigte ihre Ungeduld, indem sie sich über die Seltsamkeit von Lindens plötzlichem Wiedererscheinen wunderte, über sein geheimnißvolles Wesen und das Schicksal, welches, nachdem es sie durch ihre besten Tage in aller brillanten Zahmheit des patrizischen Lebens erhalten, sie endlich in der Per-

son ihrer Tochter in ein für ein solches Leben sehr beträchtliches, romantisches Geheimniß verwickelt hatte.

Während dies der Zustand der Angelegenheiten in Westborough-Park war, hatte Clarence wieder eine neue Exkursion angetreten. Um Mittag des folgenden Tages nach dem verhängnißvollen Zusammentreffen mit Lady Flora, näherte er sich den äußersten Grenzen der Grafschaft, in welcher Mordaunt-Court und die denkwürdige Stadt W** lagen. Die Gegend hatte ein ganz anderes Aussehen, als der wilde und uncultivirte Anblick der Umgebung von Algernon's Besitzungen.

Als Linden langsam einen beträchtlich steilen und langen Hügel hinunterritt, zeigte sich ihm eine Aussicht von eigenthümlicher und üppiger Schönheit. Den größten aller englischen Flüsse sah er durch grünen Rasen, Schatten und Blumen dahinfließen und seinen silbernen gewundenen Weg fortsetzen. Am gegenüberliegenden Ufer befand sich, von den goldenen Farben des Herbstes umgeben, die geschäftige und volkreiche Stadt, die von der Höhe still und leblos erschien, wie eine bezauberte Stadt, über welcher die Mittagssonne wie ein Schutzgeist schwebte. Im Hintergrunde erstreckten sich in wellenförmiger Abwechslung Wälder und Thäler und Felder, ihrer reichen Ernte beraubt, aber noch dem Auge ihre gelbe Oberfläche bietend; hie und da zeigten sich einige hellgrüne Stellen, welche wie durch einen Zauber in den vergangenen Frühling zurück versetzten, während die Landschaft von Thürmen und Weilern oder einsamen Hütten übersäet war, die, weiß und einsam, ihren schwachen Tribut des Rauches in Säulen zu den Altären des Himmels hinaufsendeten. Der Fluß war belebter als seine Ufer; Barken und Boote glitten munter zu Thal und die Ruder der kleinen, dem Vergnügen geweihten Fahrzeuge tauchten sich in das Wasser, welches aus der Ferne glatt wie ein Spiegel erschien.

Auf Lindens rechter Seite, als er den Hügel hinunterritt, befanden sich große Anpflanzungen von Föhren und Eichen, die durch eine Einzäunung von dem Wege getrennt waren, deren un-

ebene Seiten mit braunem Moose bedeckt waren und durch seltene Oeffnungen in dem jungen Holz einen Blick auf einen Park von bedeutendem Umfange gewährten, dem Schauplatz manches stattlichen Dickichts und Eichenhaines, der den Druiden als Heiligthum und Tempel, passend für die wilde Erhabenheit ihrer Verehrung, gedient haben mochte.

Bei dieser seltenen Aussicht hielt Clarence sein Pferd an und blickte mit süßen und doch bitteren Empfindungen über die Einzäunung fort und über die grüne Fläche dahin. Und einmal, als er durch die Bäume ein wenig von den weißen Wänden des Herrenhauses erblickte, schienen alle Jahre seiner Kindheit in seinem Herzen wieder aufzuleben und die tiefsten Tiefen mit einer mächtigen und schmerzlichen, aber doch süßen Melodie zu durchbeben, und sangen ihm von seinen Knabenjahren und den Freuden der Heimath. Heimath! Ja, unter diesen Hainen hatte der Frühling seines Lebens sein gemischtes Lächeln und seine Thränen verschwendet! Dort war die Stelle geheiligt durch seine ersten Freuden! Und die Scene des Leidens noch heiliger als die der Freuden! — Und nun, nach vielen Jahren kehrte der verbannte Knabe als glücklicher und gedankenvoller Mann zurück, um nur einen kurzen Blick auf die Heimath zu werfen, die für ihn weniger gastlich gewesen war, als die Wohnung eines Fremden, und einen Zeugen seiner Geburt und Herkunft unter Denen zu finden, die sich seiner erinnerten!

Endlich ritt er um die Anhöhe und kam in eine kleine Stadt am Fuße des Hügels, die der größeren am entgegengesetzten Ufer des Flusses gerade gegenüberlag, brachte sein Pferd in einem von den Gasthäusern unter und stieg dann mit gleichgültigem Ausdruck, aber klopfendem Herzen, den Hügel wieder hinauf, trat durch eins von den Thoren in den Park und befand sich wieder auf dem Schauplatze seiner Kindheit.

Einundsiebenzigstes Kapitel.

Oh, der Haushofmeister — ich hätte es vermuthen können.

Erzählungen von den Kreuzfahrern.

Der Abend brach schon an; Clarence wanderte noch im Park und suchte mit dem Auge seines Herzens jede Erhöhung, jeden Baum und Rasen auf, die ihm einst auf seinen Wanderungen vertraut gewesen waren.

Zu der Zeit, wo wir ihn dem Leser wieder persönlich vorstellen wollen, lehnte er sich an eine eiserne Einzäunung, die am linken Flügel des Hauses fortlief und den Garten von dem Park trennte, und blickte, mit gefalteten Armen und aufmerksamen Augen auf die Scene hin, auf welche sich die Dämmerung allmählig niedersenkte.

Das Haus war ursprünglich unter der Regierung Karls des Zweiten erbaut worden, hatte seitdem Veränderungen und Vergrößerungen erfahren und stellte jetzt dem Auge ein umfangreiches Gebäude im griechischen oder vielmehr italienischen Styl dar, auf unpassende Weise mit den massiven Fenstern, den steifen Giebeln und dem schweren Dache vereint, welche das unmittelbar auf die Revolution folgende Zeitalter einführte. Die Größe des Gebäudes, so wie die umfangreichen Umgebungen waren hinreichend, die Wirkungen des Ganzen imposant zu machen, während vielleicht eben der Styl der Architektur, nach unserm Geschmacke nicht unschön, berechnet war, eine stattliche Bequemlichkeit mit der Pracht zu vereinen, und durch Festigkeit wieder gut zu machen, was an der Grazie fehlte. In geringer Entfernung von dem Hause, und in viel höherer Lage, befanden sich einige alte, mit Epheu bewachsene Ruinen, jetzt freilich nur noch wenige und rasch dem Verfall entgegengehend, aber hinlänglich, dem Alterthumsforscher die Ue-

berbleibsel deſſen zu zeigen, was einſt eine Veſte von nicht gewöhnlicher Größe und Stärke geweſen war. Dies waren die Trümmer des alten Herrenhauſes, welches, der Sage nach, zur Zeit des Protektorats, während der Verbannung des rechtmäßigen Beſitzers durch ein zufälliges Feuer in dieſen Zuſtand verſetzt worden. Bei ſeiner Rückkehr wurde das gegenwärtige Haus erbaut, und nach dem Gerüchte jener Tage bezahlte man die Bauleute mit dem Golde jenes großen franzöſiſchen Königs, der ebenſowohl im Frieden zu beſtechen, als im Kriege zu verwüſten wußte, und unter der Regierung des Verworfenſten von dem Geſchlechte der Stuarts wenige Engländer fand, welche feſt gegen das Beiſpiel waren, welches ihr königlicher Herr ihnen zu geben ſich herabgelaſſen hatte.

Jener Gründer des neuen Hauſes hinterließ aber ſeiner Nachkommenſchaft einen nicht unberühmten Namen, und bei ſeinem Porträt, worauf die unbekümmerte Heiterkeit, der gedankenloſe Muth, und die verſengenden, leichtfertigen Laſter des Jahrhunderts vortrefflich ausgedrückt waren, und welches nicht nur das Individuum, ſondern auch die Zeit bewundernswürdig darſtellte, verweilte der zeigende Diener und der zuhörende Fremde länger als bei allen den grimmigen Geſichtern und bepanzerten Geſtalten ſeiner edleren und rauheren Vorfahren, die man aus dem Brande ihrer alten Halle gerettet hatte, um die Heimath und das Monument ihres prunkſüchtigen, aber unwürdigen Nachfolgers damit zu ſchmücken.

Als Clarence ſo daſtand, ſah er einen ältlichen Mann auf ſich zukommen. „Dies trifft ſich glücklich," ſagte er bei ſich ſelber, „gerade der Mann, auf den ich wartete. Nun, die Jahre ſind leicht über den alten guten Wardour dahingegangen: noch immer dieſelbe Kleidung — derſelbe feſte und langſame Schritt — dieſelbe aufrechte Geſtalt. In Wahrheit, im Aeußern wenigſtens iſt er das Muſter eines Haushofmeiſters, und würde ein paſſender Seneſchal für Sir Hubert ſelber geweſen ſein!"

Der ſo bezeichnete Mann kam jetzt näher und fragte in etwas

würdevollem, obgleich sehr respektvollem Tone, ob Clarence ein Geschäft bei ihm habe.

„Ich bitte um Verzeihung," sagte Clarence, indem er seinen Hut über das Gesicht zog, „daß ich mich zu dieser Stunde so nahe bei dem Hause aufhalte; aber ich habe es vor vielen Jahren gesehen und bin ein Gast in den Mauern desselben gewesen, so daß mehr meinem Interesse für einen alten Freund, als meiner Neugierde, einen neuen zu betrachten, meine Uebertretung zuzuschreiben ist."

„O Herr," antwortete Wardour, ein kurzer und rüstiger Mann von vierundsechszig Jahren, der einen chokoladefarbigen Rock, graue Beinkleider und seidene Strümpfe von derselben Farbe trug, die bei dem matten Lichte eine dunklere und traurigere Schattirung annahmen, „o Herr, keine Entschuldigung. Es thut mir nur leid, daß es schon zu spät ist, um Ihnen das Innere zu zeigen. Wenn Sie sich in der Nähe aufhalten, wird es Ihnen vielleicht lieb sein, es morgen zu sehen. Sie waren vermuthlich bei Lebzeiten meines alten Herrn hier?"

„Ja! — Ich besuchte seinen zweiten Sohn — wir waren als Knaben viel beisammen."

„Was! Herrn Clinton?" rief der alte Mann mit großer Lebhaftigkeit; dann veränderte er plötzlich seinen Ton und setzte mit gedämpfter und trauriger Stimme hinzu: „Ach! der arme junge Herr, wo er wohl jetzt sein mag?"

„Nun, ist er nicht in dieser Gegend?" fragte Clarence.

„Ja — nein -- das heißt, ich kann es eigentlich nicht sagen, wo er ist — ich wollte, ich wüßte es — der arme Herr Clinton — ich liebte ihn wie meinen eigenen Sohn."

„Sie setzen mich in Erstaunen," sagte Clarence. Liegt etwas in Clinton l'Estrange's Schicksal, was Ihr Mitleid erregt? Wenn das ist, so würden Sie ein besseres Gefühl als Neugierde in mir befriedigen, wenn Sie mich davon benachrichtigen wollten. Die Wahrheit ist, ich kam hieher, um ihn aufzusuchen; denn ich bin

viele Jahre aus dem Lande abwesend gewesen, und bei meiner Rückkehr war meine erste Frage nach meinem alten Freunde und Schulkameraden. In London wußte Niemand etwas von ihm, und ich bildete mir daher ein, daß er sich auf dem Lande niedergelassen habe. Ich war vollkommen vorbereitet, ihn hier beschäftigt zu finden, die Fuchshunde abzurichten und die Waldgehege abzustecken; und Sie können sich daher meine Kränkung vorstellen, als ich in meinem Gasthause erfuhr, daß er sich seit vielen Jahren nicht hier aufgehalten habe — mehr weiß ich nicht!"

„Ja — ja — Herr," sagte der alte Haushofmeister, der Linden's Erzählung sehr aufmerksam anhörte, „hätten Sie nur einen von den Dorfleuten etwas genauer ausgefragt, so würden sie wahrscheinlich mehr erfahren haben! Doch es ist eine Geschichte, die ich nicht gern erzähle, obgleich ich früher stundenlang von Herrn Clinton erzählen konnte, wenn ich Jemand fand, der Geduld hatte, mir zuzuhören."

„Sie haben in der That ein sehr schmerzliches Verlangen in mir erregt, mehr zu erfahren," sagte Clarence; „und wenn ich mich nicht in Familiengeheimnisse eindränge, so würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie mir einige Nachrichten von meinem Jugendfreunde ertheilen wollten."

„Nun, Herr," versetzte Wardour, der das Reden ebensosehr liebte, wie irgend ein anderer alter Herr von vierundsechzig Jahren, ohne seiner Besonnenheit zu nahe zu treten, „wenn Sie sich herablassen wollen in mein Haus zu kommen, so werde ich mich stolz und glücklich fühlen, mich mit einem Freunde meines lieben jungen Herrn zu unterhalten, und die Nachricht, die ich geben kann, steht Ihnen gerne zu Gebote."

„Ich danke Ihnen aufrichtig," sagte Clarence; „doch erlauben Sie mir, eine Aenderung in ihrem Vorschlage zu machen, und Sie zu bitten, mich auf eine oder zwei Stunden in mein Gasthaus zu begleiten?"

„Nein, Herr," antwortete der alte Herr in beleidigtem Tone,

„ich hoffe, Sie werden mich der Ehre Ihrer Gesellschaft nicht für unwürdig halten. Dem Himmel sei Dank, ich bin wohl in der Lage, von Zeit zu Zeit gastfrei zu sein."

Clarence, welcher seine eigenen Gründe zu seinem Vorschlage hatte, kämpfte noch gegen dieses Anerbieten an, sah sich aber endlich, aus Furcht, den ehrlichen Haushofmeister zu beleidigen, nachzugeben genöthigt. Indem sie einen Pfad einschlugen, der durch einen Theil der Anpflanzung zu einer Stelle führte, wo sich ein kleiner Garten, zierlich in holländischem Geschmack angelegt, und ein Haus von mittelmäßigem Umfange befand, welches halb mit Epheu und Jasmin überwachsen war, blieben Clarence und sein Führer vor der Thür des erwähnten Hauses stehen und der Letztere hieß den Gast in seiner Wohnung willkommen.

„Verzeihen Sie mir," sagte Clarence, als ein Mädchen die Thür öffnete, wenn ein heftiger Anfall von Rheumatismus mich nöthigt, meinen Hut aufzubehalten; Sie werden mir hoffentlich meine Unhöflichkeit nachsehen."

„Gewiß, Herr. Ich selber leide im Winter schrecklich am Rheumatismus — obgleich Sie noch sehr jung sind, um das Leiden eines alten Mannes zu haben. Oh, zu meiner Zeit sorgten die Leute mehr für ihre Gesundheit, und das ist der Grund, daß wir in unserem Alter noch so rüstige Kerle sind."

Und der würdige Haushofmeister blickte wohlgefällig auf seine Beine nieder, welche die zierlichen Kleider sehr gut ausfüllten.

„Es ist wahr, Herr," sagte Clarence, indem er die Hand des Haushofmeisters faßte, der eben im Begriff war, die Thür eines Zimmers zu öffnen; „aber ich muß Sie bitten, mich nicht zu den Damen Ihrer Familie zu bringen. Und wenn mein Leben auf dem Spiele stände, könnte ich sie nicht so beleidigen, meinen Hut aufzubehalten. Ich weiß sehr wohl, was man dem andern Geschlechte schuldig ist, und muß Sie meiner Gesundheit wegen ernstlich bitten, welche während des ganzen folgenden Winters darunter

leiden würde, daß unsere Unterredung nicht in Gegenwart der Damen stattfinde."

„Mein Herr, ich ehre Ihre Höflichkeit," sagte der zierliche kleine Haushofmeister — „ich selber verehre die Damen, wie jeder echte Britte; wir wollen uns daher in mein kleines Arbeitszimmer zurückziehen. Marie," sagte er zu der Dienerin, „besorge uns in einer halben Stunde ein gutes Abendessen, und sage Deiner Frau, ich habe ein ganz besonderes Geschäft mit einem vornehmen Herrn und dürfe nicht gestört werden."

Nach diesen Aufträgen ging der Haushofmeister zu dem äußersten Ende des Hauses, führte Clarence in ein kleines Zimmer, welches mit verschiedenen Gesetzbüchern, einer großen Karte von der Besitzung, einem Kupferstich von dem letzten Besitzer, einer rostigen Flinte, die am Kamin hing, zwei ausgestopften Fasanen und einem kleinen Schenktisch von Mahagoniholz verziert war, stellte ihm einen Stuhl hin und sagte: „Unter uns, Herr, sei es mit Respect gesagt, daß es mir gar nicht unlieb ist, daß unsere kleine Mittheilung allein stattfindet. Damen sind sehr angenehm — sehr angenehm in der That; aber sie lassen Einen nicht eine Geschichte auf seine eigene Weise erzählen — sie sind eben ungeduldig, Herr — ungeduldig — nichts weiter; es ist eine Kleinigkeit, aber es ist unangenehm; überdies war meine Frau Herrn Clinton's Pflegemutter, und sie kann kein Wort von ihm reden hören, ohne eine lange Erzählung von ihm zu beginnen, was er als kleines Kind gethan und so weiter. Ich liebe es, wenn die Leute nicht zu stille sind, aber auch nicht zu geschwätzig; ich kann die Geschwätzigkeit nicht leiden — wenigstens nicht an einem Frauenzimmer. Aber wie wäre es, Herr, wenn wir unsere Geschichte bis nach dem Abendessen aufschöben? Ein Glas Wein oder warmer Punsch macht, daß die Worte besser gleiten; überdies bedarf ich einer Stärkung, wenn ich von Herrn Clinton rede. Der arme junge Herr, er war so schön!"

„Meinen Sie das?" sagte Clarence sich zum Feuer wendend.

„Ob ich es meine!“ rief Wardour fast ärgerlich, und sogleich begann er eine Lobrede über die persönlichen, moralischen und geistigen Vollkommenheiten des Herrn Clinton, welche so lange währte, bis die hübsche Marie eintrat, um den Tisch zu decken. Dies erinnerte den guten Alten an das Glas Wein, welches so wirksam war, die Worte gleiten zu machen, und zu dem erwähnten Schenktisch gehend, brachte er zwei Flaschen mit Portwein zum Vorschein. Nachdem er beide langsam und sorgfältig abgeklärt, veränderte er den Gegenstand seines Lobes und versicherte Clarence, daß der Wein, den er kosten werde, wenigstens so alt sei, als Herr Clinton, denn er sei zur freudigen Feier des Geburtstages des jungen Herrn gekauft worden; so brachte er die Minuten mit einer glühenden Lobrede über die edlen Eigenschaften desselben hin, bis Marie mit den Fleischspeisen eintrat.

Mit einem Appetit, der, ungeachtet seiner Romantik, durch langes Fasten erhöht war, that Clarence den Speisen volle Gerechtigkeit an, und der gute Haushofmeister, der durch die trefflichen Eigenschaften des weitberühmten Portweines zur Vertraulichkeit erwarmte, schwatzte und lachte in seiner einfachen, doch schlauen Weise, was ihn zu keinem unangenehmen und witzlosen Wirthe machte.

Als das Feuer zu einer hellen Flamme angeschürt, der Herd abgekehrt und alle Zeichen des Abendessens, mit Ausnahme der königlichen Flasche und ihrer Unterthanen, den beiden Gläsern, weggenommen waren, setzten sich der Haushofmeister und sein Gast näher zu einander und der Letztere begann seine Erzählung.

Zweiundsiebenzigstes Kapitel.

Die Spieler sind zur Hand, und durch ihr selbes Spiel
Erfahret Ihr genau, was Ihres Zweckes Ziel.

Sommernachtstraum.

„Sie wissen wahrscheinlich, mein Herr, daß mein verstorbener Herr zweimal verheirathet war: mit seiner ersten Frau hatte er drei Kinder, wovon nur das jüngste, der gegenwärtige Graf, die erste Periode der Kindheit überlebte. Als Herr Franz, wie wir ihn noch immer nannten, obgleich er zu dem Titel Viscount gelangte, sechs Jahre alt war, starb Mylady, und ein Jahr später heirathete Mylord wieder. Seine Frau war ungewöhnlich schön; sie war eine Miß Talbot (eine Katholikin), Tochter des Obersten Talbot und Nichte des berühmten Talbot, Besitzers von Scarsdale. Die arme Dame! Man sagt, daß sie meinen Herrn nur aus augenblicklichem Aerger über ihren früheren Geliebten heirathete. Doch das mag sein, sie war ein schönes, hochgesinntes Geschöpf — freilich von sehr heftigem Temperament, aber großmüthig und freundlich, wenn ihre Leidenschaften vorüber waren, und obgleich hochmüthig gegen Ihresgleichen, wohlthätig und mitleidig gegen die Armen.

„Sie hatte nur einen Sohn, Herrn Clinton. Nie werde ich den Jubel bei seiner Geburt vergessen, denn mein Herr schwärmte für seine zweite Frau und hatte einen Widerwillen gegen die erste gehabt, die er ihres Vermögens wegen geheirathet; und es war daher natürlich, daß er das Kind seiner jetzigen Frau dem Herrn Franz vorzog. Oh, es ist traurig, wie die Liebe wechseln kann! Mylord schien ganz in das Kind vernarrt zu sein; er pflegte es, liebkoste es und neigte sich über dasselbe, mehr als wenn er dessen Mutter, als dessen Vater gewesen wäre. Mylady wünschte, daß

das Kind einen von ihren Familiennamen erhalten möge, und Mylord willigte ein, daß er Clinton genannt wurde. — (Sie sind an der Reihe zu trinken, Herr! Bemerken Sie nur, daß er nicht im geringsten die Farbe verändert hat, ungeachtet seines Alters.)

„Mylord liebte ein stilles zurückgezogenes Leben; er war in der That ein großer Gelehrter und brachte den größten Theil seiner Zeit unter seinen Büchern zu. Doctor Latinas, der Lehrer des jungen Herrn, sagte, Seine Herrlichkeit mache bessere griechische Verse als Doctor Latinas englische machen könne; darnach können Sie seine Gelehrsamkeit beurtheilen. Aber Mylady ging beständig nach London und lebte unter den heitersten Gesellschaften; auch kam sie nicht oft hier herunter, ohne einen ganzen Trupp von Gästen mitzubringen. Gott sei uns gnädig, was gingen da für Lustbarkeiten in dem großen Hause vor! — Tanzen und Musik, Mittag- und Abendessen, Jagdpartien, Fischpartien und Zigeunerpartien; man hätte denken sollen, ganz England mache sich dort lustig.

„Aber Mylord nahm selten viel Antheil daran, obgleich er Mylady all ihre Lustigkeit und ihre Launen nachsah. Er war beständig mit seiner Bibliothek und seinen Kindern beschäftigt und erlaubte weder Herrn Franz noch Herrn Clinton, sich unter die Gäste zu mischen. Er hielt sie sehr strenge zu ihren Studien an, und als der Letztere sechs Jahre alt war, versichere ich Ihnen, Herr, konnte er sein propria quae maribus besser als ich. — (Aber Sie trinken ja nicht!) Als Herr Franz sechszehn Jahr alt war und Herr Clinton acht, wurde der Erstere mit einem deutschen Lehrer auf Reisen geschickt und kehrte in vielen Jahren nicht nach England zurück; inzwischen wurde Herr Clinton vierzehn Jahre alt und nahm an Liebenswürdigkeit und Herzensgüte zu. Er liebte seine Studien sehr, viel mehr als Herr Franz, und war sehr entschlossen für seine Jahre. Darum liebte ihn Mylord immer mehr und ließ ihn fast nie aus den Augen.

„Als Herr Clinton in dem erwähnten Alter von vierzehn Jahren war, wurde ein Herr, Namens Sir Clinton Manners ein beständiger Gast im Hause. Das Gerücht sagte, daß er in London beständig um Mylady sei, bei Ranelagh, in den Ballsälen, Routs und all den schönen Orten — und gewiß war er bei den Lustpar=thien im Park stets an ihrer Seite. Aber Mylady sagte, er sei ein Vetter von ihr und alter Spielkamerad ihrer Kindheit, und das war er auch — und zum Unglück für sie noch etwas mehr. In seiner Bibliothek verschlossen, achtete Mylord nicht auf My=lady's Vertraulichkeit mit Sir Clinton; im Gegentheil, da er ein Vetter und Freund von ihr war, so schien seine Herrlichkeit stets froh, ihn bei sich zu sehen, und er war der Einzige in der Gegend, der keinen Verdacht hatte, was vorging.

„O Herr, es ist eine traurige Geschichte, und ich kann mich kaum überwinden, sie zu erzählen. (Es ist wirklich köstlicher Wein dies — sechsundzwanzig Jahr alt am letzten Geburtstag — um nichts von seinem Alter zu sagen, ehe ich ihn kaufte — ah!) — Nun, Herr, der Schlag kam endlich wie ein Donnerstreich — denn da Mylady ihre Verstellung vergebens fand, entfloh sie mit Sir Clinton. Es wurden Briefe entdeckt, welche bewiesen, daß sie seit Jahren mit ihm correspondirt hatte — daß er ihr Ge=liebter gewesen, ehe sie sich verheirathet — daß sie in einem augen=blicklichen Mißverständniß mit ihm Mylords Antrag angenommen — daß sie stets ihre Uebereilung bereut — und daß sie ihren Sohn nach seinem Namen genannt — dies Alles, und noch viel mehr, erfuhr Mylord gleichsam auf einen Schlag.

„Er ließ sich scheiden und Sir Clinton und Mylady gingen ins Ausland. Aber von der Zeit an war Mylord nicht mehr der=selbe Mann. Stets stolz und finster, wurde er jetzt unerträglich heftig und mürrisch. Er schloß sich ein, sah keine Gesellschaft irgend einer Art bei sich, verließ selten das Haus und nie den Park — und von einem der belebtesten Orte, wurde das Haus ein=

sam und verlassen, als würde es von Geistern heimgesucht. (Es ist an Ihnen, Herr, die zweite Flasche zu beginnen.)

Aber die größte Veränderung ging mit Mylords Benehmen gegen Herrn Clinton vor — nachdem er so zärtlich gegen ihn gewesen, daß er jedes weniger milde Temperament würde verdorben haben, faßte er den heftigsten Widerwillen gegen ihn. Nach seinem Namen und der langen Vertraulichkeit, die zwischen Mylady und ihrem Geliebten geherrscht, wollte Seine Herrlichkeit nicht glauben, daß Herr Clinton seiner Mutter sehr ähnlich. Er hatte ihre Augen, ihre Haare und ihre schönen Züge, so daß Mylord ihn nicht ansehen konnte, ohne sich an seine Schande zu erinnern. Wenn daher der arme junge Herr in seine Nähe kam, so trieb er ihn mit Flüchen und Drohungen hinaus, die durch das ganze Haus schallten. Er konnte es nicht einmal ertragen, daß die Diener ihm Dienste oder Respekt erwiesen, und betrachtete ihn als einen Fremden, ja, noch nicht einmal als etwas so Gutes; und Seiner Herrlichkeit einzige Freude schien darin zu bestehen, ihm alle mögliche Schmach und Schande anzuthun. Aber Herr Clinton war ein edel gesinnter junger Mann, und nachdem er vergebens versucht, Mylord durch Gehorsam und Respekt zu besänftigen, vermied er endlich ganz und gar seine Nähe.

„Er gab größtentheils seine Studien auf und wanderte den ganzen Tag und zuweilen auch die halbe Nacht in dem Park und in den Wäldern umher; seiner Mutter Betragen und seines Vaters Unfreundlichkeit schienen an seiner Gesundheit und an seinem Geiste zu nagen, und endlich wurde er fast ebenso verändert wie Mylord. Aus einem der munterſten Knaben, voll Leben und Geist, wurde er gedankenvoll und niedergeschlagen; sein Schritt verlor die Leichtigkeit und sein Auge alles Feuer, welches einem sonst das Herz zu erwärmen pflegte, wenn man ihn ansah; kurz, Herr, die Sünden der Mutter wurden ebenso sehr an dem Kinde als an dem Gatten heimgesucht. (Nicht im geringsten verdorben, so alt er ist.)

„Anfangs schien Mylord froh, seinen Sohn jetzt nie zu sehen;

nach und nach aber, glaube ich, schien er das Vergnügen zu vermissen, seinen Groll an ihm auszulassen, und so befahl er meinem jungen Herrn, nie ohne seine Erlaubniß auszugehen, und hielt ihn noch mehr als je zu seinen Studien an. Nun, Herr, (wenn mich dieser Portwein nicht stärkte, so könnte ich keinen Satz mehr herausbringen — ah!), pflegten traurige Scenen zwischen ihnen vorzugehen; Mylord war ein schrecklich leidenschaftlicher Mann und sprach Worte aus, welche schärfer waren, als ein zweischneidiges Schwert, wie der Psalmist sich ausdrückt, und obgleich Herr Clinton der sanfteste und gutmüthigste Knabe von der Welt war, so konnte er doch nicht immer seinen Geist bändigen, und nach meiner Ansicht, wenn ein Mann beständig erklärt, daß er nicht unser Vater ist, so kann man Einem wohl verzeihen, wenn man sich nicht als sein Sohn beträgt.

„Auf diese Weise ging es etwa anderthalb Jahre traurig genug zu, als Herr Clinton beinahe achtzehn Jahre alt war. Eines Abends, nachdem Mylord ungewöhnlich stürmisch gewesen war, wurde Herr Clinton auch aufgeregt, glaube ich, und von Wort zu Wort nahm der Streit zu, bis Mylord in höchster Wuth die Bedienten hereinrief und ihnen befahl, seinen Sohn durchzupeitschen. Denken Sie nur, Herr, welche Schande für dieses edle Haus! Aber da war Keiner, der sich nicht lieber die rechte Hand abgehauen, als einen Finger an Herrn Clinton gelegt hätte, so sehr beliebt war er. Endlich aber rief Mylord seinen eigenen Kammerdiener, einen Deutschen von sechs Fuß Höhe, der Seiner Herrlichkeit blind ergeben war, und befahl ihm, bei Strafe seiner augenblicklichen Entlassung, die Peitsche anzuwenden, die er ihm in die Hand gab."

„Der Deutsche wagte nicht, sich zu weigern, und näherte sich Herrn Clinton. Die Bedienten waren noch im Zimmer, und vielleicht wären sie kühn genug gewesen, Herrn Clinton zu retten, hätte er ihres Beistandes bedurft; aber er war ein starker Jüngling, so kühn wie ein Held, und als der Deutsche sich näherte,

faßte er ihn an der Kehle, warf ihn zu Boden und hätte ihn beinahe erwürgt. Während Mylord sprachlos vor Wuth dastand, verließ er das Zimmer und kehrte die ganze Nacht nicht zurück. (Welchen Körper der Wein hat, Sir — ah!)

„Am nächsten Morgen war ich in dem kleinen Zimmer, welches an Mylords Studirzimmer stieß, und beschäftigte mich mit einigen Papieren und Karten. Seine Herrlichkeit wußte nichts von meiner Gegenwart und saß allein bei seinem Frühstück, als Herr Clinton plötzlich in das Studirzimmer trat; die Thür zu meinem Zimmer war nur angelehnt und ich hörte die ganze folgende Unterredung.

„Mylord fragte ihn sehr zornig, wie er habe wagen können, die ganze Nacht auszubleiben; aber Herr Clinton antwortete nicht auf diese Frage, sondern sagte mit sehr ruhiger, lauter Stimme, die ich noch jetzt zu hören glaube: „„Mylord, nach der Beleidigung, die Sie sich herausgenommen — (ja, Herr, herausgenommen, war das Wort) — mir anzuthun, ist es vielleicht unnöthig, zu bemerken, daß nichts mich bewegen kann, unter Ihrem Dache zu bleiben. Ich komme daher, meinen letzten Abschied von Ihnen zu nehmen.““

„Er schwieg, und da Mylord (den dies wahrscheinlich ebenso wie mich überraschte) nicht antwortete, fuhr er fort: „„Sie haben mir oft gesagt, Mylord, daß ich nicht Ihr Sohn bin, und es ist auch möglich, daß ich es nicht bin — um so weniger bin ich daher genöthigt, mich der Ungerechtigkeit und Grausamkeit zu unterwerfen, welche ich nach einer Erfahrung von beinahe vier Jahren, auch für die Zukunft erwarten muß — und um so mehr müssen Sie sich bei dem Gedanken freuen, von einem Ueberlästigen befreit zu sein.““ — „„Und wie willst Du anders als von meiner Güte leben?““ rief Mylord. — „„Sie erinnern sich,““ antwortete mein junger Herr, „„daß eine Untergebene der Familie meiner Mutter, die meine Gouvernante gewesen, mir bei ihrem Tode die Ersparnisse ihres Lebens hinterließ. Ich glaube, sie betrugen bei-

nahe tausend Pfund — und ich erwarte von dem Ehrgefühl Eurer Herrlichkeit, daß Sie mir entweder das Kapital oder die jährlichen Zinsen auszahlen werden — mehr verlange ich nicht von Ihnen."" — ""Und denkst Du, Junge,"" rief Mylord fast schreiend vor Wuth, ""daß Du mit dieser bettelhaften Kleinigkeit in die Welt hinausgehen und den Namen eines alten Hauses noch mehr entehren sollst? Willst Du den Namen, woran Du keinen Anspruch hast, wenn das Gesetz ihn Dir gleich auf ungerechte Weise verleiht, durch ein Gewerbe oder Räuberei entehren? denn zu dem Einen oder dem Andern wirst Du nothwendig getrieben werden."" — ""Ich sah Ihre Rede vorher, Mylord, und bin auf eine Antwort vorbereitet. Fern sei es von mir, mich in eine Familie einzudrängen, deren Oberhaupt es für gut hält, mich zu verläugnen — fern sei es von mir, mein demüthiges Schicksal mit einem Namen zu beehren, den ich ebenso bereit bin zu verläugnen als Sie. Ich beabsichtige daher einen neuen anzunehmen, und welches auch mein künftiges Schicksal sein mag, so wird mich dieser Name sowohl vor Ihrer Erinnerung, als auch vor dem Erkennen der Welt schützen. Sind Sie jetzt zufrieden, Mylord?""

„Seine Herrlichkeit antwortete einige Minuten nicht; endlich aber sagte er spöttisch: ""Geh, Junge, geh! Ich bin erfreut, zu hören, daß Du einen so vortrefflichen Entschluß gefaßt hast. Sage meinem Haushofmeister, wohin Deine Kleider geschickt werden sollen; verhüte Gott, daß ich Dich Deiner Garderobe oder Deines fürstlichen Vermögens berauben sollte. Wardour wird Dir das letztere bis auf den letzten Pfennig durch dieselbe Gelegenheit, mit der Du das Andere erhältst, übersenden. Und nun, guten Morgen; doch warte und beachte meine Worte — wage nie wieder in mein Haus zu treten und erwarte keinen Heller Vermögen, noch die geringste Gunst mehr von mir. Und höre, wenn Du wagst, Dein Wort zu brechen und während meines Lebens einen Namen anzunehmen, welchen zu entehren Du geboren wurdest, so falle mein grimmigster, ewiger Fluch in dieser und in der andern Welt

auf Dein Haupt!"" — ""Fürchten Sie nichts, Mylord, mein Wort wird gehalten werden,"" sagte der junge Herr, und im nächsten Augenblick hörte ich seinen Schritt im Vorsaale.

„Herr, mein Herz war voll (Ihr Glas ist leer!) und mir schwindelte der Kopf, als ob ich vor einem Abgrund stünde; aber ich war entschlossen, mein junger Herr solle nicht gehen, ehe ich noch einmal sein liebliches Gesicht gesehen; so verließ ich sachte das Zimmer, worin ich war, eilte durch einen besondern Ausgang aus dem Hause und traf Herrn Clinton im Park, nicht weit von der Stelle, wo ich Sie eben traf, mein Herr. Zu meiner Ueberraschung war kein Zeichen des Kummers oder der Aufregung in seinem Gesichte zu bemerken; ich hatte ihn nie so stolz und seit Jahren nicht so glücklich gesehen.

""Wardour,"" sagte er in heiterem Tone, als er mich erblickte, ""ich war im Begriff, in Ihr Haus zu gehen; mein Vater hat endlich beschlossen, daß ich, gleich meinem Bruder, meine Reisen antreten soll, und er sagt, ich soll Ihnen den Ort nennen, wohin meine Kleider u. s. w. geschickt werden sollen.""

„Als ich dies hörte, Herr, konnte ich nicht länger an mich halten; ich brach in Thränen aus, bekannte ihm, daß ich zufällig seine Unterredung mit Mylord gehört habe, und bat ihn, nicht so hastig und mit so wenigem Gelde abzureisen; doch er schüttelte den Kopf und wollte mich nicht anhören. ""Glauben Sie mir, mein guter Wardour,"" sagte er, ""seit der Flucht meiner unglücklichen Mutter habe ich mich nie so glücklich und gehoben gefühlt wie jetzt; man muß durchgemacht haben, was ich durchgemacht habe, um das Entzücken der Unabhängigkeit zu schätzen."" Dann sagte er mir, ich solle sein Gepäck, mit den Anfangsbuchstaben C. L. versehen, in das goldene Vließ, den ersten Gasthof in der Stadt W*, schicken, welche, wie Sie wissen, an der andern Seite der Grafschaft auf dem Wege nach London liegt; dann drückte er mir freundlich die Hand und riß sich von mir los; doch kehrte er noch einmal wieder um, als er sich erst drei Schritte entfernt hatte, und sagte, indem

jetzt zum erstenmal der Stolz seines Gesichts verschwand und ihm Thränen in den Augen standen: „„Wardour, machen Sie nicht bekannt, was Sie gehört haben; erklären Sie meine Abreise so gut Sie können und lassen Sie den Tadel lieber auf mich fallen, als auf Ihren Herrn, denn bei alledem ist er zu bemitleiden, nicht zu tadeln, und ich kann nie vergessen, daß er mich einst liebte.““ Er wartete auf keine Antwort; vielleicht wollte er mir nicht zeigen, wie sehr er gerührt war, sondern eilte in den Park hinunter und ich verlor ihn bald aus den Augen. An demselben Morgen ließ mich Mylord zu sich kommen und fragte, welche Bestimmung sein Sohn hinterlassen habe, gab mir einen Brief, der, wie ich glaube, in einem Wechsel das Vermögen meines armen jungen Herrn enthielt, und befahl mir, ihn sogleich mit den Kleidern abzuschicken. — Seitdem habe ich nichts von dem lieben jungen Herrn gehört oder gesehen. Sie müssen mir verzeihen, Herr, ich kann nicht umhin, zu weinen — (Sie trinken nicht, Sir)."

„Aber die Mutter, die Mutter," sagte Clarence lebhaft, „was wurde aus ihr? Sie starb vor zwei Jahren im Ausland, nicht wahr?"

„Ja, Sir," antwortete der ehrliche Haushofmeister, indem er sein Glas wieder füllte. „Man sagt, daß sie sehr unglücklich mit Sir Clinton lebte, der sie, glaube ich, wegen ihrer Religion nicht heirathete, bis sie plötzlich verschwand und Niemand wußte, wohin sie gekommen war."

Clarence verdoppelte seine Aufmerksamkeit.

„Endlich vor zwei Jahren," fuhr der Haushofmeister fort, „kam ein Brief von ihr an meinen Herrn; sie war Nonne in einem Kloster in Italien, wohin sie sich zu der Zeit, als sie verschwand, insgeheim begeben. Sie hatte den Brief auf ihrem Sterbebette geschrieben, und er war so rührend, daß selbst mein strenger Herr mehre Tage nach dem Empfange desselben in Thränen gesehen wurde. Aber die wichtigste Stelle darin betraf ihren Sohn: sie versicherte Mylord (denn so sagte er mir vor vier Monaten gerade

vor seinem Tode), daß Herr Clinton in Wahrheit sein Sohn sei, und erst viele Jahre nach ihrer Verheirathung sei sie in Versuchung geführt worden und endlich gefallen; sie flehte Mylord an, ihr dies zu glauben auf das Wort einer Person, für welche die Erde und die Zwecke der Erde nichts mehr seien; dies waren ihre Worte.

„Vor sechs Monaten, als Mylord auf dem Bette lag, von dem er nicht wieder aufstand, rief er mich zu sich und sagte: „„Wardour, Sie sind stets ein getreuer Diener unseres Hauses gewesen und meinem zweiten Sohne mit Wärme ergeben; sagen Sie meinem armen Sohne, wenn Sie ihn je sehen sollten, daß ich endlich meine Augen über meinen Irrthum öffnete und ihn als mein Kind anerkenne; sagen Sie ihm, daß ich seinen Bruder (der in dem Augenblick an Mylords Seite kniete) gebeten habe, so wahr er meinen Segen schätze, ihn aufzusuchen, und das Unrecht wieder gut zu machen, welches ich ihm gethan; und setzen Sie hinzu, daß mein bester Trost im Sterben, die Hoffnung auf seine Verzeihung war.““

„Sagte er das?“ rief Clarence, der während des letzteren Theils der Erzählung sehr aufgeregt gewesen war, und jetzt von seinem Sitze aufsprang — „mein Vater! mein Vater! ich wollte, ich hätte mehr Geduld mit Dir gehabt — mein, mein war die Schuld — von ihm hätte die Verzeihung kommen sollen!“

Der alte Haushofmeister saß schweigend und erstaunt da. In dem Augenblick trat seine Frau herein, welche im Begriff war, zu schelten, weil er sich so lange aufgehalten, doch fuhr sie zurück, als sie Lindens Profil erblickte, während er an die Wand gelehnt da stand. „Guter Himmel,“ rief sie, „es ist — ja, es ist mein junger Herr, mein eigener Pflegesohn!“

Clarence hatte Recht gehabt, als er ihre Gegenwart vermieden; die Jahre hatten freilich eine Veränderung in seinem Gesichte und in seiner Gestalt hervorgebracht. Bekannte, Diener, Freunde, Verwandte, Alle hatten seine Züge vergessen; aber sie, die ihn als

Kind auf ihrem Schooße geschaukelt und an ihrer Brust genährt, sie, welche die Anhänglichkeit der Untergebenen mit der Zärtlichkeit einer Mutter vereint hatte, sie erkannte ihn auf den ersten Blick. „Ja," rief er, indem er sich in ihre verwelkten Arme warf, „ich bin's, das Kind, welches Sie auferzogen — ich bin nach vielen Jahren zurückgekehrt, um zu spät nach dem Tode meines Vaters zu finden, daß ich ein Recht an die Heimath eines Vaters hatte."

Dreiundsiebenzigstes Kapitel.

Laßt uns hineingeh'n, zum Verhör uns stellen
Und treu und wahr auf Alles Antwort geben.

Shakespeare.

„Aber erkannte Sie denn Niemand, ungeachtet Ihres veränderten Namens?" sagte die alte Pflegemutter, indem sie Clarence zärtlich anblickte, als er am nächsten Morgen an ihrer Seite saß. „Wie konnte man ein so einnehmendes Gesicht vergessen, wenn man es einmal gesehen?"

„Sie erinnern sich nicht," sagte Clarence, wie wir noch fortfahren wollen unsern Helden zu nennen, „daß auch Ihr Mann es vergessen hatte."

„Ja, Herr," rief der beleidigte Haushofmeister, „aber das geschah nur, weil Sie Ihren Hut über die Augen gezogen hatten, wenn Sie den abgenommen hätten, so würde ich Sie sogleich erkannt haben."

„Lassen wir das," sagte Clarence, der nicht länger bei einem Ereigniß verweilen wollte, welches die Gefühle des treuen Wardour

verletzte; „übrigens ist es sehr leicht zu erklären, wie es geschah, daß ich unerkannt blieb. Sie erinnern sich, daß mein Vater niemals gestattete, daß ich mich unter die Gäste meiner Mutter mischte; daher konnten Sie mich nicht leicht erkennen, besonders da in den letzten viertehalb Jahren kein Fremder zu uns kam. Dazu kam noch, daß ich gerade in dem Alter war, wo wenige Jahre die größte Veränderung hervorbringen, und als ich nach London ging, kam ich unter lauter Leute, die mich nie gesehen haben konnten. Zum Glück für mich wurde ich mit dem Oheim meiner Mutter bekannt — später führten mich die Umstände dahin, ihn mit meiner Herkunft bekannt zu machen, wobei ich ihm aber das Versprechen abnahm, mich nie bei einem andern als dem angenommenen Namen zu nennen. Er, der das beste, gütigste und edelste menschliche Wesen war, faßte eine Neigung zu mir. Er bestand nicht nur auf seiner Verwandtschaft mit mir, als mein Großoheim, sondern auch darauf, daß es nicht mehr als gerecht sei, das Unrecht wieder gut zu machen, welches seine unglückliche Nichte mir verursacht. Die zarte Ausübung seiner Güte — die Bande des Bluts — und ein Umstand, der es mir möglich machte, ihm einen Dienst zu leisten — dies Alles verhinderte mich, der Verpflichtung auszuweichen, womit er mich später überschüttete. Er verschaffte mir eine Anstellung im Auslande, wo ich vier Jahre blieb. Als ich zurückkehrte, mischte ich mich freilich unter die allgemeine Gesellschaft; aber vier Jahre hatten mich, wie Sie bemerken werden, sehr verändert; und wenn früher die Möglichkeit meines Erkennens vorhanden gewesen wäre, so würde diese Veränderung wahrscheinlich hingereicht haben, mein Geheimniß zu bewahren."

„Aber Ihr Bruder — unser gegenwärtiger Herr, trafen Sie nie mit ihm zusammen, Sir?"

„Oft, gute Mutter; aber Sie erinnern sich, daß ich nicht viel über sechs Jahre alt war, als er England verließ, und als er mich dann wiedersah, war ich etwa zweiundzwanzig, und es wäre beinahe ein Wunder gewesen, oder er hätte die Augen der Liebe haben

müssen, wie Sie, wenn er mich nach einer so langen Abwesenheit wiedererkannt hätte. — Nun, um zu meiner Geschichte zurückzukehren — theils wegen der nahen Verwandtschaft, aber besonders wegen der Neigung, welche mehr gilt als das Blut, erbte ich das Vermögen meines Oheims und Adoptivvaters. Das Glück begünstigte mich: ich stieg in der Achtung und Ehre der Welt, und wurde bald stolzer auf meinen erborgten Namen, als auf alle Titel meiner vornehmen Abkunft. In der letzten Woche ereigneten sich Umstände, welche unnöthig zu erzählen sind, die aber den größten Einfluß auf mein künftiges Leben haben können, und die nöthig machen, was ich niemals zu thun beabsichtigte — nämlich, meine Abkunft zu beweisen. Deßhalb kam ich hieher, um Sie aufzusuchen."

„Aber warum gab sich mein geehrter junger Herr nicht gleich gestern Abend zu erkennen?" fragte der Haushofmeister.

„Ich könnte sagen," antwortete Clarence, „weil ich großes Vergnügen bei der Ueberraschung erwartete; aber ich hatte noch einen andern Grund, welcher folgender war: ich hatte von dem Tode meines armen Vaters gehört, und hegte das schmerzliche Verlangen, zu erfahren, ob er sich nicht zuletzt verzeihend gegen mich gezeigt — und noch mehr, um sichere Nachricht über das Schicksal meiner unglücklichen Mutter zu erhalten. Sowohl im Auslande, als in England suchte ich überall vergebens Nachrichten von ihr zu erhalten: als Sie erwähnten, daß meine Mutter sich in ein Kloster zurückgezogen, war der Grund erklärt, weßhalb meine Nachforschungen fruchtlos blieben. In diesen beiden Absichten hielt ich es für wahrscheinlicher, als Fremder die ganze Wahrheit zu erfahren, als in meiner eigenen Person; denn im letzteren Falle konnten Sie sich aus Delikatesse oder gütiger Gesinnung versucht fühlen, mir das zu verhehlen, was meine Gefühle verwunden könnte, und alles das zu übertreiben, was meinen Gefühlen schmeicheln oder sie besänftigen könnte. Dem Himmel sei Dank! Ich

erfahre jetzt, daß ich ein Recht an den Namen habe, den ich in meinen Knabenjahren führte, daß meine Geburt nicht mit dem niedrigsten aller Privatverbrechen gebrandmarkt ist, und daß meines Vaters Herz sich im Tode nach seinem zu hastigen aber reuevollen Sohne sehnte. Genug hievon — ich habe Sie jetzt nur zu bitten, mein Freund, mich am Mittwoch Morgen vor Tagesanbruch an einen Ort zu begleiten, der mehrere Meilen von hier entfernt ist. Ihre Gegenwart wird dort nöthig sein, um den Beweis zu führen, weßhalb ich hieher kam."

„Von ganzem Herzen, Herr," sagte der redliche Haushofmeister — „und nach Mittwoch werden Sie hoffentlich Ihren rechtmäßigen Namen wieder annehmen?"

„Gewiß," versetzte Clarence; „da der Besitz desselben weder mir noch der Erinnerung dessen, von dem ich ihn erbte, Schande macht."

Indem wir Clarence auf eine kurze Zeit verlassen, um seine Bekanntschaft mit den Scenen seiner Kindheit zu erneuern und den Tribut der kindlichen Thränen der Asche seines Vaters darzubringen, dessen Ungerechtigkeit nur aus der Qual seines Herzens hervorgegangen war, kehren wir zu einigen alten Bekannten von verschiedenem Charakter zurück.

Vierundsiebenzigstes Kapitel.

Mokanna ruht verschleiert auf dem Lager. Der verschleierte Prophet.

Die Herbstsonne fiel durch die Fenster eines Zimmers in einer Villa in der Nähe von London, welche auf höchst verschwenderische, doch nicht geschmacklose Weise ausgestattet war. Neben einem Tische, der mit Zeitungen, Briefen und Rechnungen übersäet war, lag Richard Crauford nachläßig auf einem Sopha ausgestreckt, das fast dem Sybariten, der mit einem Rosenblatte zankte, hätte genügen können. Neben seinem Ellbogen stand eine halb geleerte Flasche und ein eben gefülltes Weinglas. Ein Ausdruck des Triumphes und der Freude war in seinem hübschen, aber gewöhnlich ausdruckslosen Gesichte bemerkbar.

„Nun," sagte er, indem er die Zeitung aufnahm, „ich will doch diesen Artikel noch einmal lesen. Welch eine schöne Empfindung ist es, seinen Namen gedruckt zu sehen! — „„Wir hören, daß Richard Crauford, Esq., Parlamentsmitglied für M., zu der Pairswürde soll erhoben werden. Vielleicht gibt es keinen Herrn im Lande, der allgemeiner geliebt und geachtet ist"" — (merke dir das, Dicky Crauford) — „„die unausgesetzte Großmuth, womit er sein ungeheures Vermögen angewendet hat — seine hohe Ehrenhaftigkeit in seinem Berufe — die beständige Redlichkeit in seiner politischen Laufbahn —"" (ja gewiß, nur unsere redlichen Thoren sind unbeständig: kein Mann kann von seinem Plane abweichen, der ein festes Prinzip des Selbstinteresses hat) — „„seine männliche und kräftige Aufmerksamkeit auf das Wohl der Religion"" — (hi, hi, hi!) — „„vereint mit einem fast nicht zu berechnenden Vermögen, machen, daß diese Gnade unseres hohen Monarchen ebenso verdient als huldvoll erscheint! Wir hören, daß der für den neuen Pair in Vorschlag gebrachte Titel Vicomte Innisdale

ist, der früher, wie wir glauben, in der edlen Familie war, von welcher Herr Crauford ein entfernter Abkömmling ist.""

„Hi! hi! hi! bravo! Vicomte Innisdale! edle Familie — entfernter Verwandter — der Teufel mag ich sein! Welch ein Ignorant war mein Vater, das nicht zu wissen! Ruhe seiner Seele! Er wußte nie, wer sein Großvater war; aber die Welt wird über diesen wichtigen Punkt nicht unwissend bleiben. Laß mich sehen, wer soll Vicomte Innisdale's Urgroßvater gewesen sein? Nun, nun, wer er auch war, langes Leben seinem Urenkel! Nicht zu berechnendes Vermögen! Ja, ja, ich hoffe auf alle Fälle, daß es wird nicht berechnet werden. Aber nun zu meinen Briefen. Pah — dieser Wein ist um ein Weniges zu sauer für den Keller des Vicomte Innisdale! Was, noch ein Brief von Mutter H***? Dunkle Augen, kleiner Mund, singt wie ein Engel — achtzehn! Pah! ich bin zu alt für solche Thorheiten; es ist nicht hübsch für Vicomte Innisdale. Hm! — Lissabon — siebenhundert Pfund, fünf Schilling und sieben Pence. Ich muß mir das notiren. Anleihe für den König von Preußen. Gut, muß morgen negocirt werden. Ah, Hockit, der Weinhändler — eine Pipe Rothwein in den Docks vom Jahre 17 . . Bravo! Alles geht vortrefflich für Vicomte Innisdale! Pah! — von meinem verdammten Weibe! welch eine Pille für Seine Herrlichkeit! Was sagt sie?"

„Dawlish, Devonshire.

„Du hast meine Briefe seit Monaten nicht beantwortet, theuerster Richard. Ich will mir indeß nicht herausnehmen, über Dein Stillschweigen zu klagen: ich weiß wohl, daß Vieles Deine Zeit in Anspruch nimmt, sowohl Geschäfte als Vergnügungen. Aber eine kurze Zeile, lieber Richard — eine kurze Zeile von Zeit zu Zeit ist doch gewiß nicht zu viel. Es ist mir in der That sehr leid, schon wieder um Geld schreiben zu müssen, und Du mußt wissen, daß ich mich so sehr einschränke als möglich"" (Pah! — zum Henker mit dem Weibe — schickte ihr erst vor drei Monaten

zwanzig Pfund) — „„aber ich bin in der That in so großer Verlegenheit und die Leute drängen mich hier so sehr, und auf alle Fälle kann ich den Gedanken nicht ertragen, daß Deine Frau in Schande gerathe. Bitte, verzeihe mir, Richard, und glaube mir, wie schmerzlich es mir ist, schon so viel zu sagen. Ich weiß, Du wirst diesen Brief beantworten, und melde mir auch, wie Du Dich befindest.

Deine Dich zärtlich liebende Gattin
Caroline Crauford.““

„Wurde je ein armer Mann so geplagt? Wo ist mein Notizbuch? Car. morgen 20 Pfund schicken, um bis zu Ende des Jahres auszureichen. — Mutter H*** 500 Pfund schicken. — Hockits Rechnung zahlen, 830 Pfund. Was soll ich mit der Vicomtesse Innisdale anfangen? Wenn ich nicht verheirathet wäre, so könnte ich der Schwiegersohn eines Herzogs werden. — Nach Dawlish gehen und zusehen, ob sie nicht bald sterben will. Gesunde Lage, fürchte ich — verteufelt unglücklich — muß geändert werden. Sümpfe in Essex. — Wer mag das sein?“

Ein Klopfen an die Thüre störte Crauford in seinem Nachdenken. Er sprang auf, schob Flasche und Glas unter das Sopha, dessen Vorhang dieselben vollkommen verbarg, nahm eine Zeitung und sagte in sanftem Tone: „Herein!“ Ein kleiner, dünner Mann, der sich bei jedem Schritte verbeugte, trat ein.

„Ah! Bradley, sind Sie es, mein lieber Mann?“ sagte Crauford; „ist mir lieb, Sie zu sehen — ein schöner Morgen; aber was führt Sie schon so früh aus der Stadt zu mir?“

„Nun, Herr,“ antwortete Bradley sehr unterwürfig, „etwas sehr Unangenehmes hat —“

„Gütiger Himmel!“ rief Crauford todtenblaß werdend und mit einer Heftigkeit von dem Sopha aufspringend, daß der furchtsame Bradley bis an das andere Ende des Zimmers zurückfuhr, „das Comptoir — die Bücher — Alles sicher?“

„Ja, Herr, ja, für jetzt — aber —"

„Aber was, Mann?"

„Nun, geehrter Herr," erwiderte Bradley, sich bis auf den Boden verbeugend, ihr Compagnon, Herr Jessopp, hat sehr genau nach den Rechnungen gefragt. Er sagt, Herr da Costa, der spanische Kaufmann, habe sehr unangenehme Winke fallen lassen, und er müsse bei nächster Gelegenheit eine Unterredung mit Ihnen haben, und als ich wagte, ihm vorzustellen, wie unvernünftig es sei, auf das zu achten, was Herr da Costa sage, da wurde Herr Jessopp sehr beleidigend und erklärte, es scheine eine sehr geheimnißvolle Communikation zwischen Ihnen (ich bitte um Verzeihung mein Herr) und mir stattzufinden, und er wisse nicht, wie ich dazu komme, drein zu reden, da ich doch kein Compagnon der Firma sei."

„Aber," sagte Crauford, „Sie waren doch höflich gegen ihn — erwiderten ihm nicht hastig — nicht wahr, mein guter Bradley?"

„Verhüte der Himmel, Herr, daß ich meine Stellung nicht besser kennen und dem Compagnon meines geehrten Wohlthäters ein unziemliches Wort geben sollte. Aber, Herr, wenn ich wagen darf, es zu sagen, ich glaube, Herr Jessopp ist ein wenig eifersüchtig auf Sie; denn er schien in großer Leidenschaft zu sein wegen eines Artikels in der Zeitung, worin stand, daß mein geehrter Herr ein Lord werden solle."

„Richtig, ehrlicher Bradley: er ist eifersüchtig — wir wollen ihn besänftigen. Gehen Sie zu ihm, mein guter Mann, überbringen Sie ihm ein Compliment, und sagen, ich werde um ein Uhr bei ihm sein. Fürchten Sie nichts, dieses Geschäft wird leicht abgemacht sein."

Und mit tiefen Verbeugungen entfernte sich Bradley. Als Crauford allein war, zog sich eine düstere Wolke auf seiner Stirn zusammen.

„Ich stehe an einem Abgrunde," dachte er; „aber wenn mein

eigenes Gehirn nur nicht schwindlich wird von dem Anblick, so mag noch Alles gut gehen. Die grausame Nothwendigkeit, die mich nöthigte, einen Andern in das Geschäft einzuweihen, zwang mich, nachdem es mir mit Mordaunt fehlgeschlagen, mich diesem schmeichelnden Schurken anzuvertrauen. So, so — ich glaube fast selber, daß es eine Vorsehung gibt, jetzt, da Mordaunt reich geworden ist; aber seine Frau starb — ja — ja — Gott rettete ihn, aber der Teufel tödtete sie. Hi — hi — hi! Aber ernsthaft — ernsthaft, es ist Gefahr in der Luft, die ich athme. Ich muß augenblicklich zu dem neidischen Jessopp; aber vorher will ich meine Flasche leeren."

Fünfundsiebenzigstes Kapitel.

Seltsam harmon'sche Inclination
Herrscht überall zur Reformation.
Hudibras.

Etwa sieben Meilen von W**, an der Hauptstraße von M**, war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein einzelnes Gasthaus, wo jetzt ein prächtiges Hotel steht. Gleich vielen seiner Brüder in der Nähe der Hauptstadt hatte es einen besondern Ruf wegen gewisser Leckerbissen für den Gaumen; und von verschiedenem Range und Charakter waren die zahlreichen Gesellschaften von den benachbarten Dörfern und Höfen, die sich an jedem gesetzmäßigen Feiertage in dem Gasthause zum lustigen Angler zu versammeln pflegten, um Aalpasteten zu verspeisen und bei dem echten Most aus Herfordshire lustig zu werden.

Aber an dem besondern Tage, wo wir unsern Leser in die

engen Grenzen des Gastzimmers führen wollen, war das erwähnte Gasthaus mit Personen angefüllt, die von den friedlichen Müßiggängern sehr verschieden waren, welche gewöhnlich die Speisekammer des Wirths zu leeren und den Preis des Getreides bei den göttlichen Inspirationen des Aepfelnektars zu vergessen pflegten. Anstatt des nachlässigen selbstzufriedenen Zechers, des umherziehenden Anglers oder des vornehmeren Pächters mit seiner stattlichen Dame, die in seidenem Kleide einherging, anstatt der ruhigen, aber doch heiteren Gesichter solcher vergnügungssüchtigen Leute oder der lärmenderen Freude der Buben, die aus der Schule losgelassen worden, um eine kurze und vorübergehende Erholung zu genießen und zugleich auch die Leckerbissen des Wirths — anstatt dieser zeigte das kleine Gastzimmer eine sehr verschiedene und verwirrte Gruppe, auf deren Gesichtern weder die Aalpastete, noch der Apfelmost die Heiterkeit einer augenblicklichen Zufriedenheit hervorgebracht hatte.

Der Tag, von dem wir jetzt reden, ging der berühmten Versammlung zu W** vorher, und viele von den falschen und wirklichen Patrioten, die aus der Ferne herkamen, um dieser Versammlung beizuwohnen, kehrten im lustigen Angler ein, theils um in der Nähe des bestimmten Ortes zu sein, theils um billiger zu logiren, als in den lärmenden und theuren Hotels und Gasthäusern der Stadt W**.

Die Zeit, in welcher die Versammlung gehalten wurde, war die einer großen Aufregung und Unzufriedenheit des Volks. Der Zweck der Versammlung war, eine Petition beim Parlament gegen die Fortdauer des amerikanischen Krieges, so wie eine andere beim Könige gegen die Fortdauer seines Ministeriums einzureichen. Anschläge von ungewöhnlich aufgeregter und unbesonnener Art hatten die nüchternen und wohlgesinnten Personen in der Nähe von W** in große Unruhe versetzt, und man empfand oder affektirte bei dieser Gelegenheit so große Furcht, daß ein neues Detachement von Lord Ulswaters Regiment ausdrücklich in die Stadt

commandirt wurde; und es ging das allgemeine Gerücht, daß die gesetzliche Macht mit Gewalt die erwähnte Versammlung zerstreuen würde. Dieser Umstand hatte der Maßregel ein allgemeines und ängstliches Interesse verliehen, welche dieselbe sonst nicht würde erregt haben; und während Jedermann von der Gefahr sprach, der Versammlung beizuwohnen, beschloß Jeder, sich in dieselbe zu stürzen.

Es war um die Mittagsstunde, und die versammelten Personen sechs an der Zahl, sämmtlich Mitglieder der heftigsten Partei, und von Freund und Feind als Anhänger der republikanischen Ansichten betrachtet. Einer von diesen, eine kleine, ölige, korpulente Person, würde viel zu glatt und wohlgenährt erschienen sein, um für einen Störer der existirenden Dinge zu gelten, hätte nicht ein mit Flecken und Sommersprossen übersätes, feuriges Gesicht, eine gefaltete Stirn und ein kleines, schwarzes Auge von unerträglicher Schärfe das gesetzte und zufriedene Aussehen seiner Gestalt und seines Umfanges Lügen gestraft. Dieser Herr, dessen Name Christopher Culpepper war, sprach in raschem, schnüffelndem Tone, gleich dem Schritte eines walisischen Pferdes, etwas lahm, sehr kurzathmig, aber doch ein vortrefflicher Paßgänger.

Ihm zunächst saß, seine Hände über die Knie gefaltet, ein hagerer, kleiner Mann mit vor der Zeit gerunzeltem Gesichte und sehr niedergeschlagener Miene. Der arme Castleton! Ihm war das bittere Loos eines redlichen, aber schwachen Mannes zu Theil geworden, der sich mit Herz und Seele einer öffentlichen Sache anschließt, die während seines Lebens wenigstens hoffnungslos ist. Drei andere Männer saßen bei dem offenen Fenster und stritten mit den heftigsten Geberden über Wilkes' Charakter, und am andern Fenster saß schweigend, allein und in Gedanken versunken, ein Mann, dessen Aussehen und Gesichtszüge sehr geeignet waren, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Sein Rabenhaar, welches bei der ersten Annäherung des Alters grau zu werden begann,

war noch dicht und lockig. Seine starken und buschigen Augenbraunen, welche große Entschlossenheit andeuteten, waren über den Augen zusammengewachsen, welche gedankenvoll und mit einer ihnen sonst ungewohnten Ruhe ins Leere starrten. Der Mund, in dem sich besonders der Charakter ausdrückt, war fest und trotzig geschlossen; und obgleich beim ersten Blicke die niedergezogene Biegung und die eiserne Strenge desselben das Ansehen ungemäßigter Rauheit, Verachtung und Entschlossenheit an sich trugen, so hätte doch ein aufmerksamer Erklärer von Zeichen in dem Ausdruck desselben nichts entdecken können, was der Selbstsucht oder der Sinnlichkeit glich, und würde diese Abwesenheit für hinlänglich gehalten haben, um die abstoßenderen Andeutungen des Geistes wieder gut zu machen.

Es wurde die Thür geöffnet und der Wirth führte mit einigen Entschuldigungen bei beiden Theilen, daß er kein anderes Zimmer frei habe, einen Mann herein, dessen Kleidung und Miene, sowie eine Art von Satteltasche, die er keinem andern Träger anvertrauen wollte, ihn mehr als einen Handelsmann, denn als einen Politiker bezeichnete. Auch schien er sich unter den Patrioten nicht sehr zu Hause zu fühlen, die ihn einen Augenblick anstarrten und dann ohne eine Bemerkung ihre Stellungen und Beschäftigungen wieder aufnahmen. Nach einer kurzen Pause näherte sich der Fremde dem einsamen Patrioten, den wir bereits beschrieben haben, machte ihm eine halb furchtsame, halb vertraute Verbeugung und redete ihn so an: „Ihr Diener, Herr Wolfe, Ihr Diener. Ich glaube, ich hatte das Vergnügen, Sie vor längerer Zeit bei der Wahl zu Westminster zu hören. Sie waren sehr beredt, Sire!“

Wolfe sah dem Redenden einen Augenblick ins Gesicht, und da er es nicht erkannte, so wendete er sich plötzlich um, riß das Fenster auf, lehnte sich hinaus und schien zu wünschen, von aller

weiteren Zudringlichkeit des Fremden befreit zu sein; aber dieser Herr war nicht so leicht los zu werden.

„Schönes Wetter, Herr, für diese Jahreszeit — sehr schönes Wetter, in der That. Oktober ist ein reizender Monat, wie meine beklagte Freundin, die verstorbene Lady Waddilove, zu sagen pflegte. Da wir davon reden, daß der Winter herannaht, meinen Sie nicht, daß es klug sein würde, Herr Wolfe, wenn Sie sich mit einem Regenschirm versähen? Ich habe ein bewundernswürdiges Exemplar bei mir, über welches ich verfügen kann; es ist aus dem Nachlaß der verstorbenen Lady Waddilove. „„Braun,"" sagten Ihre Herrlichkeit eine kurze Zeit vor ihrem Tode — „„Braun, Sie sind ein gutes Geschöpf; aber Sie fordern zu viel für die Meißner Vase. Wir haben einander lange Zeit gekannt — Sie müssen vierzehn Pfund zehn Schilling annehmen, und Sie können den Regenschirm dort in der Ecke noch in den Kauf bekommen."" Sehen Sie, Herr Wolfe, so wurde der Handel geschlossen und der Regenschirm war mein — jetzt kann er der Ihre werden."

Mit diesen Worten legte Braun seine Satteltasche auf den Boden und begann einen Regenschirm von alterthümlicher Gestalt zu entfalten. Er hatte einen sehr langen Stock, mit einer elfenbeinernen Spitze und etwa einer Viertelelle seegrünem Seidenzeug versehen, welches von der Zeit und dem Gebrauche etwas abgeschossen war.

„Es ist ein schöner Artikel, Herr Wolfe," sagte Braun, den Schirm mit Bewunderung betrachtend — „nicht wahr?"

„Pah!" sagte Wolfe ungeduldig — „was habe ich mit Ihren Scharteken zu thun? Gehen Sie und suchen Sie Ihre Täuschungen und Betrügereien bei Andern anzuwenden."

„Täuschungen und Betrügereien, Herr Wolfe!" rief der beleidigte Braun erschrocken — „Sie müssen wissen, Herr, daß ich den ersten Familien des Landes diente, sowie auch in dieser Grafschaft, und daß man noch nie solche Worte auf mich anwendete —

da waren die verstorbene Lady Waddilove und die geachtete Mrs. Minden, und ihr Neffe, der Gesandte, die Herzogin von Pugadale und Mordaunt von Mordaunt-Court, der arme Herr — obgleich jetzt nicht mehr arm."

Und Braun setzte das Verzeichniß seiner Kunden fort. Obgleich Wolfe Mordaunts eigentlichen Rang nicht kannte, so wußte er doch seinen wahren Namen, und als er denselben hörte, murmelte er: „Mordaunt — Mordaunt — ja, aber nicht mein früherer Bekannter — nicht der, welcher sich Glendower nannte. Nein, nein — der Mann kann ihn nicht meinen."

„Doch, Herr, ich meine ihn," rief Braun in Wuth; „ich meine denselben Herrn Glendower, der später einen andern Namen annahm, aber dessen wahre Benennung Herr Algernon Mordaunt von Mordaunt-Court ist, Sire."

„Was für eine Art von Mann ist er?" sagte Wolfe, „groß, schlank, mit dem Wesen und der Miene eines Königs — ich wollte sagen, besser als eines Königs — eines freien Mannes?"

„Ja, ja — derselbe," antwortete Braun mürrisch; „aber warum sollte ich es Ihnen sagen? — Täuschungen und Betrügereien, in der That! — Mein Wort kann Ihnen doch von keinem Belang sein — und ich werde hier nicht länger bleiben, um mich beleidigen zu lassen, Herr Wolfe — dem sich, da Sie von freien Männern reden, kein freier Mann unterwerfen sollte; aber wie die verstorbene Lady Waddilove einst sehr weise zu mir sagte: „„Braun, haben Sie nichts mit jenen Republikanern zu thun, sie sind die schlimmsten Tyrannen von allen."" Guten Morgen, Herr Wolfe — Ihr Diener, meine Herren — Täuschungen und Betrügereien, in der That!" Und Braun schlug die Thür zu, als er sich entfernte.

„Wolfe," sagte Christopher Culpepper, „wer ist dieser Mann?"

„Ich weiß nicht," antwortete der Republikaner lakonisch, indem er gedankenvoll auf den Boden blickte.

„Er hat die Miene eines Sklaven," sagte der freie Culpepper, „und Sklaven können die Gesellschaft der freien Männer nicht ertragen; daher that er wohl, zu gehen — oh — ho! — Hätten wir eine vollständige und wirksame Reform, so würde die menschliche Natur nicht durch solche Professionen und Geschäfte erniedrigt werden, denn alle Professionen sind nachtheilig für den Charakter und die Würde des Menschen — oh — ho! — aber wie ich morgen in der Versammlung beweisen werde, ist es vergebens, auf eine Besserung in dem elenden Zustande der Dinge zu hoffen, bis das Volk dieses Reichs vollkommen frei und rechtlich repräsentirt wird — oh — ho! — Meine Herren, es ist zwei Uhr vorbei und wir haben noch kein Mittagessen bestellt — oh — ho!" — Durch diesen Ausruf wollte Culpepper seinen Aussprüchen besondere Kraft verleihen.

„So klingeln Sie denn und rufen dem Wirth," sagte sehr angemessen einer von den drei Streitenden über den Charakter Wilke's. Der Wirth kam und das Mittagessen wurde bestellt.

„Hat jener Mann, Herr Braun, glaube ich, heißt er, das Haus schon verlassen?" fragte Wolfe.

„Ja, Herr, er war sehr beleidigt über etwas, was —"

„Und wie weit wohnt Herr Mordaunt von hier?" fiel Wolfe ein.

„Etwa fünf Meilen auf der andern Seite von W*," antwortete der Wirth.

Wolfe stand auf, ergriff seinen Hut und wollte sich entfernen.

„Halt, halt," rief Christopher Culpepper; „Sie werden doch erst mit uns zu Mittag speisen?"

„Ich werde zu W* speisen," antwortete Wolfe, indem er das Zimmer verließ.

„Dann wird unsere Rechnung größer werden," sagte Culpepper, „es ist nicht schön von Wolfe, uns zu verlassen. Oh — ho! Ich denke in der That, daß unser Bruder in der letzten

Zeit in seinem Eifer für die grose Sache nachgelassen hat — oh — ho!"

„Das ist die menschliche Natur!" rief einer von den Streitenden über Wilke's Charakter.

„Es ist nicht die menschliche Natur!" rief der zweite Streitende, indem er trotzig seine Arme übereinander schlug, als bereite er sich auf eine ausführliche Verhandlung vor.

„Verächtliche menschliche Natur!" rief der dritte Streitende mit übermüthigem Ausdruck zorniger Verachtung.

„Arme menschliche Natur!" murmelte Castleton, indem er mit einem Seufzer aufwärts blickte; und indem wir diesem Herrn weiter keine Worte in den Mund legen, als diese, glauben wir doch, daß sie fast hinreichend sind, um unsere Leser mit seinem Charakter bekannt zu machen.

Sechsundsiebenzigstes Kapitel.

Silvis, ubi passim
Palantes error certo de tramite pellit,
Ille sinistrorsum hic dextrorsum abit; unus utrique
Error, sed variis illudit partibus.

Horatius.

Als Wolfe aus dem Gasthause schritt, murmelte er bei sich selber: „Sollte Mordaunt plötzlich so reich geworden sein? Wenn es wäre, würde ich mich darüber freuen. Freilich war er nicht für unsere Sache, aber er hatte den Geist und das Herz, die dazu gehören. Wäre er nicht unter den Vorurtheilen der Geburt erzogen, oder hätte er in stürmischeren Zeiten gelebt, so möchte er

der vorderste Kämpfer für die Freiheit gewesen sein. So wie die Sache ist, beklage ich ihn mehr, als ich ihn verurtheile. Doch ich möchte ihn gern noch einmal sehen. Vielleicht hat das Glück seine Philosophie geändert. Aber kann er in der That derselbe Mordaunt sein, von dem jener wandernde Handelsmann sprach? Kann er sich zu der verderblichen Höhe eines aristokratischen Gutsbesitzers erhoben haben? Nun, es ist wohl der Reise werth; denn wenn er Macht in der Nachbarschaft hat, so bin ich gewiß, daß er sie zu unserm Schutze anwenden wird; und im schlimmsten Falle werde ich den thörichten Worten meiner Landsleute entgehen! Oh! wenn es möglich wäre, daß die Advokaten den Ruhm der Sache entweihen könnten, wie lange würde ich vor dem harten Dienste zurückgewichen sein, dem mein Leben geweiht ist! Selbstinteresse, Neid, der Alle anknurrt, die über ihm stehen, ohne den Muth des Thieres zu haben, zu beißen — Thorheit, welche das Wesen der Freiheit nicht kennt, sondern nur den Schimmer ihres Namens liebt — Furcht, welche schwankt — Verbrechen, welches in der Ausschweifung eine Entschuldigung sucht — vereitelte Hoffnung, die nur eine Gelegenheit fordert, um zu schelten, Haß, Bitterkeit, die sich ihres Eifers rühmen, aber nur ihre schwarze Galle und ihre böse Leidenschaft auslassen — alle diese bilden unsere Anhänger und geben unsern Feinden die Macht und das Recht zu spotten und zu verachten. Aber der Mensch wählt den Zweck und das Schicksal liefert ihm nur die Mittel. Ein Glück für unsere Nachkommenschaft, daß, wenn der Zweck einmal erreicht ist, die Schwäche der Werkzeuge nicht mehr sein wird."

So mit sich selber redend, ging der Republikaner rasch weiter, bis eine Wendung des Weges ihm die Gestalt des Herrn Braun vor Augen brachte, der auf einem kleinen rauhen Pferde saß und aus Mangel an Gedanken pfiff.

Wolfe beschleunigte seinen Schritt und holte ihn bald ein. „Sie müssen mir verzeihen, mein guter Mann," sagte er besänftigend, „ich wollte Ihre Ehrlichkeit und Ihren Beruf nicht ver-

dächtigen. Ich war hastig und ärgerlich, denn es gibt viele Dinge, die mich zerstreuen und in üble Laune versetzen."

„Gut, mein Herr," antwortete Braun, sehr besänftigt; „ich bin gewiß, kein Christ ist verzeihlicher als ich; da es Ihnen leid ist, was Sie gesagt, so wollen wir nicht weiter daran denken. Aber was den Regenschirm betrifft, Herr Wolfe — haben Sie keine Lust zu dieser interessanten und nützlichen Reliquie von der Lady Waddilove?"

„Für jetzt danke ich Ihnen," sagte Wolfe milde, „ich kümmere mich wenig um die Rauhheit des Himmels, und Sie werden leicht Leute finden, denen Ihr angebotenes Schutzmittel angenehmer sein wird, als mir. Aber sagen Sie mir, wohnte nicht der Herr Mordaunt, dessen Sie erwähnten, in London, und war in sehr dürftigen Umständen?"

„Wohl möglich," sagte der vorsichtige Braun, der, wie schon vorher erwähnt, durch Bestechung zum Schweigen gebracht worde.. war, der aber jetzt schwer bereute, daß die Leidenschaft ihn zu der Unbesonnenheit der Aufrichtigkeit verleitet hatte, „aber ich kümmre mich nicht um anderer Leute Angelegenheiten. „„Braun,"" sagte die verstorbene Lady Waddilore, „„Braun, Sie sind ein gutes Geschöpf, und reden nie von dem, was Sie nicht angeht."" Dies, Herr Wolfe, waren Ihrer Herrlichkeit eigene Worte!"

„Wie Sie wollen," sagte der Republikaner, dem es nicht an Schlauheit fehlte und welcher sah, daß er seinen Zweck bereits hinlänglich erreicht habe. „Und nun, um von einem andern Gegenstand zu reden, ich vermuthe, wir werden Sie morgen auch bei der Versammlung zu W* sehen?"

„Ja," versetzte der würdige Braun; „ich hielt es für wahrscheinlich, daß ich manche von meinen alten Kunden bei einer solchen Gelegenheit in dieser Stadt treffen würde, und so machte ich auf meinem Rückwege nach London einen kleinen Umweg, um dort eine oder zwei Nächte zuzubringen. Ich habe einige schätzbare

Artikel für den Friedensrichter, Herrn Glumford, der morgen auch zugegen sein wird."

„Man sagt, daß die Magistratspersonen gegen alles Gesetz, Recht und Sitte sich ins Mittel legen und sich der Versammlung widersetzen wollen. Glauben Sie, daß das Gerücht die Wahrheit sagt?"

„Diese Frage kann ich nicht entscheiden," entgegnete Braun besonnen. „Alles, was ich weiß, ist, daß Squire Glumford mir vor fünf Tagen in seinem eigenen Hause sagte, als er gerade seine Stiefeln anzog. „„Braun,"" sagte er, „„Braun, beachten Sie meine Worte, wir wollen schon mit diesen rebellischen Hunden umspringen!""

„Sagte er so?" murmelte Wolfe zwischen den Zähnen, „oh, wie gut war es in jenen alten Zeiten oder wird es in künftigen sein, wo unsere einzige Antwort sein würde — das Schwert!"

„Und Sie wissen," fuhr Braun fort, „daß Lord Ulswater und sein Regiment in der Stadt sind und schon seit einer Woche große Vorbereitungen zur Verhinderung der Versammlung gemacht haben?"

„Dies habe ich gehört," sagte Wolfe; „aber ich kann mir nicht denken, daß ein Trupp bewaffneter Männer wagen sollte, eine Versammlung friedlicher Unterthanen zu stören oder anzugreifen, die nur zusammenkommen, um eine Petition beim Parlament einzureichen, damit sie selber nicht verhungern und ihre Kinder keine Sklaven werden."

„Verhungern," sagte Braun. „In der That, es ist sehr wahr, die Zeiten sind furchtbar schlecht. Ich kann mir nur kaum meinen Unterhalt erwerben — das Parlament sollte doch etwas thun; aber Sie müssen mir verzeihen, Herr Wolfe: vielleicht ist es gefährlich, mit Ihnen von diesen Dingen zu reden, und nun fällt mir ein, daß es besser ist, so schnell als möglich nach W* zu eilen — guten Morgen — es kommt ein Regenschauer — Sie wollen also den Regenschirm nicht?"

„Sie werden es nicht wagen, uns anzugreifen," sagte Wolfe bei sich selber — „nein, nein — sie werden es nicht wagen!" Dann ballte er seine Faust und setzte mit rascherem Schritte und noch geraderer Haltung seinen einsamen Weg fort. Als er noch etwa drei Meilen von W** entfernt war, holte ihn ein Mann von mittlerem Alter, von offener Miene und respectablem Aussehen ein. „Guten Tag, Sir," sagte er; „Sie scheinen denselben Weg zu gehen — wird es Ihnen unangenehm sein, wenn wir zusammen gehen?"

Wolfe willigte ein, und der Fremde fuhr fort: „Ich vermuthe, mein Herr, Sie wollen morgen bei der Versammlung in W** zugegen sein. Es wird ein ungeheurer Zusammenlauf entstehen, und der Eintritt eines neuen Detachements Soldaten, und die verschiedenen Gerüchte von der Wahrscheinlichkeit, daß die Versammlung wird unterbrochen werden, machen, daß man der Sache mit einigem Interesse und Besorgniß entgegensieht."

„Es ist wahr," sagte Wolfe langsam, indem er seinen neuen Bekannten mit bedächtiger und forschender Aufmerksamkeit ansah. Es wird in der That interessant sein, zu sehen, wie weit eine böse und harte Regierung wagen wird, in die Rechte des Volks einzugreifen, welches sie zu Grunde richtet, während sie vorgibt, es zu leiten."

„In Wahrheit," versetzte der Andere, „ich freue mich, daß ich kein Politiker bin. Ich glaube, mein Geist ist ebenso frei, wie nur einer, der in den engen Kerker des irdischen Staubes eingezwängt ist; doch ich bekenne, daß er nichts von seiner Freiheit aus Büchern, Flugschriften, Reden und Zeitungen der neuen Zeit entlehnt hat."

„Um so viel schlimmer für Sie, Herr," sagte Wolfe mürrisch; „der Mann, der Gesundheit und gute Erziehung besitzt, kann keine Entschuldigung für seine Gleichgültigkeit gegen jene Form der Gesetzgebung finden, wodurch sein Vaterland in Verfall geräth oder gedeiht."

„Nun," sagte der Andere heiter, „ich bekenne gern, daß ich weniger ein Patriot als ein Philosoph bin, und so lange ich harmlos bin, bemühe ich mich sehr wenig, in einer öffentlichen Eigenschaft nützlich zu sein; in einer häuslichen, als Vater, Gatte und Nachbar, hoffe ich nicht ganz ohne Werth zu sein."

„Pah!" rief Wolfe, „wer seine öffentlichen Pflichten vergißt, möge nicht von seinen Privatverdiensten schwatzen. Ich sage Ihnen, Mann, daß der, welcher um ein Haarbreit das Glück und die Freiheit des Menschen erhöhen kann, mehr gethan hat, um seine eigene Seele zu retten, als hätte er jeden Schritt in dem engen Kreise seines häuslichen Lebens mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks gethan."

„Sie mögen Recht haben," sagte der Fremde nachlässig; „aber ich sehe die Dinge in der Masse an, und sehe vielleicht nur die Oberflächen, während Sie, wie ich bemerke, das Abstracte lieben. Mir scheinen die beiden Definitionen des alten Harry Fielding ebenso gut für den gegenwärtigen Tag, als wie für die Vergangenheit zu passen: „„Patriot — ein Bewerber um eine Stelle! Politik — die Kunst, eine solche Stelle zu erhalten!"" Da Sie ein Mann von Erziehung zu sein scheinen, so erinnern Sie sich vielleicht der Worte unseres großen Romanschreibers."

„Nein!" antwortete Wolfe ein wenig verächtlich — „ich kann nicht sagen, daß ich mein Gedächtniß mit Witzworten und leeren Bemerkungen von Romanschreibern belästige. Es ist ein mächtiges und weit verbreitetes Uebel für die Welt gewesen, daß man die eitlen Fictionen der Dichter oder die Uebertreibungen der Romanschreiber bisher so sehr willkommen geheißen und erhoben hat. Besser wäre es für uns gewesen, wenn die Zerstörung des gelehrten Schatzes zu Alexandrien sich auf alle leichteren Werke erstreckt hätte, die eben wegen ihrer Leichtigkeit der Strom der Zeit hinuntergetrieben als ein Beispiel und ein Verderbniß für die entweihten Geister der späteren Tage."

Die Augen des Fremden funkelten. „Sie übertreffen ja noch

die Gothen!" rief er heftig. „Aber Sie predigen offenbar gegen das, was Sie wenig studirt haben. Bekennen Sie, daß Sie nur eine geringe Bekanntschaft mit Shakspeare, Spencer und dem edlen Dan Chaucer haben. Ja, wenn Sie dieselben so gut kennten, wie ich, so würden Sie gleich mir ihnen vollen Glauben schenken und sie in Ihrem Herzen verehren."

„Pah!" murmelte Wolfe wieder, und entgegnete dann laut: „Es thut mir leid, die Zeit so verschwendet und das Urtheil so verdreht zu sehen, wie es bei Ihnen geschehen zu sein scheint; aber es erfüllt mich mit Mitleid und Erstaunen, so wie mit Kummer, daß Sie, weit entfernt, sich wegen ihrer weibischen Studien zu schämen, dieselbe noch zu rühmen und sich derselben zu freuen scheinen."

„Möge der Herr mir helfen und Sie erleuchten," sagte Cole, den der Leser wahrscheinlich schon in dem Fremden wird erkannt haben. „Sie sind wenigstens keine Neuheit in der menschlichen Weisheit, was Sie auch für ein Charakter sein mögen; denn Sie sind weit entfernt von dem, der stolz darauf ist, unwissend zu sein und die bemitleidet, welche es nicht sind."

Wolfe warf dem Redner einen feurigen Blick zu, welcher denselben, wenn auch nicht eben so feurig, doch wenigstens ebenso kühn erwiderte.

„Ich sehe," sagte der Republikaner, „daß wir in den Dingen, die Sie vorgebracht haben, nicht übereinstimmen werden. Wenn Sie mir Ihre Gesellschaft noch länger aufdringen wollen, so werden Sie wenigstens einen andern Gegenstand der Unterhaltung wählen."

„Verzeihen Sie mir," sagte Cole, dessen Studien, während sie zu ihrer Selbstvertheidigung seine augenblickliche Wärme veranlaßt hatten, ihn gewöhnlich sehr höflich und freundlich machten, „verzeihen Sie meinen hastigen Ausdruck. Ich gestehe, daß ich Unrecht hatte." Und mit dieser Entschuldigung ging unser ehe-

maliger Zigeunerkönig auf die neuen Gegenstände ein, welche die Landschaft und das Wetter ihm gewährten.

Wolfe, der seine gegenwärtige Absicht im Kopfe hatte, that einige Fragen nach Mordaunt, und obgleich Cole nur unbestimmte Gerüchte über seine frühere Geschichte wußte, so war dies Wenige doch hinreichend, um den Republikaner in seinem Glauben zu stärken, während Cole's Bericht von seinem Range und Rufe in der Gegend Wolfe doppelt begierig machten, sich wo möglich seinen Beistand und seine Unterstützung in Betreff der Versammlung zu sichern. Aber die Unterhaltung blieb nicht immer auf neutralem und gleichgültigem Boden, sondern von Zeit zu Zeit wurden verschiedene Anspielungen gemacht und Ansichten ausgesprochen, die von dem Andern heftig bestritten wurden.

Hätten wir Zeit und unser Leser Geduld, so würde es ein seltener und schöner Contrast gewesen sein, die großen Verschiedenheiten der Gedanken und Meinungen zwischen den beiden Reisegefährten zu berücksichtigen, wovon jeder auf seine besondere Weise so glühend nach Freiheit strebte und so abgeneigt gegen die Herrschaft und Sitten der Gesellschaft war, Jeder so begeistert für denselben Zweck und doch so kalt und verächtlich gegen die Begeisterung des Andern. Der Eine wurde nur von seinem poetischen und irrthümlichen Geschmacke geleitet, der Andere nur von Träumen, die der Welt nicht weniger grundlos erscheinen, aber für seinen eigenen Geist den Namen des strengen Urtheils führten. Beides, Männer von thätigem und abenteuerlichem Geiste, welchen die Formen als Fesseln erschienen, und deren Ceremonien ihnen verhaßt waren; die aber aus der gegenseitigen Aehnlichkeit nur Mitleid mit der Verkehrtheit des Andern ableiteten. Sie waren merkwürdige Beispiele von den großen Verschiedenheiten, welche die Aehnlichkeit selber bei Geistern hervorbringt, die mehr unter dem Einflusse der Einbildungskraft als des Urtheils stehen.

Auch würde es nicht uninteressant gewesen sein, wenn wir uns tiefer in die Erziehung ihres Lebens versenkt, jene Schwierigkeiten

entwickelt, die mit jenen Aehnlichkeiten in Verbindung stehen und jede auf die dem Anscheine nach unbedeutenden, aber in der Wirkung mächtigen Umstände zurückgeführt hätten, nach welcher der Philanthrop hoffen und der Moralist berechnen muß, daß alle Charaktere bisher gebildet worden und später sollen gebessert werden. Wir sind uns bewußt, daß unser jovialer Aegypter in jeder Hinsicht beliebter sein wird, als der Republikaner; doch können wir nicht umhin, zu bemerken, welches auch die Fehler des Letzteren sein mochten, daß er wegen seines ganzen Lebens von einem Grundsatze geleitet worden, der, wenn gleich mißverstanden, wenigstens unbeugsam war, während der Andere nur dem abwechselnden Antriebe und dem Müßiggange gehorchte, die selbstsüchtig in ihrer Ursache, obgleich vielleicht unschuldig in ihrer Wirkung waren. Ich weiß daher nicht, wenn wir unsern Liebhaber der Poesie am meisten beneiden, ob wir nicht, selbst bei der Verdammung seiner Irrthümer, den Verehrer der Wahrheit, der sich selbst aufopferte, wenn gleich sich täuschte, die Palme der Billigung reichen müssen.

Siebenundsiebenzigstes Kapitel.

Gratis anhelans, multa agendo, nihil agens.

Phaedrus.

Als sie in die Stadt traten, zeigten die Straßen das geräuschvolle Treiben und die Aufregung, welche die bevorstehende Versammlung an einem gewöhnlichen und ungestörten Orte hervorzubringen geeignet war; Gruppen von Männern waren hier und dort zerstreut und unterhielten sich mit großer Lebhaftigkeit;

während hie und da ein Demosthenes der Stadt, der dem bevorstehenden Kampfe mit Ungeduld entgegensah, seine kleine Gruppe bewundernder Freunde anredete und seine oratorischen Organe durch kleine Scharmützel auf die große Schlacht des kommenden Tages vorbereitete. Von Zeit zu Zeit fiel das Auge auf die rüstigen Gestalten der Soldaten des Lord Ulswater, wie sie zwei und zwei nachlässig durch die Straßen schlenderten, völlig uninteressirt bei dem großen Ereigniß, welches alle friedlicheren Bewohner der Stadt in Gährung versetzte und mit verächtlichem und hochmüthigem Ausdrucke die zornigen Blicke und gemurmelten Flüche erwiderten, welche von Zeit zu Zeit die entschlossensten Geister der andern Partei ihnen freigebig zukommen ließen. Als Wolfe und sein Kamerad in die Hauptstraße eintraten, wurde der Erstere von einem seiner Bundesgenossen angeredet, der seinen Arm ergriff und die Umstehenden durch einen plötzlichen Ausruf mit dem willkommenen Erscheinen des beredten und geachteten Republikaners bekannt machen wollte. Aber Wolfe bemerkte und vereitelte seine Absicht.

„Still!“ sagte er mit leiser Stimme; „ich bin jetzt nur auf dem Wege zu einem alten Freunde, der ein einflußreicher Mann in dieser Gegend zu sein scheint und uns morgen vielleicht von Nutzen sein kann; schweigen Sie daher von mir, bis ich zurückkehre. Ich wünschte nicht, daß man meine Absicht verhinderte.“

„Wie Sie wollen,“ sagte der Bundesgenosse; „aber wen haben Sie da mitgebracht — einen Mitarbeiter?“ Und der Republikaner deutete auf Cole, der mit einem Ausdruck verschlagener Laune, vereint mit einem gewissen philosophischen Mitleid, dastand, auf Wolfe wartete und die vor ihm versammelten lauten Gruppen betrachtete.

„Nein,“ antwortete Wolfe; „er ist ein eitler und müßiger Aussäer unnützer Blumen, eines von jenen nutzlosen Geschöpfen, welche Poesie lieben und sie meinetwegen auch schreiben; aber das erinnert mich daran, daß ich mich von seiner Gesellschaft losmachen

muß; doch halt — kennen Sie diese Gegend genau genug, um mir als Führer zu dienen?"

„Ja," sagte der Andere, „ich wurde drei Meilen von der Stadt geboren."

„Ei!" versetzte Wolfe; „da können Sie mir vielleicht sagen, ob es einen Weg gibt, auf welchem man zu einem Orte Namens Mordaunt-Court gelangen kann, ohne durch die größeren und volleren Straßen der Stadt zu kommen."

„Gewiß," versetzte der Andere; „Sie dürfen nur rechts den Hügel hinaufgehen und werden in einem Augenblick außerhalb des Gebiets von W* sein, und auf dem kürzesten Wege nach Mordaunt-Court. Aber Sie wollen doch nicht zu dem Besitzer?"

„Und warum nicht?" sagte Wolfe.

„Nun," versetzte der Andere, „weil er der reichste, höchste, und wie das Gerücht sagt, der stolzeste Aristokrat in dieser Gegend ist."

„Um so viel besser," sagte Wolfe, „kann er uns daher morgen behülflich sein, daß wir ein ruhiges Gehör erlangen, ohne von rothröckigen Söldnern gestört zu werden, die sich den Schutz Britanniens nennen. Viel besser wäre es, wenn wir bedenken, was sie uns zu füttern und zu kleiden kosten, wenn man sie Britanniens Untergang nennte; aber leben Sie wohl für jetzt; wir werden uns diesen Abend wieder sehen; Ihre Wohnung?"

„Dort," sagte der Andere, indem er auf ein kleines gegenüberliegendes Gasthaus deutete. Wolfe nickte ihm zum Abschied zu und kehrte zu Cole zurück, der wegen seiner lebhaften und ruhelosen Natur bei der Zögerung seines Begleiters schon unruhig geworden war.

„Ich muß jetzt von Ihnen Abschied nehmen," sagte Wolfe, „und thue es mit einer herzlichen Ermahnung, daß Sie Ihre Neigungen verändern mögen, die nur für weibische und sklavische Gemüther passend sind."

„Und ich erwidere die Ermahnung," autwortete Cole. „Ihre

Studien erscheinen mir zehnfach mehr verkrüppelt als die meinen; die meinen empfangen all ihren irdischen Zwang von mir, und die Ihrigen scheinen Sie nur zu erinnern, daß die ganze Erde ein Zwang ist; die meinen zeigen mir, welche Welten die lebhafteste Phantasie nur wünschen kann; die Ihrigen zeigen Ihnen nur die Thorheiten und Ketten dieser Welt. Kurz, während mein Geist für mich ein Königreich ist, ist der Ihrige für Sie nichts weiter als eine große Versammlung, um die Minister herunterzusetzen und eine Reform zu verlangen."

Nicht gar wohl zufrieden mit dieser Antwort und zu gleicher Zeit nicht geneigt, so lange zu warten, um antworten zu können, begnügte sich Wolfe mit einem eisernen Lächeln der Verachtung, drehte sich auf der Ferse herum und schritt rasch nach der Richtung fort, die ihm sein Freund angedeutet.

Inzwischen folgte ihm Cole mit den Augen, bis er ihm aus dem Gesichte war, und murmelte dann bei sich selber: „Nie gab es eine passendere Hinzufügung zu dem Narrenschiff des alten Barclay! Es sollte mich nicht wundern, wenn dieses Mannes Patriotismus ihn von der Verachtung der Gesetzgebung zum Brechen des Gesetzes führte, und wahrlich, der sicherste Weg zum Galgen führt weniger durch das Laster als durch die Unzufriedenheit; doch möchte ich gern bessere Dinge für ihn hoffen — denn mich dünkt, er ist weder ein gewöhnlicher Deklamator, noch ein gewöhnlicher Mensch."

Mit diesen Worten wendete sich der redliche Cole um, schlenderte zu dem goldenen Vließ und befand sich bald unter dem gastlichen Dache der Frau und des Herrn Merrylack.

Während der Exkönig es sich in dem Gasthause bequem machte, begab sich Wolfe nach Mordaunt-Court. Der Erfolg der dort geführten Unterredung war ein Entschluß von Seiten Algernons, sich sogleich nach W* zu begeben.

Achtundsiebenzigstes Kapitel.

In Kent sind die Gemeinen unter Waffen.
Heinrich der Sechste, zweiter Theil.

Als Mordaunt in W* ankam, fand er, daß die Provinzialbeamten (die alle mit den Vornehmsten der Stadt bei einem Mittagessen versammelt waren), in deren Händen das Schicksal der Versammlung ruhte, in großem Zweifel und schrecklicher Bestürzung waren. Er kam noch zur rechten Zeit, um zuerst die Stimmen gleich zu machen und endlich den Ausschlag zu geben. Sein kluger und scharfsichtiger Geist sah, als er ihn auf weltliche Angelegenheiten richtete, mit einem Blicke die harmlose, obgleich lärmende Art der Versammlung, und er fühlte, daß das Schlimmste, was die Regierung oder die Grafschaft thun könne, darin bestehe, dem durch Gewalt Wichtigkeit zu verleihen, was von den Meisten nur belacht und von den Uebrigen mit Gleichgültigkeit würde betrachtet werden.

Seine großen Besitzungen, sein alter Name, sein hoher Ruf wegen seines Talents, seine wohlbekannte Loyalität, vereint mit jenem halb beredten und halb gebieterischen Wesen, dem es selten an Effekt fehlt, wenn die Ueberlegung nur eines Strohhalms auf einer von beiden Seiten bedarf, um zur Entscheidung zu werden — Alles dies machte seine Vermittelung höchst wirksam, und es wurde beschlossen, daß man die Versammlung, wie früher geschehen war, ungestört beginnen und enden lassen wolle, so lange keine bestimmte Handlung des Aufruhrs gegen die Regierung begangen worden und der Stadt keine Gefahr drohe.

Kaum war diese Bestimmung gefaßt, als Lord Ulswater, der bisher abwesend gewesen war, in das Zimmer trat, wo die Magistratspersonen versammelt waren. Glumford (dessen sich der Leser

wahrscheinlich als des Bewerbers um Isabella St. Leger erinnern wird, und welcher sich anfangs Mordaunts Vorschlage widersetzt, endlich aber widerstrebend demselben beigestimmt hatte) eilte rasch auf ihn zu.

„So, Mylord," sagte er, „seit ich die Ehre hatte, Eure Herrlichkeit zuletzt zu sehen, ist ein ganz neuer Trumpf ausgespielt worden."

„Ich verstehe Ihre bildlichen Redensarten nicht, Herr Glumford," sagte Lord Ulswater.

Glumford erklärte sich deutlicher. Lord Ulswaters Wange wurde scharlachroth. „Also Herr Mordaunt hat diese weise Veränderung hervorgebracht?" sagte er.

„Niemand anders, Mylord, Niemand anders, und ich bin gewiß, obgleich Eurer Herrlichkeit Besitzungen am andern Ende der Grafschaft liegen, so sind dieselben doch gewiß viel größer als die seinen, und da Eure Herrlichkeit einen Trupp unter Ihrem Commando haben und dergleichen, so würde ich an Ihrer Stelle keinen solchen Widerstand dulden."

Ohne auf diese Anrede zu antworten, schritt Lord Ulswater stolz auf Mordaunt zu, der sich an die getäfelte Wand lehnte und sich mit seiner Umgebung unterhielt.

„Ich kann nicht umhin, zu glauben, Herr Mordaunt," sagte er mit einer förmlichen Verbeugung, „daß die Nachricht unbegründet ist, die ich eben erhalten habe."

„Sie werden mich vielleicht in Kenntniß setzen, Mylord, welche Nachricht Sie meinen."

„Daß Herr Mordaunt, der Repräsentant einer der edelsten Familien in England, die Absichten eines stürmischen und aufrührerischen Pöbels durch den Einfluß seines Namens und Ranges begünstigt hat."

Mordaunt lächelte, indem er erwiderte: „Eure Herrlichkeit glauben mit Recht, daß die Nachricht ungegründet ist. Gerade damit der Pöbel, von dem Sie reden, nicht stürmisch und auf-

rühreriſch werde, habe ich den Antrag gemacht, daß die morgen ſtattfindende Verſammlung ungeſtört bleibe."

„Dann, Herr," rief Lord Ulswater, indem er ſo heftig auf den Tiſch ſchlug, daß drei ehrenwerthe Potentaten der Provinz erſchrocken zurückfuhren, „kann ich nicht umhin, dieſe Einmiſchung von Ihrer Seite für höchſt unpolitiſch und unverantwortlich zu halten. Dies ſind Zeiten von großer Gefahr für den Staat, wo es unerläßlich nöthig iſt, das Anſehen des Geſetzes zu unterſtützen und zu verſtärken."

„Ich gebe für jetzt keine Antwort auf eine Sprache, die weder höflich noch angemeſſen iſt," antwortete Mordaunt. „Ich zweifle nicht, daß die Magiſtratsperſonen in Uebereinſtimmung mit dem Geiſte des Geſetzes entſcheiden werden, der zu dieſer und jeder andern Zeit ſollte aufrecht gehalten werden."

„Herr," ſagte Lord Ulswater, der mehr und mehr außer Faſſung kam, als er bemerkte, daß die Umſtehenden, welchen er Ehrfurcht einzuflößen gewohnt war, ſich ſämmtlich zu Mordaunts Anſicht hinneigten — „Sir, wenn Ihr Name das Mittel geweſen iſt, eine ſo unheilvolle Entſchließung von Seiten der Magiſtratsperſonen zu bewirken, ſo werde ich Sie der Regierung für die Folgen verantwortlich halten, welche die gewöhnliche Klugheit vorherſehen kann."

„Wenn Lord Ulswater gelernt hat," entgegnete Mordaunt finſter, „nicht nur, was er der allgemeinen Höflichkeit ſchuldig iſt, ſondern auch jenen geſetzmäßigen Obrigkeiten dieſes Landes, von denen er glaubt, daß ſie einen ungeſetzlichen Einfluß auf ihre Entſchlüſſe üben laſſen, ſo wird er vielleicht Gelegenheit finden, ſich beſſer mit der Natur jener Geſetze bekannt zu machen, die er jetzt mit ſolcher Heftigkeit aufrecht hält."

„Herr Mordaunt, Sie werden für dieſe Worte verantwortlich ſein," ſagte Lord Ulswater in unnatürlich ruhigem Tone, und indem die Röthe ſeines Geſichts in Todtenbläſſe überging.

„Zu jeder Zeit und in jeder Hinſicht," antwortete Mordaunt,

und Lord Ulswater drehte sich auf dem Absatze herum und verließ das Zimmer. Auf dem Wege in sein Quartier bemerkte er einen von seinen Soldaten in lautem und heftigem Streite mit einem Manne, der die einfache Kleidung eines friedlichen Bürgers trug; eine dritte Person stand dabei und schien vergeblich bemüht, die Streitenden zu besänftigen. Da Lord Ulswater sehr strenge auf Disciplin hielt, so gestattete er nicht, daß Parteigefühle die Oberhand über die Gewohnheiten des Berufs erhielten. Er rief den Soldaten zu sich, und der Mann, mit dem der Letztere in Streit gewesen, kam auf Lord Ulswater mit eben so stolzem Schritte zu, wie sein eigener. Die dritte Person, welche Frieden zu stiften versucht hatte, folgte ihm.

„Ich vermuthe, Herr," sagte er, „daß Sie ein Offizier von dem Regimente dieses Mannes sind."

„Ich bin der commandirende Offizier, Sir," sagte Lord Ulswater, dem die Miene und der Ton der Person, der ihn anredete, durchaus nicht gefiel.

„Dann," antwortete der Mann, der in der That kein Anderer war als Wolfe, der mit Mordaunt nach W*** zurückgekehrt und dem es bereits gelungen war, sich in einen Streit zu verwickeln, „dann erwarte ich von Ihnen, Herr, daß Sie ihn bestrafen und mir Genugthuung verschaffen." Und Wolfe begann in seiner übertriebenenen Sprache einen sehr vernünftigen Grund zur Klage vorzubringen. Wolfe war nämlich einem von seinen Verbündeten begegnet, hatte sich etwas laut mit ihm unterhalten und Worte ausgesprochen, die den Zorn des Soldaten erregten, der eben betrunken nach Hause taumelte, und der Soldat hatte offenbar sehr unpassende Worte gegen den verdammten Rebellen ausgestoßen, der nicht durch die Straßen gehen könne, ohne von Aufruhr und Empörung zu schwatzen. Wolfe's Freund bestätigte diese Aussage. Der Soldat versuchte sich zu rechtfertigen, doch Lord Ulswater sah sogleich, daß er betrunken war, ärgerte sich insgeheim, daß die Klage nicht auf der andern Seite war, und

schickte den Soldaten mit einer kurzen aber sichern Androhung der Strafe in sein Quartier. Da Lord Ulswater aber nicht willens war, sich unter so schmeichelhaften Verhältnissen von dem verdammten Rebellen zu trennen, so wendete er sich mit strenger und zorniger Miene zu Wolfe und sagte: „Was Euch betrifft, Kerl, so glaube ich, daß die ganze Schuld auf Eurer Seite war, und wenn Ihr Euch Eurem aufrührerischem Geschwätz hingebt, so schicke ich Euch ins Gefängniß, um Euer stürmisches Blut mit Brod und Wasser zu zähmen. Geht und schätzt Euch glücklich, daß Ihr jetzt frei ausgeht!"

Wolfe's zorniger Geist war sogleich in Waffen — und seine Antwort auf Lord Ulswaters Drohung würde ihn vielleicht verhindert haben, am nächsten Tage öffentlich zu reden, hätte nicht sein Freund, ein friedlicher, verständiger Mann, seinen Arm ergriffen und ihm zugeflüstert: „Was haben Sie vor? — Bedenken Sie, weßhalb Sie hier sind — noch ein Wort könnte die Versammlung Ihrer Gegenwart berauben. Ein Mann, der mit einer öffentlichen Sache beschäftigt ist, darf sich nicht am Abend vor der Entscheidung auf einen Privatstreit einlassen."

„Es ist wahr, Freund," sagte Wolfe, seine Wuth unterdrückend und Lord Ulswater mit drohendem Blicke ansehend; „aber die Zeit wird noch kommen, wo ich im Stande sein werde, die Beleidigung zu rächen."

„So sei es," sagte der Andere, „er ist unser bitterster Feind. Sie wissen vielleicht, daß es Lord Ulswater ist, Oberst bei Lord N's Regiment? Auf seinen Vorschlag beabsichtigen die Magistratspersonen die Versammlung zu stören. Er hat öffentlich gesagt, daß alle, welche der Versammlung beiwohnten, den Schwertern seiner Soldaten preisgegeben werden müßten."

„Der mörderische Feigling!" sagte Wolfe, „unbewaffnete Männer angreifen zu wollen; aber genug von ihm — ich muß noch in der Straße verweilen, um zu hören, welchen Erfolg un-

ser Vermittler gehabt hat." Und als Wolfe an dem Hause vorüberging, wo die Conferenz der Magistratspersonen war gehalten worden, kam Mordaunt heraus und redete ihn an.

„Sie haben mir zugeschworen, daß Ihre Absicht eine friedliche ist," sagte Mordaunt.

„Ohne Zweifel," antwortete Wolfe.

„Und Sie wollen sich verbindlich machen, daß keine Störung stattfindet, die von Ihnen und Ihren Freunden entweder erregt oder unterdrückt werden kann."

„Ich will es."

„Genug," antwortete Mordaunt. „Bedenken Sie wohl, daß, wenn Sie die geringste Handlung begehen, die man für gefährlich halten kann, ich nicht im Stande sein werde, Sie vor dem Militär zu schützen. Wie die Sache jetzt steht, wird Ihrer Versammlung kein Hinderniß in den Weg gelegt werden."

Lord Ulswaters Prophezeihung entgegen, ging die Versammlung so ruhig vorüber, wie die Theegesellschaft einer alten Jungfer. Die Redner, selbst Wolfe, trugen Sorge, nicht nur zur Ordnung und zum Frieden zu ermahnen, sondern vermieden es auch größtentheils, sich auf eine ausführliche Erörterung ihrer Klagen einzulassen. Und die klugen Wahrsager des Uebels, die seit der letzten Woche ihre silbernen Löffel verschlossen und sehr weise die Köpfe geschüttelt, hatten die angenehme Enttäuschung, vielmehr den Ausdruck der guten Laune auf den Gesichtern der Menge zu bemerken, als die wüthende Entschlossenheit gegen das Leben und die Glieder der Wohlgesinnten, die sie mit so großem Kummer erwartet hatten.

Als Mordaunt, welcher während der ganzen Dauer bei der Versammlung zugegen gewesen war, sein Pferd bestieg und den Platz verließ, kam Lord Ulswater auf ihn zugeritten, welcher eben von seinem Quartier kam, wo er den ganzen Tag in der Erwartung gewesen, daß eine gewaltthätige Handlung der Red-

ner oder der Menge seine militärischen Dienste in Anspruch nehmen würde.

„Nach dem, was zwischen uns vorgegangen," sagte er mit seiner gewohnten förmlichen Anrede, „kann es Herrn Mordaunt nicht unbekannt sein, daß ich Genugthuung von ihm zu fordern habe."

„Lord Ulswater wird mich stets bereit finden, sie zu geben," antwortete Mordaunt; „da er mir zuvorgekommen ist, die Genugthuung zu fordern, deren er erwähnt."

„Morgen habe ich ein Berufsgeschäft," sagte Lord Ulswater, „aber wenn es Ihnen übermorgen passend ist, so werden Sie mich pünktlich um zwei Uhr bei der Säule, in dem Walde vor uns, nur von einem Freunde begleitet, finden."

„Ich werde nicht verfehlen, Mylord, antwortete Mordaunt, und nach dieser für beide Theile so angenehmen Anordnung verbeugte sich Lord Ulswater bis auf die Mähne seines Pferdes und entfernte sich.

Wolfe, der mit Mordaunt sprechen wollte, war ihm gefolgt und hatte Lord Ulswaters letzte Worte gehört. Wolfe wurde aber verhindert, mit Mordaunt zu reden, denn dieser gab sogleich seinem Pferde die Sporen und ritt davon.

„Nun, nun," murmelte Wolfe, „ich weiß nicht, warum mir das leid sein sollte — und doch ist es der Fall; sie sind beide Aristokraten und Feinde des Glücks der Menge. Machen denn die Privattugenden des Einen gegen die Arroganz und die Unverschämtheit des Andern einen Unterschied? Nein, nein; sie mögen Beide umkommen — ihre verworfenen Ansichten von Ehre mögen ihre Strafe und ihr Untergang werden, und doch Mordaunt — seine Großmuth, sein Talent, seine — Pah! was ist das für uns?" Und der finstere Wolfe stählte sein Herz, stürzte sich wieder unter die Menge und verlor bald unter seinen Bundesgenossen jede Erinnerung an die eben erlebte Scene.

Aber das Schicksal führte finster und doch sicher seinen Zweck aus, und weder das Werkzeug, noch das Opfer träumte von der Art oder der Stunde.

Neunundsiebenzigstes Kapitel.

Jam te premet nox, fabulaeque Manes,
Et domus exilis Plutonia.

Horatius.

Der Morgen war trübe und düster, als Lord Ulswater sein Pferd bestieg und ohne Begleitung seinen Weg nach Westborough-Park nahm. Sein Wesen war ungewöhnlich gedankenvoll und zerstreut; zwei Angelegenheiten, die beide mit Blutvergießen enden konnten, waren hinreichend, selbst den Geist eines Cavallerieoffiziers zum Nachdenken zu bringen.

Kaum war er aus der Stadt, als er von unserm würdigen Freunde Glumford eingeholt wurde. Da er in dem Streite wegen der Versammlung auf Lord Ulswaters Seite gewesen war, so erwiderte dieser, seiner Dienste eingedenk, seinen Gruß mit Herablassung. Um die Wahrheit zu sagen, liebte Seine Herrlichkeit nie die Einsamkeit, und das respektvolle Benehmen Glumfords, vereint mit jener Uebereinstimmung in politischen Dingen, machte, daß ihm die Gesellschaft des Squire nicht unangenehm war, so daß, als Glumford sagte: „Wenn Eurer Herrlichkeit Weg Sie fünf bis sechs Meilen auf dieser Straße fortführt, so werden Sie mir vielleicht die Ehre erlauben, Sie zu begleiten," Lord Ulswater gnädig seine Zustimmung aussprach und nachlässig erwähnte, daß er nach Westborough-Park gehe.

Wir wollen uns auf einen Augenblick zu Clarence wenden. Zu der bestimmten Stunde kam er in Westborough-Park an, bat seinen Begleiter, den getreuen Wardour, in dem Wagen zu bleiben, der sie dorthin gebracht hatte, und wurde mit klopfendem Herzen, aber ruhigem Aeußern zu Lady Westborough geführt; die Marquise war allein.

„Ich bin mir bewußt, mein Herr," sagte sie mit einiger Verlegenheit, „daß es nicht eigentlich für meinen Stand und die Umstände paßt, eine Zusammenkunft von solcher Art zwischen Lord Ulswater und Ihnen in diesem Hause zu gestatten; doch konnte ich der Bitte des Lord Ulswater nicht widerstehen, da ich nach seinem Charakter überzeugt bin, daß dieselbe nichts Nachtheiliges für die Lady Flora Ardenne schuldige Rücksicht und Delicatesse enthalten kann."

Clarence verbeugte sich. „So weit ich betheiligt bin," sagte er, „halte ich mich überzeugt, daß Lady Westborough ihre Herablassung nicht bereuen wird."

Hier trat eine Pause ein.

„Es ist seltsam," sagte Lady Westborough nach einer Standuhr sehend, die auf einem gegenüber befindlichen Tische stand, „daß Lord Ulswater noch nicht gekommen ist."

„Das ist wahr," sagte Clarence, der sich kaum seiner Worte bewußt war und sich wunderte, ob Flora nicht erscheinen werde. Wieder eine Pause. Lady Westborough fühlte das Unangenehme ihrer Lage. Clarence machte noch eine Anstrengung, sich zu fassen.

„Ich sehe nicht ein, wozu es nöthig ist," sagte er, „die Erklärung, die ich Ihrer Herrlichkeit zu geben habe, aufzuschieben, bis Lord Ulswater es für gut hält, sich einzufinden. Erlauben Sie mir sogleich, meine Geschichte zu beginnen; sie ist in wenigen Worten erzählt und leicht bewiesen."

„Warten Sie," sagte Lady Westborough mit ihrer Neugierde kämpfend, „ich bin es einem Manne schuldig, der eine so eigen-

thümliche Stellung in unserer Familie eingenommen, noch ein wenig zu warten. Wir wollen den Zweck unserer Zusammenkunft so lange aufschieben, bis die Stunde vollendet ist."

Clarence verbeugte sich wieder und schwieg. Es trat eine längere Pause ein, die durch das Schlagen der Uhr unterbrochen wurde — die Stunde war um.

„Nun," begann Clarence, als er durch eine plötzliche und heftige Bewegung im Vorsaal unterbrochen wurde. Vor allem hörte Clarence einen lauten und durchdringenden Schrei, worin er die Stimme des alten Haushofmeisters erkannte. Er stand plötzlich auf und blieb erschrocken und bewegungslos stehen. Seine Augen begegneten denen der Lady Westborough, die bleich und aufgeregt, für den Augenblick alle ihre gewohnte Fassung verloren hatte. Das Geräusch nahm zu; Clarence eilte in den Vorsaal; die offene Thür des Zimmers zeigte Lady Westborough und ihm einen Anblick, der ihr keine Zeit zum Bedenken ließ. Sie eilte Clarence in den Vorsaal nach, stieß einen Schrei des Entsetzens aus und wurde ohnmächtig.

Achtzigstes Kapitel.

Iden. Aber du willst mir trotzen in diesen unverschämten Ausdrücken.
Cade. Dir trotzen, ja! bei dem besten Blute, welches je angezapft wurde, mit Hohn und Verachtung trotze ich dir.

Shakspeare.

„Sie sehen, Mylord," sagte Glumford zu Lord Ulswater, als sie langsam weiterritten, „so lange man diesen rebellischen

Schurken erlaubt, ihre Zusammenkünfte und Versammlungen und dergleichen Dinge zu halten, ist kein Auskommen mit ihnen."

„Sehr richtig bemerkt, mein Herr," versetzte Lord Ulswater. „Ich wollte, alle Herren von Geburt und Einfluß hätten eine so ruhige, leidenschaftslose und tiefe Ansicht von der Sache. Wollte der Himmel, es wäre mir überlassen, das Land von diesen aufrührerischen und gefährlichen Kerlen zu befreien — es sollte bald geschehen sein."

„Davon bin ich überzeugt, Mylord. Es war sehr schade, daß sich gestern jener großthuerische Gesell, der Mordaunt, mit seiner Mäßigung, seiner Politik und dergleichen Dingen ins Mittel legte — so thöricht, Mylord — bloße Theorie und Romantik und dergleichen — es wäre sonst Alles nach unserem Willen gegangen."

Lord Ulswater spielte mit seiner Reitpeitsche, aber antwortete nicht und Glumford fuhr fort: „Sahen Eure Herrlichkeit wohl, was für garstige, schlechtgekleidete Kerle diese Leute waren — und ganz besonders dieser Wolfe? — Oh, dieser Kerl hat ein scheußliches Ansehen. Uebrigens verließ er diesen Morgen die Stadt; ich sah ihn gerade, als ich fortritt, von seinen Freunden Abschied nehmen. Er geht zu irgend einer andern Versammlung — zu Fuß. Bedenken Sie nur die Thorheit, von Politik, Klugheit, Menschlichkeit und dergleichen Dingen zu reden und einen so jämmerlichen Kerl, wie den zu verschonen, der nicht einmal einen Wagen bezahlen kann."

„Sie sehen die Sache durchaus von dem richtigen Gesichtspunkt an, Herr Glumford," sagte Seine Herrlichkeit, sein schönes Pferd streichelnd, welches etwas ungeduldig bei dem langsamen Schritte seines Begleiters war.

„Ein sehr schönes Pferd, welches Eure Herrlichkeit reiten," sagte Glumford, sein träges Thier anspornend. „Ich liebe die Pferde selber sehr. Ich will Ihnen sagen, wie ich zu diesem Pferde gekommen bin." Und zum großen Mißfallen Lord Uls-

waters begann Glumford eine lange Geschichte, wie er in den Besitz des Thieres gekommen.

Die Reiter kamen jetzt zu einem Punkte des Weges, der etwa zwei Meilen von Westborough-Park entfernt war, und wo die Umgegend ein schrofferes und rauheres Ansehen annahm, als bisher. Auf der einen Seite des Weges war ein steiler Abhang und die trübe Sonne blickte unerfreulich auf ein Thal, wo große graugelbe Felder, ein entfernter einsamer Kirchthurm, und einige verkrüppelte Bäume, die einzigen charakteristischen Merkmale ausmachten. Auf der andern Seite des Weges war ein schmaler Fußsteig durch eingeschlagene Pfosten von der Hauptstraße getrennt, und auf diesem ritt Lord Ulswater. An der Seite des Fußweges befand sich der steile, felsige Abhang, und nur mit nicht geringer Anwendung seiner Geschicklichkeit erhielt Lord Ulswater sein muthiges und scheues Pferd auf dem schmalen und gefährlichen Wege.

„Ich denke, Mylord, wenn ich wagen darf, es zu sagen," begann Glumford wieder, nachdem er eben seine Erzählung von dem Handel beendet hatte, „daß es besser sein würde, wenn Sie gerade jetzt hier auf der Straße ritten, denn der Abhang an dem Fußpfade ist sehr steil und unsicher, so daß, wenn Eurer Herrlichkeit Pferd sich scheuen, oder einen falschen Tritt thun sollte, es von unangenehmen Folgen, von einem Fall oder dergleichen, begleitet sein könnte."

„Sie sind sehr gütig, Sire," sagte Lord Ulswater, der gleich allen stolzen Leuten den Rath als eine Beleidigung aufnahm; „ich halte mich für fähig, mein Pferd zu lenken, wenigstens auf einem so vortrefflichen Wege wie dieser."

„Gewiß, Mylord, gewiß, ich bitte um Verzeihung; aber wer ist jener große, schwarzgekleidete Mann dort, der so heftig mit sich selber spricht, Mylord? Bei der Wendung des Weges sehen Sie ihn gerade jetzt nicht, aber ich sehe ihn genau. Ha, ha! welche Geberden er macht! Ich wette, es ist einer von den Re-

publikanern — ja, beim Jupiter, es ist Wolfe selber! Verzeihen Sie, Mylord, es wird besser sein, wenn Sie von dem Fußwege herunterkommen -- er ist nicht breit genug für zwei Leute — und der verdammte Kerl, der Wolfe, würde dem Teufel selber nicht aus dem Wege gehen! Er ist ein garstiger, wüthender Kerl, ich möchte ihm um die Welt nicht in einer dunkeln Nacht oder dergleichen begegnen."

„Ich sehe nicht recht ein, Herr Glumford," entgegnete Lord Ulswater mit übermüthigem Blicke, „welche Eigenthümlichkeiten des Temperaments Sie mir beilegen, oder wovon Sie die Annahme ableiten, daß ich einen so gemeinen Menschen wie diesem Woolt oder Wolfe, oder welches sein Name sein mag, aus dem Wege reiten sollte."

„Ich bitte um Verzeihung, Mylord," antwortete Glumford, „Eure Herrlichkeit wissen natürlich am besten, was Sie zu thun haben, und wenn der Kerl unverschämt ist, so bin ich eine Magistratsperson und will ihn gefangen nehmen; obgleich," fuhr unser gerechter Daniel in leiserem Tone fort, „er gewiß ein Recht hat, auf jenem Fußwege zu gehen, ohne übergeritten zu werden, oder dergleichen."

Die Reiter waren jetzt Wolfe sehr nahe, der sich hastig umwendete, und Lord Ulswater sogleich erkannte. „Aha," murmelte er bei sich selber, „hier kommt der blutdürstige Lord, der uns selbst die ärmliche Bequemlichkeit streitig machen will, auf diesem Fußpfade zu gehen. Dem Himmel sei Dank, er kann nicht an mir vorüber, und der freie Löwe geht einem so knechtischen Geschöpfe nicht aus dem Wege."

Von diesem Gedanken geleitet, stellte sich Wolfe fast unbewußt in die Mitte des Weges, so daß, die Pfosten auf der einen und den unbeschützten Abhang auf der andern Seite, es fast unmöglich war, an dem Republikaner vorüberzukommen, ohne über seinen Körper wegzureiten.

Lord Ulswater bemerkte die Bewegung, und es fehlte ihm nicht

an Scharfsicht, die Ursache derselben zu errathen. Froh, eine Gelegenheit zu haben, einen Theil seiner Wuth an einem Mitgliede einer ihm verhaßten Gesellschaft auszulassen, zog Lord Ulswater den Zügel an, summte eine damals beliebte Melodie vor sich hin und setzte seinen Weg fort, bis er nur einen Fuß von dem Republikaner entfernt war. Jetzt hielt er auf einen Augenblick sein Pferd an, und rief Wolfe in ruhigem aber übermüthigem Tone zu, auf die Seite zu treten, bis er vorüber sei.

Bei diesem Befehl gerieth das zornige Blut des Republikaners in Feuer, welches schon bei der Erinnerung an die frühere Drohung des Lord Ulswater aufgeregt worden war. Er hielt an, wendete sich halb herum und stand aufrecht in der vollen Kraft seiner großen und nicht ungraziösen Gestalt da. „Armer stolzer Thor," sagte er mit einer Stimme, welche die bitterste Verachtung ausdrückte, und richtete sein beredtes Auge auf das ruhige und verächtliche Gesicht des Patriziers — „armer stolzer Thor, meinen Sie, daß Ihre Vorrechte schon bis zu der angenehmen Höhe gelangt sind, wo Sie über Menschen wie über Staub dahinreiten, und zugleich das Gesetz, welches Ihre Unbedeutsamkeit vergoldet, und die mit Füßen treten können, welche die Vergoldung entdecken und das unedle Metall verachten? Zurück, Thor — der gemeinste Bauer in England, so erniedrigt er ist, würde sich widersetzen und Ihre Anmaßung verlachen."

Ohne ihn einer Antwort zu würdigen, spornte Lord Ulswater sein Pferd an; das muthige Thier sprang vorwärts, fast auf den Mann los, der auf dem Wege stand; mit ungewöhnlicher Gewandtheit wich Wolfe der Gefahr aus, ergriff mit kräftiger Hand den Zügel, hielt das Pferd plötzlich an und schob es auf den Abhang zu. Der unglückliche Edelmann verlor seine Geistesgegenwart, erhob die Peitsche und schlug heftig auf den Republikaner los. Als der Letztere den Schlag fühlte, stieß er einen so wilden Schrei aus, daß Glumford's furchtsames Blut vor Schrecken erstarrte, und drängte mit eiserner Hand das Pferd mehrere Schritte

den Abhang hinunter. Die unsichere Erde gab unter der Last nach und Lord Ulswater spornte sein Pferd in dem Augenblick heftig an, so daß das erschreckte Thier sich heftig bäumte, Wolfe den Zügel aus der Hand riß und einen Augenblick aufgerichtet dastand. Dann verlor es das Gleichgewicht, stürzte rücklings über und rollte mit seinem unglücklichen und hülflosen Reiter die Felsenhöhe hinunter.

„Guter Gott!" rief Glumford, der ruhig auf seinem trägen Pferde dasaß und den Erfolg des Streites beobachtete, „was haben Sie gethan? Sie haben ihn getödtet — völlig getödtet — und sein Pferd auch, vermuthe ich. Sie sollen dafür gehenkt werden, so wahr ich eine Magistratsperson bin."

Ohne auf diese Drohung zu achten, war Wolfe zu der Stelle geeilt, wo Reiter und Pferd am Fuße des Abhanges lagen; und indem er den Erstern aufrichtete, beugte er sich nieder, um die Wirkung seiner Gewaltthätigkeit zu untersuchen. „Mich dünkt," sagte er, „indem er die farblosen, aber noch immer trotzigen Züge des Reiters anblickte, „mich dünkt, „ich habe dies Gesicht schon vor Jahren gesehen — aber wo? Vielleicht haben meine Träume mir dies vorhergesagt."

Lord Ulswater war völlig bewußtlos, und als Wolfe ihn erhob, bemerkte er, daß die rechte Seite des Kopfes mit Blut bedeckt war und der eine Arm zerquetscht und zerbrochen schien. Inzwischen zeigte sich ein Wagen, er wurde von Glumford angerufen und hielt still. Als der Reisende mit den näheren Umständen und dem Range des Verunglückten bekannt gemacht war, stieg er aus, half den unglücklichen Edelmann aufheben, in seinen Wagen bringen und fuhr auf Glumford's Anweisung langsam auf Westborough-Park zu.

„Aber der Schurke — der Rebell — der Mörder!" sagte Glumford, der sich nach Wolfe umsah, welcher, ohne seinem Schlachtopfer beizustehen, mit verschlungenen Armen und einem

Ausdruck gesättigter Wuth in seinen sprechenden Zügen aufgerichtet dastand.

„Oh! was den betrifft," sagte der Reisende, indem er in seinen Wagen stieg, um den Unglücklichen zu unterstützen, „den können Sie und mein Bedienter mitnehmen, oder in die nächste Stadt bringen, oder mit ihm thun, was Sie wollen, nur sehen Sie zu, daß er nicht entflieht — weiter, Postillon, sehr langsam." Und der arme Glumford sah die kräftige Gestalt des trotzigen Wolfe allein seiner Sorge und der eines sehr kleinen Mannes in grünen Strümpfen überlassen, der das Geschäft eines Bedienten vielleicht sehr vortrefflich versehen mochte, aber hinsichtlich der körperlichen Kraft durchaus nicht geeignet schien, einen Verbrecher festzuhalten. Wolfe ersparte den Beiden große Mühe und Angst.

„Mein Herr," sagte er, indem er sich ernst an Glumford wendete, „Sie sahen den Streit mit an und werden mir, welches auch die Folgen waren, die Gerechtigkeit anthun, die Thatsache zu bezeugen, wer der erste Angreifende war. Es wird indeß uns Beiden lieb sein, so bald als möglich ein gesetzliches Verfahren einzuleiten, und ich werde daher nach W* zurückkehren, wohin Sie mich ohne Zweifel begleiten werden."

„Von Herzen gern!" rief Glumford, dem eine schwere Last der Verantwortlichkeit vom Herzen fiel. „Und ich wünsche, daß Sie blos deportirt, anstatt gehenkt werden mögen!"

Einundachtzigstes Kapitel.

Doch röchelnd war des Lara Athemzug,
Und trüb' der Nebel, der sein Aug' umschwebte.

Byron.

Das matte Licht fiel durch die halbgeschlossenen Fensterladen des Zimmers, wo Lord Ulswater lag, der, durch die Bewegung des Wagens zum Bewußtsein und zum Schmerze erwacht, jetzt wieder bewußtlos geworden war. An der Seite des Sophas, auf welchem er lag, kniete Clarence und benetzte die eine Hand mit heftigen Thränen: auf der entgegengesetzten Seite, mit einem Ausdruck gemischter Furcht und Sorge auf seinem lebhaften Gesichte, lehnte sich der alte Haushofmeister über ihn, während Lord Westborough, den man in das Zimmer gerollt, stumm und starr vor Verwirrung und Entsetzen in seinem Stuhle dasaß und jeden Augenblick bis zu der Ankunft des erwarteten Arztes zählte. Der Fremde, dem der Wagen gehörte, erzählte mit leiser Stimme dem Kaplan des Hauses, was er von dem unglücklichen Ereigniß wußte, während das jüngste Mitglied der Familie, ein Knabe von zehn Jahren, der sich bei der allgemeinen Verwirrung unbemerkt ins Zimmer geschlichen, mit offenem Munde, dürstenden Ohren, und einem Gesichte, worin kindliches Interesse an einer furchtbaren Erzählung mit dem Gefühl des Schreckens bei der Wahrheit vereint war, neben den Beiden dastand.

Langsam öffnete Lord Ulswater seine Augen — sie ruhten auf Clarence.

„Mein Bruder — mein Bruder!" rief Clarence mit bewegter Stimme — „so — so kamst Du hieher — und" — er hielt inne, denn sein Herz war zu voll. Lord Ulswater machte die eine Hand, die er gebrauchen konnte, von Clarence los und erhob sie zu seiner Stirn, als wollte er dadurch sein Gedächtniß auf-

klären. Dann wendete er sich an Wardour und schien nach der Wahrheit von Lindens Ansprüchen zu fragen — wenigstens erklärte der alte Mann seine bedeutungsvollen Blicke und matten, unverständlichen Worte so.

„Es ist — es ist, mein geehrter Lord," rief er mit seiner Bewegung kämpfend — „es ist Ihr Bruder — Ihr verlorener Bruder Clinton l'Estrange." Und als er diese Worte sagte, fühlte Clarence, wie die kalte und feuchte Hand die seine drückte, und an diesem Druck und dem Lächeln — freundlich, aber kurz wegen des heftigen Schmerzes — womit der unglückliche Edelmann ihn anblickte, erkannte er, daß er den so lange unbekannten Anspruch anerkenne, und daß das lange zerrissene Band endlich geknüpft werde, obgleich im Tode.

Der Arzt kam. — Alle außer Clarence verließen das Zimmer, die erste Untersuchung war hinreichend. Da der Arzt mit Lindens naher Verwandtschaft mit dem Leidenden unbekannt war, so zog er ihn auf die Seite und sagte: „Es könnte freilich eine sehr schmerzliche Operation angewendet werden, doch würde man den Patienten nur vergebens in seinen letzten Augenblicken quälen; keine menschliche Geschicklichkeit kann sein Leben retten, oder auch nur hinhalten."

Der unglückliche Mann hatte noch sein Bewußtsein, obgleich er großen Schmerz empfand, und bewegte sich. Sein Bruder eilte zu ihm. „Flora," murmelte er in so leisem Tone, daß nur die aufgeregten Nerven die Bedeutung unterscheiden ließen — „laß mich sie sehen, ich bitte Dich!"

Seine Bewegung unterdrückend so gut er konnte, und sein Widerstreben überwindend, den Leidenden auch nur auf einen Augenblick zu verlassen, eilte Clarence fort, um Lady Flora aufzusuchen. Er fand sie; in raschen und hastigen Worten deutete er ihr den Wunsch des Sterbenden an und zog sie, verwirrt, zitternd und fast unbewußt des traurigen Anblicks, der ihrer wartete, an die Seite ihres verlobten Bräutigams.

Als Lord Ulswater Flora sich nähern und sich weinend über ihn beugen sah, verbreitete sich eine augenblickliche Milde über ein Gesicht, welches bald einen noch strengeren Stolz annahm, als es im Leben gezeigt. Er nahm ihre Hand, näherte dieselbe Clarence, wendete sich zu dem Letzteren und stotterte hervor: „Laß — meinen — Bruder — wieder — gut — machen —" Nicht im Stande, den Satz zu beenden, ließ er ihre Hand los, sank auf das Kissen zurück und blieb einige Minuten so stumm und athemlos, daß sie glaubten, die Todesqual sei schon vorüber.

In dieser Meinung war Clarence im Begriff, die fast bewußtlose Flora aus dem Zimmer zu entfernen, als weniger zitternde und undeutliche Worte von Lord Ulswaters Lippen kamen. Clarence eilte zu ihm, und als er sich über sein Gesicht neigte, bemerkte er, daß es selbst bei dem raschen Wechsel und dem Schatten des Todes die eigenthümlichen Merkmale der noch nicht freien Seele an sich trug — die Augenbraunen waren mit mehr als gewöhnlicher Strenge und Stolz gefaltet, und in dem Auge, welches auf die gegenüberstehende Wand hinstarrte, loderte das Licht des dahinschwindenden Lebens auf — es war jener rasche und schnell verschwindende Blitz, ehe die Luft den letzten Funken des Wesens verschlingt, welches sie belebt hat, und die Nacht, die sternenlose und ewige Nacht — auf die erloschene Lampe fällt! Die Hand des rechten Arms (die nicht bei dem Sturz verletzte) war geballt und erhoben; aber als die Worte beendet waren, welche Clarence gehört hatte, fiel sie schwer, wie eine Erdscholle, zu welcher sie geworden war, an seiner Seite nieder. In diesen Worten schien der tapfere Soldat verwirrte Traumbilder seines vergangenen Daseins, die düstere und undeutliche Erinnerung früherer Schlachten mit seinem letzten und unglücklichen, obgleich höchst unedlen Kampfe zu mischen.

„Nieder, nieder mit ihnen," murmelte er zwischen den Zähnen, obgleich in auffallend tiefem, doch hörbarem Tone; „nieder mit ihnen! keine Gnade den Ungläubigen — kämpft für England

und Effingham! Ha! Wer will dort entfliehen? Tödtet ihn — keine Gnade, sage ich — keine! — dort — dort — ich habe ihn getödtet — ha! ha! — Was? noch am Leben — fort, Sklave, fort! — Oh, erschlagen — erschlagen in einem Graben, von einem gemeinen, niedrig gebornen Schuft — oh — bitter — bitter — bitter!" Und mit diesen Worten, wovon das letzte wegen der durchdringenden Qual und Verzweiflung einen schrecklichen Contrast zu dem Feuer und dem Trotze des ersten bildete, fiel der Kinnbacken nieder — das sprühende und zornige Auge wurde gläsern und erlosch — und Alles von dem hochmüthigen und kühnen Patrizier, was auf der Erde übrig blieb, war — Staub!

Zweiundachtzigstes Kapitel.

Il n'est jamais permis de détériorer une ame humaine pour l'avantage des autres, ni de faire un scélérat pour le service des honnêtes gens.

Rousseau.

Da sich der Leser dem Ende dieser Erzählung nähert und auf die vielfachen Scenen zurückblickt, durch die er gegangen, findet er in der mimischen Darstellung des menschlichen Lebens vielleicht eine nicht ungetreue Aehnlichkeit mit dem wahren.

So wie unter der Menge der Charaktere, die sich in ihrem Laufe an einander drängen, einige auf der ersten, zweiten oder dritten Station abtreten, und nur wenige übrig lassen, die bis zuletzt aushalten, während das Schicksal seine Agenten und die Ueberlebenden unter denen auswählt, von denen die Umstehenden

am wenigsten vermutheten, daß die Wahl vielleicht auf sie fallen würde — und von denen, die Anfangs zu den vorzüglichsten Charakteren zu gehören schienen, einige plötzlich, andere allmählig zu Personen von geringer Bedeutung in dem Laufe der Ereignisse herabsinken; so wie der Leser bemerkt, daß dieselbe Leidenschaft bei verschiedenem Charakter die entgegengesetzten Eigenschaften hervorbringt, und von dieser Kenntniß einige Schätzung jener ungeheuren Verwirrung erlangt, worin das moralische Gesetzbuch sich befinden muß, welches von den Oberflächlichen für eine so einfache Wissenschaft gehalten wird, wenn er findet, daß ein besonderes und einzelnes Gefühl sowohl die Tugend, die wir lieben, als auch das Laster, welches wir verabscheuen, die Großmuth, die wir verachten, hervorbringen wird; wenn die schwachen Hände des Verfassers Unwissenheit und Weisheit, die Affectation der Philosophie und ihr wahres Wesen, Rauhheit und Verfeinerung, die niedrigste Gemeinheit der Gesinnung mit einer Erhebung des Gefühls, die an Kränklichkeit grenzt, die wirkliche Tugend mit der nachgemachten, die Glorie der Gottheit mit der Scheußlichkeit des Götzen, Kummer und lebhafte Freude, Hochzeit und Tod, Thränen und das darauffolgende Lächeln; so wie dies Alles, mit einander vereint, ein einziges, aber vielfarbiges Gewebe bildet, und uns im Zweifel lassen, ob ein Glück die helle Farbe oder die dunkle — im Charakter das gemeine Material oder das Edle vorherrscht — wenn der Werkmeister des Gewebes sich beinahe mit dem auffallenden und großen Mangel der Kunst durch die schmeichelnde Ueberzeugung versöhnen könnte, daß er wenigstens in seiner Wahl der Farbe des Gewebes etwas von der Aehnlichkeit der Natur aufgefaßt hat: so weiß er doch bis zur Erniedrigung seiner Eitelkeit, daß diese aufgezählten Einzelheiten der Aehnlichkeit mit dem Leben allen, selbst dem ungeschicktesten seiner Brüder eigen sind; und es ist nicht der bloße Act, ein wahres Original zu copiren, sondern die seltene Kraft und Genauigkeit der Copie, was allein einen gerechten Anspruch auf Verdienst begründen, und

dem Künstler mit der Hoffnung eines mäßigen Erfolges schmeicheln kann.

Die Nachricht von Lord Ulswaters gewaltsamem Tode verbreitete sich bald in der Gegend und erreichte Mordaunt's Ohren in derselben Stunde, wo er sich auf das Duell mit jenem unglücklichen Edelmann vorbereitete. Da Algernon fand, daß ihm ein tödtlicherer Feind zuvorgekommen war, so begab er sich nach W**, um von Wolfe einen weniger übertriebenen Bericht von dem Kampfe zu erhalten, als das vielzüngige Gerücht ihm gebracht.

Es war nicht schwer, genau den Antheil der Schuld zu erkennen, den man Wolfe zuzuschreiben hatte; und ungeachtet des von Glumfood erstatteten Berichtes und des Parteigeistes, der damals im Lande herrschte, konnte doch kein vernünftiger Mann den Erfolg eines plötzlichen Streites einen beabsichtigten Mord, oder die Gewaltthätigkeit eines Beleidigten schwarzes Vergehen eines vorsätzlichen Verbrechers nennen. Wolfe wurde daher bald aus dem Gefängniß freigelassen; und durch die offenbare Stimmung seiner Richter noch mehr aufgeregt, die ihn gern, wenn möglich, mit der äußersten Strenge behandelt hätten, kehrte er zu Genossen zurück, die durch ihre Unterredung und ihre Gemüthsrichtung wohl geeignet waren, ihn mehr als je zu entflammen.

Es geschieht gewöhnlich, daß Männer, die sehr heftig in einer besondern Ansicht sind, ihre Freunde nicht nach der allgemeinen Aehnlichkeit des Charakters wählen, sondern im Verhältniß zu ihrer wechselseitigen Uebereinstimmung in gewissen Ansichten; auch sind die, welche am lautesten und heftigsten über eine Meinung reden, mag sie nun politisch oder moralisch sein, selten die Weisesten und Reinsten ihrer Partei. Wolfe's Vertraute waren Männer, die keine von den edleren Eigenschaften des Republikaners theilten; noch weniger begriffen sie die aufgeklärten und wohlwollenden Absichten, worin sich die weisen und großen Män-

ner dieser Sekte besonders ausgezeichnet haben. Im Gegentheil waren Wolfe's Kameraden, die keine Erziehung und keine Grundsätze hatten, durch verzweifelte Glücksumstände und verlornen Ruf zum Mißvergnügen getrieben worden. Aber die Schlimmsten können durch beständigen Umgang die Besten verderben; und die Schranken des Guten und Bösen, die Wolfe oft in der Blindheit seiner Leidenschaften verwechselte, schienen bei diesem Umgange gänzlich niedergerissen zu werden.

Unglücklicherweise zeigte sich die Aufregung des Volks bald nach Wolfe's Rückkehr nach London in Zusammenrottungen des Pöbels, die man mehr ordnungswidrig als aufrührerisch nennen konnte. Die Minister aber dachten anders; das Militär wurde zu Hülfe gerufen, und als der Pöbel auseinandergetrieben wurde, geschahen durch Zufall mehrere Unglücksfälle. Einige wurden von den Säbeln der Soldaten schwer verwundet, Andere von den Pferden mit Füßen getreten, welche die Reizbarkeit ihrer Reiter theilten, und Einige, worunter zwei Weiber und drei Kinder, verloren ihr Leben. Wolfe war auch unter der Menge, und die Scene, die ihm von Seiten der Soldaten nicht zu entschuldigen dünkte, ließ in seinem Geiste ein tiefes und glühendes Gefühl der Rache zurück. Von starken Abtheilungen des Volks wurde von den Soldaten Gerechtigkeit (wie sie es nannten) gefordert, aber die Administration, die es für politisch hielt, das Volk mehr in Schrecken zu setzen, als zu versöhnen, rieth dem Monarchen, das Militär nicht zu tadeln, sondern ihm vielmehr für seine Bemühungen zu danken.

Von der Zeit an scheint Wolfe die Ausführung eines Planes beschlossen zu haben, über den er längst nachgedacht. Das war kein geringeres Verbrechen (ihm erschien es als eine Tugend), als eine günstige Gelegenheit zu benützen, das vorzüglichste Mitglied der Administration, welches den Mißvergnügten besonders verhaßt war, zu ermorden. Es muß als Entschuldigung seines gräß-

lichen Entschlusses angeführt werden, daß ein Mensch, der sich beständig mit einem Plane beschäftigt, der sich endlich mit seinem Dasein innig verwebt, beständig vereitelt und durch Täuschung verstärkt, die Glut eines krankhaften und irregeleiteten Enthusiasmus annimmt, den man nicht mit Unrecht Wahnsinn nennt, und daß, während Wolfe sein Gewissen mit der Ermordung eines Mitgeschöpfs aussöhnte, er einem Wurm aus dem Wege gegangen sein würde. Der Mord schien ihm in der That Gerechtigkeit, und die Hinrichtung eines Verbrechers die Glorie des Märtyrthums.

Dem Himmel sei Dank, daß weder Religion noch Freiheit nach dem vorübergehenden Wahnsinn ihrer Vertheidiger zu beurtheilen sind. Die Heere eines gottlosen Eroberers mögen besser disciplinirt sein und weniger Regelwidrigkeiten begehen, als eine patriotische Armee, die durch Heiligkeit der Sache, für die sie ficht, bis zum Uebermaß erhitzt ist. „Nicht Alles ist Schminke" (sagt Lord Shaftesbury mit Recht); — „noch ist die Wahrheit weniger schön bei allen falschen Masken, die man ihr angelegt hat."

Dreiundachtzigstes Kapitel.

Und du, mein Kind, das still an meinem Knie
Die dunklen, sanften Augen zu den meinen
Erhebt, mit Kindeslieb' erfüllt, die ich
Klar durch die Tiefe schaue — unverstellt;
Im Schlummer ruhtest du an meiner Brust,
Ich hemmt' ihr Klopfen, um dich nicht zu stören.
Vor mir schau' ich dein jugendliches Denken,
Ich leite dein Gebet und hülle ein
In freie, frische Luft die junge Seele.

Hemans.

Die Ereignisse von Lindens Besuch bei Mordaunt bis zu Lord Ulswaters Tode nahmen einen Zeitraum von wenig mehr als einer Woche ein. Wir müssen jetzt mehre Wochen übergehen; und da der Herbst begann, als wir Clarence und Mordaunt dem Leser vorstellten, so wollen wir zu Anfang Winters den Faden unserer Erzählung wieder aufnehmen.

Mordaunt hatte sich nach London begeben, und wenn er gleich noch keinen Antheil an den öffentlichen Geschäften genommen hatte, so wartete er doch nur die Gelegenheit ab, um eine Laufbahn zu beginnen, deren Glanz die, welche etwas von seinem Geiste kannten, bereits zu prophezeihen begannen. Abwechselnd mit seinen Studien und seiner Wohlthätigkeit beschäftigt, besuchte er selten die Hallen des Vergnügens, und die, welche nur seinen Namen kannten und sein stolzes Wesen, wichen vor der Kälte seines Aeußern zurück; und während sie sich über seine Zurückhaltung und Zurückgezogenheit wunderten, sahen sie in beiden nur das mürrische Wesen des Gelehrten und das Düster des Misanthropen.

Aber der Adel seiner Person — seine alte Herkunft — sein Reichthum — sein makelloser Charakter und das mit seinem Namen verbundene Interesse wegen des ihm zugeschriebenen Talents und der undurchdringlichen Geheimnisse seines Lebens, Alles

sprach mächtig zu seiner Gunst bei dem Geschlechte, welches uns nicht sowohl nach dem beurtheilt, was wir für Andere sind, als nach dem, was wir nach ihrer Meinung für sie sein können. Von solchen, wie von allen andern Lockungen, wendete sich der Trauernde nur ab, um noch inniger das Andenken der Todten zu feiern; und es war ein rührender und heiliger Anblick, das Uebermaß der Schwermuth und Zärtlichkeit zu beobachten, womit er den Schatz überwachte, in dessen junger Schönheit und schuldlosem Herzen seine dahingeschiedene Isabella das Abbild ihrer Züge und ihrer Liebe zurückgelassen. Es schien zwischen ihnen ein noch theureres und festeres Band obzuwalten, als das zwischen der Tochter und dem Vater; denn in Beiden hatten die Gegenstände, welche gewöhnlich die Neigungen des Mannes und des Kindes theilen, nur einen schwachen Reiz. Isabella's Geist hatte sich vor den Jahren entfaltet und der Algernon's war über seine Zeit hinausgewachsen, so daß weder die ihrem Alter gewöhnlichen Spiele, noch der dem seinigen eigene Ehrgeiz geeignet waren, die Einheit ihrer Liebe zu zerstreuen oder zu entwöhnen. Wenn nach einer kurzen Abwesenheit sein wohlbekannter Schritt leicht durch den Vorsaal dahinging, eilten ihre Feenfüße ihm zuerst entgegen, um ihn, auf dessen Schritt sie so lange gehorcht, willkommen zu heißen; und wenn der geringste Hauch der Krankheit ihre schlanke Gestalt berührte, so war es seine Hand, die ihr Kissen zurechtlegte, und sein Lächeln, welches ihren Schmerz verscheuchte; und wenn sie in Schlummer sank, so wußte sie, daß eines Vaters Herz bei ihr wachte — daß eines Vaters Auge das erste sein würde, dem sie beim Erwachen begegnete.

O! Schön, und eben so selten als schön, war jene Zärtlichkeit; der Vater zeigte keine Strenge des Befehls, keine Schwäche oder Laune in der Liebe — das Kind keine Furcht, welche die Ehrfurcht erniedrigt, doch auch keine Vertraulichkeit, welche die Achtung vermindert. Aber die Liebe, deren Stolz im Dienen besteht, schien die gegenseitig geleisteten Dienste zu heiligen —

und die Natur, der in ihren Aussprüchen nie entgegengehandelt wurde, grub ohne sichtbare Anstrengung die Kanäle, in welche diese Dienste fließen sollten, und jene Menschenliebe, die nicht nur Sünden zudeckt, sondern auch den Schleier von den Tugenden zieht, deren Schönheit sonst verborgen geblieben wäre, vereinte sie immer fester und heiligte dieses Band; denn es war Algernons süßestes Vergnügen, durch ihre jungen Hände Andern Gutes zu gewähren, und aus der reichen Glut ihres Engelsangesichts die geläuterte Selbstsucht seiner Belobung zu trinken. Und wenn nach der göttlichen Freude des Segens, den die Jüngsten vielleicht noch lebhafter kosten als ihre Väter, sie seinen Hals umschlang und ihm mit Freudenthränen für die Wonne dankte, die er ihr gewährt, wie konnten sie bei diesem Erguße des Herzens umhin, einander noch mehr zu lieben oder zu fühlen, daß in jener Liebe etwas liege, was das Uebermaß rechtfertige?

Wir haben nicht mit übertreibendem Pinsel gemalt, und Isabella, deren Geist älter war als ihre Jahre, erstreckte diese Frühreife nicht auf ihr Herz. Denn wo wir das Beispiel des Wohlwollens geben, und sorgen, daß das Beispiel in keiner Hinsicht ein verdorbenes ist, wird die Milch der menschlichen Milde nicht weniger leicht aus der jüngsten Brust fließen.

Seit Mordaunt in London gewesen war, hatte er unablässig Wolfe's Aufenthalt gesucht, da er mit Recht vermuthete, daß der Republikaner in Dürftigkeit lebe, und er die Absicht hatte, ihm Beistand zu gewähren. Aber die Wohnung eines Mannes in dürftigen Umständen, der nie lange an einem Orte wohnte und in der letzten Zeit lange nicht mehr so bekannt war als früher, war nicht leicht zu entdecken, auch fand er erst nach langer Mühe den Aufenthalt seines seltsamen Bekannten. Ueber den Tag, wo er diesen Zweck erreichte, müssen wir später berichten. Inzwischen kehren wir zu Crauford zurück.

Vierundachtzigstes Kapitel.

Entwirf die Pläne, webe nur dein Netz,
In dessen Maschen deine schlaue Seele
Ihr Gift ausbrütet! Sieh nur um dich her!
Von allen Seiten drängt des Schicksals Wolke
Schwarz und gerüstet auf dich an.

Anonymus.

Die Dämmerung eines Winterabends verbreitete sich in einem Zimmer in Craufords Hause in der Stadt, und nur ein halberloschenes Feuer verhinderte die völlige Dunkelheit; vor diesem saß Bradley, hatte die Füße auf die Böcke gestellt und versuchte seine erstarrten Hände an dem matten Feuer zu erwärmen. Crauford selber ging mit ungleichem Schritte in dem Zimmer auf und ab und blickte von Zeit zu Zeit mit seinem klaren und schönen Auge auf den Theilnehmer seines Betruges hin, der, dem Anscheine nach, der Beobachtung unbewußt, seine Aufmerksamkeit allein mit der Schwierigkeit zu beschäftigen schien, seine dürre und abgemagerte Gestalt zu erwärmen.

„Finden Sie es nicht sehr kalt hier, geehrter Herr?“ sagte Bradley nach einer langen Pause, indem er sich den erlöschenden Kohlen immer mehr näherte — „darf ich nicht klingeln, daß man noch einige Kohlen bringt?“

„Hölle und — Ich bitte um Verzeihung, mein guter Bradley, aber Sie bringen mich ganz aus meiner Geduld. Wie können Sie an solche Kleinigkeiten denken, wenn unser Leben in so drohender Gefahr ist?“

„Ich bitte um Verzeihung, mein geehrter Wohlthäter, es ist in der That in Gefahr!“

„Bradley, wir haben nur eine Hoffnung — wir müssen einander treu sein. Wenn wir bei derselben Aussage bleiben, so kann uns nichts bewiesen werden — nicht das Geringste, mein guter

Bradley, und wenn unser Ruf auch ein wenig leidet — nun, was liegt am Ende am Rufe? Werden wir weniger essen, weniger trinken, weniger genießen, wenn wir ihn verloren haben? Nicht im geringsten. Nein, mein Freund, wir wollen ins Ausland gehen; überlassen Sie es mir, aus dem Schiffbruch unseres Vermögens so viel zu retten, um wie Fürsten leben zu können."

„Wenn auch nicht wie Pairs, mein geehrter Wohlthäter."

„Teufel! — Ja, ja, sehr gut — hi! hi! hi! wenn auch nicht wie Pairs. Nun, alles Glück liegt in den Sinnen, und Richard Crauford hat eben so viele Sinne als Vicomte Innisdale; aber wären wir im Stande gewesen, die Untersuchung noch eine Woche hinauszuschieben, Bradley, so wäre ich Lord gewesen und Sie Sir John."

„Sie ertragen Ihre Verluste wie ein Held, mein Herr," sagte Bradley.

„Gewiß; es gibt keinen Verlust, Mann, als das Leben — keinen; lassen Sie uns das erhalten — es wird unsere eigene Schuld sein, wenn wir es nicht thun — und der Teufel hole alles Uebrige. Aber es wird spät, und auf jeden Fall sind wir auf einige Stunden sicher; die Untersuchung wird nicht vor morgen um zwölf Uhr stattfinden, warum sollten wir es uns nicht wohl sein lassen bis zwölf Uhr in der Nacht. Klingeln Sie, mein guter Mann, das Mittagessen muß bald fertig sein."

„Nun, geehrter Herr," sagte Bradley, „ich möchte nach Hause gehen, meine Frau besuchen und mein Haus bestellen. Wer weiß, ich kann ja morgen in Newgate schlafen."

Crauford, der bisher noch auf und abgegangen war, stand bei diesen Worten plötzlich still, und sein Auge funkelte selbst in der Dunkelheit so sehr, daß Bradley seinen demüthigen Blick sogleich niederschlug.

„Nach Hause gehen! — Nein, mein Freund, ich kann Ihrer diesen Abend keinen Augenblick entbehren. Ich habe Ihnen viele

Lektionen zu geben. Wie sollen wir unsere Rollen auf morgen lernen, wenn wir sie nicht vorher probiren? Wissen Sie nicht, daß ein einziges Versehen die Posse in ein Trauerspiel verwandeln kann? Nach Hause gehen! Bah! warum, Mann, ich habe auch meine Frau nicht besucht, noch mein Haus bestellt, und wenn Sie mich nur anhören wollen, so sage ich Ihnen wieder und wieder, daß man kein Haar auf unsern Köpfen anrühren kann."

„Sie wissen es am besten, geehrter Herr; ich füge mich in Ihre Entscheidung."

„Bravo, redlicher Brad! und nun zum Mittagessen. Ich habe den herrlichsten Champagner, der je in Schaum zu Ihren Lippen tanzte. Kein Rathgeber gleicht der Flasche, das glauben Sie mir!"

Als der Bediente eintrat, um zum Mittagessen zu rufen, nahm Crauford Bradley's Arm, lehnte sich zärtlich darauf und ging durch eine Reihe unterwürfiger Livreebedienten zu einem Zimmer, welches von Lichtern und Silbergeschirr strahlte. Ein helles Feuer war das Erste, was Bradley's Lebensgeister wieder belebte, und als er seine Hände über demselben ausbreitete, ehe er sich an den Tisch setzte, betrachtete er mit freudigen Blicken vier massiv goldene Vasen, die früher einem Könige gehört hatten.

Crauford, der stets ein Gourmand war, aß mit ungewöhnlichem Appetit und nöthigte Bradley mit so lebhafter Gastfreiheit zum Weintrinken, daß die Sinne des würdigen Mannes bald etwas umwölkt wurden. Das Mittagessen wurde abgetragen, die Diener entfernten sich und die Freunde waren allein.

„Auf eine glückliche Reise nach Frankreich!" rief Crauford, indem er ein Glas füllte. „Das ist das Land für Herzen wie die unsrigen. Ich will Ihnen was sagen, kleiner Brad, wir wollen unsere Weiber zurücklassen und mit einem neuen Lande auch neue Namen und eine neue Lebensart annehmen. Was kümmern sich Männer darum, die in Paris ihre Liebesabenteuer ausführen, was

die Thoren in London von ihnen sagen? Noch ein Glas, ehrlicher Brad — ein Glas auf die Mädchen! Was sagen Sie dazu, he?"

„O Herr, Sie sind so spaßhaft — so witzig! Man muß gestehen, daß ein schwarzes Auge einen großen Reiz hat — Lira — lira, la — la!" Und Bradley's Augen drehten sich freudig im Kreise.

„Bravo, Brad! — Wer hätte das in Ihnen gesucht, ehrlicher Brad! Ihr Glas ist —"

„Leer — geehrter Herr, ich weiß es! — Lira — lira, la! — Aber es ist leicht gefüllt! Wir, die wir unser Lebenlang von einem Gefäß in das andere geschüttet haben, stellen bis zuletzt unsern Mann!"

„Vortrefflich, Brad! Nun einen Toast auf Altengland, das Land, wo es Niemandem an Geld fehlt, der Witz genug hat, um es zu stehlen — Altengland lebe!" Und Crauford goß den Rest der Flasche, die noch über halb voll war, in ein großes Glas und schob es Bradley zu. Dieser leerte es auf einen Zug, und indem er murmelte: „Der redliche Sir John! — Platz für Lady Bradley's Wagen!" sank er bewußtlos auf den Boden nieder.

Crauford stand sogleich auf, überzeugte sich, daß die Berauschung echt sei, gab dem bewußtlosen Körper einen verächtlichen Stoß mit dem Fuße, verließ das Zimmer und murmelte bei sich selber: „Der dumme Esel, meinte er, daß ich auf seinem Rücken davonreiten wollte — hi! hi! hi! Aber halt, ich will meinen Puls fühlen. Um zwanzig Schläge zu schnell! Man ist seines Geistes niemals sicher, wenn man den Körper nicht genau regulirt! Ich trank zu viel — muß ein Pulver nehmen, ehe ich aufbreche."

Hierauf stieg Crauford vermöge einer Hintertreppe zu seinem Schlafzimmer hinauf, schloß einen Kasten auf und nahm ein Bündel geistlicher Kleider, einen Hut mit breitem Rande und eine ungeheure Perrücke heraus. Nachdem er diese Kleider hastig, aber

nicht sorglos angelegt, begann er seine Wangen mit einer dunklen Farbe zu bemalen. Dann legte er seine eigenen Kleider in den Kasten, den er sorgfältig verschloß und den Schlüssel in die Tasche steckte. Hierauf nahm er aus einem Pult eine Börse, öffnete dieselbe und zog einen großen Diamant von ungeheurem Werthe hervor, den er schon vor Jahren in dieser Absicht gekauft hatte.

Sein gewöhnliches spöttisches Lächeln umzog seine Lippen, als er ihn betrachtete. „Ist es nicht seltsam," sagte er, „daß dieser kleine Stein die mächtigen Bedürfnisse des habsüchtigen Menschen befriedigt? Wer schwatzt noch von Religion, Vaterland, von Weib und Kindern? Dieses einzige Mineral kann sie alle erkaufen! O, welch eine helle Freude strahlt auf deiner weißen Wange, meine Schöne! Was sind alle menschlichen Reize gegen die deinen? Durch deinen Zauber, mächtigster aller Talismane, kann ich scherzend und schwelgend durch eine Reihe von Schönheiten dahingehen, bis ich ins Grab sinke! Pah! dieses Grab ist ein garstiger Gedanke — ein sehr, sehr garstiger Gedanke! Aber komm, meine Sonne der Hoffnung, ich muß dich auf eine Weile verfinstern! Bild meiner selbst — während du dich verbirgst, verberge ich mich auch, und wenn ich dich wieder ans Tageslicht lasse, dann wird auch Richard Crauford glänzen!" Bei diesen Worten nähte er sorgfältig den Diamant in die Falten seines Hemdes, und indem er seine Kleidung wieder ordnete, nahm er das abkühlende Pulver, welches er sorgfältig und mit fester Hand abwog; dann stieg er die Hintertreppe hinunter, öffnete die Thür und befand sich auf der offenen Straße.

Die Glocke schlug zehn, als er in eine Miethskutsche stieg und nach einem andern Theile von London fuhr. „Was, schon so spät?" dachte er; „ich muß in zwölf Stunden in Dover sein — dann segelt das Schiff ab. Hm! noch immer einige Gefahr! Wie schade, daß ich jenem Thoren nicht trauen konnte. Hi! hi! hi! — Was wird er morgen denken, wenn er erwacht und findet, daß er allein bestimmt ist, zu hängen!"

Die Miethskutsche hielt vor einem Gasthause in der City an, wie er befohlen hatte. Hier fragte Crauford, ob ein Brief an Doktor Stapylton abgegeben sei. Es wurde ihm ein Brief eingehändigt, den er selber geschrieben. „Gütiger Himmel!“ rief der falsche Doktor, als er ihn las, „meine Tochter liegt auf dem Sterbebette!“

Der Wirth sah ihn theilnehmend an — der Doktor schien auf einen Augenblick von schweigendem Schmerze gelähmt. Er faßte sich wieder, schüttelte kläglich mit dem Kopfe und bestellte eine vierspännige Postchaise nach Canterbury.

„Es weht ein schlimmer Wind, der Niemandem wohl thut!“ dachte der Wirth, als er auf den Hofplatz ging, um den Befehl zu ertheilen. Die Chaise war bald bereit — der Doktor stieg ein — der Postillon trieb die Pferde an — Richard Crauford fühlte nach seinem Diamanten und dachte an Sicherheit und Frankreich.

Ein kleiner unbekannter Mann, der seit den letzten zwei Stunden ruhig im Gastzimmer gesessen, seinen Grog getrunken hatte, und wegen seiner Stille und Schweigsamkeit kaum bemerkt worden war, stand jetzt auf. „Herr Wirth,“ sagte er, „wissen Sie, wer dieser Herr ist?“

„Nun,“ sagte Bonifacius, „der Brief an ihn war überschrieben: An Seine Hochehrwürden, den Herrn Doktor Stapylton — wird abgeholt werden.“

„Ah!“ sagte der kleine Mann gähnend — „ich werde diese Nacht noch eine weite Reise machen müssen. Kann ich auch eine vierspännige Chaise haben?“

„Gewiß, Herr, gewiß!“ rief der Wirth erstaunt.

„So lassen Sie sie vorfahren. Noch ein Glas Grog — ein wenig stärker — kein Zucker!“

Der Wirth starrte ihn an — die Kellnerin starrte ihn an — selbst der Oberkellner, eine sehr stattliche Person, starrte ihn auch an.

„Hören Sie," sagte der kleine Mann, indem er seinen Grog schlürfte, „ich bin ein sehr gutmüthiger Kerl, darum will ich heute Nacht einen großen Mann aus Ihnen machen, denn nichts macht einen Mann so groß, als wenn er in ein großes Geheimniß eingeweiht wird. Hörten Sie je von dem reichen Herrn Crauford?"

„Gewiß — wer hörte nicht von ihm?"

„Sahen Sie ihn je?"

„Nicht daß ich wüßte."

„Sie lügen, Wirth — Sie sahen ihn diesen Abend."

„Herr!" rief der Wirth, sich aufrichtend.

Der kleine Mann zog ein Paar Pistolen hervor und begann sie aus einem kleinen Pulverhorn zu laden. Der Wirth fuhr zurück — der Oberkellner rief Raub und die Kellnerin Mord!

„Wer zum Teufel sind Sie, Herr?"

„Tickletrout, der berühmte Diebsfänger, wie man mich nennt. Sehen Sie sich vor, Madame, die Pistolen sind geladen. Ich sehe, die Chaise ist schon heraus — hier ist mein Geld, Wirth."

„O Herr' ich will kein Geld — es ist eine zu große Ehre für mein armes Haus, mit Ihrer Gesellschaft beglückt zu werden; aber, wenn ich fragen darf," setzte er hinzu, indem er dem kleinen Manne bis zur Thür folgte, „wen wollen Sie fangen?"

„Herrn Crauford oder Doktor Stapylton."

„O Gott! wie schrecklich! Was hat er gethan?"

„Betrogen, glaube ich."

„Meine Augen! Warum nahmen Sie ihn nicht gefangen, als er hier im Gastzimmer war?"

„Weil ich sonst meine Reise nach Dover nicht bezahlt bekommen hätte. Mache die Thür zu, Postillon; die erste Station bis Canterbury."

Hierauf zog Tickletrout eine wollene Nachtmütze über seine Ohren und machte es sich so bequem als möglich.

An demselben Tage, wo das Patent seiner Pairswürde sollte ausgefertigt werden — an demselben Tage, wo er Paris hatte erreichen wollen, wurde Richard Crauford nach Newgate gebracht und ihm der Prozeß gemacht.

Fünfundachtzigstes Kapitel.

Wenn ich, o holde Liebe, richtig deute,
Was dein geheiligt Band besiegelte,
So horchte sie den Tönen mit Entzücken
Und barg an seiner Brust die Augen.

Campbell.

„So willst Du also schon morgen nach London gehen?“ sagte Lady Flora zärtlich. Dies wurde zu einem Manne gesagt, der unter den Namen Clarence Linden die Hauptrolle in unserem Drama gespielt hat, und den wir nach dem Tode seines Bruders den Lesern als Clinton l'Estrange, Graf von Ulswater vorstellen.

Sie waren allein in dem denkwürdigen Pavillon, und obgleich es Winter war, so schien die Sonne doch heiter in das Gemach, und durch die Thüre, welche halb offen war, sah man das Immergrün, welches einen Contrast gegen die blätterlosen Zweige der Eichen und Buchen bildete, dem Liebenden ein passendes Gleichniß der Liebe lieferte, und die Augen derjenigen täuschte, die sich durch eine Aehnlichkeit mit dem dahingeschwundenen Sommer zu täuschen wünschten. Das ungewöhnlich milde Wetter schien auch auf die Vögel, jene Kinder des Lichts und des Gesanges, zu wirken, und sie versammelten sich heiter unter dem Fenster, und um die Thüre, wo der gütige Geist der jungen Bewohnerin des Ortes so oft für

ihre Bedürfnisse gesorgt hatte. Von Zeit zu Zeit konnte man den durchdringenden Ton der Drossel hören, der mit ihrem raschen und niedrigen Fluge Takt hielt; und zuweilen kam ein Hase aus dem benachbarten Gehege furchtlos an die halbgeöffnete Thür, da er sich aus langer Erfahrung sicher wußte.

Der Liebende saß zu Flora's Füßen, blickte aufwärts und schien die zärtlichen Augen aufzusuchen, die sich ihres Geheimnisses bewußt waren, und sich verschämt von seinem Blicke abwendeten. Er hatte ihren Arm über seine Schulter gezogen und hielt jene kleine schneeweiße Hand, nach der er so lange gestrebt, und die er endlich gewonnen, in der seinen und drückte tausend Küsse darauf. Alles war längst erklärt — die Kluft zwischen ihrem Herzen vernichtet — Zweifel, Besorgniß, Mißverständniß, diese Wolken der Liebe, waren längst verschwunden und hatten nichts zurückgelassen, um ihren Himmel zu verdunkeln.

„Und so willst Du uns morgen verlassen — muß es denn schon morgen sein?"

„Ach! Flora, es muß; aber sieh, ich habe Deine Haarlocke — ich kann Dein schönes dunkles Haar küssen, wenn ich ferne von Dir bin, und ich werde auch Deine Briefe haben, Theuerste — jeden Tag einen Brief; und oh! noch mehr als Alles, ich werde die Hoffnung, die Gewißheit haben, daß, wenn wir uns wiedersehen, Du auf immer die Meine sein wirst."

„Und ich muß mich auch mit Deinem neuen Namen aussöhnen, wenn ich ihn in Deiner Handschrift sehe. Ach! ich wollte, Du wärest noch Clarence — nur Clarence. Reichthum, Rang, Macht — was sind alle diese anders als Nebenbuhler Deiner armen Flora?"

„Aber Clinton ist ein Name, der Clarence sehr ähnlich ist, Theuerste." Und die gefangen gehaltene Hand wurde leidenschaftlicher geküßt als je.

„Und — und — wann wirst Du zurückkehren?"

„Sobald ich entbehrt werden kann — Du weißt, ich habe

noch einige Geschäfte bei den Ministern, obgleich ich meine Stelle niedergelegt habe; doch in der gegenwärtigen Krisis wollen sie sich selbst meinen Beistand sichern."

Lady Flora seufzte und erröthete im nächsten Augenblick; und bei dem Seufzer und dem Erröthen wanderten Lindens Lippen von der Hand zu der Wange und von dort zu dem Munde, wo der Westwind die Süßigkeiten von tausend Sommern zurückgelassen zu haben schien.

Sechsundachtzigstes Kapitel.

Ein Mann von Hounsditch, einer von des Teufels nahen Verwandten — ein Makler.
Jedermann in seiner Laune.

Wir haben den gefährlichsten Plan entdeckt, der je im Staate vorgekommen.
Viel Lärm um Nichts.

Es war an einem regnigten und stürmischen Abend um neun Uhr, als Moritz Braun unter dem Schutze jenes bewundernswürdigen Regenschirms von seegrüner Seide, worauf wir schon früher das Glück gehabt haben, die Aufmerksamkeit unserer Leser zu richten, nach einem geschäftigen Tage heimwärts ging. Die schlechten Straßen, durch die er seinen Weg nahm, waren niemals sehr volkreich und jetzt bei dem ungünstigen Wetter und der späten Stunde fast gänzlich verlassen. Freilich sah man von Zeit zu Zeit ein einsames Frauenzimmer, welches mit der einen Hand ihre schon kläglich beschmutzten Kleider aufhob, und mit der andern den feindlichen Winden ihren Regenschirm entgegenhielt, über die Straßen gehen, oder hörte in seltenen Zwischenräumen eine Miethskutsche über die unebenen Steine dahinrumpeln. Zuweilen wagte auch

ein ritterlicher Liebhaber vom Katzengeschlecht seine zarten Pfoten auf das strömende Pflaster und schüttelte mit leisem aber widerwärtigem Geschrei die Regentropfen von den pyramidenförmigen Dächern seiner zarten Ohren.

Aber außerdem war Alles öde und leer um Moritz Brauns knarrende Fußtritte. „Ich wollte," sagte der würdige Makler bei sich selber, „ich hätte diesen verdammten Regenschirm der verstorbenen Lady Waddilove vortheilhaft los werden können; er ist nur für eine einzelne Dame von schlanker Gestalt berechnet, und obgleich er freilich den Regen von meinem Kopfe abhält, sendet er ihn mit doppelter Gewalt auf meine Schultern nieder. Zum Henker mit dem Regenschirm; die Erkältung wird mir noch den Tod zuziehen."

Als der unglückliche Moritz diese Sätze nach einander in einem unterbrochenen Strome der Klage ausstieß, sah er sich überall nach einem schützenden Obdach um. Vergebens — bei dem unsicheren Lichte konnte er nur Häuser entdecken die keinen Säuleneingang hatten, und wo den Thüren selbst die gewöhnliche Vertiefung fehlte.

„Ich werde gewiß den ganzen Winter am Rheumatismus leiden," sagte Braun, indem er so schnell als möglich weiter eilte. Als er aber verzweiflungsvoll eine enge Gasse hinunterblickte, die seinen Weg durchkreuzte, bemerkte er ein Gerüste vor einem Hause, woran man eine Reparatur vorgenommen. Dies war für ihn ein Hoffnungsstrahl; er verdoppelte seine Schritte, trat in den willkommenen Hafen und sah sich vollkommen vor dem Wetter geschützt. Das Gerüste war von beträchtlicher Größe, und obgleich Braun bei der zunehmenden Dunkelheit der Nacht seinen Standpunkt nicht übersehen konnte, so war er doch mit dem erlangten Schutze vollkommen zufrieden, und nachdem er den Regen von seinem Hute abgeschüttelt, die Aermel und Schöße seines Rockes ausgewunden, sich überzeugt, daß er nur auf den Schultern völlig durchnäßt sei, und als Gegenmittel gegen den gefürchteten Rheu-

matismus zwei Taschentücher zwischen sein Hemd und seine Haut gesteckt hatte, lehnte sich Braun ganz bequem an die Mauer im äußersten Winkel seines Zufluchtsortes und beschäftigte sich damit, seinen beschädigten Regenschirm so gut als möglich wieder herzustellen.

Unser Wanderer war etwa drei Minuten in dieser Stellung gewesen, als er die Stimmen von zwei Männern hörte, welche durch die Gasse dahineilten.

„Stehen Sie nur still," sagte der Eine, „der Regen kann nicht viel länger währen; und wir haben noch einen weiten Weg zu gehen."

„Nein, nein," sagte der Andere mit gebieterischer Stimme und besserer Aussprache, wogegen die des Ersteren etwas Fremdes an sich hatte, „nein, wir haben keine Zeit. Was ist das ungünstige Wetter für Männer, die mit einem tiefen und glühenden Gedanken beschäftigt sind, und welche durch die Beschäftigungen des Geistes gegen das abgehärtet sein sollten, was dem Körper begegnet?"

„Ja, mein guter Freund," sagte der erste Redner, „das mag Alles recht schön sein für Sie, der Sie einen Körperbau haben wie ein Pferd; aber ich bin kränklich und habe, so lange ich in diesem verdammten Lande bin — bitte nicht übel zu nehmen — beständig einen heftigen Husten gehabt; darum will ich auf einige Minuten unter dieses Gerüste treten, und wenn Sie den Regen so sehr lieben, mein guter Freund, so haben Sie ja Platz genug in der Straße — (uff! uff!) — um sich desselben zu erfreuen."

Als der Mann diese Worte gesprochen hatte, wurde das matte Licht, welches am Eingange des freundlichen Obdachs schimmerte, von einem Schatten verdunkelt, und gleich darauf kam sein Begleiter zu ihm und sagte: „Nun, wenn es so sein muß; aber wie glauben Sie im Stande zu sein, den Gefahren unseres Planes zu trotzen, wenn Sie sich wie ein altes Weib vor einigen Regentropfen fürchten?"

„Vor einigen Regentropfen, mein guter Freund," antwortete der Andere, „Wasser — wie nennen Sie es doch — ja — Wasserfälle sollten Sie sagen — (uff! uff!), aber ich muß Ihnen sagen, daß Mancher seine Haut nicht mit Wasser benetzen lassen will und doch seinen Arm bis an den Ellenbogen in Blut tauchen würde! — (uff! uff!)"

„Teufel!" sagte Braun bei sich selber, der bei dem Worte Plan einen Schritt aus seinem Versteck vorgetreten war, sich aber jetzt bei den letzten Worten des Fremden so leise wie eine Schnecke in ihr Haus zurückzog, und obgleich seine Person zu sehr in Schatten eingehüllt war, um im geringsten der Gefahr der Entdeckung ausgesetzt zu sein, so fühlte doch der ehrliche Makler seine Gestalt vor Schrecken erbeben und eine neue Verwünschung des unheilvollen Regenschirms erhob sich zu seinen Lippen.

„Ah!" sagte der Zweite, „ich hoffe, daß es so sein wird; aber um wieder von unserm Vorhaben zu reden — sind Sie ganz gewiß, daß diese beiden Minister regelmäßig von dem Parlament, welches ihr Despotismus so entehrt hat, zu Fuß nach Hause gehen?"

„Gewiß — ja, das bin ich; Davidson beschwört es."

„Und sind Sie auch mit Ihren Personen so genau bekannt, daß Sie diese selbst im Dunkeln erkennen können? Denn Sie wissen, daß ich sie nie sah."

„So genau wie mit einem Sixpence!" entgegnete der erste Sprecher, für den das Leben der erwähnten Personen von viel geringerem Werthe war, als die in seiner bildlichen Antwort genannte Summe.

„Dann," sagte der Andere im Tone finsterer Entschlossenheit — „dann soll diese Hand, durch welche einer der stolzesten Unterdrücker gefallen ist, zu einem noch würdigeren Werkzeuge der Rache des Himmels werden!"

„Sie sind ein verdammt guter Schütze, glaube ich," sagte der

erste Sprecher, so gleichgültig, als ob er die Geschicklichkeit eines Gutsbesitzers aus Norfolk gerühmt hätte.

„Noch nie täuschte mich mein Auge und meine Kugel wich nie ein Haarbreit von meinem Ziele ab! Als ich die Kunst in meinen Knabenjahren lernte, glaubte ich, sie würde mir eher in der Schlacht, als zur Hinrichtung eines einzelnen Verbrechers nützlich sein."

„Nun, wir werden morgen Abend eine vortreffliche Gelegenheit haben!" antwortete der erste Sprecher; „das heißt, wenn es nicht so höllenmäßig regnet, wie diese Nacht; aber ich denke, wir werden mehre Stunden warten müssen."

„Daran liegt wenig," versetzte der Andere; „müssen wir auch eine Nacht nach der andern dieselbe Wache halten, wenn sie nur endlich ihre Belohnung bringt."

„Recht so!" sagte der Erstere; „es verlangt mich dabei zu sein! — (uff! uff!) — welch einen verdammten Husten ich habe; er wird mir bald den Tod bringen, denke ich."

„Wenn das ist," sagte der Andere mit einer Feierlichkeit, die wegen des seltsamen Contrastes der Worte und des Gegenstandes zugleich lächerlich und entsetzlich erschien — „so sterben Sie wenigstens mit der Heiligkeit einer tapfern und edlen That auf Ihrem Gewissen und Ihrem Namen!"

„Uff! uff! — Ich bin nur ein farbiger Mann, aber ich bin bei alledem ein Patriot, mein guter Freund! Sehen Sie, der Regen hat hat ein wenig aufgehört; wir wollen weitergehen." Und mit diesen Worten verließen die Beiden den Ort.

„O Gott!" sagte Braun vortretend, indem er mit diesem Ausruf gleichsam eine ganze Last erstickender Aufregung von seiner Brust warf — „welche blutdürstige Bösewichter! Wollen Seiner Majestät Minister ermorden — erschießen wie Tauben — ein verdammt guter Schütze, wahrhaftig. O Gott! was würde die verstorbene Lady Waddilove sagen, die selbst die Whigs so von Herzen haßte, wenn sie noch lebte! Aber welch eine Fügung der

Vorsehung, daß ich gerade hier sein mußte; wer weiß, ich kann dem ganzen Ministerium das Leben retten und eine Pension oder eine kleine Anstellung bei der Post erhalten! Ich will geradezu zum ersten Minister gehen — ja, diese Minute! Nun, bist du noch nicht in Ordnung, du verdammtes Ding?" sagte er zu seinem Regenschirm, der, halb recht, halb unrecht, mit einer instinktmäßigen Widersetzlichkeit begabt zu sein schien, nur um seinen Besitzer zu quälen. Indem Braun aber bei seinem gegenwärtigen großartigen Entschlusse diese kleine Widerwärtigkeit vergaß, kam er aus seinem Versteck hervor und eilte, seine wohlwollende und loyale Absicht auszuführen.

Siebenundachtzigstes Kapitel.

Wenn Schurken sterben, die der Lorbeer schmückte,
Verkünden Erd' und Himmel diese Botschaft.
Und scheiden denn die Guten ohne Zeichen?

Anonymus.

Es war am Abend nach dem im letzten Kapitel erzählten Ereignisse; Alles war still und dunkel in dem Zimmer, wo Mordaunt allein saß; das Kohlenfeuer im Kamin brannte düster und durch die ungeschlossenen Fenster blickten die Sterne bleich und matt herein. Das Zimmer befand sich im Hinterhause, von wo man einen kleinen Garten sah, worin sich einige verkrüppelte Gesträuche, einige winterliche Pappeln und dunkle Föhren befanden, durch eine Atmosphäre des Nebels und Rauches verdüstert, die stets wie ein schwarzes Verhängniß auf unserer Hauptstadt lastet. Ein unerfreuliches und erkältendes Düster schwebte über der ganzen Scene,

sowohl im Aeußern als im Innern. Es lag eine seltsame Last auf Mordaunts Brust, gegen die er vergebens anzukämpfen suchte. Von Zeit zu Zeit verbreitete sich ein eisiger Frost gleich einem Fieberschauder durch seine Adern; ein wildes überirdisches Entsetzen fuhr durch sein Haar und seine Augen füllten sich mit einem gläsernen und kalten Thau. Vermöge seiner eigenthümlichen Gewohnheiten nicht zu sehr der Einbildungskraft hingegeben, und noch viel weniger an jenes Uebergewicht des Körperlichen über das Geistige gewöhnt, welches die gewöhnliche Quelle jenes Gefühls zu sein scheint, welches wir Ahnung nennen, stand Mordaunt auf, ging im Zimmer auf und ab und versuchte durch diese Bewegung die gewohnte und gesunde Circulation in seinen Adern wieder herzustellen. Die Stunde war vorüber, wo seine Tochter zu Bette zu gehen pflegte; doch schlich er sich oft in ihr Zimmer und beobachtete sie in ihrem jugendlichen Schlummer; an diesem Abend empfand er mehr als gewöhnlich das Verlangen, sie anzuschauen; deßhalb verließ er das Zimmer und stieg die Treppe hinauf. Es war ein großes, altes Haus, welches er bewohnte; jetzt ist es im Besitze eines Herzogs. Die Treppe war breit und von oben vermöge einer gläsernen Kuppel erleuchtet, und als er hinaufstieg und die Sterne still und geisterhaft niederschienen, war es ihm — er wußte selber nicht wie — als liege eine schlimme Vorbedeutung in ihrem Schimmer. Er trat in Isabella's Zimmer; es brannte ein Licht darin; er schlich sich zu ihrem Bette, und als er den Vorhang zurückschlug und ihre jugendliche Schönheit anblickte, empfand er eine belebende Wärme um sein Herz herum.

Es war ein mattes Lächeln auf der Lippe seiner Tochter, als Mordaunt sich niederbeugte, um sie zu küssen; die dunkle Wimper ruhte auf dem schneeweißen Augenlide — ach, hätten doch die Thränen keine Quelle unter dieser Oberfläche! — und der Athemzug kam von ihren vollen Lippen mit so regelmäßiger und ruhiger Bewegung, daß sie gleich den Blättern des Waldes vom Gebete bewegt schienen! Ein Arm lag auf der

Decke und der andere in der unnachahmlichen Anmuth der Kindheit unter ihrem Kopfe; jener Anmuth, von der wir fast glauben könnten, als käme sie von der gestaltenden, obgleich ungesehenen Seele, wenn die ruhende Gestalt sich im Innern lebhafter bewegen ließe, und nur aus jener Seele, deren ungehemmte und Alles durchdringende Liebenswürdigkeit noch keine Kunst verdreht und keine Schuld entweiht hat. Der Geist jenes feenhaften und schönen Kindes hatte so wenig von den menschlichen Schlacken an sich! Ihre Einsamkeit und Trennung von andern ihres Alters hatten sie mit einer Atmosphäre umgeben, mit welcher sich nie der Hauch einer rauheren Empfindung gemischt hatte! Ihre Gedanken schienen kaum auf dem irdischen Boden zu verweilen, den sie betrat, und konnten ohne Uebertreibung mit jenen Vögeln, den Verbannten aus Eden, verglichen werden, die, auf den Flügeln getragen, welche noch den Segen ihrer Heimath besitzen, nie die unheilige Erde berühren, über welche ihre Pilgerfahrt geht.

Mordaunt beugte sich noch einmal nieder, denn sein Herz verlangte, als er sein Kind anblickte, es noch einmal zu küssen und einen Segen mit dem Kusse zu mischen. Als er sich erhob, war ein heller und schimmernder Tropfen auf jenem schönen Gesichte; Isabella bewegte sich im Schlafe und seufzte tief, als würde sie plötzlich von schmerzlichen Träumen beunruhigt. Es war das letztemal, daß die Wange des jungen, zur Waise bestimmten Mädchens von dem Kusse ihres Vaters berührt oder von seiner Thräne benetzt werden sollte! Er verließ schweigend das Zimmer; doch so bald er das Zimmer verlassen hatte, kehrte das düstere Vorgefühl seines Herzens zurück. Es gibt ein Gefühl, welches vielleicht Alle einmal in einer augenblicklichen Hypochondrie empfunden haben; es ist ein mächtiger und schaudernder Eindruck, den Coleridge in seinem düstern und übernatürlichen Verse geschildert hat, daß etwas hinter uns ist, was nicht der Erde angehört — daß, wenn wir uns umsehen, wir etwas erblicken würden, was unser Herz zu einem Eisklumpen machen und die Augen

in ihrer Kreisen versengen würde. Und so lebhaft ist die Phantasie, daß, wenn wir uns umsehen und Alles leer ist, wir selbst aus dieser Leere ein Gespenst bilden können, so furchtbar wie das Bild, welches unser Schrecken uns vorgezeichnet hat! Ein dem ähnliches Gefühl hatte Mordaunt jetzt, als seine Schritte hohl und ohne Wiederhall auf der Treppe ertönten und die Treppe, die Luft um ihn her mit ihrer schattigen und feierlichen Gegenwart erfüllten. Indem er sich durch eine heftige Anstrengung von einer Bezauberung losriß, fühlte er, daß sein in der letzten Zeit zu sehr angestrengter Körper der einzige wahre Zauberer sei, und er kehrte wieder in das Zimmer zurück, welches er verlassen hatte, um Isabella zu besuchen. Er hatte versprochen, an dem Abend persönlich im Unterhause zu erscheinen, da eine wichtige Motion vorkommen sollte, und es waren einige politische Papiere auf seinem Tische liegen geblieben, die er einem von den Mitgliedern seiner Partei zu geben versprochen. Er trat ins Zimmer und beabsichtigte nur eine Minute dort zu bleiben; doch es verging eine Stunde, ehe er es verließ, und später bemerkte sein Diener, als er durch den Vorsaal zu seinem Wagen ging, daß seine Wange so weiß wie Marmor und sein Schritt, gewöhnlich so stolz und fest, gleich dem eines Ohnmächtigen schwankte und zitterte. Als der Diener in das Zimmer trat, welches Mordaunt verlassen, bemerkte er neben dem offenen Fenster drei große frische Blutstropfen; es war ein seltsamer, obgleich leicht zu erklärender Umstand, doch sah man in demselben später eine Vorbedeutung. Man hatte die Flecken nicht abgewaschen; ich habe sie selber auf den eichenen Dielen gesehen und mit kaltem Schauder die Schritte der Schönen über dieselbe Stelle hin zum Tanze eilen sehen!

Achtundachtzigstes Kapitel.

Ich glaub', eh' unser Schicksal sich erfüllt,
Beweget sich ein Geist in uns und drängt
Prophetenleidenschaft auf unsre Lippen.
Anonymus.

O vitae philosophia dux, virtutis indagatrix.
Cicero.

Als Mordaunt das Unterhaus verließ, wurde er von Lord Ulswater angeredet, der eben seinen Sitz im Oberhause eingenommen. Welche Zerstreuung und Schwäche Mordaunt auch gezeigt hatte, ehe er seine Wohnung verlassen, jetzt war beides völlig überwunden und er erwiderte in seiner gewohnten ruhigen Weise Lord Ulswaters Gruß und wünschte ihm Glück zu seinem veränderten Namen und seinem neuen Range und Titel.

Es war eine ungewöhnlich ruhige und schöne Nacht, und obgleich der Mond nicht sichtbar war, so schien doch der frostige und klare Himmel, in den Glanz seiner tausend Sterne gekleidet, kaum sein geheiligtes Licht oder die Poesie seiner Gegenwart zu missen, und als Lord Ulswater den Vorschlag machte, Mordaunt solle seinen Wagen fortschicken und mit ihm zu Fuße nach Hause gehen, willigte Algernon nicht ungern in diesen Vorschlag. Die Gesellschaft gewährte ihm in der That eine ungewohnte Erleichterung, und die stille Luft und der dunkelblaue Himmel schienen ihn, gleich einer besänftigenden und schwesterlichen Liebe, von unwillkommneren Gedanken abzubringen.

„Lassen Sie uns, ehe wir nach Hause zurückkehren, noch einige Augenblicke zu der Brücke gehen," sagte Lord Ulswater; „in einer solchen Nacht, wie diese, blicke ich gern den Fluß an."

Wer die menschlichen Umstände untersucht, wird unabänderlich finden, daß ein verborgener Strom des Schicksals sie durchdringt. Der Ausschlag eines Atoms in der Wagschaale ist es, was uns Sicherheit oder Gefahr, Ruhm oder Schande, einen Thron oder ein Grab bringt! Eine geheime Stimme in Mor-

daunts Herzen sagte ihm, er solle diesen Vorschlag nicht annehmen, so unbedeutend er auch schien und so willkommen er ihm auch in seiner gegenwärtigen eigenthümlichen Stellung war; er widersetzte sich der Stimme — der Augenblick war vorüber und das letzte Siegel auf sein Schicksal gedrückt. Sie gingen zu der Brücke. Anfangs schwiegen Beide, denn Lord Ulswater benützte das gewöhnliche Vorrecht eines Liebenden, mit seinen Gedanken abwesend zu sein, und sein Begleiter war nie der Erste, der das Schweigen brach, welches seinen Gewohnheiten natürlich war. Endlich sagte Lord Ulswater: „Ich freue mich, daß Sie jetzt in der Sphäre der Handlung sind, wo sie höchst wahrscheinlich Ihre Talente an den Tag legen werden — Sie haben noch nicht gesprochen; es ist auch noch keine passende Gelegenheit da gewesen, ich hoffe aber, es wird bald geschehen."

„Ich weiß nicht," sagte Mordaunt mit schwermüthigem Lächeln, „ob Sie richtig urtheilen, wenn Sie die Sphäre der politischen Anstrengung für mich am meisten geeignet halten; aber ich fühle in meinem Herzen eine Vorbedeutung, daß mein Planet nicht bestimmt ist, in irgend einer irdischen Sphäre zu scheinen. Kummer und Mißgeschick haben ihn bei seiner Geburt betrübt und jetzt geht er seinem Untergange entgegen."

„Seinem Untergange!" wiederholte sein Begleiter — „nein, vielmehr seinem Höhenpunkte. Sie sind in ihren kräftigsten Jahren, im Mittag Ihres Glücks, auf der Höhe Ihrer Einsicht und Kenntniß; Sie bedürfen nur einer Anstrengung, um zu diesen Segnungen die dauerndste von allen hinzuzufügen — den Ruhm!"

„Wohlan," sagte Mordaunt, indem sein Gesicht sich auf einen Augenblick erhellte, „der Versuch soll gemacht werden. Ich behaupte nicht, daß ich nie Ehrgeiz empfunden habe. Kein Mann sollte sich dessen rühmen, denn oft verleiht er unserer schwachen und an die Erde gebundenen Tugend Waffen und Flügel; aber wenn der Boden erschöpft ist, so fehlen auch die Produkte, und wenn wir unsere Herzen zu einem zu großen Ertrage gezwungen

haben, sei es nun an Blumen, welche vergehen, oder an Getreide, welches dauert, so bringen die Saaten späterer Hoffnung nur eine schwache und kärgliche Ernte. Mein früheſtes Ideal war der Ehrgeiz; aber dann kamen andere, Liebe und Kenntniß, und später das Verlangen, zu beglücken. Dieſes Verlangen mögen Sie Ehrgeiz nennen, doch wir wollen dieſe beiden Neigungen auseinander halten, denn durch den Letzteren würde ich den Durſt nach Ruhm andeuten, ſei er nun im Böſen oder Guten, und der Erſtere lehrt uns, obgleich nach und nach, unſern Zweck im Geheimen und nicht um des Beifalls willen zu erreichen, und die Weisheit, die uns eine Welt eröffnet, die ungeheuer, aber vor der Menge verborgen iſt, ſetzt auch über jene Welt einen eigenen Schiedsrichter, ſo daß ihre Schüler ſtolz werden, mit ihrem eigenen Herzen verkehren und ſich um kein lauteres Urtheil als das der ſtillen Stimme des Innern bekümmern. So nimmt bei uns die Gleichgültigkeit überhand, nicht gegen die Wohlfahrt, ſondern gegen das Urtheil Anderer, und oft, während wir uns am glühendſten in ihrer Sache bemühen, ſind wir am wenigſten beſorgt um ihre Achtung."

„Und doch," ſagte Lord Ulswater, „habe ich gedacht, daß das leidenſchaftliche Streben nach Achtung die beſte Gewähr leiſte, ſie zu verdienen."

„Auch nicht ohne Grund — andere Leidenſchaften können ihre Stelle einnehmen und dieſelben Wirkungen hervorbringen; aber die Liebe zum wahren Ruhm iſt der geſetzlichſte Agent des weitverbreiteten Wohlthuns, und dieſe verehren Sie nicht mit Unrecht. Für mich iſt ſie todt — überlebt — ja, die Wahrheit ſoll heraus — Armuth, Mangel, Täuſchung, vereiteltes Streben, Alles, nur nicht die todtenähnliche Erſtarrung des Bedauerns; als Niemand auf dieſer veränderten Erde übrig war, um ihre Anſtrengungen zu erleben, ihrem glücklichen Erfolge zu lächeln, als der letzte Funke zitternd dahinſtarb — und — und — aber verzeihen Sie mir, ich bin nicht gewohnt, bei dieſem Gegenſtande zu verweilen. Ich wollte ſagen, daß der Ehrgeiz nicht mehr für mich

ist — nicht so seine Wirkungen; aber die Hoffnung, jenen Menschen zu dienen, die ich wie Brüder geliebt habe — die mich aber nie kannten — die nach dem Aeußern" (und hier mischte sich etwas Bitteres in seinen Ton) „das Urtheil über das Herz sprechen — in deren Augen ich nur der Kalte, Stolze, Mürrische bin — die Hoffnung, ihnen zu dienen, ist für mich jetzt eine viel stärkere Leidenschaft als der Ehrgeiz es bisher war, und was zu dem Zweck die Liebe zum Ruhm mir würde vorgeschrieben haben, das werde ich vermöge der Liebe zum Menschengeschlecht mit glühenderem Streben verrichten."

Sie waren jetzt auf der Brücke — sie standen still, lehnten sich über und beschauten die Scene vor ihnen. Still und düster floß der Strom dahin, außer wo die Sterne oder die Lichter der ungeheuren Stadt sich auf seiner Oberfläche spiegelten, oder wo die Stille von dem schwachen Ruderschlage eines Matrosen oder von dem Rufe seiner rauhen Stimme unterbrochen wurde, die, durch die Entfernung und das Element gemildert, nicht ganz unangenehm klang.

Aber hinter ihnen, als sie sich über das Geländer lehnten, gingen die Füße der Vorübergehenden, nicht oft aber rasch dahin, und dieses Geräusch, das gewöhnlichste auf der Erde, wurde seltener und seltener bei der vorrückenden Nacht und erhöhte nur die Stille des Himmels und die Feierlichkeit der schweigenden Sterne.

„Es ist ein alter, aber richtiger Vergleich," sagte Mordaunts Begleiter, „das Leben mit einem Flusse zu vergleichen, der wie dieser vor uns abwechselnd in Licht oder Dunkelheit, im Sonnenschein oder im Ungewitter zu jenem großen Ocean dahingleitet, wo alles Wasser sich versammelt."

„Wenn es erlaubt ist," sagte Algernon mit dem ihm eigenen sinnigen Lächeln, „das Gleichniß zu verändern, so würde ich, den allgemeinen und edlen Lauf des Geschicks von den dahinfließenden Generationen des menschlichen Lebens trennend, den Fluß vor

uns mit jenem Laufe und nicht ihn, sondern die an seinen Ufern zerstreute Stadt mit den Veränderungen und Wechseln des Lebens vergleichen. Dort, in der letzteren, zusammengeschaart in dem großen Chaos der geselligen Vereinigung, wandeln wir in der Nacht der Zeiten, werfen den unbedeutenden Glanz unserer trüben Lichter auf die düstere Fluth, die neben uns dahinrollt — sehen den bebenden Strahl auf der Oberfläche schimmern, nur um uns zu zeigen, wie tief das Düster ist, welches er nicht durchdringen kann. Dort schreitet das Verbrechen, das Weh stößt seine Klagen aus, die Armuth verbirgt sich, und der Reichthum schwelgt — und der Tod schreitet bei allen in seinem Werke fort. Aber der Strom des Schicksals, unbekannt mit unseren Veränderungen und unserem Verfall, gleitet zwischen seinen Ufern fort, und während er das matteste Lächeln und den geringsten drohenden Blick des Himmels abspiegelt, sieht er ohne eine Veränderung auf seiner Oberfläche die Generationen der Erde umkommen und sich an seinen Ufern wieder erneuern!"

Es trat eine Pause ein und vermöge eines unwillkürlichen und natürlichen Antriebes wendeten sie sich von den Wogen zu dem Himmel, der sich in seinem lebhaften Gegensatze still aber beredt droben ausbreitete. Sie blickten die lebendigen und funkelnden Sterne an und empfanden in ihren Herzen jenen lebhaften aber stummen Zauber, den nichts Irdisches einflößen kann; jene Qual der eingekerkerten Seele, jenes Verlangen nach der Unsterblichkeit in der Höhe, die vielleicht kein eingebildeteres Vorbild der Unsterblichkeit ist, die wir selber erben sollen.

„In solchen Nächten wie diese," sagte Mordaunt, der zuerst, aber mit leiser und sanfter Stimme, das Schweigen brach, „gerathen wir in Versuchung zu glauben, daß in Plato's göttlicher Phantasie eine ebenso göttliche Wahrheit liegt — daß unsere Seelen in der That von demselben Stoff sind wie die Sterne, und daß das geheimnißvolle Verlangen, der ungeduldige Wunsch, der in uns sich regt, uns mit ihrer Glorie zu mischen, nur das in-

stinktmäßige und natürliche Verlangen ist, den getrennten Theil eines unsterblichen Geistes in diesen Zellen von Staub mit dem ursprünglichen Glanze des himmlischen Ganzen zu vereinen."

„Und daher," sagte sein Begleiter den Gedanken verfolgend, „können wir wohl dahin kommen, an den wunderbaren Einfluß zu glauben, den die Sterne über unser Schicksal ausüben sollen, und wir finden auf diesem Wege vielleicht auch einen Leitfaden, der uns zu ihrer eingebildeten Macht über unsere Geburt, unser Geschick und unsern Tod führt."

„Vielleicht," versetzte Mordaunt, und Lord Ulswater sagte später, daß sein Gesicht, während er gesprochen, einen seltsamen und schrecklichen Ausdruck angenommen, der noch lange im Gedächtniß seines Begleiters lebte, „vielleicht gibt es Zeichen zwischen der Seele und den Dingen des Himmels, welche die Lehre des Sokrates nicht gänzlich zu Schanden machen würden, aus dessen reiner Quelle sie Plato entlehnte, indem er sie mit seinen eigenen prächtigen Irrthümern ausmalte. Während Mordaunt so sprach, veränderte sich seine Stimme; er schwieg plötzlich, deutete auf eine entfernte Himmelsgegend hin und sagte: „Sehen Sie dorthin! Bemerken Sie am fernen Horizont einen großen einzelnen Stern, der in demselben Augenblick, wo meine Hand auf ihn hindeutet, bleich und bleicher zu werden scheint?"

„Ich sehe ihn — er zittert und erbleicht, während wir ihn anblicken und scheint in die ferneren Tiefen des Himmels zurückzutreten, als wollte er sich zu einem höheren Kreise erheben."

„Und sehen Sie jene leichte aber trübe Wolke," versetzte Mordaunt, „welche langsam durch den Himmel zu dem Sterne hinzieht? Welche Gestalt nimmt diese Wolke für Ihr Auge an?"

„Mir scheint es," antwortete Lord Ulswater, als gleiche sie einer Prozession, sei es nun der Freude oder der Trauer — die menschlichen Gestalten scheinen mir ganz deutlich in dem dünnen Dunste abgebildet, auch würde vielleicht keine zu lebhafte Phan-

taste dazu gehören, unter den dunkleren Formen in der Mitte der Wolke eine zu erkennen, die eine sehr große Aehnlichkeit mit einem Sarge hat — da sind die Federn, die Decken, die Pferde und die Leidtragenden! Während ich darauf hinblicke, scheint die Aehnlichkeit noch zuzunehmen!"

„Seltsam," sagte Mordaunt nachdenkend, „höchst seltsam ist das Wesen, welches wir Geist nennen! Seltsam ist es, daß sich die Träume und der Aberglaube der Kindheit so fest und unzertrennlich an ihn hängen! Ich erinnere mich, daß ich vor Jahren eben so, wie jetzt, durch den Anblick einer ganz ähnlichen Wolke ergriffen wurde. Aber sehen Sie — die Wolke ist über den Stern dahingegangen, und jetzt, da sie vorüber ist, ist auch der Stern verschwunden."

„Aber ich denke," antwortete Lord Ulswater mit leichtem Lächeln, „daß wir weder von der Wolke, noch von dem Sterne eine Vorbedeutung ableiten können: ich wollte in der That, daß die Natur sichtbarer mit unserem persönlichen Dasein verbunden wäre! Ich wollte, im Himmel wäre ein Buch, in den Wogen eine Stimme, und auf der Erde ein Zeichen von den Geheimnissen und Räthseln unsers Schicksals!"

„Und doch," sagte Mordaunt langsam, als sein Geist sich nach und nach von seinem traumartigen Zustande zu seinem gewohnten Tone erhob, „und doch bedürfen wir in Wahrheit weder Zeichen noch Vorbedeutung von andern Welten, um uns alles das zu lehren, was der Zweck unsers Daseins ist, in dieser Welt zu erfüllen, und das scheint mir eine viel weniger erhabene Weisheit zu sein, die uns in den Stand setzt, die Räthsel zu lösen, als die, welche uns über die Zufälligkeiten der Zukunft erhebt."

„Aber, können wir über jene Zufälligkeiten gestellt werden — können wir unabhängig sein von jenem Schicksal, dem nach dem Glauben der Alten selbst ihre Gottheiten unterworfen waren?"

„Wir wollen den Alten nicht Unrecht thun," antwortete Mordaunt; „ihre Dichter lehrten es, nicht ihre Philosophen.

Wäre nicht die Tugend ein Traum, ein Spott, wenn sie gleich dem Kraut auf dem Felde dem Verwelken und der Erneuerung unterworfen wäre, abhängig vom Sonnenschein und von der Wolke? Soll das Unglück sie darniederschlagen? Soll das Glück sie verunreinigen? Dann möge sie nicht der Gegenstand unseres Strebens sein, sondern die Zielscheibe unserer Verachtung. Nein, lassen Sie uns vielmehr mit den Großen des Alterthums glauben, daß, wenn sie auf Weisheit gegründet ist, sie über dem Wechsel und dem Zufall thront! Ueber den Dingen einer winzigen und schmutzigen Welt! Ueber dem Olymp der Heiden! Ueber den Sternen, welche dahinschwinden, und dem Monde, welcher wechselt in seinem Laufe! Sollen wir weniger an die Göttlichkeit der Tugend glauben, als der athenienſische Weise? Sollen wir, deren Augen der Glanz und die Glorie des Himmels ist geoffenbart worden, die Tugend zu einer Sklavin jener Ketten der Erde machen, welche der Heide ihren Füßen unterwarf? Aber wenn wir durch ihre Hülfe die Uebel des Lebens mit Füßen treten können, sind wir nicht hundertfach mehr durch sie die Besieger des Todes? Die ganze Schöpfung liegt vor uns: sollen wir uns an ein Atom des Staubes halten? Die ganze Unsterblichkeit ist unsere Erbschaft: sollen wir schnappen nach einem kurzen Athemzuge? Wie, wenn wir in einer Stunde umkommen sollten? — Wie, wenn sich die schwarze Wolke schon auf uns niedersenkte — wie, wenn wir von unsern Hoffnungen und Entwürfen und den frischen Banden, die wir um unser Leben gewoben, plötzlich weggerissen werden, sind wir da die Creaturen oder die Besieger des Schicksals? Sollen wir die Verbannten oder die aus dem Gefängniß Entflohenen sein? Gleichen wir nicht den Vögeln, die nur durch das Gitter ihres Käfigs in die weite Luft hinausblicken? Sollen wir erbeben und träumen, wenn der Käfig zertrümmert wird und der ganze Raum sich vor uns ausbreitet — unser Element und unser Reich? Nein, es war nicht deßhalb, daß Tugend und Tapferkeit einen gemeinschaftlichen Namen em-

pfingen! Die Seele, in welche jener Geist seine Glorie übertragen hat, steht nicht nur über dem Schicksal — die Angriffe desselben dienen ihr zum Nutzen! Man versuche ihn zu schwächen, und man wird ihm neue Kraft verleihen — ihn zu verwunden, und man macht ihn noch unverwundbarer — ihn zu zerstören, und man macht ihn unsterblich! Dies ist in der That der Herrscher, dessen Reich durch jede Calamität vermehrt wird — der Held, dessen Triumph jeder feindliche Ueberfall erhöht! Auf dem letzten Sande des Lebens stehend und von den andringenden Wassern der Dunkelheit und Ewigkeit umgeben, wird er in seiner sterbenden Anstrengung doppelt der Sieger und der König!"

Die Glut seines Begleiters theilend und mit einer Sympathie, welche an Ehrfurcht grenzte, drückte Lord Ulswater Mordaunt's Hand, gab aber keine Antwort, und Beide, von dem erhabenen Gegenstande ihrer Unterhaltung aufgeregt, entfernten sich schweigend von ihrem Posten und gingen langsam heimwärts.

Neunundachtzigstes Kapitel.

Wär's möglich, könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte,
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt, ich müßte
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht?

— — —

O blutige, entsetzensvolle That!

— — —

War das die Absicht, Butler, als wir schieden?

Wallenstein.

Es ist kaum nöthig zu sagen, daß eine von den Personen, die Braun unter dem Gerüste behorchte, Wolfe war, und an dem eigenthümlichen Tone der oratorischen Uebertreibung, der dem Manne eigen war, hat der Leser ihn bereits erkannt.

An dem Abend nach jener Unterredung trennte sich der Republikaner von seinem Kameraden, mit dem er den Tag zugebracht hatte, und kehrte nach Hause zurück, um das Fieber seiner aufgeregten Gedanken zu besänftigen, und eine kurze Stunde nachzudenken, ehe er jene Handlung beging, von der er wußte, daß sie ihn sogleich ins Gefängniß und an den Galgen bringen müßte. Als er in seine elende Wohnung trat, begegnete ihm seine zerlumpte Wirthin, die ein Kind an der Brust trug, in dem engen Gange, und hielt ihn auf, um ihm zu sagen, daß ihn an dem Tage ein Herr habe besuchen wollen, der einen Brief in seinem Zimmer zurückgelassen, mit dem Befehl, ihn sogleich abzugeben. Der Fremde hatte ihr aber seinen Namen nicht mitgetheilt, obgleich sein Wesen und seine Kleidung die Neugierde des Weibes erregt, und sie ihn besonders darnach gefragt hatte.

Wenig bewegt durch dieses Ereigniß, welches der Wirthin durchaus nicht unwichtig schien, schob Wolfe das Weib mit ungeduldiger Geberde auf die Seite und eilte, die darauffolgenden Scheltworte nicht beachtend, die schmutzige Treppe zu seinem Zimmer hinauf. Er setzte sich auf dem Fußende seines Bettes nieder, bedeckte sein Gesicht mit den Händen und gab sich der Flut streitender Bewegungen hin, die auf ihn eindrang.

Was wollte er begehen? — Einen Mord? — Mord in seiner kältesten und vorsätzlichsten Art! „Nein!“ rief er laut, indem er von dem Bette aufsprang und sich mit der geballten Faust heftig vor die Stirne schlug — „nein — nein — nein! es ist kein Mord, es ist Gerechtigkeit! Reiten nicht die Söldlinge der Unterdrückung über ihre schreienden Landsleute mit gezogenen Säbeln und mörderischen Händen dahin? War ich nicht unter ihnen zu der Stunde? Sah ich nicht mit diesen Augen das Schwert erheben und den Unterdrücker zuschlagen? Waren meine Ohren nicht voll von dem Stöhnen ihrer Schlachtopfer und dem wilden Geschrei der Feiglinge, die über Weiber, Säuglinge und unbewaffnete Männer dahinritten? Und soll keine Rache sein! Ja,

sie soll, nicht auf die Werkzeuge, sondern auf den Herrn fallen — nicht auf die Sklaven, sondern auf den Despoten! Ja," sagte er, plötzlich inne haltend, indem seine Stimme in ein Flüstern überging, „Mord! — in einer Stunde vielleicht — eine unwiderrufliche That — ein Siegel gesetzt auf zwei Seelen — auf die des Schlachtopfers und des Richters! Fesseln und der Strick des Verbrechers vor mir! — Der schreiende Pöbel — das Brandmal! — Nein, nein, kein Brandmal, vielmehr die Dankbarkeit künftiger Zeiten, wo Beweggründe geschätzt werden und Parteiansichten schweigen! Habe ich nicht von meiner Geburt an mit dem Unrecht gekämpft — habe ich nicht alle Anerbietungen von den Theilhabern einer gottlosen Macht zurückgewiesen? — Habe ich einen Augenblick Waffenstillstand geschlossen mit dem Feinde des armen Mannes? — Habe ich nicht dreimal freie Grundsätze mit Gefangenschaft erkauft? Habe ich nicht meinen Unterhalt, meine Hoffnungen und die Vergnügungen dieser Welt wegen meiner unwandelbaren Treue gegen die große Sache verkürzt — bin ich nicht im Begriff, allen durch einen einzigen Schlag die Krone aufzusetzen und mich und einen Verbrecher zu vernichten, der dem Gesetze zu mächtig ist? Und wird nicht die Geschichte dieser Aufopferung Gerechtigkeit widerfahren lassen und sie bewundern, während sie sie verdammt?"

Nachdem der unglückliche Mann noch einmal seinen ganzen Plan durchdacht hatte, ging er mit raschen Schritten in seinem engen Zimmer auf und ab, als sein Auge auf etwas Glänzendes fiel, was ungeachtet der dunklen Schatten des Abends dennoch zu sehen war. Bei diesem Anblick stand sein Herz auf einen Augenblick still — es war die Todeswaffe. Er nahm sie, betrachtete den schimmernden Lauf, befühlte das Schloß, und eine noch größere Strenge verbreitete sich über seine finstern Züge. Er hatte die Pistole zu dem Zwecke gekauft und mit äußerster Zierlichkeit geputzt; es ist nicht selten, daß in Fällen beabsichtigter

Grausamkeit eine furchtbare Prunksucht an die Mittel verschwendet wird.

Hierauf machte Wolfe Licht, setzte sich bedächtig nieder und begann die Pistole mit der äußersten Vorsicht zu laden. Diese Scene würde keine unwürdige Skizze für jene Maler gewesen sein, welche die Fähigkeit besitzen, dem Gemeinen eine Kraft zu verleihen, die sich fast dem Großartigen nähert, um das Schreckliche durch eine Mischung des Lächerlichen zu erhöhen. Die Wände waren feucht, das Fenster hoch und manches schmutzige Stück Papier ersetzte den Mangel der Scheiben; der einzige Tisch war von rauhem Eichenholz, der Sitz des zerbrochenen Stuhles bestand aus Binsen und über dem kalten Kamin befand sich eine schlechte Büste von Sidney und ein elender Kupferstich von Hampden, während die trübe Talgkerze das dunkle und trotzige Gesicht Wolfe's beschien, der eifrig bei seinem Werke beschäftigt war — ein Gesicht, dessen besonnene Ruhe, die dem letzten Kampfe der Gefühle gefolgt war, eine gemischte Kraft und Mattigkeit an sich hatte. Als er seine Arbeit vollendet hatte, steckte er die Pistole zu sich und wartete auf die Stunde, wo sein Kamerad ihn abholen wollte, als er dicht neben sich auf dem Tische den Brief bemerkte, von dem die Frau gesprochen, und den er in der Aufregung seines Geistes ganz vergessen hatte. Er öffnete ihn mechanisch — eine Einlage fiel auf den Boden. Er hob sie auf — es war eine Banknote von beträchtlichem Betrage. In dem Briefe standen nur wenige Zeilen mit verstellter Hand geschrieben und ohne Unterschrift. Sie waren besonders darauf berechnet, den Republikaner zu rühren und zur Annahme des Geschenks zu bewegen. Der Schreiber behauptete, von keinem andern Gefühle geleitet zu werden, als von Bewunderung für die unbeugsame Redlichkeit, die Wolfe's Leben charakterisirt habe, und von dem Wunsche, daß Aufrichtigkeit in Grundsätzen, wenn sie auch von seinen eigenen abweichen möchten, nicht als einzige Belohnung Dürftigkeit und Untergang erhalte.

Es ist unmöglich zu sagen, wie weit Wolfe's verzweifelte Glücksumstände sich allmählig mit den Beweggründen mischten, die ihn zu seinem gegenwärtigen Plane führten; so viel ist gewiß, daß, wo die Zukunft hoffnungslos ist, der Geist leicht von dem Gefahrvollen zu dem Verbrecherischen geleitet wird; und ebenso gewiß ist es, daß wir sehr bereit sind, manche Vergehungen vor uns selber in einer Sache zu rechtfertigen, der wir große Opfer gebracht haben; und vielleicht, wenn Wolfe eine kurze Zeit früher einen so unerwarteten Beistand erhalten hätte, möchte ihn derselbe weniger empfänglich für die wüthende Stimme des politischen Hasses und für die Anreizuug seiner Freunde gemacht haben. Auch können wir, die wir von den Versuchungen der Armen — Versuchungen, wogegen die unsrigen wie kosende Westwinde zu Stürmen, welche Thürme umstürzen — im Verhältniß stehen — auch können wir nicht sagen, wie weit die Bitterkeit des Mangels und die Abwesenheit des heilsamen Schlafes, die freche Beleidigung des Reichen und die nagende Erinnerung an bessere Vermögensumstände oder selbst der Trotz, den der Hunger hervorbringt — auch können wir nicht sagen, wie weit diese das Temperament verderben und eine Entschuldigung für die Verbrechen liefern, welche unsere sich verwundernde Tugend — hochmüthig, weil sie nicht in Versuchung geführt wird — mit der tiefsten Verwerfung brandmarkt!

Die Wolke wich von Wolfe's Stirn und sein Auge blickte sinnend in die Leere. Er hörte Schritte heraufkommen — die Stimme einer fernen Glocke ertönte mit einer Deutlichkeit, welche den Sinnen nicht nur hörbar, sondern auch fühlbar erschien; und als die Thüre sich öffnete und sein Mitschuldiger eintrat, murmelte Wolfe: „Zu spät — zu spät!“ drückte die Note erst in seiner Hand zusammen und zerriß sie dann in kleine Stücke, mit einer Heftigkeit, welche seinen Gefährten in Erstaunen setzte, obgleich er den Werth derselben nicht kannte.

„Kommen Sie,“ sagte er, indem er heftig auf den Boden

stampfte, als wollte er durch Leidenschaft alle innere Nachgiebigkeit überwinden, „kommen Sie, mein Freund, kein Augenblick ist zu verlieren; lassen Sie uns eilen zu unserer heiligen That!“

„Ich hoffe, wir werden unsere Mühe nicht vergebens haben,“ sagte Wolfe's Begleiter, als sie auf der freien Straße waren; „es ist eine sehr passende Nacht dazu! Davidson meinte, wir sollten Granaten in die Wagen der Minister werfen, das wäre der beste Plan, und wir können es auch versuchen, wenn alles Andere fehlschlägt.“

Wolfe schwieg — er hörte in der That seinen Begleiter kaum; denn eine mürrische Gleichgültigkeit gegen alle Dinge um ihn her hatte seinen Geist eingehüllt — jenes seltsame Gefühl, oder vielmehr jene Abwesenheit des Gefühls, die allen Menschen eigen ist, wenn sie zu einer aufregenden Handlung gehen, auf welche ihr Geist einzig gerichtet ist, welche sie durchaus gedankenlos macht, wenn die Oberflächlichen glauben würden, sie wären am meisten davon erfüllt. Sie kamen an dem Orte an, den sie zu ihrer Stellung ausgewählt hatten — gingen bald hin und her, um der Beobachtung zu entgehen — verbargen sich bald hinter den Säulen eines benachbarten Hauses, und erwarteten die Ankunft ihrer Beute. Die Zeit verging — die Straßen wurden immer leerer, und dann störte ihre Einsamkeit nur der Nachtwächter und irgend ein einzelner Wanderer, der nach Hause zurückkehrte. Endlich, kurz nach Mitternacht, sahen sie zwei Männer Arm in Arm und sehr langsam auf sich zukommen.

„Still!“ flüsterte Wolfe's Kamerad, „da sind sie endlich — ist Ihre Pistole gespannt?“

„Ja,“ antwortete Wolfe, und die Ihrige? Fassen Sie sich, Mann, Ihre Hand zittert ja!“

„Da muß es von der Kälte sein,“ sagte der Schurke, indem er unbewußt eine berühmte Antwort anwendete; „lassen Sie uns hinter die Säule treten.“

Sie thaten es — die Gestalten näherten sich ihnen; obgleich

sternenhell, war die Nacht doch nicht hell genug, um den Mördern mehr als den Umriß ihrer Gestalten zu zeigen.

„Welches ist meine Beute?" fragte Wolfe leise, denn wie er schon vorher bemerkt, hatte er sein beabsichtigtes Schlachtopfer noch nie gesehen.

„Oh, der, welcher Ihnen zunächst geht," sagte der Andere in zitternden Tönen; „Sie kennen seinen verdammt stolzen Gang und seinen aufgerichteten Kopf — das ist die Art, wie er den Petitionen des Volks antwortet, darauf will ich wetten. Der größere und entferntere, der eine gebeugtere Haltung hat, ist der Meine.

Die Fremden waren jetzt ganz nahe.

„Sie wissen, Sie sollen zuerst feuern, Wolfe," flüsterte der Creole, dessen Muth längst verschwunden war, und der schon auf Flucht dachte.

„Aber sind Sie gewiß — ganz gewiß; daß es wirklich die Männer sind?" sagte Wolfe, seine Pistole ergreifend.

„Ja, ja," sagte der Andere, und in der That hatte die Miene der nächsten Person aus der Ferne eine große Aehnlichkeit mit dem Minister, für den man ihn hielt. Sein Begleiter, welcher viel jünger zu sein schien, und ebenfalls eine vornehme aber weniger stolze Miene hatte, hörte dem vermeintlichen Minister mit der größten Aufmerksamkeit zu. Mit ihrer Unterhaltung beschäftigt, standen sie etwa zwanzig Schritte von den Mördern entfernt, einige Augenblicke still.

„Halt, Wolfe, halt," sagte des Republikaners Mitschuldiger, dessen indianische Gesichtsfarbe vermöge seiner Furcht und des matten Lichts der Laternen und des Himmels völlig gelb erschien, während seine weißen Zähne einen seltsamen Contrast zu seinen kleinen funkelnden Augen bildeten. „Halt, Wolfe — ziehen Sie Ihre Hand zurück — ich sehe jetzt, daß ich mich geirrt habe; der Entferntere ist mir fremd, und der Nähere ist viel schlanker als

der Minister. Stecken Sie Ihre Pistole ein — schnell — schnell — und lassen Sie uns entfliehen."

Wolfe ließ seine Hand sinken, als wolle er seine Absicht aufgeben; doch als er die zitternde Gestalt und die klappernden Zähne seines erschreckten Mitschuldigen ansah, kam er plötzlich auf den nicht unnatürlichen Gedanken, daß sein Begleiter ihn absichtlich täuschen wolle, und daß die Fremden, die jetzt ihren Weg fortsetzten, in der That seien, wofür sie sein Mitschuldiger anfangs ausgegeben. Von dieser Ansicht erfüllt und nach dem augenblicklichen Antriebe handelnd, schob der bethörte und unglückliche Mann seinen Kameraden mit einem leisen Fluche über seine Feigheit und Verrätherei auf die Seite, zielte rasch und sicher auf die Person, die ihm jetzt ganz nah war, und feuerte die Pistole ab. Der Fremde taumelte und fiel in die Arme seines Begleiters.

„Hurrah!" rief der Mörder aus seinem Versteck hervorspringend und mit raschen Schritten auf sein Schlachtopfer zugehend — „Hurrah! Es lebe die Freiheit und England!"

Kaum hatte er diese entweihten Namen ausgesprochen, als der Triumph des irrgeleiteten Eifers plötzlich und auf immer von seiner Stirn und aus seiner Seele verschwand.

Der Verwundete lehnte sich in den Armen seines von Entsetzen ergriffenen Freundes zurück, der sich auf ein Knie niederließ, um ihn zu unterstützen, seine lebhaften Augen auf das bleiche und schnell wechselnde Gesicht Mordaunts richtete und sich der Gegenwart des Mörders nicht bewußt war. „Reden Sie, Mordaunt, reden Sie! Wie ist es mit Ihnen?" sagte er.

Durch die Stimme aus seiner Bewußtlosigkeit erweckt, öffnete Mordaunt die Augen und murmelte: „Mein Kind, mein Kind!" Dann sank er wieder zurück, und Lord Ulswater fühlte an der zunehmenden Last, daß der Tod sich rasch seines Schlachtopfers bemächtige.

„Oh!" sagte Lord Ulswater mit Bitterkeit, indem er sich ihrer letzten Unterredung erinnerte — „oh! wo — wo — wenn

dieser Mann — der Weise, der Gütige, der Unschuldige, der fast Vollkommene, so in der Blüthe des Daseins durch einen plötzlichen Schlag von einer unbekannten Hand fällt — ungesegnet im Leben, ruhmlos im Tode — oh! wo — wo ist dieser gerühmte Triumph der Tugend, und wo ist ihre Belohnung?"

Als diese Worte Mordaunts betäubte Ohren erreichten, erhob er sich mit einer plötzlichen und augenblicklichen Anstrengung, richtete seine Augen voll auf Lord Ulwater und seine sich bewegenden Lippen, denn seiner Stimme war er nicht mehr mächtig, schienen die Antwort zu geben: „Hier ist sie!" Mit dieser letzten Anstrengung und einem Ausdruck, der den stolzen und ruhigen Charakter, den er im Leben gezeigt, zugleich zu mildern und zu heiligen schien, sank Algernon Mordaunt wieder in die Arme seines Begleiters zurück und starb.

Neunzigstes Kapitel.

Komm, Tod, sieh deine Opfer hier! Das Beil
Erwartet den, der an Triumph gedacht.
So zählen wir im Dunkeln unsre Schätze,
Doch finden wir beim Licht, daß unsre Münzen
Nur Scherben waren. —
Das Schicksal bildet seltene Contraste
Und das Schaffot ist dem Altare nah.

Anonymus.

Als Craufords Schuld und Gefangennahme bekannt wurde, als die Untersuchung Tag für Tag ein neues Labyrinth der mächtigen und verwickelten Maschinerie seiner großartigen Unredlichkeit aufzeigte; als man entdeckte, daß Häuser, die man wegen ihres verschwenderischen Glanzes für ungeheuer reich gehalten und deren Geschäfte Crauford geführt, schon seit Jahren untergraben und

völlig mittellos gewesen, und nur durch das außerordentliche Genie der Person aufrecht gehalten worden waren, durch dessen jetzt entdeckte Schuld sie plötzlich und unrettbar zu Grunde gerichtet wurden; als man erfuhr, daß beinahe den fünften Theil eines Jahrhunderts ein System der Schurkerei in ganz Europa in tausend verschiedenen Beziehungen betrieben worden, ohne daß man den geringsten Argwohn gehegt, da doch der allerkleinste Verdacht es hätte hemmen und an den Tag bringen können; als es bewiesen wurde, daß ein Mann, dessen Luxus den Aufwand von Fürsten übertraf, und dessen Reichthum man für unerschöpflicher hielt, als die bezauberte Börse des Fortunat, seit achtzehn Jahren von dem Vermögen Anderer gelebt, ohne selber noch einen Heller zu besitzen; als das lange Verzeichniß seines fast unglaublichen Betruges langsam nach und nach vor der erschreckten Neugierde des Publikums entrollt wurde, hätte eine zu den Thoren der Stadt eindringende feindliche Armee kaum eine so allgemeine Bestürzung und Schrecken hervorbringen können.

Der Pöbel, der meist immer auf seine eigene, fast unnachahmliche Weise Gerechtigkeit ausübt, rächte sich an Crauford, indem er das Haus verbrannte, welches nicht mehr ihm gehörte, so wie auch die Häuser seiner Compagnons, welche am ärgsten und am unschuldigsten durch sein Verbrechen litten. Keine Benennung des Hasses und der Rache war zu schwer für den Uebertreter, und man hegte ernstliche Besorgnisse wegen der Sicherheit von Newgate, wo er gegenwärtig gefangen war. Die heiligeren Mitglieder der Sekte, welcher der Heuchler zum Schein angehört, erhoben ihre Hände und erklärten, daß der Fall des Pharisäers ein Urtheil der Vorsehung sei. Auch hielten sie es der Mühe werth, auf einen Augenblick die unbedeutende Untersuchung vorzunehmen, wie weit sich das Urtheil der Vorsehung auf den Untergang der zahlreichen unschuldigen Familien erstrecke, die er zu Grunde gerichtet.

Aber sei es nun wegen der Bewunderung des Genies, die dem

gemeinen Volke eigen ist, welches bei der Gewandtheit der Ausführung, jedes Verbrechen vergißt, oder vermöge der wahrhaft englischen Eigenthümlichkeit einen Löwen oder einen Helden aus jeder Person macht, die auffallend böse ist — sobald Craufords Verhör begonnen hatte, nahm die Fluth der öffentlichen Meinung plötzlich eine entgegengesetzte Richtung. Es wurde im Augenblick Mode, einen so talentvollen, unglücklichen Herrn zu bewundern und zu bemitleiden. In jedem Bilderladen der Stadt erschienen Portraits von Crauford — die Zeitungen entdeckten, daß er das wahre Abbild des Königs von Preußen sei. Der Hofdichter machte eine Ode an ihn, welche in Musik gesetzt wurde; und das Publikum erfuhr mit Thränen mitleidigen Bedauerns über einen so romantischen Umstand, daß täglich Taubenpasteten in sein Gefängniß geschickt wurden, die von den zarten Händen einer seiner früheren Geliebten gemacht waren. Auch erregte der Umstand einiges Aufsehen, daß seine arme Frau (die bald darauf an gebrochenem Herzen starb) zu ihm ins Gefängniß kam und nur mit Schwierigkeit von ihm losgerissen werden konnte; aber eheliche Zärtlichkeit ist etwas so Gewöhnliches, und es lag etwas so außerordentlich Pathetisches in der Anekdote von den Taubenpasteten.

Man muß gestehen, daß Crauford eine außerordentliche Gewandtheit und Fähigkeit bei seinem Verhör zeigte, und nachdem er jeden Zoll des Bodens selbst bis zuletzt vertheidigt hatte, wo eine solche Reihe von Indicien gegen ihn erschien, daß man keinen Augenblick auf ein günstiges Urtheil hoffen konnte — schloß er das Verhör mit einer eigenen Rede, die so eindringlich, so kräftig und würdevoll und so rührend war, daß die ganze Versammlung, so aufgebracht sie gegen ihn war, in Thränen zerfloß.

Er wurde zum Tode verurtheilt! Aber so groß war die Bethörung des Volks, daß Jeder Begnadigung für Verbrechen erwartete, welche verwickelter und umfangreicher waren, als sie die Hälfte des Verzeichnisses von Newgate aufweisen konnten. Per-

sonen vom höchsten Range verwendeten sich für ihn; und bis zu der Nacht vor seiner Hinrichtung hegte der Verbrecher, seine Freunde und das Publikum Erwartungen, die sich fast der Gewißheit näherten. In jener Nacht wurde Crauford die bestimmte Versicherung überbracht, daß keine Hoffnung vorhanden sei. Wir wollen jetzt in seine Zelle treten und die einzigen Zeugen seiner Einsamkeit sein.

Crauford war, wie wir gesehen, in einiger Hinsicht ein Mann von großem moralischen Muthe, von außerordentlicher Kühnheit in der Bildung von Plänen, von unwandelbarem Entschlusse, sie aufrecht zu erhalten, und von einem Temperament, welches das Drohen einer entfernten Gefahr um einer entsprechenden Belohnung willen eher liebte als scheute. Aber dieser Muth wurde allein unterstützt und genährt durch die eigene Ueberzeugung von seinem hohen Genie, durch sein festes Vertrauen sowohl auf sein Glück, als auf die Unerschöpflichkeit seiner Hülfsquellen. In körperlicher Hinsicht war er ein Feigling! Unmittelbare Gefahr, welcher der Körper, nicht der Geist begegnen mußte, hatte ihn stets erschreckt, wie ein Kind. Er hatte sich nie auf ein muthiges Pferd gewagt. Er war tagelang in einem unbedeutenden Bierhause auf dem Lande geblieben, wohin ihn ein Regenschauer zufällig getrieben, weil sich das Gerücht verbreitet, es sei ein wildes Thier aus einer Menagerie entsprungen und in der Nähe des Wirthshauses gesehen worden. Er hatte nie in seinem Hause einen Hund gehalten, weil er hätte toll werden können. Mit einem Wort, Crauford war ein Mann, für den das Leben und die sinnlichen Genüsse Alles — der höchste, der einzige Segen waren.

So lange er die Hoffnung hegte, sein Leben zu retten, hatte nichts die Heiterkeit seines Geistes gestört; aber als diese Hoffnung plötzlich abgeschnitten war — als der Tod, der unmittelbare und unvermeidbare Tod, das Erlöschen des Daseins, das Aufhören des sinnlichen Bewußtseins, nackt und scheußlich vor ihm stand, da

schien sein Genie ihn plötzlich seinem Schicksal zu überlassen, und die angeerbte Schwäche seiner Natur jede Schranke seiner Kunst zu durchbrechen.

„Keine Hoffnung!“ murmelte er mit der Stimme der höchsten Qual — „keine Hoffnung — gnädiger Gott — keine — keine! Wer, ich — ich — der ich Könige an Luxus beschämt — ich soll am Galgen sterben unter der stinkenden, gaffenden, schweinischen Pöbelschaar! O Gott, wäre ich nur einer von ihnen! Wäre ich nur der ekelhafteste Bettler, der je aus seiner Höhle hervorkroch, um die Luft mit seinen Geschwüren zu verunreinigen! Wäre ich eine in einen Stein verwachsene Kröte, die in der Atmosphäre ihres eigenen Giftes verdorrt! Eine Schnecke, die an diesen Wänden kriecht und sich mühsam im Schleime dahinschleppt! — Alles — Alles, nur der Tod bleibe fern! und ein solcher Tod — der Galgen — das Schaffot — der Strick — die Finger des Henkers um den Hals beschäftigt, um den die sanftesten Liebkosungen gespielt haben. Sterben — sterben — sterben! Was, ich, dessen Puls jetzt so mächtig schlägt — dessen Blut in so warmer und kräftiger Bewegung ist — in der Blüthe des Genusses und des Mannesalters — alle Millionen Pfade des Vergnügens vor mir — sterben — im Winde schwanken — hängen — ja — ja — hängen — scheußlich entstellt heruntergeschnitten zu werden — in die Erde geworfen zu den Würmern — zum Moder, oder — oder — oder zur Hölle! — Gibt es eine Hölle? — Besser noch als Vernichtung!

„Thor — Thor! — Verdammenswürdiger Thor, der ich war,“ und in seiner plötzlichen Wuth griff er in sein eigenes Fleisch, so daß die Nägel tiefe Spuren darin zurückließen, „wäre ich nur einen Tag früher nach Frankreich abgereist! Warum rettet ihr mich nicht — ihr, die ich bewirthet, die bei mir geschwelgt, und denen ich Geld geborgt habe! — Ein Wort von euch hätte mich retten können — ich will nicht sterben! Ich verdiene es nicht! Ich bin unschuldig! Ich sage Ihnen, nichtschul-

dig, Mylord — nichtschuldig! Haben Sie kein Herz, kein Gewissen? — Mord — Mord — Mord!" Und der Elende sank zu Boden und versuchte mit seinen Händen die Steine des Fußbodens zu ergreifen, als wollte er sich daran halten und einer eingebildeten Gewaltthätigkeit entgehen.

Wenden wir uns von ihm zu der Zelle, wo ein anderer Verbrecher auch den schrecklichen Anbruch seines letzten Morgens erwartet. Bleich, bewegungslos und still — sein Gesicht auf die Brust geneigt und seine Hände fest über seine Knie gefaltet, saß Wolfe in seinem Kerker und bereitete seinen Geist auf die nahe bevorstehende Erfüllung seines stürmischen Schicksals vor — seine bitterste Strafe war schon vorüber; der geheimnißvolle Zufall, oder vielmehr die Macht, die über dem Zufall waltet, hatte ihm den stolzen Triumph der eigenen Billigung versagt. Keine Sophisterei konnte jetzt sein Schicksal mit dem des Sidney vergleichen, oder seine That mit der Handlung des rächenden Brutus.

Mord — zweckloser Mord, haftete auf immer auf seinem Namen, bis die Vergessenheit ihn einhüllte. Bei seinem Verhör ergab es sich auch, daß er bei der Nachricht, die er erhalten, das bloße Werkzeug eines Spions im Solde des Ministers gewesen war, daß schon seit mehreren Wochen seine Absicht bekannt gewesen und seine Verschwörung bloß deßhalb nicht bekannt gemacht worden, weil die Politik eine noch bessere Gelegenheit zu der Eröffnung erwartete. Er war damals bloß blindlings seinen eigenen Leidenschaften gefolgt, und was noch demüthigender war, ein Instrument in den Händen derselben Männer gewesen, die sein Haß vernichten wollte. Keinen Strohhalm des eitlen Ruhmes, für den er sein Leben aufgeopfert und sein Seelenheil aufs Spiel gesetzt, sah er vor sich, an dem sein sinkendes Herz sich halten und sagen konnte: „Dies ist meine Stütze!"

Die Reue der Dankbarkeit verbitterte seinen Kelch noch mehr. Man hatte bei Mordaunt eine Notiz über das Geld gefunden, welches er am Tage des Mordes, ohne seinen Namen zu nennen,

an Wolfe geschickt, und sie war in Worten der Achtung abgefaßt, welche dem starren Herzen des Republikaners die einzigen Thränen auspreßten, die er seit seiner Kindheit vergossen. Von der Zeit an kam ein düsterer, schweigender Geist über ihn. Er sprach mit Niemand — achtete auf Niemand — vertheidigte sich nicht beim Verhör — klagte nicht über Strenge — ergriff keinen Rekurs. Der Pfeil war in seine Seele gedrungen — er hielt ihn aufrecht, während er ihn quälte. Selbst jetzt, wenn wir auf sein unbeugsames und finsteres Gesicht blicken, bemerken wir keine vorübergehende Bewegung — keine plötzliche Furcht wegen der Katastrophe des nächsten Morgens — keine arbeitenden Leidenschaften — kein Zeichen innerer Stürme, die sich gleichsam aus den verborgenen Tiefen erheben, die Oberfläche aufregen oder Geheimnisse der unergründlichen Welt des Innern verrathen. Die stumme Lippe — die finstere Stirn — das niedergeschlagene Auge — eine düstere Stille in jedem seiner Züge — dies ist Alles, was wir an ihm sehen.

Schläft vielleicht der Gedanke in der Erstarrung eines bewußtlosen und dunklen Traumes, oder lastet ein böser Kobold auf uns, der das Erwachen hindert, aber nicht die Qualen betäubt? Flieht die Erinnerung zu den grünen Feldern, der glücklichen Heimath seiner Kindheit und zu den einsamen Studien seiner kühnen und ruhelosen Jugend, oder zu seiner frühesten Huldigung, die er dem Geiste der Freiheit dargebracht, welcher hell und still und rein auf das einsame Zimmer dessen schien, der vom Himmel sang (Milton); oder rollt, bei dem letzten und furchtbarsten Gegenstande, Alles durch den stürmischen und krampfhaften Kanal der Verzweiflung? Was auch immer in dem schweigenden und tiefen Herzen sein mag — Stolz oder Muth, oder halsstarrige Festigkeit, die vom Grundsatze zur Gewohnheit geworden, sie bedecken Alles wie mit einem Leichentuch, und die angestrengten Nerven und die Ausdauer des menschlichen Fleisches ertragen das, worunter der unsterbliche Geist sich beugt, in seiner dunklen Verborgenheit; — der einst träumte, das Ertragen würde ihm Ruhm bringen.

Die unheilvolle Stunde kam, und durch die langen, düstern Gänge des Gefängnisses wurden vier Verbrecher zur Hinrichtung geführt. Der Erstere war Craufords Mitschuldiger, Bradley. Dieser Mann betete inbrünstig, und obgleich er sehr bleich war und zitterte, so hatte doch seine Miene und sein Ansehen etwas von der Ruhe der Ergebung.

Man sagt, es sei keine Freundschaft unter den Bösen. Wir haben diesen Grundsatz genau untersucht und halten ihn gleich den meisten Sprüchwörtern für falsch. In der Schlechtigkeit liegt Gefahr, und der gegenseitige Schrecken ist das stärkste Band. Auf jeden Fall können die Bösen zuweilen eine Anhänglichkeit in ihren Genossen erregen, die der Tugend verweigert ist. Aus Gewohnheit höflich, liebkosend und vertraulich, hatte Crauford, ungeachtet seines eigenen Verdachts gegen Bradley, das Herz eines Mannes gerührt, den Schwäche und Mangel, nicht natürliche Anlage, zum Laster getrieben, und erst als Craufords Schuld durch andere Zeugen unläugbar bewiesen war, konnte Bradley dahin gebracht werden, ein Geständniß zu seinem Nachtheil zu machen.

Jetzt schlich er sich leise zu seinem früheren Mitschuldigen hin, drückte ihm häufig die Hand und bat ihn, Muth zu fassen und zu beten. Aber Craufords Auge war gläsern und trübe und seine Adern schienen mit Wasser angefüllt zu sein, so kalt und weiß war seine Wange. Die Furcht hatte bei ihm ihren Paroxismus überlebt und war jetzt zur Gefühllosigkeit geworden; erst als man ihn aufforderte, zu beten, zeigte sich ein dunkles Bewußtsein auf seinem Gesichte, und seine aschfarbigen Lippen murmelten etwas, was Niemand hörte.

Nach ihm kam der Creole, der Wolfe's Mitschuldiger gewesen war. In der Nacht des Mordes hatte er die Einsamkeit und die Verwirrung der wenigen gegenwärtigen Personen benützt und war entflohen. Er wurde aber von einigen Polizeidienern noch vor dem Morgen in einer Dachkammer in festem Schlafe gefunden, und beim Verhör gestand er Alles ein. Dieser Mann hatte die

Schwindsucht. Hätte man die Hinrichtung noch eine Woche aufgeschoben, so wäre er an seiner Krankheit gestorben. Gleich Bradley schien er andächtig zu beten.

Zuletzt kam Wolfe; seine rohe Gestalt war durch die Gefangenschaft und den innern Kampf zu einem riesenhaften Skelett abgemagert; auch mit seinem Gesichte war eine große Veränderung vorgegangen; sein graues Haar war völlig weiß geworden, und wenn man gleich in seiner Miene und seinen Augen die Strenge früherer Tage entdeckte, so war doch das Feuer verschwunden. Ruhig wie am vorhergehenden Abend, zeigte sich keine Bewegung in seinen dunklen aber nicht trotzigen Zügen. Er wies allen Beistand des wohlwollenden Geistlichen zurück und schien in dem Stolze seines eigenen Herzens einen Ersatz für die Resignation der Religion zu suchen.

„Elender Mann!“ sagte endlich der gute Geistliche, dessen Eifer seine Freundlichkeit überwand, „habt Ihr auch in dieser furchtbaren Stunde kein Gebet auf Euren Lippen?“

Ein helles Licht zeigte sich plötzlich in Wolfe's Augen. „Ja!“ sagte er, und indem er seine gefalteten Hände zum Himmel erhob, begann er die denkwürdigen Worte Sidney's: „Herr, vertheidige Deine eigene Sache und schütze die, welche sie vertheidigen! Erhebe die Matten, leite die Willigen, stärke die Schwankenden, verleihe Allen Weisheit und Aufrichtigkeit: ordne Alles so, wie es am meisten zu deinem Ruhme ausschlägt!“

„Ich hatte einst gehofft,“ setzte Wolfe mit leiserem Tone hinzu, „daß ich mit Recht dieses heilige Gebet würde vollenden können,*) aber —“ Er hielt plötzlich inne, die Glut verschwand von seinem Gesicht, die Lippe bebte und Thränen traten in seine Augen: dies

---

*) Gib, daß ich sterben möge, indem ich dich verherrliche wegen all deiner Gnade, und daß ich ausgezeichnet werde als ein Zeuge deiner Wahrheit, und selbst durch das Bekenntniß meiner Widersacher in jener alten Sache, für die ich seit meiner Jugend arbeite, und für die du dich oft und wunderbar erklärt hast.
Algernon Sidney.

war die einzige Schwäche, die er verrieth, und dies seine letzten Worte.

Crauford blieb stumm und bewußtlos, als schon der Strick um seinen Hals geschlungen war. Man sagte, daß sein Puls (noch am vorigen Tage der eines ungewöhnlich starken und gesunden Mannes) so matt geworden sei, daß man ihn eine Stunde vor seiner Hinrichtung nicht fühlen konnte. Er und der Creole waren die Einzigen, die mit dem Tode rangen. Wolfe starb, wie es schien, ohne Schmerz.

Von diesen furchtbaren und widerwärtigen Scenen wendet sich der Geist mit einem Gefühl dankbarer Erleichterung zu der Betrachtung des Glücks einer Person, deren aufrichtige und hohe Natur und deren warme Neigungen das Schicksal endlich beglückte.

An einem Abend im ersten Frühling hielt Lord Ulswater mit seiner schönen Braut seinen Einzug in seine prächtige Besitzung. Es war sein Wunsch und Befehl gewesen, in Folge des unglücklichen Todes seines Bruders, bei seiner Hochzeit keine öffentlichen Lustbarkeiten zu veranstalten; aber der gute alte Haushofmeister konnte sich nicht entschließen, den Gehorsam gegen den ersten Befehl seines neuen Herrn zu erzwingen, und als der Wagen in die Thore des Parks einfuhr, waren zahlreiche Schaaren versammelt, um zu begrüßen und zu sehen.

Sobald sie ihren jungen Herrn erblickten, dessen Leutseligkeit und schöne Gestalt ihn bei Allen beliebt gemacht hatte, die sich seiner aus früheren Zeiten erinnerten, und das halb erröthende, halb lächelnde Gesicht neben ihm, ließ sich ihre Begeisterung nicht länger zurückhalten. Der ganze Platz wiederhallte von Freudengeschrei — die Pferde wurden vom Wagen abgespannt und über einen mit Laub und Blumen bestreuten Pfad, während die Luft von Segenswünschen erklang, zog man das Brautpaar durch Reihen fröhlicher Gesichter im Triumph zu ihrer Wohnung.

„Ach! Clarence (denn so muß ich Dich noch immer nennen),“ sagte Flora, indem ihre schönen Augen von Freudenthränen über-

flossen, „laß uns nie diese freundlichen Herzen verlassen; laß uns unter ihnen leben und uns bemühen, die Segnungen zu vergelten und zu verdienen, womit sie uns überhäufen. Theuerster, ist Wohlwollen nicht besser als Ehrgeiz?"

„Sollte es nicht vielmehr unser Ehrgeiz selbst sein, theuerste Flora?"

Schluß.

Ich wünsche wohl zu leben, meine Herren.
Monsieur Thomas.

Wir haben jetzt nur noch von den weniger wichtigen Charakteren Abschied zu nehmen, die wir versammelt haben, und uns dann zur Ruhe zu begeben, nachdem wir unsern zahlreichen Gästen alle schuldige Höflichkeit erwiesen haben.

Zuerst also Moritz Braun. — Im zweiten Jahr nach der Verheirathung des Lord Ulswater stattete der würdige Makler dem Neffen der Mrs. Minden einen Besuch ab, wobei er diesen Herrn überredete, ein paar bewundernswürdige Feuerschirme, die der Lady Waddilove zugehört, als Geschenk anzunehmen. Diese kann man noch jetzt in dem Zimmer der Haushälterin zu Borodaile-Park sehen, wenn Jemand geneigt sein sollte, seine Neugier zu befriedigen. Von allen weiteren Nachrichten über Herrn Braun schweigt die Geschichte.

In der Todtenliste von 1792 finden wir folgenden Artikel: „Gestorben in seinem Hause zu Putney, im Alter von dreiundsiebenzig Jahren, Sir Nicolaus Copperas, ein Herr, der auf der Börse wegen seiner scherzhaften Laune wohlbekannt war. Im Gemeinderath erzählt man sich noch mehrere von seinen Bonmots.

— Als er vor vielen Jahren in einer Vorstadt von London wohnte, pflegte dieser würdige Herr von seinem Hause bis zu der Börse in einer Kutsche zu fahren, welche die Schwalbe hieß. Diese kam gerade zur Zeit des Frühstücks an seiner Thüre vorüber, bei welcher Gelegenheit er zu seiner geistreichen Gattin sehr witzig zu sagen pflegte: „„Und nun, Mrs. Copperas, nachdem ich das Frühstück hinuntergerollt, will ich in der Schwalbe davonrollen!““ Sein ganzes Vermögen erbt Adolph Copperas, Esq., Bankier."

Und im nächsten Jahre finden wir: „Gestorben am letzten Mittwoch auf ihrem Wittwensitze zu Putney in ihrem achtundsechszigsten Jahre, die liebenswürdige und elegante Lady Copperas Wittwe des verstorbenen Sir Nicolaus Copperas."

Lord Aspeden war ein häufiger Gast des Lord Ulswater und er ergötzte Jedermann durch seine gewandten Complimente. Aus einem Briefe des Letzteren (24 Jahre nach seiner Verheirathung datirt, und jetzt in unserm Besitze) ersehen wir, daß Seine Herrlichkeit die fehlgeschlagene Erwartung seines ältesten Sohnes bei einer Wahl für die Grafschaft allein dem Neide zuschrieb, der durch einige hofmännische Complimente unsers ehemaligen Ministers erregt wurde; wir schließen daraus, daß der Diplomat ein hohes Alter erreichte.

Nachdem Trollolop die ganze Welt der Metaphysik erschöpft hatte, starb er wie Descartes, indem er glaubte, er habe nichts unerklärt gelassen.

Callythorpe kam zur Zeit der französischen Revolution in das Unterhaus. Er zeichnete sich durch viele Voten zu Gunsten Pitts aus, sowie durch eine Rede, welche so lautete: „Meine Herren! Ich glaube, daß mein ehrenwerther Freund, der zuletzt gesprochen (Herr Pitt), das Land zu Grunde zu richten beabsichtigt; aber ich will ihn dessenungeachtet bei Allem unterstützen. Die ehrenwerthen Herren mögen lachen — aber ich bin ein echter Britte und

werde meinem Freunde darum nicht weniger dienen, weil ich es unter meiner Würde halte, ihm zu schmeicheln."

Der Prinz Pietro d'Urbino, del'Orbino oder Urbino, dessen Namen Jeder verschieden aussprach, und den, weil er ein Fremder und ein Prinz war, natürlich jeder patriotische und freie Britte vergötterte, wurde nach einem scandalösen Streite mit seinem Bedienten im Parlament feierlich für einen Nationalfeind erklärt, und folglich würden wir gegen ihn in den Krieg ziehen, wäre er nicht zum Unglück für uns plötzlich ermordet worden.

Sir Christopher Findlater verlor sein Leben beim Umwerfen seines Wagens; denn sein gutes Herz hatte ihm nicht gestattet, einen trunksüchtigen Kutscher wegzuschicken.

Glumford wurde in seinem Alter ein Geizhals und starb am Mangel und an einem verschwenderischen Sohne.

Unser ehrlicher Cole und seine Frau gehörten stets zu den willkommensten Gästen im Hause des Lord Ulswater. In seinem hohen Alter unternahm der Exkönig eine Reise nach Schottland, um den Verfasser des „letzten Minstrel" zu besuchen. Auch würden wir dem kritischen Scharfblick des Häuptlings Unrecht thun, wenn wir vernachlässigen wollten, zu erwähnen, daß er von dem ersten Aufgange dieses großen Sternes unseres Jahrhunderts seinen Mittagsglanz prophezeihte. Der älteste Sohn des Zigeunermonarchen erbte seines Vaters Geist und lebt noch als General.

Harrison heirathete Miß Elisabeth und erbte das goldene Vließ.

Der Herzog von Haverfield und Lord Ulswater setzten lebenslänglich ihre Freundschaft fort, und die Briefe unserer lieben Flora an ihre Correspondentin Eleonore hörten selbst mit der für jede Mädchencorrespondenz so gefährlichen Periode — der Verheirathung — nicht auf. Wenn wir nach Briefen urtheilen dürfen, deren Ansicht uns gestattet worden, so bereute Eleonore weder ihre brillante Partie, noch entdeckte sie (wie die Herzogin von N***

einst aus Erfahrung sagte), daß Herzoge ebenso unerträglich als Ehemänner sind, wie sie als Courmacher erwünscht sind.

Und Isabella Mordaunt? — Ach! nicht auf diesen Blättern soll ihre Geschichte auch nur im Auszuge erzählt werden. Vielleicht wird ihr romantisches und ereignißreiches Schicksal für eine künftige Erzählung aufgespart. Es mag für jetzt hinreichen, zu sagen, daß die junge Erbin ihre Kindheit im Hause des Lord Ulswater zubrachte, dessen stolzester Ruhm in einem triumphirenden und glücklichen Leben war, der Freund ihres Vaters gewesen zu sein, und daß, als sie heranwuchs, sie ihrer Mutter Schönheit und sanftes Herz erbte, und in ihren tiefen Augen und in ihrem melancholischen Lächeln einige Erinnerung an die Scenen bei sich zu tragen schien, unter welchen sie ihre Kindheit verlebt hatte.

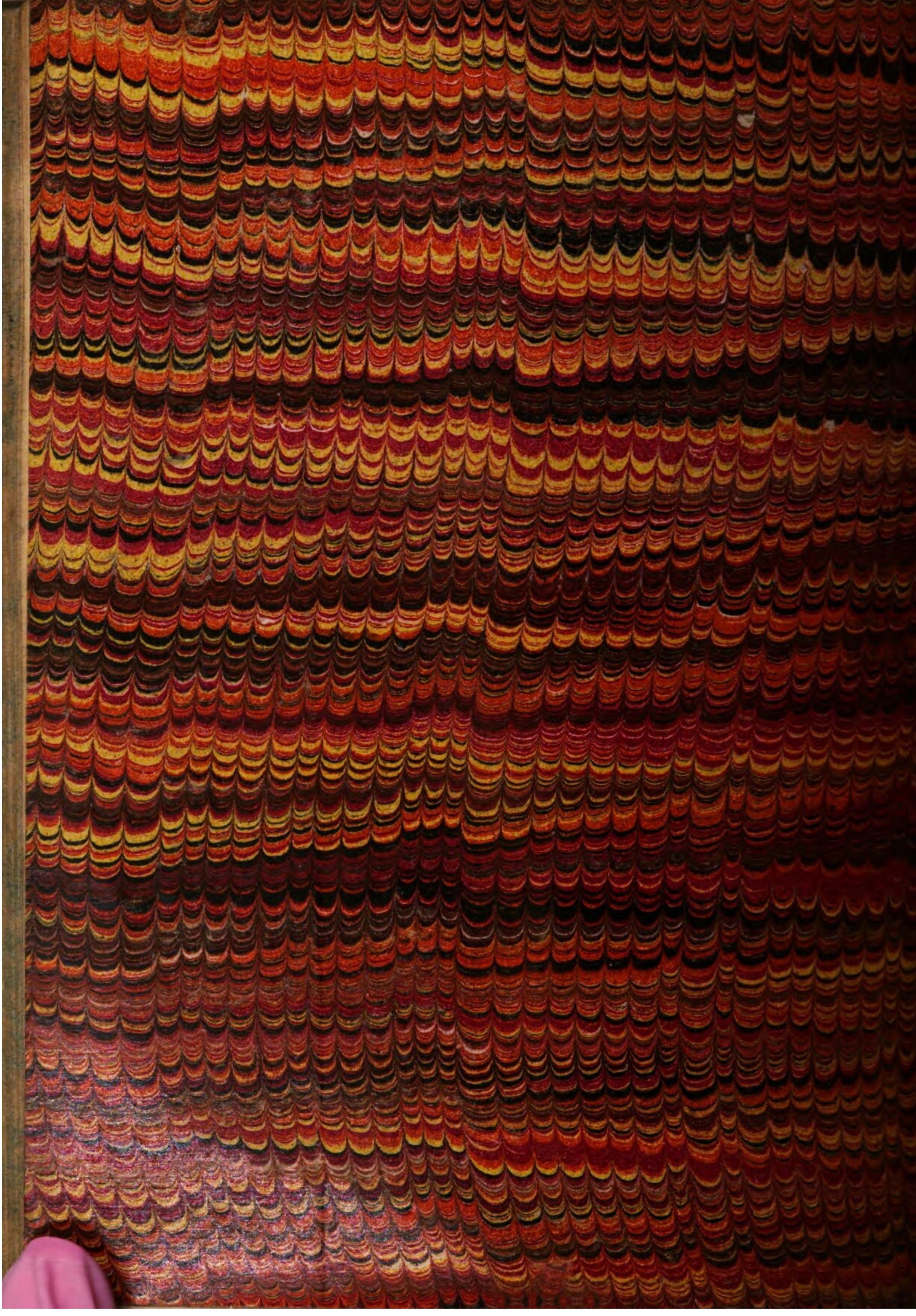
Aber was ihn betrifft, den Gatten und Vater, dessen Leiden in dieser ungerechten Welt ich geschildert habe — seinetwegen möge man nicht murren über die Blindheit des Schicksals, noch trauern über sein finsteres Geschick. Besser, daß der erhabene und klare Geist hinüberging, ehe die unbedeutenden Geschäfte des Lebens ihn gebeugt oder die schmutzigen Nebel dieser niedrigen Erde einen Schatten auf seinen Glanz geworfen. Wer würde verlangt haben, daß dieser Geist noch Jahrelang sich mit den Intriguen, Hoffnungen und Zwecken gemeinerer Seelen beschäftigen sollte? Wer würde gewünscht haben, daß das auf den Himmel gerichtete und ungeduldige Herz sich an die Ketten und die Arbeit dieses sklavischen Zustandes gewöhnen sollte? Auch wollen wir den gemeinen Tribut des Mitleids nicht für ein Loos in Anspruch nehmen, welches über dem Bedauern erhaben ist. Das Mitleid ist für unsere Schwächen — und unsern Schwächen allein sei es gezollt. Es ist die Nahrung der Liebe — es ist der Lohn des Ehrgeizes — es ist das rechtmäßige Erbtheil des Irrthums! Aber warum sollte man Mitleid hegen für die Seele, welche niemals fiel? — Für den Muth, der nie erbebte? — Für die Majestät, die nie gedemüthigt wurde? — Für die Weisheit, die aus den rauhen Dingen der ge-

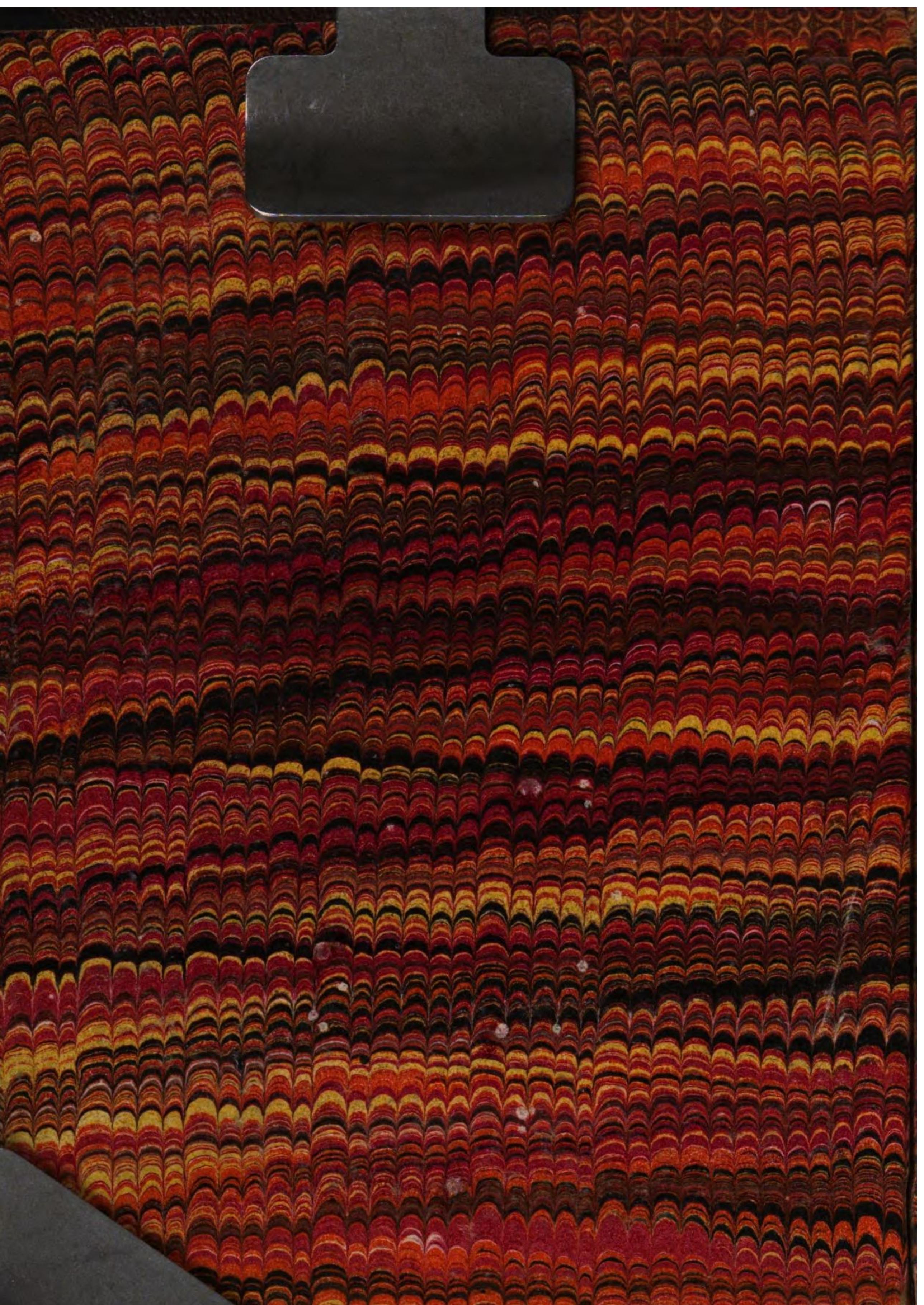
meinen Welt ein Reich über der Erde und dem Geschick erhob? — Für das stürmische Leben? — Es war ein Triumph! — Für den frühen Tod? — Es war eine Unsterblichkeit!

Ich habe an Mordaunts Grabe gestanden; er hatte in seinem Testament angeordnet, daß er nicht in den Gewölben seines stolzen Geschlechts ruhen wolle — und seine letzte Wohnung ist von einer grünen und angenehmen Stelle umgeben. Die Bäume beschatten es wie einen Tempel, und ein silberheller Bach fließt klagend am Fuße des Hügels vorüber, auf welchem sich das Grab befindet. Ich habe dort in jenen glühenden Jahren gestanden, wo unsere Wünsche keine Grenze kennen und unser Ehrgeiz keinen Zügel; doch selbst damals würde ich meine wildeste Vision der Romantik gegen jenes stille Grab und die Träume des fernen Geistes vertauscht haben, dessen Reliquien unter denselben ruhen!

Euch, die ihr ihn auf einer Reise begleitet habt, die euch vielleicht oft gelangweilt und zu Zeiten mißfallen hat, bringt der Verfasser jetzt nur seinen Dank und sein Lebewohl dar. Er kann euch kaum bitten, ihm die Fehler zu verzeihen, die eine höhere Fähigkeit hätte vermeiden können und die Irrthümer, die eine geübtere Aufmerksamkeit nicht würde begangen haben — aber verzeiht ihm wenigstens, wenn er zu Zeiten die Erzählung eingestellt hat, um zu lange bei Reflexionen zu verweilen — verzeiht ihm, wenn sein Wunsch, das Nützliche mit dem Interessanten zu mischen, euch zu häufig und unverschleiert erschienen ist, und hegt das Vertrauen, daß, wenn er euch je wieder begegnet, er weder seine Fehler vergessen, noch für eure Nachsicht undankbar sein wird.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.





BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton,

Edw. Lytton Bulwer's sämmtliche Romane

Bd.: 9

Stuttgart 1864
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Angl.30(9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081095-8